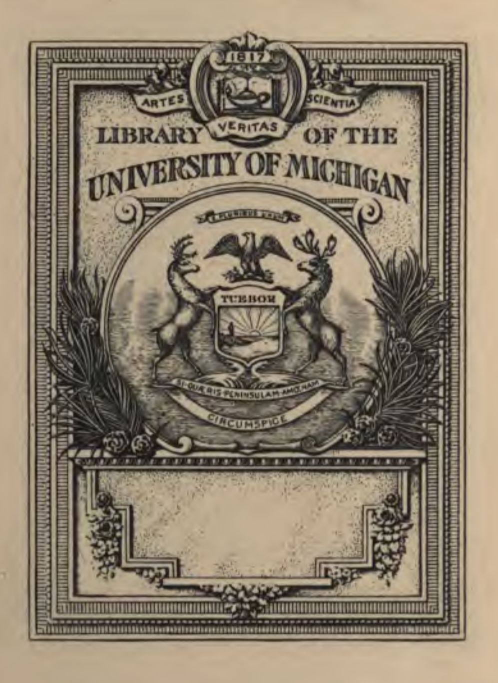

1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE



Der

Schatzgräber

in den

literarischen und bildlichen

Seltenheiten, Sonderbarkeiten 2c.

hauptsächlich

des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben

von

J. Scheible.

Sechster Theil:

Die deutschen Volksbücher von Faust und Wagner.

Durch K. A. v. Reichlin-Meldegg.

I.

Stuttgart, 1848.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Die deutschen Volksbücher

von

Johann Faust,

dem Schwarzkünstler,

und

Christoph Wagner,

dem Famulus,

nach

Ursprung, Verbreitung, Inhalt, Bedeutung und Bearbeitung

mit

steter Beziehung auf Göthe's Faust
und einigen kritischen Anhängen

von

Karl Alex. Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,
ordentlichem, öffentlichem Professor der Philosophie an der Ruprecht-Karls-Hochschule zu Heidelberg.

Erstes Bändchen,

welches Ursprung, Inhalt und Bedeutung des ältesten Faustbuches und das Leben des Johann Faust enthält.

Stuttgart, 1848.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Druck von Fr. Henne in Stuttga



Vorrede.

Nachstehende Blätter enthalten eine umfassende und möglichst vollständige Darstellung und historisch-kritische Untersuchung der beiden wichtigen Zaubersagen von Johann Faust und Christoph Wagner, den Schwarzkünstlern. Seit uns die für diese Sagen wichtige Quellensammlung von J. Scheible zu Gebote steht [1], ist ein das Ganze zum Abschlusse bringendes, wo möglich, alle Seiten der Sagen darstellendes und untersuchendes Werk möglich. Meine Vorlesungen über Göthe's Faust, welche ich seit einer langen Reihe von Jahren an hiesiger Hochschule vor einem zahlreichen Auditorium halte, gaben zunächst die Veranlassung zu den Studien, aus welchen diese meine Arbeit hervorging. Lange vorher, ehe J. Scheible in Stuttgart die viel-

---

1) J. Scheible, das Kloster, Weltlich und Geistlich, zweiter Band, fünfte bis achte Zelle, Doctor Johann Faust, Stuttgart, 1846, Verlag des Herausgebers. Des Klosters dritter Band, neunte bis zwölfte Zelle, Christoph Wagner, auch zweiter Band von Doctor Johann Faust, Stuttgart, 1846.

fach bezweifelte, älteste Ausgabe des Faustbuches von 1587 durch einen neuen, wörtlichen Abdruck bekannt machte[2]), war ich im Besitze einer sehr seltenen Ausgabe der Faustsage von 1588, welche ich in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek fand, und von der ich eine wörtliche Abschrift nahm, da sie mir für den Zusammenhang von Göthe's Faust mit der alten Zaubergeschichte wichtig zu seyn schien. Mit Ausnahme von Sommer hat kein einziger Bearbeiter der Faustsage dieses Buch auch nur zu Gesichte bekommen, und auch dieser hat nur wenige Sätze daraus angeführt, und sich an die spätere Ausgabe von 1592 gehalten, die er durch J. Grimm erhielt[3]). Aus dieser Ursache habe ich die Ausgabe von 1588 meinem Werke zu Grunde gelegt, und auf die Abweichungen von der von J. Scheible mitgetheilten, ältesten Edition aufmerksam gemacht. Meine Arbeit umfaßt den Ursprung, Inhalt und Charakter, die Verbreitung und Bearbeitung der beiden Volksbücher auf möglichst erschöpfende Weise. Ich habe den Ursprung der Faustsage nicht, wie dieses seither geschehen ist, nur angedeutet, sondern bis in die kleinsten Elemente durch sorgfältige Vergleichung aller mir zu Gebote gestandenen Quellen verfolgt, die Zeit der Abfassung und die Tendenz der Sage bestimmt, und den antirömischen, prote-

---

2) Kloster, Bd. II, S. 933—1072. 3) Faust von Sommer, Encyklopädie von Ersch und Gruber, Sect. 1, Thl. 42, S. 101.

stantischen Charakter derselben aus ihrem Inhalte und der Art ihrer Entstehung, so wie ihrer ersten und spätern Redaction nachgewiesen. Die Zaubersagen des Mittelalters, welche sich auf Teufelsbündnisse beziehen, wurden von mir nach dem Grunde und den Folgen des geschlossenen Bundes klassifizirt, und gezeigt, daß ihre vielseitigen Eigenthümlichkeiten zuletzt in der Geschichte von Faust als einer Collectivsage an der Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit aufgehen. In der Darstellung des Geschichtlichen aus dem Leben Johann Faust's wurde überall möglichst das blos Mythische geschieden. In manchen Punkten stimme ich mit Andeutungen neuerer Forscher [4]) überein, ungeachtet ich ihre Schriften absichtlich erst nach Vollendung meiner Untersuchung gelesen habe. Ich spreche §. 7. zum erstenmale von dem Aufenthalte eines Johann Faust in Heidelberg im Jahre 1509 nach den ungedruckten Akten unserer Hochschule. Damit stimmt überein, was Mutianus Rufus [5]), epistol. 120 vom 3. Oktober 1513 sagt, daß Faust die Beinamen

---

4) Encyklopädie von Ersch und Gruber, Sect. I, Thl. 42, S. 93—118, die Sage von Faust von E. Sommer, 1845. Die Sage von Doctor Johannes Faust, untersucht von H. Düntzer, Stuttgart, 1846, Verlag von J. Scheible. 5) Conrad Mudt, oder wie er sich auch lateinisch nach seinen rothen Haaren nannte, Mutianus Rufus, war im ersten Viertheil des sechszehnten Jahrhunderts Canonicus in Gotha, von Luther, Reuchlin und Melanchthon geschätzt. Er starb im Jahre 1526.

Hemitheus Hedelbergensis geführt habe. Mutianus tritt nämlich daselbst gegen Faust auf, den er in einem Wirthshause zu Erfurt kennen lernte, und der dort allerlei Taschenspielerkünste nach Art der fahrenden Schüler trieb. Ruhmsucht bestimmte Faust, nach Sitte dieser Schüler, sich verschiedene Charlatans-Prädikate in öffentlichen Ankündigungen beizulegen, unter welchen auch das Prädikat „Halbgott" und „von Heidelberg" vorkommt; denn die ursprüngliche Leseart *Helmitheus Hedebergensis* gibt keinen Sinn, und ist sicher durch die Verschiebung eines einzigen Buchstabens entstanden. Wenn Faust einige Jahre vorher in Heidelberg Baccalaureus geworden war, konnte er sich wohl in Erfurt das Prädikat Hedelbergensis von der alten Form Hedelberga geben. Mit meiner Vermuthung stimmt, wie ich sehe, auch Dr. Düntzer überein; nur weiß er von Faust's Aufenthalt in Heidelberg nichts, und darum mußte ihm auch der Beisatz bei Mutianus Rufus „von Heidelberg" unerklärbar bleiben. Ich habe nachgewiesen, daß, was Dr. Düntzer bestritten und Sommer blos angedeutet hat, der Schwarzkünstler Johann Faust von Knittlingen und der sogenannte jüngere Faust, *Georgius Sabellicus*, wie dieser bei Tritenheim und Mutianus erwähnt wird, eine und dieselbe Person sind. Noch füge ich zu den von mir gesammelten, geschichtlichen Zeugnissen über Faust eines hinzu, welches ich bei Sommer und nach ihm auch bei Düntzer finde, Johannes Gast's *sermones convivales*, tom. II. (Basel,

1554), S. 274 und 275. Johann Gast aus Breisach war protestantischer Theolog in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts und als Geistlicher in Basel angestellt. Er spricht von Faust als einem Schwarzkünstler, der in einem Kloster einen Teufel als Poltergeist zurückließ, weil die Mönche gegen ihn mit ihrem Weine geizig waren, von einem Hunde und Pferde, die Faust bei sich gehabt haben solle, und die Satan selbst gewesen seyen. Hier stimmt Gast mit der Faustsage überein, da nach der ältesten Sage Satan sich in ein Pferd verwandelt, auf dessen Rücken Faust die Fahrt durch die Welt macht, dieser nach der Widmanschen Ausgabe von 1599 einen Hund bei sich hat, welcher der Teufel ist, und einem Wirthe einen Poltergeist im Hause zurückläßt. Merkwürdig ist, daß mit den Nachrichten bei Gast eine altdeutsche Sage vom Bruder Rausch übereinstimmt, von welcher Sommer nichts wußte, und die ich in einer Anzeige der die Faustsage betreffenden Schriften von J. Zacher in Berlin mit vieler Umsicht dargestellt und entwickelt finde [6]). Eine niederdeutsche Darstellung dieser Sage stammt aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, und eine gedruckte hochdeutsche Ausgabe ist in Straßburg 1515 erschienen. Der Teufel schleicht sich nach diesem Zaubermärchen in einem am Walde gelegenen Kloster unter dem Namen „Rausch" bei den Mönchen ein. Er wird Kü-

---

6) Neue Jenaische allgemeine Literaturzeitung, Jahrgang 1847, Monat September, Nr. 223, S. 890 u. 891.

chenknecht, und zeichnet sich besonders in der Kunst, den frommen Vätern Frauenzimmer zuzuführen, aus. Der Teufel wurde zuletzt zum wirklichen Mönche geweiht, und auch in dieser Gestalt stiftet er unter seinen heiligen Collegen Händel, die sich meistens auf den Besitz von Damen beziehen. Auch bei Gast, worauf bisher nicht aufmerksam gemacht wurde, weil alle Bearbeiter der Faustsage den Bruder Rausch nicht kannten, findet sich Aehnliches. Der Teufel geht bei Gast ebenfalls in ein Kloster in Menschengestalt. Auch hier haben die Mönche keine Ruhe, seit der Satan im Kloster haust. Nur müssen bei Gast die Mönche auswandern, um Frieden zu finden, während in der Geschichte vom Bruder Rausch zuletzt der Abt den Teufel austreibt. In der Sage vom Rausch ist die Grundidee, wie in der Faustsage, antipapistisch. Was in der letzten Sage durchgeführt ist, findet sich auch in der ersten. Der Teufel ist nach beiden Sagen selbst in den Klöstern zu Hause; ja seinen eigentlich festen Wohnsitz findet er nur in diesen. Denn die Streitsucht, die Wollust und Trunkenheit haben in den Mönchsklöstern ihr Heimathland. In der Sage vom Bruder Rausch prügeln sich die Mönche betrunken um schöne Dirnen, was alles naiv dem armen Teufel zugeschoben wird, der in Gestalt eines Küchenjungen und zuletzt eines Mönchs im Kloster lebt. Ich habe die wortgetreue Abschrift des Faustbuches von 1588 mit dem von J. Scheible herausgegebenen von 1587 verglichen, und in einem besondern, kritischen Anhange am Schlusse des gan-

zen Werkes die Abweichungen angeführt. Aus dieser Vergleichung geht hervor, daß die französische Faustsage des Victor Palma Cayet von 1598 nicht, wie selbst noch Sommer glaubte[7]), aus der Ausgabe von 1588

---

7) Ersch und Gruber, Encyklopädie, Sect. I, Thl. 42, S. 102 sagt E. Sommer in seiner Abhandlung über die Sage von Faust: „Die Uebersetzung (der Faustsage von Cayet) erschien zuerst in Paris 1598. Wahrscheinlich war Cayet, als er sie abfaßte, noch Hugenott, da er S. 172 eine Erzählung von einem Priester in Cöln einfügt, der ein schönes Brevier mit silbernen Spangen hatte und in die Messe eilte, doch von Faust verblendet, plötzlich ein Spiel Karten in der Hand zu haben glaubte, und das Brevier wegwarf, welches Faust und seine Gesellen sich zueigneten. Ohne Zweifel wollte Cayet hiermit die katholischen Priester persifliren, welche der Teufel zu verblenden Macht habe, und bei deren Brevieren die Karten so nahe liegen, daß eine Verwechselung stets zu fürchten sey.“ A. a. O. S. 103: „Cayet arbeitete also nach der ersten Ausgabe“ (Sommer meint die von 1588, da er keine ältere kannte). . . . . „Dagegen sind sieben Stücke“ (in Cayets Buch) „hinzugefügt worden. Unter den neu eingeschalteten treffen wir den von Wier erzählten Streich, wie Faust den Kaplan zu Battoburg mit Arsenik barbiert, und zwar stimmt Cayet so genau mit Wier überein, daß wohl nur dieser selbst sein Gewährsmann war, so wie Cayet wahrscheinlich auch die Angabe von ihm entlehnte, daß Faust zu Krakau die Magie studierte, was in keinem andern Volksbuche vorkommt, und was Wier wieder von Manlius hat.“ Durch die J. Scheible'sche Ausgabe des ältesten Faustbuches von 1587 ist die Unrichtigkeit aller dieser Behauptungen Sommers erwiesen. Allerdings sollen die katholischen Priester durch die Geschichte vom Brevier verspottet wer-

entstanden sey und eigene, etwa originell französische Zusätze enthalte. Ich habe

---

den, wie denn die ganze Faustsage einen antirömischen Charakter hat; aber die Geschichte stammt nicht, wie Sommer glaubt, von Cayet, weil sie sich in seinem Buche von 1598 findet, sondern sie ist wörtlich aus dem Faustbuche von 1587 übersetzt, in welchem sie sich unter der Aufschrift findet: „Faustus betreuget einen Pfaffen umb sein Brevier.“ Eben so findet sich die nach Sommer angeblich von Cayet aus Wier genommene Geschichte von dem in Battoburg barbierten Kaplan in dem Faustbuche von 1587; auch stehen in demselben alle sieben neuen, wie Sommer unrichtig meint, von Cayet hinzugesetzten Geschichten ganz wörtlich. Sommer mußte zu dieser unrichtigen Behauptung dadurch kommen, daß er keine ältere Ausgabe des Faustbuches kannte, als die von 1588, in welcher alle diese Erzählungen nicht stehen. Cayet hat also nicht, wie Sommer meinte, mit vielen neuen Zusätzen und Veränderungen die Ausgabe von 1588, sondern ohne Zusätze und Veränderung, wörtlich der Anordnung und dem Inhalte nach, das Faustbuch von 1587 übersetzt, wobei freilich einige Unrichtigkeiten im Ausdrucke unterlaufen sind. M. s. Bdch. II, §. 2 und die kritischen Anhänge zu meinem Werke. Nicht minder ist Sommer's Behauptung unrichtig, daß Cayet aus Wier eigenmächtig hinzugesetzt habe, und in keinem Volksbuche stehe, Faust habe in Krakau die Magie studiert. Gleich im ersten Hauptstücke des Faustbuches von 1587 steht (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 942): „Begab sich also (Faust) gen Crakaw in Polen, eine der Zäuberei halben, vor Zeiten berühmte Hoheschul, und fand allda seinesgleichen; die gingen umb mit Chaldäischen, Persischen, Arabischen und Griechischen Worten, *figuris, characteribus, conjurationibus,*

gezeigt, daß alle Geschichten, welche sich in dem Faustbuche von 1588 nicht finden, dagegen in der französischen Faustgeschichte des Cayet vorkommen, in dem ältesten Faustbuche von 1587 sind, so daß der Ordnung der Aufschriften und dem wörtlichen Inhalte nach zwischen der ältesten Ausgabe des Faustbuches und der ältesten französischen Geschichte von Faust sich eine durchaus stetige Uebereinstimmung zeigt. Cayet's Faust ist eine schlechte, aber wörtliche Uebersetzung des Faustbuches, wie ich durch die genaueste Vergleichung beider Bücher nachgewiesen habe. Ich habe in der möglichst vollständigen, kritischen Darstellung der Sage von Faust außerhalb Deutschlands auch besondere Aufmerksamkeit der Geschichte vom polnischen Faust oder Twardowski geschenkt. Zugleich verband ich mit der Verbreitungsgeschichte dieser magischen Erzählung eine möglichst genaue Würdigung der dem Johann Faust zugeschriebenen Zauberschriften. Unter diesen Schriften habe ich den Inhalt einer, weder von J. Scheible, noch von irgend einem Bearbeiter der Faustgeschichte erwähnten, dem Faust zugeschriebenen, und angeblich von Wagner's Famulus herausgegebenen, seltenen Schrift[8]) entwickelt,

---

incantationibus" u. s. w. Diese Stelle ist für die Twardowski-Sage wichtig, und findet sich bei Cayet ebenfalls wörtlich übersetzt. 8) Der Titel ist: D. Johann Fausten Gaukeltasche, von allerlei unerhörten, verborgenen Kunststücken, Geheimnissen und Erfindungen,

welche ich aus der Stuttgarter Hofbibliothek zur Benützung erhielt. Da J. Scheible nach einer spätern Ausgabe die Erzählung von Christoph Wagner gibt, habe ich es für zweckmäßig gefunden, den bis jetzt nicht bekannten, ältesten Text derselben von 1593 mitzutheilen, und auf die Abänderungen der spätern Ausgaben hinzuweisen. Die kritische Untersuchung der ganzen Wagnersage ist meines Wissens die erste, da sich die bisherigen Schriften über diesen Gegenstand immer nur auf einzelne Seiten der Faust-Erzählung bezogen. Neues und, wie ich hoffe, Anziehendes wird auch der erste Versuch einer kritischen Entwickelung der dichterischen Bearbeitungen der Faustgeschichte enthalten, unter welchen ich natürlich den meisten Raum den Untersuchungen über Göthe's Faust vergönnte. Zum Zwecke einer möglichsten Vervollständigung dieses Werkes habe ich außer dem J. Scheible'schen Quellenbuche und den in hiesiger Universitätsbibliothek und in mei-

---

dadurch ein Mensch Träume auslegen, weissagen, verschlossene Thüren öffnen, Podagra vertreiben, Ehebrecher und Hurer erkennen, fremde Männer, Weiber und Jungfrauen zur Liebe bewegen, sich selbst auf etliche Ellen größer, unsichtbar und eisern machen, in andere Gestalt verwandeln kann u. s. w., jetzo erstlich aus seinem, D. Fausti, mit eigener Hand geschriebenen Original allen Künstlern zu sonderlichem Gefallen an Tag gegeben durch Johann de Luna, Christoph Wagners gewesenen Discipeln und der magischen Künste wohl Erfahrenen. Gedruckt bei Karolo Sigmund Spieß im Jahre 1607, 4.

ner eigenen Sammlung befindlichen Werken die Bibliotheken in München, Stuttgart und Darmstadt benützt. Für zwei, auf die Faustsage sich beziehende, Mittheilungen bin ich meinen beiden verehrten Herren Collegen, dem geheimen Kirchenrathe Dr. Ullmann und dem Professor Dr. Kortüm zu Danke verpflichtet; ersterem für die Nachricht über den Aufenthalt eines Johann Faust in Heidelberg im Jahre 1509, letzterem für die Mittheilung der Sage vom Pfeilritter bei Herodot und vom Helme des Unsichtbaren in den Fragmenten des Pherekydes.

Die Sage von Faust, aus dem protestantischen Bewußtsein des deutschen Volkes an der Gränze des Mittelalters und der Neuzeit hervorgegangen, enthält eine tiefe Lebensidee. Faust, indem er Alles erkennen und besitzen will, und die menschlichen Bestrebungen gezogene Schranke überspringt, veranschaulicht uns des Menschen Streben, Kämpfen und Irren, und geht zuletzt durch das maaßlose Ueberstürzen seiner Triebe zu Grunde. Die Sage selbst aber schiebt seinen Untergang im Sinne und Geiste des sechszehnten Jahrhunderts auf die Zauberei, die Faust's Wissenschaftsdurst und Genußgier zum Ziele führen soll, und das protestantische Volksbewußtsein jener Zeit leitet diese Zauberei von dem Schooße der römisch-katholischen Kirche ab, durch deren Bündniß Faust zu Grunde gehen muß.

Die Beziehung der Sage zur Reformation und mit ihr zu den kirchlichen Bewegungen der Gegenwart, so wie ihr Verhältniß

zu einem vaterländischen, geschichtlichen Stoffe und zu dem Meisterwerke deutscher Dichtung, Göthe's Faust, machen sie in mehrfacher Hinsicht auch dem größern Publikum anziehend.

Ich habe die ganze Handschrift der hier folgenden Blätter dem verehrungswürdigen Jubelgreise unserer Hochschule, meinem vieljährigen, väterlichen Freunde und Collegen, Herrn geheimen Kirchenrathe Dr. Paulus, nach ihrer gänzlichen Vollendung mitgetheilt, weil er mir sowohl durch seinen vieljährigen, freundschaftlichen Umgang mit Göthe, als durch seine theologische Gelehrsamkeit und genaue Kenntniß der Reformationszeit ein zuverläßiges Urtheil über diesen Gegenstand geben zu können schien, und habe von ihm nachstehendes Schreiben erhalten, das, wie ich hoffe, weil es die Ansichten dieses Gelehrten über die Faust- und Wagnersage und über Inhalt und Tendenz meines Buches ausspricht, auch in weitern Kreisen gewiß gerne gelesen wird.

Heidelberg, am 12. März 1848.

Dr. Karl Alexander
Freih. v. Reichlin-Meldegg.

An Herrn Professor Dr. Freiherrn von Reichlin-Meldegg.

26. Mai 1847.

Sehr erfreut hat es mich, daß Sie mir das Manuscript über die in so vielen Beziehungen interessante Faustisch-Wagnerische Zaubersage, die Frucht Ihrer vieljährigen Nachforschungen, nunmehr vollständig mittheilen konnten. Sie veröffentlichen dadurch das, was Sie für sich zu Ihren vielbesuchten, vieljährigen Vorlesungen über Göthe's Faust nach und nach immer mehr zur Grundlage ausbildeten.

Es kann den Vielen, welche sich gegenwärtig gerne einen Ueberblick über die aus dem Mittelalter durch die Reformation heraus erwachsene, deutsche Volksliteratur verschaffen, bei Weitem nicht genügen, daß mehre alte Quellschriften der Faustsage von Herrn Scheible durch Wiederabdruck erneuert sind. Wörtlich wiedergegeben, sind dieselben sehr weitschweifig und oft unverständlich.

Sie haben nun nicht nur eine der rarsten Quellen, die für die Wagner'sche Sagen-Ausbildung wichtige von 1593, welche Scheible nicht kannte, und die für die Faustische Sage merkwürdige Ausgabe von 1588 aufgefunden und nach den allmäligen Umbildungen genau verglichen;

Sie haben auch, was allen Freunden des For-

schens auf diesem psychologisch, belletristisch und theologisch betrachtungswürdigen Felde der deutschen Volksschriften erwünscht seyn muß, das Wesentliche authentisch daraus excerpiert und die Abweichungen gegen einander in Vergleichung gestellt.

Vornehmlich haben Sie, wie es das Nothwendigste war, in Ihren vielen belehrenden Noten (denen ich wünsche, daß sie nicht den meisten Lesern durch kleine Schrift unlesbar gemacht werden) jeden Aufmerksamen über so mancherlei Beziehungen dieser in die Geisterwelt und in den Kirchenglauben keck überfliegenden Gedankenspiele, in denen Verstand und Aberglauben so sonderbar gemischt erscheinen, geschichtlich ins Klare versetzt. Sie ersparen dadurch uns Andern vieles Nachspüren und mühsame Vergleichen der Zeitumstände, der versteckten Veranlassungen, der vergleichbaren Parallelen, wegen welcher der Einzelne nicht wenig Zeit verlieren würde, ohne doch es sich ebenso vielseitig vorhalten zu können.

Faust, Mephisto*) und der Famulus Wagner werden mit so vielen, von daher ausgeprägten, schon volksthümlich gewordenen Kernsprüchen, Anspielungen und Denkaufgaben nie vergessen werden. Sie aber machen es in Ihrem Werk auch leichter, nachzufragen und zu überblicken, welch' manchfaltige Ansichten und Darstellungen der alte Zauberstoff bis daher in Denkern und Dichtern in und außerhalb Deutschland

*) Ich vermuthe, daß dieser Name von méfier abzuleiten sey: „Ein Freund dessen, dem nicht zu trauen ist.“

erweckt hat. Lessing war Göthe im Sinnen auf ein Faustdrama vorangegangen.

Während Viele aus Ihrem Werke das Unterhaltende am liebsten sich herausnehmen mögen, werden Andere, etwa wie ich, auch von dem, was mehr Studium fordert und fördert, nichts gerne entbehren.

Der alte Paulus kann deswegen nur wünschen, es bald als Beilage zu Göthe's Schriften gedruckt vor sich zu haben. Gedruckt? Aber wie? Nur nicht in einem Abdruck, wo die Wißbegierde, wie jetzt allzu oft, anders nicht, als auf Kosten unserer lieben Augen, befriedigt werden kann.

Wenn die viel regierende Staatspolicei einmal auch allen Leselustigen sich recht wohlthätig erweisen wollte, sollte sie nicht eines ihrer Machtgebote darauf richten, alle Verleger und Drucker davon abzuhalten, daß sie sich, wie so häufig geschieht, an dem so nöthigen Augenlicht, besonders der Jugend und des höhern Alters versündigen?

Verzeihung für diese Abschweifung, zu der ich vornehmlich, weil ich Ihre Noten recht lesbar für mich finden möchte, veranlaßt war.

Mit bekannter Hochschätzung

Ihr ergebenster

Dr. H. E. G. Paulus.

schens auf diesem psychologisch, belletristisch und theologisch betrachtungswürdigen Felde der deutschen Volksschriften erwünscht seyn muß, das Wesentliche authentisch daraus excerpiert und die Abweichungen gegen einander in Vergleichung gestellt.

Vornehmlich haben Sie, wie es das Nothwendigste war, in Ihren vielen belehrenden Noten (denen ich wünsche, daß sie nicht den meisten Lesern durch kleine Schrift unlesbar gemacht werden) jeden Aufmerksamen über so mancherlei Beziehungen dieser in die Geisterwelt und in den Kirchenglauben keck überfliegenden Gedankenspiele, in denen Verstand und Aberglauben so sonderbar gemischt erscheinen, geschichtlich ins Klare versetzt. Sie ersparen dadurch uns Andern vieles Nachspüren und mühsame Vergleichen der Zeitumstände, der versteckten Veranlassungen, der vergleichbaren Parallelen, wegen welcher der Einzelne nicht wenig Zeit verlieren würde, ohne doch es sich ebenso vielseitig vorhalten zu können.

Faust, Mephisto*) und der Famulus Wagner werden mit so vielen, von daher ausgeprägten, schon volksthümlich gewordenen Kernsprüchen, Anspielungen und Denkaufgaben nie vergessen werden. Sie aber machen es in Ihrem Werk auch leichter, nachzufragen und zu überblicken, welch' manchfaltige Ansichten und Darstellungen der alte Zauberstoff bis daher in Denkern und Dichtern in und außerhalb Deutschland

*) Ich vermuthe, daß dieser Name von méfier abzuleiten sey: „Ein Freund dessen, dem nicht zu trauen ist.“

erweckt hat. Lessing war Göthe im Sinnen auf ein Faustdrama vorangegangen.

Während Viele aus Ihrem Werke das Unterhaltende am liebsten sich herausnehmen mögen, werden Andere, etwa wie ich, auch von dem, was mehr Studium fordert und fördert, nichts gerne entbehren.

Der alte Paulus kann deswegen nur wünschen, es bald als Beilage zu Göthe's Schriften gedruckt vor sich zu haben. Gedruckt? Aber wie? Nur nicht in einem Abdruck, wo die Wißbegierde, wie jetzt allzu oft, anders nicht, als auf Kosten unserer lieben Augen, befriedigt werden kann.

Wenn die viel regierende Staatspolicei einmal auch allen Leselustigen sich recht wohlthätig erweisen wollte, sollte sie nicht eines ihrer Machtgebote darauf richten, alle Verleger und Drucker davon abzuhalten, daß sie sich, wie so häufig geschieht, an dem so nöthigen Augenlicht, besonders der Jugend und des höhern Alters versündigen?

Verzeihung für diese Abschweifung, zu der ich vornehmlich, weil ich Ihre Noten recht lesbar für mich finden möchte, veranlaßt war.

Mit bekannter Hochschätzung

Ihr ergebenster

Dr. H. E. G. Paulus.

Inhalt.

§. 1.

Der Glaube an den Teufel und die Zauberei.

Das Geheimniß der Satanologie, wie das der Theologie, ist die Anthropologie. Der Mensch schließt in seiner eigenen Natur, in seinem Streben und Handeln das Gute und Schlechte ein, das er außer sich in einer von begeisterter Phantasie verkörperten Form als ein von ihm und der Welt abgesondertes Wesen verehrt und liebt, oder haßt und fürchtet. Er hat in sich selbst Gott und Teufel, die er als geheimnißvolle Ursachen in die wohlthätigen und verderblichen Wirkungen der Natur überträgt. Frühe wurde der Mensch auf den Gegensatz des Guten und Bösen aufmerksam. Er stellte sich ihm im Reiche der Natur und des Geistes dar. Von der Wirkung wurde auf die Ursache geschlossen, und man dachte sich, da man diese Gegensätze nicht vereinigen konnte, zwei besondere Gründe für die Existenz des Guten und des Uebels. Die Aegypter haben ihren Typhon, die Hindus ihren Mahishasura, den büffelartigen Dämon, der die Rolle des gefallenen Engels in der indischen Mythologie spielt, und den Alles zerstörenden, unter dem Bilde der versengenden Flamme von den Feueranbetern *verehrten* Sivas, die Chinesen das

Princip der Unvollkommenheit, das in dem Y-king unter der Gestalt eines unterbrochenen Striches, oder des Yn dargestellt wird, die Parsen den König der Finsterniß, den Schöpfer der Devs und der bösen Welt, Ahriman. Auch die nordische und griechisch-römische Mythologie besitzen ihre guten und bösen Götter. Aus dem Zendavesta, dem ältesten Religionsbuche der Parsen, wanderte die Idee des Teufels während des babylonischen Exiles zu den Juden über. Aus der in Ewigkeit verschlungenen Urzeit (Zervane Akerene) gingen nach dem Grundgedanken des Zendavesta zwei Geister hervor, ursprünglich rein und vollkommen, Ormuzd und Ahriman. Der eine, Ahriman, mißbrauchte seine Freiheit, und ward unter dem Sinnbilde der Finsterniß, gegenüber dem Lichtkönige Ormuzd, der böse Gott; er schuf der guten Welt des Ormuzd die schlechte Welt entgegen. Amshaspands bilden den guten Geisterstaat Ormuzds, Devs den bösen Geisterstaat Ahrimans. Die einen kämpfen für Ormuzd, die andern gegen Ahriman. Der Mensch steht zwischen beiden. Seine Aufgabe ist nach den heiligen Büchern der Kampf für Ormuzd und gegen Ahriman. Alles Irdische in der Lichtschöpfung des Ormuzd hat seinen Schutzgeist. Die Schutzgeister sind kämpfenden Heeren gleich in Ordnungen getheilt, welchen eigene Oberhäupter und Anführer befehlen. Sieben zeichnen sich unter den Oberhäuptern aus, die Amshaspands; sie sind die erleuchtenden Seelen der sieben Planeten. Unter den Amshaspands ist ihr Schöpfer und Herr Ormuzd der erste. Ahriman stellt jedem Lichtgeschöpfe ein Geschöpf der Finsterniß entgegen. Auch sein Heer ist in Ordnungen unter Anführung von Oberhäuptern getheilt. Sieben Oberhäupter des bösen Heeres, die Erz-

devs, deren erster ihr Schöpfer und Herr Ahriman ist, kämpfen gegen die sieben Oberhäupter des Lichtheeres. Sie sind die sieben Cometen, die gegen die sieben Planeten, die guten Lichtgeister, streiten.

Die Juden wurden mit diesen Vorstellungen unter der Herrschaft der Parsen im babylonischen Exile vertraut. Neben ihren, heiliges Ansehen genießenden Religionsbüchern hatten die Juden eine Glaubensquelle in der mündlichen und schriftlichen Ueberlieferung, an welche sich die nach und nach herrschend werdende, orthodoxe Partei der Pharisäer hielt, und die in ihren Sagenkreis die meisten orientalischen Vorstellungen aufnahm. Sie war zur Zeit Jesu die herrschende. Die Juden betrachten die Engel als den guten Geisterstaat Jehovas, welchem sie den bösen Geisterstaat des Teufels entgegensetzen. Unter den Engeln sind schon in ihren ältern Urkunden sieben Erzengel als Oberhäupter ausgezeichnet [1]). Jedes Ding hat bei den Juden, wie bei den Parsen, seinen Engel [2]). Gegen die sieben guten Erzengel erheben sich streitend sieben böse. Sie sind Sterne in öden, wüsten Räumen, welche gegen die Planeten kämpfen [3]). Das Oberhaupt der bösen Geister ist Samael oder Asmodi. Im Talmud werden männliche und weibliche Teufel unterschieden. Um zu Zwecken zu gelangen, deren Erfüllung nicht in des Menschen Macht steht, wird Beschwörung angewendet. Salomon ruft männliche und weibliche Teufel nach dem Talmud herbei, um sich zum Tempelbaue

---

1) *Tob* cap. 12, v. 15. *Apoc.* I, 20; III, 1; IV, 5. 2) Gfrörer's Geschichte des Urchristenthums, das Jahrhundert des Heils, erste Abtheilung, S. 360 bis 363. 3) Gfrörer a. a. O. S. 368 und 369.

den Wurm Schamir zu verschaffen, mit dessen Hilfe nach einer alten Sage Moses die Edelsteine auf dem Brustschilde des Hohenpriesters geschnitten haben soll. Wie sich die Perser böse Thiere denken, und diese, des Teufels Geschöpfe, den Lichtgeschöpfen Ormuzds entgegenstellen, z. B. den Wolf dem Hunde, so erscheint auch nach der jüdischen Vorstellungsweise der Teufel in allerlei Thiergestalten, als Bär, Schlange, Löwe, Hund, Affe, Bock mit Hahnenfüßen. Die Teufel kommen von Norden oder Mitternacht [4]). Mit Räucherungen und Sprüchen beschwören die Rabbinen den Teufel [5]).

Aus dem **Judenthume** gingen die Vorstellungen vom **Teufel** und der **Teufelsbeschwörung** in das **Christenthum** über. Auch im Christenthume versammelt die Gottheit die Engel als Boten und Vollzieher ihrer Befehle um sich. Sie haben einen Leib [6]). Die Engel werden in höhere und niedere Klassen eingetheilt [7]). Die christlichen Lehrer stellen selbst, wie die Perser und Juden, sieben Engel an Macht und Rang über alle übrigen [8]). Während Gott nach der christlichen Vorstellungsart das Allgemeine leitet, haben die Engel die Besorgung und Einrichtung im Einzelnen. Jeder Engel hat besondere Geschäfte; Raphael ist die Aufsicht über die Kranken, Gabriel über den

---

4) *Henoch,* cap. 18, v. 13; XXI, 1; **Gfrörer** a. a. O. S. 394—410. 5) *Justin Martyr.* Dialog mit dem Juden Trypbon, Cap. 58. 6) *Tertull.* adv. Marc. II, 8: Angeli spiritu materiali constiterunt. *Tertull.* de carne Christi c. 6: Habent corpus sui generis. 7) *Irenäus,* advers. haeres. libr. II, c. 30; *Origen.* de princip. I, c. 5. 8) *Clement. Alexandr.* stromat. libr. VI. mit Rücksicht auf Tob. XII, 5.

Krieg, Michael über das Gebet zugetheilt [9]). Jedes Ding hat seinen Engel und jeder Mensch seinen Schutzengel. Man sprach im Christenthume auch von Dämonen. Bald wurden unter denselben die nach einer anfangs angenommenen, später verworfenen Erblehre aus der Umarmung der Engel und Menschentöchter entstandenen Riesen oder Elementargeister [10]), bald blos die gefallenen Engel oder Teufel verstanden [11]). Auch die Dämonen haben Körper, welche ätherischer, als die der Menschen, und grobsinnlicher, als die der Engel sind. Sie haben auch Nahrung nöthig; der Dampf des Weihrauchs und der Opfer sind ihre Nahrungsmittel. Sie sind die Götter der Heiden; in einem Augenblicke können sie die ganze Welt durchwandern [12]). Die gefallenen Engel sind mit ihrem Oberhaupte, dem Satan, thätig, den Menschen körperliches und geistiges Uebel zuzufügen. Mit ihrer Hilfe werden magische Künste getrieben [13]). Sie theilen ihre geheimen Erkenntnisse besonders den Weibern mit. Sie suchen den Menschen leiblich zu verderben, oder zur Sünde zu reizen, während die guten Engel ihm die guten Gedanken mitzutheilen streben. Verschiedene Gattungen von Teufeln und Vorstände der Abtheilungen werden unterschieden. Durch den Sündenfall verwandelten sich die feinen ätherischen Körper der Engel in gröbere, luftartige, aber dennoch zerstörbare [14]). Sie wohnen in der dicken Luft, und werden erst am Ende der Dinge

---

9) *Origen.* de princip. libr. I. c. 8. 10) Mit Beziehung auf I. Mos. VI, 2. 11) Handbuch der Dogmengeschichte von Münscher, 2. Aufl. Bd. II. S. 11—42. 12) *Tertull.* apolog. c. 22. 13) *Tertull.* apolog. c. 23 bis 28. 14) *Augustin.* de genesi ad literam, lib. III, c. 10.

gestraft; sie haben Macht über die Menschen, aber in sofern, als Gott dieses zuläßt. Sie sind nicht Ewigkeit, sondern von Gott geschaffen, und die E haben, ursprünglich gut, ihre Freiheit aus Neid Hochmuth mißbraucht, und wurden die Wurzel des bels. Heidenthum und Judenthum kommen nach Glauben der von frommem Hasse begeisterten Kirc lehrer von den Teufeln, während des Christen, als nes ächten Streiters, Pflicht ist, von Engeln un stützt, gegen die Teufel für Gott zu kämpfen. In höhern Regionen wohnen die guten Engel [15]).

Mit dem vom Christenthume aufgenomm persisch-jüdischen Glauben an die Engel, Heer des guten Gottes, und die Teufel, des Sa fertiges Rüstzeug, war der Glaube an die Z berei im nothwendigen Zusammenhange. Man d sich als nothwendige Folge des Engel-Teufelsglaul den Einfluß dieser Geister auf Menschen und ird Dinge, und machte Ceremonien der Religion zum W zeuge, sich mit der Geisterwelt in Verbindung zu tzen, und durch sie nützliche oder schädliche Zwecke erreichen. So entwickelte sich unter dem Einflusse jüdisch-persischen Glaubens, der Kabbala, der arabis Mystik und des römisch-griechischen, ja selbst des n europäischen Mythos, die Magie. Schon ältere chenväter unterschieden die gute und böse, die w und schwarze Magie [16]). Eine besondere Art der !

15) Münscher, Dogmengesch. 2. Aufl. Bd. II, 11–42; Bd. III, S. 333–353. 16) Magia bon mala, alba et nigra; *Augustin.* de civitate dei. XII, c. 4; *Don Francisco Torreblanca,* daemonolo sive de magia naturali. daemoniaca. licita et illi Mogunt. 1623. 4. lib. II, c. 5, S. 196; *Hieronym.* c

gie, nach welcher Faust begierig war, wird von einem Schriftsteller über Zauberei geschildert [17]). Die Zauberer können die Wissenschaft durch den Teufel vermehren. Der Dämon kann den Menschen nach dem magischen Glauben belehren [18]). Die Adepten, Schwarzkünstler oder Magier *) strebten nach dem Steine der Weisen. Salomon hatte nach einem alten, rabbinischen Mährchen den Befehl erhalten, Jehova's Tempel mit von Eisen nicht behauenen Steinen zu erbauen. Abramelech, Besitzer dieses Steines, besuchte täglich einen mit sieben Siegeln versehenen Brunnen im Walde, um seinen Durst zu löschen. Indem Salomon das Was-

---

ment. in Jesaiam libr. II. c. 3. 17) Eine besondere Art der Magie, nach welcher Faust begierig war, wird bei *Torreblanca* de magia, libr. I, cap. 16, S. 94 geschildert, die ars Paulina, quam dicunt divo Paulo in ecstasi rapto traditam. Sie wird auch die Kunst der Geister (ars spirituum) genannt. Entweder geschieht sie spiritu intus inspirante per viam elevationis, transitus, raptus seu ecstasis, oder wohl auch visibili angeli forma corporea apparentis et colloquentis. Aber diese Erscheinungen sind keine Engel, und die Kunst ist keine englische. Sie ist mera incantatio, impostura diaboli.... Hi angeli nihil aliud sunt, quam daemones paredri, hominum deceptionem et interitum enixe procurantes. 18) *Torreblanca* de magia, libr. II. c. 14, S. 234: Daemon potest intellectum subtiliorem et meliorem, quo ad functiones ingenii et judicii, reddere. *) Johann Georg Godelmann in seiner Schrift: De magis, veneficis et lamiis, Francof. 4. 1591. libr. I. cap. 2, pag. 18, leitet die Schwarzkunst also ab: Germanice nominamus Schwarzkünstler propterea, quod plurimum artes suas magicas *noctu* et in *tenebris* conficiunt et *Satan nigra imagine* illis apparet, ut *nigri hominis, canis nigri, felis, ursi, monachi* vel anus.

gestraft; sie haben Macht über die Menschen, aber nur in sofern, als Gott dieses zuläßt. Sie sind nicht von Ewigkeit, sondern von Gott geschaffen, und die Engel haben, ursprünglich gut, ihre Freiheit aus Neid oder Hochmuth mißbraucht, und wurden die Wurzel des Uebels. Heidenthum und Judenthum kommen nach dem Glauben der von frommem Hasse begeisterten Kirchenlehrer von den Teufeln, während des Christen, als eines ächten Streiters, Pflicht ist, von Engeln unterstützt, gegen die Teufel für Gott zu kämpfen. In den höhern Regionen wohnen die guten Engel [15].

Mit dem vom Christenthume aufgenommenen persisch-jüdischen Glauben an die Engel, das Heer des guten Gottes, und die Teufel, des Satans fertiges Rüstzeug, war der Glaube an die Zauberei im nothwendigen Zusammenhange. Man dachte sich als nothwendige Folge des Engel-Teufelsglaubens den Einfluß dieser Geister auf Menschen und irdische Dinge, und machte Ceremonien der Religion zum Werkzeuge, sich mit der Geisterwelt in Verbindung zu setzen, und durch sie nützliche oder schädliche Zwecke zu erreichen. So entwickelte sich unter dem Einflusse des jüdisch-persischen Glaubens, der Kabbala, der arabischen Mystik und des römisch-griechischen, ja selbst des nordeuropäischen Mythos, die Magie. Schon ältere Kirchenväter unterschieden die gute und böse, die weiße und schwarze Magie [16]. Eine besondere Art der Ma-

---

15) Münscher, Dogmengesch. 2. Aufl. Bd. II, S. 11–42; Bd. III, S. 333–353. 16) Magia bona et mala, alba et nigra; *Augustin.* de civitate dei. libr. XII, c. 4; *Don Francisco Torreblanca,* daemonologia, sive de magia naturali. daemoniaca. licita et illicita, Mogunt. 1623. 4. lib. II, c. 5, S. 196; *Hieronym.* com-

gie, nach welcher Faust begierig war, wird von einem Schriftsteller über Zauberei geschildert [17]). Die Zauberer können die Wissenschaft durch den Teufel vermehren. Der Dämon kann den Menschen nach dem magischen Glauben belehren [18]). Die Adepten, Schwarzkünstler oder Magier *) strebten nach dem Steine der Weisen. Salomon hatte nach einem alten, rabbinischen Mährchen den Befehl erhalten, Jehova's Tempel mit von Eisen nicht behauenen Steinen zu erbauen. Abramelech, Besitzer dieses Steines, besuchte täglich einen mit sieben Siegeln versehenen Brunnen im Walde, um seinen Durst zu löschen. Indem Salomon das Was-

---

ment. in Jesaiam libr. II. c. 3. 17) Eine besondere Art der Magie, nach welcher Faust begierig war, wird bei *Torreblanca* de magia, libr. I, cap. 16, S. 94 geschildert, die ars Paulina, quam dicunt divo Paulo in ecstasi rapto traditam. Sie wird auch die Kunst der Geister (ars spirituum) genannt. Entweder geschieht sie spiritu intus inspirante per viam elevationis, transitus, raptus seu ecstasis, oder wohl auch visibili angeli forma corporea apparentis et colloquentis. Aber diese Erscheinungen sind keine Engel, und die Kunst ist keine englische. Sie ist mera incantatio, impostura diaboli.... Hi angeli nihil aliud sunt, quam daemones paredri, hominum deceptionem et interitum enixe procurantes. 18) *Torreblanca* de magia, libr. II. c. 14, S. 234: Daemon potest intellectum subtiliorem et meliorem, quo ad functiones ingenii et judicii, reddere. *) Johann Georg Godelmann in seiner Schrift: De magis, veneficis et lamiis, Francof. 4. 1591. libr. I. cap. 2. pag. 18. leitet die Schwarzkunst also ab: Germanice nominamus Schwarzkünstler propterea, quod plurimum artes suas magicas *noctu* et in *tenebris* conficiunt et *Satan nigra imagine* illis apparet, ut *nigri hominis, canis nigri, felis, ursi, monachi* vel anus.

ser aus dem Brunnen abließ, und diesen mit Wein füllte, berauschte sich der Teufel Abramelech, ward von Salomon gebunden, bis er ihm die Auslieferung des Steines der Weisen versprach. Er führte den weisen König durch einen Wald bis zu einem Punkte, wo ihnen ein goldgelber Vogel entgegenflog, der sie zu einem Neste mit einem purpurfarbnen Würmchen führte. Salomo schloß den Wurm in ein Cristallgefäß; der Vogel brachte einen Stein im Schnabel, den er auf das Gefäß fallen ließ, das zertrümmerte, worauf es der Wurm verließ. Salomo trug den Stein, in einen Ring gefaßt, am Finger. Mit ihm verwirklichte er alle seine Wünsche. Der Stein war der Stein der Weisen. Der Teufel überfiel Salomo im Schlafe, raubte ihm den Ring, und warf ihn in die Tiefen des Meeres, wo er noch immer auf die Entdeckung der Gelehrten harrt. Den Salomo versetzte Abramelech 596 Meilen in die Wüste, und an des abwesenden Königs Stelle regierte der Satan mit den berüchtigten 700 Kebsweibern [19]). Dieses Rabbinenmährchens Grundgedanke ist: Der Stein der Weisen ist verloren gegangen; nichtig und unerreichbar ist menschliches Wissen. Zugleich soll die Fabel eine Apologie des Salomon seyn. Ein Mann Gottes kann nach dem frommen Israelitenglauben unmöglich das Kebsweiberregiment, das dem Salomo in der Bibel zugeschrieben wird, geführt haben, es muß vom Teufel ausgegangen seyn, der an seiner Statt Palästina regierte. Alles magische Streben läuft auf den Besitz dieses Steines der Weisen hinaus. Der Wurm, der zum Besitze des Steines der Weisen führt, heißt im Talmud Schamir. Nach einem

19) Weber, Göthes Faust, 1836, S. 5 und 6.

andern Rabbinenmährchen kann Salomo den Wurm Schamir nur vom Fürsten des Meeres erhalten, und dieser gibt ihn Niemanden, als dem Auerhahn, welcher ihm getreu ist. Auch in der Sage von Christoph Wagner erscheint der diesem Schwarzkünstler getreue Teufel Auerhahn. Mit ihm schloß Wagner einen Bund auf fünf Jahre [20]). Der Auerhahn nimmt den Wurm Schamir mit auf die Berge, spaltet die Felsen mit ihm, und wirft Saamen hinein, daß Gras und Kräuter erstehen. Darum heißt der Auerhahn auch Nagger Tura, d. i. Bergkünstler. Den Schamir zu erlangen, legte Benaja, der Sohn des Jojada, Salomons Freund, als er das Nest des Auerhahns gefunden hatte, ein Glas über die jungen Hähne. Der Auerhahn, um zu den Jungen zu gelangen, hielt den Wurm Schamir, das Glas zu sprengen [21]). In dieser Form der Rabbinenfabel vertritt der Wurm Schamir die Stelle des Glas und Felsen spaltenden Steines der Weisen. Das deutsche Mährchen von der Springwurzel hat einen ähnlichen Gedanken.

Der Stein der Weisen liegt auf dem Meeresgrunde. Die Magier wollen ihn chemisch bereiten; nach ihrer Ansicht entsteht er durch eine sorgsame Mischung von

---

20) Der Teufel erschien unter der Gestalt eines Affen, und führte den Namen Auerhahn. „Christophori Wagner's aufgerichter Pact mit dem Teufel." 1593 (Bl. 31 bis Bl. 35). Der Teufel erscheint dem Wagner bei der Beschwörung zuerst als „ein Kameel, das sich endlich in den einköpfigen Affen Auerhahn verwandelte. Er (Wagner) schließt mit dem Auerhahn den Pact ab und gibt ihm die Hand darauf." 21) Gfrörer, Geschichte des Urchristenthums, das Jahrhundert des Heils, erste Abtheilung, S. 414–416.

Gold, Vitriol, Quecksilber, Weinstein, wobei aber der Besitz eines Hahneneies nicht fehlen darf [22]). Goldmachen und Lebensverlängerung, ja selbst Unsterblichkeitstinktur, sind die Resultate, zu welchen die überspannte Phantasie mittelalterlicher Adepten den Besitzer des Steines führt, der zudem, wie Gyges Ring, unsichtbar machen, der Menschen Liebe erwerben und die Wünsche seines Herren erfüllen soll [23]). Aehnliche Sagen finden wir auch in dem römischen Mythenkreise. Numa berauscht die Dämonen Picus und Faunus, wie Salomo den Teufel Adramelech, um zu richtiger Kenntniß der Zukunft zu gelangen. Er beschwört den Jupiter mit dem Blitze vom Himmel herab, günstige Zeichen zu gewinnen. Tullus Hostilius wurde von dem Gotte, den er falsch beschwor, durch den Blitz getödtet. Man wollte sich und Andern als Schwarzkünstler nützen oder schaden. In der weißen Magie geschah dieses mit Hilfe der guten Geister zu löblichen und edeln Zwecken, in der schwarzen durch Satans und seiner untergeordneten Geister, der Teufel und Elementargeister Unterstützung zu Zwecken des Unheils und Verderbens.

Außer den Teufeln wurden auch die Elementargeister von der schwarzen Magie beschworen. Sie sind entweder Feuer-, Luft-, Wasser- oder Erdgeister, in vier Hauptabtheilungen nach den vier Elementen zerfallend [24]).

---

22) Weber, Göthe's Faust, S. 6 und 7. 23) Weber, a. a. O. S. 7. 24) *Paracelsus* unterscheidet in seinem tractat de nymphis, sylphis, Pygmaeis et Salamandris et de ceteris spiritibus die vier Klassen von Elementargeistern, die er nach den vier Elementen Wasser-, Wind-, Berg- und Feuerleute nennt. Die Nymphen heißen auch Nixen, welche letztere sowohl männlich

Die Erdgeister werden auch **silvani**, **fauni** oder **incubi** genannt, welche nach dem letzten Namen auch

---

als weiblich sind, und Undinen (Wassermädchen). Die Luftgeister sind die Silphen, **silvestres**, Silphiden, Elfen; die Erdgeister heißen Pygmäen, Wichtelmänner, Kobolde, Alpe, Druden, Schwarzelfen, im Gegensatze gegen die Luft- und Lichtelfen, Incubi; die Feuergeister Salamander; sie haben Fleisch und Blut, essen, trinken, schlafen, zeugen Kinder, wie die Menschen, stammen nicht von Adam, und haben darum keine unsterbliche Seele. Ihr Leib ist ätherischer, und oft größer oder kleiner, als der menschliche. Sie können darum schnell den Ort wechseln und in Menschen unzugängliche Räume dringen. Durch Menschenliebe gelangen sie zum Besitze einer unsterblichen Seele; bald kehren sie in das frühere Element zurück, und rächen die Untreue dessen, der sie geliebt hat. Die Kinder der Nixen heißen Kielkröpfe, weil das Kielen oder Gluchzen im Halse ihren Wellenursprung verräth. Oft werden sie mit Menschenkindern vertauscht, um zu einer Seele zu gelangen. Man bezeichnet sie mit dem Namen Wechselbälge. Ueber Nixen und Kielkröpfe, auch Wechselbälge sagt Andreas Hondorff (Pfarrherr zu Droissig): **Promptuarium exemplorum**, d. i. Historien- und Exempelbuch nach Ordnung der heiligen zehn Gebot Gottes, Frankf. a. M. 1574, Fol. 61, b: „Doctor Martin Luther hat gesagt: Der Teufel hat Gewalt (durch Verhängniß Gottes), die Kinder auszuwechseln; denn die Wechselbälge und Kielkröpfe legt er an die Stelle der rechten Kinder, die dann den Leuten gar beschwerlich sein. Wie er oft die Mägde ins Wasser zeucht, und dieselben schwängert, und behält sie bei sich bis zur Geburt“ (hier sind die männlichen Nixen, die **incubi** gemeint), „darnach legt er die Kinder in die Wiegen, nimmt die rechten hinweg, und solche Kinder, so man Wechselbälge heißt, werden über 8 oder 9 Jahr nicht alt“ ..... A. a. O.: „Anno 1541 hat Dr. Luther dieser **historia** (einer Wechselbalgsgeschichte) überm Tisch zu Wittenberg gedacht, und daß er dem Fürsten von Anhalt gerathen hätte, man sollte den

dem weiblichen Geschlechte nachstellen [25]). Die Teufel selbst haben ihren Hauptsitz im Norden [26]), führen verschiedene Namen [27]), nehmen die Gestalt von widerli-

---

Wechselbalg oder Kylkropf (welches man darum so heißt, weil es stets kilet im Kropf) ersäufen, und, wie er gefragt, warum er solches gerathen hätte, hat er geantwortet, daß er es gänzlich dafür hielte, daß solche Wechselkinder nur ein Stück Fleisch, eine *massa carnis* sei, da keine Seel innen ist. Denn solches können die Teufel (durch Gottes Verhängniß) wohl machen" u. s. w. Die Dämonen oder Elementargeister sind nach einem rabbinischen Märchen gerade gemacht worden, als Gott Vater vom Sabbath überrascht wurde, und nicht mehr fortarbeiten konnte. Daher kommt ihre Unvollkommenheit. Sie fliehen deßhalb am Sabbath in Berge und Schlupfwinkel. *Joannis Wieri* de praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis, lib. 6, ed. Vlta, Basil. ex Officina Oporiniana, 1583. 4., lib. I, cap. 6, col. 34: Imperfectae creaturae, quod deus vespera sabathi praeventus illos non perfecit. Unter den Geistern werden Fauni, Satyri, incubi, penates et similes angeführt. Ueber sie sagt der freisinnige Arzt a. a. O.: At merae sunt nugae. 25) Von diesen sagt der fromme Kirchenvater Augustinus naiv (de civitate dei, libr. XV, cap. 23): Silvani aut fauni, quos vulgo incubos vocant, improbos saepe exstitisse mulieribus, et earum appetiisse ac peregisse concubitum, et quosdam daemones, quos Dusios Galli nuncupant, hanc assidue immunditiam et tentare et efficere, plures, talesque asseverant, ut *hoc negare impudentiae videatur*. 26) *Augustin.* serm. I. in Psalm. 88, v. 12: Est quidem in aquilone diabolus, qui dixit: Ponam sedem meam in aquilone (Jesaia, 14, 13.), et ero similis altissimo. 27) Die Namen der einzelnen Teufel, wie *Beelzebub*, *Baal*, *Adrumelech*, *Astaroth* u. s. w. sind bei Wierus de praestigiis daemonum, e. c. libr. I, cap. 5, S. 29—31 angeführt.

der wilden Thieren an, unter welcher sie auch
eschwörungen erscheinen [28]). Die Hierarchie des
hen Reiches ist ganz der Einrichtung des heili-
ömischen Reiches mit einigen Modifikationen nach-
et [29]). Die Zauberer (agyrtae, circulatores,
mforanei. Gauklerbuben, Gaukler) trieben mit
eufels Hilfe wohl auch allerlei Schabernak [30]).
Magier, der den Teufel bei sich hat, indem er ihn
Beschwörung an sich kettet, wählt meistens die
itung des Satans in Hundsgestalt [31]). Das Zei-
des Pentagramms waffnet den Zauberer gegen
achstellung anderer böser Geister und gegen fremde
ung [32]).

Die Teufel nahmen nach dem Volksglauben die Ge-
von Löwen, Wölfen, Schweinen, Eseln,
ocentauren, von gehörnten Menschen mit
sfüßen u. s. w. an. *Wierus*, de praestig. dae-
libr. I, cap. 14, S. 69. 29) In Faust's Höl-
wang, einem Faust zugeschriebenen Zauberbuche,
1612, kommen unter den Teufeln, welche alle in
monarchischen Verfassung unter der Herrschaft des
fers, Beelzebubs, oder, wie es in dem Höllen-
e heißt, „Bludohns" (sic) stehen, außer 4 Groß-
en 7 Kurfürsten, 7 Pfalzgrafen, 7 Barone,
eliche, 7 bürgerliche, 7 Bauerngeister, end-
kluge und 7 dumme Geister vor. Man vrgl.
wechsel Göthe's und Zelters, Berlin, 1834, Bd. V,
32—336. 30) Allerlei, auch unanständige Possen
Gaukler, unter denen besonders die fahrenden Schü-
cholastici vagantes) zu Anfange des sechszehnten
underts eine Hauptrolle spielten, erzählt Jacobus
nasius in seiner Abhandlung de scholasticis va-
bus. 31) *Godelmann*, de magis, veneficis et la-
recte cognoscendis et puniendis, Francof. ad M.,
91, lib. I, cap. 3, S. 29. 32) Die Seiten des re-

§. 2.

Das Teufelsbündniß.

Die böse Zauberei oder die schwarze Magie ist dreifacher Art. Um zu verheeren und verderbliche Verwandlungen vorzunehmen, wenden die Zauberer entweder Beschwörungsformeln, oder ein Zauberpulver, das sie ausstreuen, oder eine Zauberruthe an, mit der sie die Gegenstände berühren [1]). Den Besitz dieser Sachen wirksam zu machen, ist ein Pact oder Bündniß mit dem Teufel oder einem seiner untergeordneten, Macht habenden Geister nöthig. Das Bündniß ist entweder stillschweigend [2]) oder

---

gelmäßigen Fünfecks werden verlängert, bis sie sich berühren. Sein Name ist auch Pentalpha, weil es fünf Alpha darstellt. Den Pythagoräern war es als Zeichen der Gesundheit bei ihren Briefen Eingangsgruß; es heißt auch Alpen- oder Drudenfuß, weil die Schwarzelfen oder Druden nach dem Glauben der Magier diese Form der Füße hatten. Der Teufel bezeichnet in der mittelalterlichen Magie die Mädchen oder Frauen, mit denen er ein Verhältniß anknüpft, oder die er, wie es in Hexenproceßakten der Kinder von Mora von 1670 heißt, zu sich in ein Nebenzimmer nimmt, mit diesem Bewillkommungs-Zeichen. Auf der Thürschwelle dient es, wie in Göthe's Faust, wo es auch Drudenfuß genannt wird, zum Abhalten der Behexung. Manchmal wird es auch in Form zweier in einander geschobener Dreiecke dargestellt. Das Pentagramm ist gezeichnet bei Godelmann, de magis, e. c. libr. I, cap. 8, S. 96.

1) *Don Francisco Torreblanca,* daemonologia sive de magia naturali, 4. 1623, libr. II, cap. 13, S. 228.
2) Bei *Torreblanca* a. a. O., libr. II, cap. 7, S. 204, wird der stillschweigende Bund mit dem Teufel also ge-

ausdrücklich. Der ausdrückliche Teufelsbund geschah, indem man Leib und Seele mit einem Eidschwur oder durch eine mit dem eigenen Blute unterzeichnete Urkunde dem Satan übergab [3]). Auch durch gewisse Handlungen konnte man den Teufelspact abschließen. In einer Stadt der Utrechterdiöcese [4]) stellt eine Frau, wie Cäsarius von Heisterbach erzählt, ihre Füße in ein Becken, und springt aus ihm rückwärts heraus, indem sie dabei ausruft: „Hier springe ich aus der Macht Gottes in die Macht des Teufels". Der Teufel ergriff sie, wie der fromme Cäsarius naiv versichert, und führte sie in die Luft vor vielen Zuschauern, worauf sie für immer verschwand [5]). Bei dem stillschweigenden Bündnisse findet keine förmliche Uebergabe der Seele und des Leibes an den Teufel statt. Von einem stillschweigenden Teufelsbunde gibt uns derselbe Cäsarius ein Beispiel. Ein Jüngling studirt zur Zeit des Cäsarius [6])

---

schildert: Pactum autem implicitum sive tacitum censetur, quoties quis superstitiosis utitur signis, nesciens, esse mala et a daemone instituta. 3) *Vincentii Belluacens.* speculum historiale, libr. XXI, cap. 69 und 70. Vincenz von Beauvais starb 1264. Die Unterzeichnung mit dem eigenen Blute erwähnt Godelmann de magis. libr. II, c. 2, S. 8: Cum corpore et anima se diabolo vovent, idque vel jurejurando vel chirographo *proprio sanguine* scripto, polliceri coguntur. 4) Es geschah in Hallo al. Haslo, villa dioeceseos Trajectensis. *Caesarii Heisterbacensis* illustria miracula et historiae rerum memorabilium, libr. XI, c. 60. Des Cäsarius Buch ward gegen 1220 geschrieben. 5) *Caesarius Heisterbacensis* setzt sehr naiv bei: Ita, ut usque in hodiernum diem nusquam compareret (A. a. O. libr. XI, cap. 60). 6) *Caesar. Heisterbac.* libr. I, c. 41.

in Paris. Er ist von schwachem Gedächtnisse geplagt. Der Satan erscheint ihm und fragt ihn: Willst du mir den Lehnseid schwören [7]? Der Jüngling schließt zwar den Bund nicht ausdrücklich, aber stillschweigend, indem ihm der Satan einen Stein in die Hand drückt. Mit diesem Steine verspricht er ihm alle Weisheit zu geben [8]. Auf Anrathen des Beichtvaters wirft er noch auf dem Todbette den Stein hinweg, vergißt die durch Teufels Trug erlernte Wissenschaft und wird selig [9]. Soll das Bündniß kräftig seyn, so muß man nicht nur Gott, sondern der Jungfrau Maria abschwören. Zur Zeit des Cäsarius [10] hatte ein angesehener Jüngling [11] in liederlicher Gesellschaft Alles durchgebracht. Ein schlechter Geselle, sein Diener, führte ihn in der Nacht durch einen Wald an einen sumpfigen Ort. Der Jüngling mußte dem Teufel den Lehenseid schwören [12]; er schwur Gott ab, konnte sich aber nicht dazu verstehen, der Jungfrau Maria abzuschwören, und wurde gerettet [13]. Der Pact war ausdrücklich; aber nicht vollständig. Die Beschwörungen des Teufels, die zu einem wirklichen Bunde mit ihm

---

7) Vis mihi homagium facere? fragt ihn der Satan (a. a. O.). 8) Tibi dabo scientiam omnium literarum, lautet des Satans Versprechen (a. a. O.). 9) Wahrscheinlich hängt die Geschichte von dem Steine des Jünglings mit der Sage vom Steine der Weisen zusammen. 10) *Caesar. Heisterbac.* libr. II, c. 12: Infra hoc quinquennium. 11) Adolescens quidam nobilis juxta *Floreffiam*, coenobium ordinis Praemonstratensis in *dioecesi Leodiensi* (*Caesar. Heisterbac.* lib. II, c. 12). 12) Er wurde vom Satan zum homagium aufgefordert (*Caesar. Heisterbac.* a. a. O.). 13) A. a. O. Es ist eine Nachbildung der Sage von Theophilus aus Ada.

führen, werden uns im Mittelalter von Kennern des Teufels und der Hexerei auf eine Weise geschildert, die mit Fausts Beschwörung im Spessartwalde nach der alten Sage Aehnlichkeit hat. Ein magischer Kreis wird gezogen; man versieht sich bei der Beschwörung mit einem Schwerte; darf kein Glied über den Kreis hinaus bewegen. Wasser erheben sich, man hört Grunzen von Schweinen [14]), Windbrausen u. s. w. [15]). Die Teufel suchen den Beschwörer zu erschrecken. Die Formel wird in einem Kreise, der an einem Kreuzwege [16]) im Walde gezogen wird, gesprochen. Endlich sieht der Zauberer etwas, wie einen schwarzen, menschlichen Schatten, der die Höhe der Bäume erreicht. Dieser Schatten ist der Oberste der Teufel, ein großer, sehr schwarzer Mann, mit schwarzem Kleide angezogen und von solcher Häßlichkeit, daß selbst ein Soldat sein Gesicht von ihm hinwegwendet [17]). Der Beschwörer wird gewöhnlich Nekromant genannt [18]). Die Teufel wollen bei der Beschwörung durchaus in den Cirkel; die Beschwörer dürfen ihnen, so ungestüm sie sind, nichts geben, nichts annehmen und nichts außer der den Teufel bändigenden Formel sprechen. Die Teufel erschei-

---

14) So bei *Caesar. Heisterbacensis*, wo ein Clericus *Philippus*, Necromantia *famosissimus*, die Beschwörung vornimmt (illustria miracula, libr. V, cap. 2). 15) Außer dem grunnitus porcorum u. s. w. werden *alia fantasmata* erwähnt (a. a. O.). 16) Die Beschwörung geschah in *bivio*. 17) Bei *Caesar. Heisterbac.* a. a. O. heißt es von dem Obersten der Teufel, der dem Zauberer erschien: *Nigerrimus, veste subnigra indutus et tantae deformitatis, ut in eum miles respicere non posset.* 18) Der Zauberer wird als *necromantia famosissimus* bezeichnet (a. a. O.).

nen durch die Kraft der Beschwörungsformeln [19]) in Gestalt von Kriegern mit Lanzen und Schwertern, um sie durch Schrecken aus dem Kreise zu bringen. Studenten in Toledo, die den Teufel sehen wollten, beschworen ihn nach Cäsarius. Die Teufel erschienen und wandelten sich in sehr schöne Mädchen um [20]); sie tanzten um sie und luden sie zu Umarmungen ein. Eines dieser Mädchen verlobte sich einem Studenten durch einen Ring, den sie ihm zeigte; der Student steckte ihm seinen Finger aus dem Kreise hinaus entgegen, und verschwand. Nachher wurde er durch Gebet wieder aus der Hölle zurückgebracht [21]). Im Christenthume kommen schon in der ältern Zeit solche Teufelsbündnisse vor. Basilius der Große befreite einen Sklaven, der einen Bund mit dem Teufel geschlossen hatte [22]). Ein Bündniß, welches ein Heiliger Gottes mit dem Teufel einging, wird uns von einem frommen Schriftsteller ausführlich erzählt [23]). Theophilus war im 6ten Jahrhunderte unter Justinian I. in Ada, einer Stadt Ciliciens, Vicedominus, d. i. der nächste Geistliche an dem Bischofe. Er sollte Bischof werden, lehnte die Stelle ab und blieb Vicedominus. Der neue Bischof wollte ihn absetzen; daher wendete er sich an einen im Geruche der Zauberei ste-

19) *Caesar. Heisterbac.* miracul. illustr., libr. V. cap. 4. 20) *Caesarius* sagt a. a. O. von den Teufeln: In puellas speciosissimas se transmutantes. 21) *Caesar. Heisterbac.* a. a. O. Auch in der Sage von Christoph Wagner (1593), dem Famulus Faust's, wird Wagner beschädigt, da er, von den Teufeln verlockt, über den Kreis hinausgreift. 22) Encyklopädie von Ersch und Gruber, Sect. II, Thl. VII, S. 345, Artikel Hexe. 23) *Vincentii Belluacens.* speculum historiale, libr. XXI, c. 69 und 70.

henden Juden [24]). Der Jude bestellte ihn auf die nächste Nacht, um ihn zu seinem Gönner [25]) zu führen. Als er kam, sagte ihm der Jude: „Erschrick nicht, du magst sehen und hören, was es sey; auch mache nie ein Kreuzzeichen über dich". Er führte ihn in die Umgegend der Stadt, und, nachdem er das geforderte Versprechen geleistet hatte, zeigte er ihm eine Menge in weißen Kleidern [26]), welche, mit Lichtern versehen, riefen, und in ihrer Mitte den Fürsten sitzend. Dieser war der Teufel und jene seine Diener. Der Jude hielt den Theophilus an der Hand und führte ihn vor den Satan. Theophilus versprach Alles und küßte des Satans Füße. „Wenn er mein Diener seyn will, sagte der Satan, so will ich ihm helfen". Theophilus mußte zuerst Christus, den Sohn der Maria, und dann die selige Jungfrau selbst abschwören, und sich mit einer Urkunde, die von ihm eigenhändig unterschrieben war, verpflichten [27]). Nach seinem Wunsche wurde er nun den andern Tag vom Bischofe in alle Ehren eingesetzt. Bald reute der teuflische Schritt den guten Vicedominus. Er warf sich vor einem Marientempel nieder und fastete und betete, wie einst der

---

24) *Judaeum*, diabolicae artis operatorem nequissimum. *Vincent. Belluac.* spec. hist. a. a. O. Auch in spätern Sagen, wie in der vom *Militarius* und Andern, werden immer Juden zu den Zauberkünsten gebraucht. Der polnische Faust, Twarowski, wird auch zuletzt in einem Judenwirthshause vom Teufel geholt. 25) Patronum a. a. O. 26) Clamidarios albos. *Vincent. Belluac.* a. a. O. Auch in der Faustsage erscheinen außerhalb des Kreises Lichter nach der Beschwörung. 27) Faciensque chyrographum, imposita cera, signavit annulo proprio. *Vincent. Belluac.* a. a. O.

Heiland, 40 Tage und 40 Nächte. Endlich erschien ihm um Mitternacht die selige Jungfrau Maria. Theophilus sagte ein orthodoxes Glaubensbekenntniß her, und bat sie um gnädige Fürsprache bei ihrem Sohne. Maria verschwand und erschien, nachdem der Bischof aufs Neue drei Tage und drei Nächte gebetet und geweint hatte, lichtstrahlend, und machte ihm in des Sohnes Namen Versprechungen. Abermals gelobte der reuige Theophilus Besserung und war so vorsichtig, die von ihm dem Teufel übergebene Urkunde zurück zu verlangen. Nach drei neuen Tagen des Gebets erschien ihm die selige Jungfrau zum drittenmale und hatte die Urkunde, die sie dem Schlafenden auf die Brust legte. Mit dieser Urkunde ging er am Sonntage Morgens in die Kirche, übergab sie dem Bischofe, erzählte reumüthig seinen Vertrag mit dem Satan, und der Bischof, der ihn zu Gnaden aufnahm, befahl ihm, in Gegenwart des Volkes die verhängnißvolle Teufelsschrift zu verbrennen. Das Gesicht des Theophilus aber strahlte, wie die Sonne. Drei Tage lag der gute Vicedominus auf der Stelle, wo ihm Maria zuerst erschienen war, nahm von seinen Freunden Abschied und verschied. Der reumüthige Vicedominus wurde heilig gesprochen [28]). Man kann die Sage eine Faustgeschichte nennen, die mit einer christlichen Himmelfahrt endet, während die spätere eine Reise in den Höllenpfuhl zum Schlußsteine hat. Der Hexenhammer und das auf ihn gegründete Hexenverfahren in Deutschland setzten die Bündnisse des Teufels und seiner untergeordnete Macht habenden Geister als gewisse Thatsachen voraus, deren

---

28) *Vincent. Belluac.* histor. spec. lib. XXI, cap. 70.

grausame Behandlung in der Geschichte menschlichen Wahnwitzes keine unbedeutende Rolle spielt. Zur Zeit Luthers sprach man von Bündnissen mit dem Teufel und glaubte an sie. Zur Zeit des großen Reformators schloß ein Student, um Geld zu erhalten, einen Pact mit dem Satan, und bestätigte ihn durch seine, mit Blut geschriebene Handschrift. Man glaubte in frommem Wahne; Luther habe ihn durch sein Gebet gerettet [29]). Auch Melanchthon war von dem Einflusse des Gebetes auf die Vernichtung der Teufelsbündnisse überzeugt. Die protestantische Kirche des 16ten und 17ten Jahrhunderts hielt den Glauben an Teufelspacte fest, und leitete ein mit der römisch-katholischen Inquisition an Wahnwitz und Wuth wetteiferndes Zwangsverfahren gegen die unglücklichen Hexen und Zauberer ein, denen man einen mit Satan abgeschlossenen Vertrag und Hexenzusammenkünfte unter Urians Vorsitze beimaß. Der berühmteste protestantische Hexenproceß ist der schwedische über die unglücklichen Kinder von Mora in Dalekarlien im Jahre 1670 [30]).

§. 3.

Ansichten der Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts und der spätern Zeit

über

die Stellung des Glaubens an den Teufel und das Teufelsbündniß durch Zauberei zur päpstlichen Kirche.

Luther bekämpfte in der Lehre vom Ablasse den zur Verdummung und Verschlechterung führenden Ge-

---

29) *Godelmann*, de magis e. c., libr. I, cap. 6, S. 60. 30) Horst's Zauberbibliothek, Bd. 1, S. 212.

danken, daß ein äußeres Werk ohne die innere Gesinnung den Menschen begnadigen und heiligen könne. Die Lehre vom opus operatum ohne die Gesinnung des Glaubens schien ihm ein Greuel. Darum wurde nach und nach in der neuen Kirche der Reformation des 16ten Jahrhunderts das aufgegeben, was mit der Lehre von einem blos äußerlich gemachten Werke (opus operatum). in welches man die Wirkung einer übernatürlichen Kraft auf den Menschen in frommer Einfalt legte, zusammenzuhängen schien. Das Thun eines Werkes, das an sich ohne Bedeutung und Kraft ist, und in dessen bloßes Thun ohne jede weitere Gesinnung des Glaubens eine übernatürlich, also unbegreiflich wirken sollende Kraft verlegt wird, ist Zauber. In das Aussprechen von Heiligen- und Engelnamen, in Räucherungen, Besprengungen mit Wasser, Anblasen, in mit eigenthümlichen Zeichen oder Namen versehene Kreise wird diese übernatürliche Kraft in der Magie gesetzt. Der böse Zauber oder die schwarze Magie war daher nach den Aussprüchen der ersten Reformatoren und selbst nach denen der spätern Zeit in der päpstlichen oder römisch-katholischen Kirche zu Hause. Man leitete diesen Zauber von dem Teufel ab. Gott hat nach Luther eine reine Kirche auf den Glauben an Christus gebaut; was Gott that, ahmte ihm der Teufel nach, und wirkte als Erzzauberer durch die Ceremonien in der von ihm gestifteten, päpstlichen Kirche. „Da nun der Teufel sahe, sagt Luther [1]), daß Gott eine solche heilige Kirche bauet, feiert er nicht, und baut seine Ka-

1) Luthers Werke, Jenaische Ausgabe, 4ter Druck fol. 1580, tom. VII, fol. 272.

pellen dabei, größer, denn Gottes Kirche ist, und thät ihm also. Er sahe, daß Gott äußerlich Ding nahm, als Taufe, Wort, Sacrament, Schlüssel, dadurch er seine Kirche heiligte, wie er dann allezeit Gottes Affe ist, und will alle Dinge Gott nachthun und ein Besseres machen, nahm er auch äußerliche Dinge für sich, die sollten auch heiligen, gleich wie er thut bei den Wettermachern, Zaubern, Teufelbannern, da läßt er auch wohl das Vaterunser beten und das Evangelium überlesen, auf daß es großes Heilthum sey. Also hat er durch die Päpste und Papisten lassen weihen oder heiligen Wasser, Salz, Kräuter, Kerzen, Glocken, Bilder, agnus dei, pallia, Altar, Kaseln [2]), Platten, Finger, Hände, wer will's Alls erzählen? Zuletzt die Mönchkappen so heiligen, daß viele Leute drinn gestorben und begraben sind, als wollten sie dadurch selig werden". . . . „Aber der Teufel sucht ein Anderes, sondern will, daß durch sein Affenspiel die Creatur neue Kraft und Macht kriege. Gleichwie das Wasser durch Gottes Wort eine Taufe wird zum ewigen Leben" . . . „also will der Teufel auch, daß sein Gaukelwerk und Affenspiel kräftig sey und über die Natur etwas thue. Weihwasser soll Sünde tilgen, es soll den Teufel austreiben, soll den Poltergeistern wehren, soll die Kindbetterin schirmen, wie uns der Papst lehret. So soll Weihsalz auch thun. Agnus dei, vom Papst geweiht, soll mehr thun, weder Gott selbst zu thun vermag. Glocken sollen die Teufel im Wetter verjagen. Die gesegneten Kräuter treiben die giftigen Würm weg. Etliche Segen heilen die Kühe, wehren den Milchdie-

---

2) Die Kaseln sind die casulae, oder Meßgewänder der katholischen Priester.

ben, löschen Feuer. Etliche Briefe machen sicher im Kriege und auch sonst wider Eisen, Feuer, Wasser, Thier. Möncherei, Messe und desgleichen sollen mehr, dann gemeine Seligkeit geben. Und wer kann's Alles erzählen? Ist doch kein Noth so geringe gewest, der Teufel hat ein Sacrament oder Heilthum darauf gestiftet, dadurch man Rath und Hilfe finde. Darüber hat er auch Propheten, Wahrsager und weise Männer gehabt, die heimliche Ding haben können offenbaren und gestohlene Gut wiederbringen. O der ist weit, weit über Gott mit Sacramenten, Propheten, Aposteln, Evangelisten gerüstet, und seine Capellen weit größer, denn Gottes Kirche, hat auch ein größer Volk in seiner Heiligkeit, denn Gott. Man glaubt ihm auch leichter und lieber in seinem Verheißen, in seinen Sacramenten, in seinen Propheten, weder Christo. Er ist der große Gott in der Welt. Mit solchem Affenspiel zeucht er die Leute vom Glauben Christi und macht das Wort und die Sacramen[illegible] Christi veracht". Ueberall, wo Luther Dummes u[illegible] Schlechtes um sich sah, maß er es als Gottes Strei[illegible] den Teufeln zu, von denen es kam, und mit der er unaufhörlich zu kämpfen hatte. Myriaden sind rin[illegible] um nach Luther verbreitet, die dem guten Chri[illegible] einen immerwährenden Stoff zum Kampfe darbi[illegible] „Da droben in der Luft schweben", sagt Luthe[illegible] „die bösen Geister, wie die Wolken über uns, fl[illegible] und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hu[illegible] mit großem, unzähligem Haufen, lassen sich wohl sehen mit leiblicher Gestalt, wie die Flammen am

3) Luther's Schriften, Jenaische Ausg., 4ter tom. V, fol. 521.

mel daherziehen, in Drachengestalt oder andern Figuren, item in Wäldern und bei dem Wasser, da man sie stehet, wie die Böcke springen, oder börnen, wie die Fische, kriechen in die Sümpfe und Tümpel, daß sie die Leute ersäufen und das Genick brechen, und sind gerne an wüsten Orten und Winkeln, als in wüsten Häusern; also, daß sie die Luft und Alles, was um und über uns ist, so weit der Himmel ist, inne haben". Der Kampf der Teufel gilt vorzugsweise denen, die „an Christo hängen". Diese müssen immerdar „unter eitel Büchsen und Spießen stehen", mit welchen die Teufel auf den Christen „zielen". „Unchristen, Gottesverächter, Dieb und Schälke" brauchen nicht viele Teufel, um bekämpft zu werden. Ein einziger Teufel wird nach des Reformators naivem Ausdruck mit „zehentausend böser Bauren und Junkern" fertig, aber gegen den „durch die Taufe Gezeichneten und durch das Evangelium Gesonderten" kämpfen „wohl tausend" der Teufel zugleich [4]). Zauberei ist nach Luther „des Teufels eigen Werk". Durch „seine Huren und Zauberinnen" kann der Teufel den Leuten, wenn's ihm Gott verhängt, wohl Schaden thun an Leib und Seele [5])." Wie die Zauberei vom Teufel stammt, so ist, wie Luther sagt, das Papstthum von ihm gestiftet. „Der Teufel, so das Papstum gestiftet, der redet und wirket Alles durch den Papst und römischen Stuhl [6])". „Der Papst, sagt Luther [7]), hat sein Papstthum in des Teufels Na-

4) Luther a. a. O. 5) Luther's Werke, Ausg. von Johann Georg Walch, Thl. XXII, S. 1122 und 1123, Tischreden, cap. XXIV. 6) Luther's Schriften, Jenaische Ausg., 4ter Druck, 1580, fol. tom. VIII, fol. 220. 7) Luther a. a. O.

ben, löschen Feuer. Etliche Briefe machen sicher im Kriege und auch sonst wider Eisen, Feuer, Wasser, Thier. Möncherei, Messe und desgleichen sollen mehr, dann gemeine Seligkeit geben. Und wer kann's Alles erzählen? Ist doch kein Noth so geringe gewest, der Teufel hat ein Sacrament oder Heilthum darauf gestiftet, dadurch man Rath und Hilfe finde. Darüber hat er auch Propheten, Wahrsager und weise Männer gehabt, die heimliche Ding haben können offenbaren und gestohlene Gut wiederbringen. O der ist weit, weit über Gott mit Sacramenten, Propheten, Aposteln, Evangelisten gerüstet, und seine Capellen weit größer, denn Gottes Kirche, hat auch ein größer Volk in seiner Heiligkeit, denn Gott. Man glaubt ihm auch leichter und lieber in seinem Verheißen, in seinen Sacramenten, in seinen Propheten, weder Christo. Er ist der große Gott in der Welt. Mit solchem Affenspiel zeucht er die Leute vom Glauben Christi und macht das Wort und die Sacramente Christi veracht". Ueberall, wo Luther Dummes und Schlechtes um sich sah, maß er es als Gottes Streiter den Teufeln zu, von denen es kam, und mit denen er unaufhörlich zu kämpfen hatte. Myriaden sind ringsum nach Luther verbreitet, die dem guten Christen einen immerwährenden Stoff zum Kampfe darbieten. „Da droben in der Luft schweben", sagt Luther[3], „die bösen Geister, wie die Wolken über uns, flattern und fliegen allenthalben um uns her, wie die Hummeln mit großem, unzähligem Haufen, lassen sich wohl auch sehen mit leiblicher Gestalt, wie die Flammen am Him-

---

3) Luther's Schriften, Jenaische Ausg., 4ter Druck, tom. V, fol. 521.

mel daherziehen, in Drachengestalt oder andern Figuren, item in Wäldern und bei dem Wasser, da man sie siehet, wie die Böcke springen, oder börnen, wie die Fische, kriechen in die Sümpfe und Tümpel, daß sie die Leute ersäufen und das Genick brechen, und sind gerne an wüsten Orten und Winkeln, als in wüsten Häusern; also, daß sie die Luft und Alles, was um und über uns ist, so weit der Himmel ist, inne haben". Der Kampf der Teufel gilt vorzugsweise denen, die „an Christo hängen". Diese müssen immerdar „unter eitel Büchsen und Spießen stehen", mit welchen die Teufel auf den Christen „zielen". „Unchristen, Gotesverächter, Dieb und Schälke" brauchen nicht viele Teufel, um bekämpft zu werden. Ein einziger Teufel wird nach des Reformators naivem Ausdruck mit „zehentausend böser Bauren und Junkern" fertig, aber gegen den „durch die Taufe Gezeichneten und durch das Evangelium Gesonderten" kämpfen „wohl tausend" der Teufel zugleich [4]). Zauberei ist nach Luther „des Teufels eigen Werk". Durch „seine Huren und Zauberinnen" kann der Teufel den Leuten, wenn's ihm Gott verhängt, wohl Schaden thun an Leib und Seele [5])." Wie die Zauberei vom Teufel stammt, so ist, wie Luther sagt, das Papstthum von ihm gestiftet. „Der Teufel, so das Bapstum gestiftet, der redet und wirket Alles durch den Bapst und römischen Stuhl [6])". „Der Papst, sagt Luther [7]), hat sein Papstthum in des Teufels Na-

4) Luther a. a. O. 5) Luther's Werke, Ausg. von Johann Georg Walch, Thl. XXII, S. 1122 und 1123, Tischreden, cap. XXIV. 6) Luther's Schriften, Jenaische Ausg., 4ter Druck, 1580, fol. tom. VIII, fol. 220. 7) Luther a. a. O.

men mit allerlei Lügen und Gotteslästerung angefangen und auf die höllische Grundsuppe aller Laster und Schande bracht, die wir jetzt zu Rom sehen öffentlich am Tage, das auch an den Früchten wohl zu erkennen ist, was für ein Baum sey und wer denselben gepflanzt hat". Luther nennt den Papst einen vom Teufel Besessenen. „Man kann es, wie er sagt, greifen [8]), daß der Papst muß besessen und voller Teufel seyn, daß er sogar alle Sinn und Vernunft verloren hat". Bei dem Ausspruche der Bibel, meint der Mönch von Wittenberg, was du bindest, soll gebunden seyn, „kann und muß Gott nicht lügen; denn er ist nicht ein Papst, noch Cardinal". „Was er zusagt, das hält er fest und gewiß. Nu frage die Historien, ob St. Peter sey Herr gewest über die ganze Welt, wie der Papst die Wort deutet. Hie muß entweder Christus ein Lügner seyn, der sein Wort nicht gehalten hat, oder der Papst muß ein verzweifelter, gotteslästerlicher Bösewicht seyn, der unserem Herrn solche Lügen auflegt". Der Teufel wirkt wohl „Mirakel durch seine Hexen und Teufelshuren" [9]), auch „absonderliche Mirakel mit den Wallfahrten und der heiligen Abgötterei" [10]). Er zieht eine Parallele zwischen dem Papste und den Hexen und Zauberern [11]). Er betrachtet die Priester der römischen Kirche als „des Teufels Pfaffen". Der Priester, sagt er [12]), „sey nicht des Teufels und seines Apostels, des Papstes Priester, er achte gar nichts

---

8) Luther's Schriften, Jenaische Ausg., tom. VIII, fol. 231. 9) Luther, Jen. Ausg., tom. VII, fol. 72. 10) Luther a. a. O. 11) Luther, Jen. Ausg., tom. VII, fol. 403. 12) Luther, Jen. Ausg., tom. II, fol. 17.

den erdichteten Charakter [13]), die geschmierten und geölten Finger, den beschorenen Kopf und die pharisäischen Kleider der elenden Pfaffen. Denn diese alle sind nicht Gott, sondern Teufels Pfaffen. Darum, was sie gelobt, sie nicht Gott, sondern dem Teufel gelobt". Deshalb betrachtet Luther die päpstliche Kirche als das Werkzeug des Teufels, mit dem er das Reich Gottes zerstörte [14]). Er nennt die Mönche in der römischen Kirche „ein Theil von des Teufels Gesinde, welche weder Pfaffen, noch Laien seyn wöllen, ein neu Meerwunder, von allen Stücken der Betrügerei durch den Teufel selbst zusammengesetzt, gemacht und erfunden [15])". Luther betrachtet sich, als er die Mönchskutte abzog, als einen Apostaten, der den Teufel verließ, um zu Gott zurückzukehren. „Wenn ich nun von solcher Teufelsrotten entränne", sagt er [16]), „und von solcher Möncherei entliefe und mich Herzog George oder Papst darum meineidig oder verlaufen schälte, wie meinst du, daß sie mir an mein Ehr reden und mich erschrecken würden? Gerade, als wenn sich ein Mameluch wieder zum Christenthum von den Türken bekehrte, oder ein Zauberer sich von des Teufels Verbündniß zur Buße in Christo begebe, dieselbigen wären auch Apostaten, verlaufen und meineidig, ist wahr, aber selige Apostaten, selige Verlaufene, selige Meineidige, die dem Teufel nicht Glauben gehalten und Apostaten für ihm werden". Und, indem er auf sich selbst blickt, setzt er im Gefühle des guten Gewissens bei: „Solcher Apostata und verlaufener Münch

---

13) Luther a. a. O. 14) Luther, Jen. Ausg., tom. II, fol. 197. 15) Luther, Jen. Ausg., tom. II, fol. 17. 16) Luther, Jen. Ausg., tom. VI, fol. 22.

bin ich auch und wills auch seyn, und ist mein höchster Ruhm einer für Gott und meinem Gewissen; denn du mußt gewohnen, wenn du das Wort Münch hörest, daß es gleich so viel, als hörest du das Wort „verläugneter Christ, Apostata vom Glauben Christi, ein Bundgenoß des Teufels oder Zauberer. Denn wir Münche sind auch die rechten Zauberer und Gaukler des Teufels gewest, die wir alle Welt mit unserem falschen Gaukelspiel bezaubert und verblendet haben, daß sie sammt uns von Christo abgefallen". Luther meint darum, die rechte Tracht für den Satan sey die „Münchskappe, wenn unten die Teufelsklauen herfürgehen; denn der Teufel hat, wie er sagt, von Anfang an nichts anderes gethan, als die Welt mit Müncherei verführet [17])". In der ältesten Faustsage erscheint Mephistopheles [18]) im Gewande eines Mönchs [19]).

Auch Calvin, das Haupt der schweizerischen Reformation, hat mit Luther hierin übereinstimmende Ansichten. Er leitet die Kämpfe der päpstlichen Kirche gegen die Anhänger der Kirchenreform von dem gegen das Gute streitenden Heere des Satans ab, und betrachtet die Zauberei als einen Ausfluß des römischen Kirchenregimentes. Der Satan ist nach ihm ein Feind der Kirche. „Wo wir hinsehen", sagt er [20]), „sind Kriegsheere zu unserer Vertilgung".

---

17) Luther, Jen. Ausg., tom. V, fol. 447. 18) In der ältesten Faustsage heißt er Mephostophiles. 19) Er erscheint im Gewande „eines grauen Münchs" oder Franciskanermönchs, und die Sage, da sie eine polemische Tendenz gegen den Romanismus hat, stellt das Mönchskleid als das passende Gewand für den Satan dar. 20) *Calvin.* commentar. in Psalm. 83, v. 6.

viathan" ist nach Calvin „ein Feind der Kirche".
ind ist „des Satans" ganzes Reich, der mit
listigen Künsten uns zu schaden sucht, während
seiner Ueberwältigung mit uns kämpft [21])".
en Feinden der Kirche zählt Calvin auch die
md Zauberer [22]). Sie gehen darauf aus, theils
zu verletzen, theils vom Teufel Offenbarungen
ten [23]). Zauberei ist nach seiner Ansicht
atholischen Kirche, und wird durch des
ls Hilfe getrieben. Die Juden hatten Teufels-
er. Die Papisten waren, wie Calvin sagt,
fen der Affen", indem sie den Exorcis-
ihre Kirche aufnahmen [24]). In der päpst-
Kirche beschwört man nach des Reformators
den Teufel durch den Teufel, und vermehrt
urch seine Herrschaft, anstatt sie zu vernichten [25])".
ilige Vater spielt, wie er sagt, die Rolle
Dieners des Teufels, der ohne Schaam den
Christi mißbraucht [26])". Auch die spätern An-

'alvin. comment. in Jesaia, cap. XXVII, v. 1.
vin. oper. ed. Amstel. typis J. J. Schipper, fol.
m. I, S. 394: Incantatrices vel sagas, quae
artibus operam dant, maleficas. Die Zauberer
enmeister nennt er a. a. O. maleficos, incanta-
igures, magos, pythonicos et necromantiae vel
artibus deditos. 23) *Calvin.* a. a. O.: Tam,
ais laedant, quam ut revelationes a diabolo
24) *Calvin.* oper. e. c. tom. VI, S. 137. 25)
oper. e. c. tom. VI, S. 137: Ita exorcismi in
nihil aliud sunt, quam umbratiles et fictitii sa-
ontra se ipsum conflictus . . . . Quoties se-
bolus colludit, se ita vinci simulat, ut ipse
nihilominus triumphet. 26) *Calvin.* commentar.
apostol. cap. 5, v. 28: Nunc, quum (summus

hänger der Reformation suchten nachzuweisen, daß der eigentliche Grund der Hexerei und Zauberei in gewissen Ceremonien der römisch-katholischen Kirche zu suchen sey. Die Umwandlung des Brodes im Abendmahle in das wirkliche Fleisch Christi nach dem Glauben der römischen Kirche nannte ein gelehrter Reformator eine wirkliche Zauberei, weil sie mit einem Hauche und fünf Worten geschehe [27]). Ebenso nennt Heerbrand die Wasser-, Salz- und Kräuterweihe, die Weihe des Balsams und Oels „eine gänzlich und wahrhaft teuflische, ruchlose und gotteslästerliche Zauberei [28])", wobei er ausruft: „Ich höre die Worte der Zauberer [29])". Von den Anhängern der römisch-katholischen Kirche sagt Augustin Lercheimer in seiner Abhandlung von der Zauberei [30]): „Mit wie großem Mißbrauch göttlichen Wortes, mit was

---

pontifex, papa) palam satanae ministrum agat, ex Christi nomine auctoritatem sine pudore et sine colore mutuatur. 27) *Jacobus Heerbrandus*, primarius academiae Tubingensis theologus, in disputat. de magia thesi 84 usquead 92: Prolatione quinque verborum „hoc est enim corpus meum" cum halitu facta se panis substantiam mutare, corpus Christi de coelo detrahere, et in hoc illum convertere, *plane magice* sibi et aliis persuadent. Vergl. *Godelmann,* de magis e. c. libr. I, cap. 6, p. 57 und 58. 28) Mera vere diabolica, impia et blasphema magia. Heerbrand a. a. O. Godelmann a. a. O. 29) Heerbrand a. a. O.; Godelmann a. a. O. 30) „Ein christlich Bedenken und Erinnerung vor Zauberei, woher, was, und wie vielfältig sie sey, wenn sie schaden könne oder nicht: Wie diesem Laster zu wehren, und die, so damit behaft, zu bekehren oder auch zu strafen seyen." Geschrieben durch Augustin Lercheimer von Steinfelden, Fol. Frankf. 1586, Fol. 218. Godelmann a. a. O. S. 58.

Gaukelspiel und Affenwerk unterstanden sie sich und vermeinten, die bösen Geister zu vertreiben, banneten den heiligen Geist ins Taufwasser, ins Salz, ins Oel, ins Wachs, in Kräuter, in Stein, in Holz, in Erdboden, wenn sie Kirchen, Altäre, Kirchhöfe weiheten, segneten Fleisch, Fladen, Eier, weiheten am Osterabend auch das Feuer, daß es keinen Schaden thäte, so ich doch leider erlebt habe, daß fünf Tage darnach unser Flecken in Grund verbrannte." Jakob Andreä [31]) nennt den katholischen Bischof „einen Zauberer oder Teufelsbeschwörer, dessen Function mit dem verbotenen Zauberwerke jedes andern Wahrsagers oder Zauberers auf einer ähnlichen Stufe stehe". Wenn der Bischof bei der Chrysamweihe das Oel beschwört, so hört er „einen Zauberer oder Teufelsbeschwörer [32])". Er sagt vom Bischofe: „Er hauchzet (bei der Chrysamweihe), wie ein Zauberer, über das Gefäß, darin das Oel ist; er macht, wie die Zauberer, zwei Kreuz, er beschwöret den Teufel, ja viel Teufel, wie ein Zauberer. Denn er hat eben so wenig Befehl, den Namen Gottes und das Kreuz hiezu zu gebrauchen und den Teufel zu beschwören, als ein anderer Zauberer, oder Wahrsager, wenn er den Teufel beschwöret, und seinem Nächsten sagen will, wo er sein verloren Geld oder Gut wieder finden soll [33])." Zu den Zauberern werden von den Reformatoren darum auch die päpstlichen Exorcisten gezählt [34]).

31) *Jacobi Andreae* conciones Esslingicae, sermon. 14, fol. 411; Godelmann a. a. O. S. 58 und 59. 32) Jakob Andreä und Godelmann a. a. O. 33) Jakob Andreä a. a. O. 34) Godelmann, de magis etc. Francof. 4. 1591, libr. 1, cap. 6, S. 55 (*Aretius Benedictus* in problem. theolog. de exorcistis):

hänger der Reformation suchten nachzuweisen, daß der eigentliche Grund der Hexerei und Zauberei in gewissen Ceremonien der römisch-katholischen Kirche zu suchen sey. Die Umwandlung des Brodes im Abendmahle in das wirkliche Fleisch Christi nach dem Glauben der römischen Kirche nannte ein gelehrter Reformator eine wirkliche Zauberei, weil sie mit einem Hauche und fünf Worten geschehe [27]). Ebenso nennt Heerbrand die Wasser-, Salz- und Kräuterweihe, die Weihe des Balsams und Oels „eine gänzlich und wahrhaft teuflische, ruchlose und gotteslästerliche Zauberei [28])“, wobei er ausruft: „Ich höre die Worte der Zauberer [29])“. Von den Anhängern der römisch-katholischen Kirche sagt Augustin Lercheimer in seiner Abhandlung von der Zauberei [30]): „Mit wie großem Mißbrauch göttlichen Wortes, mit was

---

pontifex, papa) palam satanae ministrum agat, ex Christi nomine auctoritatem sine pudore et sine colore mutuatur. 27) *Jacobus Heerbrandus*, primarius academiae Tubingensis theologus, in disputat. de magia thesi 84 usquead 92: Prolatione quinque verborum „hoc est enim corpus meum“ cum halitu facta se panis substantiam mutare, corpus Christi de coelo detrahere, et in hoc illum convertere, *plane magice* sibi et aliis persuadent. Vergl. *Godelmann*, de magis e. c. libr. I, cap. 6, p. 57 und 58. 28) Mera vere diabolica, impia et blasphema magia. Heerbrand a. a. O. Godelmann a. a. O. 29) Heerbrand a. a. O.; Godelmann a. a. O. 30) „Ein christlich Bedenken und Erinnerung vor Zauberei, woher, was, und wie vielfältig sie sey, wenn sie schaden könne oder nicht: Wie diesem Laster zu wehren, und die, so damit behaft, zu bekehren oder auch zu strafen seyen.“ Geschrieben durch Augustin Lercheimer von Steinfelden, Fol. Frankf. 1586, Fol. 218. Godelmann a. a. O. S. 58.

aukelspiel und Affenwerk unterstanden sie sich und
rmeinten, die bösen Geister zu vertreiben, banneten
n heiligen Geist ins Taufwasser, ins Salz, ins Oel,
s Wachs, in Kräuter, in Stein, in Holz, in Erd-
den, wenn sie Kirchen, Altäre, Kirchhöfe weiheten,
gneten Fleisch, Fladen, Eier, weiheten am Osterabend
ch das Feuer, daß es keinen Schaden thäte, so ich
ch leider erlebt habe, daß fünf Tage darnach unser
ecken in Grund verbrannte." Jakob Andreä [31])
nnt den katholischen Bischof „einen Zaube-
r oder Teufelsbeschwörer, dessen Function mit
m verbotenen Zauberwerke jedes andern Wahrsagers
er Zauberers auf einer ähnlichen Stufe stehe". Wenn
r Bischof bei der Chrysamweihe das Oel beschwört,
hört er „einen Zauberer oder Teufelsbe-
hwörer [32])". Er sagt vom Bischofe: „Er hauchzet
ei der Chrysamweihe), wie ein Zauberer, über das
efäß, darin das Oel ist; er macht, wie die Zaube-
r, zwei Kreuz, er beschwöret den Teufel, ja viel Teu-
l, wie ein Zauberer. Denn er hat eben so wenig
efehl, den Namen Gottes und das Kreuz hiezu zu
ebrauchen und den Teufel zu beschwören, als ein an-
erer Zauberer, oder Wahrsager, wenn er den Teufel
eschwöret, und seinem Nächsten sagen will, wo er sein
rloren Geld oder Gut wieder finden soll [33])." Zu
en Zauberern werden von den Reformatoren da-
um auch die päpstlichen Exorcisten gezählt [34]).

31) *Jacobi Andreae* conciones Esslingicae, sermon.
4, fol. 411; Godelmann a. a. O. S. 58 und 59.
32) Jakob Andreä und Godelmann a. a. O. 33)
Jakob Andreä a. a. O. 34) Godelmann, de ma-
is etc. Francof. 4. 1591, libr. 1, cap. 6, S. 55
Aretius Benedictus in problem. theolog. de exorcistis):

§. 4.

Einfluß dieser Ansichten auf die älteste Darstellung der Faustsage.

Offenbar sind diese und ähnliche Ansichten der Reformatoren über die Stellung der päpstlichen oder römisch-katholischen Kirche zum Glauben an den Teufel und die von seiner Kraft ausgehende Zauberei, die im Bewußtsein der protestantischen Lehre des 16ten und 17ten Jahrhunderts lagen, in die Faustsage nach ihrer ältesten Darstellung übergegangen, wie sich diese von 1540—1587 allmählig ausbildete [1]). Der Papst wird in der ältesten Darstellung der Faustsage [2]) lächerlich gemacht und verhöhnt. Mephistopheles verwandelt sich in ein Pferd, auf welchem Faust die Länder und Städte des Erdbodens bereist [3]). In Rom

---

Incantatoribus annumerandi sunt exorcistae pontificii, qui, ut plurimum sunt, magi.

1) Die Gründe über die Zeit dieser Entstehung werden weiter unten entwickelt. Die älteste Faustsage, die J. Scheible im zweiten Bande des Klosters mittheilt, ist von 1587. Den in manchen Puncten, besonders der Anordnung abweichenden Abdruck der ältesten Faustgeschichte von 1588 werde ich unten mittheilen und auf die Abweichungen des Abdruckes von der ersten Auflage aufmerksam machen. Ich habe die sehr seltene Ausgabe von 1588 aus der Münchner Hof- und Staatsbibliothek zur Benutzung erhalten. 2) Nicht nur in den ältesten Ausgaben von 1587, 1588 und 1589, sondern auch in den spätern Redactionen von Georg Rudolph Widman (1599), Pfitzer und Platz und von dem „christlich Meinenden" findet sich die polemische Tendenz gegen den Romanismus. 3) Im achten Jahre unternahm Faust nach dem ältesten

kam er auch „unsichtbar an des Bapsts Pallast". „Da sah er viel Diener und Hofschranzen, wie es in der alten Urkunde heißt, und was Richten und Kosten man dem Bapst auftruge und so überflüssig, daß Faustus darnach zu seinem Geiste sagte: Pfuy, warum hat mich der Teufel nicht auch zu einem Bapst gemacht?" Als er den Papst und seinen Hofhalt näher besah, fand er „darinnen alle seinesgleichen, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenheit, Fressen, Saufen, Hurerei, Ehebruch und alles gottloses Wesen des Bapsts und seines Geschmeißes, also daß er hernach weiter sagte: Ich meint', ich wäre ein Schwein oder Saw des Teufels; aber er muß mich länger ziehen. Diese Schwein zu Rom sind gemästet und alle zeitig zu braten und zu kochen".

Faust äfft den Papst nach; er macht ein Kreuz, haucht ihm in das Gesicht und die Schüsseln der päpstlichen Tafel fliegen ihm zu, während der Papst hungert [4]). Der Ablaß des Papstes wird verspottet. Unsichtbar lachte Faust im päpstlichen Saale. „Der Bapst beredet das Gesinde, es wäre eine verdammte Seele, und bäte umb Ablaß. Darauf ihr auch der Bapst Buße auferlegte. Doctor Faustus lachte darob, und gefiel ihm solche Verblendung wohl [5])". Glocke,

Faustbuch die Reise in die Hölle, im sechszehnten bereiste er die Erde. Mephistopheles verwandelte sich in ein Pferd, auf dem Faust die Reise machte; doch „hatte er Flügel, wie ein Dromedari und fuhr also, wohin ihn D. Faustus ländete" (Faustbuch nach der Ausg. des Johann Spies, Frankf. am Main, 1588, S. 99). 4) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 103 und 104. 5) Faustbuch von 1588, S. 104 und 105.

Messe und Fegefeuer werden nicht verschont. Fau läßt durch den unsichtbaren Mephistopheles sich „d besten Wein von des Papsts Tisch bringen mit d silbernen Bechern und Kanten. Da nun der Pap solchs Alles gesehen, was ihm geraubt worden, hat in derselbigen Nacht mit allen Glocken zusammenlä ten lassen, auch Meß und Fürbitt für die verstorbe Seel lassen halten und auf solchen Zorn des Paps den Faustum oder verstorbene Seel in das Fegfeu condemniert und verdammt [6])". Dabei macht der Ve fasser der ältesten Faustsage eine boshafte Anspielun auf das deutsche Wort Fegefeuer. „Doctor Faustu hatte ein gut Fegen mit des Papsts Kosten un Trank". In Köln schimpft Faustus auf die dr Könige und die eilftausend Jungfraue Als Doctor Faust das „hohe Stift" mit den drei K nigen sieht, sagt er boshaft und ironisch: „O ihr gu Männer, wie seyd ihr so weit gereist, da ihr sollt Palästina gen Bethlehem in Judäa ziehen, und sei hieher kommen, oder seyd vielleicht nach euerem T ins Meer geworfen, in Rheinstrom aufgelöst und z Köln aufgefangen und allda begraben worden. All ist auch der Teufel zu St. Ursula mit de eilftausend Jungfrauen [7])". Am meisten wi das Papstthum der römischen Kirche in der ältest Darstellung der Faustsage durch des Doctors Reise na Konstantinopel angegriffen. Faust reist na dem ältesten Faustbuche im Jahre 1519 zum türkisch Kaiser Soliman. Mephistopheles erscheint in Ko stantinopel „im Gewande des Papstes" un

---

6) Faustbuch von 1588, a. a. O. 7) Faustbu von 1588, S. 107.

gibt sich als „den Propheten Mahomed" aus. Der Sultan fiel vor ihm nieder, und betete ihn an. In Konstantinopel hielt sich Faust in des Kaisers Pallast während des letztern Abwesenheit auf; er lebte hier mit den Weibern des Sultans und behauptete, er sey der Prophet Mahomed. „Er aß, trank, war gutes Muths, hatte seine Wohllust, und, nachdem er solchs vollbracht, fuhr er im Ornat und Zierde eines Papsts in die Höhe, daß ihn Männiglich sehen konnte". Dabei setzt der Verfasser des ältesten Faustbuches mit Naivetät hinzu: „Solchs machte dem türkischen Kaiser viel Nachdenkens, daß er in großem Zweifel stund [8])". Auch Mönche und Cölibat werden bekämpft. Der Teufel erscheint Faust „in Gestalt eines grauen Münchs [9])". Unter den Bedingungen, die der Teufel dem Faust beim Vertrage setzt, ist die vierte: „den Ehstand soll er hassen, sich in keinen Ehstand einlassen, noch verehlichen [10])". Der Teufel verbietet dem Faust die Ehe, „da es ohne das der München und Nonnen Art ist, sich nit zu verehlichen, sondern verbieten vielmehr dieselbige; also auch D. Fausti Münch trieb ihn stetigs davonab [11])". Der Teufel wird im Faustbuche gewöhnlich nur „der Münch" genannt [12]). Faust, in welchem zuletzt alle Sagen der

8) Faustbuch von 1588, S. 117—119. 9) Faustbuch von 1588, S. 19. 10) Faustbuch von Widman nach der Ausg. von 1599, Thl. I, Cap. 9, S. 41 und 42. 11) Faustbuch von 1588, S. 32. 12) Sowohl in dem ältesten Faustbuche, als in der 12 Jahre später erschienenen Faustgeschichte von Widman wird dem Teufel diese Rolle beigelegt. Widman, der ganz die polemische Tendenz im Geist

Zauberer des Mittelalters aufgehen, der letzte Magi
an der Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzei
muß, weil die katholische Kirche nach der Ansicht d
Reformatoren der Sitz des bösen Zaubers ist, in L
ben und Thaten Glauben und Gebräuche der römisc
katholischen Kirche verhöhnen; er thut, was der schwa
zen Magie und dieser Kirche angehört, weil das pr
testantische Bewußtsein der Zeit, in welcher sich d
Faustsage entwickelt, 1540—1587, die Verderbnis
der bösartigen Magie auf die Quelle der römische
Kirche zurückführt.

---

des ältesten Faustbuches gegen den Romanismus verfolg
leitet Fausts Verderben „von den Klöstern“ und von „d
Schwarzkunst der Papisten“ (Thl. II, Cap. 6.) her. E
führt die verderbliche Zauberei „auf den päpstlichen G
brauch“ zurück (Thl. I, Cap. 3.). Widman klagt in se
nem Faustbuche über „das Blutbad,“ das „der Teufel i
dem käiserlichen oder hispanischen Kriege wegen der E
kenntniß des Evangelii angerichtet“ (Thl. I, Cap. 9.). D
Teufel will nach ihm „durch die bäpstliche ligam Chri
Kirche in Teutschland bald umkehren“ (a. a. O.). In de
Weissagungen, die Widman von Faust mittheilt (Thl. II
Cap. 3.) wird das „Bapstumb“ „Sodoma und Gomorra
ein „stinkender Pfuhl sodomitischer Sünde“ genannt, d
Stadt Rom aber „eine Grundsuppe aller sodomitische
Gräuel.“ „Der Bapst“ führt nach Faust's Weissagun
„das Scheermesser aller Betrügerei in seiner rechten Hand
Derselbe heißt „Bestia oder Thier“ und „babylonische Hure
Den Luther nennt Faust „ein Münchlein,“ welches „da
Fewr der christlichen Liebe, das erloschen ist, wieder au
schlagen und anzünden wird“ (Thl. III, Cap. 3.).

§. 5.
Die Zauberer vor Faust, welche in die Faustsage übergingen.

Hatte sich einmal der Glaube an die Möglichkeit eines Teufelsbündnisses durch den Glauben an die schwarze Magie im Mittelalter entwickelt, so mußte man bald einzelne Personen, die sich entweder durch besondere Liederlichkeit, oder durch eine die Unwissenheit ihrer Zeit überragende Gelehrsamkeit, besonders in den Naturwissenschaften, auszeichneten, als Menschen bezeichnen, die, um zu genießen oder des Wissens Tiefen zu ergründen, mit dem Teufel ein Bündniß schloßen. Die Teufelsbündnisse eines Sklaven zur Zeit des heiligen Basilius und die des Vicedominus Theophilus in Ada, zur Zeit Justinians *), gehören im Mittelalter zu den ältesten. Die Sagen von Teufelsbündnissen ziehen sich in zwei langen Fäden, welche immer parallel laufen und sich nie vereinigen, das ganze Mittelalter, besonders seit dem dreizehnten Jahrhunderte, in welchem man mit den Arabern bekannter wird, bis Ende des 15ten und den Anfang des 16ten Jahrhunderts hindurch. Sie trennen sich nämlich, was den Grund und die Folgen des Teufelsbündnisses betrifft. Entweder beschäftigen sich — wenn wir die Veranlassung zu einem Teufelsbunde berücksichtigen, die Sagenkreise mit solchen Zauberern, welche dem Teufel den Lehenseid schwören, um zu höhern Ehren zu gelangen und das Leben zu genießen, oder die Helden der Zaubermythen wollen die Wissenschaft in ihren unbegreiflichen Geheimnissen ergründen, zu denen ihnen der Teufel helfen soll.

*) Nach Andern zu Adana in Cilicien um das Jahr 835.

Theophilus schließt den Bund mit dem Teufel nach dem Zeugnisse eines alten Schriftstellers [1]), um äußere Auszeichnung zu gewinnen. Er sollte die Stelle eines Vicedominus in Ada verlieren, darum wendete er sich an einen Juden, der ihm den Teufel bannen mußte; er übergab, die verlorene Stelle wieder zu erhalten, eine von ihm eigenhändig unterzeichnete Urkunde dem Satan [2]). Aus der Sage vom Theophilus bildete sich die Sage vom Militarius [3]). Der cilicische Geistliche wurde ein Soldat oder Ritter; dieser lebte nach dem Zeugnisse des frommen Erzählers liederlich, verpraßte sein vieles Geld in sinnlichen Genüssen; ein lustiges Leben zu genießen, ließ er den Teufel durch einen Juden hervorrufen, und schloß mit ihm den Bund [4]). Auch Robert, den

---

1) *Vincent. Belluacens.* specul. histor. libr. XX, c. 69 und 70. (Vincenz starb 1264). 2) *Vincent. Belluac.* a. a. O. 3) Explicit *liber dictus militarius*, tractans de beata virgine Maria et duobus militibus (*Gotefridus Thenensis*) in Mone's Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1834, 3. Jahrg. 4. S. 266—273. 4):

Miles erat clarus, permulto tempore carus,
Flore juventutis, qui corporeaeque salutis
Extitit elatus, rerum cumulisque probatus.
. . . . . .
Vixit pro voto, nisus conamine toto,
Purpura decorare mensas, epulisque carere
Nunquam passus erat; sic semper vivere sperat
. . . . . .
Quid faciet? marca jam nulla remansit in arca,
Praedia venduntur, epulis velut ante fruuntur?
. . . . . .
Vestes vilescunt, bona cedunt, et mala crescunt.
. . . . . .
Divitiis plenus vixit, nunc exstat egenus.
. . . . . .
Et currendo pedes Judaei venit ad aedes u. s. w.

Herzog der Normandie im Jahre 768 [5]), führte nach einer alten Sage die Liederlichkeit zu einer nähern Bekanntschaft mit dem Teufel [6]). Des Geldes und der Ausschweifungen wegen nahm Paul II., der Papst, Zaubereien vor, und verschrieb sich mit seinem eigenen Blute dem Teufel, der ihm als graues Männlein erschien. Dieser verschaffte ihm Geld und die Freuden der Wohllust [7]). Auf der einen Seite zeigt sich also bei den Zauberern des Mittelalters das Streben nach Ehre, Geld und sinnlichem Lebensgenusse als Grund zum Abschlusse eines Teufelspaktes. Auf der andern Seite begegnen wir aber

---

5) Widman's Erinnerungen zur Faustsage von 1599 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 768. 6) Widman a. a. O., und teutsche Volksbücher von J. Görres, Heidelberg, 1807. 7) Widman erzählt diese Sage nach den Erinnerungen von 1599 bei J. Scheible a. a. O. S. 781: Ein kleines Männlein in einem Chorrock „erschien dem Petrus Barbo, einem Venediger und Kaufmann." Das Männlein war der Teufel, verkündete ihm das Papstthum und seine Hülfe; nur sollte er sich „nicht verehlichen, noch zu Ehfrauen halten." Darauf „lachet Barbo und sagt: Das sollst du mir nicht verbieten; ich thue solches ohne das nicht; dann ich weiß sonst wohl noch andere Wege." Dann geht der Papst ein Bündniß mit dem Teufel ein, der ihm im Chorrock erschien. Zu Bekräftigung dieses Bunds hat er (der Papst) seinen rechten Daumen verletzt, das Blut daraus gedruckt und gesagt: „So wahr dieß mein Blut ist, mit dem ich meine Versprechung bezeuge, so wahr soll von mir Alles steif und unverbrüchlich gehalten werden." Nach dem Vertrage ist er „an das Bapstumb kommen und Paulus der ander genannt worden. Er war ein großer Schlemmer und Prasser, und mit allen fleischlichen Wollüsten maculirt, auch in solcher *Hoffarth ersoffen*, daß er sich mit Gold, Perlin, *Edelstein und anderst gezieret.*"

in dem auf die Teufelsverbindungen des Mittelalters sich beziehenden Sagenkreise einem ganz andern Grunde zum Abschlusse solch eines Bündnisses, dem Streben nämlich nach dem Unbegreiflichen und Unerforschlichen in den Tiefen der Wissenschaft. Zu Anfange des 13ten Jahrhunderts war die Sage von einem Zauberer bekannt, der mit dem Satan der Wissenschaft wegen den Bund schloß Dieser Zauberer ist Gerbert, der Mathematiker, der unter dem Namen Sylvester des zweiten zu Ende des 10ten Jahrhunderts [8]) Papst war [9]). Gerbert widmet sich nach der Sage den Wissenschaften, und kann es zu keinem Ziele bringen. Er flieht der Menschen Gesellschaft, und irrt in Wäldern umher. Satan begegnet ihm auf dem Wege, und fragt nach der Ursache seiner Menschenscheue. Der Mangel an Wissen wird von dem Wissenschaftsdurstigen als Grund bezeichnet. Satan verlangt Unterwürfigkeit und will ihn belehren, daß keiner gefunden wird, der Gerbert an Gelehrsamkeit übertrifft. Mit des Satans Hilfe überwand er alle gelehrten Disputatoren seiner Zeit, und kam durch die vom Teufel eingeflößte Wissenschaft zur Würde eines Erzbischofs von Ravenna und des Papstes [10]

---

8) Sylvester II. war von 999 bis 1003 n. C. römischer Bischof. 9) Surgit ab R. Gerbertus ad fit papa potens R. (d. h. Remis, Ravenam, Roma Gedicht aus dem Anfange des dreizehnten Ja hunderts, aus der Salmansweiler Handschr in Heidelberg, 257, Fol. 10) Das angeführte Ge über Gerbert's Bund:

Ut silvas iniit (Gerbertus), sathanas huic obvius ivit:
„Quid Gerberte fugis? Vel quo tam concite vadis?"
„*Discere non possum*, dixit, fugioque magistrum."
„*Heus, ait ille*, mihi si vis tantum modo subdi,

durch Wissenschaft zeichnet sich der alte Zauberer Virilius aus, dessen Sage schon im 13ten Jahrhunerte bekannt ist [11]). In Neapel und Sicilien pricht man mehr von Virgilius, dem Zauberer, ls dem Dichter [12]). Alles, was Virgil thut, eugt von Kenntnissen in der Naturwissenschaft; r befreit das Fleisch in Neapel von Verwesung und hren für die Sinne des Genusses nachtheiligen Folen, weiß in Nola alles Gewürm, das schädlich ist, u tödten, gibt den blinden Schaafen in einer andern Stadt das Gesicht, beherrscht selbst die Winde und ihen Einfluß, heilt jede Krankheit durch ein eigenthümiches Bad, und hält alle bösen Einwirkungen der Feinde urch mathematische Kunst ab [13]). Nach einem andern Zeugnisse hat selbst der nähere vertraute Umgang Virils mit dem Teufel keinen andern Zweck, als die Geheimnisse der schwarzen Kunst [14]). Viril verirrt sich nach dieser Sage in eine Berghöhle; ine Stimme ruft ihn bei dem Namen; sie kommt von inem bis zum jüngsten Tage durch einen Zauberer n eine wohlverschlossene Ritze gebannten Teufel; dieer wird von Virgil unter der Bedingung befreit, daß r ihm die Schwarzkunst mittheile [15]). In der Schweiz hat sich eine ähnliche Sage gebildet, deren Held an-

---

Ne quis Gerberto sit doctior; en ego faxo."
Annuit his ille, secum subit abdita silvae,
Sedulo quem docuit, cunctos praecellere fecit u. s. w.

11) Von Virgil, dem Zauberer, von Fr. L. F. von Dobeneck in desselben Volksglauben und Heroensagen des deutschen Mittelalters, 2 Thl. 8. Berlin, 1815. 12) Dobeneck a. a. O. 13) *Gervas. Tilbur.* otia imperialia cap. 14, 15 und 16. 14) Görres teutsche Volksbücher, 1807, bei J. *Scheible*, Kloster, Bd. II, S. 34 und 35. 15) *Görres a. a. O.*

statt des Virgilius der bekannte Theophrastus Paracelsus im 16ten Jahrhunderte ist [16]). Der berühmte Zauberer Merlin, der an Artus Tafelrunde in England eine Rolle spielen muß, zeichnet sich als Teufelskind durch große Wissenschaft aus, die das erkennt, was menschlichem Begreifen unzugänglich ist. Als Christus nach der Merlinssage die Hölle besucht, wird Satan wüthend darüber, daß ein von der Jungfrau Geborener so viel Unbegreifliches kann. Er will ein Kind mit einer Jungfrau zeugen, um als Affe der Gottheit dem jungfräulichen Gottessohne den jungfräulichen Teufelssohn entgegenzustellen. Dieses Teufelskind ist Merlin. Seine Mutter war ein reines Mädchen, als unbefleckte Jungfrau von dem Teufel während des Schlafes bei verschlossenen Thüren überrascht. Merlin, des Teufels Sohn, rettet der zum Tode angeklagten Mutter das Leben, befreit Könige und Heere vom Untergang, und blickt in die Vergangenheit und Zukunft mit sicherm, allwissendem Blicke [17]). Beide entgegengesetzte Ansichten über die Gründe, welche die Zauberer des Mittelalters zu einem Satansbunde bestimmten, vereinigen sich in dem letzten Zauberer Faust. Faust will genießen und lustig leben; darum verschreibt er sich nach der Sage dem Teufel; er will aber auch die Tiefen der Wissenschaft ergründen, die er auf gewöhnlichem Wege zu erkennen verzweifelt, und der Wissenschaftsdurst, wie die Genußgier veranlassen ihn

16) Görres a. a. O. 17) Friedrich Schlegel's sämmtliche Werke, Wien 1823, Bd. VII, Romantische Sagen und Dichtungen des Mittelalters, Geschichte Merlin S. 1—19.

zum Abschlusse seines Teufelsvertrages. In der ältesten Faustsage von 1587 ist offenbar der vorherrschende Grund, der Faust zum Bündnisse mit dem Satan bestimmt, der unbefriedigte Trieb nach Wissenschaft. „Stunde Dr. Fausti Datum dahin, das zu lieben, was nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag und Nacht nach, name an sich Adlersflügel, wollte alle Gründ' am Himmel und Erden erforschen. Sein Fürwitz, Freiheit und Leichtfertigkeit stache und reizte ihn also [18])". Wenn Faust dem bösen Geiste Artikel vorlegt, die dieser ihm halten soll, so verlangt er von ihm, er solle „ihm dasjenige, so er von ihm forschen würde, nicht verhehlen" und „ihm auf alle Interrogatorien nichts Unwahrhaftiges respondieren [19])". In der Urkunde, die er dem Mephostophiles, wie dieser in dem Faustbuche genannt wird, mit seinem eigenen, auf Kohlen in einem Tiegel gewärmten Blute unterschrieben übergibt, sagt Faust ausdrücklich, er habe sich „fürgenommen, die *elementa* zu speculieren, und aber aus den Gaben, so ihm oben herab bescheeret und gnädig mitgetheilt worden, solche Geschicklichkeit in seinem Kopfe sich nicht befinde, und solches von den Menschen nicht erlernen möge", sich an den „Mephostophiles, einen Diener des höllischen Prinzen im Orient" zu wenden, damit dieser ihm „solchs berichte und lehre [20])". Widman in seiner spätern Bearbeitung nach der ersten Ausgabe von 1599 über-

18) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 6. *19) Faustbuch von 1588,* S. 12. 20) Faustbuch *von 1588,* S. *21* und 22.

statt des Virgilius der bekannte Theophrastus Paracelsus im 16ten Jahrhunderte ist [16]). Der berühmte Zauberer Merlin, der an Artus Tafelrunde in England eine Rolle spielen muß, zeichnet sich als Teufelskind durch große Wissenschaft aus, die das erkennt, was menschlichem Begreifen unzugänglich ist. Als Christus nach der Merlinssage die Hölle besucht, wird Satan wüthend darüber, daß ein von der Jungfrau Geborener so viel Unbegreifliches kann. Er will ein Kind mit einer Jungfrau zeugen, um als Affe der Gottheit dem jungfräulichen Gottessohne den jungfräulichen Teufelssohn entgegenzustellen. Dieses Teufelskind ist Merlin. Seine Mutter war ein reines Mädchen, als unbefleckte Jungfrau von dem Teufel während des Schlafes bei verschlossenen Thüren überrascht. Merlin, des Teufels Sohn, rettet der zum Tode angeklagten Mutter das Leben, befreit Könige und Heere vom Untergang, und blickt in die Vergangenheit und Zukunft mit sicherm, allwissendem Blicke [17]). Beide entgegengesetzte Ansichten über die Gründe, welche die Zauberer des Mittelalters zu einem Satansbunde bestimmten, vereinigen sich in dem letzten Zauberer Faust. Faust will genießen und lustig leben; darum verschreibt er sich nach der Sage dem Teufel; er will aber auch die Tiefen der Wissenschaft ergründen, die er auf gewöhnlichem Wege zu erkennen verzweifelt, und der Wissenschaftsdurst, wie die Genußgier veranlassen ihn

---

16) Görres a. a. O. 17) Friedrich Schlegel's sämmtliche Werke, Wien 1823, Bd. VII, Romantische Sagen und Dichtungen des Mittelalters, Geschichte Merlins, S. 1—19.

zum Abschlusse seines Teufelsvertrages. In der ältesten Faustsage von 1587 ist offenbar der vorherrschende Grund, der Faust zum Bündnisse mit dem Satan bestimmt, der unbefriedigte Trieb nach Wissenschaft. „Stunde Dr. Fausti Datum dahin, das zu lieben, was nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag und Nacht nach, name an sich Adlersflügel, wollte alle Gründ' am Himmel und Erden erforschen. Sein Fürwitz, Freiheit und Leichtfertigkeit stache und reizte ihn also [18])". Wenn Faust dem bösen Geiste Artikel vorlegt, die dieser ihm halten soll, so verlangt er von ihm, er solle „ihm dasjenige, so er von ihm forschen würde, nicht verhehlen" und „ihm auf alle Interrogatorien nichts Unwahrhaftiges respondieren [19])". In der Urkunde, die er dem Mephostophiles, wie dieser in dem Faustbuche genannt wird, mit seinem eigenen, auf Kohlen in einem Tiegel gewärmten Blute unterschrieben übergibt, sagt Faust ausdrücklich, er habe sich „fürgenommen, die *elementa* zu speculieren, und aber aus den Gaben, so ihm oben herab bescheeret und gnädig mitgetheilt worden, solche Geschicklichkeit in seinem Kopfe sich nicht befinde, und solches von den Menschen nicht erlernen möge", sich an den „Mephostophiles, einen Diener des höllischen Prinzen im Orient" zu wenden, damit dieser ihm „solchs berichte und lehre [20])". Widman in seiner spätern Bearbeitung nach der ersten Ausgabe von 1599 über-

---

18) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 6. 19) *Faustbuch von 1588*, S. 12. 20) *Faustbuch von 1588*, S. 21 und 22.

geht mehr das Verlangen Fausts nach Wissenschaft und hebt mehr die andere Seite, Faust's Begierde nach sinnlichem Genusse hervor. Faust „fiel, wie er sich ausdrückt, von der Theologie abe [21]". „Er führte dabei ein lustiges Leben [22]". Er sagt von ihm, er habe „zu panketieren und sich in andere Wohllüste zu stecken angefangen [23]". Seine Ausschweifungen weckten in ihm den Trieb nach teuflischen Bündnissen. „Ist alsbald, wie es sich zwar ersehen lassen, unlustig und ganz unrüssig zu allen Dingen worden. Und ob er sich auch wohl der Gesellschaft entschlagen und innen gehalten hat, so ist er doch darum bei solchem otio und Müßigkeit nicht so viel besser geworden, sondern hat dem stets nachgetrachtet, wie er anderer Gesellschaften, nämlich der Teufel und bösen Geister Kundschaft erlangen möchte, welche er auch mehr dann zu viel bekommen [24]". Doch leitet ihn auch nach Widmans Bearbeitung nicht allein der Trieb nach Sinnengenuß, sondern das Verlangen nach größerem Erkennen. Faust übergibt sich dem Satan, weil er „sich jederzeit zu Gemüth gefaßt, wie diese Welt mit allerlei Weisheit, Geschicklichkeit, Verstande und Hochheit begabet und allezeit mit hoch erleuchteten Leuten gebläßet hat, dieweil er dann von Gott, dem Schöpfer, nicht also erleuchtet und doch der *magiae* fähig sey [25]".

Auch, was die Folgen des Teufelsbündnisses im Mittelalter betrifft, gehen die Sagenkreise aus

21) Faustbuch nach Widman von 1599, Thl. I Cap. 1, S. 3. 22) Widman von 1599, Thl. I, Cap 2, S. 8. 23) Widman a. a. O. 24) Widman a. a. O. 25) Widman von 1599, Thl. I, Cap. 10 S. 59 und 60.

dem Leben der Zauberer in zwei ganz entgegengesetzte Richtungen auseinander. Nach der einen Ansicht gehen zwar die Magier mit Satan einen Bund ein; wissen ihn aber durch Buße oder jesuitischen Vorbehalt zu betrügen. Theophilus von Ada schwört Christus und die selige Jungfrau Maria nach der ältesten Darstellung dieser Sage ab. Hintennach aber rettet er sich, indem er vor einem Marientempel 40 Tage und Nächte fastet, weint, kniet und betet, und erhält die dem Teufel übergebene Urkunde aus den Händen der Jungfrau Maria zurück [26]). Der Militarius, dessen Sage sich nach der von Theophilus bildete, läugnet wohl Christus ab; kann aber um keinen Preis bestimmt werden, die selige Jungfrau zu verläugnen. Die standhafte Liebe zu Maria rettet ihn [27]). Virgilius, nachdem er den Teufel in der Berghöhle aus seinem Gefängnisse befreit und von ihm die Schwarzkunst erlernt hat, weiß ihn durch schlaue Ueberredung in die Ritze zurückzubringen, in die er ihn für ewige Zeiten verschließt. Eine ähnliche Sage

---

26) *Vincent. Belluacens.* spec. hist. libr. XXI, c. 69 und 70. 27) Gottfried von Thienen, *militarius*, bei Mone, Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1834, S. 268:

Der Teufel sagt zum Militarius:

Ergo neges Christum? Daemon, „nego" rursus ad istum,
„Teque virum mihi das?" „Do, quod melius mihi fidas."
„Si vis, ut fidam tibi, me fallunt quia quidam,
Rebus abundabis, Christum si sponte negabis
Impius et matrem." Miser, hanc quod non faciat rem,
Clamitat et jurat, daemon jubet, illeque durat.

Diesem Widerspruche hat der Ritter seine Rettung durch die Jungfrau Maria zu verdanken (bei Mone a. a. O. S. 269—273).

wird in der Schweiz von Paracelsus erzählt[28]). Merlin, das Teufelskind, geht nicht zu Grunde, weil seine Mutter sich an einen frommen Einsiedler und im Gebete an die Jungfrau Maria wendet, auch oft das Kreuzzeichen als Waffe gegen den Satan, ihren Schwängerer, braucht[29]). Nach einer alten Sage wird Robert, Herzog von der Normandie, wenn er gleich vor seiner Geburt von der Mutter dem Teufel übergeben ward, und eine Menge von Schandthaten als Teufels Eigenthum verübte, vor seinem Tode durch eines Eremiten Absolution gerettet, und selbst der Gemahl einer Kaiserstochter[30]). Diese Ansicht hängt mehr oder minder mit dem Marienkultus des Mittelalters zusammen.

Nach einer andern Ansicht übergibt sich der Zauberer ohne Vorbehalt dem Teufel, und wird von diesem auch richtig am Schlusse des Dramas in die Hölle abgeführt. Gerbert, Papst Sylvester der II., macht mit dem Teufel den Vertrag, nur in Jerusalem dürfe er ihn holen. Er ist froh und guter Dinge; denn er gedenket, als Papst in Rom lebend, nicht sobald Jerusalem zu sehen. Siehe, da liest der heilige Vater in einer Kirche in Rom Messe und wird daselbst vom Satan abgeführt. Zu seinem Schrecken erfährt der heilige Vater, daß die Kirche den Namen „Jerusalem" führe[31]). Ganz eine ähnliche Geschichte

---

28) Görres, teutsche Volksbücher bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 34 und 35. 29) Merlinssage bei Fr. Schlegel, sämmtl. Werke, Wien 1823, Thl. VII, S. 19 ff. 30) La terrible et merveilleuse vie de *Robert le diable*, lequel après fut homme de bien. A Troyes. 31) In der angeführten Salmansweiler Handschrift der Heidelberger Universitäts-Bibliothek, 257, Fol.

vom Teufelsbetruge wird von dem polnischen Faust in Krakau, der den Namen Twardowski führt, erzählt. Der Teufel will den Faust nur in Rom holen. Das

---

zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts wird auf diesen Vertrag wegen Jerusalem angespielt:

Post haec Romanam possedit papa (Gerbertus) cathedram;
Debeat hic, Zabulum consultat, vivere quantum.
„Ut cantes inibi, Solimam venies," ait illi;
Est statio, Solimam vocat hanc, populusque.
In XLmae medio missam celebrante
Gerberto, dirum dixisse ferunt inimicum:
„Nolis sive velis, Gerberte, cito morieris,
Sic venies ad me, tua te merces manet ex me." u. s. w.

Auch *Joannes Wierus,* de praestigiis daemonum, Basil. 1583, libr. VI, cap. 5, S. 672 und 673, erzählt diese Geschichte. Von Gerbert sagt er: Diabolum secutus, cui se totum mancipaverat. Er nahm in Sevilla bei einem philosophus Saracenus, magiae peritus, Unterricht. Der Teufel verspricht ihm: Si non attigeris Hierusalem, diu vives. Als der Papst 4 Jahre nachher in der basilica sanctae crucis in Hierusalem in Rom den Gottesdienst leitete, wurde er des Teufels Eigenthum. Widman erzählt in seiner Faustsage von 1599 das Zaubermärchen (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 772) also: „Der Teufel begehrt an den Sylvester, daß er mit Leib und Seele sollte sein werden, wann er seine erste Meß zu Jerusalem würde halten, dieses ging dem Bapst leicht ein; dann er gedachte: Teufel, du mußt gute Weil haben, bis daß ich wollte über Meer reisen, und zu Jerusalem in Palästina in der Kirchen ein Meß halten. Als er aber auf eine Zeit in einer andern Kirchen, als deren er gewohnt war, wollte ein Meß verlesen; da kam der Beelzebub und seine Geschworne haufenweis zu ihm hinein in die Kirchen; die flogen ihm umb den Kopf herumb, wie die großen Hürnepffel. Darauf fragt der Bapst, was solchs Geschwurm bedeutet, und, wie das Ort hieße, darinn er Meß hielte, da hat man ihm geantwortet: Es wird diese Kirche Jerusalem genannt. Alsbald merkte er, wo es hinaus wollte" u. s. w.

tröstet den letztern; denn er ist nur in Polen und Deutschland, und dennoch wird er daselbst nach 24 Jahren vertragsmäßig in die Hölle geholt; denn eben, als ihm Satan erscheint, sitzt er in einem Wirthshause, welches das Schild der Stadt Rom führt 32). Nach einer andern Darstellung der Sage von Robert, dem Teufel, konnte sich der Herzog der Normandie durch dreijährige Buße nicht retten. Der Teufel führte ihn am Schlusse des Lebens in die Luft und warf ihn todt auf die Erde herab 33). Nach einer alten Sage

32) Nach einer andern polnischen Sage wird Twardowski aus Lublin, in Krakau seit 1490 ansäßig, in einem Dorfe Rom (Rzym) in Polen, einem nach seiner Höllenfahrt verschwindenden Teufelsblendwerke, von Satan abgeholt. Von Hormayr's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, 1838, S. 286. 33) Widman nach der Ausg. von 1599 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 768 und 769, erzählt diese Sage: „Anno 763 war ein Herzog in Normandey, damals Neustria genannt, mit Namen Albertus Minor, sonsten mit dem rechten Namen Robertus der Teufel geheissen; der ergab sich auch dem Teufel, und thäte seinem Volk und Unterthanen großen Schaden, erschien auch Vielen in mancherlei grewlicher Thier Gestalt, daß auch sein Vater, der Herzog Karolomannus, nach ihm thut greifen, aber mit seiner Zäuberei konnte sich Robertus ganz unsichtbar stellen und dem Allem entfliehen. Zulezt thäte ihn der Vater öffentlich in die Acht. Da Robertus nun seine Schelmerei lang genug getrieben, und sich seiner Bündnuß des Teufels erinnert, wollte er dem zuvorkommen: fügt sich derwegen zu einem Einsiedler, dem beichtet er seine Sünde; der gab ihm eine solche Busse, daß er sollte einen Orden eines Einsiedlers annehmen, und drei Jahr nichts reden, in welcher Frömmigkeit schlief der Teufel dannoch nicht; sondern kam zu ihm, als er in dem Wald spazieren ging, zeiget ihm sein Schuldregister an, nahm ihn, führet ihn in die Luft, ließ

erhielt Gregor VII. von Satan dafür einen mächtigen Zauberspiegel, daß er zu Ehren des Teufels den Cölibat einführte; zuletzt holte ihn Satan in der Gestalt eines schwarzen Mohren ab [34]). Paul II., der sich dem Satan mit Blut verschrieben hatte, wurde von diesem von der Seite seiner Concubine hinweggeholt [35]).

---

ihn herabfallen; der fiel auf einen Baum, daß er zerschmettert. Da hing der Leib halber an dem Baum, und ward also todt gefunden" rc. 34) Papst Gregorius VII. wird von Widman nach der Ausg. von 1599 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 775) „ein Ausbund anderer Zäuberer" genannt. Er hatte „ein Zauberbuch" in der Messe, „darinn er gesehen, ob man ihm nach dem Leben stellet oder nicht," und „was er aufgeopfert, das hat er Alles dem Teufel zu Gefallen gethan." Wenn er in die Kirche kam, läuteten die Glocken von selbst. „Mehr hatte dieser Bapst einen solchen zäuberischen Spiegel, daß er darinn Alles sehen konnte, was Kaiser Heinrich mit seinen Räthen Fürhabens war, auch was für geistliche oder weltliche Fürsten dabei saßen." Er „verbot der ganzen Klerisei oder Priesterschaft, daß sie sich nicht sollte ehlichen, damit er Gottes Ordnung zerstören möchte." Er schüttelte „seinen großen Ermel in seiner schwarzen Kappen" und „klare Feuerflammen und Funken stoben heraus." Er hatte sich dem Teufel mit „seinem eigenen Blut verschrieben," — kurz vor seinem Tode erschien ihm dieser als „Mohr" und führte ihn zur Hölle ab. 35) Widman erzählt in der Ausg. von 1599 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 782) das Ende Pauls II. also: „Indeß hielt er (Paul II.) mit seinen Curtisanen ein köstliches Banket, in welchem von grewlicher und abschewlicher Unzucht geredet ward. Als nun ein Loos gegeben war, welche unter den Curtisanen diese Nacht bei dem Bapst schlafen sollte, und er mit seiner Huren zu Bette gangen, kam der Teufel zu Nacht, da er wallet in seinem sodomitischen Leben und Wollust, und brach oder drehet ihm den Hals umb."

Cäsarius von Heisterbach hat die Ansicht, beim Tode eines Unbußfertigen in der Nähe des Ste hauses heftige Winde sich erheben, und auf dem D sich viele schwarze Raben zeigen. Das ist dem fr men Aberglauben ein Zeichen der Anwesenheit d Geister [36]). Die letztere Ansicht über den Schl des Teufelsvertrages durch eine Höllenfa ging in die Faustsage. Die erste Ansicht einer Bekehrung und Himmelfahrt des ve ten Zauberers entwickelte sich im Mittelalter durch Marienkultus. Den Hexenmeistern hilft Ma wenn sie den Teufel abgeschworen haben. Am e gebildetsten zeigt sich dieses in der Sage vom M tarius. Der Ritter, der nach dieser Sage ein derliches Leben geführt und sein Vermögen durchgebr hat, folgt einem Juden in den Wald. Dieser schwört den Satan, welcher in Gestalt eines scheu chen, schwarzen Mannes erscheint. Der Teufel verla daß der Ritter Christus und Maria abschwöre. letztere zu verläugnen, kann sich der Soldat um kei Preis verstehen. Der Teufel meint dennoch Anspr auf ihn zu haben. Der Ritter eilt verzweifelnd eine Kirche, wo er weinend vor einem Marienbilde dersinkt, bis er zuletzt das Bewußtsein verliert. sieht ein anderer Verehrer Mariens, wie das hölz Bild derselben lebendig wird, wie die Jungfrau bei rem Sohne, den sie auf den Armen trägt, Fürb

---

36) *Caesar. Heisterbac.* miracula illustr. libr. I, c. Außer dem flatus ventorum in der Nähe des Sterbel ses war nach dieser Stelle die Anwesenheit der Raben dem Dache in so großer Menge, ut excepta una ve omnes de domo territi fugerent, ein evidens sig praesentiae daemonum.

r den Gefallenen einlegt, wie Christus erzürnt ihr
n Rücken wendet, und endlich, von seiner Mutter über-
ältigt, den Sünder wieder zu Gnaden aufnimmt [37]).
ie Sage enthält den Triumph des Marienkul-
is, wie sich dieser auch in der Sage von Theo-
hilus zeigt, in welcher die Jungfrau die mit des
ünders eigenem Blute unterschriebene Urkunde des
eufelsverlöbnisses aus den Klauen des Satans zu-
ückbringt [38]). Durch die Reformation ward der Ma-
en- und Heiligenkultus in einem großen Theile Deutsch-
nds vernichtet; die Faustsage selbst verlegt den Schau-
atz der Teufelei in den Schoos der katholischen Kirche,
dem Faust zu seinen Zaubereien durch das
apstthum und die römischen Ceremonien
langte [39]). Das protestantische Bewußtsein

37) Man vergl. den militarius, das Gedicht von Go-
'ridus Thenensis bei Mone, Anzeiger für die Kunde
s deutschen Mittelalters, 1834, S. 266 ff. S. 270
a. O. heißt es:

Mater per blandum vultum puerum venerandum
Amplexu cingit, ad seque per oscula stringit,
Supplicis et more mellito protulit ore:
„O dulcis, rem grandem depreor a te,
Istius ut miseri parcendo velis misereri,
Inclamat quia me plorans et opem petit a me."

ach langem Wechselgespräche folgt:

Mox surgit natus, nimiâ pietate placatus
Ejus. et absque mora sibi dulciter applicat ora,
Atque levat digne, consolaturque benigne
Dicens: „O mitis mater, nihil a modo litis
Conspice, namque datus tibi sit, cunctusque reatus" etc.

3) *Vincentii Belluacens.* spec. hist. libr. XX, cap. 70.
) Die Faustsage nach Widman, Ausg. von 1599,
hl. I, Cap. 1, S. 2: „Als aber das alt Bäpstisch We-
n noch im Gang war, und man hin und wieder viel
egensprechen und ander abergläubisch Thun und Abgöt-

des Volkes, nach welchem sich alle Teufeleien des Mittelalters zuletzt in der Person des letzten Magiers Faust an der Gränze des Mittelalters und der Neuzeit vereinigten, konnte natürlich die Sage nicht mit einer Himmelfahrt des Teufelsbanners, wie die Sage von Theophilus, Militarius und die dieser nachgebildeten Zauberfabeln, schließen; es mußte sich bei der Bildung dieser Sage an die seit der Bekämpfung des Papstthums mehr ausgebildete von Gerbert anschließen, welche mit der Fahrt des Papstes in den Höllenpfuhl endet. Faust geht nach dem ältesten Faustbuche auf eine schauderhafte Weise unter. Doch zeigen sich die Spuren der Ansicht von der Rettung des Zauberers, wie sie der Marienkultus entwickelt, ebenfalls in der Faustsage nach der Darstellung Widmans von 1599. Bei Widman hilft sich Faust, wenn er Leib und Seele dem Teufel verschreibt, mit einem jesuitischen Vorbehalte. „Er (Faust) bedachte sich aber doch, sintemal der Teufel ein Lügner ist, so wolle er auch das Widerspiel mit ihme halten, und, wenn es dahin käme, daß er sein Pfand je haben wollte, so wolle er bei Zeit ausreißen und sich mit der christlichen Kirchen versühnen [40])". Den Betrug, den er sich dabei gegen den Teufel erlaubt, entschuldigt Faust damit, daß

---

terei trieb, beliebte Solches dem Fausto überaus sehr. Weil er dann in Gesellschaft und an solche Bursche geriethe, welche mit abergläubischen characteribus oder Zeichenschriften umgingen, war er bald und leicht verführet. Als er nun in diesen Dingen ersoffen war, und sich den Teufel gar ließe einnehmen, fiel er von der theologi- abe" u. s. w. 40) Widman, Ausg. von 1599, Thl. Cap. 9, S. 42.

ja auch der Teufel ihn betrüge „Halte er (der Teufel) auch keinen Glauben in seiner Zusagung, so sey er (Faust) ihme auch hinwiederum nicht Glauben zu halten schuldig [41])". Natürlich hilft aber auch bei Widman der Vorbehalt nichts und Faust wird auch hier auf Grauen erregende Art vom Satan abgeholt. So hat sich der Charakter des Teufelsbündnisses in der Faustsage zuletzt in dem Gedanken ausgesprochen: Faust will Ehre, Sinnengenuß und Wissenschaft; darum verschreibt er sich eigenhändig dem Teufel; sein Leben schließt mit der Höllenfahrt. Auch Göthe's Faust hat zwei Beweggründe, die ihn zum Bündnisse mit Mephistopheles treiben, Wissenschaftsdurst und Genußgier [42]).

§. 6.

Die Elemente der Faustsage.

In allen Zauberern des Mittelalters, welche mit dem Teufel einen Bund nach der Sage schlossen, wiederholt sich immer derselbe Gedanke, der sich zuletzt in Faust, dem letzten Magier, abschließt: Teufelsverschreibung für die Herr-

41) Widman a. a. O. 42) Faust sagt in dem ersten Monologe bei Göthe:

„Auch hab ich weder Gut, noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben"

und

„Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau all' Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen."

lichkeit der Welt und die Erkenntniß de
Wissenschaft. Faust wurde als Schlußstein de
Sammelpunkt für alle frühern Zauberei
Allein nicht nur der Charakter des mittelalter
lichen Teufelsbündnisses, wie er nach zerstör
tem Marienkultus im 16ten Jahrhunderte unter Pro
testanten blieb; auch die Einzelnheit der Zau
bersagen des Mittelalters und des sechszehn
ten Jahrhunderts ging in diese Volkssage vo
Faust über. Kaum wird im Faustbuche ein
Zauberthat erzählt, zu der man nicht eine Parallel
in den Zauberthaten der mittelalterliche
Vorzeit und der Mitzeit Fausts finden konnt
Wir wollen es versuchen, die Bestandtheile de
Faustsage in den frühern und gleichzeiti
gen Zaubersagen nachzuweisen.

Als der deutsche Kaiser Wilhelm im Jahre 1248 [1]
nach Köln kam, verwandelte Albert der Groß
den man für einen Zauberer hielt, in des Kaisers un
vieler Fürsten Gegenwart den kaiserlichen Palast z
Weihnachten in einen Garten mit Bäumen, Gräser
und Blumen, in welchem Nachtigallen, Amseln un
andere Vögel sangen. Der Kaiser schenkte nach d
Sage Albert und seinen Brüdern zum Lohne ein b
deutendes Landgut [2]). Einer Jungfrau Nyniann

---

1) Wilhelm, Graf von Holland, seit 1247. 2) *Gi
delmann*, de magis, libr. I, cap. III, S. 28: „De A
berto magno referunt, quod Coloniae in media brun
feriis *natalitiis* coram imperatore Wilhelmo et mult
aliis principibus suis praestigiis effecerit, ut Caesar
palatium arboribus, frondibus, graminibus et vari
generibus herbarum tamquam amoenissimus hortus fl
reret, lusciniae quoque, merulae, aliaeque aviculae ca

zieht der Zauberer Merlin, um ihre Liebe zu gewinnen, mit einer Ruthe einen Kreis. In dem Kreise hörte man liebliche Stimmen in herrlichen Weisen; man hörte eine so treffliche Musik, daß man die Harmonie der Engel im Himmel zu vernehmen glaubte. Belaubtes Gebüsch entstand in dem Kreise, Blumen und wohlriechende Kräuter sproßten unter ihren Füßen [3]). Wenn Albert Austern haben wollte, klopfte er an's Fenster, und eine Schüssel mit diesem Gerichte wurde ihm von unsichtbarer Hand gereicht [4]). Johannes Teutonicus, Domherr zu Halberstadt, der als Magier galt (1271), enthauptete einen Gesellen, zeigte den Kopf auf einem Teller, und machte den Enthaupteten wieder frisch und gesund. Ein Gaukler aus den Niederlanden hieb nach einer alten Sage im Jahre 1272 in Kreuznach auf öffentlichem Markte seinem Knechte

---

nerent. Et hoc spectaculo ita delectatum imp. Wilhelmum scribunt, ut Alberto ejusque fratribus Trajecti praedium amplissimum donarit. 3) Man s. die Merlinssage in Friedr. Schlegel's sämmtlichen Werken, Wien, 1823, Thl. VII, S. 170: „Der Ort, an welchem Merlin den Kreis gezogen, war ohne Schatten und ein bloßes Stück Land. Als nun die Sonne höher herauf kam, entstand über den Sängern und um ihnen her ein dick belaubtes Gebüsch, und unter ihren Füßen entsproßten so viel Blumen und wohlriechende Kräuter, daß die Luft weit umher davon durchwürzt ward." 4) Görres, teutsche Volksbücher bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 32. Auch von dem Abte Tritenheim wird Aehnliches erzählt (für ältere Literatur und neuere Lectüre, Quartalschrift von Canzler und Meißner, II. Jahrgang, 1784, bei J. Scheible, Kloster, Bd. III.) nur war es „eine gute Schüssel voll gesottener Hechte," die Tritenheim durch das Klopfen an das Fenster für „seine Reisegefährten" in einem Wirthshause erhielt.

den Kopf ab, und setzte ihm denselben nach einer halben Stunde wieder auf. Auch stellte er mit Hunden eine Jagd in der Luft an. Mit einem Zaum, bei dessen Gebrauche Johannes Teutonicus ein eigenes Sprüchlein brauchte, besuchte er beinahe zu gleicher Zeit die drei Städte Halberstadt, Mainz und Köln, in welchen er um Weihnachten Christmessen las. Der Fürst Baian zauberte ganze Kriegsheere zur Hilfe herbei [5]). Othin (wahrscheinlich der Gott Odin), ein Erzzauberer, führte nach eines nordischen Schriftstellers Zeugniß den König der Dänen, Hading, auf einem Pferde über das Meer in die Heimath. Der König war, als er die Fahrt machte, mit einem Mantel bedeckt, durch den er gegen das Verbot des Zauberers sah [6]). Ein Norwegerkönig kämpfte ge-

---

5) Andreas Hondorff (Pfarrer zu Droissig) **Promptuarium exemplorum**, Frankf. 1574, fol. 72, a: „Anno Christi 1272 ist ein magus und wunderseltsamer Gaukler aus dem Niederland gen Creuznach gekommen. In der Stadt hat er öffentlich vor allem Volke auf dem Markt seinem Knecht den Kopf abgeschlagen und über eine Stunde dem liegenden Leib das Haupt wieder aufgesetzt. Er ward gesehen, daß er mit den Hunden in der Luft jaget, und auf und auf stiege, und ein Geschrei in der Luft hat.“ Johann Bodins **de magorum daemonomonia**, ins Deutsche übertragen von Fischart, datum Forpach den ersten Septembris, anno 1586: „Im Jahr Christi 1271 hat ein Priester von Halberstatt, Johannes Teutonicus genannt, so zu seiner Zeit der beschreitest Zauberer gewesen, zu Mitternacht drei Messen gesungen, eine zu Halberstatt, die ander zu Mentz (Mainz) und die dritt zu Cöln.“ 6) *Olai magni*, **gentium septentrionalium historiae breviarium, 1652, Lugd. Bat. libr. III, c. 18: Othinus, major atque senior inter magos, Hadingum quendam, Daniae regem, magicis praestigiis turpiter**

gen die Dänen, und ward durch Zauberei begünstigt. Die Augen der Feinde wurden durch besondere Künste verblendet [7]. Nach den Sagen der böhmischen Geschichte [8]) hatte Wenzeslaus, der Sohn des deutschen Kaisers Karls IV., der des Baiernherzogs Tochter, Sophia, ehlichte, eine große Freude an Zauberern und magischen Künsten. Dieß wußte der Schwiegervater und brachte an den böhmischen Hof deßhalb einen Wagen voll Zauberer [9]). Unter den Zuschauern

---

illusum atque longies a suis familiaribus avulsum equo per vasta maris spatia ad propria reduxit u. s. w. 7) *Olai magni*, gent. sept. hist. brev. libr. III, cap. 18: Die Augen der Feinde waren veluti quibusdam nimborum spiculis lacessiti, und die Verblendung war so groß, ut imbris maleficio ita graviorem ab elementis pugnam, quam ab hoste sentirent. 8) Aus der böhmischen Geschichte des *Dubravius*, episcopus Olmucensis, erzählt *Philippus Camerarius* in seinen horis succisivis centur. I. Francof. typis Egenolfi Emmelii, 1615, 4. p. 313 und 314, die Zauberei Zyto's. Der Baiernherzog hoffte mit Zauberern seinem Schwiegersohne eine Freude zu machen (ubi generum ludicris spectaculis et magicis praestigiis delectari cognovit). Darum brachte er einen mit Zauberern angefüllten Wagen nach Prag (Plenum praestigiatorum plaustrum secum Pragam advexit). Ibi dum praestantissimus artificum ludibriae artis ad perstringendos oculos explicat, adest inter spectatores Zyto, Wenceslai magus, ore usque ad aures dehiscente, acceptumque propius artificem illum, Palatini cum omni apparatu subito devorat, solos dumtaxat calceos, qui obliti videbantur, exspuens, secessumque inde petens ventrem insolita escâ gravem in solium aqua plenum exonerat, praestigiatoremque adhuc madidum spectatoribus restituit, passim deridendum adeo, ut ceteri quoque ejus socii a ludo desisterent. 9) *Philipp. Camerarius* a. a. O.

war Zyto, ein Magier des Wenzeslaus. Dieser Zauberer zehrte zur großen Belustigung der Zuschauer den ganzen Wagen mit allen baierischen Zauberern auf; nur die vom Kothe verunreinigten Schuhe spukte er wieder aus; das Andere gab er am dritten Orte zur allgemeinen Erbauung, wie es früher war, lebendig von sich [10]. Von diesem Zauberer ging das Gerücht eines mit dem Teufel abgeschlossenen Bündnisses. Zuletzt wurde er vom Teufel mit Leib und Seele abgeholt [11]. Auch Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim [12] war nach der Volksmeinung Schwarzkünstler und hatte den bösen Geist in Hundsgestalt bei sich. Kurz vor seinem Tode entließ er den Hund, dieser stürzte ins Wasser und wurde nicht wieder gesehen [13]. Nach Hondorffs Zeugniß war in Nordhausen ein Zauberer, Namens Wildfeuer. „Der fraß einen Bauren mit Pferde und Wagen, welche

10) *Philipp. Camerarius* a. a. O. 11) *Phil. Camerı* a. a. O.: Ceterum Zytho, impostor, a cacodaemo superstes cum corpore et anima de medio homini sublatus est. 12) Andreas Hondorff, promptu exempl. 1574, fol. 70, a: „Henricus Cornelius Agrij Nettesheimensis, der hat sich sehr auf die schwarze K geflissen, und hat einen Geist in Gestalt eines Hundes ihm geführt, den er durch seine schwarze Kunst alse zaubert, und zahm gemacht, wie er ihn an einem H band führte. Als er zu Lugdun in einer geringen berge am Tode lag, hat er den Hund mit solchen W losgemacht: Gehe hin, du verdammtes Thier, der di ganz verdammlich und verloren gemacht hast. I hat sich solcher Hund oder Geist in den nächstei Ararim gestürzt, und ist nit wieder gesehen worden hernach ist Agrippa gestorben“ (Jovius in elogiis. Hondorff prompt. exempl. fol. 72, a.

Bauer nach etlichen Stunden über etliche Feldweges mit Pferde und Wagen in einer Pfütze lag [14])". Derselbe erzählt: „Ein Mönch machte ein Geding mit einem Bauern, wie theuer er ihme wollte Heu zu fressen geben, als viel er möchte. Sagt der Bauer: Um ein Kreuzer. Der Mönch aber fraß ein Fuder Heu mehr, dann die Hälfte, und ward vom Bauren davon mit Gewalt getrieben [15])". So wird auch von demselben erzählt, daß sich ein zauberischer Schuldner von einem Juden ein Bein ausreißen ließ, und der Jude vor Schrecken davon lief [16]). Im Jahre 1272 soll nach demselben Schriftsteller „ein wunderseltsamer Gaukler und *magus* aus dem Niederland nach Creuznach" gekommen seyn. „Bisweilen ward er gesehen, als ob er einen Gewappneten verschlänge, ja auch, wie er ein ganz Fuder Heu oder Holzwagen mit den Rossen verschlänge [17])". Der Abt Tritenheim von Sponheim [18]) schreibt von einem Juden, Namens Zedechias, der ehedem Physiker und Arzt des Kaisers Ludwig [19]) und Zauberer war, auch viele Wunder wirkte [20]). Der Abt versichert, der Jude habe einen gewaffneten Mann mit Pferd und allen Waffen,

---

14) Hondorff a. a. O. 15) Hondorff a. a. O. 16) Hondorff a. a. O. 17) Hondorff a. a. O. Von dem Zauberer Wildfewer in Nordhausen erzählt Luther ein Aehnliches (Luther's Werke, Ausg. von J. G. Walch, Thl. XXII, S. 1206, Tischreden, Cap. 25). Eben so kennt er auch das Heuessen um einen Löwenpfennig und schreibt es einem Mönche zu (Luther a. a. O.). 18) Tritenheim, geb. 1462 in Tritenheim bei Trier, wovon er den Namen führte, seit 1483 Abt in Sponheim, seit 1506 in Würzburg, gest. 1516. 19) Ludwig der Fromme von 814 bis 840. 20) *Delrio* disquisitiones magicae, Colon. Agrippin. 1679, 4. libr. II, quaest. 8, S. 134.

auch einen Wagen mit Pferden und Fuhrmann verschlungen, er habe den Leuten die Köpfe abgehauen und wieder aufgesetzt, und in der Luft und auf den Wolken Jagden veranstaltet [21]). Nach einem Zeugnisse verkaufte ein anderer Magier, der nicht Faust war, fette Schweine. Als sie der Käufer in den Bach trieb, verwandelten sie sich in Strohbündel [22]). Der Käufer zog im Zorne den Zauberer am Beine; es folgte dem Zuge, und blieb in des Käufers Hand; durch den Schreck sah dieser sich zu einem gütlichen Vergleiche genöthigt [23]). Ein Zauberer aus Mag-

21) *Delrio* a. a. O.: Huc referendae sunt ludificationes Zedechiae Judaei, qui fuit tempore Ludovici pii et hominem in aëra jactabat et in membra discerpebat, et ea recollecta adunabat, currum etiam onustum foeno cum equis et agitatore coram tot to populo absorbebat (Trithem. chron. Hirsaug.). 22) Dieses wird zuerst vom Böhmen Zyto erzählt. *Delrio* disquis. mag. libr. II, quaest. 6 e. c., S. 125: „Atque, ut ostenderet (Zyto), se pecuniam quoque pro usu suo facile conflare posse, triginta sues, bene saginatos, ex manipulis foeni (später wurden es Strohbündel) effingit, illosque pastum proxime Michaëlis cujus, pistoris locupletis, extrudit, proponitque venales, quo pistor voluit pretio; hoc tantum emtorem monens, ne gregem novum ad flumen lotum compellat. Qua ille monitione neglecta, cernit in flumine manipulos fluitare, suibus submersis. 23) *Delrio* a. a. O.: „Ergo diu venditore quaesito atque in taberna vinaria tandem reperto, in qua porrectis pedibus in scamno recubabat, dum stomachabundus altero pede correptum excitare vult, eum a corpore protinus cum coxendice avellit: clare Zitone quaeritante et obtorto collo emptorem ad judicem trahente. Quid faceret pistor, in manifesto deprehensus, ut sibi videbatur, facinore, nisi ut damnum damno adderet, atque de hac insuper injuria cum Zitone decideret?

deburg im 16ten Jahrhunderte flog in die Luft; er ritt auf einem Pferde; die Frau hielt den Mann und die Magd die Frau, und so flogen alle in einer Kette durch die Luft [24]). Ein Zauberer dieser Zeit enthauptete den Diener eines Wirthes in einem Gasthause. Als er dem Enthaupteten den Kopf aufsetzen wollte, hinderte ihn ein anderer Magier daran. Da der Magier durch den Zuruf des Zauberers nicht abgehalten werden konnte, ließ dieser auf dem Tische eine Lilie wachsen, hieb die Lilie von einander, und schlug dem Magier den Kopf ab, der, weil die Lilie zerschnitten war, nie mehr mit dem Rumpfe sich verbinden ließ. Dem Körper des Kellners setzte sodann ungehindert der Zau-

---

(**Dubrav. histor. Boh. libr. 23**). Bei *Godelmann* de magis, libr. I, cap. 3, S. 28 ist es ein alius magus, und Strohbündel, in welche die Schweine verwandelt werden.
24) Joh. Wier, de praestigiis daemonum, gedruckt zu Frankf. a. M. 1586, abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 196: „Zu Magdeburg ist auf ein Zeit ein seltsamer Zäuberer gewesen, welcher in Gegenwärtigkeit einer großen Menge Zusehern, von denen er ein groß Geld aufgehebt, ein wunderkleines Rößlein, das im Ring umbder tanzet, gezeigt und, wenn sich dann das Spiel zum Ende nähert, beklagt sich der Possenreißer, wie er bei der undankbaren Welt so gar nichts Nutzes schaffen möchte, dieweil Männiglichen so karg, daß er sich Bettelns kaum erwehren möchte. Deßhalb, so wöllte er recht von ihnen Urlaub nehmen, und den allernächsten gen Himmel, ob vielleicht sein Sach daselbst besser würde, fahren. Und, als er diese Wort gesprochen, warf er ein Seil in die Höhe, welchem das Rößlein ohne allen Verzug stracks nachfuhre, der Zäuberer erwischet's bei dem Wadel, seine Fraw ihne bei den Füßen, die Magd die Fraw bei den Kleidern, also daß sie alle, als ob sie an einand wären geschmiedet gewesen, nach einander ob sich dahin fuhren."

berer den abgeschlagenen Kopf auf [25]. Augustin Lercheimer [26]) erzählt in seiner deutschen Abhandlung von der Zauberei, daß Maximilian I., als er seine Gattin, Maria von Burgund, durch den Tod verloren hatte, sich in verzweifelnder Liebe zur Verstorbenen an den berühmten Zauberer Johann Tritenheim gewendet habe, welcher ihm den Schatten seiner Gattin sehen zu lassen versprach. Der Zauberer ging mit dem Kaiser und einem Dritten in ein entfernteres Gemach, und verlangte, daß, wenn das Gespenst erscheinen würde, Keiner reden sollte. Die Verstorbene erscheint;

---

25) August.' Lercheimer „christlich Bedenken und Erinnerung vor Zauberei." Fol. Frankf. 1586 (abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 206). 26) August. Lercheimer „christlich Bedenken und Erinnerung vor Zauberei." Fol. Frankf. 1586 (abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 211): „Kaiser Maximilian der erste, der hochlöblich, hatte zum Ehegemahl Mariam, Carols von Burgundien Tochter, die ihm herzlich lieb, und er sich heftig umb ihren Tod bekümmerte. Dieß wußte der Abt (Tritenheim von Sponheim) wohl, erbeut sich, er will sie ihm wieder für Augen bringen, daß er sich an ihrem Angesichte ergötze, so es ihm gefalle. Er läßt sich überreden, willigt in diesen gefährlichen Fürwitz. Gehen mit einander in besonder Gemach, nehmen noch einen zu sich, daß ihrer drei waren, und verbeut ihnen der Zäuberer, daß ihrer Keiner bei Leibe kein Wort rede, so lang das Gespenst währete. Maria kompt hereingegangen, wie der gestorbene Samuel zum Saul, spaziert fein säuberlich für ihnen über, der lebendigen, wahren Maria so ähnlich, daß gar kein Unterschied war, und nit das Geringste daran mangelte. Ja in Anmerkung und Verwunderung der Gleichheit wird der Kaiser eingedenk, daß sie ein schwarz Flecklein zu hinterst am Halse gehabt; auf das hat er Acht, und befindts auch also, da sie zum Andernmal fürüberging" u. s. w.

der Kaiser bewundert die Aehnlichkeit, und bemerkt selbst eine Warze, die sie lebend an ihrem Nacken hatte [27]). Die Geschichte von dem Zauberer Wildfewer oder Wildfeuer, der einen Bauern mit Pferd und Wagen aß, und diese wieder in eine Pfütze spukte, von einem Mönche, der einem Bauern um einen Kreuzer ein Fuder Heu verzehrte, und von dem durch einen Juden einem Schuldner abgerissenen Beine kennt und erzählt auch Martin Luther [28]). Eine andere Geschichte findet sich in Luthers Schriften, die in den Sagenkreis vor Faust's Zeiten gehört. Wir führen die eigenen Worte an. „Kaiser Friederich, Maximiliani Herr Vater, ließ einen Schwarzkünstler zur Mahlzeit laden, und machte durch seine Geschicklichkeit und Kunst, daß der Schwarzkünstler Ochsenfüß und Klauen an den Händen bekame, und da er über dem Tisch säß, hieß ihn der Kaiser, er sollte essen. Er aber schämte sich, und verbarge die Klauen unter dem Tisch. Endlich, da er sie länger nicht konnte bergen, mußte er es sehen lassen. Da sprach er zum Kaiser: Ich will Euer kaiserliche Majestät auch etwas machen, da sie mir's erlaubt? Da sagte der Kaiser: Ja. Da machte er mit seiner Zauberei, daß ein Lärmen ward draußen vor des Kaisers Gemach, und wollte erfahren, was da wäre; da kriegte er am Haupt ein groß Geweih und Hirschhörner, daß er den Kopf nicht konnte wieder zum Fenster hineinbringen. Und sagte D. Martin Luther: Das gefället mir wohl, wenn ein Teufel den andern vexiret und gehetet, daraus schließe ich, daß

---

27) Lercheimer a. a. O. 28) Luther's Werke, Ausg. v. J. G. Walch, Thl. XXII, S. 1206, Tischreden, cap. XXV.

ein Teufel stärker ist, denn der andere [29]). Ochsenfüß und Pferdehufen zauberte auch der böhmische Zauberer Zyto seinen Gästen an [30]). Auch Hirschgeweihe zauberte er ihnen an den Kopf, wenn sie zum Fenster hinaussahen, daß sie den Kopf nicht mehr zurückziehen konnten [31]). Die Geschichte von den in Strohbünde im Wasser verwandelten Schweinen und von dem Beinausziehen des Juden wird von *Delrio* [32]) ebenfalls dem böhmischen Zauberer Zyto beigelegt [33]). Derselbe setzt das Leben eines jüdischen Zauberers Zedechias in die Zeit Ludwigs des Frommen und erzählt auch die von Tritenheim mitgetheilte Geschichte [34]) von einem durch den Juden verschlungenen Heuwagen [35]). Der bekannte Johannes Franciskus Pikus [36] spricht von einem Zauberer, der ungefähr 50 Jahre vor ihm, wie er von lebenden Genossen desselben hörte, einem neugierigen Fürsten [37]) die Belagerung von Troja und den Achilles und Hektor zu zeigen versprach. Gerbert, als Sylvester II. römischer Papst, b nach dem mit Satan geschlossenen Vertrage nur

---

29) Luther's Werke a. a. O. S. 1209. 30) *De* disquisitionum magicarum, libr. II, quaest. VI, p. ed. cit. 31) *Delrio* a. a. O.: „Et aliquoties fronti rum cornua cervina latissima adjiciens (Zyto mus), quoties videlicet e fenestris ad subitum taculum prospicerent, ne rursus caput et ora ad sam referre possent. 32) *Delrio* o. c. libr. II, 6, S. 125. 33) *Delrio* a. a. O. 34) *Delrio* o. II, quaest. 8, S. 134. 35) *Delrio* a. a. O. 3 des berühmten *Pico* von *Mirandula.* 37) Curic dam et male sano principi. *Johannis Wieri*, stigiis daemonum et incantationibus ac venefi sileae ex officina Oporiniana, 1583. 4. libr. 4, p. 166.

Jerusalem zur Hölle fahren. Der Teufel betrügt ihn nach der Sage, indem er ihn in einer Kirche zum heiligen Kreuze in Rom ergreift, die den Namen Jerusalem führt [38]). Nach einer andern Auffassung der Sage verspricht Satan dem Papste ein langes Regiment, wenn er nicht nach Jerusalem kommt. Er stirbt während des Gottesdienstes in der heil. Kreuzkirche in Rom, Jerusalem genannt [39]). Von den Zauberern des Mittelalters wird auch die Hölle besucht. Der Sohn des Landgrafen Ludwigs von Thüringen will wissen, wie es seinem verstorbenen Vater geht. Ein alter Soldat beschwört den Teufel, und macht auf dessen Rücken die Reise in die Hölle, wo er den alten Landgrafen am Feuer braten sieht [40]). Die Zauberer des Mittelalters gehen zur Beschwörung der Teufel in den Wald an einen Kreuzweg, ziehen mit einem Schwerte den Zauberkreis. Die Teufel wollen in den Kreis; man hält sie dadurch ferne, daß man weder einen Gegenstand, noch ein Glied des Körpers über den Kreis hält, noch während der Beschwörung mit ihnen redet. Man hört Windbrausen und Grunzen von Schweinen. Die Teufel erscheinen als Krieger mit Lanzen und Schwertern, den Zauberer zu erschrecken, oder als schöne Mädchen, zur Umarmung zu verlocken. Studenten aus

38) M. lese das oben mitgetheilte Gedicht über Gerbert (Sylvester II.) aus dem 13. Jahrhunderte. 39) Der Teufel sagt: Si non attigeris Hierusalem, diu vives. Der Papst erkannte sein baldiges Ende in der basilica sanctae crucis in Hierusalem nach dem Zeugnisse des Petrus Praemonstratensis. *Wierus*, de praestigiis daemonum e. c. libr. VI, cap. 5, p. 672 u. 673. 40) *Caesarii Heisterbacensis* illustria miracula et historiae rerum memorabilium, libr. I, cap. 34.

Toledo, welche zur Zeit des Cäsarius von Heisterbach den Teufel beschwören wollten, hatten nach dessen Nachricht das Schicksal, daß ihnen die Teufel als Mädchen erschienen. Die Mädchen waren zutraulich, und da eine verlobte sich einem Studenten durch einen Ring den sie ihm zeigte. Der Student steckt seinen Finger aus dem Zauberkreise und verschwindet. Nachher wurde er durch Gebet wieder aus der Hölle zurückgebracht. [41]) Wie alle Magier des Mittelalters, die mit dem Teufel nach dem herrschenden Volksglauben Bündnisse schloßen, zuletzt, wie wir oben nachwiesen, in dem Collectivbegriffe Faust aufgingen: so finden sich alle hier angeführten Sagen über die Thaten der Zauberer des Mittelalters und der Faust'schen Zeit bis in die kleinsten Einzelnheiten in der Faustsage wieder, so daß sie als eine Sammelsage für alle vorausgegangenen und gleichzeitigen Zaubersagen erscheint. Eine sorgfältige Vergleichung der bisher angeführten Zaubergeschichten mit dem Inhalte der Sage von Faust wird dieses bis auf die kleinsten, im Sagenkreise enthaltenen Umstände bestätigen.

Wie Albert der Große im Jahre 1248 den deutschen Kaiser Wilhelm mitten im Winter den kaiserlichen Pallast in einen Garten mit Bäumen, Gräsern, Blumen, Nachtigallen, Amseln und andern Vögeln verwandelt, und Merlin der schönen Nynianne mit der Zauberruthe belaubtes Gebüsch mit Blumen und wohlriechenden Kräutern, wie eine an die Harmonie der Engel im Himmel erinnernde Musik, vorzaubert; so heißt es in dem ältesten Faustbuch

---

41) *Caesar. Heisterbac.* illustr. mirac. libr. V, cap 2—4.

von 1587: „Im December, umb den Christtag war vil Frawenzimmers gehn Wittenberg kommen, als etlicher vom Adel Kinder zu iren Geschwistern, so da studierten, sie heimzusuchen, welche gute Kundschaft zu D. Fausto hatten, und er etlichmal zu ihnen berufen worden. Solches zu vergelten, berufte er dieß Frawenzimmer und Junckern zu ihme in sein Behausung zu einer Underzech. Als sie nuhn erschienen, und doch ein großer Schnee draußen lag, da begab sich in D. Fausti Garten ein herrlich und lustig Spektakul; dann es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer, mit allerlei Gewächs, daß auch das Gras mit allerlei schönen Blumen dahier blühet und grünet. Es waren auch da schöne Weinreben mit allerlei Trauben behängt, deßgleichen rothe, weiße und leibfarbe Rosen und ander viel schöne und wohlriechende Blumen, welches ein schönen herrlichen Lust zu sehen und zu riechen gabe [42]." In der spätern Darstellung von Widman „hört man auch einen Ambsel fröhlich singen, Papengöy und Atzel reden, mit was Sprach man sie fragt, ohne die kleinen Vögel; die hören nicht auf, zu zitzern [43])". Auch zaubert Faust einem Freiherrn „Nachtigallen" in den Garten [44]). Selbst die liebliche Musik wird in der Faustsage gehört. Wenn Faust den Satan beschwört, „sind im Wald viel lieblicher Instrument, Musik und Gesäng gehört worden [45])". Der Teufel führt Faust im Zimmer ein kleines Schau-

---

42) Das Faustbuch von 1587 im Kloster von J. Scheible, Bd. II, S. 1045 und 1046. 43) Widman's Faustsage von 1599 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 440. 44) Widman's Faustsage von 1599 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 611. 45) Faustbuch bei Scheible a. a. O. S. 914.

spiel auf, in welchem, wie in der Merlinssage, eine Musik, wie im Himmel, ertönt. „Letzlich, da erhub sich ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann die Positiff, dann die Harpffen, Lauten, Geygen, Posaunen, Schwegel, Krumbhörner, Zwerchpfeiffen und dergleichen (ein jegliches mit vier Stimmen), also daß D. Faustus nit anders gedachte, dann er wär im Himmel, da er doch bei dem Teufel war [46])". Wie Albert der Große, um Speisen zu erhalten, an's Fenster klopft, und sie von unsichtbarer Hand auf einer Schüssel erhält; so „thut Faust das Fenster auf und nennet einen Vogel, den er gern wollt; der floge ihm zum Fenster hinein [47])". Als eine Gräfin von Anhalt, deren Hof Faust besuchte, „groß schwanger" war, sagte der Zauberer zu ihr: „Gnedige Frauw, ich hab alle Zeit gehört, daß die schwangeren Weibsbilder zu mancherlei Dingen Lust und Begierdt haben, ich bitt, Euer Gnaden wöllen mir nicht verhalten, worzu sie Lust zu essen hätte." Die Gräfin wünscht im Jenner „frische Trauben und Obs genug zu essen". Faust „name alsbald zwo silberne Schüssel, setzte die fürs Fenster hinaus. Als nun die Zeit vorhanden war, griffe er fürs Fenster hinaus, und langt die Schüsseln wiederumb herein; darinnen waren rothe und weiße Trauben, deßgleichen in der andern Schüssel Oepfel und Birn, doch fremder und weiter Landesart hero [48])". Bei Albert sind die aus dem Fenster hereingeholten Speisen Austern. Was von Johannes Teutonikus, dem Domherren in Halberstadt, im Jahre

---

46) Faustbuch bei J. Scheible a. a. O. S. 953. 47) Faustbuch bei J. Scheible a. a. O. S. 955. 48) Faustbuch bei J. Scheible a. a. O. S. 1019 u. 1020.

1271 erzählt wird, theilt man auch von Faust mit. Wie Johannes Teutonikus, haut Faust einem Hausknechte den Kopf ab, „setzt dem Hausknechte seinen Kopf, wie er ihm verheißen hatte, wiederumb auf und packt sich von dannen [49])". Die Jagd, die der Domherr von Halberstadt in der Luft veranstaltet, erscheint in der Faustsage wieder. Ein Kardinal kommt nach Leipzig aus Rom, mit Namen Laurentius, Bischof Pränestinus, Cardinal Campegius; der ging umb die Stadt spazieren; das erfuhr Faustus; denn er ihn auch gern sehen wollt, und, als er mit Gesellschaft auch dahin kam, da sagte er: „Nun hab ich des Teufels Mästschwein gesehen; ich will ihm zu Ehren ein Jagen anrichten, doch, daß es unsrem Landesfürsten an seinem habenden territorio nicht präjudicirlich sey. Alsbald zog daher sein Mephostophiles mit vielen Hunden, und er ging auch, wie ein Jäger; darauf sagte er zu seiner Gesellschaft, sie sollen allda verharren und solchem Spiel zusehen. Indem sahen sie in den Luft, wie Fuchs und Hasen. Faustus setzt an sein Hörnlein, blies auf; da fuhren die Hunde mit dem Mephostophile hinauf in die Luft; alsbald kam Faustus auch mit den andern Hunden und Steubern hernach; der blies in den Lüften daher, darob die Zuseher ein sonderliche Frewd hatten, die Hund ängsten und trieben die Fuchs und Hasen so weit in die Höhe, daß man sie kaum sehen konnt; dann kamen sie wieder herab; das währet etwan ein Stund; darnach verschwinden die Jäger, Hund, Fuchs und Hasen, und Faustus trat in dem Luft herab auf den Boden des

49) Faustbuch a. a. O. S. 1043.

Erdreichs zu den Studenten [50]". Naiv setzt Widman, der Herausgeber der Faustsage von 1599, bei: „Der Kardinal aber hat etwas Newes aus dem Teutschlandt gehn Rom gebracht [51]". Wie Johannes Teutonikus mit einem Zaum durch die Lüfte fliegt, so macht Faust mit drei Gesellen die Reise zur Hochzeit nach München in einem Mantel durch die Luft [52]. Gleich Baian, der sich zu Hilfe gespenstische Kriegsheere herzaubert, rächt sich Faust an einem Freiherren in Eisleben. Der Freiherr mit „ungefähr sieben Pferden" läßt auf Faust, den er bei Eisleben antrifft, „darrennen". „Plötzlich stund ein groß Kriegsvolk im Harnisch, so auf ihn darwollte; da wandte er sich auf einen andern Weg; bald sahe er gleichfalls viel Reisiger Pferde, derhalben er sich abermals auf ein ander Seiten begeben mußte. Da er wiederumb, wie zuvor, eine Schlachtordnung sahe, daß ihme also dieses einmal oder fünf begegnete, so oft er sich an ein ander Ort hat gewendt. Der Freiherr meinte nicht anders, denn es wäre eine Mannschaft, oder natürlich Fürhaben einer Schlacht, so es doch eine Zauberei des Fausti war [53]". Wie in der nordischen Sage des Olaus der Zauberer Othin, oder Gott Odin auf einem Pferde in einen Mantel gehüllt den Norwegerkönig in die Heimath trägt, so führt Faust drei Gesellen nach München in seinem Zaubermantel. Der König darf auf Odins Befehl auf der Reise nicht aus dem Mantel sehen; auf Faust's Befehl dürfen die drei Gesellen während der ganzen Mantelreise nicht reden [54]:

50) Widman a. a. O. S. 590 u. 591. 51) Widman a. a. O. S. 591. 52) Faustbuch a. a. O. S. 1016. 53) Faustbuch a. a. O. S. 1015 und 1016. 54) Faustbuch a. a. O. S. 1016 ff.

Der Teufel verwandelt sich, wenn Faust Reisen macht, in ein Pferd [55]. „Faustus nimmt im 16ten Jahre" (seines 24jährigen Vertrages mit dem Satan) „ein Reis oder Pilgrimfahrt für, und befiehlt also seinem Geist Mephostophili, daß er ihn, wohin er begehrte, lehte und führe. Derhalben sich Mephostophiles zu einem Pferde verkehret und veränderte; doch hat er Flügel, wie ein Dromedari, und fuhr also, wohin ihn D. Faustus hin ländete [56]". Faustus bringt einen Edelmann, da eben seine Frau mit einem Andern Hochzeit gemacht und er „dem Bräutigam die männliche Kraft benommen", noch zur rechten Zeit durch Mephostophiles in „sein Patriam [57]". Faust reist mit Mephostophiles zu den Wolken und Sternen, sieht unter sich „genugsam die ganze Welt, Europam, Asiam und Africam". Er sieht „im persischen und konstantinopolitanischen Meer viel Schiff und Kriegsheer hin und wider schweben und fahren; es war ihm aber Konstantinopel anzusehen, als wenn drei Häuser da wären, und die Menschen als einer Spannen lang [58]". Wie

---

55) Widman a. a. O. S. 513 u. 514. 56) Faustbuch a. a. O. S. 992. 57) Widman a. a. O. S. 622 u. 623. 58) Faustbuch a. a. O. S. 989—991. Zaubermittel, um sich unsichtbar zu machen und eine Luftreise anzutreten, kannte schon das Griechische Alterthum. Pherekydes der Syrer, der jonische Philosoph, erzählt in den Fragmenten (ed. Sturz. 1789, S. 95—97), wie uns der Scholiast zu Apollon. Rhod. libr. IV. v. 1515 meldet, von den Gräen, des Phorky's Töchtern, die auch im zweiten Theile von Göthe's Faust erscheinen, Pamphredo, Ento, Jaino, eines Auges und eines Zahnes, welche Kostbarkeiten sie abwechselnd gebrauchten, wie solches auch Göthe in ihrem Zusammentreffen mit Mephistopheles schildert. An derselben Stelle wird von

Zyto, der böhmische Zauberer, einen Wagen voll von baierischen Zauberern sammt den Pferden verzehrt, und wieder von sich gibt; so „saß Doctor Faust mit etlichen in einem Wirthshaus, und soffen gut Sächsisch und Pommerisch zusammen mit halben und ganzen. Da ihme nun, D. Fausto, der Hausknecht die Becher und Gläser allzeit zu voll einschenkte, drewete er ihm, wenn ers ihme oft thäte, wollt er ihn fressen". Als der Hausknecht darüber spottete, „da sperret Faustus unversehens sein Maul auf, und verschlucket ihn ganz. Erwischt darauf den Kübel mit dem Kühlwasser und sagt: Auf einen starken Bissen gehört ein starker Trunk, und sauft den auch ganz aus. Der Wirth merkte den Possen wohl, bate Faustum, er sollte ihm den Hausknecht wieder lassen zukommen; er könne des Dieners jetzt nit wohl mangeln, weil er mit vielen Gästen überfallen. Der Wirth ginge hinaus, und schawete unter die Stegen; da saß der arme Tropf, aller begossen und trieffen, wie ein naß Kalb, zitternde vor Forcht [59])". Ein andersmal, als ein Bauer dem Faust nicht ausweichen will, „frißt dieser dem Bauern ein Fuder Heu sampt dem Wagen und Pferden [60])". Da der Bauer in der Angst den Bürgermeister des Städtleins holte,

---

Nymphen gesprochen, welche den Helm des Ades und geflügelte Sohlen (πέδιλα ὑποπτέρα) und einen Ranzen (κίβησιν) als Zauberstücke hatten. Auch ein Zauberspiegel wird von Perseus gebraucht; denn in dem Spiegel (ἐν τῷ κατόπτρῳ) sieht er, welche von den Gorgonen, die Medusa nämlich allein, sterblich war. Als er die Medusa enthauptet hatte, machte er sich durch den Helm des Ades unsichtbar. 59) Faustbuch a. a O. S. 1041 und 1042. 60) Faustbuch a. a. O. S. 1032.

und „sie nun für das Thor kamen, fanden sie des Bauern Roß und Wagen im Geschirr stehen, wie zuvor". Faust hatte im Verzehren „ein Maul gemacht, so groß als ein Zuber [61])". Wie Zyto, wurde auch Faust von dem Teufel mit Leib und Seele geholt [62]). Wie Agrippa einen Teufel in Hundsgestalt mit sich führte, und dieser Hund, sobald er von Agrippa entfernt war, zu Grunde ging; so hatte auch Faustus „einen großen, schönen, schwarzen, zotteten Hund, der ging auf und nieder; auf den sahe er mit Fleiß". „Seine Augen waren ganz fewerroth und ganz schrecklich anzusehen, und ob er gleich wohl schwarz zottet war, doch, wenn er ihm mit seiner Hand auf dem Rücken striche und liebet, so verändert er sich in eine andere Farb, als braun, weiß und rott [63])". Bei einer andern Gelegenheit wird in der Faustsage von Widman erwähnt, „wie Doctor Faustus einen Hund bei ihm gehabt, so ein Geist gewesen, der ganz und gar schwarz und zottet war, und mit ihm hin und wieder lief, den er Prästigiar heißet [64])". Faust schenkte auf Zureden einem Abte den Hund. Der Hund that nicht lange bei dem Abte gut, und verkündete ihm den Tod, der auch nach dem gläubigen Widman richtig erfolgte [65]). Wie ein Zauberer in Nordhausen, Wildfewer, nach Hondorffs und selbst nach Luthers Zeugniß einen Bauren mit Pferde und Wagen verzehrte, und diese nach einigen Stunden wieder in

---

61) Faustbuch a. a. O. S. 1032 und 1033. 62) Faustbuch a. a. O. S. 1067 und 1068. 63) Widman a. a. O. S. 437 und 438. 64) Widman a. a. O. S. 568. 65) Widman a. a. O. S. 568, 569 und 570.

einer Pfütze lagen, so „frißt Faustus einem Bauren ein Fuder Heu sammt dem Wagen und Pferden [66]“. Wie ein Mönch bei Hondorff einem Bauren um einen Kreuzer mehr als die Hälfte von einem Fuder Heu verzehrte; „so kam Doctor Faustus in ein Stadt, Zwickaw genannt, da ihm viel Magistri Gesellschaft leisteten. Als er nun mit ihnen nach dem Nachtessen spazieren ging, begegnete ihm ein Bawr; der führte ein groß Wagen voll Grümmats; den sprach er an, was er nemmen wollte und ihn genug essen lassen. Wurden also einig mit einander umb ein Kreuzer oder Löwenpfennig; dann der Bawer vermeinet, er triebe nur sein Gespött mit ihme. Doctor Faustus hub an, so geizig zu essen, daß alle umbstehende sein lachen mußten; dann er es schon auf den halben Theil hinweggefressen hatte [67])“. Ein Zauberer bei Hondorff läßt sich, da er Schulden hat, von seinem Gläubiger, einem Juden, das Bein ausreißen; so gibt auch Faust in Schulden einem Juden die Verschwörung, „er könne ihm ein Glied, es seye ein Arm oder Schenkel abschneiden“. „Der Jud, so ohne das ein Christenfeind war, gedachte bei sich selbsten, das müßte ein verwegener Mann seyn, der seine Glieder für Geld zu Pfand setzen wollte; war derohalben mit dem Pfand zufrieden. D. Faustus nimmt ein Sägen, und schneidt seinen Fuß damit abe, gibt ihn dem Juden (es war aber lauter Verblendung), mit der Condition, sobald er zu Geld käme, ihn zu bezahlen, daß er ihm sein Schenkel wieder zustellen sollte, er wollte ihm densel-

---

66) Faustbuch a. a. O. S. 1032 und 1033, und Widman S. 535 und 536. 67) Faustbuch a. a. O. S. 1033.

den wohl wieder ansetzen. Der Jud war mit dem Contrakt wohl zufrieden, zeucht mit dem Schenkel davon. Als er nun darob verdrossen und müd war, darneben gedacht: Was hilft mich ein Schelmenbein? trage ich es heim, so wird es stinkend, und dieses ist ein schwer Pfand". . „es wird mir doch nichts mehr dafür. Mit solchen und andern Gedanken geht er über einen Steg und wirft den Fuß hinein". . . „Doctor Faustus aber wollte kurzumb sein Pfand und Schenkel wiederumb haben, oder der Jud sollte ihm seinen Willen darumb machen. Wollte der Jud seiner los werden, mußte er ihme noch 60 Thaler darzu geben und hatte doch D. Faustus seinen Schenkel noch [68])". Die Geschichte eines Zauberers bei Godelmann findet sich wörtlich in der Faustsage wieder. Der Zauberer schlägt dem Diener eines Wirthes im Gasthause den Kopf ab. Ein anderer Magier will ihn hindern, den Kopf dem Enthaupteten wieder aufzusetzen; nun läßt der Zauberer eine Lilie auf dem Tische wachsen, und nachdem er die Blume und den Kopf des Magiers zu gleicher Zeit abgeschlagen hat, schwindet jedes Hinderniß, und er setzt dem Wirthsdiener das Haupt wieder auf. Wörtlich findet sich diese Geschichte in der ältesten Faustsage wieder. „Es ward Doctor Faustus von etlichen guten Gesellen zu Gast geladen in ein Wirthshaus. Nach der Mahlzeit sprachen ihn die Bursch an, er sollte sie etwas von seiner Kunst sehen lassen und unter Anderm, wie es mit dem zauberischen Kopfabhawen ein Gestalt hätte. Faustus ware zwar etwas beschwert dazu; doch ihnen zu gefallen richtet er sich zu dem Possen. Nun wollte aber Niemand

68) Faustbuch a. a. O. S. 1036 und 1037.

gern seinen Kopf dazu leihen, wie zu erachten.
läßt sich der Hausknecht durch die Gesellschaft m
schenk bewegen und bereden, daß er sich darzu
brauchen lassen; dingete doch dem Fausto in bester
gewiß an, daß er ihm seinen Kopf wiederumb
sollte anmachen; denn er sollte ohne Kopf darna
Ampt versehen, was würden die Gäste darzu s
Endlich auf des Fausti Verheißen wird deme de
gut Scharfrichterisch herabgeschlagen; aber das A
umbanmachen wollte nicht von Statten gehen, wo
gleich Faustus anfinge. Da sprach er, Fausti
den Gästen, es sey einer unter ihnen, der ihn v
dere; den wollte er vermahnet haben und gew
daß ers nit thue. Er vermanete und drewete de
andernmal, er solle ihn unverhindert lassen, o
werde ihm nit zum Besten ausschlagen. Da
auch nit half, und er den Kopf nicht w
ansetzen konnte, läßt er auf dem Tische
Lilge wachsen; der hawt er das Haupt
die Blume oben abe. Alsbald fiel
von den Gästen hinter sich von der B
und war ihme der Kopf abe. Der wa
Zauberer, der ihn verhindert hatte.
setzte er dem Hausknechte seinen Kopf
er ihme verheißen hatte, wiederumb
und packte sich von dannen[69]". W

69) Faustbuch a. a. O. S. 1042, 1043. B
findet sich die Geschichte auf Rechnung eines andere
berers (praestigiator quidam nobilis) von Godeli
erzählt, der den Faust und seine Geschichten kennt.
delmann erzählt in seinem Werke de magis (Fr
1591), S. 29: „Verum, cum admonitioni repetit
ter (Magus) non pareret, praestigiator in mensa

deutsche Kaiser Maximilian I. den Abt von Tritenheim bittet, ihm die verstorbene kaiserliche Gemahlin, Maria von Burgund, aus der Schattenwelt heraufzubeschwören, und der Kaiser den erscheinenden Schatten in den kleinsten Zügen, sogar eine Warze über dem Nacken wieder erkennt; „so war der Kaiser Carolus, der V. dieses Namens, mit seiner Hofhaltung gen Insbruck kommen, dahin sich D. Faustus auch verfüget, und von vielen Freiherrn und Adelspersonen, denen sein Kunst und Geschicklichkeit wol bewußt". Der Kaiser verlangt von Faust: „demnach ist mein gnädigs Begehren, mir sein, Alexanders und seiner Gemahlin Form, Gestalt, Gang und Gebärde, wie sie im Leben gewesen, fürzustellen, damit ich spüren möge, daß du ein erfahrener Meister seyest". Der Kaiser will den Welteroberer Alexander, den Macedonier, sehen, weil er ihn „für ein Luceen und Zierd aller Kaiser" hält. Faust willfahrt dem Kaiser. „Er that die Thüre auf. Bald ging Kaiser Alexander hinein, in aller Form und Gestalt, wie er im Leben gesehen. Nämlich ein wohlgesetztes, dickes Männlin, rothen oder gleichfalben dicken Barts, roth Backen und eines strengen Angesichts, als ob er Basilisken Augen hätt. Er trat hinein in

---

crescere fecit, cui cum caput et flos amputasset, concidit statim absque capite de mensa magus ille, qui alterum (praestigiatorem) impediverat; et praestigiator absque ullo impedimento e vestigio famulo caput imposuit, et ex hospitio, urbeque ... aufugit. Das ganze Schauspiel fand in einem diversorio publico statt. Der Enthauptete und Wiederbelebte war der famulus hospitis. Die Enthauptung aber geschah petentibus reliquis convivis. Hier ist auch nicht ein Umstand erwähnt, der nicht in der Faustsage wieder zum Vorschein käme.

einem ganzen vollkommenen Harnisch zum Kaiser Carolo, und neigt sich mit einer tiefen Reverenz. Der Kaiser wollte auch aufstehen und ihn empfangen; aber D. Faustus wollte ihm solches nicht gestatten. Bald darauf, nachdem sich Alexander wieder neiget, und zu der Thür hinausging, gehet gleich sein Gemahl gegen ihm herein; die thät dem Kaiser auch Reverenz; sie ging in einem ganzen blawen Sammet, mit gulden Stücken und Perlen gezieret; sie war auch überaus schön und rothbacket, wie Milch und Blut, länglich und eines runden Angesichts. Indem gedachte der Kaiser: Nun hab ich zwo Personen gesehen, die ich lang begehrt habe und kann nit wohl fehlen, der Geist wird sich in solche Gestalt verwandelt haben und mich nit betrügen, gleichwie das Weib den Propheten Samuel erweckt hat." Und damit solchs der Kaiser desto gewisser erfahren möchte, gedachte er bei ihm: „Nun hab ich oft gehört, daß sie hinten im Nacken ein große Warzen gehabt, und ging hinzu zu besehen, ob solche auch in diesem Bild zu befinden, und fand also die Warzen; denn sie ihm wie ein Stock stille hielte, und hernacher wiederumb verschwand; hiemit ward dem Kaiser sein Begehren erfüllt [70]". Bei der Geisterscheinung stellt Faust „das Geding, daß Ihre kaiserliche Majestät ihm (Alexander) nichts fragen noch reden wollte, welches ihm der Kaiser zusagte [71]". Der böhmische Zauberer Zyti

70) Faustbuch a. a. O. S. 1010—1013. 71) Faustbuch a. a. O. S. 1012. Ganz auf dieselbe Weise bei Augustin Lercheimer in der Abhandlung über Zauberei und bei Godelmann de magis, libr. I, cap. 4, p 36. Wenn Maximilian I. die Maria von Burgund sehen will, so macht der Abt von Tritenheim, d

und ein anderer Magier, der von Faust unterschieden wird, verkauften Schweine, die sich, ins Wasser getrieben, in Strohbündel verwandelten. In dem ältesten Volksbuche, welches die Faustsage enthält, wird erzählt: „Doctor Faustus fängt wieder ein Wucher an, rüstet ihme fünf gemäster Schweine zu, die verkauft er, eine umb sechs Gulden, doch mit dem Pact, daß der Säwtreiber über kein Wasser mit ihnen schwemmen sollte. Doctor Faustus zog wiederumb heim. Als sich nun die Säw im Kath umbwalgten oder besudelten, treibt sie der Säwtreiber in ein Schwemme; da verschwanden sie und schwammen lauter Strohwische empor" [72]). Wie ein Zauberer aus Magdeburg

---

sie herbeizaubert, die Bemerkung (bei Godelmann a. a. O.), ne quis verbum praesente spectro proferret. Der Kaiser erinnert sich ebenfalls einer Warze auf dem Nacken seiner Gemahlin, und findet sie wirklich. Godelmann a. a. O.: Ingreditur spectrum pedentetim, imperator miratus omnium membrorum convenientiam, *recordatus verrucae in cervice conjugis, sed et ea quoque observanti apparuit.* 72) Faustbuch a. a. O. S. 1034 und 1035. Nach Widman a. a. O. S. 495 waren die Schweine „so groß wie Bären," und „so gemäst, daß sie kaum gehen konnten." Die Käufer waren „zween Müller und ein Wirth." Bei Martin Delrio (disquisitiones magicae, Col. Agripp. 1679. 4.), libr. II, quaest. VI, p. 125, wird dieselbe Geschichte vom Böhmen Zyto erzählt. Hier sind die Schweine schon ursprünglich aus Heubündeln gemacht. Triginta sues bene saginatos ex manipulis foeni effinxit. Die Warnung ist dieselbe, wie in der Faustsage. Hoc tantum emtorem monens, ne gregem novum ad flumen lotum compellat. Der Schluß ist ebenfalls der nämliche. Qua ille monitione neglecta, cernit in flumine manipulos fluitare, suibus submersis. Der Käufer ist ein pistor.

mit einer Gesellschaft in die Luft fliegt; so nimmt au
Faust drei Grafen in dem Zaubermantel durch d
Luft nach München [73]). Ein andersmal, wo er s
im Weinkeller des Bischofs von Salzburg gütlich th
und von des Bischofs Kellermeister überrascht wird, w
wischt Faustus ihn bei dem Haar, und fuhr mit ih
darvon; sie fuhren aber fürüber bei einem Wald, d
ein hoher großer Tannenbaum stund; da setzt er d
Kellermeister, so in großen Aengsten und Schrecken wa
darauf [74])". Der Friederich, Maximilians I. V
ter, sah, als ein Zauberer vor dem Hause Lärm en
stehen ließ, zum Fenster hinaus. Da zauberte ihm d
Magier nach Luthers Zeugniß „ein groß Gewe
und Hirschhörner ans Haupt, daß er den Kopf nic
konnte wieder zum Fenster hineinbringen [75])". Di
selbe Geschichte trägt sich an des Kaisers Hof nach d
Faustsage zu; nur wird das Hirschgeweih nicht d
kaiserlichen Majestät, sondern einem Ritter zu Th
Faust sieht von des Kaisers (Karls V.) Pallast „I
über in der Ritter Losament einen schlafend unter
Fenster liegen (denn es denselben Tag gar heiß w
die Person aber, so entschlafen (sagt der Verfasse
ältesten Faustsage), hab ich mit Namen nicht n
wöllen, denn es ein Ritter und geborner Freiherr
Ob nun wohl diese Abentheuer ihm zu Spott g
so half doch der Geist Mephostophiles seine
ren fleißig und treulich darzu, und zaubert
also schlafend, unter dem Fenster li

73) Faustbuch a. a. O. S. 1016. 74) F
a. a. O. S. 629. Die Geschichte steht auch ir
buche a. a. O. S. 1023. 75) Luther's Sch
naische Ausg., 4ter Druck, fol. 1580, tom. VII

ein Hirschgewicht uf den Kopf. Als er nuh erwachte, und den Kopf unter dem Fenster neigend, wiederumb durch's Fenster hereinziehen wollte, empfand er die Schalkheit. Wem war aber banger, dann dem guten Herren? dann die Fenster waren verschlossen und konnte er mit seinem Hirschgewicht weder hinter sich, noch für sich, welches der Kaiser wahrnahme, darüber lacht und ihm wohl gefallen liesse, bis endlich D. Faustus ihm die Zauberei wiederumb auflösete [76])". Ein Zauberer, 50 Jahre vor Johannes Franciskus Pikus, zeigt einem neugierigen Fürsten die Belagerung von Troja, den Achilles und Hektor. So zeigt auch Faust den Studenten am weißen Sonntage, „als am Tisch von schönen Weibsbildern geredet wird, die schöne Helenam aus Graecia, derowegen die schöne Stadt Troja zu Grund gangen wäre [77])". Nach der Faustsage des Widman „las Faust auf ein Zeit den Studenten zu Erfurt den griechischen fürtrefflichen Poeten Homerus, welcher von vielen griechischen Helden Meldung thut, sonderlich von dem Menelao, Achille, Hectore, Priamo Alexandro, Ulysse, Agamemnone, Ajace". Die Studenten wollten diese Helden leibhaftig sehen. Auf Fausts Beschwörung erschienen sie. „Auf solche gethane Wort D. Fausti sein alsbald obernannte Helden in ihrer damals gebräuchlich gewesen Rüstung in das Lectorium nacheinander hineingetreten, sich männlich und frisch umbgesehen mit ganz zörnigen und grimmigen Augen, die Köpf geschüttelt und darvon gangen [78])".

76) Faustbuch a. a. O. S. 1013 und 1014. 77) Faustbuch a. a. O. S. 1028. 78) Widman a. a. O. S. 500 und 501.

Der Papst Sylvester II., der nach alter Sage ein Teufelsbündniß schloß, lebt nach des Satans Versicherung lange, wenn er nicht nach Jerusalem kommt. Er hütet sich vor Jerusalem; erkrankt aber in Rom, als er in einer Kirche, Jerusalem, Messe liest und wird von dem Teufel abgeholt. Ebenso schließt der polnische Faust, Twardowski, mit dem Satan einen Vertrag. Dieser darf ihn nur in Rom holen. Faust wird von ihm nach Abfluß der Vertragszeit in einem Wirthshause abgeholt, das den Schild zur Stadt Rom führt. Die Art des Betruges ist in beiden Sagen dieselbe [79]). Ein alter Soldat macht bei Cäsarius von Heisterbach eine Reise auf des Teufels Rücken, um die Hölle zu sehen [80]). Ebenso will Faust von seinem dienstbaren Geiste den Beliak oder Lucifer, den Herren und Fürsten der Hölle, zu Gesicht erhalten. Faust fragt den Beliàl, als er ihm erscheint: „Ob er nicht vermöchte, daß ihn ein Geist in die Höll hineinführete und wieder heraus, daß er der Höllen Qualität, Fundament und Eigenschaft, auch Substanz, möchte sehen und abnehmen. Ja, antwortet ihm Beelzebub, umb Mitternacht will ich kommen und dich holen. Als nun in der Nacht und stick finster war, erschiene ihm Beelzebub, hat auf seinem Rücken ein beinen Sessel und rings herum ganz zugeschlossen; darauf saß D. Faustus und fuhr also davon [81])". Ganz, wie dieses in den frühern Zaubersagen geschildert wird, „kommt Faustus zu einem dicken Wald". „In diesem Wald gegen Abend in einem vierigen Wegscheid machte er

79) *Wierus*, de praestig. daemon. libr. VI, cap. 5, p. 672 u. 673. 80) *Caesar. Heisterb.* illustr. miracul. libr. I, cap. 34. 81) Faustbuch a. a. O. S. 983.

mit einem Stab etliche Cirkel herumb". Der Teufel erhebt bei der Beschwörung „im Wald einen solchen Tumult, als wollte Alles zu Grunde gehen". Dann zeigten sich „Turnier mit Spießen und Schwertern [82])". Im Wald „entstund ein solcher ungestümer Wind, daß er nicht anderst tobet und wüthet, als ob er Alles zu Boden reißen wollt [83])". Von alten Zauberern wird erzählt, daß sie das Auge blenden, Wasser zu sehen, wo keines ist, und dadurch besonders das weibliche Geschlecht in Angst und Schrecken jagen. Ganz auf ähnliche Weise trägt sich am Hofe eines Grafen von Anhalt eine Geschichte in der Faustsage zu. Faust streckt, als es ihm der Fürst erlaubt, „die Faust in die Luft und ergriff einen ehrinen Kopf; den stallte er auf die Lehne der Stiegen und verzauberte ihn dermassen, daß alsbald ein großes Geräusch von Wasser sich erhube, also daß in kurzer Zeit durch den Saal ein großer Bach mit allem Gewalt liefe; da hatte einer unter dem Frawenzimmer ein Geschrei gehört und gesehen, wie die Jungfrawen ihre köstliche Kleider aufhuben, damit sie dieselben nicht netzten, ungeachtet, daß sie das ander Hofgesinde, welches dieses Wassers nicht empfande, ihre weißpolierte Beine mit großem Gelächter mußten sehen lassen. Unterdeß, weil des Gelächters genug, lauft ein großer Hirsch im Wasser daher, nach welchem von dem Hofgesinde mit den Rapieren vergebens gestochen worden. Verschwand darauf Wasser, Hirsch und Kopf miteinander, und war das Frawenzimmer dieses Possens halben nicht wenig schaamrot worden [84])". Nach den alten Sagen trieben Vir-

---

82) Faustbuch a. a. O. S. 943 u. 944. 83) Widman a. a. O. S. 307. 84) Faustbuch a. a. O. S. 1022 und 1023.

gilius, Gerbert und Albert der Große ihre Zaubereien mit einem ehernen Kopfe. Ebenso nimmt auch Faust schon in der ältesten Sage zu seinen Verblendungen „einen ehernen Kopf" zu Hülfe [85]). So gingen die Zaubersagen des Mittelalters und am der Gränze der Neuzeit im 16ten Jahrhunderte nach und nach alle in die älteste Faustsage von 1587 über, und sie wurde eine Collectivzaubersage, wie Faust selbst ein Collectivzauberer ward, in dem zuletzt alle Magier des Mittelalters mit ihren Teufelsbündnissen sich vereinigten.

Auch größere Zaubergeschichten, theils auf den Namen anderer Zauberer, theils auf den Namen Faust's, vor der Herausgabe des ältesten Faustbuches erzählt, sind nicht nur dem wesentlichen, sondern dem wörtlichen Inhalte nach in die älteste Faustsage übergegangen, und beweisen, daß die Elemente der Sagen lange vor der Ausgabe des ältesten Faustbuches im Umlaufe waren.

Solche Geschichten sind die Geschichte von dem Kopfe eines Hausknechtes, den nach August Lercheimer ein Edelmann A. von Th. im Lande H. [86]), nach dem Faustbuche Faust [87]) abhieb, die Geschichte von dem aufgefressenen Wirthsjungen, welche von Lercheimer [88]) und vom ältesten Faustbuche [89]) auf den Namen Faust's erzählt wird, von den gesottenen Hechten, welche Lercheimer von dem Abte Tritenheim [90]),

85) Faustbuch a. a. O. S. 1022. 86) Augustin Lercheimer, von der Zauberei, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 206. 87) Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1042. 88) Lercheimer, von der Zauberei, a. a. O. S. 207. 89) Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1042 und 1043. 90) Lercheimer a. a. O. S. 212.

das Faustbuch von Faust[91]) meldet, von der aus dem Tische wachsenden Rebe, welche Lercheimer einem fremden Zauberer am Hofe zu H.[92]), das Faustbuch dem Magier Faust[93]) zuschreibt, von dem „Meßpfaffen, dem der Bart geschoren wurde", eine Geschichte, welche' auf Faust's Namen sowohl von Wier, als vom Faustbuche[94]) mitgetheilt wird.

Da der Inhalt dieser Geschichten weiter unten mitgetheilt wird; so will ich hier nur diejenigen Stellen anführen, aus deren Vergleichung eine wörtliche Uebereinstimmung dieser ältern Faustsagen und des ältesten Faustbuches hervorgeht.

1) Geschichte vom abgehauenen Kopfe des Hausknechtes.

Augustin Lercheimer von der Zauberei.	Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1042.
Erzählt von einem Edelmanne A. von Th. in H.	Erzählt von Faust.
Nun wollte Niemand gern seinen Kopf darzu leihen, wie zu erachten.	Nun wollte aber Niemand gerne seinen Kopf dazu leihen, wie zu erachten.
Letzlich läßt sich der Hausknecht darzu brauchen;	Letzlich laßt sich der Hausknecht durch die Gesellschaft mit Geschenk bewegen und bereden, daß er sich dazu wollte brauchen lassen;

91) Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1040. 92) Lercheimer a. a. O. S. 213 und 214. 93) Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1052. 94) *Wierus*, de praestigiis daemonum, libr. II, c. 4, col. 157 u. 158; Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1053.

doch mit dem gewissen Geding, er wollte ihm seinen Kopf wieder anmachen.

Er hewet ihn ihm ab; aber das Wiederanmachen wollte nicht fortgehen.

Da spricht A. zu den Gästen, es sey einer unter ihnen, der ihn verhindere, den wölle er vermahnt haben und gewarnt, daß ers nit thue.

Darauf versucht ers abermal, kann nichts ausrichten.

Vermahnt und dräwet dem zum andernmal, er soll ihn unverhindert lassen.

Da das auch nit half, und er den Kopf nicht wieder ersetzen konnte, läßt er auf dem Tisch ein Lilge wachsen, der hieb er das Häupt und die Blum abe.

Alsbald fiel einer von den Gästen hinter sich von der Bank, und war ihm der Kopf abe.

dingete doch dem Fausto in bester Form gewiß an, daß er ihm seinen Kopf wiederumb recht sollte anmachen. Endlich wird .... der Kopf herabgeschlagen; aber das Wiederanmachen wollte nicht von Statten gehen. Da sprach er, Faustus, zu den Gästen, es sey einer unter ihnen, der ihn verhindere, den wollte er vermahnet und gewarnet haben, daß ers nit thue.

Darauf versuchet ers abermal, konnte aber nichts ausrichten.

Er vermahnete und drewete deme zum andernmal, er solle ihn unverhindert lassen ....

Da das auch nit half, und er den Kopf nicht wieder ansetzen konnte, läßt er auf dem Tische eine Lilge wachsen, der hawt er das Haupt und die Blume oben abe.

Alsbald fiel einer von den Gästen hinter sich von der Bank, und war ihme der Kopf abe.

var der Zauberer, verhindert hatte.	Der war der Zauberer, der ihn verhindert hatte.
ẞt er dem Haus- inen Kopf wieder	Da setzte er dem Hausknechte seinen Kopf, wie er ihm verheißen hatte, wiederumb auf und packte sich von dannen.

Geschichte vom aufgefressenen Wirthsjungen.

Lercheimer, von r Zauberei.	Faustbuch v. 1587 a. a. O. S. 1042 u. 1043.
von Faust erzählt.	Wird von Faust erzählt.
ädlich, doch sündlich Posse, den Joh. Knütlingen machte im Wirthshaus, :t etlichen saß und er dem andern halb aus zu, wie der und auch anderer ı Gewohnheit ist.	Es saß D. Faustus mit etlichen und soffen gut Sächsisch und Pommerisch zusammen mit halben und ganzen.
m nun des Wirths ne Kante oder Beoll schenkete, schalt drawete ihm, er n fressen, wo er's te.	Da ihme nun, D. Fausto der Hausknecht die Becher und Gläser allzeit zu voll einschenkte, drewete er ihm, wenn er's ihme oft thäte, wollt er ihn fressen.
pottete seiner: Ja ſen, schenkete ihm zu voll.	Ja wohl fressen, sagte er .... sondern schenkte ihm die Gläser zum Verdruß nur völler ein.

Da sperret Faust sein Maul auf, frißt ihn.	Da sperret Faustu versehens sein Maul und verschluckt ihn g
Erwischt darnach den Kübel mit dem Kühlwasser, spricht: Auf einen guten Bissen gehört ein guter Trunk, säuft das auch aus.	Erwischt darauf de bel mit dem Kühlı und sagt: Auf einen	Bissen gehört ein Trunk, und säuft de ganz aus.
Zulezt erhält der Wirth den Jungen wieder hinter dem Ofen naß und zitternd.	Der Wirth erhä Hausknecht unter der naß und zitternd.

3) Geschichte von den gesottenen Hechte

Augustin Lercheimer, von der Zauberei.	Faustbuch v. 1587 a S. 1040.
Wird von dem Abt Tritenheim erzählt.	Wird von Faust erzä
Ein kaiserlicher Rath hat erzählt, daß sie in ein Wirthshaus kommen seyn ..... Da hat der Abt nur ans Fenster geklopfet und gesprochen: Adfer, das ist, bringe.	Es kame Faustus mals mit andern Rei in ein Wirthshaus Faustus klopfte dam Fenster mit einem	und sagte: Adfer, was du hast.
Nicht lange darnach wird ein Schüssel mit einem gekochten Hecht zum Fenster hineingereicht, und daneben eine Fläsche Wein.	Griff bald darau Fenster, und brach große Schüssel voll Beste abgesottener · sammt einer großen	Kannen mit gutem L schem Wein.

4) Geschichte von der aus dem Tische wachsenden Rebe.

Lercheimer, von der Zauberei.

Wird von einem Magier am Hofe zu H. erzählt.

Nachdem sie gessen hatten, begehrten sie, darumb sie fürnehmlich kommen waren, daß er ihnen zum Lust ein Gauckelspiel machete. Da ließ er aus dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, dern fürm Jeden eine hing.

Hieß ein Jeglichen die seine mit der einen Hand angreifen und halten, und mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wollte. Aber er sollte beileibe nit schneiden.

Darnach gehet er aus der Stuben, kompt wieder; da sitzen sie alle, und halten sich ein Jeglicher selbs bei der Nasen und das Messer darut.

Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1052.

Wird von Faust erzählt.

Nachdem sie gessen hatten, begehrten sie, drumb sie fürnemblich kommen waren, daß er ihnen zum Lust ein Gauckelspiel machete. Da ließ er auf dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen Trauben, deren fürm Jeden eine hienge.

Hieß darauf einen Jeglichen die seine mit der einen Hand angreifen und halten, und mit der andern das Messer auf den Stengel setzen, als wenn er sie abschneiden wollte; aber es sollte bei Leibe Keiner schneiden.

Darnach gehet er aus der Stuben, wartet nit lang, kompt wieder; da sitzen sie alle, und halten sich ein Jeglicher selbs bei der Nasen und das Messer darauf.

5) Die Geschichte von dem geschorenen Meßpfaffen.

Wierus, de praestigiis daemonum nach der deutschen Ausgabe v. 1586.

Wird von Faust erzählt.

Als auf ein Zeit dieser Schwarzkünstler Faustus seiner bösen Stück halben zu Battoburg, welches an der Mose liegt, und mit dem Herzogthumb Geldern gränget, in Abwesen Graf Hermanns in Haften kommen, hat ihme der Kapellan des Orts, Herr Johann Dorstenius, ein frommer, einfältiger Manne, viel Liebs und Guts erzeiget, allein der Ursach halben, dieweil er ihme bei Trewe und Glauben zugesagt, er wöllte ihn viel guter Künste lehren, und zu einem ausbündigen, erfahrenen Mann machen.

Derohalben, dieweil er sahe, daß Faustus dem Trunk sehr geneigt war, schickte er ihm von Haus aus so lange Wein zu, bis *das Fäßlein* nachließ, und *gar leer* wurde.

Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1053.

Wird von Faust erzählt.

Als auf ein Zeit Doct. Faustus zu Battoburg, welchs in der Mose liegt, und mit dem Herzogthumb Geldern gränget, in Abwesen Graf Hermanns ohngefähr in Gefängniß kommen, hat ihme der Kapellan des Orts, Johann Dorstenius, viel Liebs und Guts erzeigt, allein der Ursachen halben, dieweil er, Faustus, ihme, dem Pfaffen, zugesagt, er wollte ihn viel guter Künste lehren, und zum ausbündigen, erfahrenen Mann machen.

Derohalben, dieweil er sahe, daß Faustus dem Trunk sehr geneiget ware, schicket er ihme aus seinem Haus so lang guten Wein, bis das Fäßlin schier nachließ, und gar leer wurde.

aber der Zauberer
is das merket, und der
an auch sich annahm,
lte gen Grauen gehen,
ch daselbst barbieren
liesze er sich hören,
er ihm mehr Weins
wollte, so wöllt er ihn
nst lehren, daß er ohn
messer und Alles des
abkommen sollte.

nun der Kaplan das
einginge, hieß er ihn
aus d' Apotheke
men **Arsenicum**
amit den Bart und
wohl einreiben, und
te mit keinem Wört-
t, daß ers zuvor be-
und mit andern Zu-
brechen sollte.

bald er aber das ge-
hat ihme gleich das
dermaaßen angefan-
hitzen und brennen,
t allein die Haar ihm
allen, sondern auch
ut mit sampt dem
gar abgegangen ist.

Als nun eines Tags der Pfaff zum Fausto kame, und unter Andern sagte, er wollte gen Grauen gehen, und sich daselbst barbieren lassen, sagte **Dr.** Faustus, er wollte ihm ein Kunst lehren, daß er ohne Scheermesser des Barts ganz sollte abkommen.

Da nun der Pfaff begierig war, solch Kunststück zu hören, sagte Faustus, er sollte nur aus der Apothek **Arsenicum** holen lassen und den Bart und Kinne wohl damit reiben.

Sobald der Pfaff das gethan, hat ihme gleich das Kinne dermaaßen angefangen zu hitzen und brennen, daß nicht allein die Haar ihme ausgefallen, sondern auch die Haut mit sampt dem Fleisch gar abgangen ist.

bst, wenn die Geschichten bei Lercheimer auf
ndere *Personen erzählt* werden, und sogar ein
erschiedenes Resultat haben, stellt die Verglei-

chung in vielen Sätzen ein wörtliches Uebereinstimmen heraus. Wir fügen der obigen Vergleichung noch folgende bei, welche diese Behauptung beweist.

Die Geschichten bei Lercheimer und Wier sind älter, als das älteste Faustbuch, und stimmen dennoch mit demselben dem wörtlichen Inhalte nach, wie die Vergleichung gezeigt hat, überein.

Geschichte von den durch den Schornstein gegangenen Speisen.

Augustin Lercheimer, von der Zauberei.	Faustbuch nach der Ausg. von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1052.
Wird von dem Abt Tritenheim erzählt.	Wird von Faust erzählt.
Zu O. am Rhein haben etliche Edelleute ihre Höfe, da sie einziehen, so oft sie in die Stadt kommen.	
In deren einem, genannt Fr. Hoff, hielt ein Bürger Hochzeit.	Es hatte aber denselben Tag ein nicht schlechter Bürger allda Hochzeit gehalten.
Da die Gäste zum Abendmahl wieder kommen waren, und zu Tisch saßen, und man Fisch sott; da die gar waren, und nun sollten vom Fewer genommen und angerichtet werden, fällt ein heftiger Wind zum Schornstein, zun Fenstern und Thür hinein, wehet alle Lichter aus, stürzet den Kessel über	Und waren nun die Hochzeitleute auf diesen Abend am Werke, daß sie den wiederkommenden Gästen zum Nachtessen zurichteten. Faustus wußte dieses Alles wohl, und befahl .... seinem Geiste .... Bald darauf fallt in dem Hause, darinn die Hochzeit gehalten, ein heftiger Wind

dem Fewer umb, daß es erlöschet.

Dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten.

Als sie sich nun wieder besunnen, und zu ihnen selbs kommen, Licht wieder angezündet und gesucht haben, wo die Fische wären, ist nicht ein Auge oder Grätlein Fisch gefunden worden.

zum Schornstein, Fenstern und Thür hinein, wehet alle Lichter aus.

Dessen sie alle erschrocken, wie zu erachten.

Als sie sich nun besunnen, und zu sich selbst kommen, Licht wieder angezündet, und gesehen, was das für ein Tumult sey gewesen, da befinden sie, daß an dem einen Spieße ein Braten, am andern ein Huhn, am dritten ein Gans, im Kessel die besten Fisch mangeln.

Es waren daher schon vor dem ältesten Faustbuche schriftliche Elemente von Sagen über Faust und andere Zauberer vorhanden, welche wörtlich ohne jede weitere Abänderung in das Volksbuch von Johann Faust, dem Schwarzkünstler, übergingen.

§. 7.

Johann Faust, der Schwarzkünstler.

Nur schwache Andeutungen finden wir in dem ältesten Faustbuche von 1587 und in der zwölf Jahre später herausgegebenen Faustsage von Georg Rudolph Widman über die Zeit, in welcher der Schwarzkünstler Johann Faust gelebt haben soll.

Die zweite Vorrede der ältesten Faustsage ist „an den christlichen Leser" ohne Angabe eines Datums gerichtet, während die erste Vorrede des Buchdruckers Johann Spieß von Frankfurt am Main vom 4. September 1587 ist. In der zweiten Vorrede sagt nun der Verfasser: „In Summa der Teufel lohnet seinem Diener, wie der Henker seinem Knecht, und nehmen die Teufelsbeschwörer selten ein gut Ende, wie auch an D. Johann Fausto zu sehen, der noch bei Menschengedächtniß gelebt, seine Verschreibung und Bündniß mit dem Teufel gehabt [1])". Faust hat also im 16ten Jahrhunderte gelebt, und wir können nach dieser Nachricht, wenn andere Zeugnisse damit übereinstimmen, zum Mindesten Faust's Leben vor die Mitte des 16ten Jahrhunderts stellen. Faust erscheint nach demselben Faustbuche in Konstantinopel, und spielt bei den Damen im Serail im heiligen Gewande des Papstes die Rolle des Propheten Mahomed. Der Verfasser dieser Sage nennt den Sultan Soliman und macht bei der Erzählung die Anmerkung: „Solimanus ist *anno* 1519 ins Regiment kommen [2])". Man kann also nach dem Verfasser des ältesten Faustbuches unbedenklich die Wirksamkeit Faust's in die erste Hälfte des 16ten Jahrhunderts, ja noch in das erste Viertheil desselben setzen. Damit stimmt ganz das überein, was Widman über Faust's Zeit sagt, ungeachtet diese zwölf Jahre später erschienene Faustsage nicht allein aus dem Faustbuche, sondern aus ganz andern Quellen geschrieben

---

1) S. 11 und 12 des Faustbuches nach der Ausgabe von 1588. 2) Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 116.

ist [3]). Hinter der Vorrede des ersten Theils und vor der eigentlichen Lebensbeschreibung Faust's folgt in der Widman'schen Darstellung die Zeitbestimmung mit diesen Worten: „Anno 1521, wie man nach D. Fausti Tod und schrecklichem Ende gefunden, hat er in einem Buch, doch mit verdeckten Buchstaben, also drein geschrieben: Anno Christi, nunmehr des mein unbekannten Gottes und der Heiligen im 1521 jetzigen ist mir mein liebster Diener Mephostophiles nach meinem Wunsch erschienen und angestanden." Zum Zeugnisse für diese Behauptung beruft sich Widman auch auf Wagners Bücher. Der Teufelsvertrag Faust's fällt also nach Widman in das Jahr 1521; das öffentliche Auftreten desselben setzt er erst in das Jahr 1525 [4]). Zwei Gemälde in Auerbachs Keller in Leipzig, welche in neuerer Zeit untersucht und beschrieben wurden, haben die Jahrszahl

3) Nach der ältesten Ausgabe der Widman'schen Sage von 1599, Vorrede S. 2 und 3, ist „bis auf diese Zeit (1599) die wahrhafte Historia von gedachtem Fausto nit recht an Tag kommen." Er spricht „von Briefen derjenigen, so umb Faustum gewest sind, als Thomas Wotbalt, Thomas Hamer, Christoph Häyllinger, Caspar Moir, Friedrich Bronauer, Gabriel Renner, Johann Victor und andern, die es ihren Freunden und Verwandten zugeschrieben," wie auch „von seinem Diener Johann Wäiger (Wagner)" als Zeugen und Quellen für die Faustgeschichte.
4) Gleich nach der Vorrede des ersten Theiles der Faustsage von Widman nach der ältesten Ausgabe folgt unter der Aufschrift „Zeitbestimmung": „In dem Jahr aber nach Christi Geburt 1525, da er sich schon zuvor mit Leib und Seele dem Teufel ergeben hat, ist er erst recht aufgetreten, da er denn sich Männiglich hat offenbart, und Lande und Städte durchzogen, da man von ihme überall zu sagen hat gewußt."

1525. Das eine stellt ein Saufgelage Faust's mit lustigen Gesellen, das andere seinen bekannten Ritt auf dem Weinfasse dar. Die Aechtheit der Jahreszahl ist durch besondere Untersuchungen nachgewiesen worden [5]). Die Faustsage von Widman, welche Faust 1521 den Pact mit dem Teufel abschließen und 1525 mit seinen Schwarzkünsten öffentlich auftreten läßt, stellt Fausts Tod vor den Krieg Karls V. in Deutschland [6]). Ja es wird in der Widman'schen Faustsage selbst von Weissagungen Faust's vor Luthers Auftreten gegen das Papstthum gesprochen [7]). Nach den übereinstimmenden Zeugnissen der Faustsage fällt daher die Wirksamkeit Faust's in die erste Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Nach der Sage wird Faust 41 Jahre alt, so daß er, da sein Tod noch vor den Krieg Karls des V. in Deutschland fällt, noch zu Anfange des 16ten Jahrh. oder zu Ende des 15ten geboren wurde.

Mit den Zeitangaben der Faustsage stimmen die wirklich geschichtlichen Zeugnisse über Johann Faust durchaus überein.

Der Rechtsgelehrte Philipp Camerarius [8]) spricht in einem zu Anfange des 17ten Jahrhunderts erschienenen Werke von Faust als einem Menschen

5) Die Sage vom Doctor Faust von Stieglitz dem Aeltern, in Raumer's histor. Taschenb., Jahrgang 1834, S. 144 ff. 6) Faustsage von Widman, Ausgabe von 1599, Thl. III, S. 10: Von dieser obgemeldten Weissagung muß man merken, daß .... „vor Kaiser Caroli Krieg in Deutschland Faustus schon hinweggeräumt und gestorben ist." 7) Also vor 1517, wie es bei Widman a. a. O. Thl. III, S. 10 heißt: „Die obbemeldte *Weissagung ist geschehen, ehe Doctor Luther aufgestanden ist, das Papstthum anzugreifen."* 8) Er war der Sohn *von* Melanchthons Freunde, Joach. Camerarius.

der zu den Zeiten seiner Vorfahren lebte [9]). Er beruft sich auf solche, welche den Faust persönlich kannten, und mit denen er über ihn sprach [10]).

Viel bestimmter ist die Zeitangabe eines Zeitgenossen Faust's, des unverdächtigen und freigesinnten Wier [11]). Dieser sagt, nachdem er einen boshaften Schwank Faust's erzählt hat, daß Johann Faust, dessen Geburtsort und Lebensverhältnisse er angibt, wenige Jahre vor dem Jahre 1540 seine Schwarzkunst in Deutschland und im Auslande getrieben habe [12]).

---

9) Operae horarum subcisivarum sive meditationes historicae auctiores, centuria prima, *Philippo Camerario*, jurisconsulto et reipublicae Noricae a consiliis, auctore. Francofurti, typis Egenolfi Emmelii, impensis Petri Kopfii. 1615. 4. p. 314: Apud nos adhuc notum est, inter praestigiatores et magos, qui *patrum nostrorum memoria* innotuerunt, celebre nomen propter mirificas imposturas et fascinationes diabolicas adeptum fuisse *Joannem Faustum*. 10) *Philipp. Camerarius* a. a. O. S. 314: Sed ad *Faustum* redeamus. *Equidem ex iis, qui hunc impostorem probe noverunt, multa audivi, ipsum artificem magicae artis* (si modo ars est, non vanissimum cujusque ludibrium) *fuisse*. 11) Johann Wier wurde zu Grave an der Maas 1515 geboren, und starb als Doctor der Medicin zu Tecklenburg 1588. Wier hieß auch Weiher, und hatte daher auch den lateinischen Namen Piscinarius. Er war Leibarzt des regierenden Herzogs zu Cleve, Jülich und Berg, und Kämpfer gegen die Hexenprocesse. In D. Eberh. Dan. Hauber's bibliotheca, acta et scripta magica (Lemgo 1739), im zweiten Stücke, steht das Bild des Wierus. Wier's Werk: de praestigiis daemonum, erschien schon im Jahre 1563; in diesem Jahre erschien es auch in deutscher Sprache, also 24 Jahre vor dem ersten Faustbuche. 12) *Johannis Wieri*, de praestigiis daemonum et incantationibus ac veneficiis libri sex, postremo editione sexta

Ein anderer, Wier nicht Unbekannter[13]), kannte Faust persönlich. Der Abt Johann Tritenheim von Sponheim [14]) spricht in einem Briefe von 1507 von einem Schwarzkünstler und sogenannten Zauberer *Georgius Sabellicus*, der den Beinamen des jüngern Faust, wahrscheinlich zum Unterschiede von dem durch den Volksaberglauben als Zauberer angesehenen Buchdrucker Fust oder Faust führte, und mit unserem Faust eine Person zu seyn scheint. Dieser sogenannte jüngere Faust war nach Tritenheims' Zeugniß 1507 in Creuznach, und der Abt hielt es, weil der Schwarzkünstler durch Liederlichkeit und magische Betrügereien bekannt war, ungeachtet er sich zu gleicher Zeit mit ihm in Creuznach aufhielt, nicht der Mühe werth, des Zauberers persönliche Bekanntschaft zu machen [15]). Andere Zeugen nennen ihn einen Zeit-

---

aucti et recogniti, Basileae ex officina Oporiniana, 1583. 4. libr. II, cap. 4, col. 157: *Johannes Faustus*, ex Kundling (Knittlingen bei Maulbronn im Würtembergischen) oppidulo oriundus, Cracoviae (damit stimmt die Sage vom polnischen Faust oder Twardowski überein) *magiam*, ubi olim docebatur palam, *didicit, eamque paucis annis ante quadragesimum sesquimillesimum* cum multorum admiratione mendaciis et fraude multifaria *in diversis Germaniae locis* exercuit. 13) Mihi non incognitus bei *Wierus* de praestigiis daemonum a. a. O. col. 158. 14) Tritenheim geb. 1462, gest. 1516. 15) *Johannis Trithemii*, abbatis Spanhemensis epistolarum familiarum libri duo, Haganoae, ex officina Petri Brubachii, 1536. 4. p. 312, epist. *Trithemii* ad *Joann. Virdungum* de Hasfurt, mathematicum doctissimum. Den Faust empfiehlt Tritenheim dem *Virdungus*, der ihn zu sehen begierig ist, a. a. O.: Haec sunt, quae mihi certissimo constant testimonio de homine illo, quem tanto venturum esse desiderio praestolaris. Cum

genossen des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim [16]). Zeugen, die Faust persönlich kannten, oder seine Zeitgenossen waren, kommen in folgenden geschichtlichen Nachrichten über ihn zusammen. Faust war zu Kundlingen, richtiger Knittlingen [17]), im Würtembergischen geboren, trieb sich in verschiedenen Städten Deutschlands und des Auslandes als fahrender Schüler und Schwarzkünstler [18]) herum, und

venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum invenies. Der Brief ist aus Würzburg vom 20. August 1507. 16) Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim lebte von 1486 bis 1535. *Delrio* (disquisit. mag., libr. II, quaest. 12.) sagt: Sic fert fama, *Faustum et Agrippam, magos, cum iter facerent*, solitos nummos ad oculum sinceros in diversoriis numerare, quos, si receperant, post pauculos dies cornuum frusta vel scruta vilissima reperiebant. 17) Knittlingen, jetzt ein würtembergischer Flecken von 2300 Einwohnern, in der Nähe von Maulbronn, wo noch der Faustthurm gezeigt wird, und Faust nach einem Verzeichnisse der dortigen Prälaten anwesend war. Nach einem alten Buche über Faust, „den historischen Remarquen über D. Johann Faustens, des Schwarzkünstlers geführtes Leben“ u. s. w. S. 7 war im sechszehnten Jahrhundert „das Faustische Geschlecht im römischen Reich in gutem Ansehn und Flor gewesen,“ und „stehet D. Faust's eines Juristen Wappen in demjenigen Wappenbuch, welches 1579 zu Frankfurt am Main in 4. heraus kommen. Es enthält im blauen Felde eine zugeschlossene Faust (nach dem Geschlechtsnamen) und über dem offenen Helm einen Adler mit güldener Krone auf dem Kopfe, zweien ausgestreckten Flügeln und Füßen.“ 18) Wichtig ist über die fahrenden Schüler die Abhandlung von Jakob Thomasius, discursus historico-philologicus de vagantibus scholasticis sive von fahrenden Schülern, 1675, neu gedruckt 1714. Die neuen und alten fahrenden Schüler wer-

wurde nach den übereinstimmenden Nachrichten der Faustsagen zuletzt auf eine gewaltsame und schau-

---

den unterschieden (§. 10). Die neuen werden blos als erstickte Studenten und schlecht Latein redende Bettler bezeichnet; die alten fahrenden Schüler, wie sie noch zur Zeit Faust's im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts waren, trieben Magie und allerlei Taschenspielerkünste, und lebten mehr vom Betruge, als vom gemeinen Betteln. Ihre Zauberei wurde von ihnen magia salutaris genannt. Ueber die fahrenden Schüler ist das älteste Zeugniß das von *Bebelius* (facetiae ed. Argent. 1508): „Es gibt Schüler, die schlechte Früchtlein sind, nichts arbeiten, nichts studiren, herumziehen und betteln, und mit verschiedenen Künsten und Zaubereien die einfältigen Bauern betrügen. Sie sagen dann gewöhnlich, sie wären auf dem Venusberge gewesen, und hätten dort die Magie gelernt.“ Nach einer alten Sage ging man gewöhnlich auf den Venusberg, um bei dem Teufel in die Schule zu kommen. Der Berg ist in Frankreich, wie Ziegler in seinem histor. Schauplatze erzählt. Er nennt die Stadt, in deren Nähe der Berg ist, nicht, damit die Studierenden nicht hingehen und Teufelskünste lernen. Auf diesem Berg ist „der Stein des Unsichtbaren.“ Wer mit dem linken Fuße darauf steht, wird unsichtbar, und plötzlich in ein Zimmer versetzt, in welchem Satan auf dem Katheder vor Zuhörern sitzt und als Professor dociert. Der Teufel lehrt Theologie, Jurisprudenz und Medicin; nur duldet er nicht, daß man nachschreibe. (Eine Sitte, die er mit Geheimerath Schelling gemein haben soll.) Der Freiherr von Ziegler und Klipphausen glaubt steif und fest an den Unsinn, weil ihn der Baron von Valvassor in seiner Ehre des Herzogthums Krain (libr. IV, fol. 663) erzählt (Ziegler und Klipphausen, histor. Schauplatz und Labyrinth der Zeit, Leipzig 1718, Fol., Bd. I, S. 750). Die fahrenden Schüler verkauften wohl auch kleine künstliche Männlein (homunculos) oder „Alräunlein,“ das Stück zu 18 Goldgülden. Sie trugen ein gelbes Netz auf den

verhafte Weise getödtet, welche man dem Satan zuschrieb [19]).

Nach einem unverdächtigen Zeugnisse, das einige mit dem Zeugnisse Melanchthons verwechselten [20]), hat Manlius den Faust persönlich gekannt; er ist nach ihm in Kundling geboren; er lernte die Magie in Krakau, zog im Lande umher; in Venedig will er, wie einst Simon Magus, fliegen, und ging beinahe durch Satans Verletzung zu Grunde. Manlius spricht, da er von seiner Zeit handelt, Faust wäre vor wenigen Jahren zu Grunde gegangen; er

---

Schultern, das sie auch als Mütze über den Kopf zogen. Sie waren Schatzgräber, verkauften Lebenselixiere und Steine der Weisen, und beschworen Geister (*Martinus Crusius*, annal. suev. part. III, libr. XI, cap. 18, fol. 653 und 654 ad annum 1544). Sie hießen *scholastici, scholares, vagantes, volatici, erratici*, fahrende Schüler und fahrende Mönche, weil auch Geistliche unter ihnen waren. Auch sie werden, wie die Zauberei, als eine Folge des Papstthums von den Protestanten bezeichnet, so daß auch dadurch erklärbar wird, wie man den Untergang Fausts vom protestantischen Standpuncte dem Papismus zuschrieb. Jacob Thomasius sagt in seiner Abhandlung über die fahrenden Schüler: „Du siehst aus dem Gesagten, wie dieses Alles nach dem Papstthume riecht, unter welchem der Gegner Gottes, Satan, mit Zulassung des Allmächtigen eine Menge von Gespenstern und Aberglauben zugelassen hatte. Unter dieser Finsterniß kamen die fahrenden Schüler auf“ (sub hac caligine grassabantur vagantes illi). 19) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224—226, und Widmans Faustsage nach der Ausg. von 1599, Thl. III, Cap. 18, S. 151—153. 20) *Bierling*, commentat. de pyrrhonismo historico, Lips. 1724. 8., S. 162, und welche diesem folgten.

nennt ihn wohllüstig und ausschweifend. Er wurde in dem Wirthshause des würtembergischen Dorfes, nachdem er vorher den Wirth auf sein tragisches Ende aufmerksam gemacht hatte, im Bette mit umgedrehtem Gesichte gefunden. Außerdem spricht Manlius von dem Hunde, der den Faust begleitete, und der Satan war. Auch rühmte sich Faust, nach ihm, in Italien durch Blendwerk dem Kaiser Siege erfochten zu haben [21].

---

21) *Joh. Manlii*, collectanea locorum communium, per multos annos tum ex lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta, Basil. 1590. 8. S. 38: Novi quendam nomine Faustum de Kundling, quod est parvum oppidum patriae meae vicinum. Hic cum esset scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit ejus magnus usus, et ibidem publicae ejusdem professiones Vagabatur passim, dicebat arcana multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in coelum. Diabolus igitur subvexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset: sed tamen non est mortuus . . . . Ante paucos annos idem Johannes Faustus postremo die sedit admodum moestus in quodam pago ducatus Wirtembergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur moestus esset praeter morem et consuetudinem (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimae vitae, ita ut semel atque iterum pene interfectus esset propter libidines) ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret et jam esset fere meridies, hospes, adhibitis aliis, ingressus est in ejus conclave, invenitque eum jacentem prope lectum inversa facie, sic a diabolo interfectus . . . . S. 39: Vivens adhuc habebat secum canem, qui erat diabolus . . . . a. a. O.: *Hic Faustus* in hoc oppido Wittenberga evasit, cum *optimus princeps* dux Johannes dedisset mandata de

In Nürnberg und Wittenberg entging er kaum den Nachstellungen seiner Feinde; in letzter Stadt hatte der Herzog Johann einen Verhaltsbefehl gegen ihn erlassen [22]). Andreas Hondorff, ein Zeitgenosse Faust's, stimmt mit Manlius über Faust's Aufenthalt in Nürnberg und Wittenberg überein [23]). Der freisinnige Arzt Johann Wier, Faust's Zeitgenosse (geb. 1515, gest. 1588), spricht, wie Manlius, von Kundling als dem Geburtsorte Faust's, von Krakau,

---

illo capiendo. Sic Norimbergae etiam evasit, cum jam inciperet prandere, aestuavit, surgitque statim solvens, quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, ibi veniunt lictores, et de eo inquirunt.... Idem Faustus magus, turpissima bestia et cloaca multorum diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. Idque fuit mendacium vanissimum, setzt Manlius naiv hinzu; id enim dico propter juventutem, ne statim talibus hominibus assentiantur. 22) *Manlius* a. a. O. 23) Andreas Hondorff, Promptuarium exemplorum (Frankf. a. M. 1574, Fol.) Fol. 71, b: „Ein solcher Schwarzkünstler ist auch Johann Faustus gewest, der viel Bubenstück durch seine schwarze Kunst geübet. Er hat bei sich allewege einen Hund gehabt. Das war ein Teufel. Da er gen Wittenberg kommen, wär er aus Befehl des Churfürsten gefangen worden, wo er nicht entrunnen. Dergleichen wäre ihm auch zu Nürnberg begegnet, da er auch entrunnen. Sein Lohn aber ist dieser gewest. Da seine Zeit aus war, ist er in ein Dorf im Wirtemberger-Gebiet bei einem Wirth gewesen. Da ihn der Wirth gefraget, warum er also traurig wär, sagt er: Diese Nacht sollst du dich nicht förchten, ob du schon groß Krachen und Erschüttern des Hauses hören wirst. Auf den Morgen hat man ihn *in der Kammer, da er lage,* todt gefunden, *mit umgedrehtem Hals.*“

wo dieser die Magie zuerst trieb, und behandelt ihn als einen Possenreißer und Taschenspieler, von dem er einen bösartigen Schwank erzählt; er läßt ihn in Würtemberg sterben, und erwähnt einer ihm wohlbekannten Person, die Faust kannte und sprach [24]). Beghardi (1539) und Conrad Gesner (1545), beide ärztliche Schriftsteller, erwähnen des Faust als eines ihnen gleichzeitigen, berüchtigten Schwarzkünstlers [25]).

---

24) *Wierus*, de praestig. daemon. libr. II, c. 4, col. 157 und 158 nach der Ausg. von 1583. Hier wird erzählt, wie Faust „einem Meßpfaffen" den Bart mit Arsenik schor. Der Kaplan, an dem Faust die That verübte, hatte die Geschichte dem Wier selbst erzählt: Cum stomacho idem ille mihi facinus hoc non semel recensuit. Auch ein anderer ihm nicht Unbekannter (mihi non incognitus) spricht von Faust's Streichen. 25) Beghardi sagt in seinem „Zeyger der Gesundheit," Worms, 1539: „Es wird noch ein namhafter, tapferer Mann erfunden; ich wollt aber doch seinen Namen nicht genannt haben, so aber will er auch nicht verborgen seyn, noch unbekannt. Denn er ist vor etlichen Jahren fast durch alle Landschaft, Fürstenthümer und Königreiche gezogen" (also vor 1539, was mit Wier übereinstimmt, der Faust vor 1540 sterben läßt), seinen Namen Jedermann selbst bekannt gemacht, und seine große Kunst nicht allein der Arzenei, sondern auch der Chiromanzie, Nigromanzie, Physionomie, Visiones in Krystallen und dergleichen mehr Künste sich höchlich berühmt. Und auch nicht allein berühmt, sondern sich auch einen berühmten und erfahrenen Meister bekannt und geschrieben. Hat auch selbst bekennt und nicht geläugnet, daß er sei, auch hieß Faustus, damit sich geschrieben philosophum philosophorum. Wie aber Viele mir geklagt haben, daß sie von ihm seyn betrogen worden, deren ist eine große Zahl gewesen. Nun, sein *Verheißen* war auch groß, wie des Thessali (zu Galens *Zeiten)*, dergleichen sein Ruhm, wie auch des Theophra-

Auch Philipp Camerarius nennt Kundlingen Faust's Geburtsort, und versichert, daß er zuerst in Krakau die Magie studiert habe; er führt auch den gewaltsamen Tod Faust's in einem würtembergischen Dorfe an, und läßt ihn wirklich von dem Teufel, seinem Lehrer, holen [26]. Er theilt Anecdoten aus Faust's

sti; aber die That, wie ich vernehme, fast sehr klein und betrüglich erfunden; doch hat er sich in Geld Nehmen und Empfangen (daß ich recht red) nicht gesäumt, Viele mit den Fersen gesegnet. Aber, was soll man nun dazu thun? Hin ist hin, ich wollt es jezt auch dabei lassen, schau du weiter, was du zu schicken hast." Ein nicht minder wichtiges Zeugniß ist das von Conrad Geßner (1545). Dieser stellt Faust mit Paracelsus zusammen, welchen er einen ruchlosen Zauberer nennt, der mit dem Teufel im Bunde war. Er meint, diese Zauberer kommen von den alten Druiden und der berühmten Teufelsschule in Salamanka. Von diesen leitet er auch unsern Faust ab, den er unter die fahrenden Schüler zählt, und der nach seiner Behauptung erst kürzlich gestorben war. Epistolarum medicinalium *Conradi Gessneri*, philosophi et medici, Tigurini, libri 3, Tiguri, excudebat Christoph. Frosch, anno 1577, 4. Erst 1584 erschien in Wittenberg das vierte Buch. Epistol. med. libr. I, ep. 1, p. 2: Ex illa schola (magorum) prodierunt, quos vulgo *scholasticos vagantes* nominabant, *inter quos Faustus quidam non ita pridem mortuus mire celebratur.* 26) *Philipp. Camerar.*, horae subsiciv., centur. I, ed. Francof 1615, 4. p. 314, beruft sich auf Leute, die Faust persönlich kannten. Sed ad *Faustum* redeamus. *Equidem ex iis, qui hunc impostorem probe noverunt, multa audivi,* quae declarant, ipsum artificem magicae artis (si modo ars non vanissimum cujusque ludibrium) fuisse. Erzählt dann S. 315 die bekannte Trauben- und Nasengeschichte, die sich auch im ältesten Volksbuche von Faust finden und in Göthe's Faust übergegangen ist. Bei der Darstellung von Faust's Ende beruft er sich auf Wier, S.

Leben von solchen mit, die diesen persönlich kannten. Die Trauben- und Nasenscene, die Göthe in seinem Faust nach Auerbachs Keller verlegt, erzählt derselbe Camerarius [27]). Hondorff führt über den Tod Faust's beinahe wörtlich dasselbe an, was wir bei Manlius finden [28]).

Johann Tritenheim, Abt von Sponheim (geb. 1462, gest. 1516), redet in einem Briefe von 1507 von einem Zauberer, der uns mit unserm Faust dieselbe Person zu seyn scheint. Er nennt diesen Zauberer *Georgius Sabellicus*. Er war nach Tritenheims Versicherung ein Charlatan, und hatte den Zunamen Faust der jüngere. Er nannte sich Magister, den ersten unter den Schwarzkünstlern, den Astrologen, zweiten Magier, Chiromanten, Agromanten, Pyromanten u. s. w. Tritenheim betrachtet ihn als einen Narren, dessen Bekanntschaft zu machen nicht die Mühe lohnt. Ein Jahr früher (Tritenheim schreibt seine Nachrichten im Jahre 1507 nieder, also im Jahre 1506) äußerte sich der Possenreißer, wenn alle Werke des Plato und Aristoteles zu Grunde gingen, so wollte er sie und ihre Philosophie vorzüglicher [29]), als sie früher

---

314: *Faustus* enim, ut fertur et a Wiero recensetur, in pago ducatus Wirtembergici inventus fuit juxta lectum mortuus inversa facie et domo praecedenti nocte media quassata. 27) *Philipp. Camer.* a. a. O. 28) Andreas Hondorff, promptuar. exemplor. ed. Francof. 1574, fol. 71, b. 29) *Trithemii* epistolarum, familiarium libri duo, Haganoae, ex officin. Petri Brubachii, 1536, 4. S. 312, epist. ad Joann. Virdungum de Hasfurt, mathematicum doctissimum. A. a. O. meint Tritenheim, Faust sey wegen der Charlatanstitel, die er sich beilegte, kein Philosoph, sondern ein Narr (*fatuus*) gewesen. Er führt seine Titel an, mit denen er

war, wie ein anderer Esdra die alttestamentlichen Bücher sammelte, wieder herstellen. Er rühmte sich dessen in Gegenwart Vieler, die es hörten, und Tritenheim wieder erzählten. Dieser *Sabellicus* oder jüngere Faust kam auch nach Würzburg, und sagte dort, man dürfe sich über Christi Wunder nicht verwundern, er könne das Alles auch machen, so oft und wann man es verlangte. Im Jahre 1507 kam er nach Kreuznach, nannte sich den vollkommensten Alchimisten, und rühmte sich, daß er wisse und könne, was die Menschen wünschten. Er wurde Lehrer an der Schule in Kreuznach durch Franz von Sickingens Verwendung. Allein wegen einer Schändlichkeit mußte er bald darauf die Schule verlassen und aus Kreuznach fliehen [30]). Einige ha-

---

die arcana der Zauberei ankündigte: **Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons necromanticorum, astrologus, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus.** Nach dem Volksbuche und nach den historischen Zeugnissen war Johann Faust, den man den ältern nennt, und von diesem jüngern unterscheiden will, zu der Zeit, als Georgius Sabellicus oder der sogenannte jüngere Faust lebte, 1506 und 1507 nicht thätig. Er tritt 1519—1521 und öffentlich erst 1525 auf, und doch will Stieglitz der Aeltere in seiner „Sage vom Doctor Faust," daß Sabellicus den Johann Faust nachahmte und sich zu größerm Ansehen den Namen desselben beilegte (Raumer's histor. Taschenb., Jahrg. 1834, S. 139). Er hatte keinen andern, ältern Zauberer Faust vor sich, als den Buchdrucker Faust, der auch den Vornamen Johann führte. 30) Die Lehrstelle, die der sogenannte jüngere Faust von Franz von Sickingen in Kreuznach erhielt, verlor er bald. Tritenheim bezeichnet a. a. O. einen unanständigen Grund: **Qui mox *nefandissimi* fornicationis genere cum *pueris videlicet* voluptuari coepit, quo statim *deducto in lucem fugâ* poenam declinavit paratam.**

den diesen jüngern Faust von unserm Faust unterschieden. Allein Johann Faust trat erst im Jahre 1525 nach der Sage öffentlich auf; und nach dem unverdächtigen Zeugnisse des Wier starb er einige Jahre vor 1540. Sabellicus konnte sich also unmöglich zum Unterschiede von dem Johann Faust den jüngeren nennen, da er sich schon 1506 und 1507 also vor Johann Faust den jüngeren Faust nannte. Vor Sabellicus lebte kein Faust, der im Geruche der Schwarzkunst und als Buchdrucker verschrieen war, als Johann Faust oder Fust aus Mainz, der Buchdrucker [31]. Der Charlatan Sabel

31) Johann Faust, der Buchdrucker, wurde so sehr von dem unwissenden und abergläubischen Volke als Zauberer und Schwarzkünstler angesehen, daß man an vielen Orten, wie ganz besonders in England, die Geschichte von der Teufelsverschreibung des Johann Faust im sechszehnten Jahrhunderte ihm zuschrieb, und keinen andern Faust, als den alten Buchdrucker, kennen wollte. M. f. *Humphridus Prideaux* in histor. veter. testam., tom. I S. 279. *Missonius* itinerar. Itáliae, tom. I, pag. 22 Gustav Georg Zeltner sagt in den vitis theologor Altorf. S. 508: Fausti Magi vita tot fabulis consuta ficta est ex typographo Fausto. Ueber den Buchdrucker Faust sagt *Humphrey Prideaux*, Dechant zu Norwich altes und neues Testament nach der deutschen Uebersetzung, Berlin, 1725, 4., Thl. I, S. 221: „Johann Faust erfand zuerst die Buchdruckerkunst zu Mainz und, weil man ihn deßwegen vor einen Zauberer hielt, ward hier in England die Historie von ihm gemacht, die unter dem Namen Doctor Faust herumging.“ Der gelehrte Dechant hat Unrecht. Denn Marlowes Faust stimmt durchaus mit dem ältesten Volksbuche von Faust vom Jahre 158' überein, und ist, wie wir unten zeigen werden, aus diesem entstanden.

licus, der sich den Fürsten der Schwarzkünstler nannte, gab sich unter Hindeutung auf den berühmten Faust, den Buchdrucker, den Beinamen des jüngeren Faust. Dieser Beiname wurde zuletzt seine eigentliche Benennung, um dadurch seine magische Bedeutung zu bezeichnen. Ein Augenzeuge nennt diesen Sabellicus, von dem Tritenheim spricht, geradezu Georg Faust. Er kannte ihn, und hörte ihn in einem Wirthshause reden [32]). Von diesem Faust wird ganz das-

32) *Conradus Mutianus Rufus* (†. 1526) epistolae, herausgegeben von Tenzel, 1701, ep. 120, S. 95. Der Brief ist an einen Freund vom 7. October 1513. Venit octavo abhinc die quidam chiromanticus Erphurdiam, nomine *Georgius Faustus*, Helmitheus (Hemitheus), Hedebergensis (nach Heumann Wirtembergensis), merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio. Rudes admirantur .... *Ego audivi garrientem in hospitio.* Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me? Hier wird *Georgius Sabellicus* geradezu Georg Faust nach seinem Beinamen genannt, und dieser erscheint hier schon als Hauptname. Mutianus Rufus kannte Faust also persönlich, der in derselben Zeit lebt, in welcher ihn Tritenheim als Sabellicus mit dem Beinamen Faustus iunior beschreibt. Noch sind zwei historische Zeugnisse über Johann Faust, wie er als der jüngere Zauberer Faust von dem ältern den Vornamen für Georg vertauschte, von Wichtigkeit. Es sind ebenfalls Zeugnisse von Zeitgenossen. Ludwig Lavater, ein zu seiner Zeit bekannter reformirter Prediger in Zürich in der Schweiz, welcher 1586 starb, sagt in seiner Abhandlung de spectris, lemuribus, fragoribus variisque praesagitionibus, P. II, cap. 17: „Was Wunders soll zu diesen Zeiten Faustus, der berühmte Zauberer, getrieben haben." Wichtiger ist das Zeugniß *von Augustin* Lercheimer in seiner *Abhandlung von der Zauberei*: „Unschädlich, doch sündlich war

selbe, was von Johann Faust, erzählt. Er t
Wunder und Taschenspielerkünste, zieht als fahren

---

der Posse, den Johann Faust von Knütlingen machte
M. im Wirthshaus, da er mit etlichen saß und soff,
ner dem andern halb und gar aus zu, wie der Sach
und auch anderer deutscher Gewohnheit ist." Er erzä
nun die Anekdote von dem verschlungenen Wirthsjung
welche wörtlich in das älteste Volksbuch von 1587 üb
ging. Lercheimer spricht in derselben Abhandlung a
davon, wie Faust in Wittenberg war, und mit dem R
formator Melanchthon zusammenkam. „Der unzü
tige, teufelische Bub Faust hielt sich ein Weil zu W
bergk, kam etwan zum Herrn Philippo; der las ihm da
einen guten Text, schalt und vermahnt ihn, daß er v
dem Ding bei Zeit abstünd, es würd sonst ein bös E
nehmen, wie es auch geschah. Nun war es einmal u
zehn Uhr, daß der Herr Philippus aus seinem studo
herunter ging zu Tisch; war Faust bei ihm, den er
heftig gescholten hatte. Der spricht wider zu ihm, H
Philippe, ihr fahrt mich allemal mit rauchen Worten a
ich wills einmal machen, wenn ihr zu Tisch geht, daß
Häfen in der Kuchen zum Schornstein hinausfliegen, t
ihr mit ewren Gästen nit zu essen werdet haben. Dar
antwortet ihm Herr Philipp: Das sollst du wohl lass
ich schiß dir in dein Kunst. Und er ließ es auch. E
ander, alter Gottsförchtiger Mann vermahnt ihn auch,
sollt sich bekehren. Dem schickt er zur Danksagung ein
Teufel in sein Schlafkammer, da er zu Bett ging, daß
ihn erschreckte. Geht umbher in der Kammer, kröcht, w
ein Saw. Der Mann war wohl gerüstet im Glaub
spottet sein: Ei, wie ein fein Stimm und Gesang ist t
eines Engels, der im Himmel nit bleiben konnt, geht j
in der Leut Häuser, verwandelt in ein Saw. Damit zeu
der Geist wieder heim zum Faust, klagt ihm, wie er
empfangen und abgewiesen sey; wollt da nit seyn,
man ihm seinen Abfall und Antheil verweist, und s
darüber spottet." (Der dem alten Manne ins Haus

Schüler im Lande herum, wird an verschiedenen Orten verfolgt und vertrieben; er heißt zwar Georg Sabellicus; aber er führt auch zum Unterschiede von dem ältern Faust, dem Buchdrucker, den Beinamen des jüngern Faust. Die von ihm sprechen, kennen ihn nur als Faust, und alle Nachrichten über diesen und Johann Faust stimmen überein. Der Name Johann Faust entstand ohne Zweifel daher, daß sich Georg Sabellicus den Beinamen des berühmten deutschen Schwarzkünstlers, des ältern Johann Faust, beilegte. Anfangs, in den ersten Zeiten seines Auftretens heißt er noch der jüngere Faust; später wird er geradezu Faust und zwar von seinem Beinamen Johann Faust genannt, während sein ursprünglicher Name Georgius Sabellicus oder Georg Faust gewesen zu seyn scheint. Alle Zeugnisse und alle Sagen wissen nur von einem Faust, dem Zauberer im 16ten Jahrhunderte, der vor 1540 starb, mit dem Teufel nach dem Volksglauben ein Bündniß schloß, und durch den Teufel zu Grunde ging. Derselbe Faust aber, der nach Widman 1521 den Pact mit dem Teufel schloß, und 1525 öffentlich auftrat, konnte wohl auch schon 1506 und 1507 nach Tritenheims Zeugniß einige auffallende Schwänke verübt haben. Seine Hauptwirksamkeit würde also von 1507 bis 1535 fallen. Wäre neben Johann Faust ein zweiter gleichzeitiger Faust gewesen, so hätten doch diejenigen, die von der Sache genau und ausführlich reden, dieses zweiten Faust Erwähnung gethan. Sie kennen nur einen Faust, den Tritenheim

---

Poltergeist ging, wie vieles Andere, aus Lercheimer das älteste Faustbuch von 1587 über.)

Georg Sabellicus, Faust, den jüngeren, Mutianus Rufus geradezu Georg Faust, die andern Zeugen alle Johann Faust nennen, ein Beiname, den er sich wahrscheinlich mit so vielen andern Beinamen magischer Charlatanerie von dem ältern Johann Faust, dem Buchdrucker, beilegte; weßhalb man ihn in der ersten Zeit seines Auftretens den jüngern Faust, in der spätern Zeit, wo er größeres Aufsehen machte, blos Faust, und zwar nach dem frühern Beinamen Johann Faust nannte [33]).

---

33) Faust hielt sich nach einer alten Sage auch einige Zeit in Maulbronn auf, wo noch jetzt der Volksglaube den Faustthurm zeigt. In einer Liste der Prälaten, die sich in der Klosterverwaltung fand, stand beim Prälaten Entenfuß, daß unter diesem der bekannte Dr. Faust sich eine Zeit lang in dem Kloster Maulbronn aufgehalten habe. Entenfuß war von Unteröwisheim, 2—3 Stunden von Knittlingen, dem Geburtsorte Faust's. Sie galten als Schulkameraden und Jugendfreunde. Nach einem In scriptions-Verzeichnisse der philosophischen Fakultät zu He delberg war ein Johann Faust im Jahre 1509 bei als lernendes Mitglied eingeschrieben. Ein „Johann Fau kommt in den actis philosoph. Heidelb., tom. III, 36, a unter dem Decanate des Mag. Laurentius W von Speier, Baccalaureus der Theologie im Jahre 1 als der erste unter denen vor, die am 15. Januar ad baccalaureatus gradum de via moderna or quo supra notatum, admissi sunt. Er ist mit den ten angeführt: „Johannes Faust ex Simern.“ ihm stehen in derselben Promotion noch 15 andere. Namen ist, wie einigen andern Promovirten, d gesetzt, was nach des Herrn geh. Kirchenraths Ull Erklärung, dem ich diese Mittheilung verdanke, so dedit, „er hat bezahlt,“ bedeutet, und ein Beweis Wohlhabenheit dieses Faust ist. Die Via modern *nominalistische* Richtung gegenüber der realistische

§. 8.

Zeit und Ursprung der ältesten Volkssage von Johann Faust.

Wir haben schon oben nachgewiesen, daß alle Zauberer des Mittelalters, welche mit dem Teufel nach der Volksmeinung Bündnisse eingingen, zuletzt in Johann Faust sich vereinigten, der, als letzter Magier in der Gränzscheide des Mittelalters und der Neuzeit stehend, im letzten Viertheil des 15ten Jahrhunderts geboren ward, und vor 1540 starb [1]; eben so haben wir gezeigt, daß alle Zaubersagen, selbst in den kleinsten Einzelnheiten, wie sie im Mittelalter bekannt waren, sich endlich in der Zaubersage von Johann Faust vereinigen [2]. Es war die geschichtliche Person eines als Charlatan, Schwarzkünstler und Taschenspieler verschrieenen fahrenden Schülers, der seine Künste zur Zeit der ersten Entwickelung der Reformation trieb, welche in den Zaubersagenkreisen zum Collectivbegriffe erhoben wurde. Die Bündnisse mit dem Teufel zu zauberischen Zwecken, da sie als das größte Verbrechen für den galten, der sie einging, wurden von der herrschenden, als rechtgläubig angesehenen Kirche immer auf Ungläubige, Häretiker und Schismatiker geschoben. In den ältesten Teufelsbeschwörungen des Mittelalters wurden darum immer Juden gebraucht [3]. Der Ablaß gab die

damals als eine neue oder reformatorische beliebt war. Nach andern historischen Nachrichten, auf die wir hingewiesen haben, wird Faust auch Hedebergensis (vielleicht so viel als Heidelbergensis) genannt und trieb sich auch in der *Rheinpfalz herum*.

1) §. *5 u. 7.* *2)* §. *6.* 3) Theophilus von Ada,

nächste äußere Veranlassung zum Auftreten des deutschen Reformators und damit zur Bekämpfun Lehre vom opus operatum. Die ersten Refor ren sahen den Saamen zum Teufelsbündnisse un bösen oder schwarzen Magie in der römisch-ka lischen Kirche, und wir haben die Ansichten selben schon oben durch eine Menge von Belegen gewiesen [4]). In dieser Zeit bildete sich eine Conc tion aller frühern Zaubersagen in der Person Fa aus. Faust mußte durch den Papismus un Studium papistischer Bücher zur Zauberei zum Teufelsbündnisse gekommen seyn. In der F sage, welche Georg Rudolf Widman im 1599 herausgab, ist dieses mit klaren Worten gesprochen. Alles wird in der Faustsage auf die nung des römischen Katholicismus gesch „Als aber damals", heißt es in der Faustsage Widman, „das alt Bäpstisch Wesen noc Gang war, und man hin und wieder viel Se sprechen und ander abergläubisch Thun Abgötterei trieb, beliebte Solchs dem Fausto übe sehr. Weil er dann in Gesellschaft und an Burse gerieth, welche mit abergläubischen charac bus oder Zeichenschriften umbgingen, war er bald leicht verführt [5])". Neben die Papisten oder R

---

der Jüngling bei Cäsarius von Heisterbach un *Militarius* des Gottfried von Thienen brauche ihren Zauberbeschwörungen Juden, und die Christen die Zauberei bösartiger Natur im Mittelalter dem Ju Heidenthume bei, wie an der Gränzscheide des Mit ters und der Neuzeit die Protestanten dem Papis

4) §. 3 und 4. 5) Widman's Faustbuch nach *Ausg. von 1599*, Thl. 1, Cap. 1, S. 2.

linge stellt Widman noch die Zigeuner, welche Faust verführten. „Als er nun durch solche leichtfertige Gesellschaft an die Zigeunen oder umblaufende Tattarn kam, wie man dann dieselben ingemein also pflegt zu nennen, hielt er viel auf sie, und lernete seiner Meinung nach von ihnen die chiromantiam [6]". Faust entschuldigt seine Teufelsbeschwörungen in der Widman'schen Faustsage damit, daß ja auch Päpste und Kardinäle, heilige Männer Gottes, die Schwarzkunst für ein göttlich Werk erkannten. „Zudem so sey ja auch je und zu allen Zeiten die Schwarzkunst in Schwang gangen" (das sind die Worte, die Widman Faust in den Mund legt), und daß nicht allein die Privatpersonen solche getrieben, sondern auch die Heiligkeit zu Rom, als Päpste und Cardinelen, wie die Scribenten davon gezeuget, dieselbige für ein göttlich Werk erkannt und gehalten haben. Das alles hat er (Faust) angesehen und betrachtet, seine Frewd und Lust darob gehabt und gedacht: Ist den großen, heiligen Leuten, meinen Vorstehern, als Papst und Kardinelen, Solchs billich und recht, viel mehr soll und muß es mir auch ja recht seyn, weil sie ja ihr Thun und Anfang von Gott haben, dawider Niemand reden darf. Darauf er dann Alles hat gewaget und seine necromantiam angestellet [7]". Mit Papst und Kardinälen und dem ganzen römischen Wesen vertheidiget der Teufelsbeschwörer sein Beginnen. So erscheinet die ganze Sage als Volksironie im protestantischen Bewußtsein gegenüber der von den Protestanten in den Ro-

6) *Widman a. a. O.* 7) Widman, Thl. 1, Cap. 5, *bei J. Scheible, Kloster*, Bd. II, S. 301.

manismus verlegten schwarzen Zauberei und Teufelsbeschwörung.

Wenn auch Widman in den von ihm selbst verfaßten Anmerkungen zu der von ihm herausgegebenen Faustsage zwischen der Zauberei des Papstthums und der der Schwarzkünstler oder des Faust unterscheidet, so leitet er doch ganz im Sinne der Faustsage beide auf den gemeinschaftlichen Ursprung des Teufels zurück. „Es ist zweierlei Zauberei, sagt er, „eine zur rechten, die ander zu der linken. Die Zauberei zu der rechten ist im Papstthumb gar gemein, da man mit Segen, Weihen und Firmen, des Weihwassers, Pfaffen, Glocken, Kirchen, Kraut, Fladen, Ostertauf u. s. w. die Sünde zu vergeben vermeinet, welchs dann dem Fausto eine sonderliche Beforderung zu seiner schwarzen Kunst hat gegeben. Denn er bald im Anfang seines unsinnigen, teufelischen Fürnehmens mit den Baalspfaffen Kundschaft gemacht, damit er Alles, was dieses Schlags war, von ihnen erlernen, und, was ihm dienlich zu seinem Zwecke, errichten konnte. Was nun solche Bäpstliche Superstition angehet, ist's nicht weniger damit eine Zauberei, denn die zur linken Seiten, weil es ja zwar ein Abfall ist von dem Schöpfer auf den Moloch und von Gott auf die Creaturen. Daher dann folgen muß, daß Gott, der Herr, dadurch ja heftig wirdt müssen beleidigt werden, wann ihm also seine Ehr entzogen wird [8]". Widman setzt als Grund bei: „Ein Mensch hat keine Gewalt über den

8) Widman a. a. O. S. 294.

Geist, dem Geist zu wehren oder ihn zu zwingen. Was Gott einmal gesegnet, bleibt in Ewigkeit gesegnet. Darumb alles Segnen, Charakter, Kunst und Weihen von Pfaffen und Leyen ein vergebens, unnütz und zauberisch Thun ist[9])". Nicht nur die katholische Zauberei, sondern auch Faust's Magie wird von dem Herausgeber dieser Sage dem Satan zugeschrieben. „Die Zauberei zur linken Seiten ist, welche man auch nicht anders, dann Zauberei und Schwarzekunst zu nennen pfleget, damit Johannes Faustus umbgangen, welcher von Gott und seinem Heilande Christo abgefallen und sich des Teufels und der Creaturen gebrauchet hat" [10]).

Die Widman'sche Faustsage weiß, ganz wie die älteste Sage von 1587, kein besseres Gewand für den Teufel, als das eines Mönchs. Widman erzählt dabei eine besondere Geschichte vom Ursprunge der Möncherei. „Als Gott Vater nach der biblischen Erzählung den Menschen machte, hat er, wie Widman sagt, ein Leimen Klutt zusammenraffelt und gesagt: fiat; da ist Adam, der erst Mensch erschaffen worden; das sahe und hört der Teufel hinter einem Baum, und ging davon; er dacht, halt, ich will meine Gottheit auch brauchen und mir auch Menschen machen, nahm auch Leimen und solche Materie, und wollt den Menschen, wie Gott, mit einem Wort erschaffen. Er hat aber nit recht Acht gehabt auf das Wörtlin fiat, das ist, es soll geschehen; sondern er saget fuat; da ward ein Münch daraus; dessen mußt der Teufel, als er ihn ansahe, selbst lachen und sagt, ja freilich

---

9) Widman *a. a. O.* S. 295. 10) Widman *a. a. O.*

faat. du siehst wohl so grewlich, bist nicht viel
ner, denn ich; pfui dich an alle Tag, wie üb
ich mein Arbeit angelegt, gehe hin in alle
und betreug Land und Leute [11]". De
ausgeber der Faustsage fügt naiv dieser Erzählu
der Mönchserschaffung durch den Teufe
„Diese Fabel, sie sey, wie sie wolle, so hat si
ihre Bedeutung, als daß der Teufel seine Geschöp
heutiges Tags liebet, und ihnen sein Hoffkleid an
und befehliget, sie sollen in alle Welt gehen, Le
Land betrügen" [12]). Er spricht „von der gr
blinden Finsterniß des Bapstthumbs
Wenn der Teufel sich in der Widman'schen Fa
mit Faust in eine Disputation einläßt, so mein
er solle von der Dreifaltigkeit nicht disputiren
von der Tauf und Sacramenten, also von den
nicht, welche auch Lehren der als rechtgläubig ge
Protestanten waren; dagegen erlaubt ihm Mephi
les ungescheut, die Unterscheidungssätze der röm
katholischen Kirche zu Gegenständen des th
schen Streites zu wählen. Solche Disputation
dem Satan lieb. „Dieß aber zu disputiren, sa
phistopheles, „ist dir auch erlaubt, als von Ce
nie, Meß, Fegfeuer, Sophisterei, Lege
Concilien und Schultheologey, auch ande
chen [14])". Besonders soll Faust nach des
Rath die Schriften des neuen Testaments nich
aus welchen die Protestanten vorzüglich den
nungs- und Erlösungsglauben bildeten [15]). „D

---

11) Widman a. a. O. S. 346. 12) Widm
a. O. S. 346. 13) Widman a. a. O. 14)
man a. a. O. S. 377. 15) Widman a. a.

hannem meide, den Schwätzer Paulum und andere, so Epistel geschrieben, lasse ich auch nicht zu". Auch in dem ältesten Faustbuche von 1587 verübt Faust Schandthaten im Gewande des heiligen Vaters; er meint, daß es noch Zeit habe, in die Hölle abzufahren, weil in Rom viel eifrigere Candidaten des Satans wären, die ihm das Vorrecht zum Eintritt in die Höllenstadt streitig machten. Der Glaube an Ablaß, Fegfeuer, Gebet für arme Seelen, Messe, Mönchthum und andere Ceremonien wird in diesem Buche lächerlich gemacht, und das passende Gewand, in dem der dienstfertige Teufel Faust's erscheint, ist das des „Münchs", des „grauen Münchs" oder Franciskaners [16]). Unter den 5 Artikeln, deren Erfüllung Mephistopheles von Faust verlangt, ist der fünfte: „Den Ehstand soll er hassen, sich in keinen Ehstand einlassen, noch verehlichen [17])". Auch diese Bemerkung ist gegen die römische Kirche gerichtet. Denn Widman läßt den Faust über den Verlust der Ehstandsfreuden sich damit trösten, „er habe nicht Willens, sich zu ehlichen, er könne sich doch wohl mit Pfaffen-Köchin und Concubinen behelfen [18])". Auch macht Widman hiezu die Anmerkung: „So hat auch der Teufel herfürgebracht zur Zeit Cypriani, der nach Christi Geburt gelebt hat 250 Jahr, den Cölibat und das ehelose Leben, und stund also diese Superstition 1300 Jahr [19])". Widman hält sich in diesen Dingen ganz an die Ansichten „des seligen *Doc-*

16) Man s. §. 4. 17) Widman a. a. O. S. 315. 18) Widman a. a. O. S. 317. 19) Widman a. a. O. S. 324.

tor Martinus Luther", und setzt über den Cölibat bei: „Und ob schon die Väter der Kirchen fromme Leute sind gewesen, die es gut gemeint, so haben sie doch nicht gedacht noch gesehen, was für Unrath der Teufel dadurch suchte, wie dann daraus eine ganze stumme Sodomitische Sünde, Schand und Laster erwachsen, daher viel Exempel zu erzählen wären, was bei Päpsten, Cardinälen, München und Pfaffen für grewliche Blutschande und Unzucht im Schwang gangen sey[20]". Wenn Faust in dem ältesten Faustbuche sich verehlichen will, erhebt sich Satan dagegen in „des Münchs Gestalt" und der Verf. entschuldigt diesen Widerspruch damit, daß es „ohne das der München und Nonnen Art sey, sich nit zu verehlichen, sondern verbieten vielmehr dieselbige[21]".

Johann Faust, der zur Zeit der ersten Reformation in Deutschland, besonders von 1525 bis 1535, als fahrender Schüler mit seinen magischen Künsten im In- und Auslande herumzog, mußte also im protestantischen Volksbewußtsein durch den Papismus und die in seine Ceremonieen verlegte, wunderbare, der Magie ähnliche Kraft zu dem Teufelsbündnisse und zu den Mißbräuchen der Schwarzkunst gekommen seyn. So lange Faust lebte, wurden nur einzelne Behauptungen von Zeitgenossen, die ihn persönlich kannten, oder ihn durch andere kennen lernten, aufgestellt. Erst nach seinem Tode, welcher einige Zeit vor 1540 [22]) erfolgte, bildete sich die Sage. Zur Zeit des Buchdru-

20) Widman a. a. O. S. 324. 21) Faustbuch a. a. O. S. 957. 22) *Wieri* de praestig. daemon. l. *II, c. 4, col.* 157.

ders Johann Spies zu Frankfurt am Main, der die Sage nach einem in Speier erhaltenen Exemplare laut der Vorrede zum ältesten Faustbuche am 4. September 1587 herausgab, war diese Sage „viele Jahre her eine gemeine und große Sage in Teutschland [23]". „Es war eine große Nachfrage nach Fausti historia bei den Gastungen und Gesellschaften". „Neue Geschichtschreiber dachten seiner teuflischen Künste und seines abscheulichen Endes". Spies verwundert sich darüber, daß „so gar Niemand diese schreckliche Geschichte ordentlich verfassete und der ganzen Christenheit zur Warnung durch den Druck mittheilete". Er fragt „bei gelehrten und verständigen Leuten" nach, ob „diese Historie allbereit schon von Jemand beschrieben wäre"; hat aber „nie nichts Gewisses erfahren können, bis sie ihm neulich durch einen guten Freund von Speier mitgetheilt und zugeschickt worden, mit Begehren, daß er dieselbige als ein schrecklich Exempel des teuflischen Betrugs, Leibs- und Seelenmordes allen Christen zur Warnung durch den öffentlichen Druck publiciren und fürstellen wollte [24]".

Da vor Faust's Tod die Sage nicht bekannt war, und jedenfalls einige Jahre vor ihrer ersten Bekanntmachung in Deutschland im Umlauf war, so hat sie sich etwa von 1540 bis 1580 gebildet, also in einer Zeit, wo seit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 nach staatsrechtlich ausgesprochener Duldung der neuen Reformlehre die auf den Papismus geschobene Teufelsbundssage des fahrenden Schülers Faust in der angedeuteten römischen Weise sich wirklich entwickeln konnte.

---

23) M. s. *Vorrede zum Faustbuche* von 1587 und 1588.
24) A. a. O.

Ein Volksbuch über das Bündniß eines Ri ters mit dem Teufel, der ihm für die Hinga von Leib und Seele nach dem Ablaufe einer bestimm ten Zeit dienen sollte, und an dessen Stelle später Fau trat, war schon vor der ältesten Faustsage bekannt und Ende des 15ten Jahrhunderts herausgegeben worden [25]

An seine Stelle trat sodann das schon bezeichne Volksbuch der ältesten Faustsage von 1587.

§. 9.

Das älteste Faustbuch von 1587 [1]).

Nach diesem Volksbuche [2]) war Faust eines Bau ern Sohn „aus Rod bei Weimar bürtig [3])“, hat

---

25) Lucifers mit seiner Gesellschaft Fa Und wie d'selben Geist einer sich zu einem Ritter verding und ym wol dienete, Bamberg, 1493, 4.

1) Das älteste Faustbuch hat den Titel: „*Histor* von D. Johann Fausten, dem weitbeschreite Zauberer und Schwarzkünstler, wie er sich g gen dem Teufel auf eine benandte Zeit ve schrieben, was er hierzwischen für seltzam Abentheuer gesehen, selbs angerichtet un getrieben, bis er endlich seinen wohlverdie ten Lohn empfangen. Mehrentheils aus se nen eigenen Schriften, allen hochtragende fürwitzigen und gottlosen Menschen zu schrecklichen Beispiel, abschewlichen Exemp und trewherziger Warnung zusammengez gen und in Druck verfertiget. Jacobi IIII Seyd Gott unterthänig, widerstehet dem Te fel, so fleuchet er von euch. *Cum gratia et Priv legio*, gedruckt zu Frankfurt am Main, dur *Johann Spies*, 1587.“ Die Vorrede ist vom 4te *September* 1587, und von Johann Spies, dem Bu

zu Wittenberg „eine große Freundschaft". Seine Eltern waren „gottselige und christliche Leute". Sein

---

drucker, unterschrieben. Das ganze, seltene Faustbuch wird von J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 933—1069 mitgetheilt. Wörtlich stimmt mit dieser ältesten Ausgabe die Ausgabe von 1588 überein, welche ebenfalls sehr selten ist. Sie hat die gleiche Unterschrift vom 4ten September 1587. Ich halte mich hier an die wenig bekannte Ausgabe von 1588. Die zwei Vorreden nehmen 12 Blätter ein, Zeugnisse der heil. Schrift über Zauberei u. s. w. Die „Historia" hat 227 Seiten. Auf der Rückseite von S. 227 steht der Spruch: I. Petr. 5, der auch in der Ausgabe von 1587 getroffen wird: „Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umbher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben!" Dann folgt das Register der Capitel, und „was in einem jeden fürnemblich begriffen," fünf Blätter ohne Seitenzahl. Auf der Rückseite des letzten Blattes des ganzen Buches steht: „Gedrukt zu Frankfurt am Main durch Wendel Homm, in Verlegung Johann Spießen." In der Mitte des Blattes befinden sich als Vignette zwei Hände mit zwei Lanzen, die sich aus Wolken mit einem Oelzweige friedlich fassen; darüber eine Krone. Die Umschrift: Johannes Spies. Beat servata fides, unten die Jahrszahl 1588, 8. Sowohl das Register der in den beiden Ausgaben von 1587 und 1588 enthaltenen Geschichten, als der Inhalt der Geschichten stimmt wörtlich überein. Nur finden wir bei der Vergleichung in der Ordnung der Geschichten eine Abänderung. Die ersten 38 Aufschriften sind in beiden Ausgaben ganz dieselben; von der 39sten an ändert sich die Ordnung der Aufschriften in beiden Ausgaben. Gegen das Ende hin stimmen die Aufschriften, etwa 12 an der Zahl, wieder überein. Einige Geschichten, die in der Ausgabe von 1587 vorkommen, fehlen in der von 1588, nämlich, „wie Faustus einen Pfaffen umb sein Brevier betreugt," „*D. Faustus frißt einen Hecht, so er nicht gekochet*," „*D. Faustus ein guter Schütze*," „D. Faustus frißt

Vetter war „zu Wittenberg seßhaft und wohl Vermö-
gens gewest". Er war ohne Erben, nahm den klei-
nen Faust zu sich nach Wittenberg und an Kindesstat
an, „ließ ihn auch in die Schul gehen, theologiam
zu studieren" [4]). Doctor Faust war eines „ganz ge-
lernigen und geschwinden Kopfs, zum Studieren qua-
lificirt [5])".

In der Magisteriumsprüfung war er der erste unter
17. Daneben hatte er auch einen „thummen, unsin-
nigen und hoffertigen Kopf gehabt, wie man ihn denn
allezeit den Speculirer genannt hat". Bald jedoch ist
„er zur bösen Gesellschaft gerathen, hat die h. Schrift
einweil über die Thür und unter die Bank gelegt, ruch-
und gottlos gelebt (wie denn diese Historia hernach
genugsam gibt); aber es ist ein wahr Sprüchwort
Was zum Teufel will, das läßt sich nicht aufhalten
noch ihm wehren. Zudem fand Dr. Faustus seine-
gleichen; die gingen umb mit chaldäischen, persischen, ar-
bischen und griechischen Worten, figuris, characte-
hus, conjunctionibus, incantationibus und
solche Namen der Beschwörung und Zauberei gena-
werden [6])".

„Das gefiel Fausto wohl, speculiert und stu-

---

einen Hausknecht" (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II
1039—1042). Im Uebrigen stimmt der Inhalt wi-
überein, so daß ich die Ausgabe von 1588 wörtli-
führen kann. Wir lassen im ersten Anhange eine V-
chung der Aufschriften der Ausgaben des Faustbuch-
1587 und 1588 folgen. 2) Aeltestes Faustbuch
der Ausgabe von 1588. 3) Roda am Flusse
Namens im Altenburgischen mit 2,800 Einw.
4) S. 1 der Ausgabe von 1588. 5) A. a. O.
6) A. a. O. S. 4.

Nacht und Tag darinnen, wollte sich hernachher keinen theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, nannte sich einen D. medicinae, ward ein astrologus und mathematicus, und zum Glimpf ward er ein Arzt, half erstlich vielen Leuten mit der Arznei, mit Kräutern, Wurzeln, Wassern, Tränken, Recepten und Kliestieren. Darneben ohne Ruhm war er redsprechig, in der göttlichen Schrift wohl erfahren [7]), „er wußte die Regel Christi gar wohl: Wer den Willen des Herrn weiß und thut ihn nicht, der wird zweifach geschlagen. Item, Niemand kann zwei Herren dienen; item, du sollst Gott, den Herren, nicht versuchen [8])".

Dies Alles schlug er in Wind, setzte seine Seel ein Weil über die Ueberthür [9])".

Aber „Fausti Datum stunde dahin, das zu lieben, was nicht zu lieben war, dem trachtet er Tag und Nacht nach, nahme an sich Adlersflügel, wollte alle Gründ am Himmel und Erden erforschen [10])". „Sein Fürwitz, Freiheit und Leichtfertig-

7) Ganz so nach der ältesten Faustsage faßt ihn Göthe auf, wenn er den ersten Theil seiner Fausttragödie in dem bekannten Monologe mit den Worten beginnt:

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert mit heißem Bemühn.
Da steh ich nun, ich armer Thor,
Und bin so klug, als wie zuvor" u. s. w.

8) Ausgabe der ältesten Faustsage von 1588, S. 5. 9) A. a. O. S. 6. 10) Göthe's Faust wird nicht nur durch Genußgier, sondern durch unendlichen Wissenschaftsdurst geleitet, die menschlichem Streben gezogene Schranke zu überschreiten, ganz so, wie ihn die älteste Faustsage *erfaßt, wo er* „einen unsinnigen und hoffertigen *Kopf hat,*" „*Tag* und Nacht studiert und speculiert," auch

keit stache und reizte ihn also [11])". „Darum woll
er zuerst den Teufel beschwören [12])".

Er ging in einen Wald, „bei Wittenberg gelege
der Spesserwald genannt [13])". Gegen Abend mach
er sich im Walde „auf einen vierigen Wegschiedt" (de
in der Magie bedeutsamen Kreuzweg), „machte mit e

---

den Namen „Speculierer" führt, ja sich selbst „Adlersfl
gel" wünscht, und „Himmel und Erde" ergründen wil
So treibt er bei Göthe die Magie, wie er sagt:

„Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammenhält,
Schau all Wirkenskraft und Saamen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen."

Er bedauert bei Göthe, wenn er die scheidende Som
vom Steine herab vor dem Thore der Stadt schaut,

„Daß kein Flügel mich vom Boden hebt"

und

„Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht
Kein körperlicher Flügel sich gesellen."

Er meint:

„Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts bringt,
Wenn über uns im blauen Raum verloren
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt;
Wenn über schroffen Fichtenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt" u. s. w.

11) Mephistopheles sagt von ihm in Göthe's Fau
(Vorspiel auf dem Theater):

„Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust."

12) Aeltestes Faustbuch nach der Ausg. von 1588
S. 6. 13) Die Mythologie verlegt den Spessart na
Wittenberg.

nem Stabe etliche Cirkel herum und neben zween, daß die zween, so oben stunden, in großen Cirkel hineingingen, beschwure also den Teufel in der Nacht zwischen 9 und 10 Uhr".

Der Verfasser läßt den Teufel bei dieser Beschwörung humoristische Reflexionen machen [14]). Als Faust den Teufel Nachts zwischen 9 und 10 Uhr im „Spessertwalde" beschwört, macht der Verfasser der Faustsage die Anmerkung: „Da wird gewißlich der Teufel in die Faust gelacht haben und den Faustum den Hintern haben sehen lassen und gedacht: Wohlan, ich will dir dein Herz und Muth erkühlen, dich an das Affenbänklin setzen, damit mir nicht allein dein Leib, sondern auch die Seel zu Theil werde, und wirst eben der recht seyn".

Beim Beschwören „ließ sich der Teufel an, als wenn er nicht gern an das Ziel und an den Reyen käme". Zuerst entsteht Sturmwind; dann erscheinen Teufel in Menge, nahe am Cirkel. Faust stand im Zauberkreise; dann kamen Wagen, „Bolzen und Strahlen, ein Büchsenschuß", auf den sich Helle zeigte, „viel liebliche Instrument, Music und Gesänge [15])", „auch etliche Tänze, darauf etliche Turnier mit Spießen und Schwertern, daß also D. Fausto die Weil so lang gewest, daß er vermeint, aus dem Cirkel zu laufen".

14) Auch bei Göthe wird er so aufgefaßt:

„Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schalk am wenigsten zur Last."

15) So läßt auch Mephistopheles in Göthe's Faust diesen durch die untergeordneten Elementargeister mit Musik und Gesang einschläfern:

„Er schläft! so recht, ihr luft'gen, zarten Jungen!
Ihr habt ihn treulich eingesungen!
Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld."

Faust beschwört aber den Teufel zum zweiten
Ein Drache oder Greif zeigt sich über dem Cirkel
oder vier Klafter hoch fiel ein feuriger Stern h
und verwandelte sich in eine Feuerkugel. Er besch
den Stern „zum ersten-, andern- und drittenm
Dann „zeigte sich ein Feuerstrom, Mannes hoch";
Lichtlein erschienen, sprangen wechselweise in die
und „formirten" die Gestalt eines feurigen Ma
der, „ein Viertheil Stund lang" um den Kreis
Der Teufel ändert sich bald darauf „in Gestalt
grauen Münchs" und fragte ihn nach seinem Bege
Er wurde auf den andern Tag Nachts 12 Uh
stellt [16]).

Doctor Faust, zu Hause angekommen, besch
den Geist in „seiner Kammer [17])", legt ihm dre
tikel vor, der Teufel soll ihm „unterthänig geh
seyn in Allem, was er begehrt, bis in sein (F
Ende und Tod hinein"; 2) „daneben sollte er
dasjenige, so er von ihm forschen würde, nicht v
ten"; 3) auch, daß er ihm auf alle Interrogat
nichts Unwahrhaftiges respondieren wölle [18])".

---

16) Aelteste Faustsage, Ausg. von 1588, S.
10. 17) Gleichmäßig geschieht dieses auch in G
Faust; bei Widman ist der Geist in furchtbarer G
hinter dem Ofen, und wird an diesem Orte von
in fratzenhafter Gestalt, die sich zuletzt in einen Me
verwandelt, beschworen, ganz so, wie dieses Göthe im
darstellt, der sich hier mehr an Widman hält, in we
auch Satan als schwarzer „zotteter" Hund (schwarze
del) Faust auf seinen Spaziergängen begleitet. W
man's Fausthistorie nach der Ausgabe von 1599 b
Scheible, S. 311, 312, 437, 568. 18) Faustbuch
1588, S. 12.

Der Teufel will nichts davon wissen; denn das steht nicht in seiner Gewalt; sondern „zu dem höllischen Gott". „Du sollt wissen, Fauste, sagt der Geist, daß unter uns gleich so wohl ein Regiment und Herrschaft ist, wie auf Erden; denn wir haben unsere Regierer und Regenten und Diener, wie auch ich einer bin, und unser Reich nennen wir die Legion". Lucifer ist nach seiner Erklärung der orientalische Fürst; seine Herrschaft hat er im Aufgang; die andern Teufel haben sie „in meridie, septentrione et occidente [19])". Der Geist versprach ihm nichts; aber Faust wurde „zweifelhaften Gemüths". Der Teufel erschien ihm Abends wieder, und wollte ihm nun gehorsam seyn.

Faust stellte 6 Punkte auf:

1) Er will die „Geschicklichkeit, Form und Gestalt eines Geistes";

2) Der Geist „soll ihm thun, was er begehrt";

---

19) So kommen bei Göthe nach Wagner, der seinen Herren vor der Freundschaft mit den Geistern warnen will, diese von Norden, Ost, Süd und West, und haben ihre verderbliche Richtung nach dem Einflusse der Winde ihrer Weltgegenden:

„Von Norden bringt der scharfe Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen;
Von Morgen zieh'n vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen;
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schickt,
Die Glut auf Glut auf deinen Scheitel häufen,
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um dich und Feld und Aue zu ersäufen."

Man erkennt den vertrocknenden Ostwind, den glühenden, aus der Wüste kommenden Südwind, den kühlenden, Regen schwangern Westwind.

3) er soll ihm „geflissen, unterthänig und gehorsam seyn als ein Diener";

4) „So oft er ihn fordert, soll er in seinem Hause seyn;

5) Er soll in seinem Hause unsichtbar regieren und vor Niemand sich sehen lassen, als vor ihm, es sey dann, er befehle es;

6) In jeder Gestalt, die er verlangt, soll ihm der Geist erscheinen."

Dagegen stellt der Teufel Faust 5 Artikel vor:

1) Er verspricht, „sein, des Geistes eigen zu seyn."

2) Er bezeugt dies zu „mehrer Bekräftigung mit eigenem Blute und mit seiner Unterschrift".

3) Er ist ein Feind aller „christgläubigen Menschen [20])".

4) Er verläugnet den christlichen Glauben.

5) Er läßt sich nicht „verführen, so ihn etliche wöllen bekehren".

Der Geist setzt ihm „etliche Jahre zum Ziele" (weiter unten 24 Jahre). „Wenn solche verloffen, soll er von ihm geholt werden". Er soll „Alles haben, was sein Herz belüste und begehrte [21])"; auch soll „er

---

20) Bei Widman (Scheible a. a. O. S. 315) ist der Artikel allgemeiner gefaßt: „Er solle aller Menschen Feind seyn." Auch ist in Widman ein besonderer Artikel: 5) „den Ehstand soll er hassen, sich in keinen Ehstand einlassen, noch verehlichen. 21) Mephistopheles sagt in Göthe's Faust zu seinem Herren:

„In diesem Sinne kannst du's wagen,
Verbinde dich; du sollst in diesen Tagen
Mit Freuden meine Künste seh'n;
Ich gebe dir, was noch kein Mensch geseh'n."

bald spüren, daß er eines Geistes Gestalt und Weise
en würde". Faust setzt „seiner Seelen Seligkeit
ei aufs Spiel": aber er meinet, „der Teufel wär
so schwarz, als man ihn mahlet, noch die Hölle
heiß, wie man davon sagte [22])". Der Teufel er-
en ihm des andern Tages „als Franciskanermönch [23]),
h Verlangen mit einem Glöcklin, damit er am Ge-
t könnte wissen, wenn er daher komme". Faust
gte den Geist nach seinem Namen. Der Geist ant-
rtete, „er heiße Mephostophiles [24])".

---

22) Bei Göthe sagt Faust:

„Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die andre mag darnach entsteh'n."

. . . . . .

„Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt."

Bei Göthe in seiner Zeit, wo die religiösen Inter-
n nicht, wie in der ersten Reformationszeit, im Vor-
grunde standen, erscheint Mephistopheles im Ge-
nde eines französischen Cavaliers mit der stolzen Hah-
feder, dem seidenen Mäntelchen, dem rothen, goldver-
nten Wamms und dem langen, spitzen Degen. 24)
ustbuch von 1588, S. 12—19. In dem ältesten
stbuche und in allen Ausgaben der Faustsage von
dman heißt der dem Faust dienende, böse Geist Mepho-
philes; erst später wird er Mephistopheles ge-
nt. Widman hat das Wort aus dem Persischen her-
n wollen, ohne seine Bedeutung näher zu bezeichnen.
gelehrte Dürr (Dürrius), Prof. in Altdorf, nennt
inem Briefe vom 18ten Juli 1676 an Georg Sigis-
d Führer dieses Wort eine vox ἄσημος, und zieht
m den Namen μεγαστοφίλος vor, ut intelligatur,
magnum et prae aliis eminere velle. Der Brief
elt von Johann Faust, und leitet die Faustfabel

„Faust's Abfall war nichts anderes, denn sein stolzer Hochmuth, Verzweiflung, Verwegung

---

unrichtig von dem Buchdrucker Faust ab. M. s. *Schelhorn,* amoenitat. literar., tom. V, p. 50—80. Weber in seiner Schrift über Göthe's Faust (Halle, 1836) leitet das Wort von dem orientalischen Maphach, dem Lateinischen mephites, und φίλος oder ὠφελεῖν ab. So ist ihm Mephistophiles ein homo, quem mephites juvant; ein Mensch, der an schlechten Ausdünstungen eine Freude hat (S. 19). Damit wäre dann in Verbindung zu bringen, wenn Göthe ihn zum Gotte des Ungeziefers macht.

„Der Gott der Ratten und der Mäuse,
„Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
„Befiehlt dir dich hervorzuwagen" u. s. w.

Der Teufel heißt ja auch Beelzebub, d. i. Fliegengott. Allein die allein richtige Leseart ist, wie alle Ausgaben der ältesten Faustsage beweisen, Mephostophiles. Mehr Aufschluß gibt uns die Faust zugeschriebene Schrift: „Der Höllenzwang." Der Titel des Buches ist: „*Praxis Cabulae nigrae Doctoris Johannis Faustii, magi celeberrimi, Doctoris Johannis Faustii magia naturalis et innaturalis,* oder unerforschlicher Höllenzwang, das ist: Mirakul-, Kunst- und Wunderbuch, wodurch ich die höllische Geister habe bezwungen, daß sie in Allem meinen Willen vollbringen haben müssen; der erste Theil des Buches handelt von der *nigra mantia* oder *cabula nigra,* wie auch von *magia naturali et innaturali.* Das Buch ist gedruckt Passau 1612." Göthe hatte eine Abschrift des Originals vor sich (Briefwechsel mit Zelter, Bd. V, S. 332), Cap. 1 wird eine förmliche Höllenhierarchie gegeben, die der Eintheilung des heiligen römischen Reichs nachgebildet ist. Lucifer ist der Herrscher oder Kaiser des höllischen Reiches; er heißt auch Beelzebub, Nadannael oder Bludohn (sic, Pluto). Dann folgen 7 Churfürsten, 4 Großfürsten, 7 Falsgrafen (Pfalzgrafen).

und Vermessenheit, wie den Riesen war, darvon die Poeten dichten, daß sie die Berg zusammentragen und wieder Gott kriegen wollten; ja, wie dem bösen Engel, der sich wieder Gott setzte, darumb er von wegen seiner Hoffarth und Uebermuth von Gott verstossen wurde. Also, wer hoch steigen will, der fället auch hoch herab [25])".

---

7 „kleine Grafen," 7 „Baronen," 7 „adelige Geister," 7 „bürgerliche Geister," 7 „Bauergeister." Unter den 7 Churfürsten wird „Mephistophiel" angeführt; auch heißt es Cap. 3: „NB. Mephistophiel ist statt des Lucifers über alle Geister gesetzt." Zudem sind in der Hölle (Cap. 11.) 7 „kluge" und 7 „tumme Geister." Von den klugen Geistern heißt es: „Diese sind die allergeschwindesten und das Haupt unter dem höllischen Heere, und können zu allen Künsten gebraucht werden, wie man sie nur haben will." Hier werden folgende 7 angeführt: 1) Mephistophiel, 2) Barbiel, 3) Marbuel, 4) Ariel, 5) Aciel, 6) Apadiel, 7) Camniel. Mephistopheles war also 1) das Haupt oder zum Mindesten der Stellvertreter des Hauptes der höllischen Geister, 2) der erste unter den klugen Geistern, durch Geschwindigkeit und die Gabe ausgezeichnet, zu allen beliebigen Künsten gebraucht zu werden. In diesem Sinne erscheint er in der Faustfabel und in Göthe's Faust, wo er der personificirte Widerspruchs- und Zerstörungsgeist, das personificirte böse Princip, aber auch der kalte, berechnende, alle Gefühle ins Nichts auflösende, allen höhern Idealen frechen und kalten Hohn entgegensetzende Verstand ist. 25) Göthe läßt den Faust reden:

„Und, was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern."

Faust verfaßte für den Teufel eine „Obligati Instrument, Recognition, briefliche Urkund und Beken niß", ein „grewlich und erschrecklich Werk", das m nach seinem Tode in seiner Behausung fand; er na ein spitziges Messer, stach sich eine Ader in der lin Hand auf, und in der Hand konnte man die ein grabene, blutige Schrift lesen: **O homo fuge,** **est,** O Mensch, fleuch vor ihm und thue recht".

Faust läßt das Blut in einen Tiegel, setzt es warme Kohlen, und schreibt mit dem Blute folge Urkunde[26]). Ich Johannes Faustus, **Docto** bekenne mit meiner eigenen Hand öffentlich, zu ei Bestätigung und in Kraft dieses Briefes: Nachdem mir fürgenommen, die *elementa* zu specul ren, und aber aus den Gaben, so mir v obenherab bescheert und gnädig mitgethe werden, solche Geschicklichkeit in mein Kopf nicht befinde, und solches von d Menschen nicht erlernen mag[27]), so habe

26) Mephistopheles sagt in Göthe's Faust:

„Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut."

Denn er meint:

„Blut ist ein ganz besond'rer Saft."

27) Faust sagt gleich zu Anfang von Göthe's Fau überzeugt von der Resultatlosigkeit alles menschlichen S bens:

„Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
. . . . . .
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein, was rechts zu wissen;
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren."

Seinen Vortrag mit Mephistopheles begr det er durch die Worte:

genwärtigem gesandten Geist, der sich Mephostophiles
nnet, ein Diener des höllischen Prinzen im Orient,
ich untergeben, auch denselbigen mich solchs zu be-
hten und zu lehren mir erwählet, der sich auch ge-
n mir versprochen, in Allem unterthänig und gehor-
m zu seyn. Dagegen aber ich mich hinwider gegen
me verspriche und verlobe, daß, so 24 Jahre von
uto dieses Briefes an herumb und fürüber ge-
ufen, er mit mir nach seiner Art und Weis seines
efallens zu schalten, walten, regieren, führen gut Macht
ben sollte, mit Allem, es sey Leib, Seel, Fleisch,
lut und Gut und das in sein Ewigkeit. Hierauf
sage ich allen denen, so da leben, allem himmlischen
eer und allen Menschen, und das muß seyn. Zu
stem Urkund und mehrer Bekräftigung hab ich diesen
eceß eigner Hand geschrieben und mit meinem hiefür
bruckten, eigenen Blut, meines Sinns, Kopfs Gedan-
n und Willen verknüpft, versiegelt und bezeuget

Subscriptio.

Johann Faustus, der Erfahrene der Ele-
menten, und der Geistlichen Doctor [28])".

„Der große Geist hat mich verschmäht,
Vor mir verschließt sich die Natur.
Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir eckelt lange vor allem Wissen."

28) Auch bei Göthe will Faust die Elemente er-
ründen:

„Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüste, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Brust sich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt und schmacht' ich so vergebens?"

)er Teufel will auch hier einen schriftlichen Ver-
rag:

„Ist doch ein jedes Blättchen gut,
Du unterzeichnest dich mit einem Tröpfchen Blut."

Auf Faust's Verschreibung gingen damals im M
des Volkes folgende Verse:

1.

„Wer sein Lust setzt auf Stolz und Uebermuth
Und darinnen sucht sein Freud und Muth,
Und alles dem Teufel nachthut,
Der macht über ihne ein eigen Ruth,
Und kommt endlich umb Seel, Leib und Gut.

2.

Wer allein das Zeitlich betracht
Und auf das Ewige hat kein Acht,
Ergibt sich dem Teufel Tag und Nacht,
Der hab' auf seine Seel' wohl Acht.

3.

Wer sich das Feuer muthwillig läßt brennen,
Oder will in einen Brunnen springen,
Dem geschicht recht, ob er schon nicht kann entrinn

Faust mußte auf des Teufels Verlangen für
selbst eine „Copie" von der Teufelsobligation ne
Satan führte ihm „lustige Komödien" zu Hause
es erschienen ihm verschiedene Thiere, Hunde, H
Löwen, Drachen, Pfauen, Stiere u. s. w. Der D
wird „dem Lindwurm gleich" beschrieben „am
gelb, weiß und schegget und die Flügel und Ob
schwarz, der halbe Schwanz, wie ein Schnecken
krumblecht, davon die Stube erfüllt". Bei der
scheinungen heißt es: „Bald geschieht's, daß ein
Nebel in der Stuben wird, daß Doctor Faustu
dem Nebel nicht sehen konnte; sobald aber der
verginge" u. s. w. [29]). Faust hörte auch dur

29) So will auch das Gespenst hinter dem O
Göthe's Faust „in Nebel zerfließen." Der „N
fällt" und Mephisto erscheint als fahrender Schola

Geister des Mephistopheles „ein lieblich Instrument von einer Orgel, dann Positif, dann die Harpfen, Lauten, Geigen, Posaunen, Schwegel, Krumbhörner, Zwerchpfeifen und dergleichen (ein jegliches mit vier Stimmen), also daß *Doctor* Faustus nicht anderst gedachte, dann er wär im Himmel, da er doch bei dem Teufel war [30])."

Sein Schüler, Christoph Wagner, der famulus, war „ein verwegener Lecker". Mephostophiles oder der Famulus war bei Faust immer „im Schreibstüblein" allein [31]). Den Wein holte der Teufel für Faust aus andern Kellern. Das naive Geständniß des Teufels in der ältesten Faustsage lautet: „Er thäte seinem Herrn, dem Churfürsten, auch den Herzogen aus Baiern und den Bischofen von Salzburg viel Leids in den Kellern". Die Vögel flogen Faust gebraten zum Fenster herein. „Von Fürsten- oder Grafenhöfen" holte Mephostophiles für Faust aus den Küchen die Speisen gekocht. Er und „sein Jung" Wagner gingen „stattlich gekleidet." Die Kleider holte Mephostophiles auf den Messen zu Nürnberg, Augsburg und Frankfurt. Er pflegte sie „einzukaufen oder zu stehlen, dieweil die Krämer des Nachts nicht pflegen im Kram zu sitzen." So müssen „sich auch die Gerber und Schuster also leiden" [32]). „In summa, es war Alles gestohlne und entlehnte Waar und war also ein gar ehrbare, ja gottlose Behausung". Wöchentlich erhielt

---

30) Die singenden Elementargeister des Mephistopheles in Göthe's Faust. 31) Auch in Göthe's Faust ist dieser immer allein „in der Studierstube" oder höchstens in Gesellschaft des Famulus oder des Mephistopheles. 32) Aeltestes Faustbuch von 1588, S. 21—30.

Faust vom Teufel 25 Kronen, „thut das Jahr 1300 Kronen, das war sein Jahrsbestellung“.

„Doctor Faustus lebt also im Epicurischen Leben Tag und Nacht, glaubet nit, daß ein Gott, Höll oder Teufel wäre, vermeinte, Leib und Seele stürbe miteinander, und stach ihn seine Aphrodisia Tag und Nacht, daß er ihm fürnahme, sich zu verheurathen und zu weiben [33])“.

Faust will sich durchaus verehlichen. Der Teufel meint, man könne nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Teufel; denn „der Ehstand ist ein Werk des Höchsten“. „Was den Ehbruch und Unzucht betrifft, das kommt uns Allen zu Gute“. „Derohalben, sagt der Teufel, Fauste, siehe dich für; wirst du dich versprechen zu verehlichen, soltu gewißlich von uns zu kleinen Stücken zerrissen werden. Da ohnedas der München und Nonnen Art ist, sich nit zu verehlichen, sondern verbieten vielmehr dieselbige; also auch *D.* Fausti Münch trieb ihn stetigs davon ab [34])“. Der Teufel wirft seinen Zögling unter Sturmwind und mit Feuerflammen so lange herum, bis er andern Sinnes wird, und er „verspricht ihm, jedes Frauenzimmer, was er sahe, zu verschaffen.“ „Satan nimmt immer die Gestalt des gewünschten Frauenzimmers an, und Faust lebt in Lust-

---

33) Aeltestes Faustbuch vom Jahr 1588, S. 31.

34) Bei Widman ist unter den Artikeln, die der Teufel bei dem Bündnisse Faust vorlegt, auch einer, sich nicht zu verheirathen. Hier wird zwischen den Mönchen und dem Teufel als Mönch der Uebereinstimmungspunct im Cölibate gefunden, und die Sage, die in der ersten Zeit der Reformation 1540—1580 sich entwickelte, führt hier das diabolische Element auf den Romanismus zurück.

barkeit". Faust's Don Juan Leben schildert der Verfasser der ältesten Faustsage also: „Geriethe auch (Faust) in eine solche Brunst und Unzucht, daß er Tag und Nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß, so er heut mit dem Teufel Unzucht triebe, morgen einen andern im Sinn hatte". Der Teufel sprach zu ihm: „Und die du nach deinem Willen zur Unkeuschheit begehren wirst, in solcher Gestalt und Form soll sie bei dir wohnen". Das Frauenzimmer mag seyn „in dieser Stadt oder anderswo", der Satan will sie „ihm Tag und Nacht zu Bette führen [35])".

---

35) Der Teufel, der zu fleischlicher Bekanntschaft die beliebige Gestalt eines Frauenzimmers annimmt, ist der *diabolus succubus;* der Teufel, der in Mannsgestalt, wie z. B. in der Merlinssage, Frauenzimmer besucht, ist der *incubus*, der auch in Göthe's Faust als Elementargeist der Erde angerufen und kurz vorher Kobold genannt wird.

> „Bring' häusliche Hülfe Incubus! Incubus!
> Tritt hervor und mache den Schluß!"

Die *Incubi* sind schon dem Kirchenvater Augustinus bekannt. Er spricht (de civitate dei, libr. XV, cap. 23) von den silvanis oder faunis, quos vulgo *incubos* vocant, improbos saepe exstitisse mulieribus et earum appetisse ac peregisse concubitum, et quosdam daemones, quos Dusios Galli nuncupant, hanc assidue immunditiam et tentare et efficere plures, talesque asseverant, ut *hoc negare* (sagt der fromme Kirchenvater) *impudentiae videatur*. Die Bulle Pabst Innocenz VIII. vom 5ten December 1484 zur Einführung des Hexenprocesses in Deutschland und der Hexenhammer (malleus maleficarum) von 1489 nahmen die Existenz solcher incubi und succubi als eine unzweifelhafte Thatsache an. (M. s. den malleus maleficarum, Lugd. 1669. 4. tom. I, p. 178. Horst's Dämonomagie, Bd. II, S. 185). In der Faustsage wird der Teufel sehr oft ein succubus dem Faust zum

Neben „seiner teuflischen Ehe [36])“ hatte er „ein gr
ßes Buch von allerlei Zauberei und Nigromantia'
„Der Fürwitz sticht ihn“ und er beginnt seine theol
gisch-philosophischen colloquia mit Mephostophiles.
Er fragt diesen nach der Beschaffenheit seines G
stes, nach „der Hell und ihrer Spelunk“, nach „de
Regiment der Teufel und ihrem Principat, nach d
Gestalt der verstorbenen Engel, der Gewalt des Te
fels“, nach der „Hell, Gehenna genannt“, wie er e
schaffen und gestaltet sey, auch „von der Pein dar
nen“; zuletzt fragt er den Teufel, was er thun würd
wenn er ein von Gott erschaffener Mensch wäre [37]
Der Teufel antwortet ihm nicht gerne, und gibt im
mer nur kurzen Bericht. Im Uebrigen sind die An
worten ziemlich dumm, aus jüdischen, christlichen un
heidnischen Traditionen zusammengeflickt. So erfahr
wir, daß in der Hölle „nichts anderes zu finden i
als Nebel, Feuwer, Schwefel, Bech und ander Gestank [38])
In der Hölle sind nach des Teufels Versicherung 1
Regimenter: 1) lacus mortis, 2) stagnum igni
3) terra tenebrosa, 4) tartarus, 5) terra ol
livionis, 6) Gehenna, 7) Herebus (Erebos
8) Barathrum, 9) Styx, 10) Acheron. I
Acheron regieren „die Teufel, Phlegeton genannt [39]
Im Orient herrscht Lucifer, im Norden Beelzebub, i
Süden Belial, im Westen Astaroth [40]). Der Teuf

Vergnügen, und lebt sogar ein ganzes Jahr mit Fau
in der Gestalt der schönen Helena von Troja. 36) E
nennt der Verf. der ältesten Faustsage dieses Verhältn
mit den Succubis. 37) Das älteste Faustbuch von 158
S. 35–66. 38) A. a. O. S. 37. 39) A. a. O. S
S. 39. 40) In dem Faust zugeschriebenen „Mirakul
Kunst- und Wunderbuch, oder der schwarz

beschreibt die Hölle, wie sie ein Kapuciner in einer Predigt schildern mag: „Und merke, daß die Helle ist eine Helle des Todes, ein Hitz des Feuwers, ein Finsternuß der Erden, ein Vergessung alles Guten, deren Enden nimmermehr von Gott gedacht; sie hat Marter und Weh und ewig, unerlöschlich Feuwer, ein Wohnung aller höllischen Drachen, Würme und Ungeziefer, ein Wohnung der verstossenen Teufel, ein Stank von Wasser, Schwefel und Pech und aller hitzigen Metall [41])". Ebenso fährt der fromme Teufel zu predigen fort: „Und es wird doch ein Wehe und Zittern viel größer und schwerer seyn, als das ander, und das daher: dieweil die Sünde ungleich, sein auch die Strafen ungleich. Die Verdammten werden auch klagen über die unleidentliche Kälte, über das unauslöschliche

---

Rabe (Lyon, 1669; vergl. Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 87 und 88) beschwört Faust, wie er von sich selbst erzählt, den „sehr mächtigen Geist Astaroth." Dieser stellt dem Faust als dienenden Geist zuerst den Mochiel vor, der so schnell wie „der Wind" ist; dann den Aniguel; dieser ist so geschwind, „wie der Vogel in der Luft." Der dritte, Aziel genannt, ist so geschwind, „wie der Menschen Gedanken." Faust sagt: „Recht vor mich, dich will ich haben," und nahm ihn an. „Dieser Geist diente ihm lange Zeit." Es scheint, als wenn nach dieser Quelle Mephostophiel erst später sein dienstbarer Geist geworden wäre. Cap. III. wird Mephistophiels „Sigill" mitgetheilt, und unter diesem steht in derselben Bedeutung, wie wir ihn oben auffaßten, die Unterschrift: „Mephistophiles. Ich bin der große Meister allerlei Künste und Glückes, lerne solches in einem Augenblicke, und werde viermal citirt, auch habe ich unter mir verschiedene Geister, die mir dienen, und wenn ich ihnen befehle zu dienen, so müssen sie solches schnelle thun." 41) Aeltestes Faustbuch von 1588, S. 55.

Feuwer, über die unerträgliche Finsternuß, Gestank, i
die ewigen Ruthen, über die Gesichter der Teufel, ü
die Verzweiflung alles Guten. Sie werden klagen
weinenden Augen, Knirschen der Zähne, Stank
Nasen, Jämmern der Stimme, Erschreckung der Oh
Zittern der Hände und Füße [42])". Satan bedie
sich selbst biblischer Redensarten, um seinen Text
belegen. „So wenig ein Elephant oder Kameel du
ein Nadelöhr gehen kann, und alle Tropfen des
gens gezählt werden mögen, so ist doch kein Hoffnu
der Erlösung vorhanden [43])". Ja, der moralische T
fel nimmt gar keinen Anstand, auf Faust's Fra
was er thun würde, wenn er ein Mensch wäre, F
gendes zu antworten: „Mein Herr Fauste, wenn
ein Mensch erschaffen wäre, wie du, wollte ich n
biegen gegen Gott, allweil ich einen menschlichen Ath
hätte, und mich befleißen, daß ich Gott nicht wider n
zu Zorn bewegte, seine Lehr', Gesetz und Gebot,
viel mir möglich, halten, ihn alleine anrufen, lob
ehren und preisen, damit ich Gott gefällig und an
nehm wäre, und wüßte, daß ich nach meinem Absterb
die ewige Freud', Glorie und Herrlichkeit erlangte [44]
Salbungsvoller konnte kein Mönch der damaligen Z
predigen; es fehlt nur noch das Amen! Dazwisch
hinein seufzt und weint Faust. Wir erfahren, d
der Himmel „Jerusalem" heißt, und in der Höhe lie
die Hölle dagegen tief unten „im Thale". Der T
fel weiß ihn dabei zwischen seinen dogmatischen V
trägen zu zerstreuen. „Zudem, wann er (Faust) sich
allein war, und dem Wort Gottes nachdenken woll

42) A. a. O. S. 57. 43) A. a. O. S. 61. 44)
a. O. S. 64 und 65.

schmücket sich der Teufel in Gestalt einer schönen Frauwen zu ihme, hälset ihn, und trieb mit ihm all Unzucht, also, daß er des göttlichen Worts bald vergaß, und in Wind schluge [45])".

Faust verlegte sich nun auf's Kalendermachen und Almanachschreiben [46]), und war ein Astrolog; seine Schriften erhielten „unter den mathematicis Lob". „Es waren seine Kalender nit als etlicher unerfahrener Astrologen, so im Winter Kalt und Gefroren, oder Schnee und im Sommer in den Hundstagen Warm, Donner und Ungewitter setzen [47])". Er stellt nun astrologische Fragen an den Teufel von Winter und Sommer, von des Himmels „Lauf, Zierde und Ursprung", wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen [48]). Wie einfältig ungefähr die physikalischen Antworten Satans sind, davon mag ein Beispiel zeugen. „So ist der Himmel kugelecht und scheiblecht, auch beweglich, der von Wasser geschaffen, zusammengefüget und also befestiget ist, wie

45) A. a. O. S. 62. Sonst trieb der Teufel mit ihm wohl auch unschuldige Kinderspiele, wie S. 25, wo es heißt: „Hierauf ward wieder gesehen ein großer, alter Aff; der bot D. Fausto die Hand, sprang auf ihn, liebet ihn, und lief die Stuben wieder hinaus." In der Sage von Christoph Wagner erscheint der Teufel, Auerhahn genannt, diesem Famulus in Gestalt eines Affen. S. 65 des Faustbuches von 1588 schließt der erste Theil, welcher den Titel hat: „Historia von D. Johann Fausten, des weitbeschreiten Zauberers Geburt und studiis." Der zweite Theil von S. 66—131 hat die Aufschrift: „Folget nun der ander Theil dieser Historien von Fausti Abenthewrn und andern Fragen." 46) Faustbuch von 1588, S. 66 und 67. 47) A. a. O. S. 67. 48) A. a. O. S. 69 bis 77.

Cristall. Darinnen ist geheft das Gestirn, und durch solche Ründe des Himmels wird die Welt in vier Theile getheilet, als nämlich in den Aufgang, Niedergang, Mittag und Mittnacht, und wird der Himmel schnell umbgewälzt, daß die Welt zerbräche, wo es die Planeten mit ihrem Gange nit verhinderten" u. s. w. Einmal nimmt sich der Teufel vor, Faust zu belügen, wenn er ihn von der Welterschaffung fragt. „Der Geist gab D. Fausto hierauf ein gottlosen und falschen Bericht, sagte: Die Welt, mein Fauste, ist unerborn und unsterblich. So ist das menschliche Geschlecht von Ewigkeit her gewest, und hat Anfangs kein Ursprung gehabt; so hat sich die Erden selbsten ernähren müssen [49])".

Faust wünscht, die Teufel der Hölle zu sehen. Doctor Fausti Fürst und Meister, der oberste Teufel, erschien ihm „in Gestalt eines zotteten und kohlschwarzen Bären, alleine, daß seine Ohren über sich stunden, und waren die Ohren und Rüssel ganz brennend roth, mit hohen, schneeweißen Zähnen und einem langen Schwanz, drei Ellen lang ungefährlich; am Hals hatte er drei fliegende Flügel". Nun kamen die Teufel alle, einer nach dem andern, „in die Stuben"; es waren so viele, daß sie „nicht alle sitzen konnten [50])".

Zuerst kamen sieben „fürnehme Geister", Lucifer, Doctor Fausti „rechter Herr", dem er sich verschrieben, „in Gestalt eines Manns hoch, und war härig und zottig, in einer Farb, wie die rothen Eichhörnlein". Belial machte den Dolmetscher, und erklärte die einzelnen Teufel. Der zweite war „Beelzebub; der hatt ein Leibfarbshaar und einen Ochsenkopf mit zweien

---

49) A. a. O. S. 75. 50) A. a. O. S. 78.

erschrecklichen Ohren, auch ganz zottig und härig, mit zweien großen Flügeln, und so scharpf, wie die Disteln im Felde, halb grün und gelb, allein daß über den Flügeln Feuerstromen herausflogen, hatt einen Kühschwanz. Astaroth; dieser kam hinein in Gestalt eines Wurms, und ginge aufm Schwanz aufrecht hinein, hatte keinen Fuß. Der Schwanz hatt' ein Farb, wie die Blindschleichen; der Bauch war gar dick; oben hatt er zween kurzer Füß, gar gelb und der Bauch ein wenig weiß und gelblicht, der Rücken ganz kestenbraun (kastanienbraun), eines Fingers lang spitzige Stacheln und Borsten dran, wie ein Igel. Darnach kam Satanas, ganz weiß und grau und zottig, und hatt einen Eselskopf, und doch der Schwanz, wie ein Katzenschwanz und Klauwen einer Ellen lang. Anubis, dieser hatte ein Hundskopf, schwarz und weiß, im schwarzen weiße Töpflen, im weißen schwarze; sonsten hette er Füß und hangende Ohren, wie ein Hund; er war vier Ellen lang. Nach diesem Dythicamus, war auch bei einer Ellen lang, sonsten gestalt, wie ein Vogel und Rephuhn; allein der Hals war grün und schattirt. Der letzte war Drachus mit vier kurzen Füßen, gelb und grün, der Leib oben braun, wie blau Feuwer und der Schwanz röthlich. Belial war „deren Rädelführer" der achte, und die andern erschienen, wie die unvernünftigen Thier; als wie die Schwein, Rehe, Hirschen, Bären, Wölfe, Affen, Biber, Böffel (Büffel), Böck, Geißen, Eber, Esel u. s. w. [51]."

Der Troß muß sich entfernen; die „sieben fürnehmen" Teufel bleiben bei Faust, und verwandeln sich zu seiner Belustigung in verschiedene Thiere, zuletzt auf

51) A. a. O. 78—80.

seinen Wunsch in Ungeziefer. Alle Arten von
geziefer hüpfen in der Stube herum. „Die Läu
zierten ihn auf dem Kopf und Hemd [52])".
Summa ward er allenthalben genug mit U
geplagt, als daß er recht sagte: Ich glaube, d
alle junge Teufel seyd, so daß Faust aus der
gehen mußte [53])".

Faust will nun die Hölle sehen. Beelz
erscheint ihm, einen beinernen, ringsum geschl
Sessel auf dem Rücken. Auf diesen setzt sich
und schläft ein. So führt ihn der Teufel im T
in die Hölle. Er bringt ihn auf einen hohen,
speienden Berg einer Insel, und stürzt mit ihm
Kluft des Berges hinein. Faust empfindet kein
sondern nur „ein Lüftlin, wie ein Meyen oder
ling". Er darf auf dem ganzen Höllenwege
fragen [54]). Beelzebub war in Wurmsg
Faust saß auf ihm; drei andere Würmer schn
sich zu ihnen; ein großer, fliegender Hirsch wollte
in die Kluft hinabstürzen; aber die drei, Faus

---

52) A. a. O. S. 82. Mephistopheles als
zebub (Fliegengott, wie er auch in Göthe's Fa
nannt wird), der in der Hexenküche mit Pathos den
genwedel als seinen Scepter in der Hand hält, cit
Faust's Zimmer (bei Göthe) eine Ratte als Go
Ungeziefers mit den Worten:

„Der Gott der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen,
Und diese Stelle zu benagen."

53) Faustbuch von 1588, S. 82. 54) Wie ma
während der Mantelfahrt Faust's nichts reden darf
Othin bei Olaus, gent. sept. hist. brev., lib
cap. 18 den König nicht zum Mantel heraussehen l

ausfliegenden Würmer verjagten den Hirsch. „Als nun Doctor Faustus besser in die Spelunk hinabkam, da sahe er um sich herumb nichts, dann lauter Unziefer und Schlangen schweben [55]“. Fliegende Bären halfen ihm gegen die Schlangen, so daß Faust „durchkam“; aber ein Stier „aus einem alten Thor oder Loch“ stieß so stark an Faust's Stuhl, daß dieser vom Stuhl in die Kluft hinunterfiel, und dachte: „Nun ist es mit mir aus“. Doch erwischt ihn „letzlich wieder im Hinunterfallen ein alter runzlechter Affe; der erhielt und errettet ihn“. Nebel verfinstert die Hölle; eine Wolke that sich auf; aus ihr flogen zwei Drachen mit einem Wagen; auf diesen setzte der Affe den Faust. Dieser sank in dem Wagen, den er vor Finsterniß nicht mehr sah, immer tiefer. Durch „so viel Strahl und Blitzen“, daß der Keckste, „will geschweigen D. Faustus, erschrecken und zittern müssen“, fiel er in ein Wasser, in welchem er keine Feuchtigkeit, sondern „Hitze“ und „Wärme“ empfand. Immer tiefer sank er in die Wellen, verlor Wagen und Führer, bis er endlich eine hohe, spitzige Klippe im Wasser erhaschte. Darauf „saß er, als wenn er halb todt wäre“. Ihm blieb nur übrig, sich in die Kluft der Klippe, die sich vor ihm öffnete, oder ins Wasser zu stürzen. Er sprang endlich in „einer rasenden, unsinnigen Furcht“ in das „feurige Loch“ hinein. Unter „erschrecklichem Klopfen und Getümmel“ fiel er auf den Grund; unten war das höllische Feuer. Im Feuer sah er „viel stattlicher Leut, Kaiser, Könige, Fürsten und Herren“. „Wollte Faust ein Seel der Verdammten ergreifen, und als er vermeinte, er hätte sie im

55) Faustbuch von 1588, S. 85.

der Hand, verschwand sie ihm hinwiederumb". Faust konnte es zuletzt vor Hitze nicht mehr aushalten. Sein Beelzebub-Drache mit dem beinernen Sessel erscheint ihm wieder, und führt ihn zurück. Eigentlich schlief er in der Luft auf dem Sessel. Der Famulus Wagner, da Faust „eine gute Zeit nicht anheimbs gewesen", vermißte ihn und glaubte, „weil er die Höll het begehrt zu sehen, er werde mehr gesehen haben, dann ihm lieb sey, und ewig außen bleiben". Der Geist warf Faust schlafend aus dem beinernen Sessel in das Bett, und als Faust, „im Bette liegend", erwachte, wußte er nicht, ob er im Traume oder wirklich die Hölle gesehen habe [56]). Faust hat nach Versicherung dieser Sage die Höllenfahrt eigenhändig aufgeschrieben, und man fand sie nach seinem Tode auf einem Zettel geschrieben, in einem Buche verschlossen, „hinter ihm [57])". Nun gedenket der Doctor, auch das Firmament des Himmels zu erforschen. Da hört er ein „ungestüm Brausen und Wind, der seinen Laden und Kammerthüre aufschlägt". Dabei hört er eine „brüllende Stimme, die sagt: Wohlauf deines Herzens Lust, Sinn und Begierlichkeit wirst du sehen". Darauf sagte Faust: „Wenn dieß zu sehen ist, so ich erst gedacht, und diesmal mein größte Begier ist, so will ich mit". Die Stimme antwortet wieder: „So schaue zum Laden heraus; so wirst du die Fuhr sehen". Faust sieht zum Fensterladen hinaus, und erblickt einen Wagen mit zwei Drachen. „Der war höllischer Flammenweiß zu sehen". Der Mond schien am Himmel. Er besah „seinen Wagen und die Rosse". Es waren

56) Faustbuch von 1588, S. 85–90. 57) A. a. O. S. 90.

Würmer, von Flügeln braun und schwarz, „mit weiß gesprengelten Tüpflen, der Rücken auch also, der Bauch, Kopf und Hals grünlicht, gelb und weiß gesprengt". Die Stimme schrie wieder: „So sitz auf und wandere". Faust erzählt die ganze Himmelfahrt selbst in einem Briefe an Jonas Victor, medicus in Leipzig, der mit ihm in Wittenberg studierte [58]).

„Ich sagte", so lautet dieser in der Faustsage angeführte Brief: „Ich will dir folgen; doch, daß ich alle Umstände fragen dürfe. Ja, antwortet die Stimme, es sey dir diesmal erlaubt. Darauf stieg ich auf den Kammerladen, sprang auf meine Kutschen, und fuhr davon". Der Wagen hatte vier Räder; sie rauschten, wie auf dem Lande. Feuerströme gingen von ihnen aus. Mephostophiles rauschte daher, und setzte sich als Cicerone zu Faust auf den Wagen. Am Dienstag fuhr er ab, am Dienstag kam er zurück; acht volle Tage dauerte die Himmelfahrt. Die acht Tage hindurch schlief Faust nicht.

Als Faust die Nacht durchgefahren war, sagte er zu Mephostophiles: „Lieber, wie weit seyn wir schon gefahren? Das kannst du wissen!" Mephostophiles sagt: „Mein Fauste, glaub' mir, daß du schon 47 Meilen in die Höhe gefahren bist". „Darnach sahe ich," fährt Faust in seinem Briefe fort, „viel Königreich, Fürstenthumb und Wasser, also daß ich die ganze Welt, Asiam, Africam und Europam genugsam sehen konnte. Und in solcher Höhe sagte ich nun zu meinem Diener: So weise und zeige mir nun an, wie dies und das Land und Reich genennet werde. Das thät er und sprach: Siehe, dieß auf der linken Hand ist das Ungerland.

58) A. a. O. S. 91.

Item, dieß ist Preußen" (es war eine schwere Aufgabe, von 47 Meilen Höhe herunter Preußen zu erkennen), „dort schlimbs ist Sicilia, Polen, Dännemark, Italia, Deutschland. Aber morgen wirst du sehen Asiam, Afrikam, item Persien und Tartarei, Indiam, Arabiam. Und weil der Wind hinter sich schlägt, so sehen wir jetzund Pommern, Reußen und Preußen; deßgleichen Polen, Teutschland, Ungarn und Oesterreich u. s. w." „Am dritten Tage der Himmelfahrt", sagt er in seinem Briefe, „sahe ich vor mir Konstantinopel und im Persischen und Konstantinopolitanischen Meer sahe ich viel Schiff und Kriegsheer hin und wieder schweben und fahren. Es war mir aber Konstantinopel anzusehen, als wenn kaum drei Häuser da wären, und die Menschen als einer Spannen lang. Ich fuhr im Julio aus, war gar warm, warf auch mein Gesicht jetzt hier, jetzt dorthin gegen Aufgang, Mittag, Niedergang und Mittnacht, da es dann an einem Orte regnete, an dem andern donnerte; hier schlug der Hagel, am andern Ort war es schön; sahe auch endlich alle Dinge, die gemeiniglich in der Welt sich zutrugen". Ueber die Sonne sagt Faust: „Gedauchte mich, die Sonne bei uns wäre kaum eines Faßbodens groß; sie war aber größer, denn die ganze Welt; dann ich konnte kein Ende daran sehen". Der Verfasser läßt mit bewunderungswürdiger Naivetät die Sonne in der Welt größer, als die ganze Welt seyn. Der Sterne einer war größer, dann die halbe Welt; ein Planet so groß, als die Welt (wo bleiben dann die andern Planeten? Der Verfasser versteht eben unter Welt die Erde). „Im Hinabfahren sah ich auf die Welt; die war wie der Dotter im Ei" (hier ist die Erde wieder die Welt), „und gedauchte mich, die Welt wäre nit

einer Spanne lang, und das Wasser war zweimal breiter anzusehen". Faust unterschreibt seinen Brief an Jonas Victor in Leipzig, den man nach seinem Tode gefunden haben will, „Doctor Faustus, der Gestirnseher [59])".

Im achten Jahre unternahm Faust die Reise in die Hölle, im sechszehnten bereiste er die Erde. Mephostophiles verwandelte sich in ein Pferd; doch „hatte dieses Flügel, wie ein Dromedari, und fuhr also, wohin ihn D. Faustus ländete [60])". „Was nun Fausto für Städt und Landschaften einfielen", die durchwanderte er. Die Bemerkungen sind weder geistreich,

---

59) Das Faustbuch von 1588, S. 91—99. 60) A. a. O. S. 99. Auch bei andern Völkern herrschten Sagen von Zauberluftfahrten, wie sie Faust und Wagner nach der Faustsage und nach dem Wagnerbuche machten. Nach Olaus (gent. septentrional. histor. breviar., libr. III, cap. 18) machte der Dänenkönig Hathing durch Othin's (Odins), eines Erzzauberers, Hülfe (major atque senior inter magos), von einem Zaubermantel umhüllt, auf einem Zauberpferde über Land und Meer die Reise in die Heimath. Nach Herodot veranstaltete ein hyperboräischer Zauberer, Abaris, in der ältesten Zeit eine Luftfahrt auf einem Zauberpfeile. Der Pfeilreiter besuchte in seiner magischen Reise, wie Faust auf dem Mephistophelespferde und mit dem Zaubermantel, und wie dessen Zögling Wagner, den ganzen Erdboden. (Herodot. historiar. libr. IV, c. 36: Τὸν γὰρ περὶ Ἀβάριος λόγον τοῦ λεγομένου εἶναι Ὑπερβορέω ὂυ λέγω, λέγων ὡς τὸν οἰστὸς περιέφερε κατὰ πᾶσαν τὴν γῆν, οὐδὲν σιτεόμενον.) Der Zauberritter aß auf der Pfeilfahrt nichts. Diese Lesart ist als die zauberisch-klingende an dieser Stelle gewiß die richtigere, als die, nach welcher er, der nichts aß, den Pfeil im ganzen Lande herumtrug (οἰστὸν περιέφερε ὀυδὲν σιτεόμενος),

noch anziehend. Bei Mainz „fleußt der Main i den Rhein", in Neapolis sind „viel Klöster und Ki chen". „Dabei ein Berg liegt, Vesuvius genannt' Dagegen ist die Stelle sehr wichtig, in welcher un Faust's Besuch in Rom erzählt wird.

Faust „kam auch unsichtbar vor des Bapsts Pal last"; „da sahe er viel Diener und Hofschranzen, un was Richten und Kosten man dem Bapst auftruge, un so überflüssig, daß Faustus darnach zu seinem Geis sagte: Pfuy, warum hat mich der Teufe nicht auch zu einem Bapst gemacht? *Docto* Faustus sahe auch darinnen (in dem päpstliche Pallast) alle seinesgleichen, als Uebermuth Stolz, Hochmuth, Vermessenheit, Fressen Saufen, Hurerei, Ehebruch und alles gott loses Wesen des Bapsts und seines Ge schmeisses, also, daß er hernach weite sagte: Ich meint, ich wär ein Schwein ode Saw des Teufels; aber er muß mich länge ziehen. Diese Schwein zu Rom sind gemä stet und alle zeitig zu braten und zu ko chen [61]". Faust hatte lange nichts Gutes gegesse und getrunken; daher blieb er auf seiner Reise dr Tage und drei Nächte in Rom, und auch hier find der Verfasser Gelegenheit zur Satyre nicht nur gege die Päpste, sondern gegen den römisch-katholischen Leh begriff. Faust „stunde also vor dem Bapst unsich bar, einmal, wann der Bapst essen wollt, so mach

---

61) A. a. O. S. 103 und 104. Man sieht hier ab mals, mit welcher Entschiedenheit die zur Zeit der er Reformation entstandene Volkssage von Faust geg den Romanismus auftritt.

er ein Creuz vor sich; so oft es dann geschah, blies D. Faustus ihm ins Angesicht. Einmal lachte Doctor Faustus, daß — mans im ganzen Saal hörete. Dann weinte er, als wenn es ihm Ernst wäre, und wußten die Aufwärter nicht, was das wäre. Der Bapst beredet das Gesinde, es wäre eine verdammte Seele, und bete umb Ablaß. Darauf ihr dann auch der Bapst Buße auferlegte. *Doctor* Faustus lachte darob, und gefiel ihm solche Verblendung wohl. Als aber die letzten Richten und Kosten auf des Bapsts Tisch kamen, und ihn, D. Faustum, hungert, hub er, Faustus, seine Hand auf; alsbald flohen ihm Richten und Kosten mit sammt der Schüssel in die Hand, und verschwand also damit sammt seinem Geist auf einen Berg zu Rom, Capitolium genannt, aße also mit Lust. Er schickte auch seinen Geist wieder dahin; der mußt ihm nur den besten Wein von des Bapsts Tisch bringen sammt den silbernen Bechern und Kanten. Da nun der Bapst solchs Alles gesehen, was ihm geraubt worden, hat er in derselbigen Nacht mit allen Glocken zusammenläuten lassen, auch Meß und Fürbitt für die verstorbene Seel lassen halten, und auf solchen Zorn des Bapsts den Faustum oder die verstorbene Seel in das Fegfeuer condemniert oder verdammt. *Dr*. Faustus aber hatte ein gut Fegen mit des Bapsts Kosten und Trank. Solchs Silbergeschirr hat man nach seinem Abschied hinter ihm gefunden [62]". Faust schimpft in Cöln auf die drei Könige und die 11000 Jung-

62) Faustbuch von 1588, S. 104 und 105.

frauen. „Darinn (in Cöln) ist ein Stift, das hohe Stift genannt, da die drei König, so den Stern Christi gesucht, begraben liegen. Als Doctor Faustus solchs sahe, sagte er: O ihr gute Männer, wie seyd ihr so irr gereist, da ihr sollt in Palästina gen Bethlehem in Judäa ziehen, und seyd hieher kommen, oder seyd vielleicht nach euerem Tod ins Meer geworfen, in Rheinstrom aufgelöset und zu Cöln aufgefangen und allda begraben worden. Allda ist auch der Teufel zu St. Ursula mit 11000 Jungfrauen [63])". In Cöln gefallen Faust besonders die „schönen Frauenzimmer". „Sonderlich gefiel ihm da die Schönheit der Weiber [64])". **Straßburg** wird nach dem Verfasser also genannt „von viele der Wege und Eingäng und Straßen". **Basel** hat den Namen „von einem Basilisken, so allda gewohnt". Bei **Constanz** sagt „der Geist zu Fausto: Dieser See ist 20000 Schritt lang und 15000 breit." Bei **Ulm** sagt der Verfasser: „Das schöne Münster und Pfarrkirchen hat anno 1377 angefangen". Auf der Reise versucht Faust uneingeladen und unsichtbar die Weine im Keller des Bischofs von Würzburg. **Nürnberg** heißt „also

63) Kurz vor der Reformation schreibt in den epistolis obscurorum virorum (ed. Münch, p. 115) *Gerhardus Schiruglius* dem Magister **Ortuin Gratius**: „Et unus alter dixit, quod possibile est, quod *tres reges in Colonia sunt tres rustici* ex *Westphalia*." Derselbe schreibt auch bedauerungsvoll über die gottlosen Zeiten: „Sicut nuper unus dixit, quod non credit, quod tunica domini Treviris esset tunica domini, sed una antiqua et periculosa vestis, et non credit etiam, was fast noch ä ger ist, quod crinis beatae virginis est adhuc in mund

64) **Faustbuch** von 1588, S. 107.

m Kaiser Nero (Claudius Tiberius Nero)." In
ürnberg werden unter andern Seltenheiten der goldene
runnen auf dem Markte, die Reichsinsignien Karls
s Großen, die Lanze des Longinus, 528 Gassen,
1 Brücken, 116 Schöpfbrunnen, 4 große und 2
eine Schlaguhren, 13 gemeine Badstuben, 10 Kir-
en, 380 Thürme, 68 Mühlräder, 10 Apotheken, 9
tadtknechte, 10 Doctores in jure und 14 in der
ledicin aufgezählt [65])." In Konstantinopel hat Faust
viel Abentheuer vollbracht, so er dem türkischen Kai-
r Solimano zugefügt". „Solimanus," setzt der
erfasser bei, „ist anno 1519 an's Regiment kom-
en [66])". An der Tafel machte Faust dem Kaiser
allerlei Affenspiel und Abentheuer". Mephostophiles
schien dem Kaiser im Gewande des Papstes und gab
ch als den Propheten Mahomed aus. Der Kaiser
el vor ihm nieder, und betete ihn an. „Morgen, am
ndern Tage, fuhr D. Faustus in des Kaisers Schloß
in, darinnen er seine Weiber und Huren hat, und
Niemand daselbst inne wandeln darf, als verschnittene
Knaben, so dem Frauenzimmer aufwarten. Dieses
Schloß verzauberte er mit einem solchen dicken Nebel [67]),

---

65) A. a. O. S. 108–112. 66) Diese unbestimmte
ronologische Angabe stimmt ganz mit den Angaben der
Sagen und der geschichtlichen Zeugnisse überein, nach wel-
en Faust gerade in der Zeit bedeutendes Aufsehen zu
achen anfing, als Soliman II. s. 1520 seine Erobe-
ngen begann. Soliman regierte 1520–1566; Faust
öffnete sein öffentliches Auftreten 1525, und starb vor
540. 67) Auch im zweiten Theile von Göthe's Faust
m dritten Acte) verschwindet vor den Augen der durch
ie Phorkyade (Mephistopheles) zum Sühnopfer bestimm-
n Helena und der gefangenen Trojanerinnen die stolze

daß man nichts sehen kunnte. D. Faustus, wie auch vor sein Geist (nämlich an der kaiserlichen Tafel), nahme solch Gestalt und Wesen an, gab sich vor den Mahomed aus, wohnet also 6 Tag in diesem Schloß. So war der Nebel so lang da, als lang er da wohnete, wie auch der Türk dießmal sein Volk vermahnet, diese Zeit mit viel Ceremonien zu begehen. D. Faustus, der aß, trank, war gutes Muths, hatt' seine Wohllust, und, nachdem er solchs vollbracht, fuhre er im Ornat und Zierde eines Bapsts in die Höhe, daß ihn Männiglich sehen konnte. Als nun D. Faustus wiederum hinweg, und der Nebel vergangen war, hat sich der Türk in das Schloß verfüget, seine Weiber gefordert und gefragt, wer allda gewesen wäre, daß das Schloß so lange mit einem Nebel umbgeben gewest. Sie berichten ihm, es wäre der Gott Mahomed gewest, und, wie er zu Nacht die und die gefordert, sie beschlafen und gesaget: Es wird aus seinem Saamen ein groß Volk und streitbare Helden entspringen. Der Türke

---

Sparterburg „durch einen sich rings verbreitenden Nebel.“ Der Chor der gefangenen Trojanerinnen sagt:

„Alles deckt sich schon
Rings mit Nebel umher;
Sehen wir doch einander nicht.
Was geschieht? Gehen wir?
Schweben wir nur
Trippelnden Schritts am Boden hin?“ u. s. w.

Der Nebel theilt sich, und die mittelalterliche Burg Faust's erscheint vor ihren Augen. So sagt der Chor:

Ja auf einmal wird es düster, ohne Glanz entschwebt der Nebel
Dunkelgräulich, mauerbräunlich. Mauern stellen sich dem Blicke,
Freiem Blicke starr entgegen. Ist's ein Hof? Ist's tiefe Grube?

u. s. w.

nahm solchs für ein groß Geschenk an, daß er ihm seine Weiber beschlafen, fragt auch hierauf die Weiber, ob er auch eine gute Prob, als er sie beschlafen, bewiesen? Ob es menschlicher Weise wäre zugangen? Ja, antworteten sie, es wäre also zugangen, er hätt' sie geliebet, gehälset und wäre mit dem Werk wohl gestaffieret; sie wollten solches alle Tage annehmen. Zudeme so wäre er nackend bei ihnen geschlafen und in Gestalt eines Mannsbildes; allein seine Sprach hätten sie nit verstehen können. Die Priester beredten den Türken, er sollte es nit glauben, daß es der Mahomed wäre, sondern ein Gespenst. Die Weiber aber sagten: Es seye ein Gespenst oder nit, er hätte sich freundlich zu ihnen gehalten, und zu Nacht einmal oder sechs und je mehr sein Prob meisterlich bewiesen, und wäre in summa wohl gestaffiert. Solchs machte dem türkischen Kaiser viel Nachdenkens, daß er in großem Zweifel stunde [68])". Faust war anderthalb Jahre

---

68) Faustbuch von 1588, S. 117—119. In dieser unanständigen Anekdote, die zu charakteristisch ist, als daß wir sie übergehen können, hat die boshafte Volksironie in der Ausbildung der Faustsage ihren Höhenpunkt erreicht. Nicht nur werden, wie wir oben sahen, der Papst und die päpstliche Lehre in Rom durch die Faustgeschichte lächerlich gemacht, sondern der Teufel selbst muß sich im Papst-Ornate als den vom Christenglauben so verhaßten Mahomed bezeichnen, und von den zu Solimans Zeit den Teufeln gleich geachteten Türken die päpstliche Adoration empfangen; ja, der liederliche Faust muß sein ausschweifendes Leben in Konstantinopel im Papst-Ornate als Prophet Mahomed führen. Hier zeigt sich am deutlichsten der schon oft angedeutete polemische Charakter der Faustsage gegen den Romanismus.

auf Reisen [69]. Unter den Städten, die er besucht, werden Trier, Paris, Mainz, Neapel, Venedig, Padua, Rom, Mailand, Florenz, Lyon Köln, Aachen, Basel, Konstanz, Ulm, Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Regensburg München, Salzburg, Wien, Prag, Krakau Konstantinopel, Kairo, Ofen, Magdeburg, Lübeck und Erfurt genannt [70]. Faust macht seine Reise von Wittenberg aus, und geht nach Wittenberg zurück [71]. Von den Ländern, die Faust mit seinem Geiste bereist, werden England, Spanien, Frankreich, Schweden, Polen, Dänemark, Indien, Afrika, Persien genannt. Von Britannien wird gesagt, daß dort „der Stein Gottes sey, so D. Faustus mit sich herausgebracht [72]“. Von den „Orchaden“ wird er-

69) A. a. O. S. 121. 70) A. a. O. S. 100—121. 71) A. a. O. S. 121. 72) A. a. O. S. 121. Wahrscheinlich ist unter diesem „Stein Gottes“ der Stein der Weisen zu verstehen, nach dessen Besitz alle Adepten der Schwarzkunst strebten. Nach einem rabbinischen Mährchen war der Teufel Adramelech im Besitze dieses Steines. Die Steine zum Jehovahtempel zu behauen raubte Salomon dem Teufel, den er betrunken machte, diesen Stein, den er in einen Ring einschloß. Den schlafenden Salomon überfiel der Teufel, raubte ihm den Stein der Weisen, und warf ihn in das Meer, auf dessen Grund er noch ruht. Salomon ward 596 Meilen in die Wüste verzaubert, und der Teufel führte als Salomon das Regiment mit den Kebsweibern. Durch eine Mischung von Quecksilber, Vitriol, Weinstein, Gold und durch ein Panenei, an dessen Existenz der Freiherr von Ziegler und Klipphausen (historischer Schauplatz und Labyrinth 1718) keineswegs zweifelt, wird der Stein bereitet. Weber, Göthe's Faust, S. 5—7. Salomon spielt in

zählt: „Sie sind Inseln des großen Meeres, innerhalb Britannien gelegen, und sind deren 23 an der Zahl, deren 10 sind wüst und 13 wohnhaft [73])". Der Caucasus wird zwischen „India und Scythia" verlegt und die „höchste Insel" genannt. Von ihm wird erzählt: „Allda sind so viele Pfefferbäume, wie bei uns

---

der alten Judengeschichte eine Rolle, wie Faust in der neuern, christlichen. M. vergl. Horst's Zauberbibliothek, Bd. IV, S. 128. *Delrio* (disquisit. magic. libr. I, cap. V, q. 1, sec. II, tom. I, p. 114) gibt über den Stein der Weisen folgende Nachricht: Quia chymici inter se nec conveniunt in modo loquendi, nec in modo operandi nec de materia aut nomine sui lapidis. Conveniunt, beneficio lapidis hanc transformationem tribuendam, sed hunc ipsum lapidem, quo appellent nomine, non conveniunt .... Ex paucis cetera poscunt dijudicari, vocant χρυσόσπερμον, aquam vivam, aquam vitae, aquam siccam, lignum vitae, sanguinem humanum, lac virginis, Mercurium philosophorum, draconem, corvum, laton, elixir, medicinam morborum omnium, id de quo qui bibit, non moritur et similia partim ridicula, partim irreligiosa. Modos operandi diversissimos comminiscuntur et de eo inter se digladiantur: cum Bracescho certat Tauladanus, Villanovanum impugnat Trevisanus, alii alios et invicem fatuos ignorantesque nuncupant (gerade, wie jetzt die Philosophen!); sed de lapidis materia forte saltem consentiunt? Nihil minus; sunt, qui ferriscordiam, sunt, qui salem, alumen, magnesiam, cadmiam, calchantum, arsenicum exposcant; sunt, qui obtrudant bufones, capillos, ovorum putamina, menstruum, fluorem vel humanum sanguinem. 73) Die Orkney- oder Shetlands-Inseln, durch die Straße Pentland von der Nordspitze Schottlands getrennt, 67 Eilande, von denen 26 ungefähr 33000 Einwohner haben. Faust kennt hier nur 23, 10 wüste und 13 bewohnte.

die Wachholderstauden". Faust sucht immer die hö-
hen Punkte, um von Ferne das „Paradies" zu er-
blicken, ohne daß er sich, seine Absicht dem Teufel mit-
zutheilen, getraut, weil ein solcher Wunsch eben nicht
teuflisch ist. Auf dem Gipfel „der Insel Caucasus"
sieht er eine „Helle, gleichwie als eine hellscheinende
Sonne" und vier Ströme. Faust sieht, was man
in der Bibel sieht, und was man nach dem damali-
gen Katechismus buchstäblich unter Katholiken und Pro-
testanten glaubte. Die Helle, die Faust erblickt, kommt
nach der Faustsage „von dem flammenden Schwerdt
des Engels Cherubim (sic)". Mephostophiles erklärt
ihm das von ihm mit großer Freude betrachtete Land
als das „Paradies".

Faust unterhält sich nach der Heimkunft mit sei-
nen Freunden über Kometen und Sterne, ein damals
beliebtes Thema der Zeit, das mit der magischen
Astrologie zusammenhing. Die Kometen sind nach ihm
„Verwandlungen" des Mondes durch Einwirkung der
Sonne. Darum sagt er von dem Kometen: „Dieser
Stern ist gleichwie ein Hurenkind unter den andern,
da der Vater ist, wie oben gemeldet, sol et luna."
Faust gibt während eines Ungewitters auch „den me-
dicis" auf dem Markte Unterricht über den Donner
und leitet ihn „von bösen Geistern" ab, die „in den
Wolken fechten [74])".

74) Faustbuch von 1588, S. 131. Hier schließt der
zweite Theil des Faustbuches. Der dritte Theil
(S. 132—227) hat den Titel: „Folgt der dritt
Theil von D. Fausti Abentheuer, was er mit
seiner *nigromantia* an Potentaten = Höfen ge-
than und gewirket. Letzlich auch von seinem
jämmerlichen End und Abschied."

Faust kömmt nach Insbruck an den Hof Kai-
rs Karls des V. Er wird von diesem zum Essen
ngeladen. Nach dem Essen (es war im Sommer nach
hilippi und Jacobi) „fordert der Kaiser den Faustum
n sein Gemach, und will von dem Schwarzkünstler
en großmächtigen Kaiser Alexander magnus, ein Lu-
ern und Zierde aller Kaiser", sehen; er verlangt, daß
r ihm „Alexanders und seiner Gemahlin Form, Ge-
talt, Gang, Gebärde, wie sie im Leben gewesen, für-
telle". Faust geht zur Thüre hinaus, kömmt wieder
urück, und öffnet die Thüre. „Bald ging Kaiser Ale-
ander hinein, in aller Form und Gestalt, wie er im
Leben gesehen, nämlich ein wohlgesetztes, dickes Männ-
lein, rothen oder gleichfalben und dicken Barts, roth
Backen und eines strengen Angesichts, als ob er Ba-
ilisken Augen hätt *)". „Er trat hinein in einem
anzen, vollkommenen Harnisch zum Kaiser Karolo,
nd neigt sich mit einer tiefen Reverenz. Der Kaiser
ollt auch aufstehen und ihn empfangen; aber Dr.
austus wollt ihm solches nit gestatten. Bald da-
f, nachdem sich Alexander wieder neiget, und zu der
ir hinausging, gehet gleich sein Gemahl gegen ihm
in; die thät dem Kaiser auch Reverenz. Sie ging
inem ganzen blauwen Sammat, mit gülden Stü-
und Perlen gezieret; sie war auch überaus schön
rothbacket, wie Milch und Blut, länglicht und
runden Angesichts. Indem gedachte der Kaiser:
hab ich zwo Personen gesehen, die ich lang be-
habe, und kann nicht wohl fehlen, der Geist wird
solche Gestalt verwandelt haben, und mich nit
n, gleichwie das Weib den Propheten Samuel

*) Faustbuch von 1588, S. 135 und 136.

erweckt hat. Und damit der Kaiser solchs desto wisser erfahren möchte, gedachte er bei ihm: Nun ich oft gehört, daß sie hinten im Nacken eine gr Warzen gehabt, und ging hinzu, zu besehen, ob sie auch an diesem Bild zu finden, und fand also Warzen; denn sie ihm, wie ein Stock, still hielte, hernacher wiederum verschwand. Hiemit ward Kaiser sein Begehren erfüllt [75]".

Faust erlaubte sich auch humoristische Zauber mit Hohen und Niedern. Als Faust am Hofe K

75) A. a. O. S. 136 u. 137. Wenn Faust dem ser Alexander, den Macedonier, zeigt, darf der Kaiser lange der Geist da ist, nicht reden; Faust geht zur S hinaus, und wieder herein. Alexander folgt ihm auf Fuße, und auf dieselbe Art seine Gemahlin. Ganz so wird die Beschwörung der schönen Helena vor Studenten am weißen Sonntage beschrieben. Faustb von 1587, bei Scheible a. a. O. S. 1028—1030. Studenten dürfen nicht reden; Faust geht zur St hinaus und wieder herein, Helena folgt ihm auf Fuße. Ihr Aeußeres wird zum Theil eben so, wie der kaiserlichen Gemahlin, beschrieben. Fast wörtlich derholt Widman (bei Scheible a. a. O. S. 596—5 dieselbe Zaubergeschichte, welche sich am Hofe des Kai zutrug; nur ist der Kaiser, vor welchem Faust den M cedonier citirt, nicht Karl V., sondern Maximilia Nach Augustin Lercheimer's Abhandlung über Zauberei beschwor der Abt Tritenheim, der als Schw künstler galt, dem Kaiser Maximilian I. die verstorb Gemahlin, Maria von Burgund, aus der Schatten herauf. Der Kaiser durfte während der Production ni reden; die Maria folgte dem Abte auf dem Fuße, der Kaiser erkannte sie ebenfalls an einer Warze im den. Die Sage ist in die Faustsage übergegangen. *Godelmannus*, de magis, veneficis et lamiis rite c noscendis, Francof. a M. 1591, libr. 1, cap.

des V. einen Hofmann „in der Ritter Losament" unter dem Fenster schlafen sah, zauberte er ihm „ein Hirschgewicht auf den Kopf", daß er ihn nicht mehr durch das Fenster zurückziehen konnte, bis Faust den Zauber auflöste [76]). Der Hofherr verfolgte ihn bei seiner Abreise, und als er Faust in einem Walde mit Reitern angreift, erhielten die Reiter in einem Augenblicke an ihrer Stirne „Geißenhörner", die „Gäule" aber „Kuhhörner [77])".

Faust hatte sich ein andermal in Gotha „wohlbezecht". Abends im Juni, als man das Heu nach Hause führte, begegnete er einem Bauern. Der Bauer ersuchte ihn, da er einen stark geladenen Heuwagen führte, aus dem Wege zu gehen. „Doctor Faustus, der bezecht war, antwortet ihm: Nun will ich sehen,

---

76) Faustbuch von 1588, S. 137 und 138. Widman wiederholt in der Faustsage (bei Scheible a. a. O. S. 607) ganz dieselbe Geschichte; nur geschieht auch hier die Verzauberung am Hofe Maximilian I. Luther läßt dieselbe Geschichte durch einen andern „Schwarzkünstler" am Hofe „Kaiser Friedrichs, Maximiliani Herrn Vaters," vor sich gehen, welche später in die Faustsage kam. Luther's Werke, Ausgabe von J. G. Walch, Thl. XXII, Tischreden, Cap. XXV, S. 1209. In Luther's Tischreden wird erzählt, daß der Kaiser dem Schwarzkünstler „Ochsenfüße und Klauen" an die Hände gezaubert, der Zauberer aber den Kaiser zum Danke mit „einem großen Geweih und Hirschhörnern" versehen habe. Von dem viel frühern böhmischen Zauberer Zyto, dessen Sagen hier der Erzähler vor Augen hat, wird behauptet, daß er oft zum Vergnügen den Gästen „Ochsenfüße" und „die breitesten Hirschhörner" angezaubert habe. M. s. *Delrio*, disquisitiones magicae Colon. Agripp. 1679, 4. p. 126 (libr. II, quaest. 6.). 77) Faustbuch von 1588, S. 139 und 140.

erweckt hat. Und damit der Kaiser solchs desto ge wisser erfahren möchte, gedachte er bei ihm: Nun hal ich oft gehört, daß sie hinten im Nacken eine groß Warzen gehabt, und ging hinzu, zu besehen, ob solch auch an diesem Bild zu finden, und fand also di Warzen; denn sie ihm, wie ein Stock, still hielte, un hernacher wiederum verschwand. Hiemit ward den Kaiser sein Begehren erfüllt [75)]".

Faust erlaubte sich auch humoristische Zaubereien mit Hohen und Niedern. Als Faust am Hofe Karl

75) A. a. O. S. 136 u. 137. Wenn Faust dem Kai ser Alexander, den Macedonier, zeigt, darf der Kaiser, s lange der Geist da ist, nicht reden; Faust geht zur Stub hinaus, und wieder herein. Alexander folgt ihm auf den Fuße, und auf dieselbe Art seine Gemahlin. Ganz eben so wird die Beschwörung der schönen Helena vor den Studenten am weißen Sonntage beschrieben. Faustbuch von 1587, bei Scheible a. a. O. S. 1028—1030. Di Studenten dürfen nicht reden; Faust geht zur Stub hinaus und wieder herein, Helena folgt ihm auf dem Fuße. Ihr Aeußeres wird zum Theil eben so, wie da der kaiserlichen Gemahlin, beschrieben. Fast wörtlich wie derholt Widman (bei Scheible a. a. O. S. 596—598 dieselbe Zaubergeschichte, welche sich am Hofe des Kaisers zutrug; nur ist der Kaiser, vor welchem Faust den Ma cedonier citirt, nicht Karl V., sondern Maximilian I Nach Augustin Lercheimer's Abhandlung über di Zauberei beschwor der Abt Tritenheim, der als Schwarz künstler galt, dem Kaiser Maximilian I. die verstorben Gemahlin, Maria von Burgund, aus der Schattenwel herauf. Der Kaiser durfte während der Production nicht reden; die Maria folgte dem Abte auf dem Fuße, un der Kaiser erkannte sie ebenfalls an einer Warze im Na cken. Die Sage ist in die Faustsage übergegangen. M. I *Godelmannus*, de magis, veneficis et lamiis rite cog noscendis, Francof. a M. 1591, libr. 1, cap. 4, p. 36

des V. einen Hofmann „in der Ritter Losament" unter dem Fenster schlafen sah, zauberte er ihm „ein Hirschgewicht auf den Kopf", daß er ihn nicht mehr durch das Fenster zurückziehen konnte, bis Faust den Zauber auflösete [76]). Der Hofherr verfolgte ihn bei seiner Abreise, und als er Faust in einem Walde mit Reitern angreift, erhielten die Reiter in einem Augenblicke an ihrer Stirne „Geißenhörner", die „Gäule" aber „Kuhhörner [77])".

Faust hatte sich ein andermal in Gotha „wohlbezecht". Abends im Juni, als man das Heu nach Hause führte, begegnete er einem Bauern. Der Bauer ersuchte ihn, da er einen stark geladenen Heuwagen führte, aus dem Wege zu gehen. „Doctor Faustus, der bezecht war, antwortet ihm: Nun will ich sehen,

---

76) Faustbuch von 1588, S. 137 und 138. Widman wiederholt in der Faustsage (bei Scheible a. a. O. S. 607) ganz dieselbe Geschichte; nur geschieht auch hier die Verzauberung am Hofe Maximilian I. Luther läßt dieselbe Geschichte durch einen andern „Schwarzkünstler" am Hofe „Kaiser Friedrichs, Maximiliani Herrn Vaters," vor sich gehen, welche später in die Faustsage kam. Luther's Werke, Ausgabe von J. G. Walch, Thl. XXII, Tischreden, Cap. XXV, S. 1209. In Luther's Tischreden wird erzählt, daß der Kaiser dem Schwarzkünstler „Ochsenfüße und Klauen" an die Hände gezaubert, der Zauberer aber den Kaiser zum Danke mit „einem großen Geweih und Hirschhörnern" versehen habe. Von dem viel frühern böhmischen Zauberer Zyto, dessen Sagen hier der Erzähler vor Augen hat, wird behauptet, daß er oft zum Vergnügen den Gästen „Ochsenfüße" und „die breitesten Hirschhörner" angezaubert habe. M. s. *Delrio*, disquisitiones magicae Colon. Agripp. 1679, 4. p. 125 (libr. II, quaest. 6.). 77) Faustbuch von 1588, S. 139 und 140.

erweckt hat. Und damit der Kaiser solchs desto ge wisser erfahren möchte, gedachte er bei ihm: Nun ha ich oft gehört, daß sie hinten im Nacken eine groß Warzen gehabt, und ging hinzu, zu besehen, ob solch auch an diesem Bild zu finden, und fand also di Warzen; denn sie ihm, wie ein Stock, still hielte, un hernacher wiederum verschwand. Hiemit ward den Kaiser sein Begehren erfüllt [75)]".

Faust erlaubte sich auch humoristische Zaubereie mit Hohen und Niedern. Als Faust am Hofe Karl

---

75) A. a. O. S. 136 u. 137. Wenn Faust dem Kai ser Alexander, den Macedonier, zeigt, darf der Kaiser, f lange der Geist da ist, nicht reden; Faust geht zur Stub hinaus, und wieder herein. Alexander folgt ihm auf den Fuße, und auf dieselbe Art seine Gemahlin. Ganz eben so wird die Beschwörung der schönen Helena vor den Studenten am weißen Sonntage beschrieben. Faustbuch von 1587, bei Scheible a. a. O. S. 1028—1030. Di Studenten dürfen nicht reden; Faust geht zur Stub hinaus und wieder herein, Helena folgt ihm auf den Fuße. Ihr Aeußeres wird zum Theil eben so, wie da der kaiserlichen Gemahlin, beschrieben. Fast wörtlich wie derholt Widman (bei Scheible a. a. O. S. 596—598 dieselbe Zaubergeschichte, welche sich am Hofe des Kaiser zutrug; nur ist der Kaiser, vor welchem Faust den Ma cedonier citirt, nicht Karl V., sondern Maximilian I Nach Augustin Lercheimer's Abhandlung über di Zauberei beschwor der Abt Tritenheim, der als Schwarz künstler galt, dem Kaiser Maximilian I. die verstorben Gemahlin, Maria von Burgund, aus der Schattenwel herauf. Der Kaiser durfte während der Production nicht reden; die Maria folgte dem Abte auf dem Fuße, un der Kaiser erkannte sie ebenfalls an einer Warze im Na cken. Die Sage ist in die Faustsage übergegangen. M. I *Godelmannus*, de magis, veneficis et lamiis rite cog noscendis, Francof. a M. 1591, libr. 1, cap. 4, p. 36

des V. einen Hofmann „in der Ritter Losament" unter dem Fenster schlafen sah, zauberte er ihm „ein Hirschgewicht auf den Kopf", daß er ihn nicht mehr durch das Fenster zurückziehen konnte, bis Faust den Zauber auflößte [76]). Der Hofherr verfolgte ihn bei seiner Abreise, und als er Faust in einem Walde mit Reitern angreift, erhielten die Reiter in einem Augenblicke an ihrer Stirne „Geißenhörner", die „Säule" aber „Kuhhörner [77])".

Faust hatte sich ein andermal in Gotha „wohlbezecht". Abends im Juni, als man das Heu nach Hause führte, begegnete er einem Bauern. Der Bauer ersuchte ihn, da er einen stark geladenen Heuwagen führte, aus dem Wege zu gehen. „Doctor Faustus, der bezecht war, antwortet ihm: Nun will ich sehen,

---

76) Faustbuch von 1588, S. 137 und 138. Widman wiederholt in der Faustsage (bei Scheible a. a. O. S. 607) ganz dieselbe Geschichte; nur geschieht auch hier die Verzauberung am Hofe Maximilian I. Luther läßt dieselbe Geschichte durch einen andern „Schwarzkünstler" am Hofe „Kaiser Friedrichs, Maximiliani Herrn Vaters," vor sich gehen, welche später in die Faustsage kam. Luther's Werke, Ausgabe von J. G. Walch, Thl. XXII, Tischreden, Cap. XXV, S. 1209. In Luther's Tischreden wird erzählt, daß der Kaiser dem Schwarzkünstler „Ochsenfüße und Klauen" an die Hände gezaubert, der Zauberer aber den Kaiser zum Danke mit „einem großen Geweih und Hirschhörnern" versehen habe. Von dem viel frühern böhmischen Zauberer Zyto, dessen Sagen hier der Erzähler vor Augen hat, wird behauptet, daß er oft zum Vergnügen den Gästen „Ochsenfüße" und „die breitesten Hirschhörner" angezaubert habe. M. s. *Delrio*, **disquisitiones magicae Colon. Agripp. 1679, 4. p. 126** (libr. II, quaest. 6.). 77) Faustbuch von 1588, S. 139 und 140.

ob ich dir oder du mir weichen müssest. Hörest du, Bauer, hast du nicht gehört, daß einem vollen Mann ein Heuwagen ausweichen soll? Der Bauer ward darüber erzürnt, und gab dem Fausto viel trotziger Wort. Dem Doctor Faustus wiederum antwortet: Wie, Bauer, wolltest du mich erst dazu bochen (pochen)? Mach nit viel Umständ, oder ich friß dir den Wagen, das Heu und die Pferd. Der Bauer sagte darauf: Ey, so friß mein Dreck auch. D. Faustus verblendet ihn hierauf nicht anderst, denn daß der Bauer meinete, er hätte ein Maul so groß, als ein Zuber, und fraß und verschlang am ersten die Pferd, darnach das Heu und den Wagen". Der Bauer holte zitternd den Bürgermeister. Als sie beide vor das Thor kamen, war Alles, wie zuvor [78]).

78) A. a. O. S. 140—142. Eben so verschlang nach der Zaubergeschichte viel früher der böhmische Zauberer Zyto einen ganzen Wagen, mit baierischen Zauberern angefüllt, und gab sie am dritten Orte zur allgemeinen Belustigung wieder von sich. *Philipp. Camerarius,* horae succisivae sive meditationes historiae, 1615. 4. p. 313 und 314. Von einem Magus des Jahres 1272 wird das Verschlingen eines Fuders Heu mit Wagen und Rossen erzählt. Hondorff, promptuarium exemplorum, Frankf. a. M. 1574, Fol. 72, a. Das Wagen- und Pferdeverschlucken wird auch auf den Namen eines Zauberers Wildfeuer zu Nordhausen angeführt. Von einem zauberischen Juden Zedechias zur Zeit Ludwigs des Frommen wurde sogar schon behauptet, daß er einen ganzen Heuwagen mit Pferden und Fuhrmann vor dem Volke aufgezehrt habe. *Delrio,* disquis. mag., libr. II, quaest. 8, e. c. p. 134. Auch Luther erzählt die Geschichte von dem Zauberer Wildfewer, der einem Bauern „Pferd und Wagen fraß." Luther's Werke, Ausg. v. J. G. Walch, Bd. XXII, S. 1206, Tischreden, Cap. XXV.

Drei Grafen wollten zur Hochzeit „eines Sohns des Baierfürsten“ nach München. Faust führte sie in seinen Garten, nahm einen „breiten Mantel, den er auf den Boden legte, setzte die Grafen darauf, er mitten hinein“. Ein „großer Wind bewegt den Mantel empor“. Sie wohnen dem Feste in München bei. Von Faust haben sie den Auftrag erhalten, kein Wort während der ganzen Mantelfahrt zu reden, und, wenn er „Wohlauf“ ruft, den Mantel zur Rückfahrt zu fassen. Als das Handwasser nach dem Essen herumgereicht wird, fangt einer zu reden an. Faust ruft: Wohlauf! die beiden andern fassen den Mantel, und fliegen mit ihm davon. Der dritte bleibt zurück, wird ins Gefängniß geworfen. Den andern Tag verzaubert Faust, welcher rückkehrt, seine Wächter, „daß sie in einen harten Schlaf fielen. Darnach thäte er mit seiner Kunst Thür und Schlösser auf, brachte also den Grafen zeitlich nach Wittenberg, da dann dem D. Fausto eine stattliche Verehrung präsentirt wurde [79])“.

---

79) Faustbuch v. 1588, S. 142—147. Den Mantel der Faustsage kennt auch Göthe im Faust. Wenn dieser den Wunsch hat, der scheidenden Sonne nachzufliegen, äußert er sich:

> Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein!
> Und trüg er mich in fremde Länder,
> Mir sollt er um die köstlichsten Gewänder,
> Nicht feil um einen Königsmantel seyn!

Später wandelt er in diesem Mantel mit Mephistopheles nach Leipzig, wenn dieser ausruft:

> „Wir breiten nur den Mantel aus,
> Der soll uns durch die Lüfte tragen.“

und

> „Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf,
> Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.“

In dem Faust zugeschriebenen „Kunst-, Miracul-

Faust brauchte viel wegen des „Panketierens guten Gesellen". Als er nun nicht bei Geld „ist er verursacht worden, bei dem Jüden Geld zubringen; dem setzte er auch nach, nahm bei ei Jüden sechzig Thaler auf einen Monat lang.

---

und Wunderbuch," Nro. 32 (Horst's Zauberbi thek, Bd. IV, S. 158) wird die Mantelfahrt also schrieben: „Erstlich wird ein großer, rother Mantel die Erde gelegt, in die Runde auf den Mantel wird gendes Zeichen gelegt, ins Mittel, wie mit 35 bezeich in die Hand aber wird das Zeichen genommen, so 34 bezeichnet; alsdann gehe rücklings auf den Ma daß aber der Operist ja in Mittel des Zeichens zu st kommt, und ja nicht mit den Füßen fortgeschritten; wirst du unglücklich in der Fahrt seyn. Wenn du recht stehst, so fange folgende Citation an, und melde, hin du fahren willst. So du aus der Stube fahren w so mache ja die Fenster auf; sonst fährt der Geist hinaus, sondern gehet durch die Mauer, und ist ein Unglück zu befürchten. Das merke wohl, daß du all auch das Siegel in der Hand fest behaltest" (folgt Fa Mantelzeichen). Das Fliegenwollen durch Zauberkü ist uralt, und wurde in der Ketzergeschichte schon dem sten Irrlehrer Simon, magus, zugeschrieben. Nach M lius wollte Faust auch in Venedig auffliegen, wäre beinahe bei seiner Fahrt getödtet worden (Joh *Manlius*, collectanea locorum communium, Basi 1590. 8. p. 38: Ille (Faustus) Venetiis cum v ostendere spectaculum, dixit se volaturum in coel Diabolus igitur subvexit eum, et afflixit adeo, ut sus humi paene exanimatus esset; sed tamen non mortuus). Auch in der nordischen Zaubergeschichte m ein Dänenkönig Hading mit dem Zauberer Ot über Land und Meer, von einem Mantel, durch de nicht sehen darf, bedeckt, die Fahrt in die Heimath (*magni*, gentium septentrionalium historiae breviari *1652*, Lugd. Bat. libr. III, cap. 18.).

nun die Zeit verlaufen und der Jüd seines Geldes sammt dem Interesse gewärtig war, D. Faustus aber nicht im Sinne hatte, dem Jüden was zu bezahlen, kommt der Jüd auf solche Zeit zu ihm ins Haus, thut seine Anforderung. D. Faustus spricht zu ihm: Jüd, ich hab kein Geld und weiß auch keins aufzubringen. Damit du aber der Bezahlung versichert seyst, so will ich mir ein Glied, es sey ein Arm oder Schenkel, abschneiden, und dir zum Unterpfand lassen, doch mit dem ausdrücklichen Geding: So fern ich zu Geld kommen, und dich wieder bezahlen würde, daß du mir mein Glied wiederum zustellen wöllest. Der Jüd, so ohnedas ein Christenfeind war,". . . . „war derohalben mit dem Pfand zufrieden. D. Faustus nimmt ein Sägen, und schneidet seinen Fuß damit ab, gibt ihn dem Jüden". . . . . „Der Jüd war mit dieser Antwort wohl zufrieden, zeucht mit dem Schenkel davon". Als der Jude nun über eine Brücke ging, dachte er: „Was hilft mich ein Schelmenbein? trage ich es heim, so wird es stinkend, es wird mir doch nichts dafür". Er wirft das Bein in den Fluß. Faust schickt nach ihm, und verlangt das Pfand. „Wollte der Jüd seiner los werden, mußte er ihm noch sechzig Thaler darzu geben, und hatte doch D. Faustus seinen Schenkel noch", denn „das Absägen war lauter Verblendung [80])". Einem Roßtäuscher verkaufte er ein Pferd, das man nicht in die Schwemme führen darf; denn dort wird es zu einem Bund Stroh. Der Roßtäuscher zieht den Faustus in der Wuth am Beine, und reißt ihm das Bein aus dem Leibe heraus [81]).

---

80) Faustbuch von 1588, S. 148—151. 81) A. a. O. S. *151* und *152*. Bei Godelmann, de magis,

In Zwickau erhielt Faust von einem Bauern di Erlaubniß, um „einen Kreuzer oder Löwenpfennig He zu fressen," und aß ihm ein halbes Fuder Heu hin weg [82]). In Wittenberg verblendet er 12 Stu denten, welche im Streite waren [83]). In einem Wirths hause zechten und schrieen die Bauern. Faust mach sie stille. „Als die Bauern immer je mehr und grö ßer Geschrei und Gesäng machten, verzauberte er si daß allen Bauern das Maul auf das Allerweiteste o fen stunde, und es keiner mehr zubringen konnte. D ward es bald gar still, sahe ein Bauer den ander an, wußten nicht, wie ihnen geschehen war. Sobal aber ein Bauer für die Stuben hinauskam, hatte seine Sprach wiederum [84])". So verkaufte er au

---

libr. I, cap. III, e. c. S. 28 wird, nachdem eine Geschich von Faust erzählt ist, auch eine von einem andern Wu dermanne erzählt, der Schweine verkaufte, die sich Strohbündel in der Schwemme auflösten (eine Geschic die auch in der Faustsage wiederholt wird). Erzürnt z er zur Strafe den Zauberer am Fuße; dieser bleibt in der Hand, was auch hier in der Faustsage erw wird. Der Wundermann scheint der böhmische M Zyto gewesen zu seyn, welcher lange vor Faust Die ganze Geschichte des Beinausziehens erzählt D (disquis. mag., libr. II, quaest. 6, e. c. S. 125 diesem Zauberer. 82) Dieselbe Geschichte wird b ther (Ausg. von J. G. Walch, Bd. XXII, S. Tischreden, Cap. 25) auf einen Mönch, und eben von Hondorff (Promptuarium exemplorum, 15 72, a) erzählt. 83) Faustbuch von 1588, S. 154. 84) A. a. O. S. 154 u. 155. Am stärk den in der Faustsage die Juden und die Bauer nommen. Bei den Studenten sind die Schwän niglich humoristischer Art. Dieselbe Geschichte, r Verfasser der ältesten Faustsage auf die Bauer

Schweine, eines „um sechs Floren". Nur sollte sie der Käufer nicht in die Schwemme führen. In der Schwemme wurden sie zu Strohwischen[85]). Er zaubert der Gräfin von Anhalt im Winter Trauben und Obst auf zwei silberne Schüsseln. Er wurde zu dieser Zauberei auf eine besondere Art veranlaßt. „Am Tische nahm er wahr, daß die Gräfin schwanger war. Als man nun das Nachtessen aufgehoben hätt', und Specerei auftruge, sagt D. Faustus zu der Gräfin: Gnädige Frau, ich habe allezeit gehört, daß die schwangern Weibsbilder zu mancherlei Dingen Lust und Begierd haben. Ich bitt, Euer Gnaden wöllen mir nicht verhalten, wozu Sie Lust zu essen hätte. Sie antwortet ihm: Herr Doctor, ich will's euch wahrlich nicht verhalten, was ich jetzunder wünschen möchte. Nämlich, daß es im Herbstzeit wäre, wollte ich frische Trauben und Obs mir genug essen". Faust hält die Schüsseln vor das Fenster, und „sein fliegender und geschwinder Geist holt das Verlangte in Saba und India[86])". Bei Anhalt „auf dem Rohmbü-

---

erzählt Widman in seiner Faustsage von den Kühen in Heilbronn, deren „Geplerr und Geschrei" Faust durch die Verzauberung des Maulaufsperrens zur Ruhe brachte. M. s. J. Scheible's Kloster, Bd. II, S. 516 und 517.
85) Dieselbe Strohwischverwandlung, die oben von dem Pferde erzählt wird. Die Geschichte mit den in Strohwische verwandelten Schweinen wird übrigens auf den Namen mehrerer, von Faust verschiedener Zauberer angeführt. Godelmann, de magis, libr. I, cap. 3 e. c. S. 28, spricht von einem alius, den er auch nebulo nennt; *Delrio*, disq. mag., libr. II, quaest. 6, a. c. p. 125 von Zyto, dem Böhmen. 86) Faustbuch von 1588, S. 156—158. Nach einer alten Sage hatten Reisegefährten des als Schwarzkünstler verschrieenen Spon-

hel“ zauberte er ein Schloß hin, lud den Graf
Anhalt „sammt seiner Gemählin und dem F
zimmer“ zum Essen ein. Wie ungefähr hie
wurde, mag folgendes Verzeichniß beweisen.
Fischen gab er Aäl, Barben, Bersing, Bickling
chen, Aschen, Forell, Hecht, Karpfen, Krebs. A
Neunaugen, Platteisen, Salmen, Schleien und
chen“. Von Vögeln ließ er auftragen „Kap
Dauchenten, Wildenten, Tauben, Phasanen, A
nen, Indianisch Göckel und sonst Hühner, Reb
Haselhühner, Lerchen, Krammetsvögel, Pfauen,
Schwanen, Straußen, Trappen, Wachteln“ u.
Von Weinen waren da „Niederländer, Burgunde
bänter, Coblenzer, Conbotischer, Elsässer, Enge
Französische, Rheinische, Spanische, Holländer,
burger, Ungarischer, Oesterreicher, Windische, W
ger oder Frankenwein, Rheinfall und Malva
summa von allerlei Wein, daß bei hundert
da herum standen“. Als der Graf fort war
man Büchsenschüsse, und das Schloß brannte
nen Augen ab. Mephistopheles brachte die
und Getränke unsichtbar, und Wagner setzte

---

heimer Abts Tritenheim in einem Wirthshau
langen nach Hechten. „Tritenheim klopfte mit dem
ans Fenster, und befahl, aufs Baldigste eine gute
voll gesottener Hechte herbeizuschaffen.“ „In Kurz
schienen sie. M. s. Leben des Abt Tritenheim
Quartalschrift von Canzler und Meißner fü
Literatur, Jahrg. II, 1784 (Scheible's Kloster,
S. 1028). Nach einer andern Nachricht holte
für einen Fürsten eine mit den französischen Lil
schmückte Schüssel mit Austern aus dem Fenster.
J. Görres teutsche Volksbücher in J. Scheible's
Bd. II, S. 32.

Famulus auf[87]). Doctor Faustus stellte in der Faßnacht seine Gesellen, die Studenten, jeden auf die Sprosse einer Leiter in seinem Garten, und fuhr mit ihnen in des Bischofs Keller nach Salzburg. Den Kellner des Bischofs, der durch ihr Geschrei herbeigeführt wurde, nahm Faust bei dem Haar, ließ ihn auf den Wipfel einer Tanne nieder, und hielt zu Hause das Valete mit den Studenten von dem Weine, den er in „groß“ Flaschen gefüllt, aus des Bischofs Keller mitgenommen hatte. Erst den andern Tag konnte man mit Mühe den Kellner vom Baume herunterbringen[88]).

Ein Anderesmal trinkt er mit den Studenten drei Flaschen, „eine fünf, die andere acht und wiederum acht Maaß haltend“. Als sie nun „voll und toll waren“, ... „fingen sie letzlich an zu singen und zu springen, und gingen erst gegen Tag zu Haus[89])“. Am Aschermittwoch, der rechten Faßnacht, gab ihnen Faust ein Concert. „Denn, sobald ein Instrument aufhörte, kam ein anderes, da ein Orgel, dort ein Positif, Lauten, Geigen, Cythern, Harpfen, Krumbhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeifen, in summa allerlei Instrumente waren vorhanden; indem huben die Gläser und Becher an zu hüpfen. Darnach nahme D. Faustus einen Hafen oder zehn, stellte die mitten in die Stuben; die huben an alle zu tanzen und an einander zu stoßen, daß sie sich alle zertrümmerten, und unter einander zerschmetterten, welches ein groß Gelächter am Tische gab[90])“.

---

87) Faustbuch von 1588, S. 159—162. 88) A. a. O. S. 162—164. 89) A. a. O. S. 166 u. 167. 90) A. a. O. S. 167 und 168. So gibt auch Mephistophe-

Die Studenten wollten Vögel essen; Faust eine Stange zum Fenster hinaus, und die Vö gen daran, wie an einer Leimruthe. Zur Mi der Faßnacht [91]) mußte jeder der Studenten e ßes Hemd anziehen. „Als nun die Studenten der ansahen, gedäuchte einem jeden, er hätt Kopf, gingen also in etliche Häuser, darob d erschracken“. . . . „Bald darnach veränderten wiederum, und hatten natürliche Eselsköpf und Das trieben sie bis in die Mitternacht hinein, gen alsdann ein jeder wieder in sein Haus [92]) vierten Faßnachtstag (Donnerstag) hielt zur a nen Belustigung ein gebratener Kalbskopf eine an die Studenten [93]). Faust fuhr auch ai Art von Dampfwagen. „Bald rüstete er ihr mit Zauberei ein Schlitten zu; der hatt' eine

---

les bei Göthe seinem Faust durch die Element „ein Concert.“

> Ihr habt ihn treulich eingesungen!
> Für dieß Concert bin ich in eurer Schuld!

So sangen auch in der Hexenküche, in welcher fi der Hexentrank bereitet wird, bei Göthe „die (an, zu klingen, die Kessel zu tönen und i Musik.“ 91) Im zweiten Theile von G Faust (1. Act) wird am Hofe des deutschen Kai eigener Mummenschanz veranstaltet, in dem Faust i phistopheles die Hauptrolle spielen. 92) Faustb 1588, S. 169 und 170. Das Verwandeln de schenköpfe in Eselsköpfe kommt in der ältesten V vom Famulus Christoph Wagner von 1593 häu Die eselsfüßige Empusa will bei Göthe zu Me phisto's einen Eselskopf auffetzen. 93) In de medanischen Mythologie warnt eine gebratene S keule den Propheten vor vergiftetem Genusse.

rache. Auf dem Haupt saß er, D. Fau-
mitten innen die Studenten. So waren
iberte Affen auf dem Schwanz, die gaukel-
nander ganz lustig; der eine blies auf der
t, und lief der Schlitten von ihm
bsten, wohin sie wollten; das währte
e Mittnacht hinein, mit solchem Klappern,
den andern hören kunnte, und gedauchte die
, sie hätten in Luft gewandelt[94]).
ißen Sonntage ließ Faust vor den Studen-
elena erscheinen. „Als nun der Wein ein-
rde am Tisch von schönen Weibsbildern ge-
iner unter ihnen anfing, daß er kein Weibs-
sehen wollte, denn die schöne Helenam aus
derowegen die schöne Stadt Troja zu Grunde
wäre. Sie mußte schön gewest seyn, dieweil
Mann geraubt worden, und entgegen solche
entstanden wäre." D. Faustus antwortet:
hr dann so begierig seydt, die schöne Gestalt
in Helenae, Menelai Hausfrau oder Toch-
ari und Ledae, Castoris und Pollucis
(welche die schönste in Graecia gewesen
zu sehen, will ich euch dieselbe fürstellen,
persönlich ihren Geist in Form und Gestalt,
Leben gewesen, sehen sollet, dergleichen ich
r Karolo quinto[95]) auf sein Begehren mit
z Kaisers Alexandri magni und seiner Ge-

---

macht bei Godelmann de magis e. c. libr.
p. 28, ein Zauberer zu Magdeburg (prae-
quidam magicus) mit Pferd, Mann, Frau und
Fahrt *in die Luft.* 95) Nach Widman war
lian I.

mählin willfahrt habe. Darauf verbot i
daß keiner nichts reden sollte [96]), noch vor
stehen, oder sie zu empfahen anmaaßen, un
Stuben hinaus. Als er wieder hineingehet
die Königin Helena auf dem Fuße nach [97]
derschön, daß die Studenten nit wußten,
ihnen (sich) selbsten wären, oder nit; so ve
inbrünstig waren sie. Diese Helena erschie
köstlichen, schwarzen Purpurkleid; ihr Haa
herabhangen, das schön, herrlich, als Gold
auch so lang, daß es ihr bis in die Kniebi
ging, mit schönen Kohlschwarzen Augen,
Angesicht mit einem runden Köpflein, ihre
wie Kirschen, mit einem kleinen Mündlein,
wie ein weißer Schwan, rothe Bäcklin, wi
lin, ... überaus schön gleißend Angesicht,
lichte, aufgerichte, gerade Person. In S
war an ihr kein Untäblin zu finden; sie f
lenthalben in der Stuben um mit gar f
bübischem Gesicht, daß die Studenten gegen
entzündet waren. Weil sie es aber für
achteten, verging ihnen solche Brunst leic

---

96) Gerade so, wie er auch dem Kaiser A
Großen zeigte, „mit dem Geding, daß ihr
Majestät ihn nichts fragen, noch reden wollte,
der Kaiser zusagte“ (Faustbuch v. 1587 bei
Kloster, Bd. II, S. 1012). So dürfen au
gefährten Faust's während der Dauer der
nichts reden. 97) So ging es auch bei der
Alexanders des Großen und seiner Gemahlin.
jedesmal zur Stube hinaus, und sie folgten i
Fuße nach. (Faustbuch v. 1587 bei J. S
ster, Bd. II, S. 1012.)

also Helena mit D. Fausto wiederum zur Stuben hinaus". Faust verschaffte den Studenten ein Porträt der Helena. „Die Studenten aber, als sie zu Bett kommen, haben sie vor der Gestalt und Form, so sie sichtbarlich gesehen, nicht schlafen können, hieraus dann zu sehen ist, daß der Teufel oft die Menschen in Liebe entzündet und verblendet, daß man ins Hurenleben geräth, und hernacher nit leichtlich wieder herauszubringen ist [98])".

98) Faustbuch von 1588, S. 174 und 175. Bei Widman (Scheible, Kloster, Bd. II, S. 500) zeigt Faust den Studenten in Erfurt die griechischen Helden des trojanischen Krieges, „Menelaus, Achilles, Hector, Priamus, Ulysses, Agamemnon, Ajax;" Faust las „über den Poeten Homerus," und brachte die Helden in ihrer damals gebräuchlich gewesenen Rüstung in das Lectorium. Die Helena wird später als ein diabolus succubus dargestellt, mit dem der Teufel Unzucht treibt. Schon in der Hexenküche sieht Faust im Zauberspiegel (in Göthe's Faust) die schöne Helena. Er nennt sie „das schönste Bild von einem Weibe," den „Inbegriff von allen Himmeln." Wenn Faust den Hexentrank hineinschlürft, tröstet sich der Teufel:

„Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe."

Wie die Studenten Helena begehren; so verlangt der deutsche Kaiser, an dessen Hofe Faust auftritt, die Helena zu schauen, und zwar in Göthe's Faust aus demselben, in der Faustsage angedeuteten Grunde. Er will „das Musterbild der Frauen" sehen. Mephistopheles sagt im zweiten Theile von Göthe's Faust (gegen das Ende des ersten Actes):

„Der Kaiser will, es muß sogleich geschehen,
Will Helena und Paris vor sich sehn,
Das *Musterbild* der Männer, so der Frauen,
In deutlichen Gestalten will er schauen."

In Braunschweig begegnete ihm ein Bauer mit leerem Wagen. Der Bauer wollte ihn nicht führen. Die Räder flogen auf sein Zauberwort in die Luft, und ließen sich jedes vor einem der vier Stadtthore nieder [99]). In Frankfurt bei der Judengasse waren vier Zauberer, sie schlugen sich die Köpfe herunter, ließen sie vom Barbier putzen, und setzten sie hierauf wieder auf. Ihre Lebenslilien blühten während dessen in einer Schüssel. Faust hieb die Lebenslilie „des Principalzauberers" durch, und der arme Magier konnte seinen Kopf nicht mehr aufsetzen [100]).

Ein alter Mann und Nachbar Faust's, „gottesfürchtiger Arzt und Liebhaber der heiligen Schrift", spricht Faust in's Gewissen. Faust, der sich bekehren will, wird vom bösen Geiste gezwungen, sich ihm aufs Neue zu verschreiben. Nach vollendetem 17ten Jahre wird folgende Urkunde für die letzten sieben Jahre von Faust ausgefertigt [101]). Sie lautet wörtlich also:

„Ich, D. Faustus, bekenne mit meiner eigenen Hand und Blut, daß ich dieß mein erst Instrument und Verschreibung bis in die 17 Jahr steif und fest gehalten habe, Gott und allen Menschen Feind gewest;

Faust beschwört sodann die Helena, welche erscheint, indem sie den Damen zu boshaften, den Herren zu verliebten Bemerkungen reichlichen Stoff gibt. Die Hofhaltung des Kaisers ist, wie die Max I. oder Karls V., an deren Höfen Faust nach der Sage von 1587 und nach Widman's Sage auftritt. 99) Faustbuch von 1588, S. 175—178. 100) A. a. O. S. 178—180. Ganz eine ähnliche Geschichte erzählt von einem andern Zauberer, den er von Faust unterscheidet (praestigiator quidam nobilis), Godelmann de magis, libr. I, cap. 3, c. c. S. 29. 101) A. a. O. S. 180—188.

hiermit setze ich hintan Leib und Seel, und übergieb dieß dem mächtigen Gott Lucifero, daß, so auch das 7te Jahr nach dato dieß verloffen ist, er mit mir zu schalten und zu walten habe. Neben dem so verspricht er mir, mein Leben zu kürzen oder zu längern, es sey im Tod, oder in der Höll, auch mich keiner Pein theilhaftig zu machen. Hierauf versprich ich mich wieder, daß ich keinem Menschen mehr, es seye mit Vermahnen, Lehren, Abrichten, Unterweisen und Dräuungen, es sey im Wort Gottes, weltlichen oder geistlichen Sachen, und sonderlich keinem geistlichen Lehrer gehorchen, noch seiner Lehre nachkommen will, Alles getreulich und kräftig zu halten laut dieser meiner Verschreibung, welche ich zu mehrer Bekräftigung mit meinem eigenen Blute geschrieben habe. Datum, Wittenberg [102])".

Ein junger Edelmann gewann in **Wittenberg** die Liebe einer Jungfrau durch einen Ring, den ihm Faust an den Finger steckte, und mit dem er die Dame beim Tanzen berührte. „Die gute Jungfrau war mit Cupidinis Pfeilen durchschossen; dann sie hatte die ganze Nacht keine Ruh im Bette; so oft gedachte sie an ihn. Bald morgens beschicket sie ihn, öffnet ihm Herz und Lieb, und begehret seiner zur Ehe, der ihr aus inbrünstiger Liebe solches darschlug, und bald mit einander Hochzeit hätten, auch dem D. Fausto eine gute Verehrung darvon wurde [103])". Frauenzimmer besuchten

102) A. a. O. S. 186 und 187. **Widman** kennt auch die zweite Verschreibung Faust's mit seinem Blute.
103) So kann man auch mit dem Stein der Weisen, den man, wie Salomon, im Ringe trägt, nach dem Grundsatze der Magie die Liebe eines Andern gewinnen. Der Ring des *Gyges machte unsichtbar*. **Weber, Göthe's** *Faust S. 7.*

Faust in Wittenberg im 19ten Jahre seiner :
felsverschreibung im Winter. Während überall S
war, herrschte in Faust's Garten der Sommer.
waren auch da schöne Weinreben, mit allerlei Tra
behängt, deßgleichen rothe, weiße und leibfarbe R
und ander viel schöne, wohlriechende Blumen, we
ein schönen, herrlichen Lust zu sehen und zu ri
gabe [104]". Faust hatte früher einem Freiherrn
Karls des V. Hofe in Insbruck „ein Hirs
wicht" an den Kopf gezaubert. Der Edelmann w
sich rächen, indem er Faust mit Reisigen überfiel.
ser zauberte ihm eine ganze Schlachtordnung entg
„Der Freiherr vermeinte nit anders, denn es wär
Mannschaft oder natürlich Fürhaben einer Schlach
es doch eine Zauberei des Fausti war". Er sah
Obersten, Büchsen, Schwerdter und Pferde [105])".

---

104) Faustbuch von 1588, S. 192. Es gescha
December, am Christtage, und zur selben Zeit (feriis
talibus) soll Albert der Große in Köln vor dem
ser Wilhelm ein ähnliches Kunststück verübt haben.
delmann, de magis, libr. I, cap. III, e. c., p.
Auch spricht derselbe von andern „Zauberern, w
Schnee und Reif machen konnten" (a. a. O.) Me:
rief in einem Zauberkreise eine blühende Gegend he
M. s. die Merlinssage bei Friedrich Schle
sämmtliche Werke, Wien 1823, Bd. 7, S. 169.
Faustbuch von 1588, S. 195. Nach einer alten E
bei Manlius (locorum communium collectanea,
sil. 1590) p. 39 soll Faust den kaiserlichen H
ren in Italien durch Verblendung den Sieg versc
haben. So schlägt Faust mit Mephistopheles Unte
tzung durch Verblendung den Gegenkaiser in dem zw
ten Theile von Göthe's Faust (Act IV.). Die W
sergeister (Undinen) und die Berggeister (Gnomen) fü
Wasser und Feuer auf die Erde, so daß die Feind

Doctor Faust führte, wie Don Juan, ein liederliches Leben, wozu ihm die Teufel in Gestalt von Frauen dienten [106]). Als er „sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende liefen, hub er an, ein säuwisch und epikurisch Leben zu führen, und beruft ihm (sich) sieben teufelische succubas, die er alle beschliefe, und eine anders, denn die andere, gestalt war, auch so trefflich schön, daß nicht darvon zu sagen. Denn er fuhr in viel Königreich mit seinem Geist, damit er alle Weibsbilder sehen möchte, deren er sieben zuwege brachte, zwo Niederländerin, eine Ungerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbin und ein Fränkin; die ein Ausbund des Landes waren. Mit denselbigen teufelischen Weibern trieb er Unkeuschheit bis an sein Ende [107])".

---

festem Boden zu ertrinken und zu verbrennen fürchten, während Flamme und Wasser nur Verblendung sind. So konnte auch der böhmische Zauberer Zyto nach Delrio's Zeugniß (disquisit. mag., libr. II, quaest. 6 e. c. S. 125) auf dem Lande sich bewegen, wie wenn Wasser vorhanden wäre, so daß der Zuschauer, wie in Göthe's Faust, das Land für Wasser hielt (ambulantique [regi] in terra ipse [Faustus] tamquam in aqua adnavigabat). 106) Die schon im Hexenhammer erwähnten diaboli succubi, denen die von Augustin gekannten männlichen Teufel oder incubi entgegenstehen (*Augustin.*, de civitat. dei, libr. XV, cap. 23). 107) Im Puncte der Ausschweifung stimmt die Faustsage mit der auf frühere Zeiten zurückgehenden spanischen Volkssage von *Don Juan Tenorio* überein; nur hat dieser Freund und Genosse der Ausschweifungen und Grausamkeiten des kastilischen Königs *Don Pedro* (1350) keinen Wissenschaftsdurst, der ihn in die Hände des Teufels liefert. Erst *Tirso de Molina* bearbeitete die *Sagengeschichte* dieses Ritters von Sevilla *1634 in einem Theaterstücke*: El burlador de Sevilla y

In einer „alten Kapellen“ wies Mephi Fausten einen Schatz; dieser erschien, wie „ gezündet Licht“, und die Kohlen verwandelten Hause in Gold und Silber [108]).

Im letzten Jahre seines Lebens vermählte sic mit der Helena, und zeugte mit ihr einen S Justus Faustus. Nach Faust's Tode ve den Frau und Sohn. „Darmit nun der ele stus seines Fleisches Lüsten genugsam Raum fällt ihm zu Mittnacht, als er erwachte, i 23ten verlaufenen Jahr die Helena aus Gra er vormals den Studenten am weißen Sonnta hatte, in Sinn. Derhalben er Morgens sein anmahnet, er sollte ihm **Helenam** darstellen,

---

convidado de piedra. M. s. die Abhandlung Kahlert, „Freihafen“ Jahrgang 1841, Seit Der spanische Faust ist ein durchaus von de schen verschiedener. Bei beiden ist nicht nur derlichkeit, sondern auch das Steigen der gen das Ende des Lebens ein übereinstimme ment. 108) In Göthe's Faust muß auch Mept seinem Herrn für Schätze in der Nähe einer Kapel Da er den Auftrag für ein Geschmeide erhält, sc

„Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrab'nen Schatz;
Ich muß ein bischen revidiren.“

Auch nach der Verführung Gretchens möchte F Mädchen gerne schenken. Er sagt:

„Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh',
Den ich dorthinten flimmern seh?“

Mephisto tröstet ihn:

„Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.“

concubina seyn möchte, welches auch geschahe, und diese **Helena** war ebenmäßiger Gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hatte, mit lieblichem und holdseligem Anblicke. Als nun D. Faustus solchs sahe, hat sie ihm sein Herz dermaaßen gefangen, daß er mit ihr anhube zu buhlen, und für sein Schlafweib bei sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein Augenblick von ihr seyn konnte. Ward also in dem letzten Jahr schwangeres Leibes von ihme, gebar ihm einen Sohn, dessen sich Faustus heftig freuete, und ihn **Justum Faustum** nennete. Dieß Kind erzählt D. Fausto viel zukünftige Ding, so in allen Ländern sollten geschehen. Als er aber hernach um sein Leben kam, verschwanden zugleich mit ihm Mutter und Kind [109]."

---

109) Faustbuch von 1588, S. 198 und 199. Im zweiten Theile von Göthe's Faust vermählt sich dieser ebenfalls mit ihr, und zeugt mit ihr einen Sohn, den Euphorion, der als Symbol der Dichtkunst auftritt, und in dem uns der Dichter die Apotheose des Lord Byron nach seiner eigenen Erklärung gibt. Euphorion ist der Name des Kindes, welches Helena mit dem Schatten des Achilleus zeugt, ein Name, der besser für eine Dichtung taugt, als der prosaische des Justus Faustus. Pausanias III, 19, 11; Ptolemäus bei Photius, bibl. 190, Thl. I, S. 149 der Bekker'schen Ausg. Vergl. Weber, Göthe's Faust, S. 189. Euphorion ist in Göthe's Faust Fausts und der Helena Kind. Beide, Mutter und Sohn, verschwinden zu Ende des dritten Acts im zweiten Theile von Göthe's Faust, und ihre Exuvien verwandeln sich in Wolken, die Faust noch eine Zeit lang über der Erde schwebend erhalten. Wenn Justus Faust als der Helena Kind künftige Dinge voraussagt, so tritt auch Euphorion gleich nach der Geburt *als ein Gott* auf. Ist er doch Faust's *und der Helena*, nicht auf natürlichem Wege erzeugter

Eine besondere Aufschrift hat nun die Darstellung von dem Ende Johann Faust's 110).

Sohn, da seine Mutter eine Succuba ist. Unter den Adepten des Mittelalters herrschte der Glaube, daß man einen Menschen ohne Zeugung nach einem chemischen Recepte verfertigen könne, das Theophrastus Paracelsus angibt (M. vergl. *Paracelsi* opera ed. Basil. 1590. 4. tom. III, p. 100 u. 101, und tom. VI, p. 259 u. 263). Solch ein Mensch konnte künftige Dinge, wie hier Justus Faustus, verkünden, und diente zur Auffindung des Steins der Weisen. Er hieß homunculus, und wird im chemischen Kochofen von dem Pedanten Wagner im zweiten Theile von Göthe's Faust (zu Anfang des zweiten Actes) fabricirt. Durch dieses Streben nach einem Menschenrecepte ohne Zeugung wird der pedantisch-mechanische Materialismus mancher Naturforscher persifliert (II. Act von Göthe's Faust, Thl. II.).

Behüte Gott, wie sonst das Zeugen Mode war,
Erklären wir für eitle Possen . . . .
Es leuchtet! Seht! Es läßt sich wirklich hoffen,
Daß, wenn wir aus viel hundert Stoffen
Durch Mischung, denn auf Mischung kommt es an —
Den Menschenstoff gemächlich komponiren,
In einen Kolben verlutiren,
Und ihn gehörig cohobiren,
So ist das Werk im Stillen abgethan.

Doch bringt ihn selbst Wagner nicht ohne des Teufels Hülfe zu Stande, weßhalb dieser bei der Abreise zur klassischen Walpurgisnacht ausruft:

„Am Ende hängen wir doch ab
Von Creaturen, die wir machten."

Göthe deutet das Letztere auch in Eckermann's Gesprächen an. 110) „Folget nun, was Doctor Faustus in seiner letzten Jahresfrist mit seinem Geist und andern gehandelt, welches das 24ste und letzte Jahr seiner Verschreibung war." Faustbuch von 1588, S. 200—216, und sodann die Aufschrift: „Folget nun von D. Fausti greuli-

Der Verfasser der *Faustsage* spricht zuerst von *Christoph Wagner*, dem Famulus. „Doctor Faustus hatte diese Zeit hero bis in dieß 24te und letzte Jahr seiner Versprechung einen jungen Knaben auferzogen, so zu Wittenberg wohl studierte; der sahe alle seines Herren D. Fausti Abenthewer, Zauberei und teuflische Kunst, war sonst ein böser, verlaufener Bube, der anfangs zu Wittenberg betteln umbgangen, und ihn seiner bösen Art halber Niemand aufnehmen wollte. Dieser *Wagener* ward nun des D. Fausti Famulus, hielt sich bei ihm wohl, daß ihn D. Faustus hernach seinen Sohn nannte; er kam hin, wo er wollte, so schlemmete und demmete er mit [111]". Faust gab nach seinem Testamente dem Famulus sein Haus. Die Lage des Hauses wird in der Faustsage angegeben. Es war in Wittenberg „neben des Gansers und Veit Rodingers Haus gelegen, bei dem eysern Thor, in der Scheergassen, an der Ringmauern". Außerdem vermachte *Faust* seinem Famulus 1600 Gulden Zinsgeld, ein Bauerngut, achthundert Gulden werth, 600 Gulden an baarem Geld, eine goldene Kette, dreihundert Kronen werth, Silbergeschirr von verschiedenen Höfen, „besonders von des Papstes und Türken Hofe [112]).

---

chem und abscheulichem Ende, ab welchem sich jedes Christenmensch genugsam zu spiegeln und dafür zu hüten hat." A. a. O. S. 216—227. 111) *Faustbuch* von 1588, S. 200 u. 201. 112) Der Verfasser beschreibt hier die Localität genau. In den „historischen Remarquen über D. *Johann Faustens*, des *Schwarzkünstlers*, *geführtes Leben und dessen Ausgang*," Zwickau, bei Johann Friedrich Höfern, 36 S. in 4., ohne Angabe einer Jahreszahl, findet sich S. 6 über *Faust's Haus* folgende Bemerkung: „Das Faust-

Der Verfasser setzt bei: „Sonsten war nicht viel Be
sonderes da an Hausrath; denn er nicht viel dahei
gewohnet, sondern bei Wirthen und Studenten Ta
und Nacht gefressen und gesoffen [113])". Faust gi
Wagner außer dem, was er ihm im Testament b
stimmt, auf seinen Wunsch einen Geist, wie er de
Mephostophiles hatte, „in Gestalt eines Affen, auch i
solcher Größe und Form [114])". Der Geist hatte de
Namen „Auerhahn [115])".

---

sche Haus zu Wittenberg war noch nicht gar u
bekannt, wie mir ein hochgelehrter Professor zu Leipz
D. A. R. erzählet." 113) Faustbuch v. 1588, S. 20
114) In der Sage von Christoph Wagner von 159
muß dieser, wie Faust, den Teufel beschwören und m
ihm einen Vertrag abschließen. Dann erst erhält er de
Affen Auerhahn zum Diener. 115) In den thalmudisf
schen Judensagen kommt schon ein Geist „Auerhahi
vor. Zum Tempelbaue ist Salomon der wunderba
Wurm Schamir, der Gläser und Steine schneidet, nöthi
Er kann ihn nur von dem Fürsten des Meeres erhalte
und dieser hat ihn Niemanden, als „dem Auerhahi
gegeben, welcher ihm den Eid der Treue geschworen ha
Auerhahn nimmt den Wurm Schamir mit auf t
Berge, spaltet die Felsen mit ihm, und wirft Saam
hinein, daß Gras und Kräuter wachsen. Darum heißt d
Auerhahn auch Negger Tura, d. i. Bergkünstler. D
Schamir vom Auerhahn zu erhalten, legte Benaja, d
Sohn des Jojada, Salomons Freund, als er das N
des Auerhahns gefunden, ein Glas über die jungen Hähr
Der alte Auerhahn, um zu seinen Jungen zu komme
brachte den Wurm Schamir, das über das Nest geleg
Glas zu sprengen, das so in Salomons Besitz kam.
Sage wiederholt sich im Mährchen von der Spr
wurzel, das Musäus erzählt. Da Auerhahn in
sitze des zum Stein der Weisen führenden Wurms
mir ist, ist er für den Magier ein bedeutender ...

Dem „Fausto lief die Stunde herbei, wie ein Stundenglas, hatte nur noch einen Monat für sich, darinnen seine 24 Jahr zum Ende liefen, in welchen er sich dem Teufel ergeben hatte, mit Leib und Seel". „Da ward Faustus erst zahm, und war ihm, wie einem gefangenen Mörder oder Räuber, so das Urtheil im Gefängniß empfangen, und der Strafe des Todes gewärtig seyn muß. Dann er ward geängstet, weinet und redet immer mit sich selbst, fantasiert mit den Händen, ächzet und seufzet, nahm vom Leib ab, und ließ sich forthin selten oder gar nit sehen, wollte auch den Geist nit mehr bei ihm sehen oder leiden [116])". Er zeichnete die Klagen auf. Man fand sie nach seinem Tode. „Ist dieß auch eine seiner geschriebenen Klagen eine. Ach Fauste, du verwegenes und nicht werthes Herz, der du deine Gesellschaft mit verführst in ein Urtheil des Feuers, da du wohl hättest die Seligkeit haben können, so du jetzunder verleurst. Ach Vernunft und freier Will', was zeihest du meine Glieder, so nichts anderes zu versehen ist, dann Beraubung ihres Lebens. Ach, ihr Glieder und du noch gesunder Leib, Vernunft und Seel beklagen mich; dann ich hätt dir es zu geben oder zu nehmen gehabt, und mein Besserung mit dir befriedigt. Ach Lieb und Haß, warum seydt ihr zugleich bei mir eingezogen, nachdem ich euer Gesellschaft halb solche Pein erleiden muß [117]). Ach Barmherzigkeit und Rach', aus was Ursach habt

---

vergl. den Tractat Gittim bei Gfrörer, Geschichte des Urchristenthums, das Jahrhundert des Heils, erste Abtheilung, S. 414—416. 116) Faustbuch von 1588, S. 205 und 206. 117) Faust sagt bei Göthe:

„Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß."

ihr mir solchen Lohn und Schmach vergönnt? O Grimmigkeit und Mitleiden, bin ich darum ein Mensch geschaffen, die Straf', so ich bereit sehe, von mir selbsten zu erdulden? Ach, ach, Armer, ist auch etwas in der Welt, so mir nicht widerstrebet? Ach, was hilft mein Klagen [118]?"

Faust spricht nicht, wie ein **Don Juan**, in der Verzweiflung, sondern, wie ein alter Kapuciner. Der Teufel ist im Augenblicke der Verzweiflung Faust's im besten Humor. Er überfluthet Faust, wie Sancho Pansa den Junker von Mancha, mit einem Meere von Sprichwörtern. Er beginnt seine Trostrede mit gereimten Versen [119]. Dann folgen die Sprichwörter: „Darum, mein Fauste, ist's nit gut, mit großen Herren Kirschen essen, sie werfen einem die Stiel' ins Angesicht, wie du nun stehst. Derohalben wärest du wohl weit von dannen gegangen, wäre gut für die Schüß' gewesen; dein hoffärtig Rößlein aber hat dich geschlagen. Du hast die Kunst, so dir Gott gegeben, verachtet, dich nicht mit begnügen lassen, sondern den Teufel zu Gast geladen, hast die 24 Jahr hero gemeint, es sey alles Gold, was gleißet, was dich der Geist berichte, darburch dir der Teufel als einer Katzen ein Schellen angehängt. Siehe, du warst ein schön er-

118) Faustbuch von 1588, S. 206 u. 207. 119):

„Weißt du was, so schweig,
Ist dir wohl, so bleib;
Hast du was, so behalt,
Unglück kömmt bald.
Drumb schweig', leid', meid' und vertrag,
Dein Unglück keinem Menschen sag,
Es ist zu spat. An Gott verzag;
Dein Unglück läuft herein all Tag."

Faustbuch von 1588, S. 209 und 210.

schaffene Creatur; aber die Rosen, so man lang in Händen trägt, und daran riecht, die bleibt nit. Deß Brod du gegessen hast, deß Liedlein mußt du singen; verziehe bis auf den Charfreitag, so wird's bald Ostern werden. Was du verheißen hast, ist nicht ohn' Ursach geschehen. Eine gebratene Wurst hat zween Zipfel. Auf des Teufels Eis ist nicht gut gehen. Du hast eine böse Art gehabt; darum läßt Art von Art nicht; also läßt die Katz' das Mausen nicht. Scharf Fürnehmen macht schärtig. Weil der Löffel neu ist, braucht ihn der Koch; darnach, weil er alt wird, so scheißt er drein; dann iß mit ihm aus. Ist es nicht auch also mit dir? Der du ein neuer Kochlöffel des Teufels warst, nun nützt er dich nimmer; denn der Markt hätt' dich sollen lehren kaufen. Daneben hast du dich mit wenig Vorrath nit begnügen lassen, den dir Gott bescheeret hat. Noch mehr, mein Fauste, was hast du für einen großen Uebermuth gebrauchet, in allem deinem Thun und Wandel hast du dich einen Teufelsfreund genennet. Derhalben schütz' dich nun; dann Gott ist Herr; der Teufel ist nur Abt oder Münch. Hoffarth thäte nie gut. Wolltest Hans in allen Gassen seyn? So soll man Narren mit Kolben lausen. Wer zu viel will haben, dem wird zu wenig. Darnach einer kegelt, darnach muß er aufsetzen. So laß dir nun meine Lehr' und Erinnerung zu Herzen gehen, die gleichwohl schier verloren ist, du solltest dem Teufel nit so wohl vertraut haben, dieweil er Gottes Aff, auch ein Lügner und Mörder ist, darum solltest du klüger gewesen seyn. Schimpf bringt Schaden; denn es ist bald um einen Menschen geschehen, und er kostet so viel zu erziehen. Den Teufel zu beherbergen, braucht einen *klugen Wirth*. Es gehört mehr zum Tanz, dann

ein roth Paar Schuhe. Hättest du Gott vor ‹
gehabt und dich mit den Gaben, so er dir ver
begnügen lassen, dürftest du diesen Reihen nicht
zen, und solltest dem Teufel nicht so leichtlich zu
len worden seyn, und geglaubt haben; dann, wer
lich glaubt, wird bald betrogen. Jetzt wischt der
fel das Maul, und gehet davon. Du hast dich
Bürgen gesetzt mit deinem eigenen Blut; so soll
Bürgen würgen. Hast es zu einem Ohr lassen
gehen, zum andern aus [120])".

Faust's Klagen beginnen aufs Neue. Seine
über die Hölle und ihre Quaal ist, wie die ‹
eines Kapuciners, vom ächten Schrot und Korn.
lesen wir in der Faustsage die Worte: „Also
ich Armer einen unerforschlichen Greuel, Gestank,
hinderung, Schmach, Zittern, Zagen, Schmerzen,
sal, Heulen, Weinen und Zähnklappern haben
und an einer andern Stelle die Worte: „Ach
ewige Verdammniß, so du vom Zorn Gottes al
flammieret, von Feuer und Hitze bist, so keines
rens in Ewigkeit bedarf. Ach, was Trauern,
sal und Schmerzen muß man da gewärtig sey
Weinen der Augen, Knirschen der Zähne, Sta

---

120) In Göthe's Faust verhöhnt Mephist
les seinen Schüler nach dem Falle, wenn er
Gretchens Unglück verzweifelt: „Warum machst d
meinschaft mit uns, wenn du sie nicht durchführen k
Willst fliegen, und bist vom Schwindel nicht sicher?
gen wir uns dir auf, oder du dich uns?" Man
über den verhöhnenden Volkswitz in des Teufels Sp
Faustbuch von 1588, S. 210—213. 121) Fau
von 1588, S. 214.

Nasen, Jammer der Stimm', Erschreckung der Ohren, Zittern der Hände und Füß' [122])".

Nach 24 Jahren zeigt der Teufel Fausten die Verschreibung, und verkündet ihm, daß er auf die andere Nacht seinen Leib holen würde [123]). Der Teufel tröstet ihn besonders damit, daß auch „die Türken, Juden und andere unchristliche Kaiser" verdammt werden [124]). „Doctor Faustus, der nit anders wußte, dann die Versprechung oder Verschreibung müßte er mit der Haut bezahlen, gehet eben an diesem Tag, da ihme der Geist angesagt, daß der Teufel ihn holen werde, zu seinen vertrauten Gesellen, Magistris, Baccalaureis und andern Studenten mehr, die ihn zuvor oft besucht hatten; die bittet er, daß sie mit ihm in das Dorf Rimlich, eine halbe Meile von Wittenberg gelegen [125]), wollten spazieren und allda mit ihm

122) A. a. O. S. 214 und 215. 123) A. a. O. S. 216. 124) A. a. O. S. 217. 125) Auch bei Widman (Thl. III, Cap. XV. nach der Ausg. von 1599, S. 102—104) heißt das Dorf, in welchem Faust von dem Teufel der Sage gemäß erdrosselt wird, Rimlich. Nach *Wierus* (de praestig. daemon. Basil. 1583, libr. II, c. 4, col. 158) wurde Faust in pago ducatus Wirtenbergici neben dem Bette mit umgedrehtem Gesichte gefunden, und in der Nacht vorher empfand man eine Erschütterung des ganzen Hauses. Manlius führt (collect. loc. comm. e. c. p. 37) ganz dieselbe Erzählung an. Der Schauplatz war nach ihm ein Wirthshaus in pago quodam ducatus Wirtenbergensis. Faust macht bei Manlius, wie in der Faustsage, auf seine Höllenfahrt um Mitternacht, ehe er sich einschließt, aufmerksam. Ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte u. s. w. Auch bei Hondorff heißt es (prompt. exempl. Frankf. a. M. 1574) Fol. 71, b: „Sein Lohn aber ist dieser gewest. Da seine Zeit aus war, ist er in ein Dorf

eine Mahlzeit halten, die ihm solches zusagten. Gehen also mit einander dahin, und essen ein Morgenmahl mit vielen köstlichen Gerichten an Speise und Wein, so der Wirth auftrug. D. Faustus war mit ihnen fröhlich, doch nicht aus rechtem Herzen, bittet sie alle wiederum, sie wollten ihm so viel zu Gefallen seyn, und mit ihm zu Nacht essen, und diese Nacht vollend bei ihm bleiben. Er müßte ihnen was Wichtiges sagen, welches sie ihm abermals zusagten, nahmen auch die Mahlzeit ein. Als nun der Schlaftrunk auch vollendet war, bezahlt D. Faustus den Wirth [126]), und bat die Studenten, sie wollten mit ihm in eine andere Stube gehen; er wollte ihnen etwas sagen. Das geschah. "Doctor Faust sprach zu ihnen": (Nun folgt die „oratio Fausti ad studiosos".) Faust hält, ehe ihn der Teufel holt, eine Rede, wie der frömmste Pater. Er erzählt seine Geschichte, spricht seine Reue aus, und hält einen Ermahnungs- und Abschiedssermon an die Studenten. Unter Anderem sagt er: „Laßt auch euch die böse Gesellschaft nicht verführen, wie es mir gehet, und begegnet ist. Besucht fleißig

---

im Wirtemberger Gebiet bei einem Wirth gewesen. Da ihn der Wirth gefraget, warum er also traurig wär, sagt er: Diese Nacht sollst du dich nicht förchten, ob du schon groß Krachen und Erschüttern des Hauses hören wirst. Auf den Morgen hat man ihn in der Kammer, da er lage, todt gefunden, mit umgedrehtem Hals." Diese Zeugnisse stimmen bis auf den Ort der Thatsache, welchen sie ins Würtembergische verlegen, mit der Faustsage überein. Sie lassen ihn in dem Lande sterben, wo er nach ihrem Zeugnisse geboren wurde. 126) Auch bei Widman ist Faust so ehrlich, und bezahlt, ehe er vom Teufel geholt wird, die Zeche.

und emsig die Kirchen, sieget und streitet allzeit wider den Teufel, mit einem guten Glauben an Christum und gottseligen Wandel gericht. Endlich nun und zum Beschluß ist meine freundliche Bitt', ihr wöllet euch zu Bett begeben, mit Ruhe schlafen und euch nichts anfechten lassen, auch, so ihr ein Gepölter und Ungestümm im Haus höret, wöllet ihr darob mit Nichten erschrecken; es soll euch kein Leid widerfahren, wöllet auch vom Bett nit aufstehen, und, so ihr meinen Leib todt findet, ihn zur Erde bestatten lassen. Denn ich sterbe als ein böser und guter Christ, ein guter Christ darum, daß ich eine herzliche Reue habe [127]), und im Herzen immer um Gnade bitte, damit meine Seele errettet möchte werden, ein böser Christ, daß ich weiß, daß der Teufel den Leib will haben, und ich will ihm den gerne lassen, er laß mir aber nur die Seel zufrieden. Hierauf bitt ich euch, ihr wöllet euch zu Bett verfügen, und wünsche euch eine gute Nacht, mir aber eine ärgerliche, böse und erschreckliche [128]). Die Studenten sprachen ihm zu, und meinten, „wir wollten euch durch gelehrte theologos aus dem Netz des Teufels errettet und gerissen haben; nun ist es zu spat, und euerem Leib und Seel schädlich [129])". Faust wollte nun beten; es „wollte ihm aber nit eingehen, wie dem Cain, der auch sagte: Seine Sünden wären größer, denn daß sie ihme möchten verziehen werden [130])".

„Diese Studenten und gute Herren, als sie Faustum gesegneten, weineten sie, und umfiengen einander. D. Faustus aber blieb in der Stuben, und,

---

127) Am Rande sagt der Verfasser des Faustbuches „Judasreue." *128)* Faustbuch von 1588, S. 220 bis *222. 129) A. a. O. S. 222.* 130) A. a. O. S. 223.

da die Herren sich zu Bett begeben, konnte keiner nicht schlafen; dann sie den Ausgang wollten hören. Es geschah aber zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen dem Haus her ein großer ungestümmer Wind ging, so das Haus an allen Orten umgab, als ob es Alles zu Grunde gehen, und das Haus zu Boden reißen wollte, darob die Studenten vermeinten, zu verzagen, sprangen aus dem Bett, und huben an, einander zu trösten, wollten aus der Kammer nicht. Der Wirth lief aus seinem in ein ander Haus. Die Studenten lagen nahend an der Stuben, da D. Faustus innen war, sie hörten ein greuliches Pfeifen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Natter und anderer schädlicher Würm wäre; indem gehet D. Fausti Thür auf in der Stuben; der hub an, um Hülf und Mordio zu schreien, aber kaum mit halber Stimm; bald hernach hört man ihn nicht mehr. Als es nun Tag ward, und die Studenten die ganze Nacht nicht geschlafen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war; sie sahen aber keinen Faustum mehr, und nichts, dann die Stuben voller Bluts gesprützet. Das Hirn klebte an der Wand, weil ihn der Teufel von einer Wand zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen und etliche Zäen allda, ein greulich und erschrecklich Spektakel. Da huben die Studenten an, ihn zu beklagen und zu beweinen, und suchten ihn allenthalben. Letzlich aber finden sie seinen Leib heraußen bei dem Mist liegen, welcher greulich anzusehen war; dann ihm der Kopf und alle Glieder schlotterten [131)]".

---

131) Im zweiten Theile von Göthe's Fa[ust] will Mephistopheles auch noch einmal, ehe er den F[aust]

„Diese gemeldte Magistri und Studenten, so bei des austi Tod gewest, haben so viel erlangt, daß man

---

lt, diesem, wie in der Sage bei Widman, den „blut- 'chriebenen Titel" zeigen; er läßt den „Höllenrachen ls" erscheinen mit den „Herrn vom geraden und krum- n Horn," mit den „Dick- und Dürrteufeln," die sich Bereitschaft stellen, Faust's Seele zu kapern. Allein „Rosenstreuenden Engel" müssen seine Seele in den mmel entführen; im Himmel sind zunächst „an der ater gloriosa" die Büßerinnen, die in der Liebe sün- |ten, die magna peccatrix (Luc. VII, 36.) und die ıria Aegyptiaca (acta Sanctorum). Den Schlüssel zu :ust's Himmelfahrt gegen die Sage gibt uns Gö- e nach eigener Andeutung in den Worten der Engel, lche Faust's Unsterbliches tragen, zu Ende des fünften les:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen:
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen;
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben Theil genommen,
Begegnet ihm die selige Schaar
Mit herzlichem Willkommen.

f seine Rettung deutet auch die Gottheit „im Prolog Himmel" hin mit den Worten:

„Es irrt der Mensch, so lang er strebt"

)

„Ein guter Mensch in seinem dunkeln Drange
Ist sich des rechten Wegs bewußt!"

nn auch der Grundgedanke: „Irren ist menschlich; reben göttlich," und das „Edle der Menschennatur darf ıt ganz zu Grunde gehen," ein psychologisch richtige- , als der in der Faustsage, ist, so fehlt doch offenbar der Ausführung bei Göthe das poetische Motiv. s thut Faust, nachdem er mit Mephistopheles eines ge- rben, oder wornach strebt er auch nur? Er legt fal-

ihn in diesem Dorf begraben hat; darnach sind sie wiederum hinein gen **Wittenberg** und ins Doctor **Fausti** Behausung gegangen, allda sie seinen Famulum, den **Wagner** gefunden, der sich seines Herren halber übel gehube. Sie finden auch diese, des Fausti **historiam** aufgezeichnet und von ihm beschrieben, wie hievor gemeldet, Alles ohn sein Ende, welches von obgemeldten Studenten und **magistris** hinzugethan, und was sein Famulus aufgezeichnet, da auch ein neu Buch von ihm ausgehet [132])". Deßgleichen eben an selbigem Tage ist die verzauberte Helena sammt ihrem Sohne nicht mehr vorhanden gewest, sondern verschwunden [133])". „Es ward auch forthin in seinem Haus

---

sches Zeugniß ab, verführt und verläßt ein unschuldiges Mädchen, läßt sie den Tod der Kindesmörderin sterben, und sich von ihr durch seinen dienstbaren Geist wegführen. Die Elfen müssen dann im zweiten Theile, anstatt daß er etwas thut, mit Faust Mitleiden haben:

„Ob er heilig? ob er böse?
Jammert sie der Unglücksmann."

Sie müssen „sein Inneres vom erlebten Graus reinigen" und geschwind „im Thau aus Lethe's Fluth" gesund baden. Das heißt wohl, in nüchterne Prosa übersetzt: Alles ist vergessen, und er fängt wieder von vornen an? Was thut er aber nun? Er erfindet Papiergeld mit Mephistopheles, und täuscht den Kaiser durch Blendwerk, liebelt mit Helena, und läßt einem armen, ehrlichen Manne sein letztes Besitzthum nehmen, weil es ihn in der Aussicht störet. Und nach seinem Tode kommen die Engel und die Damen, deren „Vergehen die Liebe" war, ihm entgegen. Wird hier Faust nicht eigentlich in den Himmel hineingeliebelt? 132) Ist dieses vielleicht die älteste *Sage von Christoph Wagner*, die 1593 gedruckt erschien? *133) Bei* **Göthe** verschwinden Helena und ihr Sohn vor

so unheimlich, daß Niemand darinnen wohnen konnte. Doctor Faustus erschien auch seinem Famulo leibhaftig bei Nacht, und offenbarte ihm viel unheimlicher Dinge. So hat man ihn auch bei der Nacht zum Fenster hinaus sehen gucken, wer fürübergangen ist [134])".

Das Faustbuch des Johannes Spies fügt folgende Betrachtung bei: „Also endet sich die ganze, wahrhaftige historia und Zauberei Doctor Fausti, daraus ein jeder Christ zu lernen, sonderlich aber die eines hoffärtigen, stolzen, fürwitzigen und trotzigen Sinnes und Kopfs sind, Gott zu fürchten, Zäuberei, Beschwörung und andere Teufelswerk zu fliehen, so Gott ernstlich verboten hat, und den Teufel nit zu Gast zu laden, noch ihm Raum zu geben, wie Faustus gethan hat. Dann uns hie ein erschrecklich Exempel seiner Verschreibung und Ends fürgebildet ist, desselben müßig

---

dem Ende Faust's; auch die gefangenen Trojanerinnen, welche Helena auf ihrer Heimfahrt nach Sparta begleiteten, gehen in die vier Elemente zurück, aus denen sie sich bildeten. Helena ist das Ideal der klassischen Schönheit des Alterthums, Euphorion die Poesie. Beide verlassen Faust (Göthe), verwandeln sich in Wolken, die ihn noch einige Zeit schwebend über der Erde halten, und nehmen dann, in Lichtgestalten verschwindend, ihren Weg nach Osten, von wo die Bildung der modernen Völker kam. Sie lassen in ihm die Erinnerung an die schönste Zeit des Lebens zurück, die im Greisenalter an die Stelle der einst so lebendigen Dichtkunst tritt. Von der verschwindenden Lichtgestalt Helena's sagt Faust zu Anfange des vierten Actes von Göthe's Faust (Thl. II.):

„Sie zieht das Beste meines Innern mit sich fort."

134) Faustbuch *von 1588*, S. 224—226.

zu gehn und Gott allein zu lieben und für Augen haben, allein anzubeten, zu dienen und zu lieben, v ganzem Herzen und ganzer Seelen, und von al Kräften und dagegen dem Teufel und allem sein Anhang abzusagen und mit Christo endlich ewig se zu werden. Amen! Amen! das wünsche ich ein Jeden von Grunde meines Herzens! Amen!" [135]). N diesen Worten schließt das älteste Faustbuch. I Untersuchung über die spätern Darstellungen d Faustsage, die Verbreitung derselben a ßerhalb Deutschlands, die dem Faust zug schriebenen Schriften, die Wagnersage u die kritische Darstellung der dichterischen B arbeitungen der Geschichte von Faust soll die folgenden Bändchen behandeln.

---

135) A. a. O. S. 226 u. 227. Man vergl. über Abweichungen des ältesten Faustbuches von der h mitgetheilten Ausgabe von 1588, und über die Ueb einstimmung der ältesten Ausgabe mit dem franz sischen Fauste des Victor Palma Cayet v 1598 die ersten zwei Paragraphen des nächsten Bä chens, besonders aber die kritischen Anhänge am Schlu dieses ganzen Werkes.

Der Schatzgräber

in den

litterarischen und bildlichen

Seltenheiten, Sonderbarkeiten &c.

hauptsächlich

des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben

von

J. Scheible.

Siebenter Theil:

Die deutschen Volksbücher von Faust und Wagner.

Durch K. A. v. Reichlin-Meldegg.

II.

Stuttgart, 1848.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Die deutschen Volksbücher

von

Johann Faust,

dem Schwarzkünstler,

und

Christoph Wagner,

dem Famulus,

nach

[Ur]sprung, Verbreitung, Inhalt, Bedeutung und Bearbeitung

mit

steter Beziehung auf Göthe's Faust

und einigen kritischen Anhängen

von

Karl Alex. Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,

[orde]ntlichem, öffentlichem Professor der Philosophie an der Ruprecht-Karls-Hochschule zu Heidelberg.

Zweites Bändchen,

[welc]hes die spätern Darstellungen der Faustsage, ihre Ver[brei]tung außerhalb Deutschlands, die angeblichen Schriften [F]aust's und die Sage von Christoph Wagner enthält.

Stuttgart, 1848.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Druck von Fr. Henne in Stuttgart

§. 1.

Die spätern Darstellungen der Faustsage in Deutschland.

Nachdem die älteste Faustsage durch Johann Spies zu Frankfurt am Main 1587 herausgegeben war, sah sich der Verleger schon 1588 zur neuen Ausgabe veranlaßt [1]).

Schon im Jahre 1589 erschien eine zweite, nicht bedeutend veränderte Ausgabe der ältesten Faustsage [2]).

Erst zwölf Jahre nach dem Erscheinen der ältesten Faustsage, im Jahre 1599, gab Georg Rudolph

---

1) Man hielt diese Ausgabe lange für die erste. Stieglitz sagt in seiner Abhandlung über die Faustsage bei Raumer histor. Taschenb. 1834, S. 184): „Dieß ist das erste Buch über Faust's Leben." (Er nennt vorher die Ausgabe von 1588.) Titel und Inhalt kommen übrigens gänzlich mit der Ausgabe von 1587 überein, und selbst die Vorrede dieser zweiten Ausgabe ist vom 4. September 1587. 2) Der Titel der Ausgabe von 1589 ist: *Historia* von D. Joh. Faust's, des ausbündigen Zauberers und Schwarzkünstlers teuflischer Verschreibung, unchristlichen Leben und Wandel, seltsamen Abenthewern, auch überaus grewlichen und erschrecklichen Ende. Jetzt aufs newe übersehen und mit vielen Stücken gemehret, 1589." 8. Stieglitz hält diese Ausgabe blos für eine *neue Auflage* der vorigen." (Raumer a. a. O. *S. 185.)*

Druck von Fr. Henne in S

§. 1.

Die spätern Darstellungen der Faustsage in Deutschland.

Nachdem die älteste Faustsage durch Johann Spies zu Frankfurt am Main 1587 herausgegeben war, sah sich der Verleger schon 1588 zur neuen Ausgabe veranlaßt [1]).

Schon im Jahre 1589 erschien eine zweite, nicht bedeutend veränderte Ausgabe der ältesten Faustsage [2]).

Erst zwölf Jahre nach dem Erscheinen der ältesten Faustsage, im Jahre 1599, gab Georg Rudolph

---

1) Man hielt diese Ausgabe lange für die erste. Stieglitz sagt in seiner Abhandlung über die Faustsage (bei Raumer histor. Taschenb. 1834, S. 184): „Dieß ist das erste Buch über Faust's Leben." (Er nennt vorher die Ausgabe von 1588.) Titel und Inhalt kommen übrigens gänzlich mit der Ausgabe von 1587 überein, und selbst die Vorrede dieser zweiten Ausgabe ist vom 4. September 1587. 2) Der Titel der Ausgabe von 1589 ist: „*Historia* von D. Joh. Faust's, des ausbündigen Zauberers und Schwarzkünstlers teuflischer Verschreibung, unchristlichen Leben und Wandel, seltsamen Abenthewern, auch überaus grewlichen und erschrecklichen Ende. Jetzt aufs Newe übersehen und mit vielen Stücken gemehret, 1589." 8. Stieglitz hält diese Ausgabe blos „für eine *neue Auflage* der vorigen." (Raumer a. a. *O. S. 185.)*

Widman [3]) in Hamburg eine ganz neue Bearbeitung der Faustsage unter neuem Titel heraus [4]).

3) Johann Georg Neumann fällt in seiner „disquisitio historica de Fausto praestigiatore, vulgo von Doctor Faust, Wittenbergae, 1693," cap. 1, §. 2, kein günstiges Zeugniß über Widman. Er ist ihm ein vir obscurissimi nominis. Er zählt ihn a. a. O. zu den „Fledermäusen, denn, wie diese weder Vögel noch Mäuse sind, so ist auch Widman weder ganz ungelehrt; sonst hätte er (ein naiver Beweis) nichts geschrieben, noch gelehrt; sonst hätte er etwas Besseres geschrieben" (ita hic forsan nec rudis omnino fuit, sic enim nihil scripsisset, nec eruditus, secus forte molitus esset meliora). Verächtlich setzt Neumann bei: „Lucem igitur non meruit, qui luce scripsit indigna." 4) Die Ausgabe von 1599 hat folgende drei Titel:

„Erster Theil der wahrhaftigen Historien von den greulichen und abscheulichen Sünden und Lastern, auch von vielen wunderbarlichen und seltsamen Ebenteuern, so *Doctor Johannes Faustus*, ein weltberufener Schwarzkünstler und Erzzauberer durch seine Schwarzkunst bis an sein schrecklisches End hat getrieben, mit nothwendigen Erinnerungen und schönen Exempeln, Männiglichen zur Lehr und Warnung ausgestrichen und erklärt durch Georg Rudolf Widman, gedruckt zu Hamburg, 1599. 4. Ex officina Hermanni Molleri.

Der andere Theil der Historien von *Doct. Johanne Fausto*, dem Erzzauberer und Schwarzkünstler. Darin erzählet wird, wie er nach seiner wiederholten, teufelischen Verschreibung sich mit dem Satan verheirathet, und an kaiserlichen und fürstlichen Höfen auch sonst viel wunderbarliche Abentheuer und Schwarzkünstners Possen getrieben hat. 4.

Widman geht von dem unbedingten Glauben an Faust's Bündniß mit dem Teufel, an Zauber und Hexerei aus, und sucht allen Unsinn, den er in der Faustsage vorfindet, durch umfassende Gelehrsamkeit zu begründen; er verwässert die schönen Elemente der Faustsage, indem er das Schöne und Dichterische in der Sage durch äußerst gedehnte Zuthaten verwischt; es fehlt ihm offenbar an Schärfe des Urtheils, da er troz seinen vielen Nachforschungen in drei dicken Theilen und in seinen ausführlichen Anmerkungen keinen Aufschluß über irgend einen geschichtlichen Haltpunkt in der Faustsage geben kann. Allein nichtsdestoweniger ist Widman's Darstellung sehr wichtig. Bei jeder Zauberei geht er auf die alte Zeit zurück, und zieht eine Parallele, wodurch wir viele wichtige Notizen über frühere Zaubersagen erhalten. Seine Sage ist vielmehr in's Detail bearbeitet, wenn ihr auch an vielen Stellen das Faustbuch wörtlich zu Grunde ligt, und sie hat sehr viele wichtige Scenen in der Faustsage, welche das älteste Volksbuch nicht hat, und die offenbar in die spätere dichterische Bearbeitung Göthe's übergingen. Wir müssen sie darum in der Darstellung der allmähligen Entwickelung der Faustsage in Deutschland, in so fern sie Neues oder von der Faustsage Abweichendes enthält, ihrem Inhalte nach aus einander sezen, und werden auch hier, wo es nöthig ist, diese Darstellung, wie die älteste Faust-

---

Der dritte Theil von *Doct. Johanne Fausto*, dem Erzzauberer und Schwarzkünstler, darin von seinem lezten Testament, Prophezeiungen, Anfechtungen und erschrecklichen, grewlichen Ende und Abschied aus dieser Welt *wahrhaftige* und ausführliche Meldung *geschieht*." 4.

sage, aus der sie zunächst hervorgegangen ist, n
klärenden Sachanmerkungen versehen, und zugl
denselben auf die Bezüge zu Göthe's Faust au
sam machen.

Widman ist mit der frühern Sage nicht zuf
Er betrachtet sie als eine Studentensage.
Geschichten und Historien dieses gottlosen Me
(Faust's) „haben unter den Studenten lange Ze
borgen gelegen". Er meint, „bis auf diese Z
noch keine wahrhafte Historia von gedachtem
recht an Tag kommen". Er spricht von eine
wahrhaften Historie im rechten Original, die er
nen Händen gehabt [5]". Er hat „nothwendige
nerungen" hinzugefügt, und „eine newe Histori
Werk" daraus gearbeitet, und hat offenbar ein
daktischen Zweck [6]). Widman gibt gleich hin
Vorrede des ersten Theils und vor der Lebensb
bung Faust's eine „Zeitbestimmung". D
Jahr, in welchem Mephostophiles mit
den Vertrag abschloß, bezeichnet er nach einem
lich von Faust stammenden Buche, 1521. Al
Jahr seines öffentlichen Auftretens
womit auch die aufgefundenen Bilder in Au

5) Offenbar ist die Historie, auf welche sich hie
man (Vorrede S. 2 und 3 der Ausg. von 1599)
das Volksbuch von 1587 und 1588, mit welchen
nur meist nach der Reihenfolge der Kapitel, sonderi
sehr oft nach dem wörtlichen Inhalt die Widman'sc
stellung übereinstimmt, wie eine unten folgende V
chung nachweisen soll. 6) Er hofft (Vorrede S.
D.), „es (das Werk) würd' seine Telemachos finde
es mit Lust durchlesen und anhören, und Gottesfurc
aus lernen würden."

reinstimmen [7]), 1525 bestimmt. Auch Lu-
. nach Widman vom Faust gesprochen

war in Anhalt geboren; seine Eltern
n der Mark Sontwedel (Salzwedel) [9]).
t stimmt mit dem Verf. des Faustbuches
rein, daß Faust's Eltern arme, fromme
e waren, und daß des Vaters Bruder, der
berg lebte, und keine Erben hatte, Faust zu
und unterstützte. Er war eines „großen
hen ingenii [10])". Er ging in Witten-
die Schule und studierte an der Universität
lstadt, wurde Magister, und in der Prü-

—

die Faustsage von Stieglitz in Raumer's
benb. Jahrg. 1834, S. 144 ff. 8) Er sagt
itbestimmung": „Es hat auf ein Zeit Doctor
us Luther eine Gastung gehalten. Da hat
). Fausti über Tisch gedacht, was er in Kurz
zeit getrieben hätte. Darauf sagt Doctor Lu-
lich, was er wolle, so wird's ihm an dem Ende
hlich belohnt werden. Denn es steckt nichts An-
m, denn ein hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger
Widman schließt die Geschichte von der Be-
Luthers mit Faust: „Diese und andere
weilige und fröhlich erzählte Gespräche, da man
Fausti gedachte, habe ich aus einem besondern
so mir bekannt, wollen erzählen und anziehen."
er's Schriften steht nichts davon. Er führt
ere Geschichten an, die in der Faustsage vor-
her auf den Namen anderer Zauberer. 9) Nach
uche ist Faust's Geburtsort Roda, was im
tenburgischen liegt, nach den historischen Zeug-
ndling (Knittlingen in der Nähe von
n). 10) Widman's Faustsage von 1599,
p. 1, S. 1.

fung eilf andern Magistern vorgezogen [11]. Fa
studierte anfangs Theologie; kam bald hinter magi
Charaktere durch „Zigeuner und umlaufende Tartarn [12]
Er trieb Chiromantie und Astrologie, und wurde
Ingolstadt Doctor der Medicin.

Auch Widman's Sage hat die polemis
Tendenz, welche sich in der ältesten Sage gegen
Romanismus findet; so daß sich der Ursprung
Volkssage in dem Bewußtsein des erst erwachten, sta
rechtlich seit 1555 geduldeten Protestantismus n
weisen läßt. Faust kommt durch den Papism
zur Zauberei und Teufelsbeschwöru:
„Als aber das alt papistisch Wesen n
im Gang war, und man hier und wie
viel Segensprechen und ander abergl
bisch Wesen und Abgötterei trieb, belie
Solches dem *Fausto* überaus sehr. Wei
dann in Gesellschaft und an solche Bursche geri
welche mit abergläubischen characteribus oder
chenschriften umgingen, war er bald und leicht verf
ret [13]". „Als er nun in diesen Dingen ersoffen n

---

11) In der Faustsage von 1587 steht nichts
dem Studieren Faust's in Ingolstadt. Der Verfa
setzt voraus, daß die Prüfung in Wittenberg n
und erzählt, daß Faust unter 16 der erste geworden
(bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 940—942).
Widman a. a. O. S. 2. Daß Faust mit Zigeun
umging (cingarorum consuetudine usum, ut chirom
tiam edoceretur), sagt auch Jacob Thomasi
(discursus historico-philologicus de vagantibus sch
sticis sive von fahrenden Schülern, Lips. 1714. 4.
schrieben bei einer Doctorpromotion als Programm 16
ohne Seitenzahl), §. 145. 13) Widman, Thl. I, C
1, S. 2.

und sich den Teufel gar liesse einnehmen, fiel er von der theologia abe, und studirte fleißig in der medicina und astronomia". Er führte dabei ein lustiges Leben. „Hat zu pankettieren und in andere Wohllüste sich zu stecken angefangen [14])".

Er erhielt von seinem Oheim in Wittenberg durch Testament das ganze Vermögen, wurde aber bald durch Müßiggang und Reichthum unzufrieden, zog sich von der Gesellschaft zurück, und trachtete nach dem Umgange mit bösen Geistern. Er verschaffte sich jüdische, heidnische und auch altkatholische Bücher, die er sich zur Beschwörung der Geister sammelte. „Hat aber, wie man zuletzt befunden, viel Dinge beisammen gebracht, welchs beid, Juden und Heiden nicht allein von Zäuberei geschrieben haben, sondern auch von Segen, Kreuzsprechen und anders, so päpstlichem Gebrauch nach damals getrieben ward [15])". Auch hier weist Widman, wie der Verfasser der ältesten Faustsage, die Quelle der Teufelsverschreibung Faust's im Romanismus nach.

Faust hatte eine große Bibliothek. Seine Bücher waren nach Widman „astrologici, chiromantici, sortilegi, welche mit seltsamen Figuren und Charakteren wunderbarliche und ebenteuerliche Dinge zuwege bringen, arioli, so man Maaß hält auf den aris oder Altären, daß man alsdann viel Zettel unter das Tuch schiebt, incantatorii (da man untersteht, den Teufel zu beschwören und zu überkommen, welches Stück Faustus sonderlich gebraucht [16]), pythonici oder

---

14) Widman, Thl. 1, Cap. 2, S. 8. 15) Widman a. a. O. Cap. 3, S. 12 und 13. 16) So gebraucht Faust bei Göthe die *Clavicula Salomonis* zu

fung eilf andern Magistern vorgezogen [11]). Faust studierte anfangs Theologie; kam bald hinter magisch Charaktere durch „Zigeuner und umlaufende Tartarn [12])“ Er trieb Chiromantie und Astrologie, und wurde i Ingolstadt Doctor der Medicin.

Auch Widman's Sage hat die polemisch Tendenz, welche sich in der ältesten Sage gegen de Romanismus findet; so daß sich der Ursprung de Volkssage in dem Bewußtsein des erst erwachten, staatl rechtlich seit 1555 geduldeten Protestantismus nach weisen läßt. Faust kommt durch den Papismu zur Zauberei und Teufelsbeschwörung „Als aber das alt papistisch Wesen no im Gang war, und man hier und wiede viel Segensprechen und ander abergläu bisch Wesen und Abgötterei trieb, beliebt Solches dem *Fausto* überaus sehr. Weil e dann in Gesellschaft und an solche Bursche gerieth welche mit abergläubischen characteribus oder Zei chenschriften umgingen, war er bald und leicht verfüh ret [13])“. „Als er nun in diesen Dingen ersoffen wa

11) In der Faustsage von 1587 steht nichts vo dem Studieren Faust's in Ingolstadt. Der Verfasse setzt voraus, daß die Prüfung in Wittenberg war und erzählt, daß Faust unter 16 der erste geworden se (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 940—942). 12 Widman a. a. O. S. 2. Daß Faust mit Zigeunern umging (cingarorum consuetudine usum, ut chiroman tiam edoceretur), sagt auch Jacob Thomasiu (discursus historico-philologicus de vagantibus schola sticis sive von fahrenden Schülern, Lips. 1714. 4. ge schrieben bei einer Doctorpromotion als Programm 1675 ohne Seitenzahl), §. 145. 13) Widman, Thl. I, Cap 1, S. 2.

nd sich den Teufel gar liesse einnehmen, fiel er von
r theologia abe, und studirte fleißig in der medi-
ina und astronomia". Er führte dabei ein lusti-
es Leben. „Hat zu pankettieren und in andere Wohl-
iste sich zu stecken angefangen [14])".

Er erhielt von seinem Oheim in Wittenberg durch
estament das ganze Vermögen, wurde aber bald durch
Müßiggang und Reichthum unzufrieden, zog sich von
er Gesellschaft zurück, und trachtete nach dem Umgange
it bösen Geistern. Er verschaffte sich jüdische, heid-
ische und auch altkatholische Bücher, die er sich
ur Beschwörung der Geister sammelte. „Hat aber,
ie man zuletzt befunden, viel Dinge beisammen ge-
racht, welchs beid, Juden und Heiden nicht allein von
Zäuberei geschrieben haben, sondern auch von Segen,
Kreuzsprechen und anders, so päpstlichem
Gebrauch nach damals getrieben ward [15])".
Auch hier weist Widman, wie der Verfasser der
ltesten Faustsage, die Quelle der Teufels-
erschreibung Faust's im Romanismus nach.

Faust hatte eine große Bibliothek. Seine Bücher
waren nach Widman „astrologici, chiromantici,
ortilegi, welche mit seltsamen Figuren und Charak-
eren wunderbarliche und ebenteuerliche Dinge zuwege
ringen, arioli, so man Maaß hält auf den aris
der Altären, daß man alsdann viel Zettel unter das
Tuch schiebt, incantatorii (da man untersteheet, den
Teufel zu beschwören und zu überkommen, welches
Stück Faustus sonderlich gebraucht [16]), pythonici oder

14) Widman, Thl. 1, Cap. 2, S. 8. 15) Wid-
man a. a. O. Cap. 3, S. 12 und 13. 16) So ge-
braucht Faust bei Göthe die *Clavicula Salomonis* zur

auch nigromantici (darinnen ist die schwarze Kunst nach allem seinem Begehren gewesen, als nämlich, wie die Todten zu berufen [17]), wie Essen, Trinken und Anderes zu bekommen, die Teufel in die Cristall, Gläsern, Wassern, Häfen, Spinnenweb, Stein, Holz und Anderes zu beschwören, hydromantici, geomantici, pyromantici, aëromantici“ u. s. w. [18])“

Streben nach Vermögen und Wissen bestimmt ihn, wie in der ältesten Faustsage, zur Zauberei [19]). Besonders hat Faust den Zoroaster, Augustinus und Sabellicus studiert. Thomas Hamer und Christoph Hayllinger sind, der erste durch seine Schriften, der letzte durch seinen Unterricht, die bedeutendsten Lehrer Faust's [20]).

Nach dem Tode seines Oheims ging Faust als Doctor der Medicin von Ingolstadt nach Wittenberg, wo er das Haus des Oheims antrat, und in den Besitz von Aeckern, Wiesen und bedeutendem Vermögen kam. Er suchte außer der Stadt Wittenberg eine halbe Meile von dem Ort, im Walde [21]) einen

---

Beschwörung „der halben Höllenbrut“ oder der Elementargeister. 17) Eine offenbare Verwechslung der Nigromantia oder Schwarzkunst mit der Nekromantia oder Todtenbeschwörung. 18) Widman, Thl. 1, Cap. 3, S. 12 u. 13. 19) Widman, Thl. 1, Cap. 4, S. 15 u. 16. 20) Widman a. a. O. Cap. 5, S. 22 u. 23. 21) Der Wald, der nach Widman „nechst vor der Stadt gelegen“ genannt wird, heißt in der ältesten Fausturkunde der „Spesserwald.“ Darunter versteht der Verfasser „der historisch-kritischen Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers D. Johann Faust,“ (J. F. Köhler), Leipzig, 1791. S. 95 „die Specke, ein Lustwäldchen bei

Kreuzweg, und in drei Cirkeln nahm er beim Vollmonde die Beschwörung des Teufels vor. Der beschworene Teufelsgeist erschien endlich nach dreistündiger Beschwörung, und versprach, Faust in Allem zu dienen, wenn er gewisse Punkte erfülle, die er ihm vorlegen werde. Am andern Tage sollte nach einer neuen dreimaligen Beschwörung der Teufel Fausten in seiner Behausung erscheinen [22]. „Als dieses Alles ein Ende nahme, und D. Faustus so erschrocken und verzagt war, daß er schier auf seinen Beinen nicht stehen konnt', und wünschete, daß er tausend Meilen Wegs wäre, sahe er ungefähr einen Schatten und Gespenste um den Cirkel (in welchem Faust stand) herumgehen. Da faßte er wieder ein Herz, beschwörte den Geist, er solle sich erklären, ob er ihm dienen wolle oder nicht; er solle mit ihm reden. Der Geist gab ihm Antwort, er wolle ihm dienen; doch mit dieser Condition, er werde ihm etliche Artikel und Punkten fürhalten; so er dem werde nachkommen, so wolle er die Zeit seines Lebens nicht von ihm scheiden [23]". Faust verzweifelt, und ist in seinem Zimmer allein; er sieht einen Schatten

---

Wittenberg, das Elysium der Studenten, wo von jeher, am meisten aber zu Luther's Zeiten, verabscheuungswürdige Werke der Finsterniß getrieben wurden. Luther ward durch diese Schandthaten bewogen, den Speckstudenten und Speckhuren in einem öffentlichen Anschlage zu gebieten, daß sie sich so bald als möglich entfernen möchten, wenn sie nicht der Obrigkeit in die Hände fallen wollten." S. Arnold's Kirchen- und Ketzerhistorie, Bd. II, B. 16, S. 109. Auch beim „Christlich Meinenden" heißt der Wald Spesserwald, der in der Geschichte der Hexen- und Zauberzusammenkünfte bekannte Spessart. 22) Widman a. a. O. Thl. 1., Cap. 6, S. 29—32. 23) Widman a. a. O. S. 31.

hinter dem Ofen, beschwört ihn; ein Menschenkopf schaut hinter dem Ofen vor, und macht seine Verbeugung [24]. „Als Doctor Faustus das Ja und die Zusag des Teufels, daß er ihm in seiner Behausung erscheinen und zu ihm kommen wolle, wohl vernommen, ist er mit Freuden der Stadt zugegangen und vermeint, er habe nun alle Schrecken, so ihm begegnen könnten, ausgestanden, ist also zu Haus in sein Stüblein gangen, des Geistes zu erwarten. Da er nun in diesen Gedanken saß, es wäre Chrysam und Tauf an ihm verloren, der Teufel sei ein Schelm, halte nicht Trau und Glauben, indem sieht er einen Anblick bei seinem Ofen als einen Schatten hergehen, und dunkt ihn doch, es sey ein Mensch, bald siehet er solchs in andern Weise, nimmt also ein Buch herfür, beschwört ihn, er soll sich recht sehen lassen. Da ist er hinter den Ofen gangen, und den Kopf als ein Mensch herfürgestrecket, hat sich sichtbarlich sehen lassen, und sich ohn Unterlaß gebückt und Reverenz gemacht [25].“

---

24) Widman a. a. O. S. 35 und 36. 25) Auch bei Göthe ist Faust allein in dem Studierzimmer, nachdem er den Versuchergeist, ohne es zu ahnen, in Gestalt eines Pudels mit sich nach Hause genommen hat. Er ruft ihm zu:

„Lege dich hinter den Ofen!“

Bald aber erkennt er den zauberischen Gast, wie hier in der Widmanssage, an welche sich Göthe hält, hinter dem Ofen.

„Hinter den Ofen gebannt,
Schwillt es, wie ein Elephant,
Den ganzen Raum füllt es an,
Es will zum Nebel zerfließen.“

Er nimmt die Beschwörung vor „mit Salomonis Schlüssel,“ und droht mit „heiliger Lohe,“ mit „drei

Faust zwingt ihn durch eine neue Beschwörung, den
en zu verlassen. Er zeigt sich als Ungeheuer, und
d von Faust ersucht, sich wieder hinter den Ofen
ückzuziehen [26]); er bezeichnet sich als den Teufel,
Fürsten unter den Geistern [27])".

---

l glühendem Licht." Der „Nebel fällt," und wie bei
idman ein „Menschenkopf" hinter dem Ofen hervor-
kt, tritt „Mephistopheles," gekleidet wie ein fah-
nder Scholastikus, hinter dem Ofen hervor.
Gewande eines fahrenden Schülers, wie sie im fünf-
nten und in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahr-
nderts hausten, konnte wohl Mephisto einem Zauberer,
Faust, gegenüber auftreten. Die fahrenden Schüler
en gelbe Netze auf dem Rücken; sie ziehen im Lande
um, und forderten bei ihren Collegen nach vollendeten
dien ziemlich trotzig, den Degen an der Seite, Geld;
er der noch bei den Handwerksburschen übliche Aus-
ck: „fechten." Sie hießen auch volatici, erratici; sie
lten verlorene Sachen durch Zauber auffinden, die Zu-
ft weissagen, gegen Hexerei schützen, durch Zauberfor-
n Geld herschaffen, schieß- und stichfest machen, das
h gesund erhalten. Sie waren besonders als Schatz-
ber berühmt und ihrer Liederlichkeit wegen bekannt.
ob. Thomasii, discurs. histor. philol. de vagantibus
olasticis, §. 14. *Martin. Crusii*, annal. suev., part.
libr. XI, cap. 18, fol. 653 u. 654, ad annum 1544.
uft selbst wird bekanntlich von Vielen unter die fah-
den Schüler gezählt. 26) Bei Göthe erscheint, wie
Widman, der Teufel hinter dem Ofen als
geheuer.

„Ist es Schatten? Ist's Wirklichkeit?
Wie wird mein Pudel lang und breit!
Er hebt sich mit Gewalt,
Das ist nicht eines Hundes Gestalt!
Welch ein Gespenst bracht' ich ins Haus!
Schon sieht er, wie ein Nilpferd, aus,
Mit feurigen Augen, schrecklichem Gebiß" u. s. w.

Das Gespräch zwischen Faust und dem Teufel der hinter dem Ofen steckt, wird fortgesetzt. Fünf Artikel soll Faust halten, und eine mit seinem eigenen Blute unterzeichnete Urkunde auf den Tisch legen. Der Teufel will sie abholen lassen, und ihm dafür einen Diener in Menschengestalt fürs ganze Leben geben[28]. Die fünf Artikel sind: „1) Er soll Gott und allem himmlischen Heer absagen 2) er solle aller Menschen Feind seyn, und sonderlich derjenigen, so ihn wollen strafen, 3) *clericis* und geistlichen Personen solle er nicht gehorchen, sondern sie anfeinden, 4) zu keiner Kirchen soll er gehen, sie nicht besuchen, auch die Sacrament nicht empfahen[29], 5) den Ehstand soll er hassen, sich in keinen Ehstand einlassen, noch verehlichen". Faust verläßt sich darauf, noch ausreißen zu können, ehe ihn der Teufel holt, oder er tröstet sich, wenn er wirklich geholt wird, damit

---

27) Als dasselbe bezeichnet sich Mephistopheles bei Göthe nach der Beschwörung:

> „Ich bin der Geist, der stets verneint!
> Und das mit Recht; denn Alles, was entsteht,
> Ist werth, daß es zu Grunde geht ....
> So ist denn Alles, was ihr Sünde,
> Zerstörung, kurz, das Böse nennt,
> Mein eigentliches Element."

28) Widman a. a. O. Thl. 1, Cap. 8, S. 38—40

29) So sagt Gretchen bei Göthe in der bekannten Katechisation zu Faust:

> „Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
> Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente"

und

> „Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen."

nach seiner Lust und Begierde gelebt zu haben [30]). Er will den ersten Artikel annehmen, „dieweil er doch keine Auferstehung der Todten, noch ein jüngst Gericht glaubt [31])“. Was den zweiten Artikel betrifft, so wird ihm der Menschenhaß schwer fallen, doch wird er dem, der ihm nicht wohl will, „solch Bankett einschenken, daß er genug darob zu dewen (dauen) haben soll [32])“. Rücksichtlich des dritten Artikels gibt er an, er sey „allzeit ein Pfaffenfeind gewesen, so daß ihm die Haltung dieses Artikels keine große Anstrengung koste.“ Was die Kirche betrifft, so kann er „gute Gewährschaft geben, solcher müßig zu gehen“. Auch wird ihn der Cölibat nicht plagen; denn er „könne, wie er sagt, sich wohl mit Pfaffenköchin und Concubinen behelfen“.

Ueber das Teufelsbündniß Faust's behauptet Widman allein im Besitz „der rechten Originalhistorie“ zu seyn, die er „mit Mühe von den Studenten zusammengebracht“. So haben auch „eines gelehrten **Doctoris** von Leipzig drei Söhne, so alle **magistri** gewesen, diese und andere Sachen mehr, welche Faustus mit Fleiß aufgeschrieben, in seiner Liberey gefunden und andern mitgetheilt [33])“.

Als Faust die Teufelsurkunde unterschrieb, meint Widman, war seine Meinung, „wie jenes Fürsten, der auf dem Reichstag anno 1530 gesagt hat: Himmel hin, Himmel her, sagen die Lutherischen, ich nehme hier das Meinige, mit dem ich mich erlustige, und laß Himmel Himmel seyn. Wer weiß, ob die Auferstehung

30) Widman a. a. O. Cap. 9, S. 42. 31) Widman a. a. O. S. 42 u. 43. 32) Widman a. a. O. S. 43. 33) Widman a. a. O. S. 44.

der Todten wahr sey? Eben solches Schlags war D Faustus auch[34])", „begehret sein Wohllust und Müthlin allhie zu fühlen". Die Blutunterzeichnung wird, wie in der ältesten Faustsage, geschildert. Die Urkunde ist in der Hauptsache die nämliche. Wissenschaftsdurst und Genußgier, die nicht zum Ziele führen, und ihn von der Resultatlosigkeit alles menschlichen Strebens überzeugen, werden auch hier als Motive angedeutet, die ihn zum Bunde mit Mephistopheles führen. Er ist „von Gott, dem Schöpfer nicht also erleuchtet". Auch ist der „irdisch Gott, den die Welt den Teufel nennt, so erfahren, mächtig, gewaltsam und geschickt, daß ihm nichts unmöglich" ist. Er soll ihm „Alles erfüllen, was sein Herz, Gemüth, Sinn und Verstand begehret[35])". Der Teufel holte die „Obligation" auf dem Tische, meinte, er könne keinem Menschen dienen, weil er selbst der Fürst dieser Welt sey, versprach Fausten aber einen Diener in Menschengestalt, in der Gestalt eines grauen Mönchs oder Franciskanermönchs. Der Teufel nennt den dienstbaren Geist, den er dem Faust verspricht, „einen gelehr-

---

34) Bei Göthe sagt Faust:

„Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die and're mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt."

35) Widman, Thl. 1, Cap. 10, S. 59 u. 60.

n und erfahrenen Geist," der ihm die Zeit sei-
Lebens dienen und gehorsam seyn soll [36]). Wid-
n erzählt von mehreren Personen vor Faust und
Faust's Zeit, die sich dem Teufel mit Blut
schrieben haben; er behauptet dieses selbst von Papst
aul II [37]). Auch leitet er die Sitte des Blut-
terzeichnens von den Juden her, die kleine
der kreuzigen, weil sie nach Christenblut durstig
d [38]).

Der Geist klopft an der Thüre Faust's an;
ust öffnet die Thüre; ein langer Mönch mit grauem
rt tritt herein im Namen „des Obersten, der ihn
ickt [39])". Er nennt sich keinen Teufel, sondern „ei-

---

36) Bei Göthe sagt Mephistopheles:

„Willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durch's Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu seyn auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach ich dirs recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht"

d

„Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun."

) Widman, Thl. 1, S. 70. 38) Widman a. a. O.
71—77. 39) Eben so tritt Mephistopheles in
öthe's Faust ein.

Faust:
Es klopft! Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephistopheles:
Ich bin's.
Faust.
Herein!
Mephistopheles:
Du mußt es dreimal sagen.
Faust:
Herein denn!

der Todten wahr sey? Eben solches Schlags war D Faustus auch[34])", "begehret sein Wohllust un Müthlin allhie zu fühlen". Die Blutunterzeichnung wird, wie in der ältesten Faustsage, geschildert. Di Urkunde ist in der Hauptsache die nämliche. Wissenschaftsdurst und Genußgier, die nicht zum Ziele führen, und ihn von der Resultatlosigkeit alle menschlichen Strebens überzeugen, werden auch hie als Motive angedeutet, die ihn zum Bunde mit Mephistopheles führen. Er ist "von Gott, dem Schöpfer nicht also erleuchtet". Auch ist der "irdisch Gott, den die Welt den Teufel nennt, so erfahren, mächtig, gewaltsam und geschickt, daß ihm nichts unmöglich" ist. Er soll ihm "Alles erfüllen, was sein Herz, Gemüth, Sinn und Verstand begehret[35])". Der Teufel holte di "Obligation" auf dem Tische, meinte, er könne keinen Menschen dienen, weil er selbst der Fürst dieser Wel sey, versprach Fausten aber einen Diener in Menschengestalt, in der Gestalt eines grauen Mönchs ode Franciskanermönchs. Der Teufel nennt den dienstbaren Geist, den er dem Faust verspricht, "einen gelehr-

34) Bei Göthe sagt Faust:

„Das Drüben kann mich wenig kümmern,
Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern,
Die and're mag darnach entstehn.
Aus dieser Erde quillen meine Freuden,
Und diese Sonne scheinet meinen Leiden;
Kann ich mich erst von ihnen scheiden,
Dann mag, was will und kann, geschehn.
Davon will ich nichts weiter hören,
Ob man auch künftig haßt und liebt,
Und ob es auch in jenen Sphären
Ein Oben oder Unten gibt."

35) Widman, Thl. 1, Cap. 10, S. 59 u. 60.

ten und erfahrenen Geist," der ihm die Zeit seines Lebens dienen und gehorsam seyn soll [36]). Widman erzählt von mehreren Personen vor Faust und zu Faust's Zeit, die sich dem Teufel mit Blut verschrieben haben; er behauptet dieses selbst von Papst Paul II [37]). Auch leitet er die Sitte des Blutunterzeichnens von den Juden her, die kleine Kinder kreuzigen, weil sie nach Christenblut durstig sind [38]).

Der Geist klopft an der Thüre Faust's an; Faust öffnet die Thüre; ein langer Mönch mit grauem Bart tritt herein im Namen „des Obersten, der ihn schickt [39])". Er nennt sich keinen Teufel, sondern „ei-

---

36) Bei Göthe sagt Mephistopheles:

„Willst du, mit mir vereint,
Deine Schritte durch's Leben nehmen,
So will ich mich gern bequemen,
Dein zu seyn auf der Stelle.
Ich bin dein Geselle,
Und mach ich dirs recht,
Bin ich dein Diener, bin dein Knecht"

und

„Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wieder finden,
So sollst du mir das Gleiche thun."

37) Widman, Thl. 1, S. 70. 38) Widman a. a. O. S. 71—77. 39) Eben so tritt Mephistopheles in Göthe's Faust ein.

Faust:
Es klopft! Herein! Wer will mich wieder plagen?
Mephistopheles:
Ich bin's.
Faust.
Herein!
Mephistopheles:
Du mußt es dreimal sagen.
Faust:
Herein denn!

nen spiritus familiaris, der gerne bei den Menschen wohnt [40])". Sein Name ist Mephostophiles [41]).

Faust ist so fromm, daß er Aergerniß daran nimmt, daß ihm Mephistopheles in Franciskanerkleidung erscheint, und glaubt, daß die Figur eines Landsknechtes besser für ihn getaugt hätte. Der Teufel aber entschuldigt sich mit den Worten: „Es ist mir ein Münch, wie ein Landsknecht; sie lästern Gott und die Men-

---

Nur tritt er nicht im Gewande eines grauen Mönchs, sondern eines französischen Cavaliers auf, als „edler Junker,"

„In rothem, goldverbrämten Kleide,
Das Mäntelchen von starrer Seide,
Die Hahnenfeder auf dem Hut,
Mit einem langen, spitzen Degen."

In alten Inquisitionsacten erscheint der Teufel als „Cavalier," wie er denn auch Musgen (kleiner monsieur), Junker Voland heißt. So gibt ein als Hexe angeklagtes Mädchen (Horst's Dämonomagie, Bd. II, S. 173) an: „Der Teufel sey allzeit in einem bunten samnitischen Rock von weiß, roth und schwarzen Streifen, mit grauen Strümpfen, an beiden Enden aufgeschlagenem Hute, mit einem schwarzen Band und Federbusch, auch Degen, zu ihr gekommen." Den Namen „Junker Voland" gibt sich Mephistopheles bei Göthe in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberge, wenn er den Hexen zuruft:

„Platz! Junker Voland kommt! Platz! Süßer Pöbel! Platz!"

40) Widman, Thl. I, S. 78. 41) Widman a. a. O. Ein Name, den er bei Widman und in der ältesten Faustsage immer führt, und der erst später in Mephistopheles verwandelt wurde. Widman hält Thl. I, S. 85 den Namen für „persisch." Ich habe meine Ansicht über die Bedeutung des Geistes oben mitgetheilt, §. 9, Note. In den ohne Jahrszahl, Zwickau bei Johann Friedrich Höfer gedruckten „Remarquen über *D.* Johann Faust" wird er „Menistopheles" (*wahrscheinlich* ein Druckfehler) genannt.

, einer, wie der ander [42]". Mit Faust's Be-
gung bleibt er im Mönchsrocke; und Schellen,
er sie in der Sage hat, will er sich nicht anhän-
lassen; denn er will „kein Narr" seyn, und nennt
„einen hocherfahrenen, gelehrten und subtilen Geist,
1 alle Gelehrten auf Erden nicht vermögen, ihm
Benigsten einiger Kunst obzuliegen [43]". Widman
ein Gespräch Luthers an, in welchem dieser
Sperling „einen Baarfüßermönch mit ei-
grauen Kappen, den schädlichsten Vogel", einen Vo-
der „raubt, stiehlt, und Alles frißt, was er nur
nmen kann," einen „geilen, unkeuschen Vogel" nennt,
zwischen dem Baarfüßermönch und dem Sperlinge eine
sche Parallele zieht, zum Belege an, daß es in damali-
keit für den Teufel ganz zweckmäßig war, im geistlichen
ande des Franciskaners zu erscheinen [44]. Faust
t seinen Speisezettel, und der Geist deckt ihm den
mit köstlichen Speisen und Getränken in golde-
Gefässen [45]. Widman betrachtet es schon als
euflisch-üppiges Leben, wenn dem Faust „5, 7, 9
mehre Gerichte, die alle warm und wohl bereit
n", vorgesetzt werden [46]. Faust ließ die vom
m ererbten Güter in Wittenberg wüst liegen,
hatte immer viele Zechbrüder bei sich, weniger
enten, mehr Alchymisten und „Goldgründer". Der

) Thl. 1, S. 88. 43) In Faust's Höllenzwang
Mephistophiel" das Haupt der „sieben klugen Geister."
Auch hier zeigt sich die bei Widman, wie in der
sten Faustsage, überall sich hindurchziehende po-
ische Tendenz gegen den Romanismus.
man, Thl. 1, S. 92. 45) Widman, Thl. 1, Cap.
S. 98—100. 46) Widman, Thl. 1, Cap. 13,
00.

Teufel aber fuhr ihm das Heu in den Stall, um den Verdacht zu beseitigen, als könne Faust, wie ein Zauberer, von der Luft leben [47]). Der Teufel gab ihm auch Geld (Wechsel aus Venedig), um ein lustiges Leben zu führen [48]). Vornehmlich wollte Faustus spielen [49]). „Eins aber bitt ich, sagt er, Mephostophiles, gib und schaff mir auch Geld; denn ich gar geneigt bin, zu spielen, welches mein fürnembs exercitium ist, will darinnen die Zeit vertreiben [50])". Faust sagt bei Widman: „Ich habe weder Weib noch Kinder [51])". Er hat übrigens bei Widman auch nach der Satansverbindung immer noch gute Gedanken. „Ich bin doch so gar kein Unmensch, um dennoch ja zu Zeiten an den lebendigen Gott gedenken, wie er alles erschaffen hat [52])". „Es muß mei

---

47) Widman, Thl. 1, Cap. 14, S. 105—106. 48) Widman Thl. 1, S. 109 u. 110. 49) Widman a. a. O. S. 107. 50) So sagt Faust bei Göthe verächtlich über die Genüsse, die ihm ein Mephistopheles bieten kann:

„Doch hast du Speise, die nicht sättigt,
Du rothes Gold, das ohne Rast,
Quecksilber gleich, dir in der Hand zerrinnt,
Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt?" u. s. w.

51) Widman a. a. O. S. 119. So wird er auch von Göthe aufgefaßt. Ja er will selbst nichts davon wissen denn er sagt:

„Verflucht, was als Besitz uns schmeichelt,
Als Weib und Kind, als Knecht und Pflug!"

52) Faust sagt bei Göthe:

„Wer darf ihn nennen
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn, und wer empfinden
Und sich unterwinden,
Zu sagen: Ich glaub' ihn nicht."

bös Gewissen nicht allezeit dem Teufel so offen stehen; es ist dennoch bei mir ein kleines Fünklein einer Liebe gegen Gott. Wer weiß? Gott möcht sich mein auch noch erbarmen [53])".

Der Teufel will den Faust dadurch zu Grunde richten, daß er ihm erlaubt, sich mit der Theologie zu beschäftigen [54]); er wählt besonders die katholischen Unterscheidungsdogmen als Gegenstände der Disputation. Zugleich gibt er ihm bestimmte Stücke in der heil. Schrift an, die er lesen darf. Er darf „den Zöllner, den Maler und Arzt" („Matthäum, Markum und Lukam") lesen. Nur meint der Teufel, „den Johannem meide, den Schwätzer Paulum, und andere, so Epistel geschrieben, laß ich auch nicht zu [55])".

---

53) Widman Thl. I, Cap. 15, S. 120. 54) Die Verdummung ist das Mittel zur Verschlechterung, und wie leicht wird die erstere durch eine gewisse Richtung des theologischen Studiums vermehrt, welche Mephistopheles in Faust's Doctorkleid dem angehenden studiosus empfiehlt:

„Im Ganzen haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sich're Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein!"

55) Bei Göthe übersetzt gerade im Johanneischen Evangelium Faust die Stelle: „Im Anfange war das Wort." Der Teufel, welcher in der Schaale des schwarzen Pudels hinter dem Ofen steckt, wird während der biblischen Exposition unruhig, und zeigt uns, wie unangenehm ihm diese theologische Beschäftigung ist.

Willst du mit mir das Zimmer theilen,
So laß das Knurren, laß das Heulen!

Die Schriften des Johannes und des Apostels Paulus, aus welchen sich besonders der orthodoxe Versöhnungsglaube *der protestantischen* Kirche bildete, sind verboten;

Der Teufel räth ihm sogar „in der theologia fortzustudieren, er erlaubt ihm besonders von den Ceremonien, Meß, Fegfeuer, Sophisterei, Legenden, Concilien und Schultheologei, auch andern Sachen zu disputieren [56])". Der Teufel soll nach Faust's Verlangen „sein Predikant [57])" seyn und ihm „mit Kurzweil, wenn er in hohen Gedanken liegt, und zu disputieren Lust hat, als ein hoher, erfahrener Geist alles dasjenige mit That und Wahrheit berichten", was er von ihm fordern wird [58]). Bei Widman stehen 10 theologische Disputationen zwischen Faust und Mephostophiles [59]). Mephostophiles beschreibt sich selbst. Auf die Frage Faust's: Was bist du für ein Geist? gibt er die Antwort: „Mein Herr, ich bin in der Wahrheit ein fliegender Geist, hab' mein Regiment unter dem Himmel, muß dem Teufel Lucifer unterworfen seyn, und, wenn das schädlich Gift des Lucifers nicht in uns gewirket und durchdrungen hätte nach unserm Fall, so wollten wir Geister keinen Menschen beschädigen, sondern uns freundlich zu Adam und Eva und allen Menschen gethan haben. Nun kann dies

---

denn der Teufel fürchtet, daß dadurch seine Herrschaft zerstört wird. 56) Gegen das Studium der „Schultheologei" eifert der Teufel nicht; denn gerade dadurch hofft er, so wie durch das Disputieren über „Ceremonie, Meß, Fegfeuer, Sophisterei und Legenden," auf eine Vermehrung seines Reiches. Hier zeigt sich wieder die polemische Tendenz der Faustsage gegen den Romanismus. 57) Die wahren Geistlichen werden in der Faustsage immer „Predikanten" genannt, abermals ein Beweis für den protestantischen Charakter der Sage 58) Widman, Thl. 1, Cap. 15, S. 121. 59) Widman a. a. O. S. 127 ff.

nimmer seyn, sondern alldieweil ich unter dem Luft wohne, was mir fürkommt, das muß ich beschädigen, und alle Elementen und Menschen beleidigen, welches mir doch Alles zuwider ist [60])". Wenn Mephostophiles Fausten die Hölle schildert, kommt er auch an den „neunten und seine Ordnung". Dieser heißt „Mammon". Ihn und seine Ordnung nennet man „tentatores et insidiatores, welche die Menschen auf allen Betrug, Wucher, falsche Praktiken und Finanzen abrichten, damit sie zu großen Ehren und Reichthumben kommen". Dazu macht Widman die Anmerkung [61]): „Der neunte Fürst ist Mammon. Den weiß Männiglich, wie er bei den Finanzern, Wucherern, Schindern und andern regiert. Derowegen ohne von Nöthen weitere Meldung von ihm zu thun. Dieser hat besessen den Judam Ischarioth, Ananiam sammt seinem Weibe Saphira" (Act. V) [62]).

Nachdem Faust die Theologie aufgegeben hatte, „übte er sich desto heftiger in der medicina, und war in der astronomia und astrologia so erfahren, daß er „der ander Zoroaster" genannt wurde, daher er „viele welsche Praktikanten umb sich gehabt [63])." Er stand als „Kalender- und Wettermacher und Pro-

---

60) Auch bei Göthe sucht der Teufel „die Körper" und die „Menschen" zu zerstören; er wüthet darüber, daß immer „neues Blut in ihren Adern circulirt." 61) Widman Thl. 1, S. 177. 62) Die in dem Harzgebirge glänzenden Metalladern nennt Mephistopheles während der Reise auf den Blocksberg „die Illumination," die Gott Mammon zu Ehren der Walpurgisnacht anstellt:

„Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Pallast?"

63) Widman Thl. 1, S. 210.

Der Teufel räth ihm sogar „in der theologie
zustudieren, er erlaubt ihm besonders von den
monien, Meß, Fegfeuer, Sophisterei, Legenden,
lien und Schultheologei, auch andern Sachen zu
tieren [56])". Der Teufel soll nach Faust's A
gen „sein Predikant [57])" seyn und ihm „mit Ku
wenn er in hohen Gedanken liegt, und zu disp
Lust hat, als ein hoher, erfahrener Geist alles
nige mit That und Wahrheit berichten", was
ihm fordern wird [58]). Bei Widman stehen 1
logische Disputationen zwischen Faust und Me
stophiles [59]). Mephostophiles beschrei
selbst. Auf die Frage Faust's: Was bist du
Geist? gibt er die Antwort: „Mein Herr, ich
der Wahrheit ein fliegender Geist, hab' mein Re
unter dem Himmel, muß dem Teufel Lucifer unt
fen seyn, und, wenn das schädlich Gift des L
nicht in uns gewirket und durchdrungen hätt
unserm Fall, so wollten wir Geister keinen M
beschädigen, sondern uns freundlich zu Adam un
und allen Menschen gethan haben. Nun kan

---

denn der Teufel fürchtet, daß dadurch seine Herrsch
stört wird. 56) Gegen das Studium der „Schu
gei" eifert der Teufel nicht; denn gerade dadurch l
so wie durch das Disputieren über „Ceremonie,
Fegfeuer, Sophisterei und Legenden," auf eine A
rung seines Reiches. Hier zeigt sich wieder die p
sche Tendenz der Faustsage gegen den Rom
mus. 57) Die wahren Geistlichen werden in der
sage immer „Predikanten" genannt, aberm
Beweis für den protestantischen Charakter de
58) Widman, Thl. 1, Cap. 15, S. 121. 59)
man a. a. O. S. 127 ff.

immer seyn, sondern alldieweil ich unter dem Luft ohne, was mir fürkommt, das muß ich beschädigen, ad alle Elementen und Menschen beleidigen, welches ir doch Alles zuwider ist [60])". Wenn Mephostophi-s Fausten die Hölle schildert, kommt er auch an den neunten und seine Ordnung". Dieser heißt „Mam-mon". Ihn und seine Ordnung nennet man „ten-tatores et insidiatores, welche die Menschen auf llen Betrug, Wucher, falsche Praktiken und Finanzen brichten, damit sie zu großen Ehren und Reichthum-en kommen". Dazu macht Widman die Anmer-ung [61]): „Der neunte Fürst ist Mammon. Den eiß Männiglich, wie er bei den Finanzern, Wucherern, Schindern und andern regiert. Derowegen ohne von Nöthen weitere Meldung von ihm zu thun. Dieser hat besessen den Judam Ischarioth, Ananiam sammt einem Weibe Saphira" (Act. V) [62]).

Nachdem Faust die Theologie aufgegeben hatte, übte er sich desto heftiger in der medicina, und war in der astronomia und astrologia so erfah-ren, daß er „der ander Zoroaster" genannt wurde, daher er „viele welsche Praktikanten umb sich gehabt [63])." Er stand als „Kalender- und Wettermacher und Pro-

---

60) Auch bei Göthe sucht der Teufel „die Körper" und die „Menschen" zu zerstören; er wüthet darüber, daß immer „neues Blut in ihren Adern circulirt." 61) Wid-man Thl. 1, S. 177. 62) Die in dem Harzgebirge glänzenden Metalladern nennt Mephistopheles während der Reise auf den Blocksberg „die Illumination," die Gott Mammon zu Ehren der Walpurgisnacht anstellt:

„Erleuchtet nicht zu diesem Feste
Herr Mammon prächtig den Pallast?"

63) Widman Thl. 1, S. 210.

phet" in großem Ansehn. Nach seinem Tode fan man viele Schreiben von vornehmen, geistlichen u weltlichen Personen an ihn, die sich des Wahrsage wegen zu ihm gewendet hatten. So hatte er auch e nem Prälaten in Pavia, Azzolini, seine Erhöhu geweißsagt, und als er Kardinal in Rom zu San Maria in Portico wurde, schickte er Faust „20 Kronen [64]".

Widman theilt uns über Faust's schönen Ga ten in Wittenberg einen Brief des M. Caspa Moir an zwei Freunde in Erfurt mit [65]. Fau ist nach diesem Briefe „ein gar gutherziger Mann Moir spricht vom Hause Faust's: „Welches i nit allein, sondern ihr viel Studiosi mit Augen wu derbarlich gesehen haben, und, ob die Behausung glei wohl nit groß, und sein Garten daran desgleichen; kann man dennoch darinnen sehen, erstlich in sein zween Stuben von allerlei Vögel mit lieblichem G sang. Da hört man einen Ambsel fröhlich singe Papengoy und Atzel reden, mit was Sprach man i fragt, ohne die kleinen Vögelein, die hören nicht a zu zitzern. In seinem Hof neben dem Garten, l gehen mit Lust viel Kapaunen, Enten, Eisvögel, He nen, Rebhühner, Haselhühner, Kränch, Reiger, Schw nen, Storchen und deren mehr ohne Schew. Obe am Haus hat er ein Taubenhaus, darinnen ein- un ausfliegen Tauben von vielerlei Farben, auch Tauc enten, wilde oder Holztauben. Doch laßt er nit e nen Geistlichen hinein in sein Behausung, sondern wa ihm angenehme, verborgene und stille Herren sind, de

64) Thl. 1, Cap. 29, S. 227—229. 65) Widma Thl. 1, Cap. 26, S. 202 ff.

nen vergönnt er es mit Lustbarkeit zu sehen. Die aber, so ihm dünken suspect und argwohnig zu seyn, ob sie schon die Behausung sehen wollen, können sie doch nicht wahrnehmen [66]". Frauenzimmer und Studenten besuchten Faust nach demselben Briefe im „December", und man sah da „Rosenstöck, gezieret mit Farben, roth, weiß, leibfarb und gelb und viel andern schön wohlriechenden Blumen". „Sonderlich war der Garten geziert nach der Manier der Welschen; dann hinten an dem Haus, da eine große Mauer aufgeführt ist, gehn herfür zu erzeigen wohlschmeckende Granat, Pomeranzen, Limonien, Cucumer und viel deren Gewächs". Er spricht auch von Verwandlung der Obstbäume in andere Obstbaumarten, wie von einem Zauber [67]). Ein gelehrter Magister, Friedrich Bronauer aus Schweinitz *) ward zur Verantwor-

---

66) Widman a. a. O. S. 202. 67) Widman a. a. O. S. 204. Was hier von Thier- und Pflanzensammlungen, ausländischen Orangerieen und Obstbaumzucht gesprochen wird, ist so einfach und natürlich, daß man nicht von Ferne an einen Zauber denken kann. Faust erscheint Moir als „ein gutherziger Mann," er will keinen Geistlichen, sondern nur „angenehme, verborgene und stille Herren, die nicht suspect und argwohnig" sind. Es scheint, daß man viel über das Haus und Faust's Sammlungen ausbreitete, und als er später seine Reisen machte, diese mit dem geheimnißvollen Hause, dem Herde der Zauberei, in Berührung brachte. *) Schon in der Vorrede zu Widman's Werk von 1599 werden S. 2 und 3 außer Thomas Wothalt, Thomas Hamer, Christoph Hayllinger, Gabriel Renner, Johann Victor auch die hier angeführten „Caspar Moir" und „Friedrich Bronauer" als solche genannt, „so umb Faust gewesen sind." Die Faustsage wurde nach *Widman*, *Vorr.* S. 2 und 3, aus den Briefen dieser

tung gezogen, weil er bei Doctor Faust „auf- und abgegangen", und als ihn „derwegen die Herren Professores zur Rede gestellt", bekannte er, daß es „ja und wahr wäre; er hätte aber nichts Böses laut seines juramenti an ihm sehen können, sondern vielmehr befunden, daß er für Andern ein vortrefflicher Astrologus wäre [68])". Außerdem war „Doctor Fau-

---

Männer „zusammengeraffelt." Sie haben, was sie hörten und sahen, in diesen vorgefundenen Briefen „ihren Freunden und Verwandten zugeschrieben." Faust war übrigens auch nach dem Zeugnisse des Friedrich Bronauer unverdächtig. 68) So nimmt auch Faust, das Zeichen des Makrokosmus zu erblicken, bei Göthe das Werk des Astrologen Nostradamus zur Hand, und beschäftigt sich, wie dieser, mit den Sternen und ihrem Laufe:

„Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf
Und, wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf."

Nostradamus, geboren 1503, gestorben 1566, Leibarzt Karls IX. von Frankreich, in seiner Zeit, wie die Lenormand während Napoleons Zeit, eine divinatorische Berühmtheit. Das Werk des Nostradamus hat den Titel: Les propheties de M. Michel *Nostradamus*. Dont il y en a trois cens, qui n'ont encores jamais esté imprimées, trouvez en une bibliotheque, delaissez par l'auteur. A Troyes, par Pierre Chevillot, l'imprimeur ordinaire du roi. Avec permission. Die Vorrede ist vom 1. März 1555. Weber, Göthe's Faust, S. 73. Ebert (bibliograph. Lex. II, S. 209) kennt eine andere Ausgabe von 1568. Die Vorrede enthält Gedanken, deren Concentration sich in den Göthe'schen Versen ausspricht, und die auch Nostradamus in den Mund gelegt werden:

stus ein sonderer guter Freund und Liebhaber der Studenten [69])".

Die Fahrt der drei jungen Freiherrn aus Wittenberg zur Hochzeit des Baierfürsten in München auf Faust's Zaubermantel wird von Widman in das Jahr 1525 gestellt. Die Abfahrt beschreibt der Verfasser also: „Darauf richtet D. Faustus seine Fahrt an, und legte seinen Nachtmantel auf ein Beet im Garten seines Hauses ausgestreckt, setzt die drei Herren darein, redet ihnen tröstlich zu, sie sollten unerschrocken seyn, sie werden bald an dem Ort, das sie begehren, seyn. In solchem kommt ein Wind, schlug den Mantel zu, daß sie darinnen mit sammt dem Doctor Faust verborgen lagen; hub also der Wind den Mantel empor, und fuhr in N. N. (wie Widman in bescheidener Frömmigkeit beisetzt) Namen, wie es Faustus beschwur, dahin in solcher Luftfahrt [70])".

Nachdem der Verfasser aus der ältesten Faustsage längst bekannte Schwänke, wie von dem einem Juden von Faust zum Unterpfand gegebenen Schenkel, von

---

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu; dein Herz ist todt!
Auf, bade Schüler unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

69) Nach Widman, Vorrede S. 2, war die ganze Faustsage „unter den Studenten lange Zeit verborgen," so daß er sie als eine Studentensage betrachtet. Die Quellen sind Briefe seiner Studiengenossen. 70) Auch bei Göthe muß, wenn Mephistopheles für Faust's Luftfahrt den Zaubermantel ausbreitet, dieser beide durch die Lüfte tragen, indem Feuerluft bereitet wird, die sie von der Erde hebt. Mephisto sagt:

„Ein Bischen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde."

tung gezogen, weil er bei Doctor Faust „auf- un abgegangen", und als ihn „derwegen die Herren Pro fessores zur Rede gestellt", bekannte er, daß es „ und wahr wäre; er hätte aber nichts Böses laut se nes juramenti an ihm sehen können, sondern viel mehr befunden, daß er für Andern ein vortrefflich Astrologus wäre [68])". Außerdem war „Doctor Fa

---

Männer „zusammengeraffelt." Sie haben, was sie hö ten und sahen, in diesen vorgefundenen Briefen „ihr Freunden und Verwandten zugeschrieben." Faust wa übrigens auch nach dem Zeugnisse des Friedrich Br nauer unverdächtig. 68) So nimmt auch Faust, be Zeichen des Makrokosmus zu erblicken, bei Göthe de Werk des Astrologen Nostradamus zur Hand, und b schäftigt sich, wie dieser, mit den Sternen und ihrem Lauf

„Flieh! Auf! Hinaus ins weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf
Und, wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf."

Nostradamus, geboren 1503, gestorben 1566, Leibar Karls IX. von Frankreich, in seiner Zeit, wie d Lenormand während Napoleons Zeit, eine divinatorisc Berühmtheit. Das Werk des Nostradamus hat de Titel: Les propheties de M. Michel *Nostradamus*. Do il y en a trois cens, qui n'ont encores jamais esté in primées, trouvez en une bibliotheque, delaissez pa l'auteur. A Troyes, par Pierre Chevillot, l'imprimeu ordinaire du roi. Avec permission. Die Vorrede vom 1. März 1555. Weber, Göthe's Faust, S. 7 Ebert (bibliograph. Lex. II, S. 209) kennt eine ande Ausgabe von 1568. Die Vorrede enthält Gedanken, ren Concentration sich in den Göthe'schen Versen a spricht, und die auch Nostradamus in den Mund *legt werden*:

us ein sonderer guter Freund und Liebhaber der Studenten[69])".

Die Fahrt der drei jungen Freiherrn aus Wittenberg zur Hochzeit des Baierfürsten in München auf Faust's Zaubermantel wird von Widman in das Jahr 1525 gestellt. Die Abfahrt beschreibt der Verfasser also: „Darauf richtet D. Faustus seine Fahrt an, und legte seinen Nachtmantel auf ein Beet im Garten seines Hauses ausgestreckt, setzt die drei Herren darein, redet ihnen tröstlich zu, sie sollten unerschrocken seyn, sie werden bald an dem Ort, das sie begehren, seyn. In solchem kommt ein Wind, schlug den Mantel zu, daß sie darinnen mit sammt dem Doctor Faust verborgen lagen; hub also der Wind den Mantel empor, und fuhr in N. N. (wie Widman in bescheidener Frömmigkeit beisetzt) Namen, wie es Faustus beschwur, dahin in solcher Luftfahrt[70])".

Nachdem der Verfasser aus der ältesten Faustsage längst bekannte Schwänke, wie von dem einem Juden von Faust zum Unterpfand gegebenen Schenkel, von

---

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu; dein Herz ist todt!
Auf, bade Schüler unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!"

69) Nach Widman, Vorrede S. 2, war die ganze Faustsage „unter den Studenten lange Zeit verborgen," so daß er sie als eine Studentensage betrachtet. Die Quellen sind Briefe seiner Studiengenossen. 70) Auch bei Göthe muß, wenn Mephistopheles für Faust's Luftfahrt den Zaubermantel ausbreitet, dieser beide durch die Lüfte tragen, indem Feuerluft bereitet wird, die sie von der Erde hebt. Mephisto sagt:

„Ein Bischen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde."

den in Strohwische verwandelten Schweinen, von dem ausgerissenen Fuße u. s. w. erzählt, und beigesetzt hat, wie „Faust seine Fröhlichkeit mit guten Studenten vollbrachte [71])“, fahrt er mit Studenten nach Leipzig zur Messe; sie gehen an einem Keller [72]) vorbei, aus welchem Schröter ein Weinfaß, 16—18 Eimer stark, herausschroten wollen. Sie bringen es nicht zu Stande. Faust spottet über sie. Der Weinherr, der dazu kommt, entscheidet. Wer das Faß allein herausbringt, hat es als Eigenthum. Faust reitet auf dem

71) Widman, Thl. I, Cap. 34, S. 269. 72) Göthe läßt den Schwank in Auerbachs Keller in Leipzig vor sich gehen. Zwei Bilder in Auerbachs Keller in Leipzig, nach den Mauerbögen abgerundet, und darum ursprünglich für den Keller bestimmt, mit der ältesten Jahrszahl 1525, werden nach Beschreibung und Untersuchung von Stieglitz in seiner Abhandlung über Faust in Raumer's histor. Taschenb., Jahrg. 1834, S. 144 ff. für aus jener Zeit stammend gehalten. Zwar war nach dem Zeugnisse der Leipziger Geschichtschreiber (Vogel's Annalen, Schulz, Geschichte der Stadt Leipzig, S. 66) Auerbachs Hof damals (1525) noch nicht. Der Chursächsische Leibarzt und Professor der Medicin, Doctor Heinrich Stromer, von seinem Geburtsorte Auerbach genannt, führte dieses weitläufige Gebäude 1530 auf. Der Verfasser „der historisch-kritischen Untersuchung über das Leben und die Thaten Faust's“ (J. F. Köhler) 1791, meint, die Nachricht von der Aufführung des Gebäudes beziehe sich auf seine Vollendung, und das Hauptgebäude gegen den Markt zu, unter welchem sich der Keller befindet, sey zuerst aufgeführt worden, also wahrscheinlich schon 1525 im Gebrauche gestanden. Für die That Faust's in Auerbachs Keller spricht das noch vorhandene, für diesen Keller nach seiner *Form ursprünglich* gearbeitete Bild, welches den Ritt *auf dem Weinfasse* darstellt, vom Jahre 1525.

Weinfasse davon. Der Ritt auf dem Fasse wird von Widman also beschrieben [73]): „Faustus war nicht faul, ging bald in den Keller, setzt sich auf das Faß als ein Pferd, und ritt es also schnell aus dem Keller, darüber sich Jedermann verwundert. Deß erschrack auch der Weinherr, vermeint nicht, daß solches wär müglich gewesen, mußte aber seine Zusagung halten, und Fausto das Faß mit Wein folgen lassen. Der gab es seinen Wandersgefährten und Studenten zum Besten; die beruften andere gute Freunde dazu, waren fröhlich und gutes Muths; wollt' auch keiner davon, bis dem Faß der Boden leer war [74])". Faust las den Studenten in Erfurt den Homer vor; er beschrieb Homer's Helden sehr lebendig. „Er hat sie auch den Studenten in solcher Gestalt, Gebärden und Gesichte dermaßen ausgestrichen und beschrieben, daß sie ein großes Verlangen bekommen, diese Helden in eigener Person zu sehen". Die trojanischen und griechischen Herren wurden in das „lectorium citirt und erschienen, bis endlich der an einem Menschenschenkel nagende Polyphemus, der Riese, die Studenten dergestalt erschreckte, daß sie alle davon liefen [75]). In

---

73) Widman, Thl. 1, Cap. 37, S. 282. 74) In Göthe's Faust erzählt in der Scene der lustig zechenden Studenten in Auerbachs Keller zu Leipzig der Altmaler die Geschichte des Ritts auf dem Weinfasse:

„Ich hab ihn selbst hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Fasse reiten sehen — —
Es liegt mir bleischwer in den Füßen."

75) Einige Studenten behaupteten (nach einer alten Erfurter Chronik), Polyphemus habe sie bereits mit den Zähnen angepackt und auffressen wollen. Darum hielten die

Erfurt soll Faust „ein Haus zum Enker genannt" bewohnt haben [76]). Er hielt sich bei „einem Stadt-Junkherrn" auf. Bei einem Gastmahl dieses Junkers „trieb Faustus seine Possen, und spricht zu ihnen, ob sie nicht einen frembden Wein oder zween versuchen, oder kosten wollten, er sey gleich ein Rheinfall, Malvasier, Spanisch oder Französisch Wein. Darauf mit lachendem Mund antworteten sie: Ja, sie sind alle gut. Bald fordert Faustus einen Börer (Bohrer), fahet an, auf die Seiten am Tischblatt vier Löcher nacheinander zu bohren, stopft Zäpflin für, und heißt ihm ein Paar schöner Gläser schwenken und bringen. Alsdann zeucht er ein Zäpflin nach dem andern aus diesem Tischblatt. Da sprangen obgemeldte Wein heraus in die Gläser. Deß verwunderten sich die Gäste, lachten und waren guter Ding, versuchten mit großer Begierd diesen köstlichen Wein [77])".

Mönche den Faust für einen Zauberer, und der Franciskanerguardian Dr. Klinger sollte eine Zwingmesse des Faust's wegen lesen. Dieser wollte nichts davon wissen, und wurde aus der Stadt vertrieben. Moehsen, Verzeichniß von Bildnissen größtentheils berühmter Aerzte, S. 16, *Motschmanni,* Erfordia literata, cont. pag. 372; Stiegliz bei Raumer, hist. Taschenb. 1834, S. 141 bis 143. 76) Widman, Thl. 1, Cap. 39, S. 297. 77) Diese bei Widman, Thl. 1, Cap. 39, S. 299 enthaltene Geschichte, die sich in der ältesten Faustsage nicht findet, ist von Göthe in seinem Faust in der Studentenscene in Auerbachs Keller dargestellt. Mephistophe-

In *Schwäbisch Hall* hat *Faust* in der „Schuhgasse" bei einem Wirthe gewohnt, und wird spöttisch

---

les besucht mit *Faust* Auerbachs Keller in Leipzig, wo die lustigen Studenten zechen. Gerne möchte er mit ihnen die Freiheit ehren, wenn ihre Weine ein bischen besser wären. Er macht sich anheischig, den Herren Studiosen etwas „aus seinem Keller zum Besten zu geben." Die Studenten sollen sich einen Wein wählen, welchen sie wollen; es sind gerade vier Personen, wie bei *Widman*, von denen jede sich einen andern wählt. Der *Frosch*, der Embryo des Akademikers, auf der untersten Stufe der Studentenordnung, ist mit dem *Rheinwein* zufrieden; höhere Ansprüche macht schon der *Brander*, er will *Champagner*; *Siebel*, „der Schmeerbauch mit der kahlen Platte," das Stichblatt des Studentenwitzes, ist durch die süße Liebe unglücklich geworden, er will sich homöopathisch durch den süßen Wein, den *Tokayer*, entschädigen. *Altmaier*, das ehrwürdige, bemooste Haupt, das schon manchen guten Schluck gethan, sieht weniger auf die Qualität, als auf die Quantität. Wenn ihn *Mephistopheles* fragt:

„Mit welchem Weine kann ich dienen?"

gibt er zur Antwort:

„Mit *jedem*! Nur nicht lang' gefragt."

Mephistopheles verlangt, wie *Faust* bei *Widman*, einen *Bohrer*, *bohrt vier Löcher in das Tischblatt*, *verstopft jedes mit einem Wachspfropfen*, und ruft den Studenten zu:

„*Nun zieht die Propfen und genießt!*"

Alle ziehen die Propfen, und indem jedem der verlangte Wein in das Glas läuft, rufen sie:

„O schöner Brunnen, der uns fließt!"

Selbst der humoristische Ausbruch der Jubelnden:

„Uns ist *ganz kannibalisch wohl*,
Als wie fünfhundert Säuen"

„ein klein hockend Mann" genannt. Ein Sprichwort, auf welches der Verfasser aufmerksam macht, ist: „Wenn

---

findet seine Parallele in der Faustsage von Widman. Wir finden nämlich in dieser gleich nach der Darstellung eines Gelages von Trunkenbolden (Thl. I, S. 339) folgende Verse, in welchen die Zechenden mit Schweinen verglichen werden:

„Sie thun, wie Säu und wilde Thier,
Wenn man ihn gibt und träget für,
In Hals sie's füllen Alls hinein,
Es sey Bier oder edler Wein."

Die Studenten sollen nach Mephisto's Rathe von dem köstlichen Weine nichts verschütten. Dieß geschieht dennoch; Feuerflammen brechen hervor, Mephistopheles wird vogelfrei erklärt, er verzaubert sie mit den Worten:

„Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!"

Oft kommt der Zechende durch das Uebermaaß des geistigen Getränkes in einen Zustand, in welchem er, um mit Lichtenberg zu reden, den rothen Kittel eines Kalenberger Bauern für eine Erdbeere und den Himmel für eine Baßgeige hält. In solchem Zustande ruft ihm die Phantasie Mephisto's an die Studenten gerichtete Worte zu, und Sinn und Ort sind verändert, und er ist hier und dort. Die Studenten halten ihre Körper und Gesichter für „grüne Lauben" und „Rebstöcke," die Nasen für „Trauben," die sie wechselseitig sich abzuschneiden im Begriffe stehen, bis Mephistopheles, den Zauber lösend, ihnen zuruft:

„Irrthum, laß los der Augen Band,
Und merkt euch, wie der Teufel spaße."

Dieser der aus Widman genommenen Wachspropfengeschichte angefügte Schwank findet sich in der ältesten Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1052 u. 1053). Bei einem Gastmahle in einer „fürnehmen Reichsstadt" begehrten die Gäste, „nach-

hristus selbst sollt durch das Hall gehen, er ohne
espött und unbeschissen nit davon kommen würd".
Doctor Faustus ward mit den Einwohnern von
chwäbisch Hall bald fertig. Er hat „zum Dank
n Bewohnern von Hall einen Teufel geschissen",
as von Scheible in seiner Sammlung durch ein
ild verewigt worden ist [78]). Widman erzählt die
ich in den ältesten Faustsagen enthaltenen Geschich-
n von vier Zauberern, welche die Köpfe abschlugen,
n dem Bauern, welchem Faust den Wagen mit Heu
d die Pferde fraß, von dem andern Bauern, wel-
em der Zauberer „für einen Salat Heu um einen
wenpfennig aß, und dabei ein ganzes Fuder Heu
fzehrte" u. s. w. ausführlich [79]).

---

m sie gessen hatten, drum sie fürnemblich kommen wa-
n, daß er ihnen zu Lust ein Gaukelspiel machete. Da
ß er auf dem Tisch ein Reben wachsen mit zeitigen
auben, daran für jedem eine hienge. Hieß darauf ei-
n Jeglichen die seine mit der einen Hand angreifen und
lten, und mit der andern das Messer auf den Stengel
zen, als wenn er sie abschneiden wollte: aber es sollte
i Leibe Keiner schneiden. Darnach gehet er aus der
tuben, wartet nit lang, kompt wider; da sitzen sie
le und halten sich ein Jeglicher selbs bei der
asen, und das Messer darauf. Wenn ihr nu
rne wollt, so möget ihr die Trauben ab-
hneiden. Das wäre ihnen ungelegen; wollten sie lie-
r noch lassen zeitiger werden." Dieselbe Trauben-
d Nasengeschichte wird als ein Schwank Faust's
ch von *Philipp. Camerarius* horae succisivae, Francof.
615, 4. cent. I, p. 315 erzählt. 78) M. s. das Bild
J. Scheible's Kloster, Bd. II, S. 521. 79) Wid-
an, Thl. I, Cap. 43, S. 322, Cap. 44, S. 328, Cap.
i, S. 332. Derselbe erzählt auch (Thl. I, S. 336) von
einrich Cornelius Agrippa, daß dieser in Ju-

Faust schickt einem Wirthe in Gotha, weil ihn dieser bei seiner Frau überrascht, einen Poltergeist ins Haus [80]). Sein Famulus Johann Wäiger [81]), ein fahrender Schüler, der Sohn eines Priesters zu Wasserburg, hat „einen sinnreichen Kopf" und „gut ingenium", wiewohl er „ein Bankert" war; er war etwa 15 Jahre, als er zu Faust kam, und dieser vermachte ihm durch Testament Alles; er wurde ein „verwegener und gottloser Bub [82])"; er war „des Doctor Fausti heimlicher Kanzler und Schreiber [83])".

Mephistopheles verschafft Fausten Schätze [84]). „Damit Doctor Faustus von seinem Gott, dem Teufel, ja nicht möcht' verlassen werden, zeigte ihm sein Geist Mephostophiles bei einer alten verfallenen Capellen, so bei Wittenberg herum gelegen war, einen Schatz [85])".

---

golstadt mit Studenten gefochten, und ihnen die Schwerter „aufgefressen" habe. 80) Widman, Thl. II, Cap. 4, S. 21—23. 81) Faust's Famulus, der bei Widman immer Wäiger heißt, wird in der ältesten Faustsage von 1587 und in den Ausgaben der zwei folgenden Jahre „Wagener" und Wagner genannt, und heißt in der ältesten, von ihm vorhandenen Sage von 1593 „Christophorus Wagener" (m. s. über Wagner die Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1055). 82) Darum entstand die Sage von 1593 über Wagner, welche in allen Thaten und Schwänken, in dem Teufelsbunde und der Höllenfahrt die Faustsage nachahmt. Bei Göthe erscheint er mehr als beschränkter Pedant im ersten und zweiten Theile des Faust. 83) Widman, Thl. II, Cap. 5, S. 30—32. 84) Widman, Thl. II, Cap. 9, S. 50. 85) Wenn Mephistopheles einen Schatz für Faust zu heben im Begriffe ist, und dieser ihn „dort hinten flimmern" sieht, so ge-

Der Kaiser, vor dem Faust Alexander, den Großen, aus der Schattenwelt heraufbeschwor, war nach Widman Maximilian I., der deutsche Kaiser[86]). Auch ließ er vor demselben Fürsten ein Gewölk sich mit Blitz und Donner und Regen und Sonne, Sternen und Mond entfalten[87]). Der Edelmann, dem Faust ein Hirschgeweih an den Kopf zauberte, lebte nach Widman am Hofe Max des ersten[88]). Ein Adelicher aus Sachsen geht nach Jerusalem, ist fünf Jahre in türkischer Gefangenschaft, und wird am Hochzeitstage durch Faust's Hilfe aus der Türkei ins Heimathland getragen[89]). Einen jungen Pfalzgrafen läßt er von Wittenberg, wo er studierte, nach Heidelberg auf seinem Zauberroß in sieben Stunden kommen[90]).

---

schicht dieses ebenfalls in Göthe's Faust in der Nähe einer Kapelle. Faust sagt:

> „Wie von dem Fenster dort der Sacristei
> Aufwärts der Schein des ew'gen Lämpchens flämmert,
> Und schwach und schwächer seitwärts dämmert,
> Und Finsterniß drängt ringsum bei!
> So sieht's in meinem Busen nächtig.“

86) Nach der ältesten Faustsage ist es Karl V. M. s. die Sage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1010. 87) Widman, Thl. II, Cap. 13, S. 79 und 80. 88) Nach der Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1013) geschah dieses am Hofe Karls V. Nach Widman trat Faust öffentlich 1525 auf, hatte aber den Vertrag mit Mephistopheles schon 1521 geschlossen, und war schon zwei Jahre vor diesem Vertrage durch seine Zaubereien bekannt, so daß er nach Widman's chronologischer Bestimmung wohl am Hofe Maximilians I. auftreten konnte. 89) Widman, Thl. II, Cap. 20, S. 104—107. 90) Widman, Thl. II, Cap. 21, S. 109 und 110.

Widman erzählt nach dieser Geschichte eine Reihe von Schwänken, welche sich auch in der ältesten Faustsage finden, wie die Weinreise in den Keller des Bischofs von Salzburg [91]), die Geschichte von den „springenden und hüpfenden Gläsern" [92]), von dem redenden Kalbskopfe und der Schlittenfahrt ohne Pferde [93]), von den Heurathsgedanken Fausts [94]).

Widman sagt von Wagner: **Qualis dominus, talis servus.** Vierundzwanzig Jahre dauerte der Vertrag. Wagner erhielt durch Testament Faust's ganzes Besitzthum [95]). Ueber die Schwarzkunst äußert sich Faust: „Die Schwarzkunst ist eine hohe Weisheit, und ist im Anfang der Welt aufkommen [96])". Vom Papstthum und von Luther weissagt Faust: „Das Papstthum ist gesunken und gefallen in die Gegend Sodoma und Gomorrha, und saugt von ihrem stinkenden Pfuhl alle sodomitische Sünden, Schand und Laster, und erstlich kömmt's dahin, daß der Papst nichts wird fürnehmen, es glückt ihm Alles; daher wird er alle göttliche Schrift, Regiment, Sorg und Arbeit lassen fahren, und dargegen wird er leben in allerlei Wohllust, in greulicher Unzucht, Huren, Buben, Fressen, Saufen, Springen und Jagen, und wird die schöne Stadt Roma eine Grundsuppe aller sodomitischen Gräuel seyn". . . . „Da er (der Papst) nun allen weltlichen Gewalt unter sich hat bracht, und er

---

91) Widman a. a. O. S. 113 u. 114. 92) Widman a. a. O. S. 116 u. 117. 93) Widman a. a. O. S. 122. 94) Widman a. a. O. S. 125. 95) Widman, Thl. III, Cap. 1, S. 2. 96) Widman, *Thl. III, Cap. 1, S. 3.*

hinfüro nach allem seinem Lust und Wohlgefallen schwebt und lebt, wirft er seine Sorg und Creuz, so lang er getragen, hinweg, und bringet allerlei Gut und Reichthum in seine Hand, schlägt dem Lämmlein den Kopf ab, das ist, er wird das alte und neue Testament verdammen und vertilgen, verfolgen und unterdrücken". . . . „Aber es stehet ihm ein Münchlein für dem Licht; der hat von Gott und aus dem Propheten Esaia cap. 58 Befehl, daß er wider den Papst soll schreien [97]), seine Stimm erhöhen, wie im Zorn; der hat eine wohlschmeckende Rosen in der Hand, und darbei eine Sichel, damit er wird abschneiden allen fleischlichen Wohllust; dann darwider wird er predigen, und, wann er es ausgereutet hat, wird er mit dem Feuereisen das Feuer der christlichen Liebe, das erloschen ist, wieder aufschlagen und anzünden, darüber die babylonische Hure rasend und thöricht wird, und wird die Schlüssel St. Petri in die Tiber werfen, und das bloße Schwerdt dagegen in die Hand nehmen; darauf alsbald wird er einen jungen brüllenden Lewen aus Hispanien herfürlocken, der mit sich in das teutsche Land viele Bären bringen wird. Dennoch ist er kein wilder, sondern ein zahmer Lew. Gegen solchen spanischen Bären werden andere, starke Böhmische, Sächsische, Hessische Bären aus ihren Wäl-

97) Der Verfasser wendet das 58. Kapitel aus Jesaja gegen die römisch-katholische Kirche an, weil in diesem das Fasten der Juden als Heuchelei getadelt, und auf die wahre Feier des Sabbaths aufmerksam gemacht wird.

dern und Höhlen herfürgehen und sich zur Wehr stellen, darauf eine große Finsternuß entstehen wird, und doch bald vergehen; und wird die Sonne der Gerechtigkeit herfürscheinen, und der babylonischen Hure unter die Augen blicken, daß sie nicht wohl wird sehen können [98])".

Kurz vor der Teufelskatastrophe greift Faust nach einem Messer, um sich zu entleiben. Wenn er dabei das Werk vollführen will, ist er an den Händen lahm, und wird von der That durch unsichtbare Hand zurückgehalten [99]). Widman gibt in den fabelhaften

---

98) Widman, Thl. III, Cap. 3, S. 7—10. Hiezu macht Widman S. 10 die chronologische Anmerkung: „Von dieser obgemeldten Weissagung muß man merken, daß sie geschehen, ehe Doctor Luther aufgestanden ist, das Papstthum anzugreifen, und daß vor Kaiser Karoli Krieg in Deutschland Faustus schon hinweggeräumt und gestorben ist." Damit stimmen auch die historischen Zeugnisse überein, da nach Wierns Zeugnisse Faust einige Jahre vor 1540 starb. Die Weissagung zeugt abermals von der Entwickelung der Faustsage im protestantischen Volksbewußtsein, gegenüber dem aus dem Mittelalter in die Neuzeit hinübergegangenen Romanismus. 99) Gleich in der ersten Scene will Faust bei Göthe sich tödten, er setzt „den Inbegriff der holden Schlummersäfte," den „Auszug tödtlich feiner Kräfte," die Giftphiole, an die Lippe; da tönen der Auferstehungsgesang und Glockenklang der benachbarten Kirche an sein Ohr, und die Erinnerung an den Glauben der Jugend hält ihn im Leben zurück:

„O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder!"

Später rühmt sich Mephistopheles, daß er ihn im Leben zurückgehalten habe:

„Und wär' ich nicht, so wärst du schon
Von diesem Erdball abspaziert."

Thaten Faust's, an die er mit unerschütterlicher Festigkeit glaubt, in allem Ernste chronologische Bestimmungen. „Hier muß ich auch erzählen die Jahrzahl nacheinander, wie sich der Faustus dem Teufel versprochen hat. Im 16ten Jahre seines Alters studierte er, und trachtet nach Zauberei. Im vierten hernach ward er Doctor in medicina, anderthalb Jahre zuvor hatte er in theologia promovirt. Zwei Jahre trieb er schon seine Zauberei, war aber noch nit in dem Bündniß des Teufels; sondern der Teufel ließ ihm Zeit und Weil dazu, bis er ihn fein erschleichen konnte, wie ein Schlang mit ihrem scharfen Gehör dem Menschen zum Falle und zum Vergiften nachgeht; die übrigen Jahre, als die 24 Jahr lang, hatte er sich dem Teufel obligiret und ergeben. Der Teufel hatte ihm noch ein Jahr Frist zugesagt, daß sein ganz Alter 41 Jahr war [100]".

Faust sagt von sich im Rückblick auf die frühere Zeit: „Ich war ein guter Jurist, ein theologus, und auch ein medicus [101]". Den größten Theil des dritten Theiles sprechen abwechselnd der Teufel und die Theologen am Bette Faust's, um seine arme Seele zu gewinnen. Faust hält salbungsvolle, reumüthige, eines Franciskanerpaters würdige Reden, und entschließt sich zuletzt doch, trotz vieler erbaulicher Sentenzen, für den Teufel. Die Disputation Faust's mit dem Teufel soll der Famulus Wagner aufgezeich-

---

100) Widman, Thl. III, Cap. 12, S. 64 und 65.
101) Gerade so fängt er bei Göthe an:

„Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medicin,
Und leider *auch* Theologie
Durchaus studirt mit heißem Bemüh'n."

net haben, da er dabei saß, als die Gespräche geführt wurden [102]). Seinen frühern Zustand, der ihn dem Teufel zuführte, schildert Faust also: „Da hab ich mich der Gaben Gottes dannoch nit wollen begnügen lassen, sondern ich tobte und wüthete, wie ein neuer Most in einem Faß, der nicht Ruhe hat, bis er vergähret [103])"; „alsdann setzet er sich; also war mir. Ich hatte nicht Ruhe noch Rast, bis ich höher stieg, und mich dem Teufel übergab [104])". Auch wird rücksichtlich seines Pactes bemerkt: „Die Glocke war einmal gegossen, und das Stundenglas lief mit Fausto ab [105])". Widman erwähnt auch des schwarzen, zottichten Hundes in der Gesellschaft Faust's, der wunderbare Eigenschaften hatte, und dessen Kern ein

---

102) Widman, Thl. III, S. 55. 103) Dasselbe Bild braucht Faust bei Göthe, wenn er das Zeichen des ihm näher stehenden Erdgeistes in des Nostradamus Buche erblickt:

„Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
Schon glüh' ich, wie von neuem Wein,
. . . . . .
Zu neuen Gefühlen
All' meine Sinnen sich erwühlen!"

104) So zeichnet ihn Mephisto bei Göthe:

„Ihn treibt die Gährung in die Ferne,
Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt;
Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne,
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne
Befriedigt nicht die tief bewegte Brust."

105) So ruft auch Faust bei Göthe, wenn er mit dem Teufel den Vertrag fürs Leben abschließt:

„Dann mag die Todtenglocke schallen,
Dann bist du deines Dienstes frei,
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sey die Zeit für mich vorbei."

er Geist war[106]. Er beruft sich bei den Mittheigen über den Hund, von dem die älteste Faustsage)ts weiß, auf die Angaben eines Heinrich Grafen ı Isenburg, der den Faust mit Studenten be-)te[107]. Unter Andern hat dieser Graf Folgendes ichtet: „Als er auf ein Zeit mit andern Studenten Fausto in sein Herberg kommen, daß er sie hab' ız freundlich empfangen, ihnen Alles Gutes erzeiget,

---

106) Andreas Hondorff (Pfarrer zu Droissig) ihlt in seinem promptuarium exemplorum, d. i. Hi-ien- und Exempelbuch, Frankf. a. M. 1574 (welches) älter, als die älteste Faustsage ist), Fol. 71, b: „Ein her Schwarzkünstler ist auch Johann Faustus ge-st, der viel Bubenstück durch seine schwarze Kunst ge-t. Er hat bei sich allwege einen Hund gehabt. ıs war ein Teufel." Auch Manlius erwähnt Hundeteufels (loc. commun. collect. Basil. 1590) 39: Vivens adhuc (*Faustus*) habebat secum *canem*, erat *diabolus*. Diese Sage von Faust's Hunde ist ı einer frühern Sage von dem Hunde des Heinrich rnelius Agrippa von Nettesheim hervorgegan-. Agrippa hatte einen schwarzen Hund, der ein ıberband mit magischen Zeichen trug. Als er in Lyon en Tod herannahen fühlte, entließ er den Hund, der augenblicklich ins Wasser stürzte, und für immer ver-vand. Er soll dem Hunde zugerufen haben: Abi per-a bestia, quae me totum perdidisti. Den Hund t der Volksaberglaube für den Teufel. *Paulus Jo-s* in elog., p. 121. *Neumann*, disquisitio de Fau-, cap. 2, §. 10. M. s. auch über Faust's Hund *lch. Adami*, vit. medic. p. 8 a. b. ed. in fol. 107) ıdman, Thl. I, Cap. 25, bei J. Scheible, Kloster, . II, S. 437: „Es meldet der wohlgeborne Heinrich, af und Herr zu Isenburg, daß er gar gute Kund-ıft mit dem Doctor Fausto gehabt habe, als er zu ittenberg gestudieret."

und stattlich aufgetragen an Trank nnd Speis, er habe aber nicht sehen können oder wahrnehmen, wo es doch herkäme, unangesehn, daß er ein sonderliche, fleißige Achtung darauf gehabt. Unter andern aber sahe er gleichwohl einen großen, schönen, schwarzen, zotteten Hund; der ging auf und nieder, auf den sahe er mit Fleiß, und, als er sich wollt' mitten in die Stuben legen, da redet D. Faustus ein Wort, welches er nit verstund; alsbald ging der Hund hinaus für die Stubenthür, und thät ihm die Thür selbs auf; er gedacht gleichwohl, es wirt nichts natürlichs seyn. D. Faustus lächelt und fragt den Grafen, wie ihm der Hund gefiel [108]". Darauf antwortet er: „Ich möcht ihn mit Lust noch einmal sehen; alsbald schrie D. Faustus ihm zu, der kam bald, und sprang auf die Bank; seine Augen waren ganz fewr roth und ganz schrecklich anzusehen, und ob er gleich wohl schwarz zottet war, doch wenn er ihm mit seiner Hand auf den Rücken striche und liebet, so verändert er sich in eine andere Farb, als braun, weiß und roth, also, daß er des Hunds nicht mehr achtete, und ließ es ein gut Werk seyn. Weiter meldet dieser Graf, daß er gehört hätte, daß Faustus wunderbarliche Gaukeleien mit diesem Hunde sollte getrieben haben, sonderlich, wenn er wer spazieren gangen [109]". Widman sagt von diesem Hunde [110]), „er sey ein Geist gewesen", und

---

108) Wir sehen hier, wie es zugeht, daß aus einer ganz natürlichen Geschichte eine übernatürliche wird. Der Graf kam schon mit der vorgefaßten Meinung zu Faust: „Hier wird nichts Natürliches seyn." Was man finden will, findet man auch. 109) Widman, Thl. I, Cap. 25, bei J. Scheible a. a. O. S. 437 u. 438. 110) Widman, Thl. II, Cap. 6, bei J. Scheible a. a. O. S. 568.

„Prästigiar" [111]) geheißen. Ein Abt im Klo-
Halberstadt, der zur Zeit Faust's lebte, der
„Kristallseher" und Freund der „Schwarzkunst"
hatte „in einem Kristall einen Geist; der sagt
nur von zukünftigen Dingen, wenn etwas gestoh-
oder entfremdet war; item, was für Wetter ein
Monat haben würde und dergleichen". Er stand
vertraut mit Faust; sie nannten sich „Bruder".
h den Cristallgeist erfuhr der Abt, daß der Hund
t's „nicht ein Hund, sondern einer unter den für-
sten Geistern" sei, von dem er „Alles haben könne,
er begehre". Nach langem Bitten und vielen
prechungen „ließ sich endlich D. Faustus bewe-
versprach ihm den Hund, doch nicht weiter, denn
Jahr, darüber sollte er ihm eine Verschreibung ge-
daß er ihn nach solchen verschrieenen 3 Jahren
wieder wolle zustellen. Dieß war bekräftigt und
rochen; hierauf kündet D. Faustus seinem Hund,
istigiar, den geleisteten Dienst auf obgemeldte,
nmte Zeit auf, und beschwur ihn, daß er dem
sollt gänzlich gehorsamen [112])". Der Abt ließ
n Kristallgeist sofort frei, welcher „in einem ge-
ten, dicken Nebel verschwand". „Der Hund war
ganz gehorsam, wie ihn denn der Abt gar lieb
:, und sobald fremde Gäst im Kloster einkehrten,
er bald, daß er ihn verstak. Dieser Hund hatte
ein Zeit groß Klagen und Seufzen, wollt sich
t bald sehen lassen, und verschloff sich, wo er konnt,
ihn der Abt ernstlich fragt, wie er es doch meinet;

---

11) Prästigiar von praestigiae, Blendwerke. 112)
dman, Thl. II, Cap. 6, bei J. Scheible a. a. O.
568 und 569.

dem gab er seufzend Antwort: Ach lieber Abt, i
hab je gedacht, ich wollt die überige Zeit meines z
gesagten Diensts bei dir beharren; aber ich sehe e
daß es nicht seyn kann. Das wirst du bald in Ku
erfahren; bitte dich, du wollest mich, was die Urs
sey, zu fragen unterlassen. So ließ es auch der A
darauf anstehen; bald aber, innerhalb 8 Tagen,
der Abt in ein Krankheit, und in dem Wahnwitz fr
er stets nach seinem Hund [113]", „griff nach ihm u
starb also [114]". Der Teufel erschien Faust ein

---

113) Widman a. a. O., bei J. Scheible a. a.
S. 569. 114) Göthe hat die Sage vom Hunde Fau
in seine Fausttragödie aufgenommen. Widma
„schwarzer, zotteter" Hund ist bei Göthe „
schwarzer Pudel," hinter dem Faust schon beim ers
Anblicke den Mephistophelischen Kern ahnt. Seine Hau
künste macht er auf dem Spaziergange; darum muß
Faust bei Göthe auch zuerst auf dem Spaziergan
begegnen:

„Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stop
streifen?
Bemerkst du, wie im weiten Schneckenkreise
Er um uns her und immer näher jagt?
Und irr' ich nicht, so zieht ein Feuerstrudel
Auf seinen Pfaden hinterdrein.
Mir scheint es, daß er magisch leise Schlingen
Zu künft'gem Band um unsre Füße zieht."

Vor solchen Versuchungen ist der Pedant Wagner sich
er sieht nichts, als „einen schwarzen Pudel":

„Ich sehe nichts, als einen schwarzen Pudel;
Es mag bei euch wohl Augentäuschung seyn."

Auch bei Heinrich Cornelius Agrippa bezeich
ein Feuerstreif den Pfad seines schwarzen Hund
Nach Andern hatte dieser zwei teuflische Hunde, von
nen der eine monsieur, der andere mademoiselle hi
Faust hat den Pudel bei sich in der Studierstube, erke

Tag vor der abgelaufenen Frist, und zeigte ihm die mit seinem Blute unterzeichnete „Obligation". „Jetzund kommt der Teufel, und machet ihm das Item, und verkündigt ihm den teuflischen Gruß, darinnen begriffen ist die ewige Buß. Darauf verschwand der Teufel. Da kam das Poenitere, die Reu, Furcht, Zittern, Zagen und seines Herzens Angst an ihme, wandte sich hin und wieder, klagt sich selbst an seines abscheulichen und grewlichen Falls, und weinet, zabelt, focht, schrie und wüthet die ganze Nacht. Der Teufel tröstet ihn [115])". Faust machte nun den schon in der Faustsage beschriebenen letzten Spaziergang nach dem Dorfe Rimlich mit vertrauten Gesellen, unter denen „Magistri, Baccalaurei und Studenten" genannt werden. In den Reden, die er im Wirthshause in Rimlich hält, kommen auch Rückblicke auf sein früheres Leben vor. So sagt er: „Ich war in allen Facultäten herrlich". . . . Dieß Alles hab ich aus der Acht geschlagen, und mich dagegen geflissen, damit ich höher steigen und Niemand unter den Füßen liegen möchte. Derohalben hab ich mich heftig auf die Schwarzkunst geleget, bis daß ich einsahe, daß Alles dadurch glücklich, was ich begehrte [116]); da brüstet mir das

---

ihn als den Versuchergeist und beschwört ihn. Wenn ihm Mephistopheles „als fahrender Scolast" entgegenkommt, meint er:

„Das also ist des Pudels Kern?
Ein fahrender Scolast? Der casus macht mich lachen."

115) Widman, Thl. III, Cap. 15, S. 102. 116) So sagt auch Faust bei Göthe:

„Auch hab ich weder Gut, noch Geld,
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt;
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab ich mich der Magie ergeben."

Herz, und ward ich ganz hoffärtig und vertregen, gedacht nimmer an Gott, der mir sonst Alles hätte geben können; ja ich speiet aus, wann ich einen gelehrten Mann sahe [117], den man herfürzog, den feindt ich heftig an, und war ein solche Person bei mir eitel und nichtig [118])". In Rimlich nahmen sie „Schlaftrunk" und „Abendessen" zu sich; Faust zahlt nicht nur die Zeche, sondern läßt „den besten Wein auftragen [119])". Ein „Maßkandel" ging herum „zur Wünschung einer guten Nacht". Faust hält, wie in der ältesten Faustsage, eine Rede an die Genossen, worin er sie ersucht, nicht aus dem Bette aufzustehen, wenn sie Gepolter hörten. Er macht in seiner Rede sehr fromme Bemerkungen, und will dem Teufel den Leib gerne übergeben; aber er soll ihm nur die Seele zufrieden lassen. Zuletzt disputirte er mit den Theologen bis zur Ohnmacht über seine Seligkeit, und „die Studenten legten ihn auf ein Lotterbett [120])". Als die Studenten den Lärmen hörten, meinten sie, „es werde gewiß an dem seyn, daß der Teufel ihn hole." Der Wirth „hatte sich vollgesoffen, und lag zu Bett; zudem war ihm Doctor Faustus ein guter Gast, der ihn redlich, ja doppelt bezahlt hatte, ihm eine große Verehrung dazu geschenket, deßgleichen den Studenten einen stattlichen Leutpfennig zu einer ewigen Gedächtnuß [121])". Johann Wäiger wollte auf Ansuchen

117) Faust sagt bei Göthe:

„Des Denkens Faden ist zerrissen,
Mir ekelt lange vor allem Wissen."

118) Widman, Thl. III, Cap. 16, S. 111. 119) Widman, Thl. III, S. 138. 120) Widman, Thl. Cap. 17, S. 138. 121) Widman, Thl. III, Cap. S. 151—153.

der Studenten nicht bei Faust bleiben. Die Höllenfahrt Faust's um Mitternacht zwischen zwölf und ein Uhr schildert Widman ganz so, wie sie in der Faustsage beschrieben wird. Als sie den Faust auf dem Miste fanden, war „der Kopf mitten von einander, darinnen kein Gehirn mehr fürhanden war. Also trugen sie den Leib in das Wirthshaus [122])". Die Studenten gaben, um Faust anständig begraben zu können, dem Wirthe „eine Verehrung, damit er schweige und mit ihnen einhellig übereinstimme, Doctor Faustus wäre eines jähen Todes gestorben. Darnach haben sie ihn in ein Leylach eingenähet, seynd miteinander zu dem Schösser und Pfarrherren gegangen, und also füglich die Sachen verrichtet, und da die rothen Gulden damit unterliefen, da erlangten sie gute Bewilligung, daß er ist begraben worden. Es hat der Wind sich damals also ungestümmlich erzeiget, als ob er Alles zu Boden reißen wollte. Daraus man konnte schließen, wie ein verzweifeltes Ende er hatte genommen [123])". Faust's und Helena's Liebe bezeichnet Widman, wie es die Faustsage auffaßt. Den Justus Faustus, seinen Sohn, hatte Faust „mit der Teufelin Helena gezeuget". Nach Faust's Tode verschwanden Helena und ihr Sohn vor Wagners Augen. Justus Faustus sagte nach dem Tode seines Vaters zu Wagner: „Nun gesegne dich, lieber Freund, ich fahre dahin; dieweil mein Vater todt ist, so hat meine Mutter hie kein bleibendes Ort; sie will auch davon [124])".

---

122) Widman a. a. O. 123) Widman, Thl. III, Cap. 19, S. 186. 124) Wenn Euphorion, der Knabe Fausts und Helenas, verschwindet, eilt ihm auch Helena, die Mutter, in dem zweiten Theile von Göthe's Faust (zu Ende des dritten Actes) mit den Worten nach:

Auch Widman spricht von Faust's Umgehen nach dem Tode. Faust erschien als Geist „sonderlich, wenn der Mond schien [125])".

Doctor Faustus war nach Widmans Charakte-ristik „ein hockruckerigs Männlein, eine dürre Person habend ein kleines, graues Bärtlein [126])".

Widman tröstet den Leser zum Schlusse, da Faust nicht umgehe, und füget in felsenfestem Glau-ben an die Höllenfahrt des D. Faust die andächti-gen Worte bei: „Gott der Allmächtige wolle alle from-men Christen durch seinen heiligen Geist bewahren, s auf rechter Bahn leiten, für solchem Greuel, dessen ge-genwärtige Historia gedenket, in Gnaden behüten, fü

„Zerrissen ist des Lebens und der Liebe Band;
Bejammernd beide, sag' ich schmerzlich Lebewohl,
Und werfe mich noch einmal in die Arme dir;
Persephoneia nimm den Knaben auf und mich

Sie sagt dieses nicht, wie in der Faustsage, zu Wagne sondern zu Faust, vor dessen Augen sie, das Ideal de klassischen Schönheit des Alterthums, verschwindet, un „das Beste seines Innern mit sich fortzieht." Faust, de Repräsentant der gothisch-germanisch-mittelalterlichen Kraf mit seiner gothischen Ritterburg Helena und ihre Fraue einschließend, mit seinen Barbaren-Horden alle eroberte Schätze ihr zu Füßen legend, vermählt sich mit Hel-nen, dem Ideale der klassischen Schönheit des Alterthume mit der er im Lande Arkadien schwelgt. Aus ihren Um-armungen geht der geflügelte Gott Euphorion, de Göthe auch die „Dichtkunst" nennt, hervor, der Re-präsentant der neuern Poesie — für deren letztes, wen gleich nicht ganz geglücktes Streben, uns der Dichter di Apotheose des im wilden Leben bewegten, in Griechenland Freiheitskampfe endenden, genialen Byron gibt. M. vg Eckermann's Gespräche mit Göthe, Bd. I, S. 36 u. 365. 125) Widman, Thl. III, Cap. 21, S. 19
126) Widman a. a. O.

dem Teufel bewahren, in festem Glauben erhalten, und sie seeliglich sterben helfen! Amen! [127])".

Widman kommt mit dem Faustbuche von 1587 in den Aufschriften der Abentheuer und im Inhalte der erzählten Sagen sehr oft ganz wörtlich überein, so daß kein Zweifel ist, daß er die älteste Faustsage vor sich hatte, und der Ausarbeitung seines Werkes zum Grunde legte. Es scheint, daß die älteste Faustsage des Johann Spies „die recht warhaft Historie im rechten Original" war, die Widman in „seinen Händen gehabt, und nach seinem eigenen Ausdrucke mit nothwendigen Erinnerungen publicirte [128])".

Wir wollen zuerst, um die Uebereinstimmung Widmans mit der ältesten Faustsage zu zeigen, einzelne Ueberschriften der beiden Darstellungen zusammenstellen. Wenn auch die Ordnung der Hauptstücke nicht gleich lauft, weil Widman neue Geschichten hinzufügt, und alte ausläßt, so stimmt doch der Inhalt, wie die Vergleichuug zeigen wird, beinahe wörtlich überein:

Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588.	Die Faustsage von Widman, Ausgabe von 1599.
S. 142. Von dreien fürnehmen Grafen, so D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, diesel-	Thl. I, S. 257: Von dreien fürnehmen, jungen Freiherren, die D. Faustus auf ihr Begehren gen München auf des Baierfür-

127) Widman, Thl. III, S. 197. 128) Widman, Ausgabe von 1599, Vorrede, S. 2 und 3.

bige zu besehen, in Lüften hinführte.	sten Sohns Hochzeit, dieselbig zu besehen, in Lüften dahinführete.
S. 147: Wie D. Faustus Geld von einem Jüden entlehnet, und demselbigen seinen Fuß zu Pfand geben, den er ihm selbsten in des Jüden Beiseyn abgesäget.	Thl. I, S. 266: Doctor Faustus entlehnet Geld von einem Jüden, und setzt ihm seinen Fuß zum Unterpfand.
S. 152: Doctor Faustus frißt ein Fuder Häw.	Thl. I, S. 333: Doctor Faustus frißt ein Fuder Häw auf.
S. 153: Von einem Hader zwischen 12 Studenten.	Thl. I, S. 330: Von einem Hader zwischen 12 Studenten.
S. 154: Ein Abentheuer mit vollen Bauern.	Th. I, S. 337: Ein Ebentheuer mit vollen Bauern.
S. 155: D. Faustus verkaufte 5 Säw, eine um 6 Floren.	Thl. I, S. 275: Doctor Faustus verkauft 5 Sew, eine um 6 Floren.
S. 175: Von einer Gestikulation, da einem Bauern 4 Räder vom Wagen in die Luft hingesprungen.	Thl. I, S. 311: Doctor Faustus verzäubert einem groben Bawren seine Rädeln in die Luft.
S. 178: Von 4 Zauberern, so einander die Köpf abgehawen, und wiederum aufgesetzet hätten, derbei auch Doctor Faustus das Sein thät.	Thl. I, S. 321: Von einem seltsamen Fall vierer verwegener Zäuberer, wie sie einander die Köpf abhuwen, die wieder aufsetzten, und wie zuletzt ihnen ihr verwegene Vermessenheit zu theuer worden.

140: D. Faustus inem Bawren ein Fuiw sammt dem Wand Pferden.	Thl. I, S. 337: D Faustus frißt einem Bawren ein Fuder Hew sammt dem Wagen und Pferden.

ch die Ausführung der einzelnen Abschnitte stimmt Inhalte nach in der ältesten Faustsage und in der llung von Widman oft wörtlich überein. Wir hier zum Belege ebenfalls eine Vergleichung auf.

tes Faustbuch nach Ausgabe von 1588.	Faustsage von Widman nach der Ausgabe von 1599.
188—191: Von ersonen, so D. Fauzusammenkuppelt in 17. verloffenen Jahr.	Widman, Thl. II, S. 39 bis 40: Von zwo Personen, so D. Faustus zusammenkuppelt.
Wittenberg war ein osus, ein stattlicher lbel, N. N. genannt; atte sein Herz und ı zu einer, die auch guten adelichen Gets und ein überaus Weibsbild war, ge. Die hatte viel und denselbigen auch eiangen Freiherrn zum r.	Zu Wittenberg war ein Studiosus, ein stattlicher vom Adel; der hatte sein Herz und Augen zu einer gewandt, die auch eines guten, adlichen Geschlechts, und überaus ein schön Weibsbild war, welche zuvor viel Werber hatte, und unter denen einen jungen Freiherrn, der sie oft um die Ehe ansprechen ließ.
nen Allen aber schlug ıb, und hatte sonobgedachter Edel*unter diesen allen*	Denen allen aber schlug sie's ab, sonderlich obgedachtem von Adel; der hatte den wenigsten Platz bei ihr.

den wenigsten Platz bei ihr. Derselbige hatte zum Faust gute Kundschaft, hatt' auch oft in seinem Haus mit ihm gegessen und getrunken. Diesen fechtet die Lieb' gegen der vom Adel so sehr an, daß er am Leib abnahm, und darüber in eine Krankheit fiel. Dessen Faustus in Erfahrung kam, daß dieser vom Adel so schwerlich krank lage; fragte derwegen seinen Geist Mephostophilem, was ihm doch wäre? Der ihme alle Gelegenheit und Ursach anzeigte. Darauf D. Faustus den nobilem heimsuchte, ihm alle Gelegenheit seiner Krankheit eröffnete, der sich darüber verwunderte.

D. Faustus tröstet ihn, er sollte sich so sehr nit bekümmern, er wollte ihm behülflich seyn, daß dieses Weibsbild keinem Andern, denn ihm zu Theil werden müßte, wie auch geschah. Dann D. Faustus verwirrte der Jungfrauen Herz so gar mit seiner Zauberei, daß sie keines andern Mannes ach=

Derselbige aber hatte mit dem Fausto gute Kundschaft, hatte auch oft in seinem Haus mit ihm gegessen und getrunken. Diesen focht die Liebe gegen der vom Adel so sehr an, daß er am Leib abnahm, und darüber in eine Krankheit fiel. Solches kam Faustus in Erfahrung, fragte derwegen seinen Geist Mephostophilem, was ihm doch wär'? der sagte ihm alle Gelegenheit; darauf Faustus ihn heimsuchte, ihm alle Gelegenheit seiner Krankheit eröffnete, welcher sich dann sehr darüber verwunderte.

Faustus tröstet ihn, sollte sich so sehr nit
kümmern, er wollte i
behülflich seyn, daß d
Jungfrau keinem And
denn ihm zu Theil we
müßte, wie auch ges
Dann D. Faustus ver
der Jungfrauen Herz
mit der Zauberei,
keines Andern ach

ı sie doch stattliche
eiche vom Adel zu
rn hatte.)
d darnach befiehlt er
Edelmann; er sollte
ıttlich bekleiden, so
r mit ihm zur Jung-
gehen, die in einem
ı bei andern Jung-
säße. Da man den
ınfangen würde; mit
llte er tanzen, und
m einen Ring; den
er an seinen Finger
, wenn er mit ihr

ald er sie alsdann
m Finger berühret,
sie ihr Herz zu ihm
ı, und sonsten zu
Andern.

sollte sie aber um die
cht ansprechen; denn
rde ihn selbst darum
hen.
ımt darauf ein destil-
Wasser, und zwaget
elmann darmit, wel-
lsbald ein überaus
Angesicht darvon be-
gehen also mitein-
in den Garten.

Bald darnach befiehlt er diesem Edelmann; er solle sich stattlich bekleiden, so wolle er mit ihm zu ihr gehen, die in einem Garten bei andern Jungfrauen säße. Da man dann einen Tanz anfangen würde, so sollte er mit ihr tanzen, und gibt ihm einen Ring; den sollte er an seinen Finger stecken, wenn er mit ihr tanzte.

Sobald er sie berühren würde, so würde sie alsbald eine vollkommene Liebe zu ihm tragen, und hinfüro sonst zu keinem Andern mehr.

Er sollte sie aber um die Ehe nicht ansprechen, denn sie würde ihn selbst darum anreden.

Nimmt darauf ein destillirt Wasser, vnd zwaget den Edelmann darmit, welcher alsbald ein überaus schön Angesicht darvon bekame; gingen also mit einander in den Garten.

Der Edelmann thäte, wie ihm D. Faustus befohlen hatte, tanzet mit der Jungfrauen und rühret sie an, die von der Stund an ihr Herz und Lieb zu ihm wandte.	Der Edelmann wie ihm D. Fau fohlen hatte, tanze Jungfrauen, und r an; von der brannte ihr Herz v gegen ihn.
Die gute Jungfrau war mit Cupidinis Pfeilen durchschossen;	
denn sie hatte die ganze Nacht keine Ruhe im Bett, so oft gedacht sie an ihn.	daß sie die ga gende Nacht keine Bett hatte, so oft sie an ihn.
Bald Morgens beschickte sie ihn, öffnet ihm Herz und Lieb', und begehrte seiner zur Ehe, der ihr aus inbrünstiger Liebe Solches darschlug, und bald miteinander Hochzeit hatten, auch dem D. Fausto eine gute Verehrung darvon wurde.	Bald bei Tage schickt sie ihn, öffnet Herz und die ganz tung der Liebe, die Glock gegosse wurden sie beide
	Widman fi bei, daß die beiden auch bei dem Ki von dem destillirte genommen hatten, „darmit angestriche man „könne in S sagen, daß in vie schöner Personen Kirche gangen.“

Diese Vergleichung in den Aufschriften Inhalte der Ausführung selbst wird hinlän *weisen*, daß Widman bei der Ausarbeitun

„historia" das älteste Faustbuch v. 1587 zum Grunde gelegt hat.

In der polemischen Tendenz gegen den Romanismus stimmt Widman's Darstellung mit der ältesten Faustsage ganz überein.

Widman spricht gleich in seiner Vorrede, daß nicht allein „arme Weiber und Hexen, die man täglich verbrennt", sondern „heilige Väter und Statthalter Christi, die frommen Päpste große Zauberer" gewesen seien, und beruft sich dabei auf die päpstlichen Decretalien, nach welchen die Päpste „nicht allein den Engeln zu gebieten, sondern auch den Teufel zu zwingen haben [129])". Er meint, die Päpste wollen für die „Säulen christlicher Kirchen gehalten werden", und sind dennoch so viele, unter denen er Sylvester II, Benedict IX, Johannes XIII, XIX, XX. XXI, Gregor VII, Clemens II, Damasus II, Leo IX, Victor II, Gregor XI, Paulus II, Alexander VI und „dergleichen" anführt, sämmtlich „Beschwörer des Teufels" gewesen. Er sagt, die Päpste hätten in dieser Teufelskunst „fürnehme Lehrmeister" gehabt, „Kardinäle, Mönche und Aebte", und führt zum Belege mehre Namen an [130]).

Widman schreibt das Buch, um vor solchen „Nachstellungen und Stricken des Teufels Männiglich trewlich zu warnen", und schickt Luther's Ansicht über Teufelsbeschwörung im Sinne des D. Faust voraus, in welcher nach des Reformators Behauptung ein „hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger Teufel steckt [131])".

---

129) Widman, nach der Ausgabe von 1599, Vorrede (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 277). 130) Widman bei J. Scheible a. a. O. 131) Widman

Faust ist nach Widman's ausdrücklicher Erklärung durch das „alt Bäpstisch Wesen", durch „abergläubisch Thun und Abgötterei" zur Zauberei und zum Teufelsbündnisse gekommen[132]. Gesellschaften, die „mit abergläubischen characteribus" umgingen, und „Zigeuner verführten" ihn leicht dazu[133]. Besonders aber brachten ihn zur bösen Magie die Bücher, die „von Segen, Kreuzsprechen und Anderem, so Bäpstlichem Gebrauch nach damals getrieben ward", handelten[134]. Die Zauberei des Teufels hat nach Widman schon vor dem „Bapstthum" ihren Ursprung, und dieses Laster hat später „nur mehr zugenommen"; denn der „Bapst hat selbst von Zauberei geschrieben[135])".

Faust konnte nach Widman wahrsagen; er muß in solchen Weissagungen, in denen er die Reformation Luther's erblickt, das Papstthum mit der „Gegend Sodoma und Gomorrha", mit „dem stinkenden Pfuhl aller sodomitischen Sünde, Schand und Laster", mit einer „Grundsuppe aller sodomitischen Greuel", mit einer „babylonischen Hure" vergleichen[136]. Er gebraucht in seinen Vergleichungen Ausdrücke, wie wir sie in Luther's Schriften häufig finden. Er spricht von dem „Feuereisen der Liebe" und von der „Sonne der Gerechtigkeit", die von Luthers Reformation ausge-

---

bei J. Scheible a. a. O. S. 279. 132) Widman, Thl. I, Cap. 1, bei J. Scheible a. a. O. S. 286. 133) Widman bei J. Scheible a. a. O. 134) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 293. 135) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 294 u. 295. 136) Widman nach der Ausgabe von 1599, Thl. III, Cap. 3, S. 7–10.

). In einer andern Weissagung sagt Faust:
Bapst ist gestürzt und geschwächt, und kann nicht
aw und Glauben bei Königen und Fürsten mehr
noch weniger in dem Teutschlande; jedoch wird
Hispanien, Frankreich, Portugal und in dem
ande ein groß Fewr und Blutbad anrichten, ein
unerhörtes Werk wird er in Teutschland stiften,
er auch seine Tyrannei möchte üben;
wird nicht lange Bestand haben [138])".
Widman zur Erbauung und Belehrung
gend schreibt, läßt er hauptsächlich diejenigen
gegen Rom hinweg, welche unanständig
[139]). Aus diesem Grunde wird die Reise Faust's
Rom und nach Konstantinopel aus der
ge [140]) hinweggelassen, weil Faust, im Gewande
apstes, den Propheten Mahomed auf eine sehr
iche Weise spielt, die keineswegs zur Auferbau-
r Jugend dient.
erdem hat Widman bei der Abfassung seiner
hte zwei Zwecke, einen didaktischen und
gelehrten Zweck.
will die Jugend belehren und auferbauen.
alben ich der Meinung gar nicht bin, daß ich
dieses Buch die Jugend zu Lust und Lieb der
ten Schwarzkunst wolle anreizen und verursachen,
vielmehr das contrarium, oder Wiederspiel

Widman a. a. O. 138) Widman bei J.
e, Kloster, Bd. II, S. 655. 139) „Jedoch daß
cht Alles, was züchtige Ohren und Herzen
n möcht, soll erzählt werden." Widman, Vor-
ei J. Scheible a. a. O. S. 278. 140) Aelteste
age nach der Ausgabe von 1588, S. 104 u. 105,
117–119. M. s. Bdch. 1, §. 4 und §. 9.

anzuzeigen begehre, damit Männiglich möge treulich gewarnet werden, und für dergleichen Nachstellungen und Stricken des Teufels sich so viel besser fürzusehen und zu hüten wisse [141])". In der Vorrede spricht er

---

141) Widman, Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 276. Widman zeigt die antirömische Tendenz in der Abfassung der Faustsage in unzähligen Stellen. Faust muß nach den ihm vom Teufel vorgelegten Artikeln „den Cölibat" halten. Dazu macht Widman die Anmerkung (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 324): „So hat auch der Teufel herfürgebracht zur Zeit Cypriani, der nach Christi Geburt gelebt hat 250 Jahr, den Cölibat und das ehelose Leben, und stund also diese Superstition 1300 Jahr." Er führt folgende Geschichte eines Bischofs von Salzburg an, um die römische Lehre in ein eigenthümliches Licht der protestantischen gegenüber zu stellen (bei J. Scheible a. a. O. S. 326): „Der Bischof von Salzburg hat auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 zu M. Philippo *Melanchthone* gesagt: Lieber Philippe, wir wissen wohl, daß ewer Lehr recht ist; wisset ihr aber auch dargegen wiederumb, es hat nie Jemand den Pfaffen etwas abgewinnen können, ihr werdet auch nicht die ersten seyn." Ueber Rom sagt Widman in seinen Erinnerungen zur Faustsage (a. a. O. S. 326 u. 327): „Ach, lieber Gott, was gehen doch für sodomitische Sünden und Unzucht zu unsern jetzigen lezten Zeiten in Italien und sonderlich zu Rom in Schwang? Wahr ist's und beweislich, daß zu jetziger Zeit (1599) Rom leider eine Grundsuppe aller Sünde, Schande und Laster ist, da der Teufel mit dem Antichristo leibhaftig regieret. Wie denn Doctor Luther seliger auf eine Zeit zu etlichen sagte: Weil mich unser Herr Gott in den häßlichen Handel bracht hat, daß ich mich gegen den Bapst aufgeworfen, wollt ich nicht hundert tausend Gülden dafür nehmen, daß ich nicht auch Rom gesehen hätte, ich müßte sonst mich immer besorgen, ich thät dem Bapst

frommen Wunsch aus, Gott möge alle Leser „vor
n List, Tücken und Betrug des Teufels behüten

'alt und Unrecht; aber, was wir sehen, das reden
Bembus, ein überaus gelehrter Mann, da er Rom
l gesehen, und dem, so er darin gesehen, nachgetrach-
hat, soll er gesagt haben, Rom wäre ein stinken-
Pfuhl, voll der allerbösesten Buben in
ganzen Welt." Bei Papst Johann XIX. geht
Teufel in eines Münchs Gestalt fürüber," um
ihm ein Bündniß abzuschließen (Widman bei J.
:ible a. a. O. S. 332). Der Teufel treibt nach
dman (bei J. Scheible a. a. O. S. 343) „sein Af-
iel und Gauckelwerk," daß „die Leute dadurch im
nssubstantiationsirrthumb und Abgötterei
ten so viel mehr bestätigt werden." Zu der Behaup-
; der Faustsage, daß der Teufel Faust in Mönchsge-
unter dem Namen Mephistopheles bediente, macht
dman die „Erinnerung," daß die Mönche „Ge-
pfe des Teufels" wären, und erzählt dabei die
sche Geschichte der Mönchserschaffung. Der Teufel
n, um, wie Gott Vater, als sein Affe, einen Men-
ı zu machen, als „Materie Leimen," spricht das Wört-
fiat falsch aus. Es klang, wie fuat; da wurde „ein
ch daraus." Der Teufel sagte zu ihm: Ja freilich
; du siehst wohl so grewlich, bist nicht viel schöner,
ı ich; pfui dich an alle Tage; wie übel hab' ich mein
:it angelegt, gehe hin in alle Welt und betreug
ıd und Leut" (Widman bei J. Scheible a. a. O.
346). Die „Fabel" hat nach Widman die „Bedeu-
ı," daß „der Teufel sein Geschöpfe noch heutiges Tags
:, und ihm sein Hoffkleid anzeucht und befehliget, sie
n in alle Welt gehen, Leut und Land betrügen." Wid-
n spricht (a. a. O.) von „der großen, blinden
ıfternuß des Bapstthumbs, da sie Kaiser, Kö-
und Fürsten verblendet haben, und waren dazu grobe,
gelehrte Esel, die nichts konnten, wie in Italien
derliche Orden von München waren, die man hieß fra-
ignorantiae, Brüder der Unwissenheit, die da schwö-

und seine lieben Engel ihnen zuordnen, damit der Teufel keine Macht an ihnen finden und haben müg" [142]. Aus der Geschichte Faust's soll „die liebe Jugend lernen, wenn ihnen Gott der Herr seine ingenia und Verstand verleihet, solchs sey eine hohe Gabe Gottes, und, so dann die Eltern mit ihrem Fleiß und Kosten, damit sie so viel besser studieren, viel darauf gehen lassen, daß sie auch Solchs zu Gottes Ehren anwenden, und sich für aller bösen Gesellschaft enthalten. Wie dann allhie dessen ein grewlich Beispiel an dem Fausto fürgestellet wird [143])". Jede Gelegenheit benützt der fromme Widman, die „liebe Jugend" vor dem Teufel zu warnen, und schließt „seine historia" mit dem aufrichtigen Wunsche, „der heilige Geist möge die Leser auf die rechte Bahn leiten, vor den „Greueln" der „gegenwärtigen Historia in Gnaden behüten", und „vor dem Teufel bewahren [144])". Aus diesem Grunde castrirt er auch bisweilen die Faustsage, und

---

ren und geloben mußten, daß sie nichts wissen, verstehen, noch lernen wollten." Nach ihm ist der Teufel das Ideal der Mönche. „Solcher Münch oder Rubezahl ist der Teufel selbst; der verstellt sich in Münchs Gestalt, damit anzuzeigen, daß die Münche im Papstthumb die heillosen Brüder, seine trewe Diener und Larven seien, darinnen er sich verkleidet, und ist kein Schalkheit, Bösheit und Schande so groß, so die gottlosen Münche und alte Zäuberin als des Teufels Werkzeuge, welche der Teufel reitet, nicht kunnten, wenn es ihnen Gott verhängt, nicht zuwege bringen" (Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 347) 142) Widman, Schluß der Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 143) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 287. 144) Widman, Ausg. v. 1599, Thl. III, S. 197.

läßt zu Nutz und Frommen der Jugend diejenigen Geschichten weg, welche „züchtige Ohren und Herzen betrüben möchten [145]“.

Auch einen gelehrten Zweck verfolgt Widman. Er geht in seiner „Historia“ von dem unbedingten Glauben an den Teufel, an seine Besitzungen, an Hexen und Zauberer, an den Teufelspact, an die fleischliche Beiwohnung der Teufel und Menschen, und an alle Wunder Faust's aus; er hält den mindesten Zweifel an ihrem Ansehn für eine Sünde gegen den heiligen Geist, und sucht durch Stellen aus dem alten und neuen Testamente, aus Kirchenvätern, Kirchenversammlungen und alten Klassikern diesen Glauben zu bestätigen; er hat, wie manche Gelehrte, den naiven Glauben, der Unsinn höre auf, Unsinn zu seyn, wenn er in einer gelehrten Form vorgetragen werde.

Wie Widman das, was sich von selbst versteht, gleich manchen Gelehrten alter und neuer Zeit zu beweisen, versucht, davon geben uns viele Stellen Beweise. Er spricht davon, daß Faust durch „böse Gesellschaft“ und „Müßiggang“ zu Grunde gegangen sey. Er gibt sich nun in seinen sogenannten „Erinnerungen“ zur Sage die größte Mühe, die Wahrheit dieses Satzes durch einen Ballast von gelehrten Citaten zu beweisen. Er citirt eine Stelle aus Erasmus: **Perspexerat scilicet egregius dux** (der Sparterfürst Kleomenes), **corrumpi juventutem otio et luxu, malorum omnium magistris** [146], aus dem Hieronymus [147], Au-

---

145) Widman, Vorrede, bei J. Scheible a. a. O. S. 278. 146) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292. 147) „Der heilige Hieronymus spricht

gustinus [148]), aus Plato [149]), den er förmlich zu einem deutschen Schulmeister des 16ten Jahrhunderts macht. Unzählige Beispiele könnten wir anführen, wie Widman Dinge beweist, die so gewiß sind, daß sie für den Beschränktesten keines Beweises bedürfen.

Um unsern Lesern einen Begriff von Widmans frommer Glaubseligkeit zu geben, führen wir folgende Stelle an: „Anno 1545 ist der Teufel zu Rotweil im Elsaß sichtiglich umbher gangen, oft in eines Hasen, oder auch in einer Gans, item in einer Wiesel Gestalt, und hat mit klarer, deutlicher Stimmen geredt. Wie man dann dergleichen Exempel unzählbar viel finden und anzeigen konnte. Ist derhalben ein nöthig Stück, daß wir wissen und glauben, es sey wahr, daß der Teufel sich zuweilen lässet sehen jetzt so, jetzt anders, wie denn die lieben heiligen Engeln auch thun. Denn wir gehen und stehen immer zwischen Engeln und Teufeln. Die Teufeln sehen darauf, und trachten, wie sie ermorden, ersäufen, verführen und Schaden thun mügen [150])". Die Verwandlung des Teu-

---

gar fein, welchem er denn sollte nachgelebet haben: Semper aliquid facito, ut te diabolus non inveniat inoccupatum." Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292. 148) „Augustinus spricht ad fratres in eremo: Quid otium est, nisi vivi hominis sepultura? Was ist doch der Müßiggang anderes, denn eine Begrabung und Einscharrung eines lebendigen Menschen?" Widman bei J. Scheible a. a. O. 149) „Wie dann der weise Mann Plato seine Knaben, wenn er von ihnen aus der Schule ist gangen, hat pflegen zu ermahnen und zu sagen: Videte pueri, ut otium in re quapiam honeste collocetis, meinet, sie sollten ihre Zeit zu ehrlichen und nützlichen Dingen gebrauchen und anwenden." Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 292 u. 293. 150) Wid-

fels in eine Bärengestalt nach der Faustsage beweist Widman also: „Erstlich, daß hie gesagt wird, daß sich der Teufel in Bärengestalt dem Fausto sehen lassen, so haben wir deß ein Exempel in genesi, wie sich der Teufel in Schlangen verkrochen hat, bis er Adam und Hevam verführet hat. Daß sich nun der Teufel in Gestalt eines zotteten Bären erzeigt, das ist ihm wohl müglich, daß er sich in Thiere, als Bären, Wölfe, Katzen, Böcke, Geißen und Hunde verkehren, auch die Menschen in solcher Form verblenden kann, warum wollt' er sich dann auch nicht also üben [151]?"

Für jeden Unsinn findet der gelehrte Widman einen Beleg in Cicero, Aristoteles, Plato, Lucian und allen möglichen „heidnischen Scribenten".

Was die Stellung der Faustsage Widmans zur ältesten von 1587 betrifft, so haben wir schon oben nachgewiesen, daß sie Widman seiner Ausarbeitung zu Grunde gelegt hat. Durch Auslassungen und Zusätze, einzelne chronologische Bestimmungen und gelehrte Erinnerungen, welche jedem Hauptstücke hinzugefügt sind, unterscheidet er sich von dem Herausgeber der ältesten Faustsage. So ist in Widman nicht angeführt, „wie D. Faustus in die Hölle gefahren, was er darinn gesehen und ihm begegnet [152]", wie „D. Faustus unter das Gestirn über die Wolken hinaufgefahren [153]". Ebenso ist auch die „dritte Fahrt" Faust's in etliche Königreich und Fürstenthumb, auch

---

man bei J. Scheible a. a. O. S. 300. 151) Widman bei J. Scheible a. a. O. S. 314. 152) Aelteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 983. 153) Aelteste Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 987.

fürnembste Länder und Städte und was er für namhafte Abenthewer in deren etlichen getrieben [154])", bei Widman ausgelassen. Auch von dem „Paradeis, welches der Geist dem Fausto zeiget [155])", ist nirgends die Rede. „Doctor Fausti Bullschaften in seinem 19ten und 20ten Jahre [156])", und „von der Helena aus Gräcia, so dem Fausto Beiwohnung gethan in seinem letzten Jahr [157])" stehen bei Widman nicht. Außerdem finden wir mehre Schwänke der ältesten Faustsage bei Widman nicht erzählt. Die von Widman ausgelassenen Schwänke führen folgende Aufschriften:

„D. Faustus frißt einen Hecht, so er nicht gekocht [158])",

---

154) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 992. 155) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 1004. 156) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 1054. 157) Faustsage a. a. O. S. 1054. 158) Faustsage a. a. O. S. 1040: „Es kame Faustus einsmals mit andern Reisenden in ein Wirthshaus in Thüringen, sprach neben seinen Reisgefährten die Wirthin in Abwesen des Wirths freundlich umb Herberg an: Aber es ware dieselbe so holdselig, wie jene zu Basel, zur Krone, da sie ihre Gäste nit setzen konnte: antwortete dem Fausto, sie könne ihn sampt seiner Gesellschaft nicht beherbergen, habe nichts zu essen, so sey ihr Mann auch nicht zu Haus. Faustus sagte: Mein Wirthin, das laßt euch nit irren, wir wollen für gut nehmen, und desto enger zusammensitzen. Sie ließ sich etwas bewegen, sagte ihnen zwar Herberg zu, wollte ihnen aber nichts zu essen geben. Da sagten etlich unter dem Haufen: Hätten wir ein Stück oder etliche von dem Hechte, so uns heut zu Mittag überblieben. Faustus sagte: Gelüstet euch nach Hechten, so will ich sehen, was mein Koch vermag; klopfte damit ans Fenster mit einem Finger, und sagte: Adfer, bring, was du hast. Griff bald darauf fürs Fenster, und brachte eine große

Faustus betreugt einen Pfaffen umb sein Bre-
59)", „D. Faustus, ein guter Schütz 160)", „D.

---

sel voll aufs Beste abgesottener Hechte sammt einer
n kupfern Kannen mit gutem Rheinischem Wein. Da
ı sie alle fröhlich, weil es so wohl ginge. Und wie
sie sich etwas entsetzten, ließen sie sich doch den Fau-
leicht überreden, aßen, zechten und lebten wohl. Gott
wer des Hechtes dargegen mangeln müßte." Ganz
›e Geschichte trug sich in einem Wirthshause nach ei-
lten Sage mit dem Abte Tritenheim von Spon-
l zu, der, da im Wirthshaus „äußerster Mangel an
smitteln" herrschte, von seinen Reisegefährten zu ei-
:unst aufgefordert, „ans Fenster klopfte," um eine
Schüssel voll gesottener Hechte herbeizuschaffen," die
„zur allgemeinen Freude aufgetragen wurden." (Le-
›es Abt Tritenheim in der Quartalschrift für
Literatur und neuere Lectüre, herausg. von Canz-
und Meißner, II. Jahrgang, 8. Leipz. 1784, bei
Heible, Kloster, Bd. III, S. 1028.) 159) Aelteste
lsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1039
:040: „Doctor Faustus spazierte einmal zu Cöln
inem seiner guten Bekannten, und, wie sie mitein-
von mancherlei schwätzen, begegnet ihnen ein Pfaff;
lete der Kirchen zu, und hatte sein Brevier, so fein
lbernen Puckeln beschlagen, in der Faust. Fausto
das Büchlin wohl, dachte, du kannst bei einem an-
:in deogratias damit verbinden, und sagte zu sei-
Gesellen: Schaw, schaw, den Pfaffen, wie ein geist-
Betbuch hat er in der Faust, da Schellen die Re-
oria geben. Dieß erhört der Pfaff, siehet auf sein
und wird gewahr, daß es ein Kartenspiel ist. Nun
:r Pfaff eben diesmals zu Haus gespielt gehabt, und
t, er habe in dem Eilen die Karten für das Brevier
sehens ergriffen, wirfts derwegen aus Zorn von sich
und gehet brummlende seines Weges. Faustus und
Gesell lacheten des Pfaffens, huben das Buch auf,
leßen den Pfaffen laufen, und ein ander Brevier

Faustus frißt einen Hausknecht [161])", „D. Fausti Gäst

---

kaufen." Im zweiten Theile von Göthe's Faust (Act I) hebt der Teufel, der am Hofe des Kaisers das Papiergeld erfunden hat, unter anderm Nutzen auch den heraus: „Der Priester trägt's andächtig im Brevier." 160) Faust ist nach dieser Sage (J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041) bei „einem großen Herrn und Könige" auf die „Artillerie und Geschütz bestellt." Das Schloß, in dem Faust diente, war von „Kaiser Karls Spanischem Kriegsvolk belagert." Faust schoß, um seinem Hauptmanne die Kunstfertigkeit zu zeigen, in einen „hohen Tannenbaum," unter welchem der feindliche Oberst „zu Morgen aß," „dermaaßen, daß die Stücker und Spreißen umb den Tisch flogen." „Die großen Kugeln" des Feindes „fing Faustus in seiner Faust auf, als wenn er mit den Feinden den Ballen schlüge. Er trat auch bisweilen auf die Mauer, und fing die kleinen Kugeln in Busen und in die Ermel mit Haufen auf." Eine alte Sitte der Zauberer, die hier auf Faust angewendet wird, die Kugeln der Feinde mit den Händen aufzufangen, und in den Kleidern zu verbergen. 161) Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041 und 1042: „Es saß Doctor Faustus mit etlichen in einem Wirthshaus, und soffen gut Sächsisch und Pommerisch zusammen mit ganzen und halben. Da ihme nun, D. Fausto, der Hausknecht die Becher und Gläser allzeit zu voll einschenkte, drewete er, wenn ers ihme zu oft thäte, wollt er ihn fressen. Ja wohl fressen, sagte er, ein Dreck sollt du fressen, und ließ sich des Fausti Drewen nichts anfechten, sondern schenkte ihm die Gläser zu Verdruß nur völler ein. Da sperret Faustus unversehens sein Maul auf, und verschlucket ihn ganz. Erwischt darauf den Kübel mit dem Kühlwasser, und sagt: Auf einen starken Bissen gehöret ein starker Trunk, und sauft den auch ganz aus. Der Wirth merkte den Possen wohl, bate Faustum, er sollte ihme den Hausknecht wieder lassen zukommen, er könne des Dieners jezt nit wohl mangeln, weil er mit vielen Gästen überfallen.

wöllen ihn selbs die Nasen abschneiden 162)", „D. Faustus schieret einem Meßpfaffen den Bart unfreundlich 163)".

Faustus lachte, und sagte, er sollte sehen, was draußen unter der Stegen wäre. Der Wirth ginge hinaus, und schauwete unter der Stegen; da saß der arme Tropf, aller begossen und triefend, wie ein naß Kalb, zitternd vor Forcht. Der Wirth zoge ihn herfür, und lachten die Gäste des vollen Einschenkens genug." Auch von dem Abt Erlolfus ging eine alte Sage, daß er einem Wirthe nicht nur die Gerichte, sondern auch die Wirthin aufgezehrt habe, die dieser nachher in der Küche wieder unversehrt fand. Görres deutsche Volksbücher, Heidelberg 1807, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 33. 162) Die Geschichte wurde schon oben mitgetheilt; sie ist in die Auerbacherscene des ersten Theils von Göthe's Faust übergegangen. 163) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S. 1053 und 1054: „Als auf eine Zeit Doct. Faustus zu Battoburg, welchs in der Mose liegt, und mit dem Herzogthum Geldern gränzet, in Abwesen Graf Hermanns ohngefähr in Gefängniß gekommen, hat ihme der Kapellan des Orts, Johann Dorstenius, viel Liebs und Guts erzeigt, allein der Ursachen halben, dieweil er Faustus ihme, dem Pfaffen, zugesagt, er wollte ihn viel guter Künste lehren, und zu einem ausbündigen, erfahrenen Mann machen. Derohalben, dieweil er sahe, daß Faustus dem Trunk sehr geneiget war, schicket er ihme aus seinem Haus so lang guten Wein zu, bis das Fäßlin schier nachließ, und gar leer wurde. Als nun eines Tags der Pfaff zum Fausto kame, und unter Anderm sagte, er wollte gen Grauen gehen, und sich daselbst barbieren lassen, sagte D. Faustus, er wollte ihn eine Kunst lehren, daß er ohne Scheermesser des Barts ganz sollte abkommen. Da nun der Pfaff begierig war, solch Kunststück zu hören, sagte Faustus, er sollte nur aus der Apothek arsenicum holen lassen, und den Bart und Kinn wohl darmit reiben. Sobald der Pfaff das gethan, hat ihme gleich das Kinn dermaßen anfangen zu hitzen und brennen, daß nicht allein

Faustus frißt einen Hausknecht [161]", „D. Fausti Gäst

---

kaufen." Im zweiten Theile von Göthe's Faust (Act I) hebt der Teufel, der am Hofe des Kaisers das Papiergeld erfunden hat, unter anderm Nutzen auch den heraus: „Der Priester trägt's andächtig im Brevier."

160) Faust ist nach dieser Sage (J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041) bei „einem großen Herrn und Könige" auf die „Artillerie und Geschütz bestellt." Das Schloß, in dem Faust diente, war von „Kaiser Karls Spanischem Kriegsvolk belagert." Faust schoß, um seinem Hauptmanne die Kunstfertigkeit zu zeigen, in einen „hohen Tannenbaum," unter welchem der feindliche Oberst „zu Morgen aß," „dermaaßen, daß die Stücker und Spreißen umb den Tisch flogen." „Die großen Kugeln" des Feindes „fing Faustus in seiner Faust auf, als wenn er mit den Feinden den Ballen schlüge. Er trat auch bisweilen auf die Mauer, und fing die kleinen Kugeln in Busen und in die Ermel mit Haufen auf." Eine alte Sitte der Zauberer, die hier auf Faust angewendet wird, die Kugeln der Feinde mit den Händen aufzufangen, und in den Kleidern zu verbergen.

161) Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041 und 1042: „Es saß Doctor Faustus mit etlichen in einem Wirthshaus, und soffen gut Sächsisch und Pommerisch zusammen mit ganzen und halben. Da ihme nun, D. Fausto, der Hausknecht die Becher und Gläser allzeit zu voll einschenkte, drewete er, wenn ers ihme zu oft thäte, wollt er ihn fressen. Ja wohl fressen, sagte er, ein Dreck sollt du fressen, und ließ sich des Fausti Drewen nichts anfechten, sondern schenkte ihm die Gläser zu Verdruß nur völler ein. Da sperret Faustus unversehens sein Maul auf, und verschlucket ihn ganz. Erwischt darauf den Kübel mit dem Kühlwasser, und sagt: Auf einen starken Bissen gehöret ein starker Trunk, und sauft den auch ganz aus. Der Wirth merkte den Possen wohl, bate Faustum, er sollte ihme den Hausknecht wieder lassen zukommen, er könne des Dieners jezt nit wohl mangeln, weil er mit vielen Gästen überfallen.

ihn selbs die Nasen abschneiden [162])", „D. Fau-
ieret einem Meßpfaffen den Bart unfreundlich [163])".

---

lachte, und sagte, er sollte sehen, was draußen
er Stegen wäre. Der Wirth ginge hinaus, und
te unter der Stegen; da saß der arme Tropf, al-
ossen und triefend, wie ein naß Kalb, zitternd vor
Der Wirth zoge ihn herfür, und lachten die Gäste
len Einschenkens genug." Auch von dem Abt Er-
s ging eine alte Sage, daß er einem Wirthe nicht
Gerichte, sondern auch die Wirthin aufgezehrt
ie dieser nachher in der Küche wieder unversehrt fand.
s deutsche Volksbücher, Heidelberg 1807, bei J.
:, Kloster, Bd. II, S. 33. 162) Die Geschichte
chon oben mitgetheilt; sie ist in die Auerbacher-
des ersten Theils von Göthe's Faust überge-
163) Faustsage bei J. Scheible a. a. O. S.
nd 1054: „Als auf eine Zeit Doct. Faustus zu
irg, welchs in der Mose liegt, und mit dem Her-
ı Geldern gränzet, in Abwesen Graf Hermanns
hr in Gefängniß gekommen, hat ihme der Kapellan
ts, Johann Dorstenius, viel Liebs und Guts er-
llein der Ursachen halben, dieweil er Faustus ihme,
affen, zugesagt, er wollte ihn viel guter Künste
und zu einem ausbündigen, erfahrenen Mann ma-
erohalben, dieweil er sahe, daß Faustus dem Trunk
neiget war, schicket er ihme aus seinem Haus so
iten Wein zu, bis das Fäßlin schier nachließ, und
r wurde. Als nun eines Tags der Pfaff zum
kame, und unter Anderm sagte, er wollte gen
gehen, und sich daselbst barbieren lassen, sagte D.
, er wollte ihn eine Kunst lehren, daß er ohne
nesser des Barts ganz sollte abkommen. Da nun
ff begierig war, solch Kunststück zu hören, sagte
, er sollte nur aus der Apothek arsenicum holen
und den Bart und Kinn wohl darmit reiben. So-
r Pfaff das gethan, hat ihme gleich das Kinn der-
anfangen zu hitzen und brennen, daß nicht allein

Widman deutet selbst an, daß er mehrere der ausgelassenen Geschichten gekannt habe. „Ich mag dem christlichen Leser nicht fürenthalten, daß ich an diesem Orte etliche Historien von D. Johann Fausto gefunden, welche ich aus hochbedenklichen, christlichen Ursachen nicht hab' hieher setzen wollen, als daß ihn der Teufel noch fortan vom Ehestand abgehalten und in sein höllisch abschewlich Hurennetz gejagt, ihm auch die Helenam aus der Höllen zur Beischläferin zugeordnet hat, die ihm auch fürs erst ein erschrecklich monstrum, und darnach einen Sohn, mit Namen Justum, gezählet, wie er auch seine Luftfahrt gethan, und ins Gestirn gefahren, und hernach eine große Reise fürgenommen, und durch Teutschland, Frankreich, Indien, Aegypten, Türkeien und Italien gezogen sey, auch, was er an etzlichen Oertern für Ebentheuer ausgerichtet [164]".

---

die Haar ihme ausgefallen, sondern auch die Haut mit sammt dem Fleisch gar abgangen ist. Ich meine, das hieß dem Pfaffen den Bart scheeren, und den Wein zahlen." Ganz dieselbe Geschichte erzählt Johann Wier auf den Namen Faust's schon vor der ältesten Faustsage (de praestigiis daemonum et incantationibus, Basileae ex officin. Oporiniana, 1583, 4. libr. II, c. 4, col. 4.). Die Personen sind ganz dieselben. Barone Hermanno absente mitius (Faustus) ab ejus sacellano D. Joanne Dorstenio tractabatur. Die Geschichte trug sich, wie in der Faustsage, Battoburgi in Mosae ripa ad Geldriae fines zu. Sie ist beinahe wörtlich, wie in der Faustsage: Arsenico confricari eam (barbam) citra ullam praeparationis mentionem jubet: adhibitaque illinatione, tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exureretur. Auch hier geschieht die Arsenik-*Operation* für eine reichliche Weinspende. 164) *Widman* bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 645.

Widman hat, wie er selbst sagt, einige dieser Geschichten ausgelassen, weil sie ihm „unzüchtig", andere, weil sie ihm „geringlich" und „läppisch" schienen.

„Weil ich dann erachtet", sagt er, daß ich Solchs ohne Beleidigung züchtiger Ohren und Herzen nicht wohl erzählen könnte, ein Theil auch solcher Geschicht geringlich und läppisch sind, und nit werth oder auch nöthig, daß derselben sonderlich gedacht werden möchte, als hab ich derselben Umbgang wohlmeinentlich nehmen wollen, sintemal auch in gleichen Historien schon Alles fürgelaufen, das zu meinem scopo dienen, und ich Erinnerungs- und Warnungsweise wider die abscheuliche Zauberei und Schwarzkunst christlich und nützlich mit gutem Gewissen anziehen und gebrauchen konnte [165])".

Während die Auslassungen bei Widman im Vergleiche zu den Vermehrungen sehr unbedeutend sind, beziehen sich letztere theils auf den oratorischen, theils auf den historischen Theil.

Der Teufel spricht in der Faustsage sehr oft vom Standpunkte der Dogmatik und Moral eines Franciskanerpaters. Die humoristischen und witzigen Bemerkungen desselben, wie z. B. „die spöttischen Scherzreden und Sprichwörter", mit denen „der böse Geist dem Fausto" vor der Höllenfahrt „zusetzt [166])", sind ausgelassen. Dagegen sind seine theologischen Sermone mit Faust und seine moralisirenden Katechesen ins Ungeheuere erweitert. Widman theilt zehn Disputationen Faust's und des Teufels mit. Sie

---

165) Widman *a. a. O.* 166) Die älteste Faustsage *von 1587 bei* J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1059.

handeln von dem, „was D. Fausti Mephostophiles für ein Geist gewesen“, „ob der Geister viel gewesen“, von dem „Fall der Engel, was der Geist in dem Himmel gesehen habe, von dem Paradeis, von der Ordnung der Teufel, von D. Fausti seligem und unseligem Zustande, ob die Teufel selig werden, von der Hölle [167])“. Nach den Disputationen folgen Fragen, z. B. Frage, „wie der Teufel den Doctor Faustum besessen hat“, weiter, „wie Gott die Welt erschaffen, und von der ersten Geburt des Menschen [168])“. Kurz vor der Höllenfahrt wird das Gespräch eines „Theologi“ mit Faust, sodann des Teufels Disputation mit ihm, und ein neues Gespräch zwischen Satan und Faust abermals mitgetheilt [169]).

Auch im Historischen sind bedeutende Vermehrungen von Widman hinzugekommen, wie z. B. „Faustus schenket den Studenten zu Leipzig ein Faß Weins [170])“, „wie D. Faustus den Studenten zu Erfurt etliche griechische Helden hat fürgestellet [171])“, „D. Faustus kommt unversehens in ein Gästerei [172])“, „D. Faustus verschafft, daß die blöckenden Kühe stille werden [173])“, „D. Faustus kommt hinein in eine verschlossene Stadt [174])“, „D. Faustus hat einen Teufel geschissen [175])“, „Faustus machet einem Wirthe einen Poltergeist in seiner Behausung [176])“, „D. Faustus

167) Widman bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 381—437. 168) Widman a. a. O. S. 475—482. 169) Widman a. a. O. S. 667—672, 684—694. 170) Widman a. a. O. S. 498. 171) Widman a. a. O. S. 500. 172) Widman a. a. O. S. 511. 173) Widman a. a. O. S. 516. 174) Widman a. a. O. S. 517. 175) Widman a. a. O. S. 521. 176) Widman a. a. O. S. 559.

verschenket seinen zotteten, schwarzen Hund, Prästigiar genannt" [177]), „D. Faustus führt einen Gefangenen vom Adel wieder zu Haus, da sein Weib eine andere Hochzeit hielt [178])", „Faustus führete einen jungen Pfalzgrafen gen Heidelberg [179])" u. s. w. Die meisten Geschichten oder kurze Andeutungen der Faustsage, welche in Göthe's Faust übergegangen sind, finden sich nur in Widman, wie z. B. die Beschwörung des Teufels in fratzenhaft fürchterlicher Gestalt hinter dem Ofen in Faust's Studierstube, und das Hervorsehen des Teufels hinter dem Ofen in menschlicher Gestalt nach vollzogener Beschwörung [180]), die Erscheinung des Teufels in Gestalt eines schwarzen Pudels [181]), der berühmte Ritt auf dem Weinfasse in Auerbachs Keller [182]), die Geschichte von dem Bohrer, den Wachspropfen und den vier verschiedenen, durch Teufels Hilfe aus dem magischen Brunnen fließenden Weinen [183]), die Vergleichung der lustig zechenden Brüder mit Schweinen in einem Reimgedichte [184]). Die andern von Göthe im Faust benutzten Scenen kommen auch in der ältesten Faustsage vor, welche nur eine Scene, die in Göthes Faust überging, ganz allein eigenthümlich hat, nämlich die von den lustigen Brüdern, die auf Faust's Zauberwort einen Rebstock mit Trauben sahen, und nach vorüber-

177) Widman a. a. O. S. 568. 178) Widman a. a. O. S. 622. 179) Widman a. a. O. S. 625. 180) Widman a. a. O. S. 311. 181) Widman a. a. O. S. 437 und 568. 182) Widman a. a. O. S. 498. 183) Widman a. a. O. S. 511. 184) Zu Ende des ersten Theils von Widman a. a. O. S. 543.

gegangenem Zauber mit Messern zum Beschneiden ihre Nasen in der Hand hielten, welche ihnen vorher als Trauben erschienen waren [185]).

Bedeutend sind die Vermehrungen der Widmanschen Faustsage durch die gelehrten „Erinnerungen" geworden, in denen er die vorgetragenen Geschichten durch historische und literarische Belege unterstützen will. Diese Erinnerungen sind so zahlreich, daß in keinem der drei Theile der Widmanschen Historia ein einziges Hauptstück vorkommt, dem Erinnerungen fehlten. Diese sind oft so gedehnt, daß sie ums acht- bis zehnfache einzelne Hauptstücke an Umfang übertreffen. Nicht nur die Erinnerungen, sondern auch die theologischen Ergüsse, Disputationen, Gespräche, Sermone u. s. w. sind auffallend breit. Der Teufel ist, wie im zweiten Theile von Göthe's Faust, langweiliger. Von Humor und Ironie zeigt sich keine Spur, und Satan sieht einem alten, morosen Kapuciner viel ähnlicher, als einem „Schalk", oder „des Chaos wunderlichem Sohn". Die Kapucinaden sind viel zahlreicher. Das alte, von Widman sorgfältig benutzte Faustbuch ist durchwässert, und hat seinen ursprünglichen Geist, der viel mehr Beziehungen zu Göthe's Auffassung der Faustsage hat, unter theologisch-orthodoxen Excursen und didaktischen Besserungs- und Warnungszwecken großentheils verloren. Demungeachtet haben sich die Spätern an Widman gehalten, weil ihnen dieser der vielen Citate und wohlmei-

---

185) Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1052. Auch *Philippus Camerarius*, horae *succisiv.* centur. 1, p. 315 (e. c.) erzählt ganz dieselbe Geschichte.

nenden Sittlichkeitssprüche wegen gründlicher und nützlicher schien. Dabei wurde das Faustbuch beinahe gar nicht berücksichtiget.

Widman, der Vieles in der ältesten Faustsage „unzüchtig", „läppisch" und „gering" nennt, und noch fester, als der gehörnte Siegfried oder der schnellfüßige Achilleus, an seiner ganzen theologischen Oberfläche keine freie Stelle für den Streich eines Rationalisten offen läßt, hatte durch seine Nützlichkeitsbeziehungen „für Besserung und Warnung der lieben Jugend" es so weit gebracht, daß die älteste Faustsage, die drei Jahre 1587, 1588 und 1589 [186]) hintereinander aufgelegt und in Deutschland viel besprochen wurde, plötzlich wie verschwand, dagegen die Auffassung und Darstellung der Sage nach Widman allgemein angenommen wurde. Im 17ten und 18ten Jahrhunderte erschienen keine anderen Auflagen der Faustsage, als die nach der Widmanschen Bearbeitung, und gelehrte Männer beschäftigten sich damit, sie mit Anmerkungen zu versehen [187]).

---

186) Der Verfasser der „historisch-kritischen Untersuchung über Leben und Thaten Fausts, 1791" (J. F. Köhler) kennt die älteste Faustsage nicht. Die älteste ist nach ihm die von D. Johann Faust, welche Georg Rudolph Widman 1599 in Hamburg herausgab. Doch glaubt er, daß noch ältere Ausgaben von Widman existiren, z. B. eine von 1587, von 1594. Diese Vermuthung ist ungegründet, und stützt sich auf eine Verwechslung mit den Ausgaben der ältesten Faustsage, welche seit 1587 erschienen (S. 49 u. 50). Die Ausgabe von 1599 ist die älteste. 187) Die mir bekannten späteren Ausgaben von Widman sind: 1) „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erzschwarzkünstlers Dr. *Johannis Fausts*, erstlich vor vielen Jahren beschrieben durch G. R.

Im J. 1674 vermehrte und veränderte und verkürzte auch nach Umständen in einer Ausgabe Johann Nikolaus Pfizer, der Medicin Doctor, im Jahre 1695 Conrad Wolfgang Platzius, der heil. Schrift Doctor, die Widmansche Faustsage. Alle spätern Ausgaben enthalten die Zusätze, Auslassungen und Veränderungen dieser beiden Gelehrten.

Die Ausgabe der Widmanschen Faustsage durch Pfizer und Platz kommt mit der ersten Widmanschen in dem Hauptinhalte beinahe wörtlich überein. Wir finden in der Originalausgabe und in diesen spätern Ausgaben, bis auf kleine Ausnahmen, wenn einzelne Kapitel eingeschalten oder andere ausgelassen sind, dieselbe Reihenfolge der Hauptstücke und dieselben Aufschriften nach den drei Theilen des Widmanschen Buches. Ebenso ist auch der Inhalt der einzelnen Hauptstücke bis auf wenige Veränderungen im deutschen Ausdruck und wenige Abkürzungen — derselbe. Mehr Zusätze finden wir in den gelehrten „Erinnerungen". Die Herausgeber ge-

---

Widman, jetzo aufs Neue übersehen und sowohl mit neuen Erinnerungen, als nachdenklichen Fragen und Geschichten der heutigen bösen Welt zur Warnung vermehrt durch *Jo. Nicolaum Pfizerum,* Nürnberg 1674; 2) neue Ausgabe von 1681; 3) Ausgabe von 1685; 4) neue Ausgabe von 1695 „nebst vorangefügtem Bericht Conrad Wolfg. Platzii, weiland der heiligen Schrift *doctoris,* von der greulichen Zaubereisünde und einem Anhange von der Lapponischen Wahrsager Ränken, wie auch sonst etlichen zauberischen Geschichten;" 5) neue Ausgabe *mit den* Anmerkungen von Pfizer und Platz, *Nürnberg, 1711;* 6) Ausgabe von 1717; 7) Ebenso von 1726.

hen, wie Widman, von dem unbedingten Glauben an den Teufel, seine Zaubereien, den Teufelsbund und die Hexerei aus, und suchen jeden Unsinn der Faustsage durch gelehrte Auktoritäten aus Klassikern, Kirchenvätern, Concilien und der heiligen Schrift zu beweisen. Sie vermehren den schon großen Apparat gelehrter Citate in dem Widmanschen Buche durch neue, und fügen häufig, die Teufelscomödie zu beweisen, deutsche und lateinische Sprichwörter und Verse an. Doch haben die Herausgeber der veränderten Widmanssage schon im Vergleiche zum ersten Herausgeber freiere Grundsätze. Sie glauben nämlich nicht an die sogenannten incubi und succubi, wie sie im Hexenhammer vorkommen. Die Empfängniß einer Frau ohne menschlichen Saamen, durch Einmischung des Teufels, scheint ihnen, oder vielmehr Pfitzer, dem Doctor der Medicin, eine reine Unmöglichkeit. Dieser Glaube wird nach den neuen Herausgebern „billig in Zweifel gezogen". Als die Gründe der Unmöglichkeit werden angeführt, daß die Teufel „Geister, also keines körperlichen Wesens theilhaftig seien", daß sie also, „was sie selbst nicht haben, noch viel weniger einem Andern geben" können. Der Saame muß, wie sie sagen, „von einem lebendigen Leibe seinen Anfang und Ursprung haben". „Alles, was lebet, muß nothwendig ernährt werden, was ernähret wird, ist sterblich, und mit der Zeit verderblich. Dannenher müßte folgen, daß auch die Teufel sterblich wären, da doch die h. Schrift ein Anderes lehret [188])".

188) Faustsage von G. R. Widman, herausgegeben von Joh. Nik. Pfizer und Conr. Wolfg. Plazius, Nürnberg, 1717, 8. S. 513. Pfitzer citirt bei

In diesem naiven Schlusse liegt eine Art Rationalismus, wie man ihn auch bei Orthodoxen 100 Jahre nach der Widman's-Ausgabe wagen durfte, der sich aber weder an die absolute Auctorität der heiligen Schrift, noch an den Teufelsglauben wagt. „Die Fortpflanzung" der Teufel wird nach ihrer fernern Bemerkung nicht erfordert; deßhalb kann bei ihnen „auch keine Begierde zum Beischlaf und einiger natürlicher Vermischung" vorhanden seyn. Die Teufel können auch dazu wirklichen, natürlichen Saamen nicht benützen, weil ein solcher, Menschen entführter Saame „seiner natürlichen Wärme und der Geisterlein, deren er für sich selbst fast voll ist, gleichsam in einem Augenblick beraubt wird". Solche „Vermischung" ist ihnen mehr „eine Verblendung". Auch machen sie naiv auf die ungeheure „Zerrüttung und Verwirrung in der Welt" aufmerksam, wenn man die von den Teufeln übernatürlich erzeugten Kinder von den menschlichen zu unterscheiden nicht im Stande wäre. Sie fügen in frommem Glauben bei: „Kein Mensch auf dieser weiten und breiten Welt, einig und allein unsern Erlöser und Seligmacher ausgenommen, ist jemal ohne Zuthun eines natürlichen männlichen Saamens erzeuget und geboren worden [189])".

Wenn auch die Herausgeber mit der ersten Ausgabe von Widman übereinstimmen, so unterscheiden sie sich doch durch bedeutende Auslassungen und Zusätze von der Originalausgabe.

Der Text ist überall abgekürzt, und vieles, was in

---

dieser Gelegenheit sein erstes Buch „von der Weiber Natur," Cap. 12. 189) Pfizer'sche Ausgabe des Widman von 1717, S. 513, ff.

usgabe von Widman steht, hinwegge-
enthält die vierte Disputation Faust's mit
ei Widman „den Fall der Engel und
Fragen", die fünfte, „was der Geist in
gesehen hab [190]"; die Ausgabe von
die beiden Disputationen zusammen in der
von dem Himmel und den Engeln [191]".
n sich bei Widman zehn äußerst breite
des Teufels mit Faust, bei Pfizer 9
ngezogene Fragen [192]. Ferner sind viele
er Widmanschen Originalausgabe von
usgelassen, z. B. der ausführliche Brief
ederich Bronauer an Faust über Gottes
ie Frage „D. Fausti, wie Gott die Welt
) von der ersten Geburt des Menschen, da-
Geist eine ganz falsche Antwort gibt [194])",
ustus kommt hinein in eine verschlossene
„Doctor Faustus hat einen Teufel ge-
„Doctor Faustus führet einen jungen
gen Heidelberg [197])", „Doctor Faustus
seinem Tode [198])".
also diese spätere Ausgabe weit kürzer,
inalauflage ist; so enthält sie doch meh-

nan, Ausgabe von Pfizer und Platz, S.
91) Widman, Ausgabe von Pfizer und
2. 192) Widman, Ausgabe von Pfizer
S. 121—167, und Ausgabe von Widman
i J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 381 bis
Widman, Ausg. von 1599, bei J. Scheible,
I, S. 467. 194) Widman a. a. O. S.
Widman a. a. O. S. 517. 196) Wid-
). S. 521. 197) Widman a. a. O. S.
Widman a. a. O. S. 795.

rere Zusätze, zum Theil bedeutende, welche sich in der ersten Ausgabe Widmans nicht vorfinden.

Die gelehrten Erinnerungen sind bedeutend durch Auktoritäten der profanen und heiligen Literatur vermehrt, meistens, um vorgefaßte theologische Behauptungen zu bestätigen. Aber auch einige Hauptstücke sind in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe, welche in dem ursprünglichen Werke von Widman nicht stehen. So hat Widman mit Absicht die Vermählung Faust's mit dem Teufel unter der Gestalt der schönen Helena von Troja verschwiegen, wie diese in der ältesten Faustsage enthalten ist. Er will nicht erzählen, wie der Teufel dem Faust „die Helenam aus der Höllen zur Beischläferin zugeordnet hat, die ihm auch fürs erst ein erschrecklech **monstrum** und darnach einen Sohn, mit Namen **Justum Faustum**, gezählet", weil er „wohl Solchs ohne Beleidigung züchtiger Ohren und Herzen nicht erzählen könnte [199])". In der Pfizer-Platz'schen Ausgabe wird die Vermählung Faust's mit der Helena und die Zeugung des Justus Faustus in einem besondern Hauptstücke unter eigener Aufschrift erzählt [200]). Offenbar ist in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe bei Anführung dieser Geschichte der Text der ältesten Faustsage von 1587 zu Grunde gelegt worden. Nach dieser ältesten Sage wird Helena an einem weißen Sonntage auf Verlangen der Stu-

---

199) Widman a. a. O. S. 645. 200) Der Titel heißt in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe des Widman (Nürnberg, 1717), S. 511: „Wie sich D. Faustus, weil er ja sich nicht verheurathen dörffen, die schöne **Helenam** aus Griechenland zu einer Beischläferin durch Vermittlung seines Geistes geschaffet, und mit welcher er einen Sohn erzeuget."

ıufbeschworen, die „vor der Gestalt und Form; barlich gesehen, nicht schlafen können", und ihr in Liebe entzündet" waren [201]). Spä- lt sich Faust im letzten Jahre seines Lebens ben Sage mit dieser Helena, und zeugte mit stus Faustus. Mutter und Sohn verschwan- eifter nach Fausts Tode [202]). Eine sorgfäl- ichung der Pfizer-Platz'schen Ausgabe nanssage mit der ältesten Faustsage aus beiden Nachrichten der Faustsage über 3 Hauptstück über Helenas Vermählung mit der Pfizer-Platz'schen Ausgabe ent- Wir führen zum Belege hier nur folgende

Faustsage von
J. Scheible,
r, Bd. II.

4: Damit nun Faustus seines üsten genugsam e, ... der- kurz hierauf . . . gens frühe sei- ın sich erfordert, zu verschaffen, o die schöne He- Derhalben er einen Geist an-

Ausgabe des Widman
von Pfizer und Platz,
Nürnberg, 1717.

S. 511: Damit nun der elende D. Faustus seines Fleisches bösen Lüsten ge- nugsam Raum geben . . . . möchte, derhalben er kurz hierauf . . . eines Morgens frühe seinen Geist zu sich erfordert, mit Bitte, zu verschaffen, daß hinfüro die schöne Helena . . . . seine Concubin und Beischläfe-

—

ıustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, 1029 u. *1030.* *202)* Faustsage von 1587 5. *1054 u. 1055.*

mahnet, er sollte ihm die Helenam darstellen, die seine Concubin seyn möchte .... und diese .... war ebenmäßiger Gestalt, wie er sie den Studenten erweckt hat.

rin in eben der Form und Gestalt, wie sie im Leben gewesen, werden möchte.

S. 1029: Diese Helena erschiene in einem köstlichen, schwarzen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhangen, das schön, herrlich als Goldfarbe schiene, auch so lang, daß es ihr bis in die Kniebiegen hinabginge, mit schönen, Kohlschwarzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpflein, ihre Lefzen, roth, wie Kirschen, mit einem kleinen Mündlein, einen Hals, wie ein weißer Schwan, rothe Bäcklin, wie Röslin, ein überaus schön gleißend Angesicht, eine länglichte, aufgerichte, gerade Person. In Summa, es war an ihr kein Untädlin zu finden.

S. 512: Diese Helena erschiene denn als in einem köstlichen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhangen, welches schön, herrlich als Goldfarb schiene, auch so lang war, daß es ihr bis in die Kniebiege hinabhinge, mit schönen kohlschwarzen Augen, mit einem runden Kopf, holdseligem Angesicht, und lieblichen Wangen; sie war eine schöne, länglichte, gerade Person, und war kein Tadel an ihr zu finden.

S. 1054 u. 1055: Als nun Doct. Faustus solches sahe, hat sie ihm sein Herz dermaßen gefangen, daß er mit ihr anhube zu buhlen, *und für* sein Schlafweib

Als nun D. Faustus solches Alles sahe und betrachtete, hat diese verzauberte Helena ihm das Herz dermaßen eingenommen u. gefangen, daß er .... mit

bei sich behielt, die er so lieb gewann, daß er schier kein Augenblick von ihr seyn konnte, ward also schwangers Leibs von ihme, gebar ihm einen Sohn, dessen sich Faustus heftig freuete, und ihn Justum Faustum nennete.	ihr bald anhube zu scherzen, ja nachgehends für seine Beischläferin behielte, die er denn so lieb gewanne, daß er schier keinen Augenblick von ihr seyn kunnte.... da er berichtet wurde, wie sie von ihm schwanger worden wäre .... ist eines Sohnes niedergekommen, und hat ihn Justum Faustum genennet.

So ist in der Pfizer-Platz'schen Ausgabe des Widman die Geschichte: „Dr. Faustus frißt einen Wirthsjungen", eingeschalten [203]), die in der Originalausgabe Widmans fehlt, und aus der Faustsage von 1587, „D. Faustus frißt einen Hausknecht [204])", beinahe wörtlich übergegangen ist.

Manches von dem Inhalte der ersten Ausgabe Widmans ist in der Pfizer-Platz'schen verändert. So ist bei Widman nur im Allgemeinen erzählt, wie Faust sich zu verheirathen beabsichtigte, und dieses der Teufel durch Gewalt hintertrieb [205]). In der Pfizer-Platz'schen Ausgabe wird einer besondern Liebe Faust's zu einem braven Bürgermädchen Erwähnung gethan, welche Faust zu diesem Plane führte. Faust steht nach dieser neuen Bearbeitung „in seiner Nach-

---

203) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, 1717, S. 317. 204) Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1041. 205) Widman nach der Ausgabe von 1599 bei J. Scheible, Kloster, B. II, S. 636—638.

barschaft eine ziemlich schöne, doch arme Dirne, welche vom Land herein in die Stadt kommen und sich in Dienste begeben bei einem Krämer; diese gefiel nun D. Fausto über die Maaßen wohl, daß er nach ihr auf allerlei Weise und Wege getrachtet". . . . „Sie hat aber niemals, was man ihr auch versprechen lassen, in seinen sündlichen Willen einwilligen wollen, sondern jederzeit ihre Ehre vorgeschützet. Er fing an, was er wollte, kunnte er doch nichts bei ihr erhalten oder ausrichten, er nehme sie denn zur Ehe, welches ihm denn seine guten Brüder und Freunde riethen. Der Geist Mephostophiles aber, als er dieses vermerket, sprach unverzüglich zu D. Fausto, was er nunmehr, da die versprochenen Jahr bald zu Ende seyn würden, aus ihm selbst machen wolle? Der Teufel verhindert zuletzt, wie bei Widman, die beabsichtigte Verheurathung durch Gewalt [206].

---

206) Widman, Ausgabe von Pfizer und Platz, 1717, S. 499—501. Göthe schildert den Faust, wie er in der Faustsage erscheint, als einen zweiten Don Juan, liederlich lebend. Faust hat bei Göthe in Auerbachs Keller noch keine Empfänglichkeit für die Freuden der lustig zechenden Studenten, die sie in den Versen ausdrücken:

„Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Säuen!"

Naiv meint er, indem er sich zu Mephistopheles wendet:

„Ich hätte Lust, nun abzufahren."

Er wird für diese Freuden durch den Hexentrank, der ihm von der Hexe gebraut und in der Hexenküche kredenzt wird, erst empfänglich gemacht. Die Bedeutung des Hexentrankes, als einer Mischung von Gemeinheit und sinnlich-lüsterner Phantasie, verkündet uns der Teufel in den Worten:

Seit dem Jahre 1726 hörten die neuen Aus-
aben der Faustsage nach Widman auf. Hier-

„Den edlen Müßiggang lern' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergötzen,
Wie sich Cupido regt, und hin und wieder springt,"

id in den Versen:

„Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe!"

aust ist ein anderer geworden, gerade so, wie er in dem
on Juan's Leben in der Faustsage erscheint. Mephisto
gt zu ihm:

„Du sprichst ja, wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
Und dünkelt ihm, es wär kein Ehr',
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär'."

d

„Ihr sprecht schon fast, wie ein Franzos."

uch Faust selbst spricht sein Innerstes aus, wenn
sagt:

„Hör', du mußt mir die Dirne schaffen!"

ie Liebe zu einem braven, schlichten, schönen Bürgermäd-
en, wie hier in der Faustsage zu Gretchen (der ersten
ebe Göthe's in Frankfurt), macht ihn zu einem Andern.
eine innerste Veränderung spricht er in den Worten aus,
enn er Gretchens Zimmer zum erstenmal berührt:

„Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's so g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen,
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?"

em zweifelnden und höhnenden Mephisto gegenüber be-
reibt er seine wahre Liebe:

„Laß das, es wird! . . . Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl,
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?"

zu trug einmal die wachsende Aufklärung, mit wel
der Glaube an die Teufelsbündnisse, besonders an
Faustsage, abnahm [207]); dann auch die Ausgabe ei
kurzen Auszuges, einer kleinen Bearbeitung
alten, Widman'schen Buches bei, welche in diese
fällt [208]). Offenbar ist „Faust's mit dem T

Er ist durch die Liebe ein Anderer geworden,
schildert uns diese Veränderung in dem schönen Monol
in der Waldhöhle:

„Erhab'ner Geist, du gabst mir, gabst mir Alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnst mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freunds, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen."

Auch bei Göthe, wie in der Faustsage, zerstört M
phistopheles die reine Liebe Faust's zu seinem M
chen, so daß Faust nach Mephisto's Siege, sich selbst
täubend, ruft:

„Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen!
Was muß gescheh'n, mag's gleich gescheh'n!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
Und sie mit mir zu Grunde geh'n."

207) In dem ersten Viertel des achtzehnten Ja
hunderts erschien ein Auszug der Faustsage
Widman „von einem christlich Meinende
Frankfurt und Leipzig, 8. In diesem Auszuge sagt s
der Verfasser, daß es „Anfangs sein Absehen gewes
die „Falschheit der Historie Faustens der galanten W
deutlicher vor die Augen zu stellen." Man sieht aus
Aeußerungen dieses Vorwortes, wie sehr die Ansichten
Verfassers von denen Widman's, Pfizer's und Pla
verschieden sind. 208) Der Titel dieses Auszuges

fel aufgerichtetes Bündniß von einem christlich Meinenden" eine kleine Volkserzählung, welche in Allem die Geschichten und die Ordnung der Sage nach Widman zu Grunde legt. Faust ist nach dieser letzten Bearbeitung, welche noch jetzt auf den Jahrmärkten von Buchhändlern eines niedern Kreises ausgeboten wird, wie nach der Widmanssage, „in dem Anhaltischen in Sandwedel (Salzwedel)"[209]) geboren. Auch hier wird, wenn er in Wittenberg bei seinem Oheim ist, „das damals in der Finsterniß vor Lutheri Reformation im Schwang gehende Segensprechen, Exorcieren[210]) und Teufelsbannen" als die Veranlassung zu Fausts magischen Künsten, wie bei Widman, bezeichnet. Der Wissenschaftsdurst, der unbefriedigt ihn nebst der Genußgier dem Satan zuführt, tritt in dem letzten Volksbuche „des christlich Meinenden" in den

---

„Des durch die ganze Welt berufenen Erzschwarzkünstlers und Zauberers D. Johann Faust's mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abenteuerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genommenes Ende. Aufs Neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammengezogen und allen vorsätzlichen Sündern zu einer herzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert von einem christlich Meinenden," Frankfurt und Leipzig, 48 S. 8. Die Ausgabe erschien zuerst um 1712. 209) Bei Widman wird die Mark „Sondwedel" genannt (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 285). Der christlich Meinende hält sich ganz an Widman, da in der Faustsage von 1587 Faust zu „Rod bei Weimar" geboren war (bei J. Scheible a. a. O. S. 940). 210) Faustsage des christlich Meinenden, S. 6.

Hintergrund. Der Genuß ist hier die Hauptsache, und Faust erscheint mehr als spanischer Don Juan. „Als er bei merklicher Abnahme seines Vermögens sich der liederlichen Gesellschaft entschlagen mußte, so lehrte ihn der schändliche Müßiggang auf Mittel dichten, sich durch ein teuflisches Bündniß auf der Welt glücklich zu machen [211]". An dem Wissen ist ihm hier gar nichts gelegen. Auch hier erscheint, wie bei Widman, der Teufel, wenn er im Walde bei Wittenberg beschworen ist, Faust zuerst in seinem Hause, „nahe bei dem Ofen postiret, und zeigt sich nach vorhergegangener Beschwörung in Gestalt eines Menschenkopfs", wobei er, wie bei Widman und Göthe, „einen tiefgebückten Reverenz" macht [212]). Die 5 Artikel, die Satan dem Faust vorlegt, werden, wie bei Widman, angegeben [213]). Die Satan von Faust übergebene, mit dem eigenen Blute unterschriebene Handschrift lautet in der Sage des christlich Meinenden und bei Widman wörtlich gleich [214]). Auch

---

211) Der christlich Meinende, S. 7 u. 8. 212) Der christlich Meinende, S. 10. 213) Der christlich Meinende, S. 11. 214) Die Vergleichung beider zeigt dieses:

Widman nach der Ausgabe von Pfizer und Platz, 1717.	Der christlich Meinende.
S. 69 und 71: Ich Johannes Faustus, Doctor, bekenne hie öffentlich am Tag, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie diese Welt mit allerlei Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und	S. 12 und 13: Ich Johannes Faustus, Doctor, bekenne hier öffentlich am Tage, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie die Welt mit allerlei Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und

te Theile der h. Schrift, die ihm der Teufel zu lesen
rlaubt, sind bei dem „christlich Meinenden“ und

)oheit begabet, und allzeit
iit hochverständigen Leuten
;eblühet hat; dieweil ich
enn von Gott, dem Schöpfer
:icht also erleuchtet, und
och der magiae fähig bin,
uch darzu meine Natur von
)immlischen Influenzien ge-
ieigt, zu deme auch gewiß
ind am Tage ist, daß der
rdische Gott, den die Welt
en Teufel pflegt zu nennen,
o erfahren, mächtig, gewal-
ig und geschickt ist, daß ih-
ie nichts unmöglich, so wen-
: ich mich nun zu dem,
id nach seiner Versprechung
ll er mir Alles leisten und
üllen, was mein Herz,
müthe, Sinn und Ver-
id begehret, und haben
', und soll an nichts Man-
erscheinen, und so dann
also seyn wird, so ver-
'be ich mich hiermit mit
:m eigenen Blute, wel-
wie ich gleichwohl be-
ı muß, daß ichs von
ott des Himmels em-
n habe, daß ich das-
nd auch diesen mei-
b und Gliedmaaßen,
durch meine Eltern
und Alles, was an
ammt meiner See-

Hoheit begabet, und allezeit
mit hochverständigen Leuten
geblühet hat; dieweil ich
denn von Gott, dem Schöpfer
nicht also erleuchtet, und
doch der magiae fähig bin,
auch darzu meine Natur von
himmlischen Influenzien ge-
neigt, zu deme auch gewiß
und am Tage ist, daß der
irdische Gott, den die Welt
den Teufel pflegt zu nennen,
so erfahren, mächtig, gewal-
tig, und geschickt ist, daß
ihm nichts unmöglich, so wen-
de ich mich nun zu dem,
und nach seiner Versprechung
soll er mir Alles leisten und
erfüllen, was mein Herz,
Gemüthe, Sinn und Ver-
stand begehret und haben
will, und soll an nichts Man-
gel scheinen, und so dann
dem also seyn wird, so ver-
schreib ich mich hiemit mit
meinem eigenen Blute, wel-
ches, wie ich gleichwohl be-
kennen muß, daß ichs von
dem Gott des Himmels em-
pfangen habe, daß ich das-
selbe und auch diesen mei-
nen Leib und Gliedmaaßen,
so mir durch meine Eltern
gegeben, und Alles, was an
mir ist, sammt meiner See-

bei Widman ganz dieselben [215]. Die Fragen, die bei Widman als zehn Disputationen mitgetheilt werden, sind nur kurz aufgeworfen [216], und mit der allgemeinen Redensart beantwortet: „Wovon der Geist wider seine Natur und Eigenschaft sehr wohl ratsonirte, und ihm dadurch die Bekümmerniß der Seelen verdoppelte [217]". Die Schwänke und Zauberstücke Faust's sind die nämlichen, größtentheils in gleicher Ordnung, welche Widman anführt [218]. Es ist ganz natürlich, daß der Verfasser der Sage des christlich Meinenden sich bei Abfassung der Faustsage nach Widman an die letzte Bearbeitung von Pfizer und Platz hielt, von der noch 1726 eine Ausgabe erschien. Die Vergleichung zeigt dieses auch. Es wird nicht von Disputationen Faust's mit dem Teufel, wie in der ersten Ausgabe von Widman, sondern von Fragen an den Teufel, wie in der Pfitzer-Platz'schen Bearbeitung gesprochen. Geschichten, welche sich im ältesten Texte von Widman nicht finden, und blos in der Ausgabe von Pfizer und Platz vorkommen,

---

len, hiemit diesem irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele.	le, hiermit diesem irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele.

Das Nachfolgende der Urkunde, in welcher sich Faust nach Ablauf von vierundzwanzig Jahren dem Satan nach erfülltem Versprechen zu eigen gibt, ist in beiden Ausgaben ebenfalls gleichlautend, und in beiden ist die Unterschrift: „Zu Urkund dieser Handschrift habe ich solche mit meinem eigenen Blute bekräftiget, und eigenhändig geschrieben." 215) Der christlich Meinende, S. 16. 216) Der christlich Meinende, S. 16 und 17. 217) Der christlich Meinende, S. 17. 218) Der christlich Meinende, S. 16 und 17.

rden in dieser Sage erwähnt, wie die Geschichte
ı dem verschlungenen Wirthsjungen [219], von der
rmählung Faust's mit der Helena [220], von der Liebe
ist's zu einem braven Bürgermädchen [221]. In der
ge des christlich Meinenden sind die Ansichten
Herausgebers entschieden freier, als diejenigen,
lche wir in der Sage des an alle Einzelnheiten der
ıstgeschichte unbedingt glaubenden Widman finden.
hon in dem Vorbericht stellt der Herausgeber die
che so, als wenn man selbst an den Zaubereien
Faustsage zweifeln könnte. „Gegenwärtige Blät-
," sagt der Herausgeber, „sollen billig entweder die
ıhrheit der Historie des bekannten Schwarzkünstlers,
ıctor Johann Faustens mit unverwerflichen Grün-
behaupten, oder, wo dieses ja nicht möglich, doch
Falschheit derselben der galanten Welt deutlicher
Augen legen, welches auch anfangs mein Absehen
s gewesen". Weil aber, wie der Verfasser naiv
.nt, die „Gelehrtesten" in dieser Untersuchung Schiff-
ch erlitten", so hat er „blos die von ihm erzählten
ıta zusammengetragen [222]". Daß eine Abkür-
ng der großen Widman'schen Faustsage der ei-
.tliche Zweck dieser neuen Bearbeitung war,
t aus dem Vorworte hervor, in welchem er dem
rlangen einiger, welche Faust's Lebensbeschreibung
: in etlichen Bogen zu haben gewünschet, ein Ge-
ıen thut [223]". — Auch in dieser letzten Ausgabe
ıt noch der ursprüngliche, rein protestantische

---

219) Der christlich Meinende, S. 25. 220) A. a. O.
37. 221) A. a. O. S. 36. 222) Vorwort des
.stlich Meinenden an den „unparteiischen Leser." 223)
a. O.

Charakter der Faustsage. Faust's Treiben wird „der Finsterniß vor Luthers Reformation", dem „Segensprechen, Exorcieren und Teufelsbannen" zugeschrieben [224]). Von Faust's Weissagungen wird gewähnt, daß er „die Reformation Lutheri vorhergesehen" habe, weil „zu seiner Zeit das größte Seufzen unter dem harten Joch war, so man damals dulden mußte, und die gottlose, ja sodomitische Aufführung vieler Menschen eine Einsicht vonnöthen [225]) machte. Die Ausgabe „des christlichen Meinenden" ist die letzte, noch jetzt auf den Jahrmärkten ausgegebene, mit welcher wir die Reihe der spätern Darstellungen der Sage von Johann Faust schließen.

§. 2.

Verbreitung der Faustsage außerhalb Deutschlands.

Die Faustsage verbreitete sich bald nach ihrer Entstehung durch die Niederlande, durch Frankreich, Polen, England; auch finden sich in dem Kreise der spanischen Sage Anklänge an die Erzählung von Johann Faust.

Gleich nach dem Erscheinen der ältesten Faustsage von 1587 wurde eine holländische Ausgabe veranstaltet [1]), welche offenbar eine Uebersetzung derselben ist, und mit ihr wörtlich übereinstimmt. Auch später erschien eine neue Auflage, welche, wie die äl-

---

224) Der christlich Meinende, S. 6. 225) A. a. O. S. 38.

1) Die älteste Ausgabe ist von 1592.

le Faustsage, zwei Theile, den über das Leben des
uberers Faust und den über Christoph Wagner,
thält, und nur eine Uebersetzung der ältesten Faust-
ge ist[2]). In Holland hat sich dieselbige erst durch
: älteste Faustsage und ihre Uebersetzung ver-
:itet; so daß auch für die Niederlande Deutsch-
n d die Quelle des Sagenkreises ist.

Die Sage kam auch frühe nach Frankreich. Schon
Ende des 16ten Jahrhunderts erschien eine
anzösische Geschichte des Johann Faust[3]), welche
ld in einigen Ausgaben vervielfältiget wurde[4]). Die
:anzösische Sage von Faust muß auf dieselbe
Quelle, wie die holländische, zurückgeführt wer-
n, auf die älteste Faustsage von 1587, mit der
: wörtlich übereinstimmt. Faust wurde nach der
anzösischen Sage zu Rod bei Weimar[5]) gebo-

---

2) Der Titel der ältesten Ausgabe ist: „*Die Historie* *in Dr. J. Faustus, die eenen uitnemenden groote Too-* *'nar ende swert Constenar was, uit de Hooch-Duytschen* *ersien ende met figuren verclart* u. s. w. *Emmerich* *592. Delft 1607. 8. Dat anderde deel van Dr. J. Fau-* *us Historien, darin beschreven wordt Christoffel Wa-* *:maars Leven, uit de Hooch-Duytsche overgesetzt ende* *et figuren verciert. Delft, 1607, 8. 1608. 4.*“ Außer- :m erschienen Ausgaben 1607, 1677, 1728 u. s. w.) *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, ma-* *icien avec sa mort épouvantable.* Traduit de l'allemand ar *Vict. Palma Cayet*, Paris, 1598. 12. 4) *Dernière* *lition*, Rouen, 1667. 12. Paris 1673. 12. Ferner: *Histoire prodigieuse de J. Fauste, grand magicien, avec* *in testament et sa mort épouvantable, trad. de l'alle-* *:and par Victor Palma Cayet*, Col. 1712. 12. Eine ühere Ausgabe des letzten Buches erschien auch in Am- erdam 1674. Außerdem erschienen Ausgaben 1603, 1604, 606, 1616, *1622*, und selbst noch 1798. 5) Ich halte

Charakter der Faustsage. Faust's Treiben wird „der Finsterniß vor Luthers Reformation", dem „Segensprechen, Exorcieren und Teufelsbannen" zugeschrieben [224]. Von Faust's Weissagungen wird gewähnt, daß er „die Reformation Lutheri vorhergesehen" habe, weil „zu seiner Zeit das größte Seufzen unter dem harten Joch war, so man damals dulden mußte, und die gottlose, ja sodomitische Aufführung vieler Menschen eine Einsicht vonnöthen [225]) machte. Die Ausgabe „des christlichen Meinenden" ist die letzte, noch jetzt auf den Jahrmärkten ausgegebene, mit welcher wir die Reihe der spätern Darstellungen der Sage von Johann Faust schließen.

§. 2.

Verbreitung der Faustsage außerhalb Deutschlands.

Die Faustsage verbreitete sich bald nach ihrer Entstehung durch die Niederlande, durch Frankrei Polen, England; auch finden sich in dem Kr der spanischen Sage Anklänge an die Erzähl von Johann Faust.

Gleich nach dem Erscheinen der ältesten Faust von 1587 wurde eine holländische Ausg veranstaltet [1]), welche offenbar eine Uebersetzung selben ist, und mit ihr wörtlich übereinstimmt. später erschien eine neue Auflage, welche, wie d

224) Der christlich Meinende, S. 6. 225) A. S. 38.

1) Die älteste Ausgabe ist von 1592.

teste Faustsage, zwei Theile, den über das Leben des Zauberers Faust und den über Christoph Wagner, enthält, und nur eine Uebersetzung der ältesten Faustsage ist [2]). In Holland hat sich dieselbige erst durch die älteste Faustsage und ihre Uebersetzung verbreitet; so daß auch für die Niederlande Deutschland die Quelle des Sagenkreises ist.

Die Sage kam auch frühe nach Frankreich. Schon zu Ende des 16ten Jahrhunderts erschien eine französische Geschichte des Johann Faust [3]), welche bald in einigen Ausgaben vervielfältiget wurde [4]). Die französische Sage von Faust muß auf dieselbe Quelle, wie die holländische, zurückgeführt werden, auf die älteste Faustsage von 1587, mit der sie wörtlich übereinstimmt. Faust wurde nach der französischen Sage zu Rod bei Weimar [5]) gebo-

---

2) Der Titel der ältesten Ausgabe ist: „*Die Historie van Dr. J. Faustus, die eenen uitnemenden groote Toovenaar ende swert Constenar was, uit de Hooch-Duytschen oversien ende met figuren verclart* u. s. w. *Emmerich 1592. Delft 1607. 8. Dat anderde deel van Dr. J. Faustus Historien, darin beschreven wordt Christoffel Wagenaars Leven, uit de Hooch-Duytsche overgesetzt ende met figuren verciert. Delft, 1607, 8. 1608. 4.*“ Außerdem erschienen Ausgaben 1607, 1677, 1728 u. s. w. 3) *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, magicien avec sa mort épouvantable.* Traduit de l'allemand par *Vict. Palma Cayet*, Paris, 1598. 12. 4) *Dernière édition*, Rouen, 1667. 12. Paris 1673. 12. Ferner: *Histoire prodigieuse de J. Fauste, grand magicien, avec son testament et sa mort épouvantable, trad. de l'allemand par Victor Palma Cayet*, Col. 1712. 12. Eine frühere Ausgabe des letzten Buches erschien auch in Amsterdam 1674. Außerdem erschienen Ausgaben 1603, 1604, 1606, 1616, *1622*, und selbst noch 1798. 5) Ich hatte

Bart Faust auf eine ganz neue Weise abgeschoren hatte [16]), die Vermählung Faust's mit Helena und die Zeugung des gespenstischen Kindes Justus Faustus [17]). Allein nicht nur eine Uebereinstimmung, sondern eine, wenn auch schlechte, doch sich an das Wort bindende Uebersetzung des ältesten deutschen Faustbuches stellt sich in der Ausgabe der französischen Sage heraus. Die Vorrede, die auf die Spur einer Uebersetzung führen könnte, ist hinweggelassen. Die Aufschriften der Hauptstücke sind geändert und oft aus einem Kapitel zwei gemacht; bisweilen ist auch eine ganz neue Aufschrift hinzugefügt [18]); aber der fran-

---

16) *Histoire prod.* p. 183 et 184; stimmt beinahe wörtlich mit *Wierus* (de praest. daemon. e. c. libr. II, cap. 4, col. 157) überein. 17) *Hist. prod.* p. 185 et 186. 18) So sind aus der Aufschrift der Faustsage von 1587: „Doctor Faustus ein Arzt und wie er den Teufel beschworen hat" in der französischen Faustsage zwei Kapitel gemacht: 1) Le docteur Fauste est droguiste, et comment il conjura le diable, 2) Le docteur Fauste conjure le diable pour la première fois. Ebenso zerfällt die Aufschrift: „Folget die Disputation D. Fausti mit dem Geist" in 2 Kapitel: 1) La dispute du D. Fauste avec le diable, 2) le docteur Fauste conjure le diable pour la troisième fois; die Aufschrift: „Das dritte Colloquium D. Fausti mit dem Geist," in zwei Kapitel: 1) Le troisième entretien du docteur Fauste avec le diable, touchant ses promesses, 2) Le docteur Fauste s'oblige; die Aufschrift: „Von Dienstbarkeit des Geistes gegen D. Fausto," in zwei Kapitel: 1) Du service du diable envers Fauste, 2) Le diable sert du valet à Fauste (p. 27 und 28). „D. Faustus wollte sich verheirathen," hat im Französischen drei Kapitel: 1) Le docteur *Fauste* veut se marier, 2) les blasphèmes diaboliques *du mariage*, 3) conseil diabolique (p. 30—33).

che Text ist von Anfang bis zu Ende nur eine
e Uebersetzung des Spies'schen Textes der
:en Faustsage. Zum Belege wollen wir eine
ichung der beiden Bücher aus dem Anfange geben und
Stellen aus der Mitte und dem Schlusse hinzufügen:

ire prodigieuse de Fauste, ed. 1712, ict. Palma Cayet.
le Ausg. v. 1598.)

rigine et ses études.

docteur Fauste ls d'un paysan, de Weinmar sur od (sic), qui a eu rande parenté à :nberg, comme il a de ses ancêtres de biens et bons iens: même son , qui demeura à :nberg, et en fut :eois fort puis- :n biens, qui éle- docteur Fauste tint comme son ır parcequ'il étoit héritiers, il prit aste pour son fils, fit aller à l'école étudier en la *ıgie. Mais il fut*

Aeltestes Faustbuch nach dem Abdruck v. 1588.

Historia von D. Johann Fausten Geburt und Studiis.

Doctor Faustus ist eines Bauren Sohn gewest, zu Rod bei Weinmar bürtig, der zu Wittenberg eine große Freundschaft gehabt, deßgleichen seine Eltern, gottselige und christliche Leut: ja sein Vetter, der zu Wittenberg seßhaft ein Bürger und wohl Vermögens gewest, welcher D. Fausten auferzogen und gehalten, wie sein Kind; dann, dieweil er ohne Erben war, nahm er Faustum zu einem Kind und Erben auf, und ließ ihn auch in die Schule gehen, Theologiam zu studieren; er aber ist von

debauché d'avec les gens de biens, et abusa de la parole de dieu.

. . . . . .

Toute fois il est certain, que les parents du docteur Fauste (comme il a été sçu d'un chacun à Wittenberg) se rejouirent de tout leur coeur de ce, que leur oncle l'avoit pris comme son fils, et comme de là en avant ils resentissent en lui son ésprit excellent et sa memoire, il s'ensuivit sans doute, que ses parents eûrent un grand soin de lui, comme Job au I. chap. avoit soin de ses enfans à ce, qu'ils ne fissent point d'offence contre dieu. Il advient aussi souvent, que les parents, qui sont impies (?), ont des enfans perdus et mal conseillés, comme il l'est de Cain Gen. 4, de Ruben Gen. 49 etc.

S. 9, 10, 11: Le doc-

diesem gottseligen Fürnehmen abgetreten, und Gottes Wort mißbraucht.

. . . . . .

Denn einmal ist gewiß, daß diese Eltern des D. Fausti (wie Männiglich zu Wittenberg bewußt) sich ganz herzlich erfreut haben, daß ihr Vetter ihn als ein Kind aufnahm, und als darnach die Eltern sein trefflich ingenium und memoriam an ihm spürten, ist gewißlich erfolgt, daß diese Eltern große Fürsorge für ihn getragen haben, gleichwie Hiob am 1. Kap. für seine Kinder gesorget hat, damit sie sich am Herrn nicht versündigten. Es folgt darneben auch oft, daß fromme Eltern gottlose, ungerathene Kinder haben, wie am Kain Gen. 4, an Ruben Gen. 49, u. s. w.

S. 8 u. 7. Doctor Fau-

uste est drogni-
comment il con-
diable.
me il a été men-
, l'heure du D.
lui étant don-
jour de là en
ivre d'une vraie
rès laquelle né-
ıs il alloit jour
. Lors même il
ile d'un aigle et
loit rechercher
s secrets des ci-
de la tèrre; car
iosité, liberté et
le suscitoit et
t de telle façon,
toute heure il
des vocabules
ıes, leurs figu-
leurs charactè-
t conjurations,
lesquelles il se
nquester du dia-
ce, qu'il auroit
il mettoit le
ı besogne et les
yoit pour les es-

si il vint en une
paisse et obscu-
ıme on se peut

stus ist ein Arzt, und wie er den Teufel beschworen hat.

Wie obgemeldet worden, stunde D. Fausti Datum dahin, das zu lieben, das nicht zu lieben war; dem trachtet er nach Tag und Nacht. Nahm an sich Adlersflügel, wollte alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen; sein Fürwitz, Freiheit und Leichtfertigkeit stache und reizte ihn also, daß er auf eine Zeit etliche vocabula, figuras, characteres und conjurationes, damit er den Teufel vor sich möchte fordern, ins Werk zu setzen und probieren ihm vornahm.

Kam also zu einem dicken Wald, wie etliche auch sonst melden, der

figurer, qui est située près Wittenberg, et s'appele la forêt de Mangeable (sic), qui étoit autrefois très bien reconnue de Fauste même. En cette forêt, vers le soir en une croissée de quatre chemins, il fit avec un baton un cercle rond et empres, et deux autres, qui entroient dédans le grand cercle. Il conjura ainsi le diable en la nuit entre neuf et dix heures. Et lors manifestement le diable se relascha sur le poing, et se fit voir au Fauste en derrière et lui proposa : Orsus, je veux sonder ton coeur et la pensée, que tu me l'expose, comme un singe attaché à son billot, et que non seulement ton corps soit à moi, mais aussi ton âme, et tu me seras obéissant et je t'envoyerai, ou je voudrai, *pour faire mon message.*

bei Wittenberg gelegen ist, der Spesser Wald genannt, wie denn Dr. Faustus selbst hernach bekannt hat. In diesem Wald, gegen Abend, in einem vierigen Wegscheid machte er mit einem Stab etliche Cirkel herum und neben zween, daß die zween, so oben stunden, in großen Cirkel hineingingen; beschwur also den Teufel in der Nacht zwischen neun und zehn Uhr. Da wird gewißlich der Teufel in die Faust gelacht haben, und den Faustum den Hintern haben sehen lassen und gedacht: Wohlan, ich will dir dein Herz und Muth erfühlen, dich an das Affenbänklin setzen, damit mir nicht allein dein Leib, sondern auch deine Seele zu Theil werde; du wirst eben der recht seyn, wohin ich will, will ich dich, meinen Boten, senden.

ainsi le diable
illa étrangement
e et l'attira à son
on.

Wie auch geſchah, und
der Teufel den Fauſtum
wunderbarlich äfft und
zum Narren bracht.

118, 119: Le doc-
Fauste enchanta
evalier d'une tête
rf, qu'il lui sem-
porter sur la tête.

S. 137, 138: D. Fau-
ſtus zauberte einem Rit-
ter ein Hirſchgewicht auf
ſeinen Kopf.

nme le docteur
e eut satisfait au
de l'empereur,
e nous avons dit
it, il s'en vint au
après qu'on eut
en la maison,
se mettre à table,
poser sur un cre-
de logis, telle-
, qu'il pouvoit
toute la famille
r et sortir.

Als Doctor Fauſtus
dem Kaiſer ſein Begeh-
ren, wie gemeldt, erfül-
let, hat er ſich Abends,
nachdem man gen Hof zu
Tiſch geblaſen, auf eine
Zinne gelegt, das Hof-
geſind ein- und ausgehen
zu ſehen.

rs le docteur Fau-
ta sa vue sur un
lier, et le conju-
i dormoit à tra-
une fenêtre, le
duquel je passe
silence, d'autant
etoit un cheva-
anc de condition
euriale pour voir
i feroit quelque

Da ſiehet nun Fauſtus
hinüber in der Ritter
Loſament, einen ſchlafend
unter dem Fenſter liegen
(denn es deſſelbigen Ta-
ges gar heiß war), die
Perſon aber, ſo entſchla-
fen, hab ich mit Namen
nit nennen wollen, denn
es ein Ritter und gebor-
ner Freiherr war. Ob

tour ou illusion pour rire. Et lors son ésprit Mephostophiles incita son maitre diligemment et de bon courage, et ainsi il l'enchanta dormant dans la fenêtre, en sorte, qu'il lui fit venir une tête de cerf.

Comme donc il fut éveillé et qu'en baissant sa tête par la fenêtre, il la vouloit tirer au dédans c'est, lors, qu'il rencontra de la peine d'autant, que la fenêtre se trouva lors plus étroite, qu'il ne falloit pour le bon seigneur.

Car les fenêtres furent fermées pour lui, et ne pouvoit ni en tirant, ni en poussant en avant se delivrer de sa tête de cerf. Ce, qui fut rapporté à l'émpereur qui, aprés avoir entendu la fourberie, se prit à rire, et l'en *fit contenter à plaisir à ce*, que finalement le

nun wohl diese Abentheuer ihm zum Spott gereicht, so half doch der Geist Mephostophiles seinem Herren fleißig und treulich darzu, und zauberte ihm also schlafend unter dem Fenster liegend ein Hirschgewicht auf den Kopf.

Als er nun erwachte, und den Kopf unter dem Fenster neigend, empfand er die Schalkheit. Wem war aber banger, denn dem guten Herren?

Denn die Fenster waren verschlossen, und konnte er mit seinem Hirschgewicht weder vor, noch hinter sich. Welches der Kaiser wahrnahm, darüber lachte, ihm wohl gefallen ließ, bis endlich Doctor Faust ihm die Zauberei wiederum auflösete.

· Fauste vint à
son enchante-
:t delivrer ce
ır de sa honte
usion.

ß. S. 209: Ainsi
ıte l'histoire de
, qui est pour
r tout bon chré-
principalement
qui sont d'un
d'une tête ca-
se, superbe, fol-
téméraire : à
·e dieu et à fuir
chantements et
les charmes du
comme dieu a
ndé bien ex-
nent, et non pas
er le diable
x et ne lui don-
consentement,
Fauste a fait.
:i nous est un
e effroyable,
ı portrait de sa
ption et de sa
erable.

.chons continu-
ıt d'avoir en
r telles choses,
mer dieu sur

Schluß. S. 226 u. 227:
So endet die ganze wahr-
haftige Historia und Zau-
berei Fausti, daraus ein
jeder Christ zu lernen,
sonderlich aber die, die
eines hoffärtigen, stolzen,
fürwitzigen und trotzigen
Sinnes und Kopfs sind,
Gott zu fürchten, Zau-
berei, Beschwörung und
andere Teufelswerke zu
fliehen, so Gott ernstlich
verboten hat, und den
Teufel nicht zu Gast zu
laden, noch ihm Raum zu
geben, wie Faustus ge-
than hat. Denn uns hie
ein erschrecklich Exempel
seiner Verschreibung und
Endes fürgebildet ist.

Desselbigen müßig zu
gehen, und Gott allein
zu lieben, und für Au-
gen zu haben, allein an-

tout: élévons nos yeux vers lui, adorons-le, et chérissons-le de tout notre coeur, de toute notre âme et de toutes nos forces et à l'opposité renonçons au diable et à tout ce, qui en dépend, et qu'ainsi nous soyons finalement bien heureux avec notre seigneur. Amen. Je souhaite cela à un chacun du profond de mon coeur. Amen!

zubeten, zu dienen und zu lieben von ganzem Herzen und ganzer Seelen und von allen Kräften, und dagegen dem Teufel und allem seinem Anhang abzusagen, und mit Christo endlich ewig selig zu werden. Amen! Das wünsche ich einem Jeden vom Grunde meines Herzens. Amen!

I. Petr. 5:

Soyez vigilans et prenez garde; car votre adversaire, le diable va autour de vous, comme un lion bruyant et cherche, qu'il devorera; auquel resistiez, fermes en la foie. Amen.

I. Petr. 5:

Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben. Amen.

Die Vergleichung zeigt deutlich, daß der Verfasser manchmal freilich, ohne den Sinn zu verstehen, das älteste Faustbuch übersetzt hat [19]). Offenbar

19) Der Verfasser übersetzt den Spesserwald (Spessart), in welchem Faust den Teufel zuerst beschworen haben soll, mit *forêt* de Mangeable (eßbar, speisbar) S. 9, 10, 11

ollte der erste Herausgeber der französischen Sage,
ren Aufschrift mit der des Faustbuches nicht über-
nstimmt, und in welcher auch die Vorrede des Her-
usgebers der ältesten deutschen Sage gänzlich fehlt,
ese Sage zu einer populären, auch für Frankreich als
n Originalwerk umschaffen. In allen spätern
usgaben wurde selbst der Beisatz „der Uebersetzung"
nweggelassen. Nur dadurch läßt sich erklären, daß
r Verfasser die Aufschriften verändert, indem er ein
auptstück in zwei, sehr oft in drei auflöst, oder meh-
re Hauptstücke in eins zusammenzieht.

Der Verfasser hat keine andere Ausgabe, als
ie älteste von 1587 vor Augen gehabt, und
bersetzt. Denn, wenn auch der Abdruck von
588 wörtlich mit dem ältesten Faustbuche über-
nstimmt; so ist doch die Ordnung der Schwänke
nd Zaubergeschichten in der Ausgabe von 1588
ur in den ersten 34 Aufschriften mit der ältesten
dition gleichlautend; von der 35ten Aufschrift an

---

r histoire prodigieuse. Drei junge Grafen reisen auf
aust's Mantel nach München. Der Uebersetzer verwech-
lt München mit Mainz: Des trois contes souve-
ins, que le D. Fauste selon leur désir ammena par
air avec lui à Mayence. Daß dieses wirklich aus Un-
nntniß geschehen ist, geht aus dem Folgenden hervor,
 welchem Alles wörtlich nach dem ältesten Faust-
uche übersetzt ist, und sich der Baiernherzog in Mainz
s souveräner Fürst, wie in seiner Residenzstadt, benimmt.
ier werden in Mainz ganz naiv les noces du fils du
uc de Bavière geschildert. *Histoire prodig.* S. 128.
So übersetzt der Herausgeber den Geburtsort Faust's, nach
er Sage Rod bei Weimar: „Weinmar sur le Rhod,"
nd macht aus dem Geburtsorte einen Fluß. Histoire
rod. S. 1.

ist die Ordnung des Abdruckes von 1588 ganz von der ersten Ausgabe abweichend. Die französische Ausgabe hat ganz diese abweichende Ordnung der von 1587; so daß der Uebersetzer keine andere Sage, als die vom Jahre 1587 vor sich haben konnte [20]).

Endlich sind sogar einige Geschichten, welche sich nur in der ältesten Ausgabe von 1587 finden und in der von 1588 fehlen, in dem französischen Volksbuche, und zwar ganz in der nämlichen Ordnung, welche die erste Faustsage befolgt [21]).

---

20) Die Ausgabe von 1588 befolgt bis S. 139 die Ordnung der Thaten Faust's, welche wir in der ersten Ausgabe bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 940—1014, finden, und zwar bis zu den drei Grafen, die auf dem Faustmantel nach München fahren. Von dieser Ausgabe ist die Ordnung eine ganz andere, welche mehr mit der später von Widman 1599 befolgten übereinstimmt, aber doch auch mit dieser nicht völlig gleichlautend ist. Die Ordnung der Thatsachen in dem französischen Volksbuche hält sich von nun an strenge an die älteste Ausgabe von 1587. Man vergl. die *Histoire prodigieuse de Jean Faust*, ed. 1712. S. 124 bis 202, und die älteste Faustsage von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S 1016—1064, welche in allen Ueberschriften völlig übereinstimmen. Der zweite Anhang unseres Buches wird dieses in sorgfältiger Vergleichung aller Ueberschriften des französischen Volksbuches von 1598 und des ältesten deutschen von 1587 zeigen. 21) Eine Vergleichung zeigt dieses:

Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Klost., Bd. II.	*Histoire prodigieuse.* 1712.
S. 1038: D. Faustus hezet zween Bauern an ein=	S. 159: Il fit entreprendre deux paisans

So ist also die älteste Faustsage von 1587, und keine spätere, die Quelle, aus welcher die französische, wie die niederländische Sage von Johann Faust hervorging.

Der Uebersetzer des ältesten deutschen Faustbuches von 1587 in das Französische ist *Victor Palma Cayet,* geboren 1525 zu Montrichard, östlich von Tours, gestorben 1610. Er war bei Heinrichs IV. Schwester, Katharina von Bourbon, reformirter Hofprediger, wurde 1595 der Zauberei beschuldigt und später katholisch. In Deutschland, wo er mit dem berühmten und unglücklichen Anti-Aristoteliker **Pièrre Rameau (Petrus Ramus)** war, lernte er die deutsche Volkssage von Johann Faust kennen, die er, in Frankreich, selbst als ein Faust geltend, ins Deutsche

---

ander eines falben Rosses wegen.	
S. 1039: D. Faustus betreugt einen Pfaffen umb sein Brevier.	S. 162: Il trompe un prêtre sur son breviaire.
S. 1040: D. Faustus frißt einen Hecht, so er nicht gekochet.	S. 163: Il mange un héron, qui n'étoit pas encore cuit (?)
S. 1041: D. Faustus ein guter Schütz.	S. 164: Il est un bon arquebusier.
S. 1041: D. Faustus frißt einen Hausknecht.	S. 165: Il mange un valet.
S. 1042: D. Faustus hawet einem den Kopf ab.	S. 166: Il coupe la tête à un homme.

Diese Geschichten stehen in der Ausgabe von 1588 nicht, und beweisen also abermals, daß der Uebersetzer die Ausgabe von 1587 vor sich haben mußte. Man vergl. den *zweiten Anhang* zu diesem Buche.

1598 übersetzte. Wir haben von ihm noch 4 Bände Chronik seiner Zeit.

Sehr frühe verbreitete sich dieselbe Sage von 1587 auch in England; denn schon 2 Jahre nach dem Erscheinen des ersten deutschen Faustbuches wurde in England die dramatische Bearbeitung der Faustsage von dem englischen Dichter Marlowe ausgegeben, und fand bald in diesem Lande solchen Anklang, daß mehrere Auflagen dieser englischen Sage erschienen[22].

Den Widman konnte Marlowe nicht benützen, da des englischen Dichters Faustsage schon 1589, also zehn Jahre vor Widmans Buch, erschien; dagegen war die älteste Faustsage, die damals großes Aufsehen machte, und vor dem Drucke in vielfachen Handschriften in Umlauf gesetzt wurde, schon zwei Jahre in allen Händen, und konnte also als ein für die Dichtung vorzüglicher Stoff von Marlowe benützt werden.

Marlowe hat bei der Abfassung seiner Faustgeschichte keine andere Quelle, als das Faustbuch von 1587 benützt.

Faust ist Doctor in Wittenberg; er entschließt sich, um mehr genießen und wissen zu können, mit dem Teufel sich einzulassen, den er beschwört. Sein ihm vom Satan geschickter dienstbarer Geist ist Mephostophiles. Fünf Punkte sind es, deren Erfüllung Faust von Mephisto begehrt. Auf diese Bedingung will er sich dem Teufel mit Leib und Seele

---

22) *Marlowe,* Doctor Faustus, tragical history, 1589. *Spätere* Ausgaben sind außer vielen andern die von 1604, *1616, 1624,* 1651, 1663.

erlauf von 24 Jahren übergeben. In
testen Faustbuche werden 6 Punkte
rt, indem von Marlowe der vierte und
e Punkt in einen zusammengezogen sind. Auch
englische Dichter in den Vertrag einen Theil
Faustbuche enthaltenen, nach der Sage von
nit eigenem Blute unterzeichneten „Obligation“
mmen. Die Vergleichung zeigt deutlich, daß
owe bei der Abfassung die älteste Faust-
vor sich hatte, und daß seine ganze Geschichte
ser entstanden ist.

Marlowe:	Aeltestes Faustbuch von 1587:
folgenden Bedingungen:	Er begehrt vom Geist, wie folgt:
ns, daß Faustus ein erde in Form und ß,	Erstlich, daß er auch ein Geschicklichkeit, Form und Gestalt eines Geistes möchte an sich haben und bekommen.
itens, daß Mephos sein Diener werde ter seinem Befehle	Zum andern, daß der Geist alles das thun sollte, was er begehrt, und von ihm haben wollt,
tens, daß Mephosto- für ihn thue und was er verlangt,	Zum dritten, daß er ihm geflissen, unterthänig und gehorsam seyn wollte, als ein Diener,
tens, daß er in sei- ause und in seinem r unsichtbar um ihn	Zum Vierten, daß er sich alle Zeit, so oft er ihn forderte, und berufte, in seinem Haus sollte finden lassen,

Leztens, daß er besagtem Johannes Faustus zu jeder Stunde erscheine, in was Gestalt und Form es diesem beliebt, gegen diese Bedingungen gebe ich Johannes Faustus von Wittenberg, Doctor, durch dieses Schreiben meine Seele und meinen Leib dem Lucifer, dem Fürsten von Osten und seinem Minister Mephostophiles, und verleihe ihnen nach Ablauf von vier und zwanzig Jahren, sofern bis dahin die geschriebenen Artikel von ihnen nicht verletzt worden sind, unumschränkte Gewalt, besagten Johannes Faustus holen oder holen zu lassen, mit Leib und Seele, und ihm eine beliebige Behausung bei sich anzuweisen.

Eigenhändig unterschrieben

Johannes Faustus.

Zum Fünften, daß er in seinem Hause wölle unsichtbar regieren, und sich sonsten von Niemand, als von ihm sehen lassen, es wäre denn sein Will und Geheiß,

Und letzlich, daß er ihm, so oft er ihn forderte, und in der Gestalt, wie er ihm auferlegen würde, erscheinen sollt, ... dann hab ich Johannes Faustus, Doctor, .. gegenwärtigem gesandtem Geist, der sich Mephostophiles nennet, ein Diener des höllischen Prinzen im Orient mich übergeben, und ... verlobe, daß, so 24 Jahr von Dato .. fürüber gelaufen, er mit mir nach seiner Art und Weis, seines Gefallens, zu schalten, walten, regieren, führen, gut Macht haben solle, mit Allem, es sey Leib, Seel', Fleisch, Blut und Gut und das in sein Ewigkeit.

Subscriptio
Johannes Faustus.

Dem Inhalte nach stimmt der ganze mit Mephistopheles abgeschlossene Vertrag F a u st ' s so sehr mit dem ä l t e st e n F a u st b u ch e überein, daß die Be-

nutzung des letztern durch Marlowe keinem Zweifel unterliegt [23]). Faust lebt nach Marlowe, wie in der Faustsage, liederlich, er macht, wie in der Sage, Reisen durch Deutschland und Welschland, er erhält die Helena als Beischläferin, und schließt, wie in der Sage, nach Verlauf der Vertragszeit sein Drama [24]). Nicht nur diese Thatsachen, auch Einzelnheiten zeigen deutlich die Benützung des ältesten Faustbuches durch Marlowe. Faust fragt bei Marlowe den Mephistopheles, „wer Lucifer sey?“ und erhält zur Antwort, „er sey der oberste König der Geister“; er fragt ferner, ob „Lucifer nicht einst ein Engel war“, und ihm wird auf die Frage erwiedert, „er sey der geliebteste Engel Gottes gewesen“; hierauf forscht Faust, wie „er Fürst der Teufel geworden sey?“ Mephistopheles erwiedert: „durch seinen Hochmuth, Ehrgeiz und durch seine Unverschämtheit, welche Gott strafte, indem er ihn aus dem Himmel stieß“. Faust fragt Mephisto: „Wer bist du? Wer seyd ihr Andern, die ihr mit Lucifer lebt?“ Mephistopheles erwiedert: „Die unseligen Geister, welche mit Lucifer leben, verschworen sich mit ihm gegen Gott, und sind nun auch auf ewig mit ihm verdammt“. Faust sagt: „Und wohin seyd ihr verdammt?“ Mephistopheles: „In die Hölle [25])“. Ganz gleiche Fragen stellt Faust auch in dem ältesten Faustbuche an den dienstbaren Geist Mephostophiles, und sie werden auf ähnliche Weise beantwortet. In der Faustsage „flicht

---

23) Marlowe's Faust bei Leutbecher, Göthe's Faust, S. 135. 24) Marlowe's Faust bei Leutbecher a. a. O. S. 140. 25) Marlowe's Faust bei Leutbecher, S. 136 und 137.

der Fürwitz" den Faust, er „fordert seinen Geist Mephostophilem; mit dem wollt er Gespräch halten und sagt zum Geist: Mein Diener sage an, wes Geists bist du? Ihme antwortet der Geist und sprach: Mein Herr Fauste, ich bin ein Geist, und ein fliegender Geist, unter dem Himmel regierend. Wie ist aber dein Herr Lucifer zu Fall kommen? Der Geist sprach: Herr, wie mein Herr, der Lucifer, ein schöner Engel, von Gott erschaffen, ein Geschöpf der Seligkeit gewesen ist, so weiß ich so viel von ihme, daß man solche Engel hierarchias nennet, und ihrer waren drei, Seraphin, Cherubin und der Thron-Engel (sic); der erst Fürstenengel, der regieret das Amt der Engel, der andere, die erhalten und regieren oder schützen die Menschen, der dritte, die wehren und steuern unserer Teufel Macht, und sind also Fürstengel und Kraftengel genannt; man nennet sie auch Engel großer Wunderwerk, Verkünder großer Dingen und Engel der Sorgfältigkeit menschlicher Wart. Also war auch Lucifer der schönen und Erzengel einer unter ihnen und Raphael genannt, die andern zween Gabriel und Michael [26]". Faust will von Mephistopheles ferner wissen, „in was sein Gestalt sein Herr im Himmel geziert gewesen und darinnen gewohnet". Der Geist gibt ihm zur Antwort: „Mein Herr Lucifer, der jetzunder also genennet wird, wegen der Verstoßung aus dem hellen Licht des Himmels, der zuvor auch ein Engel Gottes und Cherubin war, der alle Werk und Geschöpf Gottes im Himmel gesehen hat, er war in solcher Zierd, Gestalt, Pomp, Autorität, Würde und

26) Faustbuch von 1587, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 958 und 959.

Wohnung, daß er über alle andere Geschöpf Gottes, über Gold und Edelgestein und von Gott also erleuchtet, daß er der Sonnen Glanz und Stern übertreffen thäte. Dann, sobald ihn Gott erschuf, setzte er ihn auf den Berg Gottes und in ein Amt eines Fürstenthums, daß er vollkommen war in allen seinen Wegen. Aber, sobald er in Übermuth und Hoffarth stiege, und über Orient sich erheben wollte, ward er von Gott aus der Wohnung des Himmels vertilget, und von seinem Sitz gestoßen in ein Fewerstein, der ewig nit erlischet, sondern immerdar quellet. Er war gezieret mit der Kronen aller Himmlischen Pomp. Und, dieweil er also wissentlich und vermessentlich wider Gott ist, hat sich Gott auf seinen Richterstuhl gesetzt, und ihn auch gleich zur Höllen, daraus er in Ewigkeit nit mehr entrinnen mag, verurtheilet und verdammet [27])".

Fragen und Antworten sind so, daß auch hier die Benützung des ältesten Faustbuches zum Grunde liegt. Nur in dem ältesten Faustbuche wird Faust's fleischliches Zusammenleben mit Helena und seine Reise in fremde Länder erzählt, und auch diese sind von Marlowe in der tragischen Faustgeschichte erwähnt [28a]). Darum ist auch für die englische Volkssage die Quelle in dem ältesten Faustbuche von 1587 zu suchen.

Faust studierte nach unverdächtigen historischen Zeugnissen und nach der Versicherung des ersten Volksbuches in Krakau, und Polen wird darum auch nach deutschen Nachrichten als das Land bezeichnet, wohin sich gleich im Anfange, und zwar lange vor der

27) Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 960 u. 961.
28a) Marlowe's Faust bei Leutbecher a. a. O. S. 135—140.

Abfassung des Faustbuches, Faust's magischer Ruf verbreitete [28 b]). Man darf sich daher nicht darüber wundern, daß die Faustsage sich auch nach Polen verbreitete. Wenn der polnische Faust auch in Hauptzügen mit dem deutschen übereinstimmt, so ist er doch eine ganz eigenthümliche Erscheinung. Er ist unter dem Namen Twardowski bekannt, und wird auch von den Polen als Faust angesehen. Die Zeit, in der er gelebt haben soll, ist die unseres Faust. Er war nach einer Sage in Krakau im Jahre 1490 ansäßig, war jedenfalls also in der Zeit unseres Faust, der nach einer alten

---

28 b) Schon mehrere Jahre vor dem ersten Faustbuche sagt *Wierus* in seinem Werke de praestigiis daemonum, Basil. 1583. 4. libr. II, cap. 4, col. 157: Johannes Faustus, ex Kundling (Knittlingen bei Maulbronn) oppidulo oriundus, *Cracoviae magiam, ubi olim docebatur palam, didicit, eamque* ..... in diversis Germaniae locis exercuit. Auch Manlius erzählt (locor. commun. collectan. Basil. 1590, p. 38) dasselbe: Hic (Faustus), cum *esset scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicae ejusdem professiones.* Selbst nach der ersten Faustsage wird Faust zunächst durch seine Studien in Krakau zur Magie getrieben. Der Verfasser des Faustbuches von 1587 sagt: „Es ist ein deutsches Sprüchwort: Was zum Teufel will, das läßt sich nicht aufhalten, noch ihm wehren. Begab sich also gen Crakaw nach Polen, eine der Zäuberei halben vor Zeiten berühmte Hoheschul, und fand allda seines Gleichen; die gingen umb mit Chaldäischen, Persischen, Arabischen und Griechischen Worten, figuris, characteribus, conjurationibus, incantationibus, und wie solche Namen der Beschwörung und Zauberei mögen genennet werden."

Nachricht selbst 1491 geboren seyn soll [29]), zu Ende des 15ten und in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts thätig. Er trieb Zauberei, und beschäftigte sich mit dem Studium der Magie, wie der deutsche Faust. Magische Bücher, die man, um sie unschädlich zu machen, in Bibliotheken an Ketten legte [30]), wurden Twardowski als Verfasser, wie unserem Faust, zugeschrieben. Um lustig zu leben, schloß er, wie der deutsche Faust, einen Vertrag mit Satan auf eine bestimmte Zeit. Satan sollte ihm dienen; er wollte nach Ablauf der Frist des Teufels mit Leib und Seele seyn. Twardowski soll nach polnischen Nachrichten in Lublin geboren seyn. Er war, wie der deutsche Faust, Arzt. Er suchte, wie Faust in der deutschen Sage, bei Abfassung des Vertrages mit dem Teufel diesem, wo möglich, ein Bein zu stellen [31]). Der Teufel darf ihn nämlich nur in Rom

---

29) Dr. Leutbecher, über den Faust von Göthe, Nürnberg, 1838, S. 41. 30) So hat man ein Werk „opus magicum" dem Twardowski zugeschrieben, und an einer Mauer in der Krakauer Bibliothek angekettet. Des Paulus Paulirinus Werk von den zwanzig Künsten, eine sehr seltene Handschrift der Krakauer Bibliothek, galt ebenfalls als Twardowski's Buch. M. s. *Joseph. Muczkowski Pauli Paulirini, olim Paulus de Praga vocitati, viginti artium manuscript. libr., qui vulgo Twardowio tribuitur. Cracoviae,* 1835, 8. S. 2. 31) In der Faustsage Widman's nach der Ausg. von 1599, Thl. 1, Cap. 9, S. 42 heißt es: „Faust bedachte sich aber doch, sintemal der Teufel ein Lügner ist, so wolle er auch das Widerspiel mit ihme halten, und, wenn es dahin käme, daß er sein Pfand je haben wollte, so wolle er bei Zeit ausreißen, und sich mit der christlichen Kirchen versühnen."

holen. Satan gibt sich alle mögliche Mühe, den Tw
dowski nach Rom zu bringen; dieser aber ver
det in kluger Erinnerung eine Reise zur heiligen Stadt
Der polnische Faust nahm, wie der deutsche,
Arbeiten seines dienstbaren Geistes gehörig in Anspr
er mußte ihm Silber aus den polnischen Bergen
sammentragen, welche, bei Olkusch niedergelegt
dem dortigen Bergwerke Veranlassung gaben. In
Nähe von Piazkowa Skala kehrte er den zu
hutförmigen Felsen um, und stellte ihn auf die Spitze
Die Edelsteine der Karpathen und das Geld aus
Münzen mußten zusammengetragen werden. Tw
dowski fliegt, wie der deutsche Faust, in
Luft, und fahrt mit seiner Geliebten auf dem S
gegen den Fluß. Unter den schwersten Stücken,

---

32) v. Hormayr, Taschenbuch für die vaterlän
Geschichte, Jahrgang 1838, S. 286—289. 33) Am
zweiten Theile von Göthe's Faust werden die vul
schen Eruptionen der Erde, die verkehrten Stellunger
Felsen von dem Engelsturze und den Teufeln
geleitet. So sagt Mephistopheles, welcher, als das P
cip des Bösen, die Göthe weniger zusagende Theori
Vulkanismus dem Neptunismus gegenüber vertheidig
Faust über die Gebirge:

„Als Gott der Herr, ich weiß auch wohl warum,
Uns aus der Luft in tiefste Tiefen bannte,
Da, wo centralisch glühend um und um
Ein ewig Feuer flammend sich durchbrannte,
Wir fanden uns bei allzugroßer Hellung
In sehr gedrängter, unbequemer Stellung.
Die Teufel fingen sämmtlich an zu husten,
Von oben und von unten auszupusten;
Die Hölle schwoll von Schwefelstank und Säure.
Das gab ein Gas! Das ging ins Ungeheure,
So daß gar bald der Länder flache Kruste,
So dick sie war, zerkrachend bersten mußte.
Nun haben wir's an einem andern Zipfel,
Was ehmals Grund war, ist nun Gipfel."

der polnische Teufel seinem Herren und Meister vollführen mußte, wird auch das genannt, das Dach von Twardowskis Wohnhaus mit Mohnkörnern ganz zu belegen, und jedes Korn mit sieben Nägeln zu befestigen. Das letzte, schwere Kunststück brachte Satan auf; er fand in einem alten geschriebenen, geographischen Werke (die Buchdruckerkunst war damals noch nicht erfunden) den Namen eines polnischen Dörfchens „Rom" oder *Rzym*. Faust muß nach Rom gelockt werden. Dieses Rom, dessen Namen er nicht kennt, betritt er arglos, um einen Vornehmen von Adel in einer schweren Krankheit zu behandeln. Er tritt in ein jüdisches Wirthshaus. Hier erscheint ihm der Teufel. „Du bist mein, Twardowski; wir sind in Rzym (Rom)", ruft ihm das satanische Ungeheuer entgegen. Twardowski wollte sich zur Wehre setzen, nahm der jüdischen Wirthin ihren Säugling vom Arme, um sich gegen des Teufels Angriff zu schützen. Da packte ihn Satan bei seiner polnischen Adelsehre, indem er ihn mit den lateinischen Worten ansprach: **Quid cogitas, domine Dwardowsky? An nescis pacta nostra? Verbum nobile etiam debet esse stabile.** Der Edelmann, an seiner empfindlichsten Stelle getroffen, warf der Jüdin das Kind zu, und ward vom Teufel, wie der deutsche Faust, geholt. Rom oder *Rzym* existirt seither nicht mehr in der polnischen Topographie; das Dorf war nur ein Satans Blendwerk zu Faust's Falle. Das Sprichwort aber, „des Edelmannes Wort muß stehen bleiben", blieb als die Erinnerung an die Sage [34]). Nach ei-

34) M. s. die Sage von Johann Twardowski, dem *Doctor Faust der Polen*, in von Hormayr, Ta-

hängt, unter Rauch- und Dampfwolken in d
fels greuliche Gestalt, der unter Hohn in d
fährt. Die polnische Faustsage wurde
tisch behandelt [35]). Nach der dichterischen Da
der polnischen Faustfabel wird Twardow
Ende des Lebens gerettet *). Der Teufel,
Twardowski in dieser, wie in allen ande
stellungen der Faustsage, den Vertrag abschlie
wie in dem deutschen Volksbuche, Mephi
oder Mephistopheles. Sieben Jahre sind
dichterischen Sage herum. Twardowski s
ner Schenke eines polnischen Dorfes. Di
hat das Schild zur Stadt Rom. Ahnung
gnügt er sich mitten unter zechenden Brüdern
Rom darf ihn ja der Teufel holen. Einen
Kriegsknecht macht Twardowski eben, indem
mit dem Säbel ums Gesicht fährt, zum Has
nem Schuster setzt er drei kleine Trichter zum

Getränk verwandelt sich in den Satán, der schon im Glase, ehe er den Boden berührt, 2 Ellen hoch wächst. Das Teufelchen ist, „wie ein deutsches Jüngchen, steif gekleidet, grüßt nach der neuesten Methode, zieht den Hut, und macht ein Sprüngchen", gerade, wie Mephistopheles dem deutschen Faust als fahrender Scolast erscheint. Der deutsche Gast hat Hahnenfuß, krumme Nase und Sperberkrallen. Er heißt Mephistopheles. Twardowski erkennt ihn mit Beben. Der böse Gast erinnert ihn an den in den Karpathen abgeschlossenen Vertrag, an die verfallene Handschrift. Er erinnert ihn endlich daran, daß er in Rom, und somit ein Eigenthum des Teufels sey. Twardowski weiß sich in der Verlegenheit zu helfen. Drei Arbeiten kann er noch, so lautet der Vertrag, vor der Abfahrt zur Hölle von Satan verlangen, und dieser muß sie „bis aufs Jota vollbringen". Der Teufel muß das Verlangen eingehen. Die erste Arbeit, die Twardowski von Mephistophel verlangt, ist schon ziemlich schwierig. Ein Pferd, auf Leinwand gemalt, ist das Zeichen der Schenke. Satan soll es lebendig machen; Twardowski will es besteigen; dazu soll ihm Mephisto eine Peitsche aus Sand drehen; und ein magisches Wirthshaus zur Fütterung herzaubern. Das Haus soll „nicht höher seyn, als die Karpathen". Als Bausteine verlangt er Nußkerne. Ein Dach will er zum Hause von Judenbärten als Ziegeln, und Mohnkörnchen als Latten, mit ein Zoll dicken und drei Zoll langen Zweckchen befestigt. Ehe man denkt, ist Mephistophel mit der Arbeit fertig, die Twardowski mit der Miene eines geübten Kenners prüft. Viel schwieriger ist die zweite Arbeit, die der Zau-

ner andern Sage hatte das Wirthshaus selbst das Schild zur Stadt Rom; arglos besuchte es Twardowski in der Nacht, ohne eine Ahnung von dem verderblichen Schilde zu haben; er ließ sich Branntwein geben, und leerte das Glas mit Behagen. Da verwandelt sich der letzte Tropfen, der noch am Glase hängt, unter Rauch- und Dampfwolken in des Teufels greuliche Gestalt, der unter Hohn in die Hölle fährt. Die polnische Faustsage wurde auch poetisch behandelt [35]). Nach der dichterischen Darstellung der polnischen Faustfabel wird Twardowski am Ende des Lebens gerettet *). Der Teufel, mit dem Twardowski in dieser, wie in allen andern Darstellungen der Faustsage, den Vertrag abschließt, heißt, wie in dem deutschen Volksbuche, Mephistophel oder Mephistopheles. Sieben Jahre sind nach der dichterischen Sage herum. Twardowski sitzt in einer Schenke eines polnischen Dorfes. Die Schenke hat das Schild zur Stadt Rom. Ahnungslos vergnügt er sich mitten unter zechenden Brüdern; nur in Rom darf ihn ja der Teufel holen. Einen tapfern Kriegsknecht macht Twardowski eben, indem er ihm mit dem Säbel ums Gesicht fährt, zum Hasen. Einem Schuster setzt er drei kleine Trichter zum Zeitvertreibe an den Kopf, und sticht ein Faß Danziger und drüber aus des Schusters Kopfe. Da trinkt er fidel aus dem Glase; es regt sich darin, und das geistige

---

schenbuch für die vaterländische Geschichte, Jahr 1838, S. 286—289. 35) Adam Mickiewicz, *Pani Twardowska.* *) Adam Mickiewicz, sämmtliche Werke, erster Theil, Gedichte, aus dem Polnischen übertragen von Carl von Blankensee, Berlin 1836, 8. Frau Twardowska, Ballade (Pani Twardowska), S. 56.

Getränk verwandelt sich in den Satan, der schon im Glase, ehe er den Boden berührt, 2 Ellen hoch wächst. Das Teufelchen ist, „wie ein deutsches Jüngchen, steif gekleidet, grüßt nach der neuesten Methode, zieht den Hut, und macht ein Sprüngchen", gerade, wie Mephistopheles dem deutschen Faust als fahrender Scolast erscheint. Der deutsche Gast hat Hahnenfuß, krumme Nase und Sperberkrallen. Er heißt Mephistopheles. Twardowski erkennt ihn mit Beben. Der böse Gast erinnert ihn an den in den Karpathen abgeschlossenen Vertrag, an die verfallene Handschrift. Er erinnert ihn endlich daran, daß er in Rom, und somit ein Eigenthum des Teufels sey. Twardowski weiß sich in der Verlegenheit zu helfen. Drei Arbeiten kann er noch, so lautet der Vertrag, vor der Abfahrt zur Hölle von Satan verlangen, und dieser muß sie „bis aufs Jota vollbringen". Der Teufel muß das Verlangen eingehen. Die erste Arbeit, die Twardowski von Mephistophel verlangt, ist schon ziemlich schwierig. Ein Pferd, auf Leinwand gemalt, ist das Zeichen der Schenke. Satan soll es lebendig machen; Twardowski will es besteigen; dazu soll ihm Mephisto eine Peitsche aus Sand drehen; und ein magisches Wirthshaus zur Fütterung herzaubern. Das Haus soll „nicht höher seyn, als die Karpathen". Als Bausteine verlangt er Nußkerne. Ein Dach will er zum Hause von Judenbärten als Ziegeln, und Mohnkörnchen als Latten, mit ein Zoll dicken und drei Zoll langen Zweckchen befestigt. Ehe man denkt, ist Mephistophel mit der Arbeit fertig, die Twardowski mit der Miene eines geübten Kenners prüft. Viel *schwieriger ist die* zweite Arbeit, die der Zau-

berer dem Urian zumuthet. Da ist ein Weih
sel im Wirthszimmer; der Teufel soll sich in
Wasser baden. Eine arge Zumuthung für
wohner der christlichen Hölle. Satan „würgt s
Zucken". Doch gibt es nichts zu bedenken.
lings stürzt er in den Napf, schüttelt sich, pru
mig", und hat die saure Arbeit überstand
schmunzelt Twardowski, und schlägt dem
Merten das dritte Werk vor. Hier sitzt
Twardowska, des Zauberers liebenswürdi
chen. Gerne will Twardowski, so la
Vorschlag, „auf ein Jahr statt des Mephist
Beelzebub logieren; Satan soll dafür ein
seinem Schatz sich einquartieren." „Lieb und
Gehorsam" dem ehlichen Schatze auf ein Jah
zu viel. Das ist der Beding. Hält der T
Vertrag nicht, so ist „der ganze Pact zu
„Halb nur hört noch ihn der Teufel, halb
nach dem Schätzchen." Twardowski d
von Thür und Fenster. Da „nimmt Sata
Schlüsselloch Reißaus". So allmächtig wirk
benswürdige Frau Twardowska, und der
sche Faust ist frei. So lange die Frau
er die Höllenfahrt nicht zu fürchten **).
Nacht findet sich eine ähnliche Geschichte, i
der Teufel durch ein Weib in die Hölle vertrie
das man zu heurathen ihm zumuthet.

Die Twardowski-Sage hat einen vol

**) Adam Mickiewicz, Gedichte, erster Th
setzt von Blankensee) Ballade „Pani Twar
(Frau Twardowska), S. 56—62. Die Vo
läßt den Faust, wie ich oben zeigte, anders er

arakter, der sie von der deutschen unterscheidet. Twar-
wski darf in Polen, wenn er eine Bedeutung
ben und das Interesse des intelligenten Publikums
seln soll, kein Sohn „armer Bauersleüte",
e der deutsche Faust, seyn; er muß ein Edel-
ann seyn. Nicht Spaßhaftes, sondern Uner-
rtes verlangt der Pole von ihm, während in der
utschen Faustsage die humoristischen
chwänke vorherrschen. Der Adel in Polen hatte
e größere Bedeutung und Unabhängigkeit, als in
eutschland, und das Höchste, was sich der ge-
ine Pole denkt, ist das Wort eines Edelman-
s. Selbst Twardowski, der sich dem Teufel
eben hat, läßt sich von diesem lieber zur Hölle füh-
, als daß er sein Wort als Edelmann bräche.
e Worte des Satans „Verbum *nobile* debet
se *stabile*" machen den Widerspenstigen zahm. Am
achtetsten ist in Polen der Jude; darum muß Faust
einem Juden noch vor der Höllenfahrt einkehren,
einem Judenwirthshause vom Teufel abgeholt
rden, und ein Judenkind als Mittel brauchen,
t den Teufel abzuhalten. Da Krakau noch, ehe
Faustsage entstand, nach unverdächtigen Zeug-
sen [36]) im Geruche der Zauberei stand, und die Hoch-
ule selbst dieser Kunst wegen berüchtigt war, so mö-
t wohl Elemente zur polnischen Faustsage
on vor der Verbreitung der deutschen Volkssage in
olen selbst um so mehr da gewesen seyn, als ei-
je Kunststücke Satans sich in keiner der Darstellun-
n der Faustgeschichte finden, und der polni-

---

36) *Wierus*, de praestig. daemon., libr. II, cap. 4,
I. 157. *Manlius*, loc commun. collect. p. 38.

schen ganz eigen sind. Die Sage von Rom hat Aehnlichkeit mit jener Sage von Gerbert oder Sylvester II., dem Papste, der von dem Teufel nur in Jerusalem geholt werden konnte, und von Satan überlistet ward, als er in der Kirche zur Stadt Jerusalem den Gottesdienst hielt [37]). Nichts desto weniger hat die Sage sehr viele Aehnlichkeit mit der deutschen, und ist so, wie sie vorliegt, durch Einfluß der deutschen mit Zuthaten polnischer, damals schon vorhandener Zaubersagen, entstanden. Der polnische Faust lebt zu Ende des 15ten Jahrhunderts (1490 in Krakau ansäßig) und zu Anfange des 16ten Jahrhunderts, wie der deutsche Faust. Er verschreibt sich, nachdem er Arzneikunde studiert hat, und Doctor geworden, dem Teufel mit Leib und Seele, zeichnet sich durch Liederlichkeit und Gelehrsamkeit aus; Satan muß ihm Schätze und Liebchen zuführen, bis er endlich sein Leben mit einer Höllenfahrt schließt. Er wird, wie der deutsche Faust, um Mitternacht in dem Wirthshause eines elenden Dorfes von dem Teufel abgeholt. Auch der deutsche Faust verläßt sich, wie der polnische, beim Abschlusse des Teufelspaktes darauf, noch vor der Zeit umzukehren, und den Teufel um den Besitz der armen Seele zu betrügen. Beide werden in ihrer Hoffnung getäuscht. Die antirömische Tendenz, die der deutschen Sage durchweg als Grundcharakter vorschwebt, findet sich auch in der polnischen angedeutet. Rom ist der Ort, wo der Teufel die Leute holt, und Satan gibt sich zuerst in der Twardowski-Sage alle Mühe, sei-

---

37) *Joannis Wieri*, de praestig. daemon., libr. VI, *cap.* 5, S. 672 und 673.

nen Candidaten nach Rom zu bringen, wo er seine Seele mit Sicherheit kapern kann. Erst, wenn der Teufel sieht, daß der Polen-Faust, durch Pfiffe geleitet, die heilige Stadt wie die Pest vermeidet, sucht er ihn durch die List zu fangen, indem er im Dorfe oder Wirthshause Rom (Rzym) Faustens Leben ein Ende macht, und hier einen ganz andern, als den kanonischen Satz veranschaulicht: Ubi papa, ibi Roma. „Auch in Polen gibt es ein Rom, und auch dort ist der Teufel Meister". Diese Lehre sucht die Twardowski-Sage zu veranschaulichen. Der deutsche Faust fürchtet sich nicht mehr, daß ihm der Teufel sobald den Garaus machen werde, wenn er Rom und das dortige Treiben der Päpste sieht; er findet Alles in Rom und bei den Päpsten wieder, was er in sich hat, seit er sich dem Mephostophiles ergeben, und an dessen Seite sein ausschweifend üppiges Leben begonnen hat. Leben nun diese ungestört, warum soll er sein Ende sobald erwarten [38])? Die Uebereinstimmung zwischen der polnischen und deutschen Faustsage in vielen wichtigen Hauptumständen ist zu auffallend, als daß jene nicht dem Wesen nach aus der deutschen Volkssage hervorgegangen seyn

---

38) Wenn Faust, wie es in dem ältesten Faustbuche nach der Ausg. von 1588 heißt, in Rom „seines Gleichen Alles, als Uebermuth, Stolz, Hochmuth, Vermessenheit, Fressen, Saufen, Ehebruch und alles gottloses Wesen des Bapsts" sieht, sagt er: „Ich meint, ich wär ein Schwein oder Saw des Teufels; aber er muß mich länger ziehen. Diese Schwein zu Rom sind gemästet und alle zeitig zu braten und zu kochen" (Ausg. v. 1588, S. 103 u. 104).

sollte. Darum unterscheiden auch die Polen selbst ihren polnischen Faust oder Twardowski wohl von dem Buchdrucker Fust oder Faust, den man auch in Deutschland eine Zeitlang mit dem spätern Schwarzkünstler des 16ten Jahrhunderts verwechselt hat [39]), und behaupten darum, daß Twardowski mit unserem Johann Faust, dem ehrlichen Würtemberger, eine und dieselbe Person sey [40]).

---

39) Johannes Faustus, der Buchdrucker in Mainz (1440), wurde als Zauberer angesehen, und darum klang der Name Faust schon vor unserem Faust zauberhaft. Deutsche, wie Engländer, fingen darum die Faustsage schon mit dem alten Fust an. *Humphridus Prideaux* in histor. veter. testament., tom. I, p. 279, *Missonius*, itiner. Italiae, tom. I. p. 22, *Gustav. Zeltner*, vit. theolog. Altorf. p. 508, *Bierlingii*, commentat. de pyrrhonismo historico, Lips. 1724, 8. p. 159. 40) *Jac. Woit* und Johann Sigism. Jungschulz in den incrementis studiorum per Polonos ac Prussos, Lips. 1723. 4. p. 68, §. 20. *G. S. Bandtkie* in den Miscellaneis Cracoviensibus, tom. II. p. 39: *Twardovius* vero, cujus nonnisi apud *Gornicium* (*Dworzanin* polski), ed 1566. 4. tom. 4, ed. 1639 (p. 211), facta est mentio, in fabulis Polonorum eas fere partes agere solet, quae *Joanni Fausto, non typographo, sed praestigiatori in Germania* tribuuntur, quem aeque ac *Twardovium nostrum diaboli in gehennam* ex apocha data sublimem rapuerunt. Doch zeigt sich dabei der polnische Stolz; ihr Faust war ein anderer; so sagt Bandtkie in dem angeführten Werke, tom. II, S. 39; denn er war „*dives et genere insigni natus*;“ als er von dem Teufel an die *fides data* erinnert wurde, gab sich der polnische Faust unerschrocken dem Teufel hin; denn der polnische Edelmann muß auch dem Teufel Wort halten: „*Verum, cum inferorum princeps in memoriam ipsi datam fidem revocasset, Twardovius se ultro intrepidus Beelzebubo permisit: nam verbum, inquit*, nobile debet esse stabile.“

Auch in Spanien finden sich alte Sagen, welche mit unserer deutschen Fausterzählung Aehnlichkeit haben, und daher hier eine nähere Betrachtung verdienen. Diese Sagen sind die Erzählungen der spanischen Dichter von *Don Juan Tenorio* und von dem wunderthätigen Magier Cyprianus. Der spanische Admiral *Tenorio* stammte nach alter Tradition aus einem durch die Kämpfe mit den Mauren berühmten altspanischen Hidalgogeschlechte. Er starb in der Schlacht. Unter seinen Söhnen war *Don Juan* der jüngste, der ums Jahr 1350 mit dem Könige von Kastilien, Peter dem Grausamen, etwa in gleichen Jahren als Genosse und Freund lebte. Er war Ritter der Banda, eines von Alphons XI. gestifteten Ordens, Oberkellermeister des Königs und Theilnehmer an des letztern Liederlichkeit und Grausamkeit. Don Juan soll nach dem Glauben des Volks mit dem Teufel in Verbindung gestanden und am Schlusse des Lebens von ihm geholt worden seyn. Man erzählt allerlei Abenteuer von Don Juan, die gewöhnlich mit Liebschaften, Mord, oder Schlemmereien enden. Doch macht er auch zauberhafte Schwänke. So soll er seinen Arm von einem Ufer des Manzanares zum andern hinübergestreckt haben, um die selbst spanischen Damen so wichtige Cigarre an der des Teufels, dem sie als spanischem Teufel auch nicht fehlen darf, anzuzünden. Er lud nach der einen Sage die Giralda, eine eherne Statue, die auf Sevillas maurischem Thurme stand, nach der andern eine noch im Bruchstücke in Sevilla vorhandene, von dem Volksaberglauben scheu betrachtete Konsularstatue zu Gaste, die ihn auch wirklich besuchte. Don Juan wird auch *von dem steinernen* Gaste eingeladen, besucht ihn,

und das Gastmahl endet mit des Wüstlings Höllenfahrt [41]). Gabriel Tellez, ein Predigermönch, von 1570—1650 lebend, schrieb unter dem Namen *Tirso de Molina* Komödien. Dieser verfertigte ein dramatisches Werk über die Juansage [42]). *Don Juan Tenorio*, aus der berühmten Familie der Tenorio, einer der Vierundzwanziger in Sevilla, schlich sich des Nachts unter falschem Namen, nach diesem Stücke [43]), zur Tochter des Königs, der schönen Isabella, deren Gunst er durch Betrug genoß. Auch einem Fischermädchen will er Gewalt anthun, und wird bei seinen Ausschweifungen von seinem Diener Catalino (dem spätern Leporello), der ihn bei allen nächtlichen Abenteuern begleitet, unterstützt. Er ist in Kastilien, und der König will Donna Anna, des Komthurs Don *Gonzalo* Tochter, mit ihm vermählen. Marquis de la Mota liebt Donna Anna, die seine Zuneigung erwiedert. Don Juan schleicht sich in die Freundschaft de la Mota's ein, und erhält durch unglückliche Verwechselung von dem Kammermädchen Annas einen für den Geliebten de la Mota bestimmten Brief, der diesen auf 11 Uhr Nachts bestellt. Er erscheint in de la Mota's Mantel, den er von diesem begehrt, um den Boden auszukundschaften, ob er sicher sey. Donna Anna wird von *Juan* überfallen, und ruft um Hilfe. Der alte *Gonzalo* er-

---

41) Die Sage vom Don Juan von Dr. A. Kahlert, Freihafen, Jahrg. 1841, Vierteljahr 4, S. 113 ff. 42) Das Stück des *Tirso de Molina* hat den Titel: El burlador de Sevilla y convidado de piedra, zuerst 1634 gedruckt. 43) Der Inhalt dieses Stückes wird mitgetheilt in der l'art de la comédie par *Mr. de Gailhava*, Paris 1772, tom. III, p. 217.

scheint auf das Hilfegeschrei mit dem Degen, und wird von *Juan* erstochen, welcher flieht, und dem Marquis de la Mota, der den Betrug nicht ahnt, schnell den Mantel zuwirft. Der Marquis wird als Mörder ergriffen und zum Tode verurtheilt. *Don Juan* kommt zu einer Bauernhochzeit, auf welcher er Amintas, der Braut, Herz erobert, und sie dann auf die Seite bringt. Er schwört seiner Braut Aminta, die ihn liebt, er werde sie heirathen; wenn er seinen Schwur breche, so solle ihn Gott verdammen, und ein todter Mann ermorden. *Don Juan* ladet *Gonzalos* Statue auf dem Grabmahle zu Gaste ein. Die Statue kommt zur bestimmten Stunde, setzt sich an seinen Tisch, und *Juan* fragt mit Hohn nach der andern Welt und ihren Freuden. Der Komthur ladet den liederlichen Ritter zum Abendessen in das Grabgewölbe. *Don Juan* kommt zur Gruft, die Statue tritt ihm entgegen. Zwei Kobolde decken den Tisch. Der steinerne Wirth umarmt seinen Gast, der nach einem Beichtvater schreit, und mit Schrecken vernimmt, daß es zu spät sey. Das Grabmal, die Gruft und die Kirche, in welcher beide sind, verschwinden[44]). Im Mittelalter begegnen wir zwei Reihen von Sagen über solche Zauberer, welche mit dem Teufel Bündnisse schloßen. Die eine umfaßt solche, welche, nachdem sie den Pact abgeschlossen hatten, noch vor dem Ende des Lebens gewöhnlich durch Mariens, der seligen Jungfrau, Hilfe gerettet wurden. An ihrer Spitze steht die Sage von Theophilus zu Ada in Cilicien[45]). Die andere begreift solche, welche, vom Teufel betrogen, ihr Leben mit einer Höllenfahrt schließen, wie

---

44) Gailhava a. a. O. 45) M. s. §. 5. des I. Bdchns.

die Sage von Gerbert oder Sylvester II. und andern [46]).

So sind auch zwei Sagen von *Don Juan* bekannt. Nach der einen ist *Juan*, aus der Familie der Marenna, liederlich, und bekehrt sich zuletzt. Sein Grabmal wird in der Kirche zur h. Barmherzigkeit in Sevilla gezeigt; der andere, aus der Familie der Tenorio, fährt zur Hölle [47]).

Offenbar hat die spanische Volkssage von *Don Juan Tenorio* [48]) Uebereinstimmungsmomente mit unserer deutschen Faustsage. Faust und *Juan* leben liederlich und ausschweifend, treten mit dem Teufel in Berührung, und enden zuletzt ihr Leben mit einer Höllenfahrt. *Juan* lebt, wie man unter dem spanischen Himmel in jener Zeit lebte, wenn man nach dem Volksglauben mit dem Satan in Verbindung stand;

46) M. s. §. 5 des I. Bdchns. 47) Die Seelen des Fegfeuers oder die beiden DonJuan. Von Prosper Mérimée, a. d. Franz. im Dodekaton, Bd. I. (Stuttgart 1837). 48) Nach neuesten Nachrichten, welche J. Scheible auf Anfragen aus Spanien erhielt, und di er im Kloster, Bd. III, S. 665—667 mittheilt, stamm Don Juan aus alt-adelichem Sevillaner-Geschlechte d Tenorio; er ermordete den Gouverneur von Sevil bei einem Liebesabenteuer; im Kloster des h. Francis in Sevilla wurde die steinerne Statue des Gou neurs auf seinem Grabmale aufgestellt. Rachsüchtige wandte lockten den Mörder in das Kloster; hier w er getödtet, und die Fabel von der Höllenfahrt des besonnenen erfunden. Sie lebte im Munde des V bis Tirso de Molina sie zuerst auf die Bühne br Die charakteristischen deutschen Puppenspiele der verf nen Marionettentheater über Don Juan wer J. Scheible's Kloster, Bd. III, S. 699 ff., mitget

er verführt die Unschuld, stiehlt und betrügt die Bräute, mordet die Eltern der Verführten, verpraßt im Essen, Trinken und Lieben das Geld. Er zündet nach ächt spanischem Einfalle über den Manzanares hinüber an des Teufels Cigarre die seinige an. An einem Gastmahle endet er, und ladet zu seinen Schwelgereien selbst die steinernen Bilder ein Unser Faust ist ein Deutscher, sinnend und träumend, und nicht blos von Genußgier, sondern von Wissenschaftsdurst geleitet, wenn er mit Satan den Bund abschließt. Von dieser deutschen Natur hat *Juan* nichts; er hat keine „Adlersflügel," will nicht die „Gründe des Himmels und der Erde umfassen," nicht, wie ein „Riese den Himme stürmen," er „speculiert nicht Tag und Nacht," und will nicht „die Elemente ergründen;" er ist kein „der Elemente oder der Geistlichen Doctor." Er ist ein Edelmann, der liebt, ißt, trinkt, mordet, und alle Genüsse, die spanische Phantasie schafft, in sich ufnimmt. Er fand darum in Italien Anklang. r ist der Faust des Südens, während der deutsche und polnische die des Nordens sind. Nur ne Seite der Faustnatur spricht sich in *Juan* aus, Liederlichkeit. — Von Gelehrsamkeit zeigt sich keine pur, und dieserwegen geht ein spanischer Faust en Pact mit dem Teufel ein.

Eine andere spanische Sage, welche Aehnlich- mit der Faustgeschichte hat, findet sich vor; st aus der Sage von dem *Vicedominus* Theolus [49]) entstanden, und wurde von dem berühm-

) Man vergl. Bdchn. I, § 5.

ten spanischen Dichter *Calderon de la Barca* behandelt. Das Stück des Calderon, in welchem er diese Sage darstellt, ist „der wunderthätige Magus [50])“.

Cyprian erscheint als Gelehrter nach Calderons Stücke in Antiochia. Er las im Plinius „die Definition von Gott.“ Das „Problem spannt ihm die Seele;“ sein „Gedanke findet den Gott nicht, der solche Merkmale und Mysterien in sich faßt“, er will „die tief verborg'ne Wahrheit erspähen.“ Ein Dämon in Gestalt eines Reisenden naht sich ihm in den Bergen von Antiochia. Der böse Geist bringt das Gespräch auf die Wissenschaft. „Ohne Studium“ will er den Cyprian zu ihr führen. Der Dämon verwickelt ihn in Reden über Gott, die Zweifel in Cyprians Seele hervorrufen. Zwei Freunde Cyprians, des gelehrten Heiden, Lelius und Florus, zwei Edelleute aus Antiochia, schildern dem Zweifler ihre Liebe zu Justina. Justina ist die Tochter einer auf Heidenbefehl gemarterten Christin, lebt als Pflegetochter im Hause eines Christen, Lysander. Lelius und Florus wenden sich an Cyprian als Vermittler. Dieser fleht Justina, und wird zu ihr von heftiger Liebe ergriffen. Er soll für Lelius und Florus bei Justinen Liebe erflehen, und erfleht sie für sich selbst. Er will sich, da ihm der Dämon erscheint, und Justine seine Liebe nicht erwiedert, dem Teufel mit Leib und Seele verschreiben, wenn Justine ihm ihre Reize bietet [51]). Der

50) *Calderon de la Barca* wurde 1601 geboren und starb 1687. 51):

„Ja, ich sagt', und halt' es kühn,
Daß ich einem Geist der Tiefen

ifel zeigt ihm, daß er Macht hat, ihm Justinen zu
en. Ein Berg geht auf sein Zauberwort von einer
te zur andern, theilt sich, und in des Berges Spalte
t der entzückte Cyprian, der vor der Liebe die Wis-
chaft und die Definitionen Gottes nach Plinius ver-
en hat, die reizende Justine. Er will sich ihr
hen, sie verschwindet[52]). Mit seinem Dolche
sich Cyprian eine Ader im Arme, und
reibt mit eigenem Blute dem Satan den
rtrag[53]). Ein Jahr lang lebt nun Cyprian ge-

Meine Seele will verbriefen,
(Schließ' auf meines Herzens Glühn!)
Wenn für meine Liebesmüh'n
Diesen Lohn ich darf erheben.
Doch umsonst ist all mein Streben;
Denn die Seele selbst, ich weiß,
Ist ein zu geringer Preis,
Dafür wird man sie nicht geben."

: *Pedro Calderon de la Barca's* Schauspiele, übersetzt
J. D. Gries, Nicolaische Buchhandlung, Berlin,
5, Bd. II: „Der wunderthätige Magus." 52) Eine
liche Idee verfolgt Göthe im ersten Theile seines
ust. Der Teufel zeigt Faust in der Hexenküche in ei-
Spiegel die schöne Helena. Entzückt ruft er aus:

„Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich? Ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?"

bei Cyprian, so verschwindet auch in Göthe's
ust die Geliebte, wenn Faust dem Spiegel näher kommt.

„Ach, wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage, nah' zu geh'n,
Kann ich sie nur als wie im Nebel seh'n."

Der blutbeschriebene Zettel, den Cyprianus bei
lderon dem Satan übergibt, lautet:

trennt von Justinen in der Einsamkeit der Berge, die Mysterien der Zauberei zu erkennen [54]). Clarin, sein komischer Bedienter, ist bei ihm in der Einöde, und bereitet sich ebenfalls auf den Besitz seiner Geliebten vor [55]). Endlich nach einem Jahre will Cyprian seine Justine besitzen; aber alle Zauberei der Heiden ist vergebens; die Geliebte ist eine Christin. Cyprian fordert die höllischen Geister zum Bunde gegen Justinen auf [56]). Der Dämon will diese zu sich reißen;

„Ich, der große Cyprianus,
Gebe hin die ew'ge Seele
Dem, der eine Kunst mich lehret,
Daß ich zu mir her Justinen
Könne zieh'n, die strenge Feindin;
Dieß bescheiniget mein Name."

Satan erwiedert, indem er ihm die Geliebte zusagt:

„Dein ist deines Lebens Sonne."

Calderon's Schauspiele, übersetzt von Gries, Bd. II.
54) So entschließt sich auch Faust bei Göthe, in stiller Zurückgezogenheit in der Waldhöhle sich des reinen Lebensgenusses zu freuen, bis er, von Satan angestachelt, zur Verführung entschlossen ist. 55) Auch bei Göthe hat Faust in der Einsamkeit „der Waldhöhle" den Mephistopheles als schalkhaften und ironischen Begleiter, der sich über das Langweilige eines solchen Lebens lustig macht.

„Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich, wie ein Schuhu, zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
Ein schöner süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der D.ctor noch im Leib!
Ein überirdisches Vergnügen,
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen!" u. s. w.

56) Der Dämon ruft auf Cyprian's Wunsch, Justina zu verführen, die Geister des Abgrunds herbei:

aber sie ergibt sich dem höchsten Gotte, und der Dämon muß fliehen [57]). Cyprian erhält zum Troste

---

„Auf ihr, des Abgrunds Mächte,
Verzweiflungsvolles Reich der Höllenmächte!
Aus eueres Kerkers Enge
Entlasset eurer Geister geile Menge,
Und des Verderbens Fülle
Stürzt auf Justinens jungfräuliche Hülle.
In tausend Truggestalten
Laßt schändliche Phantome sich entfalten
Der keuschen Phantasie, von heißem Triebe
Schwell' ihre Brust, und öffne sich der Liebe
Bei'm süßen, lustdurchglühten
Wechselgesang der Vögel, Pflanzen, Blüthen.
Nichts seh' ihr Auge heute,
Als nur der Liebe wonnevolle Beute;
Nichts soll ihr Ohr umschwirren,
Als nur der Liebe zauberisches Girren,
Damit sie, unbeschützt von ihrem Glauben,
Den Cyprianus such' in diesen Lauben."

Auch bei Gretchen will Faust des Teufels Hülfe. Er ruft Mephisto zu:

„Und mach, und richt's nach meinem Sinn,
Häng dich an ihre Nachbarin,
Sey Teufel doch nur nicht wie Brei,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbei."

Kurz vorher, als er Gretchen begegnet, sagt er zum Satan:

„Hör', du mußt mir die Dirne schaffen."

Und, wenn er Mephisto's Verführungskünsten in der Waldhöhle nachgibt, will er sich vor sich selbst mit den Worten entschuldigen:

„Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen;
Was muß gescheh'n, mag's gleich gescheh'n!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen,
Und sie mit mir zu Grunde geh'n."

57) So ruft auch Gretchen bei Göthe in der Kerkerscene, dem Schlusse des ersten Theiles:

„Gericht Gottes, dir hab' ich mich übergeben!
Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren,

ein Gespenst in Gestalt einer reizenden Geliebten, das sich, wenn er es umarmen will, in einen Leichnam umwandelt. Er selbst bekehrt sich, und wird, da er ein Christ geworden ist, mit der Christin Justine unter dem römischen Kaiser Decius zum Tode verurtheilt. Durch Cyprians Besserung wird, wie in der Sage von Theophilus, der mit dem Teufel abgeschlossene Vertrag aufgehoben. So erscheint im Sinne jener mittelalterlichen Sage die Dichtung von Cyprian als eine erbauende Dichtung oder ein **auto sacramentale** [58]).

Offenbar hat die Geschichte vom wunderthätigen Magus, welche ganz der Theophilussage nachgebildet ist, mit unserem deutschen Volksbuche von Faust viel mehr Aehnlichkeit, als das Drama von *Don Juan.*

Cyprian ist von Wissenschaftsdurst und sinnlicher Liebe zugleich angetrieben, und wendet sich wirklich zum Satan, um von ihm Auflösung für seine Zweifel, Erkenntniß der Naturgeheimnisse und Befriedigung seiner sinnlichen Liebe zu erhalten. Satan verspricht ihm Alles, und Cyprian schließt mit ihm einen mit eigenem Blute beschriebenen Vertrag ab. Seine Lüste zu befriedigen, bietet er ihm zuletzt ein Gespenst zum Genusse, wie

---

Lagert euch um mich, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir!"

Mephistopheles entfernt sich mit Faust, indem er Letzterem zuruft:

„Her zu mir!"

58) Leutbecher, über den Faust von Göthe, S. 113 und 130.

auch in der Sage von Johann Faust der Teufel sich in die Reize der schönen Helena von Troja kleidet, um diesen zufrieden zu stellen. Alle diese Einzelnheiten finden sich sämmtlich in der Faustsage, und, wenn auch der Magus Calderons nicht aus dem Faustbuche hervorgegangen ist; so hat er doch dieselbe letzte Quelle, aus welcher auch die deutsche Volksgeschichte von dem Schwarzkünstler Faust hervorgegangen ist. Nur ist Calderon dieser Quelle treuer geblieben, als der Urheber der ältesten Faustsage, da Cyprian, wie Theophilus, zuletzt aus den gefürchteten Klauen des Teufels gerettet wird.

§. 3.

Die angeblichen Schriften des Schwarzkünstlers Faust.

Wenn auch das protestantische Volk in Deutschland im 16ten Jahrhunderte das aus den frühern mittelalterlichen Zaubersagen entstandene Teufelsbündniß Faust's dem „Papismus" und den „Papisten" zuschreibt; so war doch, wie aus dem Faustbuche und den spätern Redactionen von Widman, Pfizer und Platz hervorgeht, der Glaube an den Teufel, sein Bündniß, die Hexerei und Zauberei unter den Protestanten so fest, als unter den Katholiken [1]), und häufig suchten

1) Wie sehr der Hexenglaube in rein protestantischen Ländern im siebenzehnten Jahrhunderte um sich griff, beweist der berühmte Hexenproceß wegen der Kinder zu Mora in der schwedischen Provinz Dalekarlien im Jahre 1670. Hexen, Hexenmeister und die von ihnen nach ihrer und der Kinder Angabe mitgenommenen,

sich Anhänger der Reformation unter dem gemeinen Volke von römisch-katholischen Priestern durch Zwingmessen oder durch Aufkaufen von Zauberbüchern die Teufel zu beschwören, oder auch, was glimpflicher und weniger gefährlich schien, die guten Engel, besonders die Erzengel, um durch sie zu Macht und Reichthümern zu gelangen. Die Zaubersage von Faust, seinem großen Reichthume und seinem Glücke, welche zuerst als Volksbuch 1587 Deutschland durchwanderte, veranlaßte diese Begierde nach einem nähern Umgange mit den Geistern einer andern Welt und nach einer vorsichtigeren, weniger gefährlichen Behandlung derselben. Nur da, wo das Volk an Zauberei und ihre

---

unschuldigen Kleinen kamen an einem unbekannten Orte, *Blocula* genannt, welcher Aehnlichkeit mit dem Zusammenkunftsorte der Hexen Norddeutschlands, dem Blocksberge, hat, zusammen, und hielten unter Satans Beisitze ihr Mahl und ihre Hexenfreuden, indem sie zur Versammlung auf Böcken und andern Thieren, auf Menschen, Stangen, Spießen und Stöcken durch die Luft ritten. Alles, was sie angeben, stimmt mit den Angaben der katholischen und protestantischen Hexen Deutschlands nach den Proceßacten überein. Zwei und siebenzig Weiber und fünfzehn Kinder wurden zum Tode verurtheilt, sechs und fünfzig zu andern schweren Strafen, und sieben und vierzig wurde eine weitere Untersuchung bewilligt. Fast alle öffentliche Beamte und protestantische Geistliche der Provinz Dalekarlien waren bei der Untersuchung, welche mit der Folter unterstützt wurde, anwesend. Joseph Glanvil, Sadducaeismus triumphatus, Hauber's biblioth. magic., Band III. Stück 30, Becker's bezauberte Welt, Band III. S. 620 ff., Horst's Zauberbibliothek, 1821, Bd. I, S. 212 ff.

Wirkungen glaubt, entstehen Zauberschriften.

Wie Johann Faust für alle Zauberer des Mittelalters, welche nach alten Sagen mit dem Teufel Bündnisse schloßen, ein Collectivbegriff wurde, so wurde er es zuletzt auch für alle diejenigen Zauberbücher, welche man aus kabbalistischen und magischen Büchern und Traditionen des Mittelalters im 16ten, 17ten und selbst noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts zusammentrug [2]). Die Sage vom Teufelsbündnisse Faust's entstand erst nach seinem Tode, und eben so kam Faust in den Ruf eines magischen Schriftstellers erst zur Zeit, als die Faustsage sich entwickelt hatte. Man gab den Zauberbüchern mehr Ansehen, wenn man sie Fausten oder seinem Famulus Wagner zuschrieb; sie wurden theurer bezahlt, und ihre Charaktere und Figuren weit höher geschätzt, da die Erfahrung auch dem Beschränktesten bald zeigte, daß man nicht mit dem Siegel jedes Geistes oder mit der Beschwörungsformel und den Kreisen und Ruthen aller Zauberer zur gewünschten Lebenstinctur, zum Steine der Weisen, zu Gold und zur Unsichtbarkeit kam [3]). Wir führen hier einige von den unter dem Namen Johann Faust's ausgegebenen Zauberschriften an, weil sie theils mit der Faustsage zusammenhängen, theils zur Charakteristik der in ihr

---

2) Man vergl. Bdchn. I, §. 7. 3) So wurden Exemplare von Faust's Höllenzwang an österreichische, baierische und schwäbische Klöster um 100, 150, selbst um 200 Thaler verkauft. Historisch-kritische Untersuchung über Faust (von Köhler), 1791, S. 160.

sich Anhänger der Reformation unter dem gemeinen Volke von römisch-katholischen Priestern durch Zwingmessen oder durch Auffaufen von Zauberbüchern die Teufel zu beschwören, oder auch, was glimpflicher und weniger gefährlich schien, die guten Engel, besonders die Erzengel, um durch sie zu Macht und Reichthümern zu gelangen. Die Zaubersage von Faust, seinem großen Reichthume und seinem Glücke, welche zuerst als Volksbuch 1587 Deutschland durchwanderte, veranlaßte diese Begierde nach einem nähern Umgange mit den Geistern einer andern Welt und nach einer vorsichtigeren, weniger gefährlichen Behandlung derselben. Nur da, wo das Volk an Zauberei und ihre

---

unschuldigen Kleinen kamen an einem unbekannten Orte, *Blocula* genannt, welcher Aehnlichkeit mit dem Zusammenkunftsorte der Hexen Norddeutschlands, dem Blocksberge, hat, zusammen, und hielten unter Satans Vorsitze ihr Mahl und ihre Hexenfreuden, indem sie zur Versammlung auf Böcken und andern Thieren, auf Menschen, Stangen, Spießen und Stöcken durch die Luft ritten. Alles, was sie angeben, stimmt mit den Angaben der katholischen und protestantischen Hexen Deutschlands nach den Proceßacten überein. Zwei und siebenzig Weiber und fünfzehn Kinder wurden zum Tode verurtheilt, sechs und fünfzig zu andern schweren Strafen, und sieben und vierzig wurde eine weitere Untersuchung bewilligt. Fast alle öffentliche Beamte und protestantische Geistliche der Provinz Dalekarlien waren bei der Untersuchung, welche mit der Folter unterstützt wurde, anwesend. Joseph Glanvil, Sadducaeismus triumphatus, Hauber's biblioth. magic., Band III, Stück 30, Becker's bezauberte Welt, Band III. S. 620 ff., Horst's Zauberbibliothek, 1821, Bd. I, S. 212 ff.

Wirkungen glaubt, entstehen Zauberschriften.

Wie Johann Faust für alle Zauberer des Mittelalters, welche nach alten Sagen mit dem Teufel Bündnisse schloßen, ein Collectivbegriff wurde, so wurde er es zuletzt auch für alle diejenigen Zauberbücher, welche man aus kabbalistischen und magischen Büchern und Traditionen des Mittelalters im 16ten, 17ten und selbst noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts zusammentrug [2]). Die Sage vom Teufelsbündnisse Faust's entstand erst nach seinem Tode, und eben so kam Faust in den Ruf eines magischen Schriftstellers erst zur Zeit, als die Faustsage sich entwickelt hatte. Man gab den Zauberbüchern mehr Ansehen, wenn man sie Fausten oder seinem Famulus Wagner zuschrieb; sie wurden theurer bezahlt, und ihre Charaktere und Figuren weit höher geschätzt, da die Erfahrung auch dem Beschränktesten bald zeigte, daß man nicht mit dem Siegel jedes Geistes oder mit der Beschwörungsformel und den Kreisen und Ruthen aller Zauberer zur gewünschten Lebenstinctur, zum Steine der Weisen, zu Gold und zur Unsichtbarkeit kam [3]). Wir führen hier einige von den unter dem Namen Johann Faust's ausgegebenen Zauberschriften an, weil sie theils mit der Faustsage zusammenhängen, theils zur Charakteristik der in ihr

---

2) Man vergl. Brchn. I, §. 7. 3) So wurden Exemplare von Faust's Höllenzwang an österreichische, baierische und schwäbische Klöster um 100, 150, selbst um 200 Thaler verkauft. Historisch-kritische Untersuchung über Faust (von Köhler), 1791, S. 160.

dargestellten Magie dienen. Der Inhalt der Bücher zeigt, daß sie blos, um Schätze oder Macht zu erlangen, von Einzelnen aus frühern Werken der Magie planlos zusammengetragen wurden, und daß man ihnen blos des leichtern Abganges wegen den Namen des Collectivzauberers vorsetzte. Man muß daher mit Recht zweifeln, daß Faust irgend eines dieser Bücher geschrieben hat [4]).

Eines der berühmtesten, Faust zugeschriebenen Werke ist das „Miracul-, Kunst- und Wunderbuch oder der schwarze Rabe [5]).“ Das Buch wird auch zur besondern Empfehlung für die Freunde des Schatzgrabens und Behexens „der dreifache Höllenzwang“ genannt [6]). Als Einleitung vor dem

---

4) Der Verfasser der alten anonymen „historischen Remarquen über D. Johann Faustus,“ Zwickau, bei Friedrich Höfer, 36 S. 4., sagt S. 187: „Von Fausts als eines wirklichen Auktoris Büchern kann nichts Zuverläßiges in Erfahrung gebracht werden.“ 5) Der Titel dieses Buches ist: „Dr. Johann Faustens Miracul-, Kunst- und Wunderbuch, oder der schwarze Rabe (ein schwarzer Rabe ist auf dem Titelblatte als Vignette), auch der dreifache Höllenzwang genannt, womit ich die Geister gezwungen, daß sie mir haben bringen müssen, was ich begehrt habe. Es sey Gold oder Silber, Schätze groß oder klein, auch die Springwurzel, und was sonst dergleichen mehr auf Erden ist, das habe ich Alles mit diesem Buche zu Wege gebracht, auch die Geister wieder lossprechen können“ (Lyon, 1469, abgedruckt in Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 86 ff.). Die Jahrszahl stimmt mit dem Inhalte nicht überein, und die Druckorte sind fingirt; so existirte sogar ein in Rom gedruckter Höllenzwang. 6) Horst's Zauberbibliothek, Bd. III,

ersten Kapitel spricht Faust, der als Verfasser des Wunderbuches genannt wird, von sich selbst:

„Ich Doctor Johann Faust, der ich den freien Künsten obliege, habe vielerlei Bücher von Jugend auf gelesen; mir ist einmal ein Buch zu Handen gekommen von allerhand Beschwörungen derer Geister. Nachdem ich nun einige Lust habe gehabt, einen Gedanken hierüber zu nehmen, habe ich solches auf die Probe gesetzet, weil es mir anfangs schweren Glauben machte, daß es sobald erfolgte, was das gelesene Buch mir andeutete; gleichwohl wurde ich gewahr, daß ein sehr mächtiger Geist, Astaroth, sich vor mir stellte und von mir verlangte, warum ich ihn geladen [7]; da nun wußte ich in der Eile nicht anders zu entschließen, als daß er mir in allerhand Anliegen und Begehren dienstlich seyn sollte, welcher sich dann conditionate gegen mich bezeigt; begehrte dannenhero ein Bündniß mit ihm zu treffen, wozu ich dann anfänglich nicht geneigt war [8]. Weilen ich aber kaum mit einem schlechten Kreis versehen war, dieweil ich nur eine Probe anstellte, so durfte ich ihm keinen Trotz bieten, sondern mußte den Mantel nach dem Winde hangen; war sodann mit der Resolution fertig, daß, sofern er mir durch gewisse Zeit und Jahre dienen und verpflichtet

---

S. 86. 7) So ruft auch bei Göthe der von Faust beschworene Erdgeist dem Zauberer zu:

„Wer ruft mir?"

8) So hat auch Faust bei Göthe vor Abschließung des Vertrags mit dem Geiste Bedenken:

„Nein, nein! Der Teufel ist ein Egoist,
Und thut nicht leicht um Gotteswillen,
Was einem Andern nützlich ist.
Sprich die Bedingung deutlich aus;
Ein solcher Diener bringt Gefahr in's Haus."

seyn wollte. Nachdeme nun Solches erfolgte, stellte mir dieser Geist *Mochiel* vor, der mir zu dienen angewiesen worden. Ich fragte ihn, wie geschwind er wäre? Antwort: Wie der Wind. Du dienest mir nicht, fahre wieder hin, woher du gekommen. Alsbald kam *Aniguel;* dieser antwortete, er wäre so geschwind, wie ein Vogel in der Luft. Du bist dennoch zu langsam, antwortete ich, fahre wieder hin. Im Moment war der dritte auch vor mir, *Aziel* genannt. Diesen fragte ich, wie geschwind er wäre? So geschwind, wie der Menschen Gedanken. Recht vor mich, dich will ich haben, und nahm ihn an [9]." „Dieser Geist hat mir nun lange Zeit gedienet, wie denn davon weitläufiger geschrieben [10]."

Im dritten Kapitel werden die sieben Siegel der 7 Großfürsten der Hölle mitgetheilt. Unter diesen ist besonders Mephistopheles Siegel wichtig. Unter ihm stehen die Worte: „Ich bin der große Meister allerlei Künste und Glückes, lerne Solches in einem Augenblicke, und werde viermal citirt, auch habe ich unter mir verschiedene Geister, die mir dienen [11]),

---

9) Nach dem Faustfragmente Lessing's, welchem diese Sage zum Grunde liegt, sind sieben Teufel, welche Faust dienen wollen. Jeder wird um den Grad seiner Geschwindigkeit gefragt, und jeder entlassen, bis endlich der letzte der sieben, der „nicht mehr und nicht weniger schnell ist, als der Uebergang vom Guten zum Bösen," von Faust mit den Worten behalten wird: „Ha, du bist mein Teufel! So schnell, als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ja, der ist schnell; schneller ist nichts, als der" rc.
10) Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 87 und 88.
11) So sagt Mephistopheles bei Göthe zu Faust,

d wenn ich ihnen befehle zu dienen, so
ssen sie solches schnelle thun [12])." In
ust's Höllenzwang ist ausdrücklich Jesus
ristus und sein erlösendes Kreuz als Be-
vörungsmittel angegeben [13]). Eine förmliche hölli-

---

m er von den Elementargeistern spricht, die ein Klage-
anstimmen über die von Faust zertrümmerte Welt der
ale:

„Dieß sind die Kleinen
Von den Meinen."

nso befiehlt er ihnen, wenn er in Pudelsgestalt durch
st's Pentagramm gefangen worden ist, ihr Lied anzu-
men, um Faust's Herrschaft zu vernichten:

„Beisammen sind wir, fanget an."

phistopheles hat die Elementargeister unter seiner
rschaft, wie auch im vierten Acte des zweiten
eiles von Göthe's Faust, wo Mephisto dem
ser durch die Raben die Schlacht gewinnen hilft, welche
Mephisto's Befehl die Geister des Wassers (Un-
en) und der Erde (Gnomen) zur Hülfe herausrufen.
Geister des Mephisto sind auch hier schnell. 12):

„Du wirst, mein Freund, für deine Sinnen
In dieser Stunde mehr gewinnen,
Als in des Jahres Einerlei."

So beschwört auch Faust bei Christus und dem
euze die höllischen Schaaren bei Göthe, wenn
ruft:

„Bist du Geselle
Ein Flüchtling der Hölle,
So sieh dieß Zeichen,
Dem sie sich beugen
Die schwarzen Schaaren.
Verworfnes Wesen!
Kannst du ihn lesen?
Den nie entsproff'nen,
Unausgesproch'nen,
Durch alle Himmel gegoss'nen,
Freventlich Durchstoch'nen?"

e Hauptbeschwörungen werden nach dem dreifachen Höl-

sche Hierarchie ist angeführt Als König wird Lucifer genannt. Der „Viceroi" ist Belial. Satan, Beelzebub, Astaroth und Pluto sind „Gubernatores." Dann folgen 7 „Großfürsten." Als solche sind *Aziel, Mephistophiles, Marbuel, Ariel, Aniguel, Anisel, Barfael* angeführt. Als „Grand-Ministres und Geheime höllische Räthe" werden *Abbadon, Chamus, Milea, Lapasis, Merapis* genannt. Dann folgen 12 spiritus familiares, *Milpeza*, welcher zugleich beim Lucifer „geheimer Reichssecretarius" ist, *Chinicham, Pimpam, Masa, Lissa, Dromdrom, Lomba, Palasa, Naufa, Lima, Pora, Saya, Wunsolay* [14]. Der Verfasser dieses mit magischem Unsinne vollgepfropften Buches, das der Geiz und die Schlauheit zur Herrschaft über den gesunden Menschenverstand dem berühmten Zaubernamen Faust's aufbürdete, will die Geister „zwingen, daß sie erscheinen;" sie sollen „in schöner Menschengestalt kommen;" man soll die erscheinenden Geister „aufs Beste empfangen [15]." Dieses wird wohl schwerlich auch der Unhöflichste unterlassen, wenn er hört, daß sie einem „den Hals brechen," oder wohl auch nach Verlangen, was bei einer solchen peinlichen Alternative sicher vorgezo-

lenzwange immer mit dem Namen Christi, bei seinem „vergossnen Blute" vorgenommen, und auf dem Hauptzirkel (Cap. 2, Nro. 3), welcher noch zwei Nebenzirkel in sich schließet, in deren innerstem der Beschwörer stehen muß, ist unter vielen fratzenhaften Namen auch deutlich „*sanguis Jesu Christi*," und zwar gegen die Hauptfront zu neben „Michael" zu lesen. 14) Faust's „Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch" oder „dreifacher Höllenzwang" bei Horst's Zauberbibliothek, Bd. III, S. 102 und 103. 15) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 1.

„etliche 1000 Ducaten, und so viel man
" bringen können. Man muß mit „dem
l versehen seyn"; sonst „wollen die Geister
n." Man muß so fest daran glauben, „als
ı geschehen wäre." Die „Citationen" müs-
einsamen Ort" geschehen. Die Zeit muß
um 8 Uhr und um 3 Uhr, und Dienstag
t, 6 Uhr und zwölf Uhr in der Nacht"
Der erste Großfürst ist *Aziel*, hat Macht
Schätze der Erde," ist „Großfürst der Erde,"
:t wie ein Ochse," so „geschwind, wie der
Gedanken." Sein Diener wird „Pfalzgraf
genannt, wie überhaupt die Titel der Teu-
e der weltlichen Herrschaften sind. *Arariel*
estalt eines Hundes, so „geschwind, wie der
t „trotzig," sieht „keine Person an;" hat
onen, und die Schätze aller Götter" unter
buel ist „dienstfertig," erscheint als „zehn-
abe", schnell „als wie ein Pfeil." Mephisto-
eister der Künste und des Glückes," „lernt
es im Augenblicke," *Barbuel* ist „Wasser-
Meer und alle Wasser," *Aziabel* erscheint
s Kind," „herrscht über Rechtshändel," und
und des Rechtes und der Juristen eine son-
veneigenschaft, „ist auch jedem gefällig [18])."
schwörung wird „die Luft" aufgefordert,
ı Geist „nicht vorbehalte," der Geist wird
daß er „vernehmlich in teutscher Sprache

st's Kunst-, Mirakul- und Wunder-
1, Faustens letztes Testament, An-
kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 3.
s Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch.
) A. a. O. Cap. 3.

Rede und Antwort gebe [19]). Es ist merkwürdig, daß in den Teufelscitationen sehr oft das Wort „*Roma*" vorkömmt [20]). Wenn der Geist nicht kommen will, wird zur „Geißelung" der Geister die Zuflucht genommen. Man haut nach den im Höllenzwange abgebildeten „Zeichen, Siegeln oder Wappen" der Geister in die Luft mit Ruthen. Die Ruthen müssen von „Wachholder seyn, und werden an einem Donnerstag im neuen Monden früh vor der Sonne Aufgang in der Stunde Martis und Veneris geschnitten [21])." Zur Beschwörung der bösen Geister wird auch Rauchwerk von „Knoblauch, Schwefel, Pech, Christkraut und Burzelkraut" empfohlen, das man warm „auf Kohlen thue," und, „wenn der Rauch aufgehet, so nimm dich in Acht, daß dich der Geist nicht drücket [22])." Gegen alle Feinde macht ein im Höllenzwange mitgetheiltes Zeichen sicher, das „an einem Sonntage früh vor Sonnenaufgang auf Gold gestochen," dann „in rothen Sammet gelegt und auf der rechten Seite des Kleides getragen wird." Ein anderes soll „auf Jungfraupergament mit Fledermausblute" geschrieben werden. Es wird selbst eine Figur empfohlen und abgebildet, die „dem Gemüthe" hilft. Durch eine andere Figur hat man „bei Geistlichen und vor Gericht Glück." Eine Figur, die Faust zum Schatzgraben angewendet haben soll, will er „in Holland für 8000

---

19) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 4. 20) Z. B. a. a. O. Cap. 4, und an vielen andern Orten. 21) Faust's Kunst-, Mirakul- und Wunderbuch, Cap. 5. 22) A. a. O. Cap. 5. In der Wagnersage von 1593 brauchen auch Wagner und *sein* Famulus ähnliches Rauchwerk zum Heraufbeschwören der *bösen* Geister.

gekauft haben [23])." In dem Testament,
nhange zum dreifachen Höllen-
, gibt Faust juristische Cautelen, die
den Anfänger seyn sollen, wenn er sich mit
:l einlassen will. Man sagt zuerst bestimmt,
man Geld haben will, z. B. „Sollst du mir
vo Tonnen Gold schaffen." Dann muß das
le Wege gültig seyn;" es darf kein „falsches
)n keiner andern „Materie," als von „Me-
d muß von „Menschenhänden" gebraucht seyn.
ird nicht angenommen [24]). Der Teufel soll
je selbst holen. Er soll dem Beschwörer ei-
ı geben, der „unsichtbar und unüberwindlich"
m eine „Universalmedicin zurichten lehren [25])."
Orte, wo der Zauberkreis gemacht werden soll,
ft „durch einen bloßen Degen, mit welchem
Mensch ist beschädiget worden [26])," ein be-
Zeichen gemacht werden; dann wird mit ei-
malen Zettel," auf dem die Charaktere geschrie-
ı, der Kreis gemacht, in welchen der Exorcist
geht, so daß er auf das im Cirkel befindliche

a. O. Cap. 5. 24) Im zweiten Theile
he's Faust erscheint der Teufel als Erfin-
Papiergeldes. 25) Faust's letztes Te-
, Anhang zum Kunst-, Mirakul- und Wunder-
). 1. 26) Schwerter, die verwundet haben,
s Teufelswaare betrachtet, und können für
e Zwecke nicht gebraucht werden. Darum
Göthe „die Trödelhexe" auf dem Blocks-
nn sie ihre Waaren Faust und Mephistophe-
:ist:

Dolch ist hier, von dem nicht Blut geflossen,
Schwert, das nicht den Bund gebrochen,
twa hinterrücks den Gegenmann durchstochen."

Pentagramm [27]) zu stehen kommt [28]). Vorher wird „das *evangelium Johannis*, welches also lautet: „Im Anfang war das Wort" bis auf die Worte: „voller Gnade und Wahrheit" abgelesen [29]). Auf dem Kopfe trägt man bei Hebung des Schatzes eine Mütze, auf welcher die Worte: **Jesus, Nazarenus, rex Judaeorum** nach den vier Anfangsbuchstaben stehen [30]). Der Magier will nun nach bestimmter Formel „bei dem starken Löwen vom Stamme Judä, der die Hölle zerstöret, und den Teufeln ihre Gewalt und Macht genommen" — „so viel 1000 Ducaten Schatzgeld gültiger Münze, und unveränderlich, wie man es haben will [31]). Zuletzt wird dem Geiste förmlich „Dank gesagt," dann wird ihm zugerufen: „Nun fahre hin in Frieden, woher du kommen bist, ohne allen **rumor** und Tumult [32])." Die in der Faustsage vorkommende Mantelfahrt

---

27) Auch Faust braucht bei Göthe das Pentagramm als Waffe gegen die bösen Geister. Mephistopheles, der als Pudel von Faust gefangen wurde, ruft klagend:

„Gesteh' ich's nur! Daß ich hinausspaziere,
Verbietet mir ein kleines Hinderniß,
Der Drudenfuß auf eurer Schwelle —"

Faust:

„Das Pentagramma macht dir Pein?"

Die Drudenfüße ließen im Sande nach ihrer Form die Spuren eines Pentagramms oder Pentalphas zurück. 28) Faust's letztes Testament, Anhang zum dreifachen Höllenzwang, Cap. 2. 29) Auch bei Göthe liest Faust der Magier diese Worte: „Im Anfang war das Wort," und bringt dadurch den Pudel hinter dem Ofen in keine geringe Verlegenheit. 30) Faust's letztes Testament, Cap. 2. 31) A. a. O. 32) Faust's letztes Testament, Cap. 4.

ird beschrieben. Der Mantel „soll groß und roth" eyn, auf den Mantel und in die Hand müssen beimmte Zeichen, man geht rücklings auf das Zeichen, hne eine andere Stelle zu betreten, öffnet die Fener, damit es nicht „durch die Mauer" gehet (auch en Teufel darf man nicht vor den Kopf stoßen) und uft den Geist *Aziel* dreimal. Der Verfasser setzt ato bei: „Wenn dieses geschehen, wird sich der Mantel von selbst aufheben mit dir, und du wirst hinfahen, wohin du verlangst."

Offenbar viel später dem Inhalte und der Darstellung ach ist der sogenannte „Schlüssel zu Faust's reifachem Höllenzwang"[33]). Auch hier wird Doctor Faust redend eingeführt[34]). Sehr ergötzch ist es, daß er sich auf nach ihm gedruckte, von ihm erfaßte Zauberbücher beruft[35]). Man darf sich nicht wundern, daß der Höllenzwang so hoch bezahlt worden ist, wenn man liest, daß, wer „ein Liebhaber on Gold, Silber und Edelgestein" ist, durch seine Beschwörung „so viel, als er in diesem Buche verzeichet findet, bekommen kann." Freilich ist die Arbeit

33) Nach Angabe gedruckt „im Jahr 1575" (dem Inalte und der Darstellung nach viel später), „extrahirt 738," wahrscheinlich das Jahr der Abfassung, auch abedruckt in J. Scheible's Kloster, Bd. II, S. 898 ff.
4) Der Schlüssel zum Höllenzwang fängt mit en Worten an: „Zwang- und Hauptbeschwöung, wodurch ich, Doctor Faustus, aller Welt bemnt, Teufel und Geister bezwungen und beschworen, mir u bringen, was ich gewollt, und gethan, was ich begehrt abe." 35) Die „*imprecationes* Fausti" haben gleich zu Anfang als Faust's eigene Worte: „Sieben gedruckte Bücher von meiner Beschwörung werden nach mir gefunden werden."

dafür keine kleine. Er muß den Höllenzwang in „dreimal drei Stunden" lesen und auswendig sprechen [36]). Hier wird zuerst bei der „allerheiligsten Dreifaltigkeit [37])" beschworen. Das Buch ist ganz fromm und abweichend von dem Höllenzwange. In jenem werden die 7 Großfürsten der Hölle und die höllischen Schaaren „in Legionen" angerufen, wenn auch bei heiligen Namen; in diesem, dem viel spätern, sogenannten Schlüssel, werden die Erzengel selbst, wie Uriel, Raphael, Gabriel, Michael, Petrus, die Evangelisten u. s. w., freilich zu dem Zwecke gerufen, die Geister, die „in Gnade und Ungnade" stehen, heraufzubeschwören. Taufe und Abendmahl, der heilige Leib und das Blut Christi, die Sacramente und das Lamm Gottes werden citiert, und das Ganze hat mehr Aehnlichkeit mit einem verworrenen Gebetbuche, als mit einer Beschwörung des Teufels. Dazwischen ist mitten unter den frommen und gottandächtigen Sentenzen eines salbungsvollen Gebetbuches eine förmliche Beschwörung des Lucifers, des obersten Teufels, eingeschachtelt [38]). Der Lucifer soll übrigens „in schöner menschlicher Gestalt ohne einigen Tumult und Geräusch, ja ohne einigen Schrecken erscheinen" und nicht mehr und nicht weniger „bei den Wunden Jesu Christi," als „17 Centner orientalisch Gold" bringen [39]). Man ist sogar so vorsichtig, bei dem „Blut des Lammes," bei der „allerheiligsten Dreifaltigkeit" und bei „dem vergoßnen Blute Jesu Christi"

---

36) M. s. den Anfang „des Schlüssels zum Höllenzwang" oder die imprecationes Fausti. 37) Die auf die imprecationes folgende „Generalbeschwörung." 38) Faust's „Schlüssel zum Höllenzwang" bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 899—928. 39) A. a. O. S. 912.

geläutertes Gold und Silber" zu verlangen. Auch
man sich nur an die „Geister, welche zeitliche
, Silber und Gold besitzen [40])." Zudem soll
um vor den Nachstellungen der Teufel sicherer
en, „ein gut Theil den Armen geben [41])."
ı dem „dreifachen Höllenzwang" oder
roßen „Kunst-, Miracul- und Wunderbuch" ist
;roße und gewaltige Höllenzwang,"
enfalls Faust zugeschrieben wird, ein verschie-
Buch [42]). Faust ist in diesem, wie in allen
aus dem 17ten und 18ten Jahrhunderte stam-
ı Büchern fromm und jesuitisch. Nach
tel sind mehrere dieser Faustbücher im 17ten Jahr-
te in einem Jesuitencollegium gedruckt. Der
:te Druckort steht wirklich in einiger Beziehung
inhalte. Man soll den Teufel beschwören, aber

A. a. O. S. 918. 41) A. a. O. S. 928. Die
ist dem Inhalte und der Form nach aus dem
ge des achtzehnten Jahrhunderts, und viel jünger,
s Faust zugeschriebene Kunst-, Mirakul- und Wun-
, das aus dem Ende des sechszehnten oder dem
ge des siebenzehnten Jahrhunderts stammen mag.
er Titel ist: „Doctor Faust's großer und
ltiger Höllenzwang. Mächtige Beschwö-
en der höllischen Geister, besonders des
s, daß dieser Schätze und Güter von al-
nd Arten gehorsamvoll ohne allen Auf-
, Schreckensetzung und Schaden vor den
lten Kreis seiner Beschwörer bringen
urücklassen müsse. Prag in Böhmen, gedruckt
ı Jesuiter-Collegio." Man führt selbst Ausgaben von
oder 1509 an. Die Schrift scheint aber dem In-
und der ganzen Form nach aus dem Ende des sie-
nten oder Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

sich ja hüten, ihm die Seele mit eigenem Blute zu verschreiben." Man kann von dem Teufel „zitternd" das Geld durch die Beschwörung heiliger Namen erhalten, ohne daß man dabei „an der Seele Schaden leidet [43])." Man bereitet sich zur nähern Bekanntschaft mit Satan durch dreitägiges Fasten, Beten, Almosengeben, durch Beichte, Communion und „drei heilige Messen zu Ehren Gottes, des heiligen Geistes," vor. Man läßt von „einem ordentlichen und geweihten Priester den Kreis benedicieren," und trägt, um sich gegen den Teufel zu schützen, „eine heilige Partikel [44]) auf der Brust." Man citiert den bösen Geist „in der freundlichen Gestalt eines zwölfjährigen Jünglings." Man soll den Teufel nur beschwören, und mit ihm conversieren „zu Ehren des heiligen Geistes" und von dem durch den Satan erlangten Reichthum hübsch „den Armen, Kirchen und Schulen Opfer bringen [45])." Die Zeichnungen und Formeln werden genau mitgetheilt; doch empfiehlt bei der Verfertigung des Kreises der Verfasser auch hier die jesuitische Kunst, wenn in dem Kreise ein „Pünktlein oder Klüftlein" wäre, so wolle „Jesus sein heiliges Kreuz dafür stellen [46])." Der Verfasser nennt sogar die Teufelsbeschwörung „ein heiliges Werk." Die Beschwörung ist ein Gemisch von Unsinn aller Art. Lateinische Namen, wie rex, amat, feliciter, Engelnamen, griechische und hebräische Prädicate Gottes und der Engel, und Buchstaben aus dem hebräischen Alphabet,

---

43) Faust's Höllenzwang bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 808. 44) Reliquie. 45) Faust's Höllenzwang a. a. O. S. 808 und 809. 46) A. a. O. S. 811.

e Jod. Vav, und eine große Masse von ganz sinnen Worten wechseln ab. Dazwischen hinein wird i Geistern „komm, komm“ und der menschenfreundje Gruß, „ich quäle dich bis in die Hölle hinein,“ geschrieen. Hat man den Geist einmal heraufbeschwot, so macht man sogar Complimente, und nennt ihn en „guten Geist.“ Dann verlangt man durch die Kraft der heiligsten Namen“ von ihm die bescheidene ımme von „zweihundert und neun und neunzig tauıd Ducaten in unveränderlicher, gangbarer Münze Gold.“ Der Geist wird sich weigern; aber man ıß ihm „drohen,“ ohne sich zu verschreiben. Die lbdankung“ geschieht auch mit jesuitischen Cauen. Der Teufel soll, wenn er das Geld gebracht t, „ohne alles Rumoren und Gestank“ gehen 47).
Noch ein anderes Zauberbuch ging unter dem Na:n Faust's herum, das man auch den „Meer-ist“ nannte, oder nach lateinischer Ausgabe das suitenbüchlein 48). Auch in dieser Schrift, wie in

---

47) A. a. O. S. 832 und 833. 48) Der Titel der teinischen Ausgabe ist: „*Verus Jesuitarum libellus, seu tissima coactio et constrictio omnium malorum spiriım cujuscunque generis, conditionis, status vel officii t, et conjuratio fortissima et probatissima in Usielem. ic est annixa (annexa) Cypriani citatio angelorum ıque conjuratio spiritus, qui thesaurum abscondidit, ı cum illorum dimissione.* Parisiis, 1508.“ Die deut: Ausgabe heißt: „Doctor Faust's großer und waltiger Meergeist, worin Lucifer und drei eergeister, um Schätze aus dem Meere zu len, beschworen werden.“ Das Buch stammt ht aus dem sechszehnten, sondern höchstens aus dem de des siebenzehnten oder dem Anfange des achtzehnten hrhunderts.

allen andern Büchern dieser Art, läuft es auf das Schatzgraben hinaus, und Pfaffenbetrug und Geldgeiz haben sie erfunden. Man nennt sich in jesuitischer Heuchelei ein „unwürdiges Geschöpf unseres Herrn Jesu Christi“ und „Knecht Gottes [49])“ und verlangt von dem aus dem Meeresgrunde [50]) heraufbeschworenen Geiste eine Anzahl „Millionen des besten, immer spanische Münze bleibenden Goldes [51]).“ Unter den Zauberern wird auch Cyprian erwähnt [52]), wie er in Calderons wunderthätigem Magus erscheint. Bei dem Weggehen wird in der Abdankung dafür gesorgt, daß Satan die gebrachten Millionen zurücklasse.

Während unter verschiedenen Ausgaben der Höllenzwang als erstes Hauptbuch Faust's im 17ten Jahrhunderte im Umlauf war, wurde ein zweites Hauptbuch ebenfalls unter mannigfaltiger Re-

---

49) Der *libellus Jesuitarum* fängt bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 836, wo er ganz abgedruckt ist, mit der Beschwörungsformel an: Ego N., indignissima creatura domini nostri Jesu Christi et servus Dei, peto, voco et exorcizo te, u. s. w. 50) Ex abysso maris a. a. O. S. 836. 51) Afferas mihi N. milliones optimi auri expensibilis ubique monetae Hispanicae, sine ullo tumultu, damno corporis et animae, a. a. O. S. 836 u. 837. 52) *Agrippa* et *Cyprianus* spiritus exorcizaverunt et coëgerunt. A. a. O. S. 837. Der Wahnsinn des Geizes übersteigt bei der Beschwörung allen Glauben. So verlangt der Exorcist von dem Geiste Ufiel, „nonaginta novem millia dimidium scutatorum et duplonorum in auri monetis cursivis.“ A. a. O. S. 843. Man sorgte immer für gangbare Münze, weil man von Zauberern, wie Agrippa und Faust, erzählte, daß das Geld, wenn es von ihnen ausbezahlt wurde, sich sogleich *in werthlose Gegenstände*, z. B. Steine, Hornstücke rc. *verwandelte*.

daction ausgegeben. Dieses zweite, Faust's Namen beigelegte Hauptbuch, ist der Schlüssel Salomo's [53]), der im Wesentlichen mit den übrigen bisher charakterisirten Zauberbüchern Inhalt und Tendenz gemein hat. Doch unterscheiden sich beide, Höllenzwang und Salomons Schlüssel, darin, daß jener keinen andern Zweck hat, als den unschädlichen Gewinn von Schätzen durch Geisterbeschwörung; dieser, Mysterien der heiligen und Naturwissenschaften zu erkennen. Salomo's Schlüssel unterscheidet 7 höchste, 7 mittlere und 7 niedere Geheimnisse. Die ersten werden die göttlichen, die zweiten die natürlichen, die dritten die menschlichen genannt. Zu den höchsten der göttlichen wird die Kunst gerechnet, „durch Charaktere oder durch die obern Geister alle Krankheiten zu heilen, das Leben zu verlängern, auf welches Alter man will, daß einem gehorchen müssen die Geschöpf in den Elementen, die da sind in Gestalt persönlicher Geister, als Zwerglein, Bergmännlein, Wasserfrauen, Erichfrauen, Waldmännlein, daß man mit den Geistern Reden aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge und von einer Jeglichen

53) „*Clavicula Salomonis et theosophia pneumatica*, das ist: Die wahrhaftige Erkenntniß Gottes und seiner sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, die heil. Geistkunst genannt, darinnen der gründliche, einfältige Weg angezeigt wird, wie man zu der rechten, wahren Erkenntniß Gottes, auch aller sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, aller Künste, Wissenschaften und Handwerke kommen soll.“ Wesel, Duisburg und Frankfurt, druckts und verlegts Andreas Luppius, priv. Buchhändler ebendaselbst, 1686.

solche, deren ein Geist verständig ist, hören, zu was Ding dieselbe nützt, daß einer wahre Erkenntniß haben mag Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes" u. s. w. [54]) Die „mittlern Geheimnisse" sind die Alchimia oder Verwandlung der Metalle, die man nur „aus besonderer Gnade Gottes" lernen kann, Heilung „der Leibeskrankheiten" durch Wunderthaten der Edelgesteine oder „per lapidem philosophorum." „gestirnkünstige und freikünstige Wunderwerke u. s. w. [55])" Geld, Ehre, Glück und Wissenschaft werden unter „die kleinern Geheimnisse" gesetzt [56]). Die Schrift hat alte talmudistische Vorstellungen. Den Sternen sind Geister oder Engel zugetheilt. Unter ihnen sind sieben als Vorsteher ausgezeichnet, welche die Engel der sieben Planeten sind. Die Dreiheit in der Natur und im Menschen wird unterschieden, und die letzte auf Leib, Seele und Geist zurückgeführt. Auch die hebräischen Namen, die dieses Buch bei gewöhnlichen Ausdrücken in der deutschen Uebersetzung braucht, beweisen seinen Ursprung aus Elementen alter kabbalistischer Judenhandschriften. So werden z. B. die Engel Melachim, die Propheten Nevijim (Nebiim), der Geist ruag (ruach) genannt [57]). Der Schüler wird immer Talmid genannt, und viele jüdische Vorschriften, wie „soll der Talmid baden, seinen Leib äußerlich säubern von allem Unflath, neugewaschene Kleider anziehen, sich drei Tage zuvor von aller Unkeuschheit und Weintrinken

---

54) Salomos Schlüssel, Wesel und Duisburg 1686, abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 196 und 197. 55) Salomos Schlüssel a. a. O. S. 197. 56) A. a. O. S. 198. 57) Salomos Schlüssel a. a. O. S. 192.

enthalten," finden sich mit christlichem „soll seine Sünde beichten" vermischt [58]). Nach altjüdischer Eintheilung ist die Theosophie 1) „zu einem guten, 2) zu einem bösen Ende [59])." Sie handelt von einem doppelten Gegenstande, von „Gott, dem Herrn der himmlischen Geister" und „vom Teufel, der bösen Geister [60])." Die sieben Planetengeister sind die guten Geister oder „spiritus olympici." Jeder führt das Regiment abwechselnd über alle Dinge. In der Regel regiert Jeder 490 Jahre. Im Jahre 60 vor Christus kam Bethor an die Verwaltung, dann Phaleg, Och bis 1410, und von da regiert bis 1900 unser jetziger Regent Hagith [61]). Dieser Regent unserer Zeit „verwaltet als Oberster die venerischen Dinge," verkehrt das Kupfer in Gold, ist auch „Seidennäther oder Seidensticker [62])." Hagith ist der Geist des Planeten Venus. „Bethor, des Planeten Jupiter Geist, hat 29,000 Legionen Geister unter sich und hilft den närrischen, aberwitzigen, einfältigen Leuten zu Verstand." Dieser Geist, der zum Verstande hilft, kommt vor mehr, als einem Jahrtausend nicht mehr zur Herrschaft [63]). Offenbar stammt dieses neuere Zauberbuch aus einer ältern hebräischen Handschrift. Die jüdischen Namen, die beibehaltenen jüdischen Gebräuche und die Vorstellungen der Juden von den Engeln und ihren Geschäften verrathen den jüdischen Ursprung des Zauberbuches, das im modernisierten Gewande mit christlichen Ideen ausgeschmückt ward. Salomo wurde den Juden, was Faust den Christen war, Collectiv-

---

58) A. a. O. S. 216. 59) A. a. O. S. 199. 60) A. a. O. S. 200. 61) A. a. O. S. 201. 62) A. a. O. S. 213. 63) A. a. O. S. 200 u. 210.

zauberer, in dem sich zuletzt alle Zaubermährchen vereinigten [64]). Man kennt daher wirklich eine jüdische Zauberschrift unter dem Titel „Salomos Schlüssel" im hebräischen Texte [65]). Von der Ausgabe (Wesel, Duisburg und Frankfurt am Main 1686) scheinen verschiedene Redactionen im Umlauf gewesen und von Betrügern gebraucht worden zu seyn [66]).

Eine andere Schrift wurde im 17ten Jahrhunderte

---

64) Horst's Zauberbibliothek, Bd. 4, S. 128. 65) Nach Joh. Alb. Fabricius, codex pseudepigraphus veteris testamenti, tom. I, S. 1050, ist die hebräische Urschrift 48 Seiten in 4. stark, ohne Druckort und Jahreszahl. 66) In Adelung's Geschichte der menschlichen Narrheit, Thl. 6, S. 332, ist Salomos Schlüssel nach der Ausgabe von 1686 unter einem ganz andern Titel, als dem oben angegebenen, angeführt. Der Titel heißt: „*Clavicula Salomonis et theosophia pneumatica*, oder die wahre Beschaffenheit von den Geheimnissen der Geister, worin der Weg, alle sichtige und unsichtige Geschöpfe zu erlangen, angezeigt wird. Aus einer alten Urschrift, mit Vergünstigung des Geistes Aratron." Auf der ersten Seite steht das Privilegium: „Wir Aratron, Bethor, Phaleg, Och, Hagith, Ophiel und Phul (die 7 Planetargeister), regierende Geister über und unter der Erden, wirkliche Besitzer des Reichthums, gebieten hierdurch Allen und Jeden, dieses unser entdecktes Geheimniß, bei Vermeidung unserer Ungnade, auf keine Weise zu verändern, zu verfälschen oder weiter durch den Druck auszubreiten. Die Uebertreter dieses unseres Gesetzes hingegen sollen in Plutonis Reich verbannt werden. Hieran geschieht unser Wille." Der hebräische Titel der Urschrift heißt מַפְתֵּחַ שְׁלֹמֹה, Wolf, *biblioth.* hebr., tom. I, p. 1047 u. 1048. —

den Namen des Zauberers Faust ausgegeben,
che weder mit dem „dreifachen," noch mit dem „ein-
en Höllenzwang" Aehnlichkeit hat, sondern für sich
ehend den Namen „unerforschlicher Höllen-
ang" führt, und in welcher, wie in manchen an-
i, Faust redend eingeführt wird [67]). Das Buch
hält eine Statistik des höllischen Reiches, welche ganz
Verfassung des heiligen römischen Reiches nachge-
et ist. Die Hölle ist eine Monarchie. Darum steht
n Teufeln Rabanniel (Lucifer, auch Blu-
hn (sic statt Pluto, oder Beelzebub genannt)
: Sieben Churfürsten, unter welchen vier Groß-
sten herausgehoben werden [68]), sieben Pfalzgrafen [69]),

---

67) Göthe führt in dem Briefwechsel mit Zelter,
. V, S. 332, aus einer Abschrift in der großherzog-
en Bibliothek zu Weimar den Titel dieser Schrift
welcher lautet: „*Praxis cabulae nigrae doctoris Jo-
nis Faustii, magi celeberrimi,* Passau. 1612." Zwei-
Titel: „*Magia naturalis et innaturalis,* oder uner-
schlicher Höllenzwang, das ist, Miracul-,
nst- und Wunderbuch (ein Titel, den auch der
ifache Höllenzwang oder der schwarze Rabe führt), wo-
rch ich die höllischen Geister habe bezwun-
n, daß sie in Allem meinen Willen voll-
ingen haben müssen." Gedruckt, Passau, Anno
12. Der erste Theil dieses Buches handelt von der
ra Mantia oder Cabula nigra, wie auch von Magia
urali et innaturali. 68) Faust's *Praxis cabulae ni-
ae* bei Göthe, Briefwechsel mit Zelter, Bd. V, S.
I: „Es seyn auch unter dem ganzen höllischen Heer
en Churfürsten, als Lucifer, Marbuel, Ariel, Aciel,
rbiel, Mephistophiel, Apadiel. Aber unter diesen
Churfürsten werden wieder gezählt 4 Großfürsten, als
ifer, Ariel, Aciel, Marbuel." 69) *Praxis cabulae ni-
ae, bei Göthe a. a. O.* S. 334: „Es seyn auch un-

sieben kleine Grafen [70]), sieben Barone [71]), sieben adeliche Geister [72]), sieben bürgerliche Geister [73]), sieben Bauergeister [74]) werden nach den Ständen unterschieden. Aus den Teufeln werden nach dem Grade der Intelligenz sieben kluge Geister [75]) und sieben dumme Teu-

---

ter dem höllischen Heer 7 Falsgrafen (Pfalzgrafen): Abisdophiel, Camniel, Padiel, Coradiel, Osphadiel, Abadiel, Capsiel. Alle diese sind sehr mächtige Geister in dem höllischen Heere.“ 70) *Praxis cabulae nigrae*, bei Göthe a. a. O. S. 334: „Es seyn auch in dem höllischen Heere 7 kleine Grafen, welche heißen: Radiel, Dirachiel, Paradiel, Amodiel, Ischskabadiel (Hochmuthsgeist), Jazariel (bringt den Menschen hervor alle Stammgeister, welche außerhalb dem Freuden-Paradies in Lüften schweben), Casadiel.“ 71) *Praxis cabulae nigrae*, bei Göthe a. a. O. S. 334 und 335: „Es seyn auch unter dem höllischen Heere 7 Baronen, welche heißen: Germiciel (ist ein starker Luftgeist), Adiel (ist ein starker Feuergeist), Crassiel (ist ein starker Kriegesgeist), Paradiel, Assardiel, Kniedadiel, Amniel.“ 72) A. a. O. S. 335: „Es sind auch unter dem höllischen Heere sieben adeliche Geister, welche heißen: Amudiel, Kiriel (dieses sind zwei starke Feuergeister), Bethnael, Geliel, Requiel, Aprinaelisstagriel (die letzten vier sind kleine Feuergeister, und werden unter das höllische Heer gezählet).“ 73) A. a. O. S. 335: „Es sind auch unter dem höllischen Heere 7 bürgerliche Geister, welche heißen: Alhemiel, Amnixiel, Egibiel, Adriel (diese vier sind auch aus dem höllischen Heere), Azeruel, Ergediel, Abdinuel (diese drei sind Feuergeister).“ 74) A. a. O. S. 335: „Es sind auch in dem höllischen Heere 7 Bauergeister, welche also heißen: Aceruel, Amediel, Coradiel, Sumnidiel, Coachtiel, Kirotiel, Apactiel.“ 75) A. a. O. S. 335 und 336: „Es sind auch unter dem höllischen Heere 7 kluge Geister; diese sind die allergeschwindesten und das Haupt unter dem höllischen Heere, und können zu allen Künsten gebraucht werden, wie man sie nur haben will, 1) Mephistophiel, 2) Barbiel, 3) Mar-

[76]) aufgezählt. Mephistopheles erhält durch
[i]e Eintheilung seine eigenthümliche Bedeutung, die
[mi]t seiner Stellung in Göthe's Faust überein-
[sti]mmt [77]); er vertritt die Stelle des wirklichen Mo-
[nar]chen des Höllenreiches [78]). Zudem sind sich diese
[Gei]ster ganz dem Range nach, wie in einer irdischen
[Mo]narchie, untergeordnet [79]).

Auch in humoristischer Form wurden im 17ten
[Ja]hrhunderte Zauberbücher in Deutschland in Um-
[la]uf gesetzt. Unter diesen ist vorzüglich „Faust's
[Sch]nukeltasche" merkwürdig. Das Buch soll nach
[de]m Herausgeber von Faust verfaßt, und von Johann
[de] Luna, dem aus der Wagnersage berühmten Fa-
[mu]lus des Christoph Wagner, herausgegeben wor-
[de]n seyn. Nach dem Titelblatte erschien es zu An-
[fa]nge des 17ten Jahrhunderts [80]). Daß der Heraus-

[...]el, 4) Ariel, 5) Aciel, 6) Apadiel, 7) Camniel. 76)
[A.] a. O. S. 336: „Es sind auch sieben tumme Geister,
[we]lche große Macht haben, auch in vielen Künsten erfah-
[ren], aber dabei sehr tumm sind; diese machen auch gerne
[Pa]cta oder Bündnisse mit denen Menschen; dahero kann
[ma]n leichte wieder von sie kommen, durch viele Künste,
[un]d diese heißen: Padiel, Casphiel, Paradiel, Casdiel,
[Z]edatiel, Amniel, Tagriel." 77) Mephistopheles
[ist] nämlich am angeführten Orte S. 334 und 336 einer
[vo]n den sieben höllischen Churfürsten, und der erste unter
[de]n klugen Geistern. 78) *Praxis cabulae nigrae* bei Gö-
[th]e a. a. O. S. 337: „Unter dem Mephistophiel
[ge]höret Amudiel; denn NB. Mephistophiel ist
[sta]tt des Lucifers über alle Geister gesetzt.
[79]) A. a. O. S. 337. 80) Dieses seltene Buch: „Faust's
[Sch]nukeltasche," welches ich aus der Stuttgarter Hof-
[bi]bliothek erhielt, führt den Titel: „Dr. Johann Fausten
[Sch]nukeltasche, von allerlei unerhörten, verborgenen, lusti-
[ge]n Kunststücken, Geheimnissen und Erfindungen, dadurch

geber mit der schwarzen Kunst seinen Scherz treiben will, beweisen die in der Gaukeltasche mitgetheilten fünf Kunstaufgaben. Die dritte heißt, „wie ein Ackersmann sein Feld und Wiesen bewahren mag, daß ihm von den Maulwürfen kein Schade geschehe.“ Die Auflösung lautet: „Willtu deinen Acker oder Wiesen vor den Maulwürfen oder andern Thieren bewahren, daß dir kein Schade von denselbigen wiederfahre, so kannstu deinen Acker oder Wiesen ganz und allenthalben mit Steinen pflastern und belegen lassen; alsdann wird dir kein Maulwurf durchbeißen, oder Schaden zufügen.“ Die vierte Kunstaufgabe ist: „Wie man die junggesetzten Pflanzen verwahren soll, daß die Raupen kein Blatt abfressen.“ Dazu gehört die Auflösung: „Wann du deine junggesetzte Krautpflanzen verwahren

---

ein Mensch Träume auslegen, weissagen, verschlossene Thüren öffnen, Podagra vertreiben, Ehebrecher und Hurer erkennen, fremde Männer, Weiber und Jungfrauen zur Liebe bewegen, sich selbst auf etliche Ellen größer, unsichtbar und eisern machen, in andere Gestalten verwandeln, Donner und Blitz erwecken, Schlangen versammeln und vertreiben, Tauben, Fische und Vögel mit Händen fangen, Feinde überwinden, und andere unzählige, unglaubliche und sonderbare, beides, lustige und nützliche Stücke zu Werke richten kann, beineben noch fünf anderen, sonderbaren, vortrefflichen und bewährten Kunststücken. Jetzo erstlich aus seinem, D. Fausten mit eigener Hand geschriebenen Original allen Künstlern zu sonderlichem Gefallen an Tag gegeben durch Johann de Luna, Christoph Wagners gewesenen Discipeln und der magischen Künste wohl Erfahrenen. Gedruckt bei Carolo Sigmund Spies im Jahr 1607. 4.“ Der Herausgeber spricht von einem ähnlichen, lateinischen und weitläufigeren Werke des Johann de Luna, und nennt die „Gaukeltasche“ einen Auszug desselben.

willt, daß dir die Raupen keine Blätter abfressen, so mußt du dieselbigen mit den Blättern zu unterst in die Erden und den Stengel zu öberst herausstecken; alsdann wird dir keine Raup einig Blatt abfressen mögen[81])." Sonst ist das Buch voll von Unsinn. Das erste Kapitel enthält Kunststücke durch Kräuter. Der Verfasser spricht von einer Wurzel[82]), „die gut ist zu dem Podagra." „Ist auch gut für die, die da wöllen lieb gehabt werden von den Frauen, daß sie es bei ihnen tragen; denn das macht den Tragenden fröhlich und lustig und wohlgefallen[83])." Ueber „Erdgall oder Tausendgulden" sagt er: „Es sprechen die Weisen, daß dieses Kraut wunderliche Tugenden habe. Denn, so es wird zugericht mit dem Blute eines Wiedhopfenweiblins, und wird gethan mit Oel in eine Ampel; alle, die darum stehen, die gläuben, daß sie so groß sind, daß einer von dem Andern meinet, oder glaubet, daß sein Haupt im Himmel, die Füße auf Erden seyen[84])." Von „Salbei" wird gesagt: „Dieses Kraut, so es gestellt wird unter Mist in einem Glas, so gebieret es einen Vogel oder Wurm, der da einen Schwanz hat, als eine Trostel, von welches Blut, so einer berührt wird, verliert er die Sinne auf einen Monat und mehr[85])." Das zweite Kapitel enthält die „Kunststücke, so durch edle Gesteine zugerichtet werden." Vom Alectorius stellt der Verfasser Folgendes auf: „Der Hahnenstein ist weiß, durchscheinend, gleich-

---

81) Die Aufgabe steht auf dem Titelblatte der Gaukeltasche und die Auflösung auf der letzten Seite. 82) Faust's Gaukeltasche, Bl. 6 wird die Wurzel „Odermenig Jovis" genannt. 83) Faust's Gaukeltasche, Bl. 6. 84) Faust's Gaukeltasche, Bl. 7, S. 2. 85) A. a. O., Bl. 7, S. 2.

sam als ein Kristall. Er wird ausgezogen aus des Hahnen Bauche oder Kapaunen, nachdem er geschnitten ist, über das vierte Jahr; als etliche sagen, so wird er über ein Jahr ausgenommen; der beste ist von einem uralten Hahn, und der einer Bohne groß ist. Erweckt Venerem, und macht einen angenehm und standhaftig; und, so man ihn unter die Zunge nimmt, alsdann, so löschet er den Durst, und dieß Letzte ist bei unsrer Zeit erfahren worden, und ich selbst (sagt Faust) habe es also befunden [86]." Als ein Mittel gegen die wüthenden Hunde wird „Bilsam" angegeben. „Nimm dieß Kraut und vermische es mit Realgar, und thue das in die Speise eines wüthenden Hundes; so verdirbt derselbe gleich [87]."

Wie die Zaubersage von Faust die Collectivsage aller Zaubergeschichten des Mittelalters und Faust der Sammelbegriff für alle Magier des Mittelalters wurde, welche nach dem Volksglauben mit dem Teufel Bündnisse schloßen; so wurden seit dem Volksbuche von Johann Faust, also seit dem letzten Viertheile des 16ten Jahrhunderts, alle von Betrügern neu erfundenen oder aus alten Traditionen vom Aberglauben oder der Gewinnsucht zusammengetragenen Zauberbücher auf den Namen Faust's vereinigt.

So wurde Faust der Sammelname nicht nur der Schwarzkünstler, sondern der Schriftsteller über schwarze Kunst.

Zweierlei Motive finden sich in den Teufelsbündnissen des Mittelalters, Hang nach Genuß, Ehre und äußerm Glück einerseits, in welcher Art von

86) A. a. O. Bl. 11, S. 2. 87) A. a. O. Bl. 6, S. 2.

Mährchen die Geschichte von Theophilus und Militarius als Musterbild voranging, und das Streben nach Wissenschaft, von welchem die Sage von Gerbert als Musterbild gelten konnte. Auch in den Zauberschriften unter dem Namen Faust's, die meist aus dem 16ten, manche erst aus dem 17ten und dem Anfange des 18ten Jahrhunderts stammen, zeigen sich ebenfalls diese beiden Tendenzen, die nach der alten Sage Faust zum Teufelsbündnisse bestimmten, das Streben nach tiefer Erkenntniß, oder nach Besitz der Glücksgüter. Die Schriften, welche Faust's „dreifachem Höllenzwange oder dem Kunst-, Mirakul- und Wunderbuche" gleichen, laufen auf den Besitz der Glücksgüter hinaus, die Werke, in dem Tone von Salomos Schlüssel oder der *theosophia pneumatica*, bezwecken die Erkenntnisse wissenschaftlicher und künstlerischer Geheimnisse. So wiederholt sich der Charakter der Faustsage, wie er sich in der Geschichte von Johann Faust ausdrückt, auch in den, seinem Namen zugeschriebenen magischen Schriften.

§. 4.

Christoph Wagner, der Famulus.

Faust lebte als fahrender Schüler und hatte nach Studentenart einen Famulus. Die älteste Sage von Wagner vom Jahre 1593 spricht sich über diese Studentensitte also aus: „Faust hatte einen Famulus bei sich, wie es denn bei den Studenten auf Universitäten heutiges Tags noch im Brauche, daß sie junge *Knaben um sich* haben, derer Dienst sie gebrau-

chen in Einheitzen, Bierholen und junge Weiber zuführen [1])." Schon in der ältesten Faustsage v. 1587 wird der Famulus Faust's Wagener oder Wagner, und sein Vorname Christoph genannt [2]). Denselben Namen führt er auch in der ältesten Wagnersage [3]). In der, 12 Jahre nach dem ältesten Faustbuche erschienenen „Fausthistoria" von Widman heißt der Famulus „Johann Wäiger [4])." Offenbar betrachtet die Faustsage Christoph Wagner ebenso, wie seinen Herren, als eine historische Person. Man beruft sich auf ihn als eine geschichtliche Quelle für die Sage von Johann Faust, und in dem mitgetheilten Faust'schen Testamente wird die Lage des Wagner nach Vermächtniß zugehörigen Hauses in Wittenberg und die Zahl der ihm sonst testamentlich zuerkannten Güter auf das Genaueste angegeben [5]). Faust hatte

---

1) Ich werde §. 6 auf dieses seltene, älteste Buch der Wagnersage (durch Friedericum Schotum Tolet; jetzt zu P. 1593. 8.), welches ich aus der Münchner Hof- und Staatsbibliothek benützte, aufmerksam machen. M. l. Bl. 11, S. 2 und Bl. 12 dieser Sage. 2) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 29. 3) Wagnersage von 1593, Bl. 12. 4) Er wird auch Wäyger genannt. Widman's Fausthistorie, nach der Ausgabe von 1599, Thl. II, Cap. 5, S. 30—32. 5) Außer „den Briefen derjenigen, so umb Faust gewest"... beruft sich Widman darauf, daß auch „Doctor Faustus selbst befahle seinem Diener, dem er sein Gut und Erbschaft legierte, Johann Wäiger genannt, daß er Alles fleißig, sein Thun, Leben und Wandel betreffend, sollte beschreiben" (Vorrede zur Fausthistorie von Widman nach der Ausg. von 1599, S. 2 und 3). Ganz genau wird im ältesten Faustbuche von 1587 das dem Famulus hinterlassene Haus Faust's in Wittenberg beschrieben: „Als es sich auf die Zeit mit D. Fausts enden

von seinem Oheim in Wittenberg ein Haus geerbt; in dieses nahm er „einen jungen Schüler," Christoph Wagner, auf, der ein „junger Lecker" und „böser Bube" in der ältesten Faustsage genannt wird [6]). Der Knabe war „anfangs zu Wittenberg Betteln umbgangen," und „seiner bösen Art halben" wollte ihn Niemand aufnehmen [7]). Er lernte nach der Sage von Faust die Zauberei, und machte seine liederlichen Streiche mit. „Der sahe alle seines Herren, Doctor Fausti Abenthewer, Zauberei und teufelische Kunst [8])." „Er (Faust) kam hin, wo er wollte, so schlemmete und demmete er mit [9])."

Christoph Wagner war nach Widman „der Sohn eines Priesters zu Wasserburg [10])." Er

---

wollte, berüft er zu sich einen notarium, darneben etliche magistros, so oft umb ihnen gewesen, und verschaffte seinem Famulo das Haus sampt dem Garten, neben des Gansers und Veit Rodingers Haus gelegen, bei dem eisern Thor, in der Schergassen an der Ringmawren" (Faustbuch nach der Ausg. v. 1588, S. 201). Eben so genau werden die andern Gegenstände angegeben. „Item, er verschaffte ihme 1600 Gülden an Zinsgeld, ein Bawrengut, acht hundert Gülden werth, sechshundert Gülden an baarem Geld, eine gülden Ketten, drei hundert Cronen werth, Silbergeschirr, was er von Höfen zu wegen gebracht und sonderlich aus des Bapsts und Türken Hof bis in die tausend Gülden werth" .... „Also ward sein Testament aufgericht und constituirt" (Faustbuch a. a. O.). Selbst Werke von Wagner, wie die von ihm aufgezeichneten Weissagungen Faust's, werden von Widman angeführt (Fausthistorie Thl. III, Cap. 3.). 6) Aeltestes Faustbuch nach d. Ausg. v. 1588, S. 200 u. 201. 7) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 8) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 9) A. a. O. 10) Auch hier zeigt sich in der Faustsage die antirömische Tendenz

war aus dem Hause seines Vaters entwichen. Als Faust im Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Wittenberg studierte, bettelte Wagner in derselben Stadt als kleiner Knabe [11]). Er war fünfzehn Jahre alt, als ihn Faust, der Schwarzkünstler, der damals in seines Oheims Hause in Wittenberg wohnte, zu sich [12]) und an Kindesstatt annahm, und ihm auch Alles, was er besäß, zum Eigenthum bestimmte [13]). Es war im März, in einem rauhen Winter, als der schlecht gekleidete Knabe Wagner vor Faust's Haus bettelte, und „sein **responsorium** sang [14])." Er war „eines sinnreichen Kopfs" und hatte „ein gut **ingenium**." Zudem „stack in ihm viel böser Schalkheit [15])."

Wagner wird bei Widman (Fausthistorie, Thl. II, Cap. 5, Ausg. von 1599) „Bankert" und sein Vater ein „römisch-katholischer Priester" genannt. Dieses gibt Widman Gelegenheit, folgende Reflexion anzuknüpfen, die gegen den von ihm mehrmals in der Faustsage bekämpften Priestercölibat der katholischen Kirche geht (a. a. O.): „Dieses Johann Wäigers Verderb und Unglück ist erstmals durch seinen Vater verursachet. Derselb war ein Verächter des Ehstands, hielt Haus mit einer Köchin, darumb er dann kein väterlich Herz zu seinen Kindern trug, sondern brauchte immer rauhe Wort und harte Schläge, damit denn dieser von ihm ist vertrieben und dem Teufel in Rachen geben worden. Höret ihr Eltern, und hütet euch vor ärgerlichem Leben" u. s. w. 11) In der ältesten Sage von Christoph Wagner von 1593, Bl. 12, wird Wagner wörtlich als einer hingestellt, „welcher zu Wittenberg, als D. Faustus studierte, betteln umbgangen." 12) Widman's Fausthistorie von 1599, Thl. II, Cap. 5. 13) Aeltestes Faustbuch v. 1588, S. 200. „Wagner hielte sich bei ihm wohl, daß ihn D. Faustus hernach seinen Sohn nannte." 14) Widman, Thl. II, Cap. 5. 15) Widman a. a. O.

Er war nach der Sage der einzige, der Faust's bösen Geist „in Gestalt eines Münchs" sah [16]. Faust ließ den Knaben „in eine teutsche Schule gehen," und „überredet den Schulmeister, er wäre stumm; doch gelernig." So blieb Alles, was Faust im Hause trieb, verborgen [17]. Bei „Bäckern, Metzgern und anderen Handwerksleuten" holte er für seinen Herren „Brod, Wein, Fleisch und Anderes [18]." Er wurde, da er in der Schule gute Fortschritte machte, des Herrn „heimlicher Kanzler und Schreiber [19]." Dabei war er bei Faust „in großem Werth, wie ein Kind immer seyn konnte [20];" ward aber durch den Umgang mit ihm „ein verwegener, gottloser Bub," wobei sich Widman auf Wagners „eigene Historie" beruft. Faust spiegelte ihm bei seinem magischen Unterrichte nach dem ältesten Faustbuche vor, „er wollte einen hocherfahrenen und geschickten Mann aus ihm machen [21]." Der Verf. der ältesten Wagnersage nennt Geburtsort und Eltern Wagners nicht; doch hält er ihn für ein uneheliches Kind [22]; wahrscheinlich wagt er, weil er die antirömische Tendenz der Faustsage vermeiden will [23], es nicht zu sagen, daß Wagner nach der herrschenden Volksmeinung als „Bankert" eines römisch-katholischen Priesters zu Wasserburg galt [24]. Faust „instituirt ihn in der

16) Widman a. a. O. 17) Widman a. a. O. 18) Widman a. a. O. 19) Widman a. a. O. 20) Faustbuch und Widman a. a. O. 21) Widman, Thl. II, Cap. 5 22) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 29. 23) Wagnersage von 1593, Bl. 12. 24) Der Verfasser der Wagnersage von 1593 sagt in seinem Nachworte, Bl. 159: „Ich hab' es *also gemacht, damit* darinnen nichts gefunden, welches

Philosophey und in der schwarzen Kunst [25])." Er wird in der Wagnersage „ein guter Schlucker" genannt, der oft mit dem Fausto geschlemmet [26])," und „ein vorwitziger, loser Lecker [27])." Es war dem jungen Famulus nicht nur um Geld, sondern um die Magie zu thun, und Faust legte nicht bloß zu seiner tiefern Erkenntniß der Schwarzkunst, sondern zu seinem spätern Teufelsbündnisse mit dem bösen Geiste in Gestalt des Affen Auerhahn während seines Lebens den Grund [28]). Wagner blieb bei Faust bis zu seinem Ende, und vor einem Notar und „etlichen Magistris" vermachte dieser in einem eigenen Testamente diesem alle seine Habseligkeiten [29]). Diese bestanden in Haus, Garten, Geld, goldenen Ketten und Silbergeschirr, sonderlich aus „des Papsts und Türken Hof." „Sonsten war nicht viel Besonderes da an Hausrath; denn er nicht viel daheim gewohnt, sondern bei Wirthen und Studenten Tag und Nacht gefressen und gesoffen [30])." Faust bestimmt Wagner zu seinem Historiographen, und leitet den spätern Pact mit dem Teufel Auerhahn ein [31]). Er blieb bis zum Le-

---

erstlich Gott und seinem Wort zuwider und der römischen Kirchen zum Nachtheil, auch aller Jugend ein Aergernuß seyn möchte." 25) Wagnersage von 1593, Bl. 12. 26) Wagnersage von 1593, Bl. 13, S. 1. 27) Wagnersage, Bl. 13, S. 2. 28) Aeltestes Faustbuch, Ausg. v. 1588, S. 203 und 204, und Widmau's Fausthistorie, Thl. III, Cap. 1 u. 2. 29) Faustbuch, Ausg. v. 1588, S. 201. 30) Faustbuch a. a. O. S. 202. 31) „Darneben bitte ich dich, daß du meine Kunst, Thaten, und, was ich getrieben habe, nicht offenbarest, bis ich todt bin; alsdann wöllest es aufzeichnen, zusammenschreiben und in eine Historiam transferiren, darzu dir dein Geist und Auerhahn helfen wird;

nsende bei ihm; nur war er, wie ein Verfasser der
ıuftsage naiv erzählt, nicht zugegen, als der Teufel
:nen Herrn und Meister Faust im Wirthshause zu
imlich holte [32]). Die Sage läßt ihn nach Fausts
ode das ererbte Gut durchbringen, den Teufelspact
it Auerhahn auf fünf Jahre abschließen, und sein
ısschweifendes Leben gleich seinem Urbilde Faust mit
ıer Höllenfahrt schließen [33]). Dieses ist das wenige
eschichtliche, was wir von Wagner in den Sagen-
ıchern finden. Gleichzeitige historische Zeugnisse au-
r dem Sagenkreise finden sich für ihn nicht, wie für
n Zauberer Faust, vor.

§. 5.

:rsprung, Zeit und Charakter der Sage von Christoph Wagner.

Nach dem Volksbuche von Faust wurde Chri-
oph Wagner von seinem Herrn in böser Zaube-
l oder schwarzer Kunst unterrichtet. Er allein sah
:n bösen Geist Mephostophiles, welcher den Faust im
:rschlossenen Zimmer bediente. Faust setzte nach dem-
lben Buche seinen treuen Diener Wagner durch
estament in den Besitz aller seiner hinterlassenen Gü-
r. Außerdem versprach ihm Faust die Erfüllung

---

as dir vergessen ist, das wird er dich wieder erinnern;
nn man wird solche meine Geschichte von dir haben
öllen." So läßt der Herausgeber des ältesten Faustbu-
es nach Abfassung des Testaments den Faust zum Wag-
:r sprechen (Ausg. von 1588, S. 203 und 204). 32)
Widman's Fausthistorie v. 1599, Thl. III. Cap. 18, S.
51—153. 33) Wagnersage v. 1593, Bl. 29, S. 1,
l. 48, S. 2, und Bl. 155—159.

einer Bitte kurz vor seinem Tode. Der Famulus verlangte „seine Geschicklichkeit." Faust verweist ihn auf seine Bücher und auf einen bösen Geist, den er ihm zum Teufelsbündnisse verschaffen, und der ihm nach Faust's Tode gehorchen soll. „Bald hernach am dritten Tage beruft er seinen Famulum wieder, und hielte ihm für, wie er einen Geist wollte, ob er noch des Vorhabens wäre. Er antwortet: Mein Herr und Vater, in Gestalt eines Affen, auch in solcher Größe und Form. Darauf erschient ihme ein Geist in Gestalt und Form eines Affen, der in die Stuben sprang. Doctor Faustus sprach: Siehe, jetzt siehst du ihn; doch wird er dir nicht zu Willen werden bis erst nach meinem Tod, und, wenn mein Geist Mephostophiles von mir genommen, und du ihn nicht mehr sehen wirst, und so du dein Versprechen, das bei dir stehet, leistest, so solltu ihn nennen den Auerhahn; denn also heißet er [1])." Dasselbe erzählt auch Widman in der Faustgeschichte, und den Geist, den Wagner zum Dienste verlangt, nennt er einen „sittsamen und unbetrüglichen Geist," der ihm sofort in der Gestalt des Affen Auerhahn von Faust gezeigt und für die Zukunft versprochen wird [2]). Aus diesen in dem ältesten Faustbuche und den spätern Redactionen desselben enthaltenen Angaben wurde die Sage von Christoph Wagner und seinem Bündnisse mit dem Affenteufel Auerhahn gebildet, welche schon 6 Jahre nach der ersten Ausg. des ältesten Volksbuches von Johann Faust in Deutschland als zweiter

---

1) Aeltestes Faustbuch nach der Ausg. von 1588, S. 203 und 204. 2) Widman's Fausthistorie von *1599*, Thl. III, Cap. 2.

heil der Faustgeschichte durch den Druck in Um-
uf gesetzt wurde [3]). Die ganze Sage wurde eine,
den allgemeinen Zügen, wie selbst in den kleinern
mständen getreue Nachahmung der Faustsage,
welcher der Stoff schon in der Geschichte von Faust
g, in welcher Wagner sich nach einem Teufels-
mdnisse sehnt, das Versprechen eines solchen erhält,
ıd sogar schon den Geist Auerhahn kennen lernt,
r in seiner Sage eine Hauptrolle, und zwar die des
!ephostophiles in der Faustsage, spielen soll.
Wagner ist, wie Faust, von Wissenschafts-
ırst und Genußgier getrieben; er citiert dreimal,
ie dieser, den bösen Geist, der ihm, wie in der Faust-
ge, nach verschiedenen Verwandlungen endlich in der
chten Gestalt erscheint [4]). Er übergibt dem Teufel,
ie Faust, eine schriftliche Obligation, die er mit
m Blute seiner linken Hand unterschreibt. Die Be-
ngungen in der Urkunde sind beinahe dieselben, wie
Faust's Vertrage, und Faust's und Wagners
hriftliche Verträge stimmen in der Form völlig über-
ı [5]). Auch hier wird eine bestimmte Vertragszeit
n Wagner und vom Teufel abgemacht. Der Teu-
kürzt jedoch mit Schlauheit den Termin auf fünf
ıhre ab. Nach Verlauf der Frist soll Wagner,
ie Faust nach Ablauf der 24 Jahre, mit Leib und
eele des Teufels seyn [6]). Wagner richtet verschie-
ne Fragen, wie Faust an Mephistopheles, so auch

3) Die älteste Sage von Christoph Wagner er-
ien angeblich „durch Fridericum Schotum To-
t“ als „ander Theil D. Johann Fausti Histo-
en“ im Jahre 1593. 4) Wagnersage von 1593,
l. 29 S. 1 und Bl. 30—35. 5) Wagnersage von
593, Bl. 35, S. 2. 6) A. a. O. Bl. 48, S. 2.

an seinen Teufel über Gegenstände, die auch Faust erforschen will, z. B. über die Hölle und ihre Bewohner, über die Magie u. s. w., und der Teufel gibt ihm ungefähr dieselben Antworten, die wir auch in der Faustsage finden [7]). Er hat, wie Faust den Wagner, einen Famulus Claus Müller. und einen Gesellen und Freund, Johann de Luna [8]). Die Zauberkünste und Schwänke Wagners haben mit denen Faust's eine auffallende Aehnlichkeit. So citiert er, wie Faust, die Schatten der Unterwelt, besonders aus dem trojanischen Kriege, z. B. den Achilles herauf, und will sich, wie Faust, mit der Helena vermählen [9]). Zauberer lassen in der Wagnersage, wie in der Faustgeschichte, sich die Köpfe abhauen, den Bart putzen, und setzen nachher die abgehauenen Köpfe wieder auf [10]). Der Teufel zeigt ihm, wie er dieses auch bei Faust thut, die verschiedenen Höllenfürsten mit ihren Attributen. Diese verwandeln sich, wie in der Faustsage, in Thiere [11]) Nach Ablauf der ausbedungenen Frist, nachdem Wagner auch mit Teufeln in Weibsgestalt oder mit sogenannten Succubis, wie sein Principal, gebuhlt, und unter Klagen, Weinen und Verzagen, wie Faust den Wagner, in seinem Testament seinen Gesellen und Freund Johann de Luna zum Erben eingesetzt hat, wird er auf dieselbe Weise, wie sein Meister, vom Teufel zur Hölle geführt, und man findet, wie bei Faust's Tode, in seinem Sterbezimmer „nur etliche Beinlein von Fin-

---

7) A. a. O. Bl. 52 und 53 und Bl. 69—84. 8) A. a. O. Bl. 30 und Bl. 93. 9) A. a. O. Bl. 69. 10) A. a. O. Bl. 117, S. 2 und Bl. 118. 11) A. a. O. B. 147—151.

gern und Fußzehen, auch die beiden Augen neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn, so an der Wand geklebt [12])." Die Vergleichung der Faustsage mit der Wagnersage wird im Verlaufe der Darstellung der letztern die auffallende Uebereinstimmung beider Sagen in vielen, selbst unbedeutenderen Punkten, zeigen; doch ist nirgends die Wagnersage etwa aus der Faustsage abgeschrieben; sondern überall eine freie und neue, aus dem Stoffe der Faustsage hervorgegangene Dichtung, welche einer nähern Darstellung und sorgfältigeren Untersuchung würdig ist.

Während die Faustsage in sehr Vielem mit der Wagnersage übereinstimmt, so daß die letztere eine freie, dichterische Nachbildung der ersten geworden ist, so unterscheidet sich doch im Allgemeinen die Sage von Wagner von der Faustgeschichte durch einen doppelten Charakter.

Der Drucker und Verleger der Faustsage werden genannt. Der Herausg. derselben, Johann Spies zu Frankfurt am Main, bezeichnet sich als solchen in einer besondern, der Geschichte vorgeschickten Vorrede. Er gibt selbst die Art und Weise an, wie diese Sage von Speier aus in seine Hände kam [13]). Offenbar

---

12) A. a. O. Bl. 159; vgl. Bl. 155—159. 13) Johann Spies zu Frankfurt am Main sagt in der Vorrede vom 4ten September 1587 zum ältesten Faustbuche, wie sie auch der Ausgabe von 1588 vorgedruckt ist, „er habe nachgefragt bei gelehrten und verständigen Leuten, ob diese Historie allbereit schon von Jemand beschrieben wäre," hat aber „nie nichts Gewisses erfahren können, bis sie ihm neulich durch einen guten Freund von Speier mitgetheilt und zugeschickt worden mit dem Begehren, daß er *dieselbige als* ein schriftlich Exemplar des

zeigt sich in der Faustsage eine Offenheit, mit welcher der Herausgeber auftritt, von der wir in der Erzählung von Christoph Wagner auch nicht die mindeste Spur finden. Ein pseudonymer Name Friderikus Scotus Tolet wird in der ältesten Ausgabe der Wagnersage als Herausgeber genannt. Sein Aufenthaltsort wird mit dem bloßen Buchstaben P bezeichnet, und der Druckort und Verleger werden nicht angegeben. Ja man sucht absichtlich von dem wahren Herausgeber die Aufmerksamkeit abzulenken. Nach dem Herausgeber ist die Wagnersage aus einem spanischen Original übersetzt, welches schon 70 Jahre vor der Herausgabe der Wagnersage, also im J. 1523, gedruckt war. Der Uebersetzer will dieses spanische Buch der Wagnergeschichte von einem „Bruder Martino St. Benedicti Ordens empfangen" haben [14]). Die Angabe ist eine grobe Lüge, durch welche der Verfasser die Aufmerksamkeit von sich abzulenken sucht. Im Jahre 1523 gab es noch keine Faustsage, und war Faust, wenn wir die Zeugnisse des Tritenheim und Mucianus Rufus ausnehmen, als Schwarzkünstler nicht einmal bekannt. Seine Haupt-

---

teufelischen Betrugs, Leibs- und Seelenmordes allen Christen zur Warnung durch den öffentlichen Druck publicieren und fürstellen wollte (erste Vorrede von S. 1—3).
14) Wagnersage von 1593, Bl. 159, S. 2. Ueber die angebliche Uebersetzung aus dem Spanischen sagt der Herausgeber der Wagnersage Bl. 159: „Diese Geschichte hab' ich also der ganzen Christenheit zugut und sonderlichen teutschen Landen, darinnen viel zauberische und andere abergläubische Sünden in Schwang gehen, aus der Spanischen Sprach in die teutsche verdolmetschen wöllen."

wirksamkeit fällt nach 1525 und vor 1540. Die Faustsage bildete sich erst von 1540 bis 1580, und ward erst 1587 im Drucke als Volksbuch ausgegeben. Aus dieser Geschichte aber hat sich die ganze Wagnergeschichte gebildet; und dennoch soll diese Geschichte schon 1523, wo noch Niemand an das Original in Deutschland dachte, weil nicht einmal der Stoff zur Sage ganz entwickelt war, die Copie des Originals in Spanien existiert haben. Die plumpe Täuschung wird auch aus der Art ersichtlich, wie der Herausgeber zu dem Werke gekommen seyn will. „Ein Bruder Martinus St Benedicti Ordens," deren es damals in Deutschland eine Legion gab, soll ihm das spanische Exemplar überreicht haben. Die ganze Geschichte Wagners betrifft eine deutsche Sage, ist ganz der Nationalsage von Faust nachgebildet, und zeigt in Allem den originellen deutschen Charakter. Anachronismen beweisen, daß wir es mit einer Dichtung zu thun haben, und einzelne Stellen verrathen deutlich, daß der Verfasser trotz des absichtlichen Betruges aus der Rolle eines spanischen Uebersetzers fällt, und uns recht deutlich an das deutsche Vaterland als die Geburtsstätte dieses Dichtungswerkes erinnert. Nach Faust's Tode, so erzählt die Wagnersage, schließt sein Famulus ein Bündniß mit einem Teufel in Gestalt eines Affen und mit dem Namen Auerhahn [15]). Faust aber starb einige Zeit vor dem Jahre 1540, wie mit historischer Gewißheit ermittelt ist [16]). Dennoch soll Wagner, der also je-

---

15) Wagnersage von 1593, Bl. 31—35. 16) Johann Wier sagt *de praestigiis daemonum*, libr. II, c. 4 (ed. *Basil. 1583, 4.)*, col. 157: „Joannes Faustus

denfalls erst 1540 seinen Bund mit dem Auerhahn abschließen konnte, eine Reise nach Amerika machen, da gerade zu der Zeit die neue Welt neulich war erfunden worden. Wagner konnte, wenn er am allerfrühsten nach Amerika reiste, nicht dahin vor Abfluß eines halben Jahrhunderts seit Entdeckung Amerikas reisen. In dem Volksbuche von 1587 und in den Ausgaben von 1588 und 1589 wird das Wagnerbuch mit keiner Sylbe erwähnt, ungeachtet Wagner und sein Verhältniß zu Auerhahn berührt werden. Widman spricht 1599 schon von Wagners „eigener Historie [17])." Die Wagnersage ist also höchst wahrscheinlich zwischen 1587 und 1599 entstanden, und dahin führt auch die erste Ausg. derselben, welche in das Jahr 1593 fällt.

In einzelnen Stellen der Geschichte von Christoph Wagner nach dieser ersten Ausgabe würden wir auch deutlich auf den deutschen Ursprung derselben hingewiesen, wenn nicht schon die ganze Sage der Form und dem Inhalte nach den deutschen Stamm verriethe. Der Verfasser spricht, wenn er Wagners Reise nach der neuen Welt schildert, von dem Einflusse des Tabaks auf die Menschen, und sagt: „Etliche aber

---

. . . . eam (Magiam) *paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum* cum multorum admiratione, mendaciis et fraude multifaria in diversis Germaniae locis exercuit." 17) „Johann Wäiger wart ein verwegner, gottloser Bub, wie seine eigene Historie bezeuget." Widman's Fausthistorie von 1599, Thl. II, Cap. 5. Das Faustbuch von 1587 und auch die Redaction von 1588 u. 1589 weiß, ungeachtet es die betreffende Geschichte Wagners, die auch in Widman vorkommt, *erzählt*, von „Wagners eigener Historie" nichts.

nehmen des Rauchs nur ein wenig zu sich, daß sie nur toll im Kopfe werden, gleich als wenn unsere Teutschen ein gut Weinräuschlein saufen [18])." Diese interessante, charakteristische Bemerkung macht der Verfasser nicht als Anmerkung oder Einschaltung; sondern läßt sie den Spanier machen, der als gemüthlicher Deutscher bei der Betrachtung des „Weinräuschleins" von „unsern Teutschen" spricht. An einer andern Stelle des Wagnerbuches spricht der Verfasser von den kanarischen Inseln und von dem Kanariensecte. Er sagt an dieser Stelle: „Die ander Insel Palma ist sehr weinreich und wächst das so viel, daß man nicht allein die umliegenden 6 Insuln damit versorgen kann, sondern auch noch viel in Indiam, Flandern und England sendet. Kommt auch hieher in Deutschland, und behält den Namen Kanarienwein, deßgleichen auch der Zucker Kanarienzucker" [19]). Auch hier spricht der angebliche Spanier, wie an vielen andern Stellen, gemüthlich von seinem Deutschland, wohin der Kanarienwein und Kanarienzucker kommen.

Ein zweiter Charakter, der die Faustsage in ihrer ganzen Entwickelung bezeichnet, und sowohl dem ältesten Faustbuche, als der Redaction von Widman, und selbst den spätern Redactionen zukommt, ist die aus dem protestantischen Volksbewußtsein hervorgegangene, antirömische Tendenz. Faust kommt nach der in allen Redactionen des Volksbuches von 1587 bis 1712 durchgeführten Idee „durch Papismus,"

---

18) Wagnersage von 1593, Bl. 127, S. 2, und Bl. 128. 19) Wagnersage von 1593, Bl. 138, S. 2 bis Bl. 141.

„Papisten" und „papistische Bücher" zum Teufelsbündnisse, und als seine Vorgänger in der Schwarzkunst werden besonders die römischen Bischöfe, auch andere Bischöfe, Kardinäle und Mönche herausgehoben, und der Cölibat Faust's mit dem römisch-katholischen Priestercölibate verglichen, auch als ein Haupthinderniß der Besserung des Helden Faust bezeichnet.

Die Wagnersage sucht diese antirömische Tendenz zu vermeiden; sie macht sogar in bestimmten Worten auf dieses Streben aufmerksam. Der Herausgeber sagt ausdrücklich: „Ich hab es also gemacht, damit darinnen nichts gefunden, welches erstlich Gott und seinem Wort zuwider, und der römischen Kirchen zum Nachtheil, auch aller Jugend ein Aergernuß seyn möchte [20]." Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man in diesem Worte baaren Ernst erkennen würde. Offenbar hat der Herausgeber nicht nur absichtlich seinen Namen, den Druck- und Verlagsort verheimlicht, sondern auch auf die erdichtete Fährte nach Spanien zu lenken versucht, um hinter der Firma einer unschuldigen, der römischen Kirche nicht zu nahe tretenden Erzählung eines verunglückten Zauberers, wie in der Faustgeschichte, da und dort Ironien gegen den Romanismus einzustreuen. Man sieht schon aus der beigefügten Protestation gegen eine Auslegung im antirömischen Sinne, wie sehr die der römischen Kirche Fausts Verirrungen zuschreibende Zaubersage Aufsehen und Bedenken in Deutschland erregt hatte. Daß die Tendenz, wenn auch nicht so auffallend, doch jedenfalls immer noch versteckt, auch im

20) Wagnersage von 1593, Bl. 159.

Wagnerbuche eine antirömische, troß der scheinbaren Protestation, sey, zeigen manche ironische Stellen auf die römische Kirche. Johann de Luna, nach der Sage Wagner's Famulus, will, wie Wagner, in Verbindung mit Satan ein lustiges Leben führen, und zuletzt, ehe es mit seinem Leben zum Abschlusse kommt, wie dieß auch einmal Faust vorhatte, in ächt jesuitischem Vorbehalte, den Teufel durch eine tüchtige Bekehrung prellen. Er meint nämlich mit Hinblick auf den nach der Sage elenden Ausgang Wagners: „Ich hab mir auch fürgenommen, mich noch eine Zeit lang darinnen (in den Sünden) zu erlustigen. Wenn ich meinen Vortheil ersehe, will ich nach Rom ziehen, und Ablaß holen, auch darneben ein *agnus dei*, so der Papst selbst geweihet, welches, wie du wohl weißt, sehr gut ist, auch von ihm und den seinen sehr gerühmt wird, wider die bösen Geister und andere böse Zufäll kaufen und dasselbige anhängen und also in ein bußfertig Leben mich begeben [21].“ Dabei verläßt sich Johann de Luna, der nach der Sage in Wagner's, wie Wagner in Faust's Fußstapfen, in Leben und Ende tritt, auf den Gedanken, daß ja auch die Päpste in Teufelsbündnissen derlei Zauberwerk beim Leben trieben, und nach frommer Kirchenscribenten Zeugniß dennoch gerettet wurden. So sagt er in der ältesten Wagnersage: „Weiß auch darneben wohl, daß Papst Sylvester, der ander des Namens, auch durch die Nigromanticam zum Papstthume

---

21) Wagnersage von 1593, Bl. 156, S. 2.

ist kommen, und allzeit einen kupfernen Kopf in einem verschlossenen Ort gehabt, welchen er allezeit um Rath gefraget, wenn es ihn hat gelüstet, und, wenn er von dem Geist etwas hat haben wöllen, und ist dannoch auf die Letzt, als er sich hat bekehrt, wie ichs dafür halte, selig worden, wie Solches *Petrus Praemonstratensis* eigentlich und weitläufig davon schreibt [22])." Die römische Kirche wird von dem Verfasser immer als eine Kirche behandelt, die nicht die seinige ist. Er spricht von „römischer Kirche [23])," und wenn der Teufel Auerhahn dem Wagner in der Sage seine Unkirchlichkeit und Unfrömmigkeit vorhält, spricht er nichts vom Unterlassen des Meßbesuches oder der katholischen Unterscheidungsceremonien, sondern nur vom Mangel an den kirchlichen oder religiösen Kennzeichen, wodurch man einen frommen Protestanten der rechtgläubigen Richtung erkennt. „Du bist, sagt der Teufel zu Wagner, in zwölf Jahren in keine Kirchen kommen, du hast keine Predigt gehört" u. s. w. Der Verfasser setzt darum entschieden die Römlinge und ihre Anhänger, wie der Verfasser der Faustsage, die er sonst in allgemeinen und besondern Zügen nachahmt, den Mitgliedern der reinen, auf die Richtung der Protestation gegen bloßes Ansehn der Erblehre gebauten, christlichen Kirche entgegen. So sagt

---

22) Wagnersage von 1593, Bl. 156, S. 2, und Bl. 157, S. 2. 23) Wagnersage von 1593, Bl. 38, wo auch der Verfasser darüber klagt, daß der Teufel „etlichen mit Fressen und Saufen nachstellt, daß sie täglich gerne bei Bier und Wein liegen, die Predigt und das Wort Gottes gerne versäumen, und gar gering achten, die Predicanten verhöhnen und schimpflich davon reden." Die Klagen sind durchaus nur im antirömischen Sinne.

er unter Anderm: „Nun waren die Leut auch abergläubisch, wie dann die Welschen viel darauf halten, auch bisweilen gute Zauberer sind, und nicht allein die Pfaffen und Mönche, sondern auch etliche Päpste sind Zauberer gewesen [24]."

Die Darstellung der ältesten Sage von Christoph Wagner wird die Nachbildung derselben nach dem Ideale des ältesten Faustbuches im Allgemeinen und Einzelnen am deutlichsten zeigen.

§. 6.

Die Sage von Christoph Wagner, dem Famulus, von 1593 [1]).

Faust hatte einen Famulum bei sich, „wie es denn bei den Studenten auf Universitäten heutiges Tages

24) Wagnersage von 1593, Bl. 109.

1) Von der Hagen, Stieglitz der Aeltere, J. Scheible und Eduard Meyer (Studien zu Göthe's Faust, Altona, 1847, S. 310 und 311), so wie die Aeltern, welche über diesen Gegenstand schrieben, J. L. Dürr bei Schellhorn, kennen keine ältere Ausgabe der Wagnersage, als die von 1594, welche Gerapoli bei *Constantinum Josephum* 1594 in 4. und ebendaselbst in 8. erschien, und von der J. Scheible einen beinahe wörtlichen Abdruck aus Berlin 1714 im Kloster, Bd. III, S. 1—189 mittheilt. Die von J. Scheible im Abdrucke mitgetheilte Wagnersage hat den Titel: „Des durch seine Zauberkunst bekannten Christoph Wagners (weiland gewesenen famuli des weltberufenen Erzzauberers D. Johann Faustens) Leben und Thaten, zum Spiegel und Warnung allen denen, die mit dergleichen *verbotenen Künsten* umbgehen, von Gott abweichen und

(1593) noch im Brauch, daß sie junge Knaben um sich haben, derer Dienst sie gebrauchen im Einheitzen,

---

dem Satan sich ergeben. Weiland von Friderich Schotus Tolet, in teutscher Sprach beschrieben, und nunmehro mit einer Vorrede von dem abscheulichen Laster der Zauberei vermehrt von P. J. M. Mg. d. K. P. S. d. W. Berlin, 1714."

Es ist mir gelungen, in der Münchner Hof- und Staatsbibliothek die älteste Ausgabe der Sage von Christoph Wagner vom Jahre 1593, die bisher gänzlich unbekannt war, aufzufinden. Der vollständige Titel derselben ist: „Ander Theil D. Johann Fausti Historien, darin beschrieben ist Christophori Wagners, Fausti gewesenen Discipels aufgerichteter Pact mit dem Teufel, so sich genannt Auerhahn, und ihm in eines Affen Gestalt erschienen, auch seine abenteuerliche Zoten und Possen, so er durch Beförderung des Teufels geübt, und was es zuletzt mit ihm für ein schrecklich Ende genommen. Neben einer feinen Beschreibung der neuen Inseln, was für Leute darinn wohnen, was für Früchte darinn wachsen, was sie für Religion und Götzendienst haben, und wie sie von den Spaniern eingenommen worden. Alles aus seinen verlassenen Schriften genommen, und, weil es gar kurzweilig zu lesen, in Druck gefertiget. Durch Fridericum Schotum Tolet. Jetzt zu P. 1593. 8." Voraus geht die Vorrede des *Friderici Scoti Tolet* vom 1sten bis 11ten Blatte. Sie ist unterschrieben „Datum, den 10ten Mai, anno 1593 Fridericus Schotus Tolet, jetzt zu P." Das Werk hat weder Seiten-, noch Blätterzahl, und ist 159 Blätter in 8. stark. Die Ausgabe von 1594 stimmt zwar in der Ordnung der Thatsachen und im Inhalte meist wörtlich mit dieser ersten und ältesten, bis jetzt unbekannten Ausgabe überein, wie eine Vergleichung mit dem Abdrucke der Ausgabe von 1714, welche der 1594er nachgedruckt ist, zeigt; dennoch ist sie in Vielem nicht so genau, als die erste, von mir aufgefundene, deren Inhalt ich vollständig mit-

Bierholen und junge Weiber Zuführen [2])." Der Famulus hieß Christoph Wagner, „welcher zu Wit-

---

theile. In der Ausgabe von 1593 ist z. B. bemerkt, daß man Alles in der Wagnersage vermeiden wolle, was „der römischen Kirche zum Nachtheil" sey (Bl. 159). Dieses ist offenbar das Richtige, weil die Faustsage wirklich gegen die römische Kirche gerichtet ist, und trotz dieser Bemerkung selbst das Wagnerbuch Ausfälle gegen Rom enthält. Unrichtig dagegen und mit dem ganzen Charakter der beiden Sagen in keinem Einklange steht, was in der spätern Ausgabe bei J. Scheible (Kloster, Bd. III, S. 185) vorkömmt, die Sage solle nichts enthalten, was „der christlichen Kirchen zum Nachtheil" sey. Eben so liegt ein richtiger Sinn darin, wenn der Verfasser der Wagnersage, um die Leute glauben zu machen, daß sein Buch wirklich aus dem Spanischen übersetzt sey, versichert, daß dieses Buch schon vor 70 Jahren im spanischen Originale gedruckt worden sey. Damals, 1523, lebte wenigstens Faust, und war nach Widman und Andern schon aufgetreten; ja nach Tritenheim im Jahre 1506. (M. vergl. Bl. 159 der Wagnersage von 1593). In der spätern Ausgabe bei J. Scheible erscheint die Bemerkung (Kloster, Bd. III, S. 185) unsinnig, weil nach dieser Ausgabe das angeblich spanische Wagnerbuch schon „länger, als vor 150 Jahr gedruckt" war. Faust müßte also 1443 gelebt und mit dem Buchdrucker Fust identisch gewesen seyn, was, wie wir oben nachwiesen, durchaus unrichtig ist. Eben so ungenau sind viele Namen in der spätern Ausgabe bei J. Scheible, während sie in der ältesten ganz richtig geschrieben sind. So heißen die verschiedenen Teufel, die Wagner nach Wunsch gezeigt werden, in dem ältesten Wagnerbuche (Bl. 147 bis Bl. 151): „Agares," „Prusias," „Morax," „Sibac," „Goap" u. s. w., während diese Namen in der spätern Ausgabe bei J. Scheible a. a. O. S. 172—175 unrichtig Apares, Pruslus, Aorax, Sibae, Gap u. s. w. bezeichnet sind. In allen Bezeichnungen findet man den spätern Charakter in der Ausgabe

tenberg, als D. Faustus studierte, betteln umgangen [3])." Geburtsort und Eltern sind dem Verfasser unbekannt. Man hielt ihn für ein unehliches Kind [4]). Faust nimmt ihn zu sich, „instituirt ihn in der Philosophey" und „in der schwarzen Kunst," und setzt ihn zu seinem Erben ein. Er wird „ein guter Schlucker" genannt, der „oft mit dem Fausto geschlemmet," und „ein vorwitziger, loser Lecker [5])." Wagner war es nicht nur um Geld, sondern vorzüglich um Faust's magische Wissenschaft zu thun [6]);

---

bei J. Scheible. Wenn Wagner seine Beschwörung vornehmen will, kommt er in der ältesten Sage (Bl. 29, S. 2) „an einen großen Berg nit fern von Halberstadt gelegen." Die spätere Ausgabe bei J. Scheible (a. a. O. S. 38) setzt geradezu „den großen Blocksberg." So hat Wagner die Teufelsurkunde in der spätern Ausgabe (bei J. Scheible a. a. O. S. 47) „mit eigenem Blute bestätiget und confirmiert." In der ersten Ausgabe (Bl. 37, S. 2) lesen wir gewählter: „bestätiget und bekräftiget." So kommt in der spätern Ausgabe bei J. Scheible (a. a. O. S. 27) der Teufel zu Wagner, um ihn zu verlocken, indem er „ein Säcklein mit Kernen am Halse hangen" hat. Wie das verlocken kann, ist unbegreiflich. Ganz anders erscheint die Scene im ältesten Wagnerbuche (Bl. 19, S. 2 und Bl. 20), wo dem „Meister Merten," der Wagner erscheint, „ein Säckchen mit Kronen an dem Halse" hängt. 2) Aeltestes Wagnerbuch von 1593, Bl. 11, S. 2 und Bl. 12. 3) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 12. Bei Widman heißt er Johann Wäiger (auch Wäyger). 4) Nach Widman war er der uneheliche Sohn eines Priesters von Wasserburg. 5) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 12 und 13. 6) Der Wissenschaftsdurst Wagner's wird bei Göthe im Gegensatze zu Faust's Streben als das schaale Treiben des pedantischen Mechanismus hingestellt, wovon sich in der Wagnersage, die als getreue Copie der Faustsage er-

wollte nach Faust's Tode einen Geist, wie Faus den Mephistopheles hatte. Er sollte einen

int, keine Spur zeigt. Wagner erscheint bei Göthe ch bei dem ersten Auftreten äußerlich und innerlich als vollendete Mechanikus und Pedant im Gegensatze zu lebendigen, allen irdischen Schranken entgegensprudeln- Quell wissenschaftlichen Strebens in Faust's Seele. nn er den Faust, der seinen Unmuth in dem verzwei- den Monologe über die Richtigkeit menschlichen Wis- ausspricht, auf dem Gange des Nachts laut mit Pa- reden hört, kommt er im Schlafrocke und in der htmütze, eine „Lampe in der Hand," zu ihm. Es n nicht anders seyn, als sein Herr hat „ein griechisch uerspiel decklamirt." Gleich denkt er, die lebendige htmütze, an einen Zweck philisterhafter Selbstsucht:

„In dieser Kunst möcht' ich was profitieren!"

gner hat nach Göthe nur eine Seele, die sich in esluft an die Welt mit klammernden Organen hält. andere, die sich vom Duft zu den Gefilden hoher Ah- gewaltsam hebt, erkennt und hat er nicht. Wie man der und Narren glücklich preist, so wird Wagner von ust beneidet. Er will keine Adlersflügel, und kann nicht begreifen, daß man solche will. „Von Buch Buch," „von Blatt zu Blatt in langen Winternächten" ieren — da „steigt ihm der ganze Himmel nieder." zweiten Theile will er selbst nach Paracelsus ept einen Menschen nach Paragraphen ohne Zeugung hen, und sich ein Hirn zum Denken kneten:

„Und so ein Hirn, das trefflich denken soll,
Wird künftig auch ein Denker machen" (II. Act).

rum ist er auch für Faust von Anfang an

„Ein schellenlauter Thor."

lchen Herren fehlt es von je am wenigsten an Dünkel. behaglich sagt Wagner zu Faust:

„Zwar weiß ich Viel;
Doch möcht' ich gerne Alles wissen!"

solchen Geist nach Faust's Tode erhalten, in Affengestalt, mit Namen Auerhahn. Wagner konnte vor Begierde, Herr dieses Geistes zu werden, nicht bis zu Faust's Tode warten. Er holt sich noch beim Leben Faust's ein Zauberbuch in dessen Bibliothek, schreibt sich eine Zauberformel heraus, und beschwört in einer alten Scheuer außerhalb der Stadt Wittenberg „an einem öden und wüsten Ort" den Teufel [7]. Er hatte bei der Beschwörung „ein Schwerdt, damit einer umgebracht worden war [8], in seiner rechten Faust, darauf die Conjuration mit seinem Blute, in der linken Hand hatte er ein geweihtes Wachslicht [9]." „Der Cirkel, in dem er stand, war nach den 4 Weltgegenden in vier Quadranten getheilt. Er stand in der Mitte, hatt seinen Pentacula und Schirmschild angehängt. Allein er war noch ein Stümper, und seine Conjuration ward nicht auf den Auerhahn, sondern auf eine ganze Legion, das ist, auf mehr, als 6000 Teufel gerichtet [10]."

Die Scheuer gerieth bei der Beschwörung in Flammen. Wagner sah in dem Feuer eine Unzahl von Teufeln herumspringen. Sie hatten „eines theils keine Köpfe, eines theils Augen, größer als die Köpfe; etliche hatten vier Bein, etliche 5, 6, 7, 8, und nur Bein und Köpfe, etliche waren wie Drachen und Lindwürmer, etliche hatten Schwerdter, Hacken und große Beil, Spies, und draweten, damit Christoph Wagner zu ermorden [11]." Wagner fragt nach dem

7) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 15, S. 1. 8) In der weißen Magie werden Schwerdter gebraucht, mit denen nie Blut vergossen wurde. 9) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 15 und Bl. 16. 10) A. a. O. Bl. 16. 11) A. a. O. Bl. 16, S. 2.

Namen der Teufel, und als ihr Fürst sich Abadon nennt, erschreckt Wagner; denn er hatte den falschen Teufel beschworen. Er hebt einen Fuß aus dem Kreise, die Hälfte der Zehen wird ihm abgehauen; er zieht das Schwerdt über den Kreis. Was außerhalb des Kreises ist, verfällt an dem Schwerdte, wird schwarz und mürb, „wie eine Kohle.“ Da Wagner aus Furcht drei Tage im Cirkel blieb, erkundigte sich Faust nach ihm bei Mephistopheles, hörte von seinem Schicksale, fuhr zu ihm in die Scheuer, auf deren Dach er von Weitem eine Menge schwarzer Raben erblickte. Bald wurden die bösen Geister zerstreut, und der befreite Wagner von seinem Herren nach Hause geführt [12]). Zwar hatte Wagner dieser Geschichte wegen anfangs Eckel an der Magie, und wollte blos „in seinem studio philosophico fortfahren.“ „Aber Meister Merten, welchem nit wohl damit war, sintemaln er ihm dachte, eine Seel oder etliche davon zu bekommen, hetzet wieder bei ihm an, kam einsmals ungefordert zu ihm, hatt ein Säckchen mit Kronen an dem Halse hangen, und eine hübsche Pfeife bei sich. Darauf machet er einen lustigen Galliard, hüpfet in der Stube auf und nieder, und machet gar gut Geschirr, darob Christoph Wagner einen großen Gefallen und Kurzweil hatte, und kam ihm ein ander Sinn, daß er davon nicht ablassen wollte, sondern dabei bleiben [13]).“ Von Stund an machte er durch Faust's Unterricht die stärksten Fortschritte in der Magie. Faust war in dem Dorfe Rimlich gestorben. Die Baccalaurei und Magistri, die bei ihm gewe-

---

12) A. a. O. Bl. 18 und 19. 13) A. a. O. Bl. 19, *S. 2, und Bl. 20.*

sen waren, zeigten seinem Famulus den Tod an. Ein frommer Mann sprach ihm ins Gemüth. Das wirkte eine Zeit lang. Wagner „bekennet seine Sünden, und ging zum Nachtmahl, verhielt sich gar wohl, lebet ohne allen Tadel, studiert in der Medicin, dienet vielen Leuten, und nahm von Niemand etwas zum Arztlohn, sondern, was er thäte, thäte er umsonst, und curiert so viel Krankheiten, die von andern medicis und doctoribus für unheilbar gehalten wurden, daß er in so großem Ansehn und Ehren gehalten wurde. Aber so großen Pracht und Ansehn führte er darneben, daß er in kurzer Zeit des D. Fausten, seines Herren, Verlassenschaft alle durch den Hals gejaget und verschlemmet hatte, und, wie nun seine Baarschaft alle war, verließen ihn seine Freund auch, die zuvor mit ihm umgangen waren. Keiner hielt mit ihm Gemeinschaft, und wollte ihn fast Niemand aus denselben mehr kennen, und wann er zu deren einem kam, und ihn besuchen wollte, der Meinung, ein wenig zu schmarutzen, gingen sie von ihm, ließen ihn allein die Hühner ausbrüten. Da gedacht er erst an des *Ovidii* Vers, daß sie wahr wären, und daß *Ovidius* gar wohl geredet hätte:

> Donec eris felix, multos numerabis amicos,
> Nullus ad amissas ibit amicus opes [14]).

Als Wagner Alles verschlemmet hatte, fehlten ihm die Arzneien; er wurde allgemein verachtet, und kam als Heilkünstler zu den „Thiriakskrämern" und „Göckelsbrüdern" herunter [15]). Er trieb allerlei Aber-

---

14) A. a. O. Bl. 22, S. 2, und Bl. 23. 15) A. a. O. Bl. 23, S. 2.

ıben. Unter anderm Aberglauben wird auch der
hlt: „Dergleichen Zauberzettel hat man auch einem
ben gegeben, den fliegen lassen und etliche Wort ge-
rmelt; da ist alsobald von dem Theil der Welt,
der Rabe ist hingeflogen, ein Donner und Blitz
ımen [16])."

,Als nun Christoph Wagner mit seiner Arz-
'unst nicht mehr fortkommen konnte, und arm ur

---

6) A. a. O. Bl. 24. So braucht auch Mephisto-
eles im zweiten Theile von Göthe's Faust
t IV.) die Raben, die er zu den Undinen und Berg-
tern sendet, um durch Hülfe des Wassers und Feuers
Heer des Gegenkaisers zu schlagen, wie sie Wag-
r fortschickt, Blitz und Donner zu bringen. Mephisto
t zu den Raben:

„Setzt euch ganz nah zu meinen Ohren.
Wen ihr beschützt, ist nicht verloren;
Denn euer Rath ist folgerecht"

„Nun schwarze Vettern, rasch im Dienen,
Zum großen Bergsee! grüßt mir die Undinen,
Und bittet sie um ihrer Fluthen Schein!"

ld zeigt sich die Folge:

„Die mächtige Woge strömt sie wegzuschwemmen.
Mir schaudert selbst vor solchem wilden Schwall."

ld sendet er die Raben:

„Zu der glüh'nden Schmiede,
Wo das Gezwergvolk, nimmer müde,
Metall und Stein zu Funken schlägt."

will durch sie

„Wetterleuchten in verworrnen Büschen
Und Sterne, die am feuchten Boden zischen."

: Folge ist:

„Irrfunkenblick an allen Enden,
Ein Leuchten plötzlich zu verblenden" u. s. w.

[illegible]

) Beistand er sich wohl anders zu ernähren ver-
nte, damit er nicht so große Armuth leiden dürfte" [19]).
ging auf den Berg und hatte „seinen Gesellen,"
aus Müller genannt, der ein Barbiersgehülfe
r, bei sich. Der „trug eine nicht weniger große
t zu solchen Teufelskünsten, wie sein Herr [20])."
Uda bereiteten sie sich, und rüsteten zu, und machten
e Cirkel, schrieben die Teufelsnamen darein, behäng-
sich mit pentaculis, und räucherten mit Kuhhör-
n und Teufelsdreck, daß ein mächtiger, großer Stank
standen, und hatte ein Jeder einen besondern Cir-
; denn der junge Schüler mußt sich auch einschlie-
, damit er vom Teufel nicht geholt wurde, weil
Meister Christoph Wagner seine Arbeit ver-
tete [21])." Ungefähr „um 9 Uhr Nachts fing Wag-
r seine Conjuration" an [22]). Bei den zwei ersten
schwörungen begann ein Zittern und Krachen des
rges; er öffnete sich in großen Spalten [23]), rings-

---

g, S. 414 ff. Die altjüdische Sage von der Spring-
rzel, die sich auf diesen Auerhahn bezieht, ist dann in
Sage von einem Teufelspact Wagners mit Auerhahn
rgegangen. 19) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 29,
2. 20) A. a. O. Bl. 30. 21) A. a. O. Bl. 30.
) Selbst bis auf die Zeit der Beschwörung ist die Wag-
sage dem Volksbuche von Johann Faust nachgebil-
. Nach der Ausgabe von 1588, die mit der von 1587
r ganz übereinstimmt, beschwur Faust den Teufel „im
esserwald Nachts zwischen 9 und 10 Uhr" (S. 7 der
sg. von 1588). 23) Wie sich hier in der Wagner-
ge der Blocksberg in Spalten öffnet, so geschieht die-
auch bei Göthe in der Walpurgisnacht des ersten
heiles Faust's. Faust sieht, indem er, Mephi-
's Mantelzipfel fassend, sich auf einen „Mittelgipfel"
vingt, die „tiefen Schlünde des Abgrunds," in denen

elend war, auch darneben weder zu essen, noch zu trinken hatte, begab er sich von Wittenberg ins Land zu Sachsen, und kam an einen großen Berg, nit fern von Halberstadt gelegen [17]), da man sagt, daß die Zauberinnen zusammenkommen, da gedachte er an seinen befohlenen Auerhahn [18]), mit dessen Hülf

17) Der Berg wird in der Ausgabe von 1594, welche man mit Unrecht bisher für die älteste gehalten hat, „der große Blocksberg" (J. Scheible, Kloster, Band III, S. 38) genannt. Dieß ist der in den Hexenzusammenkünften des Nordens bedeutende, hohe Brocken, die höchste Spitze des Harzgebirges. In der Hexenversammlung zu Mo'xa in der schwedischen Provinz Dalekarlien hat nach den Acten des schwedischen Hexenprocesses von Mora vom Jahre 1670 der Zusammenkunftsort der Hexen, Hexenmeister und Hexenkinder einen auffallend ähnlichen Namen *Blocula* (Horst's Zauberbibliothek, Bd. I, S. 212 ff.). Nirgends wird in der ganzen Faust- und Wagnersage der „Blocksberg" erwähnt, als in dieser spätern Ausgabe von 1594, vielleicht auch erst in der Ausgabe, Berlin 1714, welche allein J. Scheible mitgetheilt hat. Göthe läßt Faust von dem reinen Verhältnisse zu Gretchen durch Mephistopheles in den „Zerstreuungen" der Walpurgisnacht ablenken, welche er nach dem Glauben der mittelalterlichen Magie auf die Höhen des Blocksberges verlegt. 18) Nach einer sehr alten Judensage im Tractat Gittin hat Salomo zum Tempelbaue den Wurm Schamir nöthig, welcher auf Befehl des Meeresfürsten von einem Geist „Auerhahn" gehütet wird. Der Wurm Schamir dient zum Berg-, Glas- und Metall-Spalten, mit ihm sollen die Steine des Tempels behauen werden. Jojada, Salomos Freund, legt auf das Nest des Auerhahns, der auch Nagger Tura, Bergkünstler, heißt, eine Glastafel, zu deren Oeffnung Auerhahn den Wurm Schamir holt. So gelangt der Vogel zu den Jungen im Neste, und Jojada zu dem künstlichen Wurme. Gfrörer's Geschichte des Urchristenthums, das Jahrhundert des Heils, erste Abthei-

und Beistand er sich wohl anders zu ernähren vermeinte, damit er nicht so große Armuth leiden dürfte" [19]. Er ging auf den Berg und hatte „seinen Gesellen," Claus Müller genannt, der ein Barbiersgehülfe war, bei sich. Der „trug eine nicht weniger große Lust zu solchen Teufelskünsten, wie sein Herr [20]." „Allda bereiteten sie sich, und rüsteten zu, und machten ihre Cirkel, schrieben die Teufelsnamen darein, behängten sich mit pentaculis, und räucherten mit Kuhhörnern und Teufelsdreck, daß ein mächtiger, großer Stank entstanden, und hatte ein Jeder einen besondern Cirkel; denn der junge Schüler mußt sich auch einschließen, damit er vom Teufel nicht geholt wurde, weil der Meister Christoph Wagner seine Arbeit verrichtete [21]." Ungefähr „um 9 Uhr Nachts fing Wagner seine Conjuration" an [22]. Bei den zwei ersten Beschwörungen begann ein Zittern und Krachen des Berges; er öffnete sich in großen Spalten [23], rings-

---

ing, S. 414 ff. Die altjüdische Sage von der Spring-
urzel, die sich auf diesen Auerhahn bezieht, ist dann in
e Sage von einem Teufelspact Wagners mit Auerhahn
ergegangen. 19) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 29,
2. 20) A. a. O. Bl. 30. 21) A. a. O. Bl. 30.
) Selbst bis auf die Zeit der Beschwörung ist die Wag-
sage dem Volksbuche von Johann Faust nachgebil-
Nach der Ausgabe von 1588, die mit der von 1587
ganz übereinstimmt, beschwur Faust den Teufel „im
ssetwald Nachts zwischen 9 und 10 Uhr" (S. 7 der
g. von 1588). 23) Wie sich hier in der Wagner-
der Blocksberg in Spalten öffnet, so geschieht die-
uch bei Göthe in der Walpurgisnacht des ersten
iles Faust's. Faust sieht, indem er, Mephi-
Mantelzipfel fassend, sich auf einen „Mittelgipfel"
gt, die „tiefen Schlünde des Abgrunds," in denen

um Feuer und Rauch; in den Rauchwolken waren Raben, ein Drache schlängelte sich um den Reif des Zaubercirkels; eine Kröte, „so groß als ein Elephant," kroch dem Wagner über den Zauberkreis, und „drückte ihn so, daß er für todt da lag." Dieselbe Kröte spie dem Claus Müller Feuer ins Gesicht. Bei der dritten Beschwörung „fielen die Sterne vom Himmel, und liefen auf der Erde, wie Feuerflammen." „Etliche wurden zu scheußlichen Schlangen; die brennten, mit ihren spitzigen Zungen den Wagner zu erstechen," oder sie wurden zu Feuerdrachen, die in der Luft stritten und kämpften. Endlich öffnete sich die Erde, und feurige Kugeln, Schwerdter, Vögel und Gewürm aller Art erfüllten die Luft. Bald löste sich Alles in Rauch auf, und Alles ward stille. Jetzt ertönten „Orgeln und Pfeifen, auch allerlei Saitenspiele, daß Wagner nicht anders meinte, denn er wär gar im Paradeis; aber er sah, daß es noch Nacht war, und spürte nichts anders, denn süßen Gesang und Lieblichkeit der Instrumente" 24). Der Himmel war helle geworden; es war 1 Uhr. Ein Kameel erschien, das sich auf Wagners Verlangen in einen vierköpfigen, und endlich in den einköpfigen Affen Auerhahn verwandelt. Er schließt mit diesem 25) den Pact ab,

---

er die „Glut," die „hundert Adern" des Metallreichthums im Harzgebirge erblickt. 24) So betäubt auch bei Göthe im ersten Theile des Faust Mephistopheles seinen Zögling durch ein liebliches „Concert" der ihm untergeordneten Elementargeister. 25) Die Sage vom Auerhahn ist, wie oben nachgewiesen wurde, jüdischen Ursprungs. Auerhahn hat hier die Gestalt eines Affen, in welcher er schon nach dem Faustbuche von 1587 bei Faust's Leben Wagner gezeigt wurde. Doch erscheint ihm spä-

ib gibt ihm die Hand darauf [26]). Es war die linke and; die drückte ihm der Geist, daß „das Blut hoch die Höhe sprang, als wär es mit einer Spritzen spritzet.“ Meister Auerhahn nahm ihn, führte n haushoch in die Luft, „ließ ihn fein mählich wie- r herunterfallen, daß ihm die Rippen knackten; des ugemüses war der Wagner nicht gewohnt [27]).“ uf solchen Zuspruch übergab er dem Auerhahn eine andschrift, nach des Geistes Verlangen auf Jungfrau- rgament [28]), geschrieben mit seinem eigenen Blute, as aus der linken, vom Teufel gedrückten Hand, floß.

Die Teufelsverschreibung Wagners lautet wört- ch also:

„Ich, Christoph Wagner, Studiosus, bekenne it dieser meiner eigenen Handschrift, und thue kund llen Teufeln, so in- und außerhalb der Höll gefun- en werden [29]), hiermit in Kraft dieser Verschreibung

---

r auch der Teufel in ungeheurer Hahnenform, und hat i dieser den Namen Bilet. Die Teufel haben übrigens uch im Talmud Hahnenfüße. 26) Aeltestes Wag- erbuch, Bl. 31—35. 27) A. a. O. Bl. 35. 28) Die auberzettel, mit denen man die Zauberkreise machte, wur- en nach magischer Vorschrift mit Fledermausblut oder lut von weißen Tauben „auf Jungfernpergament,“ wie lches hier Wagner braucht, vollgeschrieben. M. vgl. inbegriff der übernatürlichen Magie des hilosophen Joseph Anton Herpentil, Buch on den Beschwörungen einiger Dämonen ersten Rangs, 619, abgedruckt bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 27 ff. 29) Man nahm auch Teufel außerhalb der Hölle i den vier Elementen an, wo ohnedem die den Teufeln ntergeordneten Elementargeister hausten. So werden bei orreblanca ausdrücklich daemones aetherei sive ignei, ërei, aquatici und terrestres nach den vier Elementen.

öffentlich. Nachdem ich etlich Zeit die freien Kunst gestudieret, und darinnen nichts finden können, das mir zur fernern Förderung und Ersättigung meiner Begierd ersprießlich seyn möchte; denn es Alles nur gemeine Opiniones, gering Kinderwerk und ein betrügerischer und verführerischer Wahn ist, als bin ich dabei nicht zu bleiben bedacht, sondern viel mehr etwas Höheres, Subtileres, nicht allein von natürlichen, sondern auch von übernatürlichen, heimlichen und verborgenen, magischen Künsten, auch von des Gestirnes wahrem Lauf, Influenz und Neigung, sonderlich aber auch von der Eigenschaft und Natur der sieben Planeten zu lernen, inmaßen denn mein Herr D. Johann auch gewußt. Und, weil ich dieß bei Menschen nicht erfahren kann, so hab ich Solches bei den höllischen Geistern suchen müssen, und mir hierauf einen sehr kunstreichen auserlesen, der mir dieß Alles wahrhaftig, gründlich und gewiß lehren, erklären und zu erkennen geben will, und erstlich so soll bemeldter Geist, der sich Auerhahn nennt, mir zu Dienst und Willen seyn, zu welcher Stund und Zeit es sey, bei Tag oder Nacht und selber persönlich erscheinen, oder, da die Sache genug, seiner Diener einen senden in Gestalt eines Armadils;

Zum Anderen, daß er mir sage und anzeige alles dasjenige, so ich ihn in höllischen und irdischen Sachen von Geistern und ihrem Zustande, wie viel deren sein, und wie sie heißen, fragen werde;

---

sämmtlich unter Satans Herrschaft, unterschieden (*Don Francisco Torreblanca*, daemonologia sive de magia naturali etc. Mogunt. 4. 1623, libr. II, cap. 19, S. 284 und 285).

Zum Dritten, daß er mir verleihe Kunst und Wissenschaft aller natürlichen Ding, daß ich gelehrt werde, und mich Niemand mit Disputiren überwinden kann, und daß er mich in aller, in der Geometria, Astronomia, Astrologia, Alchymia und Medicin fleißig unterrichte, auf daß ich bei Jedermann in großem Ansehn sey, und in Ehren gehalten werden möchte;

Zum Vierten, wo ich mit meiner Kunst nicht genug Geld verdienen und überkommen würde, daß er mir dann selber Geld genug, so viel ich meinen Pracht und Hoffahrt zu treiben benöthiget, allzeit, wenn ich's begehren würde, verschafft;

Zum Fünften, daß er, wenn ich's begehre, sich zu einem fliegenden Roß, wie der Pegasus gewest, verändere, und mich mit ihm in fremde Land, da ich Lust hin habe, geschwind, ohn' einigen Schaden, hin und wieder herführe;

Zum Sechsten, daß er mir Frauen und Jungfrauen, welche ich haben und begehren werde, zur Concubinen verschaffe;

Zum Siebenten, daß er alle verborgene und heimliche Schätze unter der Erde wissen und überkommen möchte;

Zum Achten, daß er allerlei Thier' in Wasser und in Luft, auch auf Erden, wenn er deren eine sehe, schwimmen, fliegen oder laufen, überkommen möchte;

Zum Neunten, daß ihn Niemand an seinem Leibe verletzen, oder sonst Schaden zufügen könnte;

Zum Zehnten, daß er mich mancherlei seltsame und wunderliche Possen, so zur Kurzweil, Lust, Schimpf und Ernst dienstlich seyn könne, lernen wollte, und daß er mir 30 Jahr solche gelernte Kunst zu üben und zu treiben *zusage und vergönne*.

Dagegen sag' ich und erbiete mich, daß ich mit Leib und Seele will seyn sein in Ewigkeit, und er soll nach verflossener Zeit mit mir Macht haben, wie es ihn gelüstet; mein Fleisch und Blut, Haut und Haar, Mark und Bein befehl ich ihm in seinen Schutz, daß er seines Gefallens damit gebähren soll. Entsage hierauf ernstlich Gottes Barmherzigkeit; der verzeih' ich mich, begehre auch keinen Theil im Himmelreich in Ewigkeit [30]); sondern will mit Auerhahn in dem höllischen Feuer, da nichts, denn Elend, Jammer und Noth ohn' Aufhören zu gewarten, Gesellschaft haben. Zu Bekräftigung dessen mit meiner eigenen Hand geschrieben und auch mit eigenem Blut desto gewisser bestätiget und bekräftiget [31])."

---

30) Bei Göthe kümmert sich Faust, wie hier Wagner, um den Himmel nicht:

> „Das Drüben kann mich wenig kümmern,
> Schlägst du erst diese Welt zu Trümmern;
> Die and're mag darnach entstehn!"

31) Die Wagnersage ist von dem Volksbuche von Johann Faust auch hier nachgebildet. Wissenschaftsdurst und Genußgier, unersättlich und unbefriedigt, führen Faust und Wagner dem Teufel zu. Auch Faust citiert an einsamem Orte den Satan, um dieselbe Zeit, Nachts 9 Uhr. Zuerst zeigt sich auch bei der Faustbeschwörung Sturm und Feuererscheinung; später hört man auch hier, wie bei der Beschwörung Wagners, „viel liebliche Instrument, Musik und Gesänge" (Ausgabe des Faustbuches von 1588, S. 8). Auch Faust beschwört Satan dreimal, und nachdem selbst Sterne vom Himmel gefallen sind, erscheint Satan in der Gestalt, die er dann behält, in dem Kleide eines „grauen Münchs." Auch überreicht Faust eine dem Inhalte und selbst den Anfangs- und Schlußformeln nach mit der Wagnerurkunde auffallend übereinstimmende Obligation dem Auerhahn.

Der Verf. knüpft an die Erzählung von der Teu-
elsverschreibung „eine Vermahnung an den gutherzi-
en Leser“ an, daß sich „Niemand der Zauberei gebrau-
jen solle.“ Er spricht von den verschiedenen Schlin-
en, die der Teufel den Menschen legt. „Etlichen stel-
t der Teufel mit Fressen und Saufen nach, daß sie
iglich gerne bei Bier und Wein liegen, die Predigt
nd das Wort Gottes gerne versäumen, und
ar gering achten, die Predikanten verhöh-
en und schimpflich davon reden [32].“

Auerhahn will von den zehn Punkten nichts
oissen, eben so wenig von einem auf 30 Jahre ge-
enden Vertrage. Fünf Jahre will er ihm dienen.
Wagner geht den Vertrag auf fünf Jahre ein, und
nter dem lieblichen Tone der Saiteninstrumente ver-
chwindet der böse Geist [33]). Er trat nun seine Wan-

Diese ist auch von Faust mit dem Blute der linken Hand
nterzeichnet (a. a. O. S. 19—22). 32) Aeltestes
Wagnerbuch, Bl. 37, S. 2 und Bl. 38. Hier wird
ur von „Predigt“ und „Wort Gottes,“ nie von Messe,
ur von „Predikanten“ gesprochen. Dieses ist ganz der
ntirömischen, protestantischen Tendenz der älte-
ten Faustsage, von der sich auch im Wagnerbuche
Spuren finden, gemäß. Darum sagt auch Auerhahn,
er Teufel, an einer andern Stelle zu Wagner: „Du bist
n zwölf Jahren in keine Kirchen kommen, du hast keine
Predigt gehört.“ 33) Aeltestes Wagnerbuch a.
. O. Bl. 47—50. Wagner wollte nach der Sage
pfiffiger, als sein Principal, seyn. Er hält dem Teufel
0 Klauseln vor, während sich Faust nach der ältesten
Sage mit 6 begnügt. Sein Herr und Meister schloß den
Vertrag auf 24 Jahre, aber Wagner will 6 Jahre wei-
er. (M. vergl. ältestes Faustbuch nach der Ausg.
on 1588, S. 16—22.) Allein der Teufel ist knickerisch,
und Wagner hält sich an den Grundsatz: Il faut faire

derschaft in den Gegenden der Saale mit seinem „Famulo Claus Müller" an [34]). Auch er hatte, wie Faust, sein Herr, seine zum Theile lustigen Abentheuer. Manche haben nicht blos mit Faust's, sondern selbst mit Eulenspiegels Schwänken Aehnlichkeit, wie sie gerade der Volkshumor ältern Zaubergeschichten in ernster und launiger Weise nachbildete. Einer Jungfrau, die ihm kein Futter für das Pferd geben wollte, verwandelte er den Hund, den sie auf dem Schoose trug, in einen „garstigen, greulichen Pfuidichan [35])." Bauern, die ihn und seinen Famulus verfolgen, verblendet er so, daß sie Wasser für Land ansehen und beinahe ertrinken [36]). Sein Auerhahn mußte in eine Elster kriechen, und sie in einen Papa-

---

bonne mine au mauvais jeu. Der Vertrag sinkt trotz der schönen 10 Klauseln auf fünf Jahre herunter. 34) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 52. 35) A. a. O. Bl. 50, S. 2. Unanständige Verwandlungen ähnlicher Art bei Jungfrauen erzählt *Godelmannus* de magis, veneficis et lamiis, Francof. 1591. 4. libr. I, cap. 3, S. 29. So verwandelten sich Rosen, die Jungfrauen in den Schoos geworfen wurden, in allerlei obscöne Gestalten. 36) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 52—54. Im vierten Acte des zweiten Theiles von Göthe's Faust täuscht Mephistopheles die Feinde des Kaisers vermittelst der durch seine Raben abgerufenen Undinen, daß ringsum Wasser das feindliche Heer zu umgeben scheint, und es dadurch zur Flucht genöthigt wird. Darum sagt Mephisto:

„Ich sehe nichts von diesen Wasserlügen,
Nur Menschenaugen lassen sich betrügen,
Und mich ergötzt der wunderliche Fall.
Sie stürzen fort zu ganzen, hellen Haufen,
Die Narren wähnen zu ersaufen,
Indem sie frei auf festem Lande schnaufen,
Und lächerlich mit Schwimmgebärden laufen."

gei umwandeln, der Griechisch und Hebräisch sprach, und den er an einen Juden in Prag für 1200 Kronen verkaufte [37]). Er wollte nun nach Welschland ziehen und allda sich eine Zeitlang aufhalten, „sintemal er gerne die hübschen Curtisanen besehen und brauchen wollte [38]).“ Er ging über Wien; dort gab er einem Wirthe Geld „mit dem Beding,“ so viel Wein trinken zu dürfen, als er wollte. Nachdem er „viele Maaß“ ausgetrunken, verlangte er noch „einen Trunk aus einem frischen, vollen Faß.“ Der Wirth dachte, „ein Trunk wird dich nicht arm machen.“ Wagner „gehet zum Faß, nimmt's in seine Hand, hebt es auf, und kehrt das Spund zum Mund, thät einen guten Suff, daß nichts mehr darinnen blieb, als die Hefen. Als er dieß verrichtet, und seine Lust gebüßet, wischt er das Maul, und ging davon, ließ den Wirth wundern, so lang er wollte [39]).“ Auf einer Donaufahrt

---

37) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 54—56. 38) A. a. O. Bl. 56. 39) A. a. O. Bl. 56, S. 2. Die Wagnersage ist dem Faustbuche auch in den einzelnen Geschichten nachgebildet. In der ältesten Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1033) wird die Geschichte erzählt, welcher die obige von dem Faßaustrinken nachgebildet ist. Als Faust in der Nähe der Stadt Zwickau mit einer Gesellschaft nach dem Nachtessen spazieren ging, „begegnete ihm ein Bauer, der führte ein großen Wagen voll Grummats; den sprach er an, was er nehmen wollte, und ihn genug essen lassen. Wurden also einig mit einander umb ein Creuzer oder Löwenpfennig; dann der Bawer vermeinet, er triebe nur sein Gespött mit ihme. D. Faustus hub an, so geitzig zu essen, daß alle umbstehende sein lachen mußten, verblendete also den Bauwern, daß ihm bang wurde; dann er es schon auf den halben Theil hinweg gefressen hatte.“

nach Regensburg gewann er im Schiffe von einem Kaufmanne 100 Thaler, weil sein Auerhahn in Affengestalt das ganze Schiff statt der Pferde gegen den Strom zog [40]). Wagner lud in Wien „etliche gute Schlucker zu sich" ein; sie sollten die Geschirre selbst mitbringen zum Essen und Trinken; ihre Geschirre waren von Gold und Silber. Sie aßen und tranken fürstlich bei ihm, und schliefen ein. Als sie erwachten, lagen sie unter dem Galgen, und hatten irdene Töpfe statt ihrer kostbaren Gefäße neben sich [41])." Von Wien ging der Stelzfuß Wagner (denn ein solcher war er, da er bei seiner ersten, verunglückten Teufelsbeschwörung die Hälfte der Zehen verloren hatte) nach Padua, wo er ein halbes Jahr studierte. Hier las er neben Faust's Büchern die Schriften Albert des Großen, Zoroasters, Jamblichus, Orpheus, Apollonius, des Hermes Trismegistos und Anderer. Einmal wollte er auch in der heiligen Schrift lesen, und fing beim „ersten Kapitel im ersten Buch Mosis" an, und, ehe er „drei Kapitel ausgelesen" hatte, kam der Geist und hielt ihn „bei der Kehle sehr fest." Wagner mußte angeloben, daß er forthin „in der Bibel nicht mehr lesen wollte [42])." Er opferte seinem Geiste mit dem Blute eines Kindes, das auf den Kopf fiel, und aus dem Kopfe blutete. Zwei Geister brachte diesmal Auerhahn mit sich. „Der eine war, wie ein Haushahn; aber sehr unaussprechlich groß, hatt' feurige Füß und einen feurigen

---

40) A. a. O. Bl. 57—59. 41) A. a. O. Bl. 62 bis 64, S. 2. 42) A. a. O. Bl. 65. Auch in der Faustsage werden Faust bestimmte Theile der heil. Schrift zu lesen verboten.

Kamm, und, wann er sich schwung, so fuhren aus seinem Gefieder eitel Feuerstrahlen. Der andere war eine „schöne Jungfrau, ganz nackigt; aber vornen hatte sie einen schönen Busch mit Straußfedern, wie die Weibsbilder in Tava (Java) vortragen, da sie die Sonne bescheinet; damit sie bedeckt, was Wagner nit sehen sollte. Und der Meister Auerhahn kam in Gestalt eines Löwen, hätt einen großen, langen Schwanz und hinten ein Knollen Feuer dran. Wenn er seinen Rachen aufthät, ging große Hitz daraus, und viel Feuerfunken, und seine Klauen waren, wie glühende Eisen; wo er hintrat, da brannt' es ein [43])." Der eine Geist hieß Bilet [44]); der andere Abuzaha. „Bilet, der Hahn, konnte ihn überall hinführen auf Meer, Land und in die Hölle; er war fortan Wagner's Pferd [45]). Abuzaha sollte ihm „Frauen und Jungfrauen zu Lieb und Diensten" bringen und

---

43) A. a. O. Bl. 66, S. 2. Der Teufel erscheint auch bei den Juden als Affe und als Bock mit Hahnenfüßen. Gfrörer's Geschichte des Urchristenthums, Jahrh. des Heils, erste Abthl. S. 404 und 409; auch des Löwen Gestalt nimmt er häufig an. Wenn Wagner und Claus Müller bei der Teufelsbeschwörung räuchern, folgen sie der Sitte der Rabbinen, welche mit Räucherungen und Sprüchen die Geister beschwören (*Justin Martyr.* dialog. cum Tryphon. cap. 85; Gfrörer a. a. O. S. 404 und 410—413). 44) In den spätern Ausgaben wird er meistens unrichtig Bilot genannt. 45) Auch Mephistopheles verwandelt sich in der ältesten Faustsage in ein Pferd, wenn Faust auf ihm eine Reise durch die Welt machen will. Das Pferd hat dann „Flügel, wie ein Dromedari, und fuhr also, wohin es D. Faustus ländete" (Ausgabe der ältesten Faustsage von 1588, S. 99).

auf den Abend beilegen. „Einsweilen sollte er einen Spazierritt auf dem Hahnteufel Bilet machen." „Ja, wenn ich auf den Abend wieder kann hier seyn, meinte Wagner, bin ich's zufrieden (denn er hatte seine Sachen nur auf die Jungfrau gestellt.)" Der Hahn tritt darauf zu ihm, faßt ihn, und schwingt sich mit ihm in die Luft, und kam in ein Land, „welches sehr groß und wenig bewohnt war," ohne Städte und Häuser, am Ufer des Meeres, wo er sich in den Hütten der Bewohner Gold und Perlen suchte. Den Reichthum brachte er auf den Abend nach Padua zurück; dort wartete auf ihn „die begehrte Frau." „Die nahm er in den Arm und hälset, und küsset sie, und trieb also seinen Muthwillen etliche Wochen mit ihr, und hielt es vor seinem Famulo gar verborgen. Meinet nicht anders, denn es wär ein Weib, da ihm doch nur der Teufel die Augen also verblendt und gehalten hatte [46]." Als er dieser Frau überdrüssig wurde, mußte der Geist Abuzaha versprechen, statt dieser ihm „die schöne Helenam zu bringen, welche sein Herr auch gehabt, und lange Zeit bei sich behalten hatte," was der Geist in acht Tagen zu thun versprach [47]). Den andern Tag rief er den Auerhahn. „Der säumt sich nicht

---

46) Schon Faust hat statt Concubinen Teufel, welche Frauengestalt annahmen, und in der magischen Kunstsprache Succubae genannt werden; der Teufel blendet ihn, wie hier, mit solchen Pseudofrauenzimmern. (Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 196 und 197. 47) In der Faustsage vermählt sich Faust mit Helena, und zeugt mit ihr den Justus Faustus, den Göthe in den Euphorion verwandelt. Auch hier will Wagner, wie in Allem, seinen Herren nachahmen (Faustbuch a. a. O. S. 198 und 199).

lang, sondern wartet auf als eine rechte Katz auf die Maus [48])." Er will die Teufel in der Hölle kennen lernen. Auerhahn nennt sieben unter den Fürsten nach der Zahl der sieben Planeten [49]). Die sieben Teufel sind 1) Aratron (dieser hat 46 Könige, 42 Fürstenthümer, 35 Vögte, 20 Herzoge, 21 Diener, die allzeit vor ihm stehen und ihm aufwarten, 14 Freunde, die mit ihm umgehen, 7 Boten), 2) Bethor, 3) Phaleg, 4) Och, 5) Hagith, 6) Ophiel, 7) Pfull [50]). Sodann spricht der Teufel als Docent

---

48) Wie hier der Teufel mit der Katze und die arme Seele, die er kapern will, mit der Maus verglichen wird, so braucht dieses Bild auch Göthe. So sagt Mephistopheles im Prologe im Himmel zum ersten Theile von Göthe's Faust:

„Am meisten lieb' ich mir die frischen, vollen Wangen.
Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus;
Mir geht es, wie der Katze mit der Maus."

Selbst seine Gefühle nennt Mephisto „kätzchenhafte." Wenn Faust nach Gretchens Falle des Nachts vor ihrem Hause mit Mephistopheles, dem Kammerdiener seiner Leidenschaft, erscheint, und uns der Dichter in Faust die sinnlich-poetische, in Mephistopheles die sinnlich-verständige, lüstern-französische Liebe auf der Lauer schildert, so beschreibt der Teufel seine Liebesgefühle, um Faust's Liebe zu parodieren:

„Und mir ist's, wie dem Kätzlein, schmächtig,
Das an den Feuerleitern schleicht,
Sich leis dann um die Mauern streicht;
Mir ist's ganz tugendlich dabei,
Ein bischen Diebsgelüst, ein bischen Rammelei.
So spuckt mir schon durch alle Glieder
Die herrliche Walpurgisnacht."

49) Auch Faust läßt sich in der Faustsage durch Mephistopheles die verschiedenen Teufel der Hölle zeigen.
50) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 69 und 70.

auch von den Elementargeistern. „Und gibt das erst Element Feuer feurige Geister. Dies sind die solarischen und martialischen; die wohnen im Feuer hoch in der Luft, und, wenn ihnen vergönnt wird, so richten sie große Wetter an, und werfen Feuer vom Himmel; sie erscheinen den Leuten oft in brennenden Fackeln des Nachts, auch bisweilen in kleinen Lichtlein, welche man pflegt Irrlichter zu nennen, darum, daß sie die Leute bisweilen irrführen [51])," „und sind gemeiniglich gern um die Kirchhöf und Galgen, wo todte Menschen begraben liegen. Ihr fürnehmster Regent heißt Samael. Zum andern sind von der Luft luftige Geister; die gehören unter die Jovialischen und Merkurialischen. Die wohnen in der Luft, und fliehen des Tags oder der Sonnen Schein; denn sie sind des meisten Theils in dem Schatten der Erde,

---

der *clavicula Salomonis* oder *theosophia pneumatica*, Wesel, Duisburg und Frankfurt, 1686, werden die Geister nach den sieben Planeten in derselben Ordnung, wie hier im Wagnerbuche, angegeben: 1) Arathron (Saturnus), 2) Bethor (Jupiter), 3) Phaleg (Mars), 4) Och (Sonne), 5) Hagith (Venus), 6) Ophiel (Merkur), 7) Phul (Mond), Scheible, Kloster, Bd. III, S. 209. Nach alter Pythagoräersitte werden sol und luna zu den Planeten gerechnet. 51) Bei Göthe muß ein Irrlicht Faust vom rechten Wege zur Walpurgisnacht auf Mephisto's Geheiß abführen. Dieser sagt:

„Erlaub', daß ich ein Irrlicht bitte,
Dort seh' ich eins, das eben lustig brennt.
He da, mein Freund! Darf ich dich zu uns fodern?
Was willst du so vergebens lodern?
Sey doch so gut, und leucht' uns da hinauf!"

Die Irrlichter werden nach dem Wagnerbuche als *Elementar*geister dargestellt, und diese stehen nach dem *Glauben* der Magie unter des Teufels Herrschaft.

hoch in der Luft, daher sie nur bei Nacht und nit bei Tag gesehen werden. Sie erregen großen Sturmwind, und reißen durch diesen Zwirbel viel Gebäw ein. Sie fahren in der Luft gar geschwind von einem Ort zum andern ...." „Darnach so sind Geister des Monds und Veneris Art; die wohnen in dem Wasser, und haben auch darinn zu herrschen. Sie führen es oft in die Höhe, und mischen sich die irdischen Geister darein ...." „Da werden denn große Wolkenbrüch, die viel Schaden dem menschlichen Geist zufügen. Sie verführen die Menschen in dem Wasser, ziehen sie oft auch gar hinein, daß sie ersaufen müssen, wie du wohl wirst erfahren haben. Ferner so sind die irdischen Geister ...." „Die haben ihre Wohnung in der Erden, in den Bergen und tiefen Gräbern. Sie besitzen die Schätz und die köstlichen Erz, wie sie dann oftmals in den Berggruben, Schächten und Stollen gesehen werden. Und nennen sie die Bergleut Bergmännlein [52]). Wo man einen spürt, da ist gewiß Erz, das sie behüten, lassen's nicht

---

52) Auch bei Paracelsus werden in seiner Schrift de *nymphis, sylphis, pygmaeis, salamandris* et de *ceteris spiritibus* die Erdgeister, wie im Wagnerbuche, „Bergleute" genannt. So, wie im Wagnerbuche die Erdgeister, werden auch die Gnomen, unter welchem Namen sie im zweiten Theile von Göthe's Faust auf dem Maskenballe des ersten Acts vorkommen, aufgefaßt, als Schöpfer und Hüter unterirdischer Metallschätze. Die Gnomen sagen dort von sich:

„Als Felschirurgen wohl bekannt,
Die hohen Berge schröpfen wir,
Aus vollen Adern schöpfen wir;
Metalle stürzen wir zu Hauf
Mit Gruß getrost: Glück auf, Glück auf!"

gerne nehmen. Darum vexieren sie die Bergleut, löschen ihnen die Lichter aus, werfen sie mit Steinen, thun ihnen oft großen Schaden, wie du wohl wirst von den Schatzgräbern verstanden und vernommen haben, daß sie oft in Gestalt der Hund und Kröten, oder anderer abscheulichen Thier erscheinen, die Schätze verrücken und verwandeln. Sie machen das Erdbeben und zerreißen Felsen, kehren Häuser und Schlösser um [53])."
„Die Geister haben freilich Leiber; aber eines Leib ist immer subtiler und zarter, denn des andern, und die **ignei spiritus** oder feurigen Geister übertreffen die luftigen; denn, wenn etwas Luftiges zu der feurigen Temperatur kommt, so wird ein luftiger Geist daraus, welcher an seiner Substanz gröber ist, denn der feurigen einer [54])." „Wird etwas Wässeriges darzu vermischt, so werden Wassergeister; die sind etwas irdischer, als die ätherischen oder luftigen, und können gar leichtlich gesehen werden. Da aber etwas Irdisches dazu gethan wird, so werden und entstehn die Erdmännlein. Die gar groben irdischen Geister können noch eher von den Menschen gesehen werden; aber doch müssen sie etwas viel von feuriger Materia haben; sonst wären sie nicht Geister, sondern nur **animalia** . . . ."
„Aber doch sind die Wassergeister des meisten Theils Weiber, als die Najades, Dryades; die aber, so in dürren oder trockenen Örtern, als in und auf der Er-

---

53) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 71 und 72.
54) Hier ist eine Metamorphosentheorie, ähnlich der Heraklit's, in welcher durch Verdichtung aus dem Feuer alle Elemente entstehen, und durch Verdünnung in das Feuer zurückgehen. Die feinsten, die am wenigsten grob *materiellen* Körper, sind die der Feuergeister, dann folgen die Luft-, hierauf die Wasser-, und zuletzt die Erdgeister.

den wohnen, sind gemeiniglich Männlein, oder sind Waldgötter, die Onosceli (Onosculi), Fauni, Satyri, mit Eselsbeinen und langen Schwänzen, von denen geschrieben ist, daß sie viel Weiber genöthiget und mit ihnen zu schaffen gehabt haben. Darunter werden auch gerechnet die Incubi, die Trutten oder Alpen [55]), welche die Leut im Schlaf des Nachts drücken, und auch die Gespenst, welche man in Frankreich Dusios nennt [56])."

Nach dieser Belehrung will Wagner den Ort der Hölle wissen [57]). Der Teufel will nicht mit der Sprache heraus; er meint, sein Schüler werde es bald genug erfahren; doch endlich läßt er sich erbitten, und hält über den Ort der Hölle förmlich gelehrte Vorlesungen, in denen er den Gregorius, Hieronymus, Beda, Philastrius, Haymo u. s. w. citiert, welche sich alle widersprechen; zuletzt entscheidet er sich für diejenige Meinung, welche die Hölle in die Mitte der Erde setzt [58]). Wagner fragt den Teufel auch nach den Welten [59]).

---

55) Die Alpen oder Schwarzelfen (Name für die Erdgeister) sind nach der Magie nicht mit den Lichtelfen, welche Luftgeister und ätherischer, als Wasser- und Erdgeister sind, zu verwechseln. 56) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 73 u. 74. 57) Auch diese Fragen Wagners und seine Conversationen mit Satan Auerhahn sind dem ältesten Faustbuche nachgebildet. In diesem fragt Faust den Mephistopheles nach „der Höll und ihrer Spelunk", die er ihm auf Verlangen auf das Genaueste beschreibt (Ausg. des Faustbuches v. 1588, S. 35—66). Bei Widman sind die Disputationen ausführlicher. Auch sind daselbst zehn Disputationen. 58) Bei Widman gibt sie der Teufel blos als unter der Erde sich befindend an. 59) Im Faustbuche werden, anstatt der Disputationen, welche bei Widman vorkom-

Dieser nimmt nach der jüdisch-orientalischen Emanationstheorie 6 Welten an.

Die erste Welt ist nach der vom Teufel gegebenen Beschreibung „der *mundus archetypus*, genannt das Erzbild, daraus darnach Alles geschaffen und aus Nichts gebildet; da ist das göttlich Wesen, der Brunn aller Kraft und Gewalt Gottes, der ausfleußt ganz kräftig in alle Welt überall, dieselben regiert nach seinem Willen und Wohlgefallen" [60]). Der Teufel setzt naiv bei: „Mehr gebührt mir nicht zu schwätzen."

---

men, der nach dem ältesten Wagnerbuche schrieb, und schon Wagners „eigene Historie" kennt, Fragen angeführt, welche sich ebenfalls, wie im Wagnerbuche, auf theologische Geheimnisse beziehen. So fragt Faust den Mephistopheles „nach der Beschaffenheit Mephisto's, nach der Höll und ihrer Spelunk, nach dem Regiment der Teufel und ihrem Principat, nach der Gestalt der verstorbenen Engel, der Gewalt des Teufels, nach der Höll, Gehenna genannt, wie er (Mephistopheles) erschaffen und gestaltet sey," auch von der „Pein darinnen" (in der Hölle); zuletzt fragt er den Teufel, was er thun würde, wenn er ein von Gott erschaffener Mensch wäre (Faustbuch nach der Ausg. v. 1588, S. 35—66).

60) Offenbar ist die Lehre von den vier Welten außer der menschlichen des Mikrokosmos und der höllischen der jüdischen Kabbala nachgebildet, deren Elemente schon im ersten und zweiten Jahrhunderte nach Christus vorkommen. Es ist die jüdisch-orientalische Emanationstheorie, deren Elemente ins graue Alterthum zurückgehen. Der Grundgedanke ist: Aus Nichts wird Nichts. Alles strömt, einer Lichtausstrahlung gleich, aus Gottes Substanz hervor, und geht in diese zurück. Das göttliche Wesen, der Embryo der Welt, heißt Ensoph in der Kabbala. *Thomas Burnet*, archaeologia philosophica, Amstelod. 1694. 4. cap. 7: Videntur ergo animo hanc concepisse ideam, primum ens sive *ensoph in* se continere omnia et eandem semper esse enti-

)ie ander Welt ist *mundus intellectualis*, die
sche und vernünftige Welt; die lebt von ihr selber
Gottes Kraft und verliehener Influenz; darinnen
die anima mundi, die Seele der Welt. Alle
el, Erzengel, Seraphim, Cherubim, throni, do-
ıationes, potestates, virtutes und alle Heili-
wohnen darinnen und die andern Fürsten, welche
Regiment aus Gottes Kraft in die Welt führen" [61]).
Die dritte Welt ist die himmlische Welt,
ıdus coelestis; damit wird begriffen alles das-
ze, was sich reget und beweget am Himmel, als
fixen Sterne" .... „item der Cirkel der zwölf
nlischen Zeichen" ... „die sammt mit ihren Sphä-
wie du hernach hören wirst, werden von der an-
Welt regiert; denn die intelligentiae sind da-
und wenden oder bewegen sie um, stecken darin-
wie die Seele, und diese intelligentiae haben
ı Anfang und Quell von der anima mundi [62])."

---

quantitatem in universo u. s. w. Der von Wag-
ooen beschriebene mundus archetypus ist unzweifel-
in der Lichtemanation der Kabbala die Welt Azi-
h, quem mundum idealem in intellectu divino esse
ınunt: in quo Adam Cadmon, i. e. primus Adam
estis seu Prototypon est totius humanitatis perfec-
(*Thomas Burnet* a. a. O. S. 318—322). 61) Die
ite Welt entspricht der kabbalistischen Engel-Welt
h. Sequitur mundus *Briah* sive creatus, tamquam
pon illius prioris, existens in intellectu naturae
elicae, cujus ministerio deus in creatione naturae
rioris usus est (Burnet a. a. O.). 62) Die dritte
lt entspricht der Jezirah. Hunc excipit tertius
dus *Jezirah*, i. e. *mundus formarum materialium*
primorum elementorum, continens quasi semina re-
et initia creationis corporalis. Die vierte Welt

„Die vierte Welt ist *mundus elementaris*, die elementische Welt; darinnen sind die vier elementa, als aër, aqua, ignis, terra, Luft, Wasser, Feuer und Erde; darinnen werden geboren allerlei seltsame Ding, als im Feuer die feurigen meteora, als Wind, Donner u. s. w., in der Erde werden geboren die metalla und mineralia, alle Gewächs, Kräuter und Bäume, Edelgestein, Würmer und andere Thier, so ich dir" (sagt Auerhahn zu Wagner) „nit alle erzählen mag, in dem Wasser werden seltsame Wunderfisch, Edelgestein, Gold und andere Fisch, auch Ungeziefer und böse Thiere. Diese vier Element werden durch des Himmels Kraft regiert und gemeistert von den Sternen."

„Die fünfte Welt ist die kleine Welt, *mundus parvus* seu *microcosmus* genannt, das ist der Mensch; der begreift die Welten alle und auch die höllische Welt, von der ich bald auch sagen will, in ihm [63])."

---

ist die sinnliche Welt *Asiah*. Postremus denique est mundus *Asiah*, nempe hic *materialis* et *sensibilis*, quem incolimus (Burnet a. a. O.) 63) Alle Welten sind der *Makrokosmus*. Der Mensch, der die Elemente aller in sich vereiniget, ist der *Mikrokosmus*. Diesen Glauben der Magie benützet Göthe in seinem Faust. Er sieht das Zeichen des Makrokosmus in des Nostradamus Buche. Das Zeichen ist ihm Symbol des Universumsgeistes. Denn, wenn er das Zeichen erblickt, sieht er:

„Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem Andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen,
Und sich die gold'nen Eimer reichen!
Mit segenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all' das All durchklingen."

„Der Mensch hat in sich die uranfängliche Welt als Ebenbild Gottes, den mundus intellectualis durch die Kräfte der Seele, er gehört auch den Sternen oder sinnlichen Welt an sich. Wie der Himmel die Welt umfaßt, so ist der Mensch in einem gewissen contento begriffen, welches seine Haut ist. Wie der Himmel viele Sterne hat, so hat auch die äußerste Haut des Menschen viel Schweißlöchlein [64]." „Wie am Himmel 7 Planeten sind, welche die weltlichen Elemente regieren, so sind an dem Menschen 7 fürnehme Glieder, die gleicher Gestalt denselben auch erhalten, als das Gehirn, die Lunge, die Leber, das Herz, das Milz, die Geburtsglieder und die Galle [65]." „So sind auch 7 Löcher im Kopf, das rechte Ohr, das linke Ohr, das rechte Nasenloch, das rechte Aug, das linke Nasenloch, der Mund, das linke Aug [66]." „Also findet man auch septem paria nervorum, das ist sieben Paar Adern in des Menschen Leib, so von dem Gehirn ihren Ursprung nehmen und haben, als das erst gehet in die Augen, das ander Paar des-

---

Auch im manichäischen Systeme kommen Schöpfgefäße oder Eimer vor, in welchen nach dem Tode in den 12 Zeichen des Zodiakus die Seelen zum reinen Lichtquell zurückgebracht werden. Das Zeichen des Mikrokosmus, des Erd- oder Menschengeistes, des Archäus, der in der Mitte der Erde sitzt, und von da die Lebensströme zur Oberfläche des Erdkörpers sendet, steht ihm näher:

„Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geist der Erde, bist mir näher,
Schon fühl' ich meine Kräfte höher.

64) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 80. 65) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 80. 66) A. a. O. Bl. 80. S. 2.

gleichen, welches nur die Augen mit Hülf der musculorum umwendt. Das dritte Paar geht in die Zung und Gaumen, und gehöret zu den Instrumenten, welche dem Geschmack unterworfen und zugethan. Die viert kommt auch aus der dritten, und findet sich in das Innerste des Mundes, hilft auch zum Geschmack. Das fünfte Paar gehet in die Ohren und um das äußerste Theil der Ohren, als den Schlaf und Wangen. Das sechste Paar gehet in die inwendigen Glieder des Leibes, und gibt ihm das Fühlen. Das siebente Paar gehet in die Zung, und beweget dieselbe hin und wieder, wie solches Alles in der anatomia, wenn man einen Menschen aufschneidet, gesehen wird." Satan fügt seiner medicinischen Vorlesung den naiven Rath bei: „Da du dieß besser und eigentlicher wissen willst, so siehe, daß du etwa einen armen Menschen bekommst, der nit viel nutz ist auf der Welt; den schneide auf, so wirst du es sehen [67]." „Wie ferner 12 Zeichen am Himmel sind, so sind auch 12 vornehme äußere Gliedmaßen am Menschen auswendig, als Kopf (Widder), Hals (Stier), Arm (Zwillinge), Brust (Krebs), Schulter (Löwe), Hände (Jungfrau), Bauch (Waage), Schaam (Skorpion), dicke Bein (Schütze), Kniee (Steinbock), Schienbein (Wassermann), Füße (Fische) [68]." Wie ferner die Sterne am Himmel eine zweifache Bewegung, „den motum diurnum und proprium" haben, so hat der Mensch „zweierlei Bewegung, eine vor sich, die andere aus zufälliger Weis." Wie die Sonne den Himmel erleuchtet und erwärmt, so wärmet das Herz des

---

67) A. a. O. Bl. 80, S. 2, und Bl. 81. 68) A. a. O. Bl. 81. S. 2.

lenschen Glieder. Wie der Sonne Lauf die Jahres-
iten bedingt, so hat das Menschenleben vier Jahres-
iten, „Kindheit, Jugend, Mannheit und Alter [69])."
Der Mensch hat auch die „elementarische Welt" in
ch; denn „sein Feuer ist die natürliche Wärme, seine
uft ist der Athem, sein Wasser ist das Blut und seine
rde ist der Leib [70])." „Wie sich die Wind oft in
r Erde verhalten, also verstecken sie sich in des Men-
hen Leib. Wie allerlei exhalationes und Dunst
ıs der Erde kommen, und aufsteigen in die Höhe,
so finden sich auch im microcosmo stinkende, sul-
jurische exhalationes." „Dieselbe Welt ist mun-
us infernalis, die höllische Welt, darinnen wir Teu-
l, sagt nämlich Mephistopheles zu Wagner, miteinander
nsere Wohnung und Platz haben. Die steckt gar tief
ı der Erde, nach dem Mittelpunkt zu, welches, wie
ı weißt, in der Kunst Mathematik *) neunthalbhun-
rt Meilen von der äußersten Fläche gelegen. Also
t die Höll eine große Weite von etlich hundert Mei-
n, unterschieden mit sonderlichen Oertern und Gema-
en, da jeder Teufel sein Schloß allein. Ueber diese
lle herrschet Lucifer, der oberste Teufel; mehr sag ich
r nit [71])."

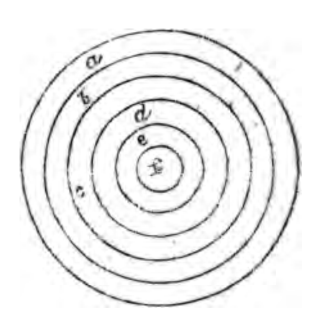
„Und, daß auch Mikrokosmus Theil an der hölli-
hen Welt habe, kannst du bei dir abnehmen; denn,

---

69) A. a. O., Blatt 82. Man sieht, wie man
den einzelnen Theil des Menschen auf einen Theil der
ußern Welt bezog, um überall im Makrokosmus den
Iikrokosmus wiederzufinden. 70) A. a. O. Bl. 82,
. 2. *) Bei J. Scheible: „Nach der Mathematik bei".
1) Auch in der praxis cabulae nigrae von Johann
aust wird Lucifer als der oberste Teufel bezeichnet.

sobald du die göttliche verlassen und davon abgefallen bist, hast du dich zur höllischen begeben; darinnen wirst du auch in Ewigkeit jämmerlich gepeinigt werden, und darfst keine Erlösung hoffen [72]."

Der Teufel stellt die sechs Welten in folgendem Schema dar:



a = Archetypus in mundo infinito.
b = Mundus intellectualis.
c = Mundus coelestis, sidereus, astralis.
d = Elementaris, in quo homo vivit.
e = Microcosmus.
f = Mundus infernalis in centro [73].

Ueber die Emanation äußert sich der Teufel als orientalischer Philosoph:

„Die äußerste Welt ist die herrlichste, fürtrefflichste

72) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 82, S. 2, und Bl. 83. 73) Die erklärende Figur fehlt in der Ausgabe von 1594.

und fürnehmste. Die ander Welt, intellectualis, ist etwas geringer, denn die himmlische; und dann die höllische ist die ärgste, wie ich dir es allhier fürmale [74])." Als Paulus nach der Bibel in den dritten Himmel verzückt ward, durchflog er darum den „cölestischen" und „intellectualischen," und kam in den „archetypischen [75])."

Wagner setzte die lustigen Abenteuer mit des Teufels Hülfe fort.

In Padua war er zu einer „Gasterei" geladen, bei der „viel hübsche Frauenzimmer und lustige Madonnen" erschienen. Er verwandelte den Herren zu liebe am Tische seinen Affen, der sie mit einem schönen Conzert auf den „Zinken, Trommeten und Queerpfeifen" unterhielt, „bald in einen Esel, bald in ein Schwein, bald in einen Vogel oder Papagei, bald in einen Hund, also daß auch die andern Hunde herzuliefen [76]), und wollten Kundschaft, wie Mancher mit

---

74) Diese jüdisch-kabbalistische Emanationstheorie stimmt mit der Gnosis und dem Neuplatonismus überein, nach welchen eine Emanation um so unvollkommener wird, je mehr sie sich von dem reinen Lichtquell entfernt. 75) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 84, S. 2. 76) So heißt es auch in der Faustsage von 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 982) von der Verwandlung der Teufel in Thiere: „Und also verändert sich einer nach dem andern in aller Thier Gestalt, auch, wie die großen Vögel, Schlangen und kriechende Thier, vier- und zweifüßige." Auch Faust unterhält seine Gäste mit einem Concerte unsichtbarer Meister (Faustbuch von 1587 a. a. O. S. 1026): „Als auch die hohen Gläser und Becher herumbgingen, hebt D. Faustus sein Gauckelspiel an, also daß sie in der Stuben allerlei Saitenspiel hörten, und doch

der Magd auf dem Heu thut." „Als er nun vermeint, daß es genug wäre, dacht' er, er müßt' das weiblich Geschlecht auch besuchen und betrachten, ging derowegen zu ihnen in das Gemach, da sie saßen." Die Damen baten ihn um „eine Kurzweil." Da kam ein „Haufe großer Mäuse" 77); die „hüpften und sprangen

---

nit wissen kunnten, woher es käme. Dann, sobald ein Instrument aufhörete, kam ein anderes, da ein Orgel, da ein Positif, Lauten, Geigen, Cythern, Harfen, Krummhörner, Posaunen, Schwegel, Zwerchpfeifen, in summa allerlei Instrumenta waren vorhanden" u. s. w. 77) Das Ungeziefer steht unter des Teufels Botmäßigkeit. Darum sagt auch Mephistopheles, wenn er die Stelle des Pentagramms in Faust's Zimmer „mit Oel betupft," und eine Ratte, sie zu benagen, heraufbeschwört:

„Der Gott der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse" u. s. w.

Hier sind auch die Mäuse unter Satans besonderer Jurisdiction. Wenn Faust im ältesten Faustbuche die Teufel zu seinem Amusement auf das Zimmer ladet, so fragt er sie, „wer denn das Unziefer erschaffen hat?" Sie antworten, „nach dem Fall des Menschen sey auch erwachsen das Unziefer, damit es den Menschen plagen und Schaden thun soll." (Eine Idee, die sich schon im Zendavesta findet, da die giftigen, schädlichen und eckelhaften Thiere Ahrimans Geschöpfe sind.) „So können wir uns," sagen die Teufel, „eben so wohl zu mancherlei Unziefer verwandeln, als zu andern Thieren. D. Faustus lacht und begehrt, Solchs zu sehen. Als sie nun vor ihm verschwunden, da erschienen in des D. Fausti Gemach oder Stuben allerlei Unziefer, als Omeisen, Egel, Kühfliegen, Grillen, Heuschrecken." Zuletzt kamen „Flöhe und Läuse"; die „bißen und vexierten ihn." „In summa, er ward allenthalben genug mit Unziefer geplagt, als daß er recht *sagte*: Ich glaube, daß ihr Alle junge Teufel seyd" (Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, B. II, S. 982).

lustig auf und nieder, und sangen, wie die Nachtigallen," „fuhren und liefen auf die Weiber zu, und krochen ihnen unter die Kleider, weiß nicht, wohin." Sie stachen „mit Messern darnach, schlugen darauf; aber sie saßen fest; da liefen sie zu ihren Männern also aufgedeckt, baten, sie wollten doch die Mäus wegthun." Die Männer nahmen, als sie von der Schalkheit Wagners hörten, „den Weibern die Mäus hinweg[78])." Dieser lud den andern Tag Gäste zu sich. Der Tisch war gedeckt, und auf den Bänken lagen leere Fässer mit „Hahnen." Er öffnete das Fenster, wie „einen Schrank," und nahm die Speisen heraus[79]). Er holte ferner einen Stab, und schlug an die Wand. Da kam „ein schöner Jüngling, teutsch gekleidet und geziert" heraus[80]); der hatte „zwei goldene Becher in der Hand,"

---

78) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 85—87. 79) Von dem Abt Tritenheim von Sponheim, der als Zauberer galt, erzählt Aug. Lercheimer in seinem Buche „von der Zauberei," daß er nur ans Fenster klopfte, um gut gekochte Hechte für seine Reisegefährten hereinzuholen. Nicht nur die Geschichte, sondern selbst theilweise die Worte derselben gingen in die Faustsage über, wo auch Faust „ans Fenster mit dem Finger klopft," und, wie Tritenheim: „Adfer, bring, was du hast," ruft. Auch er erhält Hechte. (Faustbuch von 1587, bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1040). Dieser Geschichte ist die obige Geschichte des Wagnerbuches nachgebildet, in der Wagner, um Speisen zu erhalten, das Fenster öffnet, und aus ihm, wie aus einem Schranke, die Gerichte holt. 80) Bei Göthe erscheint Mephistopheles zuerst in deutscher Kleidung „als fahrender Scolast." Eben so findet sich dieses auch in der polnischen Volkssage von Twardowski. Mephistopheles erscheint dem Twardowski als „steifgekleidet deutsches Jüngchen" (Adam Mickiewicz, *sämmtl. Werke, Gedichte*, übersetzt von Carl von Blan-

mit Namen und Wappen des türkischen Kaisers [81]), „ging zum leeren Faß und zapfet einen guten, welschen Wein heraus.“ Wagner schlug jetzt an die andere Seite der Wand. Da erschien „eine hübsche Jungfrau mit einem Korbe voll schöner, goldener und silberner Trinkgeschirre,“ mit den Wappen der Könige von Spanien und Frankreich geziert; „die ging hin zu einem dürren Kloz und Stock, zapfet einen guten, köstlichen Malvasier heraus, und gab ihn den Gästen [82]).“ Oben an dem Tische war ein hölzernes Rohr; das Rohr hing an einem „Zwirnfaden.“ Einer der Gäste wollte durchaus Possen vom Auerhahn haben. „In einem Huy bekommt derselbe einen Ochsenkopf mit großen Hörnern, recht, wie ein solch Thier; die andern Herren fangen an, seiner zu lachen und zu spotten. Dieß verdreußt ihn, und will sich verantworten mit Schelten, fähet also greulich an zu brüllen und zu brummen, wie ein rechter, natürlicher Ochse. Bald

---

kensee, Berlin, 1836, Thl. I, S. 57 das Gedicht: Frau Twardowska). 81) Nach dem Testament des ältesten Faustbuches erhielt Wagner von seinem Principal Gold und Silber „von des Papsts und Türken Hof“ (bei J. Scheible a. a. O. S. 1056). Daran hält sich hier der Verfasser des Wagnerbuches. In tausend und einer Nacht treten in der Geschichte vom Fischer und Geist eine schöne Dame und ein Mohr aus einer Wand hervor. 82) Etwas Aehnliches kommt in der Faustsage vor, wenn Faust einen Rebstock aus dem hölzernen Tische wachsen läßt, was auch Göthe in der Scene in Auerbachs Keller benützt. Doch bestimmter erscheint die Geschichte in Widman, wo, wie in Göthe's Faust, 4 Löcher in den Tisch gebohrt werden, um verschiedene Weine zu erhalten. Auch bei Widman wird, wie hier, Malvasier gebracht.

wollt' er einen Becher ins Maul nehmen und trinken; da konnte er sich auch nicht dazu schicken; die Lappen am Maul waren ihm zu groß. Da brachte Wagners Famulus Wein in einem Faß; da thät er einen guten Suff[83])." „Also hätten die Herren ihre Phantasei mit dem Ochsen . . . ." „Unterdessen kommt das Geschrei an seine Madonna; die erfährt, daß ihr Mann ein Ochsenhaupt habe[84])"; „sie geht geschwind dahin, und befindet es also; da macht sie sich mit losen Worten an Wagner, flucht ihm sehr, warum er ihren Mann also verschimpfirt hätte." Wagner hieß sie „stillschweigen"; „aber es war umsonst." „Da zauberte er der Frauen einen schönen Kuhkopf auf mit seinen Hörnern; da ward das Gelächter noch größer, und wollte die Frau viel Winds machen, hub an zu blärren, deßgleichen auch der Ochs. Da hatte man lustige Gebärden gesehen, wie sie sich stellten, und wie ihnen die armen Kappen so lustig anstunden. Und, als sie sahen, daß es nit anders werden wollte mit ihren Köpfen, gingen sie heim, und hatten genug Zuschauer auf der Gassen, mußten sich also auch damit schleppen bis auf den andern Tag, da sie dann der Wagner auf der andern Herren Vorbitt wieder entlediget[85])."

---

83) Die Sage ist der von Faust nachgebildet, der am Hofe Max I. oder nach einer andern Darstellung Karls V. einem Edelmanne ein Hirschgeweih an den Kopf zaubert, also daß er den Kopf ohne Faust's Hülfe nicht mehr zum Fenster hereinziehen kann. 84) Aeltestes Wagnerbuch von 1593, Bl. 87—90. 85) Faust machte „am Aschermittwochen der rechten Faßnacht" mit den Studenten ähnliche Schwänke. Faustbuch v. 1587 bei J. Scheible, *Kloster, Bd. II*, S. 1027: „D. Faustus befahle, daß

Wagner kommt nach Florenz, hat kein Geld; „dann er hatte den Huren genug gegeben." Er will einen Maulesel für fünfzig, dann für fünf, zuletzt für vier Kronen kaufen. Der Mann stoßt im Unwillen ihn gegen das Schienbein. Dieses geht auseinander, und der Verkäufer muß ihm den Maulesel umsonst geben, den er alsbald in ein schönes Pferd verwandelt, und dem Herzoge um 300 Kronen verkauft. Den andern Tag ward das Pferd wieder zum Maulesel [86]). Wagner lehrte in Padua den Studenten „die schwarze Kunst." Da wollten ihrer drei, die „alle Johannes hießen, nach Sicilien fahren." Sie wollten mit Wagner die Reise durch die Luft machen. Er trat mit ihnen den Luftweg an. Sie sollten auf der ganzen Reise kein Wort reden [87]). Im Auffahren ruft

---

ein Jeder ein weiß Hembd anziehen sollt, und ihn alsdann machen lassen. Solches geschahe. Als nun die Studenten einander ansahen, gedäuchte einem Jeglichen, er hätte keinen Kopf, gingen also in etliche Häuser; darob die Leut sehr erschracken. Als nun die Herren, bei welchen sie das Küchlein geholet, zu Tisch gesetzt, da hatten sie ihren Schein wiederumb, und kennete man sie darauf alsbald. Bald darnach veränderten sie sich wiederumb, und hatten natürliche Eselsköpf und Ohren; das trieben sie bis in die Mitternacht hinein, und zogen alsdann ein Jeder wieder in sein Haus, machten auf diesen Tag ein End an der Faßnacht und gingen schlafen." 86) Bei Faust verwandeln sich die verkauften Thiere in Strohwische. 87) „Drei fürnehme Grafen, die dazumal zu Wittenberg studierten", wurden von Faust „auf ihr Begehren gen München auf des Baierfürsten Sohns Hochzeit, dieselbige zu besehen, hin geführet." Sie fliegen auf „seinem breiten Mantel" dahin; Faust aber „befiehlt ihnen höchlich, daß keiner, so lang sie außen seyn würden, kein Wort reden sollte." Dieser Sage von Faust von

der erste: „Halt, Halt!" und fiel aus der Luft auf den Boden herab, daß er den Geist aufgab. Als sie eine Insel von oben herab im Meere erblicken, schreit der zweite: „Ich sehe Siciliam." „Den läßt der Teufel auch ins Meer fallen, daß er schwimmen lerne." „Der dritte aber, dem seine Kunst ein großer Ernst gewest, hat sich vier Tage wohl in der Insel umgesehen, und kommt am sechsten Tag wieder zu Haus, und erzählt dem Wagner, was sich zugetragen, auch wie es beiden Gesellen ergangen, und wie er in Sicilia den großen Berg Aetna, der immer fort und fort ohne Aufhörung länger, denn etlich tausend Jahr, gebrennt hat, und noch brennt, gesehen hatte[88])."

Der dritte, „dessen Ausfahrt so wohl gelungen war", hieß *Johannes de Luna*. Er wurde mit Auerhahn's Beistimmung Famulus, Freund und Geselle Wagner's. Dieser fragte den Teufel in Gegenwart des *Johannes de Luna* nach den verschiedenen Arten der Magie.

Der Teufel hält auf Verlangen seine Vorlesung, und unterscheidet „die natürliche" und die „wahre oder übernatürliche" Magie.

Die natürliche lehrt nichts, „denn Lappenwerk und kindische Ding, welche bisweilen eine treffen, bisweilen auch nicht." „Die andere, wahre Magia aber, welche diese geringe, nichtige und kindische Kunst weit übertrifft, ist viel herrlicher und ganz über die Natur."

Jahre 1587 (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1013) ist die obige Sage nachgebildet. Auch in ihr findet die Verunglückung des einen, der jedoch später gerettet wird, durch das Reden statt. 88) Wagnerbuch von 1593, Bl. 91, S. 2 ff.

„Die Geister aber müssen in allen Stücken dabei seyn, allezeit hinten und vornen die Kunst fördern und treiben"; denn „wir, sagt Auerhahn, sind derselben Erfinder." „Diese Kunst nun, wer sie recht kennen will, der muß sie von uns lernen." Die Beschwörungen sind nur Einbildungen der Menschen; wenn die Geister nicht mitwirken, sind sie nichts. Satan unterscheidet nun die verschiedenen Arten der übernatürlichen Magie.

Von ihm wird angeführt:

1) Die *Goetia*, „welche mit Beschwörung die Geister zu sich lockt und ruft, da sie doch wohl selber ungerufen kommen [89])."

2) Die *Necromantia*, Todtenbeschwörung, in welcher der Teufel aus den Todten spricht.

3) Die *theurgia*, das Reden mit den himmlischen und olympischen Geistern, wobei ebenfalls der Teufel thätig ist [90]).

Die Nekromantie selbst wird von dem Teufel als Docenten der Magie wieder eingetheilt. Sie ist ihm entweder Nekyomantie, „wo die Todten lebendig gemacht werden," aus denen der Teufel redet, oder Skiomantie, wo „die Schatten aus der Unterwelt heraufbeschworen werden [91])." Der Geist Auer-

---

89) Eine Kunst, die Faust bei Göthe treibt. Wenn Faust das Zeichen des Mikrokosmus erblickt, beschwört er „den Erdgeist":

„Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt, du mußt und kostet es mein Leben!"

90) Von den Geistern sagt Wagner in Göthe's Faust:

„Sie lispeln englisch, wenn sie uns betrügen."

91) In dieser Weise wird Samuels Schatten im alten Testamente heraufbeschworen.

hahn beschwört für den Wagner den Schatten des Achilles. „Der Geist verändert sich geschwind in des Achilles Gestalt, und ging in der Stube auf und nieder, war einer ziemlich großen Länge, etwa 11 oder 12 Schuh lang und schön von Angesicht; aber sehr sauer sah er, aus als wenn er zornig wäre, er hatt' einen hübschen rothen Bart und ziemlich lange Haar, hatt' einen starken Brustharnisch, und in der einen Hand führet er ein hübsches Jungfräulein, gar schön auf königliche Art gekleidet, und die hatt' einen bösen, glitzenden Säbel in der Hand [92]." Es war die Poly-

92) Nach dem ältesten Faustbuche von 1587 beschwört Faust am Hofe Karls V. (nach Widman Max I.) Alexander den Großen und seine Gemahlin aus der Schattenwelt herauf. Auch hier ist Alexander eines „rothen und dicken Barts" und „strengen Angesichts," und hat einen „ganzen vollkommenen Harnisch." J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1012. Die Beschwörung des Achilles ist offenbar dieser Sage nachgebildet. Von Faust wurden aber auch nach Widman's Sage (bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 500), als jener in Erfurt war, Helden des trojanischen Krieges heraufbeschworen. Unter diesen von Faust heraufbeschworenen wird ausdrücklich auch Achilles erwähnt. A. a. O.: „Doctor Faustus war auch zu Erfurt namhaft und in einem großen Ansehen, pfleget auch oft, wenn er dahin kam, auf dieser hohen Schule zu lesen, wie er denn auch auf ein Zeit den Studenten den Griechischen, fürtrefflichen Poeten Homerus lase, welcher von vielen Griechischen Helden Meldung thut, sonderlich von dem Menelao, Achille, Hectore, Priamo, Alexandro, Ulysse, Agamemnone, Ajace und andern gedenkt, er hat auch diese Personen den Studenten in solcher Gestalt, Gebärden und Gesichte dermaaßen ausgestrichen und beschrieben, daß sie ein großes Verlangen bekommen, diese Helden in *eigener* Person zu sehen." Faust rief sie *den Studenten zu liebe* aus der Unterwelt herauf.

rena, die an Achilleus Grabe geopfert wurde, wie Wagner von Auerhahn erfuhr[93]).

Die Beschwörungsbücher, die bei den bisher bezeichneten Arten der Magie gebraucht werden, werden als zur weißen Magie gehörig betrachtet[94]).

4) *Anthropomantia.* Man schlachtet die Menschen, und weissagt aus den Eingeweiden.

5) *Leuconomantia.* Der Teufel wird in das Wasser beschworen, und muß da heraus reden[95]).

„Auf solche gethane Wort D. Fausti sein alsbald ob ernannte Helden in ihrer damals gebräuchlich gewesenen Rüstung in das lectorium nacheinander hineingetreten, sich männlich und frisch umgesehen, mit ganz zornigen und grimmigen Augen,“ wie Achilleus bei Wagner. Auch hier hat, wie Achilles bei Wagner, der Riese Polyphemus einen „langen, zöttichten, fewerrothen Bart.“ Man sieht, daß hier für die Wagner- und Faustsage aus Einer Quelle geschöpft wurde. Die Wagnersage ist von 1593, die älteste Faustausgabe von Widman von 1599. 93) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 98, S. 2, und Bl. 99. 94) A. a. O. Bl. 100 libri albae magiae. So war also auch das Buch des Faust, Nostradamus, in welchem er die Zeichen des Makrokosmos und Mikrokosmos bei Göthe sieht, ein Buch der weißen Magie. 95) Auch in der Sage vom polnischen Faust, Twardowski, wird von diesem „Mephistophel“ in das Weihwasser hineinbeschworen, eine Reise, die, weil das Wasser heilig ist, dieser freilich nur ungerne macht. Adam Mickiewicz, sämmtliche Werke, erster Theil, Gedichte, aus dem Polnischen übersetzt von Carl von Blankensee, Berlin, 1836, S. 61. Twardowski sagt zum Teufel:

„Hier im Napf mußt du dich baden,
Und Weihwasser, wiss', ist drinnen.“

Und nun heißt es:

„Teufel würgt sich, er kriegt Zucken,
Sein Gesicht wird immer blasser;

6) *Gastromantia.* Der Teufel wird in ein rundes, mit Wasser gefülltes, von Wachslichtern umgebenes Glas gebannt.

7) *Captromantia* [96]). Geschieht mit einem Spiegel auf dieselbe Weise. Ein junger, unbefleckter „Knabe oder eine schwangere Frau" haben die Gabe, darinn zu sehen, was „wir darinn wollen, daß sie sehen sollen [97])."

8) *Onimantia.* Der Nagel am Daumen oder die Hand eines jungen Knaben wird mit Oel und Ruß geschwärzt. Dann haben die also Eingeriebenen die Gabe, Alles zu sehen.

9) *Hydromantia.* Die Geister müssen sich im Wasser sehen lassen.

10) *Geomantia.* Mit Würfeln von 16 Ecken, die unter Conjurationen auf die Erde geworfen wer-

---

Doch Knecht ist er, darf nicht mucken:
Köpflings stürzt er sich in's Wasser,
Fliegt heraus mit Blitzesschnelle,
Schüttelt sich . . br. . . prustet grimmig:
Jetzt bist unser du Geselle!
Nie, ein heißer Bad durchschwimm' ich."

96) Soll heißen Katoptromantia. 97) Auch in der Hexenküche wird in Göthe's Faust die Katoptromantia angewendet. Faust muß im Metallspiegel sehen, was der Teufel haben will, daß er sehen soll. Der Schauer muß „unbefleckt" seyn. Das ist auch Faust noch; denn noch in Auerbachs Keller in Leipzig hat er keine Freude an den Genüssen der lustig zechenden Brüder.

„Ich habe Lust, jetzt abzufahren,"

ist seine einzige Aeußerung bei dem bacchantischen Treiben des Studentenvolkes. Er sieht Helena, um zur sinnlichen Liebe gestachelt zu werden. Nachdem er den Hexentrank zu sich genommen hat, ist der Teufel ruhig:

„Du siehst mit diesem Trank im Leibe
Bald Helenen in jedem Weibe."

den, oder mit Würfeln von 4 Ecken, die man 16mal wirft, geschieht die Zauberei. Die daraus entstehenden Figuren heißen „Mütter." „Aus denen werden andere vier geboren; die nennen sie Filias; aus diesen achten formieren sie aber vier Figuren; so werden ihrer mit einander zwölf, gleich den zwölf himmlischen Zeichen. Da machen sie hernach ein thema geomanticum, und prognosticieren Alles daraus, was sie wissen wollen [98])."

---

98) Hier werden die Urfiguren der Zauberei Mütter genannt, wie auch die Elemente aller Dinge in der Chemie des Mittelalters Mütter, und die ewige Materie bei Plato Mutter des Alls genannt wird. Auch in der Stadt Engyon in Sicilien war den Müttern als Göttinnen ein Tempel gewidmet. Alles, was war, kommt, als Schatten einer neuen Metamorphose bestimmt, so wie Alles, was noch nicht war und sich erst entwickeln soll, in dieses Reich der Mütter, in welches Faust im zweiten Theile von Göthe's Faust (Ende des ersten Acts) hinabsteigen muß, um sich des Schattens der Helena, die er auch nach der Faustsage aus der Unterwelt heraufbeschwört, zu bemächtigen. Helena war ehedem, und ist, der neuen „Umgestaltung" vorbehalten, als Schatten im Reiche der Mütter. Mephistopheles sagt dem Faust, der die Helena erobern will:

„Bei seinem Schein wirst du die Mütter seh'n;
Die einen sitzen, andere steh'n und geh'n,
Wie's eben kommt. Gestaltung, Umgestaltung,
Umschwebt von Bildern aller Creatur;
Sie seh'n dich nicht; denn Schemen seh'n sie nur."

Und Faust beschwört sie mit den Worten:

„In eurem Namen, Mütter, die ihr thront
Im Gränzenlosen, ewig einsam wohnt,
Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben;
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig seyn.
Und ihr vertheilt es, allgewaltige Mächte,
Zum Zelt des Tages, zum Gewölb der Nächte."

11) *Pyromantia*, das Wahrsagen aus dem Feuer.

Die Mütter sind hier die Uebergangspuncte aus dem Nichtseyn zum Seyn, die personificierten, als Frauen gedachten Elemente aller Entwickelung der Dinge. Zu diesen muß Faust zurück, wenn er im Schattenreiche der ehemals gewesenen oder erst entstehen sollenden Dinge die ersehnte Helena finden soll. Ein glühender Dreifuß (Symbol der Zeit bei den Alten) zeigt ihm den Weg; ihn muß er besitzen, um mit ihm die Helena zu gewinnen. Die alte Geschichte allein kann ihn dem Ideale des Schönen im klassischen Alterthume näher bringen. Ueber die Mütter als Gottheiten in Engyon auf Sicilien berichten *Plutarch*, vita Marcelli, cap. 20, und *Diodor. Sicul*, libr. IV, cap. 79 und 80. Dieser Götterdienst kam von Kretern, die sich als Kolonisten in Sicilien niederließen. Zu Diodor's Zeiten war der Gottesdienst der Mütter in Sicilien sehr verbreitet, und wurde durch das Orakel in Delphi vielen Städten empfohlen. Der Tempel dieser Göttinnen hatte ein großes Landgebiet, und 3000 heilige Rinder weideten auf demselben (*Aratus*, Phaen. v. 32 sq.). Nach dem Mythos zogen sie gegen Wissen und Willen des Kronos den Zeus, den Vater des neuen Mythos der Griechen, den Vater der Menschen und Götter, heimlich auf; sie sind also auch hier die Urelemente alles Seyns, ohne welche Zeus, der Lebengeber, der in Pherekydes philosophischem Systeme als Leben gebendes Princip erscheint, nicht wäre. Sie wurden nachmals als Gestirne, Helike und Kynosura, in das Sternbild des Bären versetzt. Ueber Plutarch, als Quelle der Mütter, sagt Göthe selbst bei Eckermann (Gespräche, Thl. II, S. 171): „Ich kann Ihnen weiter nichts verrathen, als daß ich beim Plutarch gefunden, daß im griechischen Alterthum von Müttern als Gottheiten die Rede gewesen. Dieß ist Alles, was ich der Ueberlieferung verdanke; das Uebrige ist meine eigene Erfindung.“ Auch Paracelsus, dessen Schriften Göthe sorgfältig studierte, hat über die Mütter eine mit der in Göthe's Faust durchgeführten Idee ähnliche An-

Wie die Flammen brennen, ob sie ganz sind oder getheilt, entscheidet[99]).

12) *Aëromantia.* Sie wird nach der Beschaffenheit der Winde und Weltgegenden vorgenommen[100]).

---

sicht. *Theophrastus Paracelsus,* System der Medicin, aus dessen Schriften ausgezogen und dargestellt von Dr. H. A. Prew, mit Vorrede von Dr. J. M. Leupoldt, Berlin, 1838, S. 80: „Die Materie aller Dinge ist mysterium magnum." „Dieses mysterium magnum ist eine Mutter gewesen aller Elemente und ingleichen auch eine Großmutter aller Sterne, Bäume und Creaturen des Fleisches" (inwiefern die letzten nämlich von den Elementen durch Zusammensetzung entstehen); „denn, wie von einer Mutter Kinder geboren werden, so auch aus dem mysterio magno geboren sind alle Geschöpfe." „Ein Element ist eine Mutter; aus den vier Müttern werden alle Dinge geboren der ganzen Welt. So nun allein in vieren haben alle Geschöpfe müssen stehen, so sind diese vier Mütter aller Geschöpfe, und werden Elemente genannt." Diese Ansicht ist schon im Alterthume die des Empedokles. Nach dem Gesetze der Freundschaft und des Streites verbinden und trennen sich die vier anfangs- und endlosen Elemente des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde. 99) Das Feuer spielt auch in Göthe's Faust eine Zauberrolle. Auf Faust's Beschwörung „zuckt eine röthliche Flamme und der Erdgeist erscheint in der Flamme." Der Geist wird von Faust Flammenbildung genannt. Wenn in Auerbachs Keller zu Leipzig die Studenten den ihnen von Mephistopheles geschaffenen Wein „vergießen," wird dieser „zur Flamme," und Siebel ruft:

„Helft! Feuer! Helft! Die Hölle brennt!"

Mephistopheles „bespricht die Flamme":

„Sey ruhig, freundlich Element!"

100) Wagner unterscheidet bei Göthe im Gespräche mit Faust auf dem Spaziergange am Ostertage die Gei-

13) *Capnomantia.* Aus der Beschaffenheit des ıfsteigenden Rauches wird geweissagt. Es wird da-ıuf gesehen, ob er rund ist, oder gerade, oder ob er ›n dem Winde auf die Seite gejagt wird. Man irft auch „gewisse Saamen," auch Fleisch von Men-hen und Thieren in den Rauch, und Kinder oder hwangere Weiber haben „Bilder gesehen, die wir Alle macht haben [101]."

14) *Caereomantia.* Man läßt Wachs ins Feuer opfen. Um zu wissen, welcher Heilige eine Krank-eit gemacht hat, zündet man Wachslichter an, z. B. ach der Zahl der Apostel zwölf. Der Heilige, des-n Licht zuerst erlöscht, hat die Krankheit hervor-ebracht.

15) *Ichtyomantia.* Die Weissagung findet aus en Fischen und ihren Eingeweiden statt.

16) *Onomamantia.* Sie ist eine Wahrsagung aus er Bedeutung der Namen. Man nimmt den Namen, as Alter in Zahlen, den Tag (Sonntag, 13, Mon-ag, 24, Dienstag, 15, Mittwoch, 24, Donnerstag, !1, Freitag, 13, Sonnabend, 24), zählt sie zusam-nen, zieht 30 davon ab, so oft man kann. Von dem, vas übrig bleibt, sucht man die Mitte, und hat nun ie bedeutungsvolle Zahl.

17) *Alectryomantia.* Man stellt einen Haushahn

---

ler von „Norden, Morgen, Mittag und West." 101) Der Teufel ist es nämlich, der diese Vorträge über Magie hält, und sich hier in dem „wir" vornehm bezeichnet. Ehe Mephistopheles auf Faust's Beschwörung erscheint, will er bei Göthe „zum Nebel zerfließen." In der He-renküche steht bei Göthe auf dem niedrigen Heerde ein großer Kessel auf dem Feuer. In dem Dampfe, der da-von in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedene Gestalten."

in einen Kreis, und schreibt auf den Kreis die Buchstaben des Alphabets, bestreut sie mit Gerstenkörnern und beschwört den Hahn. Aus dem Buchstaben, von welchem der Hahn die Körner hinwegfrißt, wird geweissagt.

18) *Coscinomantia.* Dieses ist ein Weissagen wegen Diebstahls aus einem Siebe. Man nimmt eine Scheere, und steckt sie in den Sieb. Zwei halten sie an den vordern Fingern „steif und fest." Hierauf „spricht der Meister sechs Worte; die findest du in dem Büchlein [102]). Da muß der Geist, wenn der Schuldige genannt wird, das Sieb herumdrehen, und also den Dieb anzeigen und verrathen [103])."

19) *Axiomantia.* Man nimmt ein Beil, haut es in einen Stock, dann hängt man es mit einem starken Fa-

---

102) Das hier angeführte „Büchlein" ist das Zauber- und Beschwörungsbuch der Magier. 103) Göthe wendet im Faust die Koskinomantie oder Weissagung eines Diebstahls aus dem Siebe an. Mephistopheles sieht in der Hexenküche dem Affenspiele der Meerkatzen zu. Er fragt:

„Was soll das Sieb?"

„Der Kater holt es herunter" und spricht:

„Wärst du ein Dieb,
Wollt ich dich gleich erkennen."

Nun „läuft er zur Kätzin," und, indem er sie „durchsehen läßt," ruft er:

„Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?"

Sie erlauben sich Anspielungen auf die keineswegs lobenswerthen Eigenschaften des Mephistopheles. M. s. über die Koskinomantie Theocrit. III, 31, und Weber, Göthe's Faust, S. 98.

en auf, und läßt es stille stehen. Auf das Nennen es Diebes dreht sich das Beil im Kreise [104]).

Alles, was man damals in magischen Büchern über Zauberei fand, wird hier naiv dem Teufel in den Mund gelegt, so daß die guten Leser darüber auch von Satan nicht mehr erfahren, als ihnen schon längst ekannt ist.

Auch Johann de Luna, Wagner's Freund, macht seine Streiche. In einem Wirthshause brachten in „zween Zinkenbläser" in Verlegenheit. „Die konnen nichts Gutes darauf spielen, daß sie also nur ein ahmes Pfeifen daher dreheten." Johann de Luna ebot ihnen Schweigen. „Sie kehrten sich nit daran, ondern pfiffen ihren Ton fort, und ließen es gut Weter seyn." Er wartete, bis sie zu trinken anfingen. Da zaubert er allen beiden, daß sie die Trinkgeschirr n dem Mund behielten, und konnten sie davon nit ieder bringen, sondern sie mußten also mit Spott nd ohne Trankgeld davon ziehen und die Geschirr bis uf den dritten Tag am Maul behalten [105])." Ein

---

104) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 94—107. 105) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 107, S. 2. Die Sage t ebenfalls der Faustsage in einigen Zügen nachgebildet. Wie Wagner von „Zinkenbläsern" im Wirthshause, so ird Faust in der ältesten Sage von 1587 von „vollen Bauern" im Wirthshause gestört. Wie Wagner, so ill auch Faust die Ruhestörer zur Stille bringen. Die Bauern waren nach der Sage, wie „die jungen Wölfe, enn sie lustig seind und nichts zu fressen haben." „D. austus sagt zu dem, der ihn berufen hatte, habt Acht, h will ihnen das bald wehren. Als nun die Bauern mmer je mehr größer Geschrei und Gesäng machten, verauberte er sie, daß allen Bauern das Maul auf das Aleweitest offen stunde, und es keiner mehr zubringen

junger Mann, ein „wüster Kopf und wildes Kind[105a]", hatte den Wagner verhöhnt. Da erschien auf Wagner's Veranlassung dem Edelmann der Teufel als „eine schöne Courtisane." Diese begegnet dem jungen Herrn auf dem Wege, und „redt ihn freundlich an, und gab ihm so viel zu verstehen, da er Lust hätte, mit ihr zu scherzen und zu kurzweilen, so solle er mit ihr gehen. Dieses schlug er ihr nicht ab, sondern nahm es auf zu freundlichem Willen, und folget freudiglich nach. Da führet ihn die Courtisane auf einen hübschen Ort in einem Garten. Da war ein Häuslein und darin ein lustig Bett zugericht [106]." „Die Ma-

---

konnte. Und wie ein Jeder saß oder sich damals gebärete, also verstarreten ihm die Glieder. Da hätte einer sein Wunder gesehen, wie sich die Bauern so affengaucklisch stelleten. Einer hat die Hand aufgereckt mit dem Glas, und wollte es seinem Gevattern Uly bringen, und saß da mit verstarretem Arme und aufgesperrtem Rachen, als wenn ihm Gott nicht mehr helfen wollte. Ein Ander hat sich zu seinem Nachbar gewendet, mit ihm zu reden, behielt das Maul so schrecklich offen, und sah ihn so lieblich an, wie ihren Buhlen jenes arßgefütterte Pure Meydly (Bauernmädchen) am Rhein. Einen andern hatt' ein Floh in die Seit gestochen, und wollte ihn holdselig auslachen. Das stund ihm mit dem krummen Maul so freundlich an, daß einer, er wollte oder wollte nicht, aus Erbarmung mit ihm lachen mußte. Da ward es bald gar still." Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1033 und 1034. In beiden Sagen werden die Lärmer dadurch zur Ruhe gebracht, daß dem Organ ihrer Sünde, „dem Maul," das Fortreden durch Zauber unmöglich gemacht wird. 105a) Fehlt in der J. Scheible'schen Ausgabe. 106) Im vierten Acte des zweiten Theiles von Göthe's Faust verspottet Mephistopheles die höhern Bestrebungen Faust's, und schildert die sinnlichen:

na zoge sich aus; der Edelmann thät auch also,
wollten nun zusammen. Da fähet er an, und
ngt vor Freuden ins Bett hinein, daß es patschet
sprützet so tief bis an den Hals. Da dieß ge-
hen, verschwand die Hur, und ward nicht mehr ge-
n; er aber stak in einem Pfuhl, und saß tief da-
ien, hatt' sich beschissen und kunnte sich nit wieder
usbringen [107]).“

Dazwischen hinein macht der Verf. der Wagnersage
merkungen über den Aberglauben der Menschen.
„Nun waren die Leute auch abergläubisch,“ meint
„wie denn die Welschen viel darauf halten, auch
weilen gute Zauberer sind, und nicht allein die Pfaf-
und Münche, sondern auch etliche Päpste sind Zau-
er gewesen [108]).“

In Neapel [109]) wollte Wagner, als man von
em Kaufmanne sprach, der auf dem Meere von See-

„Dann aber ließ ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen.“

ch diese sollen, wie hier in der Wagnersage, in ei-
n „Garten“ seyn, wobei man unwillkürlich an Ludwig
XV. Hirschpark denkt. Der Teufel meint:

„Ich sage Frau'n; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural.“

ust:

„Schlecht und modern! Sardanapal!“

7) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 108. 108) Der
arakter der Faustsage ist antirömisch, im Sinne der
formation. Dieser Charakter zeigt sich auch hier trotz
abſichtlichen Versicherungen des Gegentheils. Diese
sichten finden sich auch ganz besonders in der Wid-
an'schen Redaction der Faustgeschichte. 109) Heißt im
n ältesten Wagnerbuche Neaples.

räubern ermordet und geplündert worden war, den Dieb und Mörder im „Kristall" sehen. Er gab ihn wirklich an; allein der vermeintlich Ermordete erschien plötzlich in der Stadt. Die Schergen, welche auch „Schärganten" oder „Menschenfischer" genannt werden, wollten ihn ergreifen. Wagner aber faßte den einen, und fuhr mit ihm in die Lüfte, ließ ihn sodann herabfallen, daß er das Bein brach [110]). Die Polizeileute waren „dieses Steigens nicht gewohnt. Also kam Wagner davon."

Einem Manne in Padua zahlte unser Magier 6 Pfennige. Dafür sollte sein Affe Auerhahn die Erlaubniß erhalten, so viele Pomeranzen, als er konnte, in seinem Garten zu essen. Der Affe aber fraß ihm alle Bäume ab [111]).

Von Padua fuhren Wagner und sein Freund,

---

110) So ergreift auch Faust in der ältesten Sage einen Kellermeister des Bischofs von Salzburg, der ihn hindern will, mit den Studenten lustig im bischöflichen Keller zu zechen. „Er nahm den Kellermeister beim Haar, fuhr mit ihm davon, und als sie zu einer großen, hohen Tannen kamen, setzte er den Keller, so in großen Aengsten und Schrecken war, darauf." Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1024. Auch bei einer andern Gelegenheit fährt der Teufel mit Wagner selbst in die Lüfte und läßt ihn herabfallen, „daß die Rippen knackten." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 35. 111) Ebenfalls eine der ältesten Faustsage nachgebildete Geschichte. Wie Faust einem Bauern um „einen Kreuzer oder Löwenpfennig einen großen Wagen voll Grummats hinwegfrißt," so verzehrt in Italien, statt des Heues, Auerhahn alle Pomeranzen im Garten „um 6 Pfennige." Aelteste Faustsage bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1033. Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 110, S. 2, und Bl. 111.

Johann de Luna, nach Toledo in Spanien' [112]) auf zwei Hähnen, von denen „einer so groß, als ein Pferd war [113]).“ Dann schickte Wagner einen Hahn zurück, der ihm in acht Stunden auch seinen Knecht Claus brachte. Wagner ging zu Bette, und Johann de Luna blieb im Saale des Wirthshauses. Da saßen „etliche Studenten,“ die „Magi“ waren; denn in Toledo wurde die schwarze Kunst „öffentlich profitiert und gelesen.“ Johannes wollte mit ihnen von Zauberei reden. Die Studenten aber im Hochmuth zauberten ihm „ein groß Paar Eselsohren auf den Kopf“, und „zeigten damit an, daß ein solcher Gesell nicht nach allen Dingen fragen sollte [114]).“ Der gute Johannes klagte seinem Herrn die Noth; dieser kam zurück und verwandelte alle Studenten in „Säue.“ „Die liefen hin und her im Hause, wälzten sich im Koth.“ Am andern Tag, als kein Student zu Tische kam, wunderte sich der Wirth, suchte in den Zimmern nach, und „sah in jedem Gemach eine Sau liegen.“ Da „merkte er erst die Gelegenheit, sendet zu einem fürnehmen Zauberer zu Toledo. Der kam und brachte die Gesellen wieder zurecht, daß sie ihre vorige Gestalt

---

112) Heißt im Wagnerbuche Toleto. 113) In der Faustfabel verwandelt sich Mephistopheles in ein Pferd; doch „hatte er Flügel, wie ein Dromedari, und fuhr also, wohin ihn D. Faustus ländete.“ Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 99. Im Talmud erschien der Teufel auch als Hahn (Auerhahn), und die Teufel, welche Faust erscheinen, haben in der ältesten Faustsage Hahnenfüße. 114) Auch Faust zaubert in der Sage den mit ihm zechenden Studenten zum Zeitvertreibe „natürliche Eselsköpf und Ohren“ an. Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1027.

wieder bekamen." Auf den Abend kamen die Studenten wieder zusammen; da saß Wagner auch zu Tisch und der Johannes de Luna. Sie wußten aber von jenem nicht, daß er ein so guter Meister seyn sollte; sondern wollten sich nur an Johann de Luna rächen. Da machte der eine diesem einen großen, langen Storchschnabel. Johann steht vom Tisch auf, geht in die Mitte des Saals, nimmt ein Messer und haut ein Stück von seinem Schnabel ab. Da fällt am Tisch demjenigen, der ihm den Schnabel gemacht, die Nase ab, und blutet, als wäre sie mit dem Messer abgeschnitten. Einer, der am Tisch saß, dem Wagner auch eine Posse zu spielen, nahm ein wächsen Männlein, sticht es mit der Nadel in ein Auge [115]). Dem Wagner verdarb alsbald das Auge im Kopfe, daß das Wasser über den Tisch sprißte. Wagner fragte ihn, ob er ihm das Auge wieder geben wollte, und, als der Zauberer dieses verneinte, machte er „ein ziemlich

---

115) Außer dem ohne Zeugung aus männlichem Saamen durch Fäulniß in ventre equino verfertigten, lebendigen homunculus im Glase, den Göthe im zweiten Acte des zweiten Theiles des Faust auftreten läßt, sind die homunculi auch Bilder, nachgeformt lebendigen Gestalten, und ihnen in dem Verhältnisse der Gesichtszüge und Glieder ähnlich, aus Wachs, Stein, Holz, Eisen rc. Was man einem solchen todten Bilde durch Magie Schädliches zufügt, geschieht dem lebendigen Urbilde. *Theophrast. Paracelsus*, liber de imaginibus, c. 12. Martin Ruland, lexicon Alchemiae, p. 255 (Francof. 1612, 4.): Homunculi imagunculae, quae hominem sidereum, invisibilem, in se habent, ad hominum similitudinem factae. In dem hier bezeichneten Sinne sind die oben von Wagner gemachten „Männlein" „homunculi."

ein in den Tisch, ließ sich ein Hölzlein bringen
steckt es in den Tisch [116])." „Da wuchs eine
e Rose darauf; die war ganz blutroth und schö-
Farb. Da fragte Wagner, ob er denn auch
:' sein Aug wieder gut machen, wenn er gleich
te. Der Nigromanticus sagte Nein. Da zuckt
ner sein Messer und hieb die Rose von dem Sten-
bald fiel demselben Künstler der Kopf auf den
, und spritzte das Blut bis an die Decke [117]). Die,
ıbei saßen, meinten erstlich, es wäre Schimpf, und
ı den Wagner, er wölle ihm den Kopf wieder
ßen, ehe er erkaltet und verblutet. Aber Wag-
sagte: Es ist geschehen um mein Auge und sei-
Kopf. Also mußte der Schwarzkünstler in seinen
ichen Sünden sterben und zum Teufel fahren, und
Wagner des andern Tags aus der Herberg, und
den Kerl liegen. Seine Gesellen und Meister be-

6, 117) Das Obige ist wieder der Faustsage von
' ganz nachgebildet. Während Zauberer sich im Kopfab-
n producieren, geht Faust an den Tisch, auf dem
Lilie in einem „gläsernen Hafen" stand, den Lebens-
el der Zauberer vorstellend, „nimpt ein Messer, hawet
die Blumen dar, und schlitzet den Blumenstengel von
ıder." Jetzt konnten die Zauberer dem, dessen Lilien-
el von Faust geschlitzt war, den Kopf nicht mehr an-
ı. „Mußt also der bös Mensch in Sünden sterben
verderben, wie dann der Teufel allen seinen Dienern
ich solchen Lohn gibt, und sie also abfertigt." Faust-
e von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S.
1. Bis auf die angefügte Reflexion stimmt die Wag-
ıge mit dieser Faustgeschichte überein; nur daß die
me auf dem Tische bei Faust eine Lilie, bei Wagner
Rose ist.

mühten sich sehr, ob sie ihn könnten wieder lebendig machen; aber es war umsonst. Also lohnt der Teufel seinen Gesellen, wenn sie ihm lang gedient haben. Dieß ist das Trankgeld und der Gewinn, den sie davon bringen [118]."

Ein Zauberer wies den Wagner, sein Auge zu heilen, nach Lappland. „Dort wären die größten Zauberer; sie könnten oft ihr ganz Land verzaubern, daß es Niemand finden möge, wenn man schon ein ganz Jahr darüber suchen sollte." Wagner sprach der Reise wegen seinen Geist an. „Da kam alsbald der große Hahn, und Wagner setzte sich darauf, und fuhr dahin gen Mitternacht über die See, und kam zeitlich hin. In diesem Land sind die Leute, wie der Teufel selber. Sie wohnen an dem Ort bei dem gefrornen Meer; sie bauen keinen Acker, und ziehen kein Vieh, als nur das Thier, Tarandum genannt" [119]. „Sie erhalten sich von der Jagd und fahen die Fische, und halten Holz und Stein für ihren Gott" .... „Wenn ihre Götter schällig [120]) sind, pflegen sie dieselben auf diese Weis zu versöhnen. Sie haben eine kupferne Pauke. Darauf sind gemahlt solche Art der wilden Thiere, Vögel und Fische, welche sie leichtlich überkommen können. Darnach, so haben sie einen ehernen Frosch, welcher an eine eiserne Stange gemacht, den stecken sie in die Mitte der Trommel [121]), daß sie

---

118) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 111, S. 2, bis Bl. 114. 119) Tarandum (in der spätern Ausgabe bei J. Scheible unrichtig Talandum) für tarandus (Rennthier). 120) In der spätern Ausgabe bei J. Scheible heißt es: „Wenn sie aber schnel seyn." 121) Der Mittelsatz: „den stecken sie in die Mitte der Trommel," ist bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 136, hinweggelassen, wodurch der Sinn entstellt wird.

gerade über sich steht; alsdann so sagen sie ihren Beschwörungsgesang abermals, und schlagen auf der Trummel; so springt der Frosch von dem Getümmel herunter, und fällt auf der gemalten Thier eines. Welches er nun weiset oder zeiget, das nehmen sie, schlachten sie, und opfern es ihren Göttern. Den Kopf hängen sie an einen Baum, den sie für heilig halten. Das ander kochen sie, laden Gäst darzu, und verzehrens, und begießen sich alle mit der Suppe, darinn das Opfer gekocht ist. Wenn sie dieß verrichtet, haben sie ihren Glauben daran, daß ihnen Alles, was sie fürnehmen, glücklich und wohl gerathe, und von Statten gehe, welches sie durch lange Erfahrenheit gelernt haben und oftmals versucht. Wenn ein Fremder zu ihnen kommt, und wissen will, was es um die Seinen vor einen Zustand habe, so machen sie und bringen sie so viel zu Wege, daß er in vier und zwanzig Stunden erfahren kann, wie es mit ihnen zugeht, was sie fürhaben und thun, und ob es schon über 300 Meilen von ihnen wäre, auf nachfolgende Weis: Der Beschwörer oder Teufelsbanner, wenn er die Götter hat angesprochen und die gebürlichen Ceremonien verrichtet, so fällt er plötzlich zur Erde, und ist todt, gleich als wenn er gestorben wäre, und die Seel von ihm geschieden. Denn man nicht das Geringste spüren und merken kann, daß noch ein wenig Othem, Leben oder sonst einiger der fünf Sinne vorhanden wäre. Aber es müssen allemal etliche dabei seyn, und den todten Körper bewachen. Wenn es nit geschieht, so kommen die Teufel, und holen ihn, und führen ihn hinweg, und wenn nun die vier und zwanzig Stunden vorüber und vergangen sind, so kommt sein Leben wieder zu ihm, und der todte Leib fängt an sich zu regen, und wacht mit Seufzen

auf, gleich als aus einem sehr tiefen Schlaf, und wenn er dann also wieder zu sich kommt, so antwortet er auf Alles, was man ihn fragt" .... „Es ist bei ihnen ein großer, mächtiger Hauf allerlei Gespenster, die mit ihnen umgehen, essen und trinken, auch reden und wandeln." Sie begraben die Todten, um nicht von ihnen beunruhigt zu werden, unter den Heerd. Sie sind mit Sümpfen umgeben. „Es kann Niemand zu ihnen kommen, es sey denn im Winter, wenn Alles am härtesten gefroren ist. Die Leute aus Finnland und andern Oertern, so darum liegen, wenn sie deren einen bekommen, so lehren sie ihn beten, und taufen ihn auch bisweilen; aber sie sterben gemeiniglich auf den siebenten oder achten Tag, welches ein großes Wunder ist."

Christoph Wagner blieb ungefähr vier oder fünf Tage in Lappland; dann fuhr er wieder nach Toledo zu seinem Gesellen Johannes de Luna [122]).

Er setzte hier seine Kunststücke in großen Gesellschaften fort. Unter Anderm enthauptete er den Johann de Luna, schickte den Kopf zum „Bartputzer," und ließ ihn „balbieren" und setzte ihn sodann wieder auf den Rumpf. Allein der „Balbier" hatte ihm einen Kalbskopf geschickt, der, auf Luna's Rumpf gesetzt, in gewohnter Kalbsmanier zu blöcken anfieng. Da brachte „der Balbiersjunge" den rechten Kopf, der an die Stelle des Kalbskopfes gesetzt wurde [123]). Den Barbier verwandelte Wagner, um sich zu rächen, in ein

---

122) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 115—117. 123) Auch in der Faustsage läßt Faust einen Kalbskopf reden, daß die Studenten „darob erschracken." Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1028.

Kalb, so daß jener, als er seinen Patienten besuchte, von den Hunden gebissen, mit Schimpf und Schande davon gejagt ward [124]).

Zu dieser Zeit waren schon drei Jahre des mit dem Teufel abgeschlossenen Vertrages abgelaufen. Es blieben also nur noch 2 Jahre übrig, in denen „er sollt sich seines Muthwillens auf's Beste ergötzen und seine Lust und Kurzweil suchen auf's Fröhlichste, als er meinet. Derhalben so lag er täglich bei der Gesellschaft und bei schönen Frauen und Jungfrauen; bisweilen kamen sie denn auch zu ihm; denn er war kostfrei, und hatte Geld die Menge [125])." „Doch gedachte er auch einmal in die Hölle;" er wollte sie sehen, der Geist schlug ihm die Bitte ab, er wurde kleinlaut und verzagt. „Darauf fing der Geist an, und machte ihm eine hübsche Kurzweil von allerlei Jagden und wilden Thieren [126]), und daneben versammelten sich hübsche Jungfrauen, deren er eine auslas, und seinen Willen mit ihr pflegte. Ueber den andern Tag hätt er aber eine, und so fortan, bis er des Trauerns ein wenig vergessen konnte [127])."

---

124) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 118 und 119.
125) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 120 und 121.
126) Auch in der Faustsage macht Faust zum Zeitvertreib eine Jagd in der Luft. 127) Wird Faust anderer Gesinnung, so sucht ihn der Teufel immer durch teuflische Phantome von Frauengestalten abzulenken. „Nach diesem kame der Geist Mephostophiles zu ihme, und sagte zu ihm: Wo du hinfüro in deiner Zusagung beharren wirst, siehe, so will ich deinen Wollust anders ersättigen, daß du in deinen Tagen nichts anders wünschen wirst, und ist dieses: So du nit kannst keusch leben, so will ich dir alle Tag und Nacht ein Weib zu Bett führen, welche du in dieser Stadt oder anderswo ansichtig, und die du nach

„Als Christoph Wagner nun wieder zu Muth worden war, und von der neuen Welt, die zu der Zeit neulich war erfunden worden, etwas gehört hatte[128]), in der er auch einmal gewesen, nahm er sich für, wieder dahin zu fahren, und sich des Orts Gelegenheit besser zu erkundigen, und auch der innwohnenden Völker Sitten und Gebräuch zu erkennen, ruft derwegen seinen Geist Auerhahn zu sich; der war ohne Säumen willig und gehorsam dazu, verschafft ihm bald darauf einen Hahn" .... „Wagner saß auf, und fuhr behend davon." Zuerst ließen sich Vögel auf dem Meere sehen zum Zeichen, daß sie nahe am Land waren; dann sahen sie fliegende Fische; hierauf kamen sie an die Insel Cumana. Hier sah er ein „häßlich ungestaltes Weib." „Sie war ganz nackig, allein an einem kleinen Ort nit, hatt' sehr lange Haar, und hingen ihr die Ohrläpplein bis an die Achseln. Die waren durchgraben, und hingen etliche hölzerne Ringlein darinnen. Ihre Nägel waren sehr lang und die Zähne schwarz, das Maul weit, die Nas durchlöchert, und hing auch ein Ring darinnen." Hierauf fuhr er „in das Land, so man **Indiam occidentalem** nen-

---

deinem Willen zur Unkeuschheit begehren wirst, in solcher Gestalt und Form soll sie bei dir seyn. Dem D. Fausto ging Solchs also wohl ein, daß sein Herz für Freuden zitterte, und reute ihn, was er anfänglich hat fürnemmen wöllen, geriethe auch in eine solche Brunst und Unzucht, daß er Tag und Nacht nach Gestalt der schönen Weiber trachtete, daß, so er heut mit dem Teufel Unzucht triebe, morgen einen andern im Sinn hatte." Aeltestes Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 957 u. 958. 128) Eine chronologische Bestimmung, die mit der in der Faustsage angedeuteten Zeit übereinstimmt.

net." „Dieß war sehr volkreich zu der Zeit; aber jetzund haben die blutgierigen Spanier sehr darinnen gewüthet; denn sie in der Insul, welche Dominico genennet, nicht mehr, denn ungefähr 400 Menschen [129]) leben lassen, da ihrer doch 15mal 100,000 gewesen [130])." „In diesem Land sind gar wilde Leute, haben keinen Bart, sondern schaben den, alsobald er ein wenig wächst, mit scharfen Muscheln ab. Sie schießen mit giftigen Pfeilen" . . . „Wenn die Indianer hinunter zum Meere gehen, so wischen die Spanier herfür, und fangen sie, gleich wie der Wolf das Schaaf haschet. Ihre Schiffe sind von großen Bäumen, wie bei uns ein Kahn ist, und sind von ganzem Holz, welches inwendig ausgebrennt, gleich als wär' es mit einem Pfeil [131]) ausgehauen. Aber, weil sie kein solches Rüstzeug haben, nehmen sie das Feuer, schüren es hin und wieder, und brennen damit hinweg Alles, was nit soll daran seyn; hernach so kratzen sie es mit den Beinen und Gräten von Thieren und Fischen also aus, daß es die Form bekommt eines rechten Kahns, deren einer wohl fünfzig Personen tragen kann."

Der Verf. spricht von den gefangenen Indianern, wie sie von den Spaniern mißhandelt wurden. „Die armen Mütter gehen auch daher gebunden und gefangen, und laufen oft wohl 2 oder 3 Kinder hernach. Bisweilen hucken sie auf, und lassen sich tragen, und

---

129) Bei J. Scheible 500. 130) Domingo oder Haiti, was übrigens noch 1533 4000 Indianer zählte. Die kurz vorher erwähnte Insel Cumana, welche denselben Namen auch bei J. Scheible führt, ist Cuba, die größte der *Antillen*. 131) Richtig in der spätern Ausgabe *bei J. Scheible* „Beil."

wenn sie dann nit wohl können fortkommen, bringen sie die Spanier um, und lassen die Mütter zusehen; daran haben sie ihre Lust. Die Jungfrauen lassen sie ungeschändet nicht, sondern sie müssen alle herhalten, deßgleichen auch die Weiber, und lassen die Männer dabei stehen." Der gemeine Mann hat eine Frau; der König darf drei oder vier nehmen, von denen eine die andere regiert. Wird eine alt, so wird sie abgeschafft, und eine andere genommen. Die Männer haben lange „Röhren von Gewächs, wie kleine Kürbis; darein thun sie ihre Schaam, und lassen das Andere heraushangen und baumeln. Bisweilen sind diese seltsamen Brillenfutter lustig mit Gold und Perlen zugericht. Die Weiber brauchen an dessen Statt einen dünnen Schleier, die Jungfrauen eine Binde oder Haube, damit sie ihre Kleinodia zudecken können. Wenn einer unter den Fürnehmen Hochzeit hat, so muß ihm der Pfaff zuvor, welchen sie Piarchos nennen [132]), die Braut anzäpfen. Dieß ist bei ihnen eine große Ehr und sonderliches Gepräng." Sie leben von Fischen, „fressen auch Menschenfleisch, Läus und Würmer, auch scheußliche Thiere." Das Kraut Capsacum oder Ari, „scharf wie Pfeffer," zu Pulver verbrannt, mit Perlenmuscheln vermischt, färbt ihre Zähne schwarz. Ihre Betten, von Baumwolle geflochten, „wie die Netze," hangen an zwei Balken. „Sie legen sich darein, daß sie also in der Luft schweben." Sie haben Lippen, Nasen und Ohren durchstochen, tragen Ringe in den durchstochenen Theilen, schmieren sich mit verschiedenen Kräutersäften roth, schwarz, blau. Die Waffen sind Bogen und Pfeile aus Rohr oder Schilf; statt des Ei-

---

132) Bei J. Scheible „Piachos."

fens setzen sie an die Spitze der Pfeile Fischgräte oder Kieselsteine, welche die alten Weiber mit Giftsaft bestreichen. Das Gift schwellt den Unterleib, und kann selbst zur Raserei führen. Die Spanier verkaufen selbst die schwangern Weiber. Die Gefangenen werden wie das Vieh gehalten. Die Indianer hielten die Spanier für Götter oder Göttersöhne. Ein indianischer König ließ einen Spanier, an einen Strick gebunden, in's Wasser werfen. Als er ertrank, war die Sterblichkeit der Spanier bewiesen. Gold, Perlen und Edelsteine verhandeln sie leicht um ein wenig „Spiegel, Messerlein und ander Lumpenwerk." Als die Indianer „die Büchsen" der Spanier hörten, glaubten sie, die Spanier „kommen vom Himmel." Pferd und Reiter hielten sie für ein Wesen. Den gefangenen Spaniern stopften sie mit Gold und Perlen den Mund voll, und verzehrten sie gebraten. Ihre Götter sind theils gemalt, theils geschnitzt aus Kreide, Holz, Gold oder Silber, Vögel, scheußliche Thiere mit Krallen und „langen Schwänzen, wie wir den Teufel malen [133])." Der König geht in dem Tempel voraus; die Priester sind schon, ehe er hineingeht, in diesem, und warten auf ihn. Der König schlägt beim Einzuge auf der Trommel; das Volk folgt ihm; geschmückt sind die Wilden mit Federn von Papageien und andern Vögeln. An Hälsen, Armen und Beinen tragen sie Bänder von Gold und Perlmutter. Sie tanzen während des Gottesdienstes, und singen Lieder. Im Tempel steckt sich jeder einen Stab in den Hals, bis er sich erbrechen kann, zum Zeichen, daß er nichts Böses im Herzen trage. Dann fallen sie auf die Kniee, murmeln Lie-

133) *Aeltestes* Wagnerbuch, Bl. 128.

der, und die Weiber bringen in Körben Brod, welches sie opfern, und die Priester wie „ein heilig Ding“ austheilen. Es wächst bei ihnen ein Kraut, „tabacum genannt, ein klein Stäudlein, fast wie ein Schilf, hat Blätter fast wie ein Apfelbaum, aber doch größer. Diese sind fein lichtgrün und ein wenig rauh[134]). Dieses Krauts Blätter dürren. Und, wenn dann einer will Wohllust haben und wunderbarliche Träume sehen, oder will sonst prophezeien von seinem Zustand, auch, wenn die Priester von Krieg, Götzen und andern Sachen etwas wissen wollen und erfahren, so nehmen sie dieses Krautes Blätter und legen sie auf glühende Kohlen, empfangen den Dampf oder Rauch durch einen Trichter oder Rohr, so dazu gemacht, in die Nase, und ziehen es wohl an sich, und, wenn es dann genug, so fallen sie auf die Erde, gleich, als wären sie todt“ ... „In diesem harten Schlaf sehen sie Träume und wunderbarliche Gesichte“ .... „Etliche aber nehmen des Rauchs nur ein wenig zu sich, daß sie nur toll im Kopfe werden, gleich als wenn unsere Teutschen ein gut Weinräuschlein saufen[135]).“ „Sie achten keiner Zucht noch Schaam, sondern sind

134) Die Vergleichung mit dem Schilf ist in der spätern Ausgabe bei J. Scheible hinweggelassen; eben so sind „die Blätter,“ die mit denen des Apfelbaums verglichen werden, nicht erwähnt, ungeachtet es auch hier heißt: „Diese sind fein lichtgrün.“ Dadurch verliert der Satz seinen richtigen Sinn. 135) Der Verfasser vergißt hier den Spanier, was er seiner ursprünglichen Absicht nach seyn will, um die Leser von Deutschland, der Geburtsstätte der beiden Sagen von Faust und Wagner, abzulenken. Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 127, S. 2, und Bl. 128. In der spätern Ausgabe bei J. Scheible ist aus dem „Weinräuschlein“ ein „Weinrausch“ geworden.

wie die Hahnen, welche unverschämt mit ihren Hüh=
nern auf der Straße anfahen, was sie wöllen; dieß
thun sie in ihren aufgehängten Bettlin ohne Scheu[136]."
Aus Mais machen sie ihr Brod. Sie ackern nicht,
sondern machen „kleine Gräblein, und thun in jedes
der Körnlein vier oder fünf, bedecken es wieder mit
Erde, und lassen es also wachsen." Das Korn bringt
hundertfältige Frucht. Die Weiber begießen es mit
kaltem Wasser, schlagen und zerkneten es, wie einen
Teig, zwischen 2 Kieselsteinen, und backen denselben.

Schauderhaft wird die Mißhandlung der Sklaven
durch die Spanier dargestellt. Sie peitschen den ent=
blößten Sklaven, „bis das Blut überall hernachgeht."
„Darauf gießen sie ihm zerlassen Pech oder heiß Oel
tropfenweis auf den Leib, und wenn er also gemar=
tert, machen sie ein Flehenbad von scharfem Pfeffer,
Salz und Wasser, begießen ihn damit, legen ihn auf
ein alt Tuch, und lassen ihn so lang liegen, bis er
wieder zur Arbeit tüchtig ist." Die Krokodileier „sind
gar hart und groß, wie die Gänseeier, welche die Spa=
nier oftmals Hunger halber essen müssen." „Sodann
wird von einem vierfüßigen Thierlein, **Iguannam**, den
Eidechsen nicht ungleich, gesprochen[137]." „Aus dem
Kinn hängt ihm ein klein Zipflein hernieder, wie ein
Bart, und hat auf dem Kopf einen Kamm, wie ein
Haushahn, auf dem Rücken Federn wie ein Fisch, lebt
im Wasser und auf dem Land; seine Eier sind besser
zu essen, dann Fleisch." Hierauf wird beschrieben „der
Fisch Lutras, 32—35 Schuh lang, 12 Schuh dick,
der Kopf ist wie eines Ochsen Haupt, klein sind die

136) Bei J. Scheible „beginnen, was sie wollen."
137) Bei J. Scheible *Inguannam*.

Augen; er hat eine harte, härigte Haut, zwei [illegible]
wie ein Elephant, die Weiblein gebären Junge,
säugen sie an ihren Brüsten; das Fleisch schmeckt
Kalbfleisch [138]).“

Der Hahn führte ihn von da in die Aequino
gegenden, wo man ihn für einen Gott hielt, und
Gold, Edelsteine und Perlen opferte, nach Peru.
Verf. erzählt hier die Geschichte des „Attalibus [1
eines Peruanischen Königs, den er einen „weisen
verständigen Mann“ nennet. Ein Mönch zeigt
den Befehl des spanischen Königs und des Pa
daß er das Land übergeben solle. Er spricht
Papst, Jesus Christus, der wahren Religion, und
ihm zum Belege das „breviarium.“ Der [illegible]
antwortet ihm, daß er „mit Nichten einem, den e
Tage nie gesehen, einen Zoll geben wollte; der
wäre unbillig und groß unrecht, und müßte der [illegible]
unverschämt [140]) seyn, daß er anderer Leute Gü
milbiglich verschenken wollte. Die Religion wol
durchaus nicht ändern; sollte er an Christum gla
der gestorben wäre, er wollte an seine Sonne gla
die stürbe nimmermehr. Und fragte hierauf den M
woher er wüßte, daß der Christengott aus Nichts
mel und Erde geschaffen hätte, und am Kreuze g
ben wäre. Der Mönch sagte: Aus diesem Buch.
König nimmt's, wirft es von sich und spricht:
Buch sagt mir Nichts. Wenn du es verlierst, [illegible]
wolltest du es wissen? Der Münch packt sich mi
nem Buche und ging von ihm.“ Dieser König [illegible]

---

138) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 121-
Der Fisch heißt bei J. Scheible „Cutras.“ 139
J. Scheible heißt er „Attabadilas.“ 140) In de

von den Spaniern „mit dem Strang umgebracht[141]).“ Wagner bewirthete ihn mit einem guten Glas Wein und köstlichen Speisen, die ihm Auerhahn verschaffte. „Der König betete ihn als den Sohn der Sonne an, da er sich sichtbar und unsichtbar machen konnte, führte ihn in seine Schatzkammer, wo viel Gold, Perlen und Edelgestein lagen:“ „Wagner besteckte sich wohl, und tummelte sich hurtig, nahm des Dings viel, welches ihm der König gern erlaubt. Bald hernach nahm er seinen Abschied, und fuhr davon in der Luft, daß sie es alle sehen konnten, und meinten nicht anders, denn es wäre der Sonnensohn bei ihnen gewesen[142]).“ Der Verfasser nennt Peru „eine Insel[143]).“ In Peru beten sie die Sonne an. Beim Sonnenaufgang steigen sie auf ein „hohes Ding,“ wie ein „Predigtstuhl bei uns,“ von Stein gebaut[144]). Sie hängen den Kopf, schlagen die Hände zusammen, breiten sie aus, als wollten sie die Sonne „herzen oder umfahen[145]),“ und sprechen ihr Gebet. Ihre Kapellen sind mit Gold, Edelsteinen und Silber geschmückt. Ihre Heiligen, welche **Mamacona** heißen[146]), müssen „nähen und wirken,“ was zum Gottesdienste gehört. Sie opfern Menschen, Männer und Knaben; essen aber ihr Fleisch nicht. Die Könige erhalten herrliche Gräber, wie deren die Spanier mehre fanden. Schöne Weiber, Knechte, Früchte

---

gabe bei J. Scheible ist beigesetzt: „und ein unverständiger Mann.“ 141) Bei J. Scheible blos „umgebracht.“ 142) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 130—136. 143) A. a. O. Bl. 137, S. 2. 144) Fehlt bei J. Scheible (Kloster, Bd. III, S. 159), und ist dafür einfach gesetzt: „Sie steigen auf einen hohen Predigtstuhl.“ 145) Bei J. Scheible unrichtig: „hetzen oder fahen.“ 146) Bei J. Scheible **Mamaconae.**

und Weine begleiten sie in das Grab. Die Kameelschaafe, die als Thiere in Peru angeführt werden, sind also beschrieben: „Sie .haben Schaaf bei ihnen, die sind sehr groß, wie die Esel [147]); aber die Spanier haben deren viel aufgefressen, daß in der jetzigen Zeit wenig darinn sind."

„Es haben diese Völker alle ihre größte Lust zur Füllerei, Fressen und Saufen, dem sie täglich, wofern es möglich, daß sie es haben können, obliegen. Und, wenn sie sich dann vollgesoffen haben, nimmt ein Jeder eine Frau oder Jungfrau, die nächst, die best, unangesehn, ob es Mutter, Schwester oder Tochter ist, und verbringt, was ihm von Nöthen, ungescheut öffentlich am Tag und auf dem Weg, oder wo es sei. Es haben auch die Könige ihre Schwestern zu Eheweibern." Quito wird „die reichste Provinz in der Insel Peru" genannt. Sie nennen die Christen „Viracochin [148]);" denn Vira heißt bei ihnen Spuma oder Gäst, und Cochin [149]) heißt das Meer. Sie glauben nämlich, daß die Christen aus des „Meeres Schaum" geboren seien; denn so „wilde und blutdürstige Thiere" könnten unmöglich von Menschen stammen. Sie gießen den Todten, um sie länger vor Verwesung zu schützen, einen Saft, von ihnen Ciche genannt, durch ein Rohr in den Mund [150]).

Von da ging Wagners Teufelsreise in die „insulas Canarias oder fortunatas." Sie liegen „gegen Niedergang in einer Reihe oder Ordnung, da der polus mundi ungefähr bei 27 Grad über dem Ho-

147) Bei J. Scheible ist der Beisatz: „Und fast gestalt, wie ein Kamel." 148) Bei J. Scheible „Viracothie". 149) Bei J. Scheible „Cothie." 150) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 136—138.

rizont gefunden und der aequinoctialis 63 Grad hoch erhaben. In diesen Inseln sahen die Cosmographi [151]) die Longitudines Locorum an zu zählen, wie einem Jeden, der dieser Kunst berichtet, bewußt." Der Verfasser zählt folgende Inseln auf: 1) Grancanaria, 2) Tenerifa, 3) Palma, 4) Gomera, 5) Ferrea, 6) Lanzarotta [152]), 7) Forteventura [153]). Von Grancanaria sagt er: „Sie ist unter denen die größte, fast rund, und begreift in ihrem Cirkel fast in die 130,000 Schritt. Darin wächst gar viel Zucker, und schiffen die Kaufleut aus Genua des meisten Theils darum dahin, daß sie denselben da abkaufen, und dann in Welschland führen [154])." Von Palma sagt er: „Die ander Insul Palma ist sehr weinreich, und wächst da so viel, daß man nicht allein die umliegenden 6 Insuln damit versorgen kann, sondern auch noch viel in Indiam, Flandern und England sendet [155])." „Kommt auch hieher in Deutschland [155 a]), und behält den Namen Kanarienwein, deßgleichen auch der Zucker Kanarienzucker." Dann führt ihn der Geist „gegen Mittnacht," und brachte ihn „in die Insul Floridam (sic), welche 25 Grad vom Aequinoctial liegt" . . .

---

151) Die „Cosmographi" fehlen bei J. Scheible. 152) richtig Lanzarotra bei J. Scheible. 153) Die jetzigen Namen sind: Canaria, Ferro, Tenerifa, Palma, Gomera, Fuerteventura, Lancerota. 154) Nicht Canaria, sondern Tenerifa ist unter diesen Inseln die größte. Tenerifa hat 63, Canaria nur 51 Quadratmeilen. Sehr komisch sind 130,000 Schritte auf 51 Quadratmeilen angegeben. 155) Als die fruchtbarste Insel ist jetzt nicht Palma, sondern Canaria. 155a) Auch vergißt der Verfasser, daß er als Spanier schreiben

„In dieser Insul sind unflätige, boshafte Leute, ziehen ihre Kinder zu keiner Zucht und Ehrbarkeit, sie stehlen und rauben, wo sie können, und achten es für nichts, wenn schon einer braucht, was er dem Andern entwendet hat; aber doch halten sie fest an den Ehestand, und hat ein Jeder sein eigen Weib.“

Von da ging Wagner nach Toledo zurück [156]). Drei Monate hatte er zur Reise „in die neue Welt“ gebraucht. Zu Hause theilte er seinen Freunden von dem Gelde und den Edelsteinen mit, die er mit sich brachte. Er richtete dabei „ein stattlich Banket an, und war lustig und fröhlich.“ Da gedachte einer bei dem Essen des „Landes oder der Insul“ China [157]), eines „Königreichs, daß seinesgleichen auf dem Erdboden nicht zu finden.“

Wagner sprach mit Auerhahn, und sechs Gefährten gingen mit ihm und Johannes de Luna. Dieser mit drei andern saß auf dem Hahn Bethor, den Wagner aber mit drei Gesellen führte der Geist Auerhahn auf Wagner's Mantel [158]). So ka-

156) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 138, S. 2 bis Bl. 141. 157) Peru, Florida, China sind im Wagnerbuche Inseln. 158) An einer andern Stelle des Wagnerbuches, Bl. 69 werden 7 unter „fürnehmsten Fürsten“ des Höllenreiches angeführt. Einer von diesen heißt Bethor. Nach der Clavicula Salomonis et theosophia pneumatica, Wesel, Duisburg und Frankfurt, 1686, bei J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 210, bedeutet Bethor den Planeten Jupiter. „Er bringt einem zu die Geister in Lüften;“ seine „dienstbare Geister müssen aus India und andern fürnehmen Oertern bringen, was man begehret.“ „Diesen Geist muß man berufen an einem Pfingsttage, Montag zu Morgen, in der ersten Stund des Tages, so die Sonne erst aufgehet.“ (A. a.

men sie in das Land China, in eine große Stadt Suntea[159]). „Die war so groß und breit, daß sie einer in drei Tagen nit durchgehen kann; nur gerad von einem Ort zum andern." Sie kamen in den königlichen Hof, in den keiner treten durfte, „ausgenommen die fürnehmsten Räthe und Freunde" des Königs; sie sahen ihn auf elfenbeinernem Stuhle sitzen „mit güldenen Knöpfen, gar schön geziert und musterlich zugericht, und um den König her schöne Tapetereien und Purpur, mit köstlicher Seide gestickt[160])." Sie machten ein Geräusch. Der König sah hinter dem Teppich hervor; konnte aber, da sie unsichtbar waren, nichts erblicken. Des andern Tages, da der König wieder das Geräusch hörte, schoß er mit einem vergifteten Pfeile nach ihnen, und traf einen Spanier, der todt niederfiel, und als Todter sichtbar wurde. Da wurden des Königs Zauberer gerufen, schlachteten einen sechsjährigen Knaben ab, besprützten mit seinem Blute den Leichnam des Spaniers. Dieser wurde lebendig und beschrieb sich als einen „Studenten aus Toledo[161])." Der Spanier sank wieder todt darnieder. Die Zauberer aber, da sie den Grund seiner

---

O. S. 211). Der Hahn, auf welchem Wagner gewöhnlich reist, heißt Bilet. Wagner nimmt bei der Reise, wie Faust den Mantel, in dem er sich mit Mephistopheles in die Lüfte hebt, auf gleiche Weise mit seinen Gefährten einen Reisemantel, der ihn durch die Luft nach China bringt. 159) Nach der spätern Ausgabe bei J. Scheible Suntca. 160) Bei J. Scheible: „Mit güldenen Knöpfen gar sauber geziert, hinter einem stattlichen Tapet von Purpur und köstlicher Seide gestickt." *161) Bei J. Scheible ist der abgeschlachtete Knabe „9 Jahre alt."*

Ankunft nicht errathen konnten, wurden enthauptet. Endlich spürte man in einem Thurme Wagners und seiner Gesellen Aufenthalt aus. Dieser und Johannes de Luna fuhren auf dem Zaubermantel ab. Den zurückgebliebenen, auf des Königs Befehl eingekerkerten, Spanischen Studenten erschien in der Nacht der Teufel, gab ihnen eine Salbe, womit sie sich die Hände und Schläfe bestreichen sollten, und, als der König nach ihnen sehen ließ, waren die Spanier längst durch die magische Luftfahrt entronnen [162].

„Wagners Zeit lief zu Ende, und grauet ihm sehr vor der Hölle, also, daß er nur gern wissen mochte, wie es darin zuging." Der Teufel wollte ihn nicht hineinführen, aber ihm doch „25 fürnehmer Teufel zeigen und zu ihm in die Stube kommen lassen" . . . „Wagner war's zufrieden. Da kam bald in die Stube ein Geist; der nannte sich *Bael*, hatte drei Köpfe, der eine, wie ein Krötenkopf, der andere, wie ein Menschenkopf, der dritte, wie ein Katzenkopf. Der redete gar heiser und grob. Dieser ist ein fürnehmer Kämpfer, und macht die Leute unsichtbar und verschmitzt.

---

162) Wagnerbuch, Bl. 141, S. 2, bis Bl. 147. Die Geschichte ist der Faustsage nachgebildet, in welcher drei Studenten, „fürnehme Grafen," aus Wittenberg nach München auf „des Baierfürsten Sohns Hochzeit" mit Faust's Zaubermantel reisen. Einer von ihnen wird, weil er des Meisters Rath vergißt und redet, in das Gefängniß geworfen. „Doch, ehe der Tag anbrach, war D. Faustus schon bei ihm, verzauberte die Wächter, dermaaßen, daß sie in einen harten Schlaf fielen. Darnach thäte er mit seiner Kunst Thür und Schlösser auf, brachte also den Grafen zeitlich gen Wittenberg, da dann dem D. Fausto eine stattliche Verehrung präsentirt wurde." Faustbuch von 1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1019.

Nach diesem kam gegangen *Agaxes*[163]. Der erschien, wie ein alter Mann, ritt auf einem Crocodil, und hatte einen Habicht in seiner Hand. Dieser lehret alle Sprachen, und hilft zu großen Würdigkeiten. Darnach kam *Marbas,* in Gestalt eines Löwen. Der ist ein fürnehmer Amtmann. Er weiß alle heimliche Ding, gibt und nimmt Krankheiten und Siechtage. Er lehret mechanische Künste, und verwandelt die Menschen von einer Gestalt in die andere. Darnach so kam *Prusias*[164], ein großer Fürst und Herzog; der hatte vor Alters bei dem Thurm zu Babylon gewohnt, hatte ein Ansehn, wie Feuerflammen und eines großen Nachtraben Kopf. Er ist ein Erfinder und Anstifter alles Unfriedens, Haders, Zankes und Krieges und ein Lügendichter. Darauf folget *Amon,* in Gestalt eines Wolfs, und hatte einen Schwanz, wie eine Schlange, und speiet Feuer aus, verändert sich bald in eines Menschen Gestalt, und bläckt mit Hundeszähnen, und hat einen sehr großen Kopf. Dieser weiß zukünftige Dinge und hilft wider die Feinde streiten. Nach ihm gehet *Barbatos,* der was[165] gestalt, wie ein Wildschütz, und gingen vier Trommeter[166] vor ihm her. Dieser, verstehet das Vogelgesang[167], Hundsbellen, das Brüllen der Kühe und anderer Thiere. Er weiß die Schätze, so von andern Geistern besessen werden. Darauf *Buer,* in Gestalt einer großen Katzen. Dieser lehret die **Philosophiam, Ethicam** und **Logicam;** deßgleichen auch die Tugend der Kräuter und Gewächs. Er heilt die Krankheiten und sonderlich an den Men-

163) Bei J. Scheible unrichtig: „Agares." 164) Unrichtig bei J. Scheible: „So zoge Prusias." 165) Bei J. Scheible: „war." 166) Bei J. Scheible: „Trompeter." 167) Bei J. Scheible: „Der Vögel Gesang."

schen. Alsdann kommt [168]) *Botis*, ein mächtiger Vorsteher, in Gestalt einer großen, scheußlichen Natter, verkehrt sich bisweilen in menschliche Gestalt, hat große Zähne und zwei Hörner und ein scharfes Schwerdt in seiner Hand [169]). Er gibt in [170]) allen Dingen guten Bescheid. Diesem folget [171]) *Pursan*, war ein Mann mit einem Löwenkopf, und reitet auf einem Bären, hatte eine Natter in seiner Hand. Es gingen auch Pfeifer vor ihm her [172]). Dieß ist gar ein [173]) verschmitzter Geist, und kann viel seltsamer Abentheuer vollbringen. Er nimmt einen korporischen Leib oder luftigen an, wenn er will, weiß auch von der Erschaffung der Welt zu reden. Und nach ihm [174]) *Loray*: der kam, wie ein Schütz, mit Pfeilen und giftigem Geschoß, deren er einen großen Köcher voll trug. Dieser stiftet viel Aufruhr an, und bringt schreckliche [175]) Wunden zur Fäulung, so mit Geschoß verursacht worden. Nach ihme [176]) folgt *Morax* [177]), ein großer Geist in Gestalt eines Ochsen; der nimmt auch Menschenbild [178]) an sich. Er lehret die astronomiam und andere artes liberales. Er weiß die Kraft der Kräuter und Edelgestein. Diesem ging nach *Ayperos*, fast in eines Engels Gestalt [179]); aber doch fast, wie ein Löwe, hatte Geisfüß [180]), und einen Hasenschwanz. Der weiß vergangene und zukünftige Dinge,

---

168) Bei J. Scheible: „kam.“ 169) Bei J. Scheible: „große Zeen.“ 170) Bei J. Scheible: „von.“ 171) Bei J. Scheible: „folgete.“ 172) Bei J. Scheible: „Und Pfeifer vor ihm hergehen.“ 173) Scheible: „Ein sehr.“ 174) Scheible: „Und den.“ 175) Scheible: „Schädliche.“ 176) Scheible: „Ihme.“ 177) Unrichtig bei J. Scheible: „Aorax.“ 178) Scheible: „Gestalt.“ 179) Bei J. Scheible fehlt: „fast in.“ 180) Scheible: „Gensfüß.“

und macht die Menschen frech und kühn. Nach ihm wird [181]) gesehen *Cacrinolaus* [182]) in Hundsgestalt, und hatte Flügel, wie ein Greif, erreget Todschläge [183]), und macht die Leute unsichtbar. Und nach ihm [184]) *Lepar*, in Gestalt eines Landsknechtes. Derselbe reizet die Menschen zu unzüchtiger und unordentlicher, verbotener [185]) Liebe, und, wenn man's ihm befiehlt, so verwandelt er sich in Frauengestalt, und treibt Hurerei [186]). Diesem ging nach *Bilet*, der zuvor in Hahnengestalt erschienen, hatte jetzt Menschengestalt, und reitet [187]) auf einem bleichen Pferd mit einem feurigen Schwanz, und gingen vor ihm viel Geister mit allerlei Instrument der Musika. Als dieser kam, fiel Wagner nieder auf die Erde, und that seine Reverenz, wie es ihm der Geist Auerhahn zuvor befohlen hatte. Wenn er dieß nicht in Acht genommen [188]), würde er von dem Geist seyn getödtet worden. Darnach kam *Sytri* in Gestalt eines Leopards, hatte Flügel, wie ein Greif. Wenn dieser Menschengestalt an sich nimmt, ist er sehr schön. Er entzündet der Manns- und Weibsbilder [189]) Herzen in brünstiger, böser Liebe gegen einander, und lehret die Künste, wie man die Weiber betrügen soll, daß sie sich aufdecken müssen. Und ferner kam *Paymon*, fast einem Weibsbild gleich

---

181) Scheible: „ward." 182) Unrichtig Scheible: „Cacrinoloas." 183) J. Scheible: „Todschlag." 184) J. Scheible: „Alsdann kam." 185) Bei Scheible fehlt „verbotener." 186) Ganz, wie es in der Faustsage der Teufel macht, um Faust eine Freude zu bereiten. Es geschieht vermöge der alten, im Hexenhammer vertheidigten Lehre vom diabolus succubus. 187) Scheible: „ritte." 188) Scheible: „verrichtet hätte." 189) Scheible: „Weibsbilder und der Männer."

im Angesicht, und ritt auf einem großen Dromedario [190]), und hatte eine schöne Kron auf seinem Haupt, und ging vor ihm ein Haufe Geister mit hellen Cymbeln. Dieser lehret von allen [191]) natürlichen Künsten, gewisse Wahrheit von des Himmels Lauf [192]), vom Wind, vom Donner, von der Erde und andern Physik [193]). Dieser Geist ist ein Engel gewesen in den dominationibus. Hierauf ließ sich sehen *Belial*, welcher der erste unter denen ist, so gefallen sind, und aus dem Paradies gestoßen worden. Dieser war fast wie ein Engel, und fuhr auf einem feurigen Wagen, redet lieblich zu seinen Dienern. Diesen haben vorlängst die Babylonier angebetet und ihm geopfert. *Bune*, ein großer, mächtiger Geist, erschien wie ein Drache, mit drei Köpfen, deren der mittelste einem Menschenhaupt gleich war. Dieser lehrt die Kunst Nigromanticam [194]), und geht mit den todten Körpern um, wie die Erfahrung von ihm bezeugt. Er macht die Leute sehr reich. *Berith*, ein erschrecklicher Geist, hat sonst noch drei Namen [195]) Beal, *Bolfri*, Sibac [196]). Der kam in einem rothen Kleid, wie ein Kriegsmann, und saß auf einem rothen Pferde, hatte eine rothe Krone von glühenden Kohlen [197]) auf seinem Haupte. Dieser Geist wird auf magische Kunst mit einem Ring, dazu gehörig, gebannt, ist ein Erz-

---

190) In der ältesten Faustsage verwandelt sich Mephistopheles in ein Pferd, und „hat Flügel, wie ein Dromedari." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 99. 191) Fehlt bei J. Scheible. 192) Scheible: „den Himmelslauf." 193) Scheible: „und die ganze Physikam." 194) Scheible: „Nicromantiam." 195) Scheible: „Sonsten noch den Namen." 196) Scheible: „Baal, Sibae." 197) Scheible: „Glühendem Gold."

lügner; er verändert und transmutirt alle Metalle alsbald [198]) in Gold, und verleihet große Gewalt und Reichthum. *Goap* [199]), in Gestalt eines Menschen. Diesem Geist muß man opfern, wenn man die Todten fragen will. Er hat dem Cham, welcher ein Sohn Noë gewesen, die schwarze Kunst gelehret [200]), welcher der erste gewesen nach der Sündfluth unter denen, so die Zauberei geübet. *Chax*, der ging, wie ein Storch, und hatte eine rauh klappernde Stimme. Dieser stiehlt das Geld an fremden Orten, und bringt es denen, so ihn beschwören. *Tocalor* [201]), ein häßlicher Geist, in Gestalt eines Löwen, mit Greifenflügeln, saß auf einem schwarzen Roß [202]), und hatte eine Natter in der Hand. Dieser verrichtet allen Schaden auf dem Wasser und Meer. *Gomory*, ein starker Herzog, in Gestalt eines Weibes, reitet auf einem Kameel. *Androalphus*, der kam, wie ein Pfau, und hatte feurige Füße, und seine Spiegel an den Federn leuchteten sehr hell. Dieser lehrt die Kunst [203]) Astrology und Geometry, das ist, von des Himmels Lauf und Erdmessung." „Als diese Geister nun ihm also erschienen und wieder verschwunden waren, kam darnach [204]) ein großer Haufe Eichhörner von [205]) allerlei Farb; die waren hübsch anzusehen, tanzten und hüpften in der Stube, sprungen auf und nieder an den Wänden, und verbrachten viel Unfugs. Unter denen wurde einer so groß, wie [206]) ein Pferd, der sperrte sich gegen Wagner, und sah ihn sauer an. Der fürchtet sich vor

---

198) Fehlt bei Scheible. 199) Unrichtig bei Scheible: „Gap." 200) Scheible: „Gelernet." 201) Unrichtig bei J. Scheible: „Focalor." 202) Scheible: „Pferde." 203) Scheible: „der". 204) Scheible: „darauf." 205) Fehlt bei J. Scheible. 206) Scheible: „als."

dem Ding. Indem sprungen die andern je einer bisweilen auf ihn und wieder herunter, und wenn ihn der eine am Kopf biß, so zwacket ihn der ander in's Bein, also, daß er sich ihrer nicht erwehren kunnte. Er rufte seinem Knecht Clausen; der war ausgegangen, und als er wieder kam, sollte er die Eichhörner helfen erschlagen, und von ihm jagen; der thäte [207]) sein Bestes, und wenn er [208]) vermeinte, die Eichhörner zu treffen, so schlug er den Wagner. Das verdroß ihn, und wurde noch übler [209]) geplagt, und sprach zornig in seinem Sinn: Ey, seid ihr denn der Teufel oder seine Mutter? Was plagt ihr mich viel? Da sagte [210]) der große Altvater: Ja, und wo er hinging, liefen ihm die Thierlein [211]) nach, und hängten sich an ihm. Letzlich, da sie ihn nun bis auf den andern Tag gepeinigt hatten, wurden sie alle groß, daß Wagner nicht mehr in der Stube bleiben mochte, und konnte auch nicht hinauskommen; aber doch endlich verschwanden sie wieder; da [212]) blieb er zufrieden. Nach diesem Gesicht ist Christoph Wagner neun Tage krank und blind gelegen, und war [213]) dermaßen so bekümmert [214]), daß die, so um ihn gewesen, vermeinet, er würde sterben, er aber hat sich wieder erquicket. Denn es heißt im Sprüchwort: Was an den Galgen gehört, das ersäuft nicht [215])."

---

207) Scheible: „that." 208) Scheible: „aber." 209) Scheible: „Mehr darüber." 210) Scheible: „Sprach." 211) Scheible: „Thierchen." 212) Scheible: „Und." 213) Fehlt bei Scheible. 214) Scheible: „Bestürzt." 215) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 147—151. Die ganze Geschichte dieser Erscheinung der „fürnehmsten Teufel" ist *ebenfalls*, wie die ganze Wagnersage, der ältesten Faustgeschichte nachgebildet. Faust hat, wie Wag-

Ein Geiziger („Filzhüt") kam nach Toledo[216], wollte, das Geld zu ersparen, nicht im Wirthshause, sondern bei Wagner essen. Dieser ließ ihn von seinen Speisen und Weinen, die ihm der Teufel brachte, essen und trinken, so viel ihm behagte; eben so gab er auch den Pferden Futter. Als aber der Edelmann abgereist war, ergriff ihn ein Hunger, daß er deutlich

---

ner, Lust, die Teufel in seinem Zimmer zu sehen. Mephistopheles läßt einen nach dem andern vor Faust treten, wie dieses Auerhahn bei Wagner thut. Es kamen so viele Teufel zu Faust in „die Stube, daß sie nicht alle sitzen konnten." Die Teufel, welche genannt und beschrieben werden, sind „Lucifer, Belial, Beelzebub, Astaroth, Satanas, Anubis, Dythicanus, Drachus." Sie erscheinen Faust in der Gestalt ganz ähnlich denen, welche vor Wagner traten. Sie erscheinen wie „rothe Eichhörnlein," oder haben „Ochsenköpfe, Kuhschwänze, Flügel, Wurmsgestalt mit Katzenschwänzen, Hundsköpfen in Vogelform, als Bären, Schweine, Wölfe, Affen, Böffel (Büffel), Böcke, Geißen, Eber, Esel u. s. w." Wie sie sich am Schlusse vor Wagner in Eichhörner verwandeln, so verändern sie sich vor Faust am Ende in allerlei Ungeziefer, „Omeißen, Egel, Kühfliegen, Grillen, Hewschrecken," zuletzt auch „in Läuse und Flöhe." Die Läus vexierten ihn auf dem Kopf und Hemd. „In summa, er ward allenthalben genug mit Ungeziefer geplagt, als daß er recht sagte: Ich glaube, daß ihr alle junge Teufel seyd, so daß Faust aus der Stube gehen mußte." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 75—82.

216) Toledo ist der Ausgangs- und Rückgangspunct für Wagner bei allen seinen Zauberthaten und Ausschweifungen, wie für Faust Wittenberg, da die Zaubersage Wagners nach der Fiction ihres Verfassers von einem Spanier geschrieben seyn soll. Darum werden auch Kampfgeschichten dieses angeblich südlichen Fausts oder *Wagners erzählt.*

den Betrug Wagners erkannte [217]). Er kehrte, sich zu rächen, nach Toledo zurück, erhielt von dem Zauberer, an den er sich wandte, eine Nebelkappe [218]), womit er sich unsichtbar machte, ging in Wagners Haus, hieb mit einem Schwerdte nach ihm, um ihn zu tödten. Wagner sah ihn, wenn er gleich unsichtbar war, durch seines Zaubers Kraft, machte den Schlag unschädlich, fiel aber hin, als wäre er von dem Spanier getroffen. Des andern Tages erschien Wagner in Gestalt eines Hauptmanns an der Spitze von Reisigen bei dem Spanier, ihn als Mörder zu verhaften. Um frei zu bleiben, mußte ihm der Geizhals 2000 Dukaten zahlen. Bald erkannte er den Betrug, und wollte den Wagner abermals tödten. Dieser aber faßte ihn bei den Haaren, flog mit ihm in die Lüfte, und setzte ihn oben auf den Queerbalken eines Galgens [219]).

---

217) Dem Grundgedanken nach stimmt auch diese Geschichte mit Faust's Zaubersage überein. Faust kommt nach dem ältesten Faustbuche (J. Scheible, Kloster, Bd. II. S. 511 bis 514) zu einem „Stadtjunkherrn,“ der zu „Erfurt in der Schlössergassen in einem Haus, zum Enker genannt,“ wohnte. Der „Junkherr“ hielt eine Gästerei. Faust zaubert Wein herbei auf die bekannte, von Göthe in der Scene in Auerbachs Keller benützte Weise. Das Pferd aber, das Dr. Faust in den Stall des „Junkherren“ stellte, hatte einen solchen Hunger, daß es nicht satt werden konnte. Des Junkherren Sohn sagte: „Ich glaub, der Teufel fresse aus ihm, stehet noch stets, sieht sich umb, wo mehr sey.“ 218) In der spätern Ausgabe bei J. Scheible: „Nebelkappen.“ 219) So faßt auch Faustus den Kellermeister, „Keller“ des Bischofs von Salzburg, der ihn am Trinken im geistlichen Weinkeller hindern will, bei den Haaren, führt ihn nach der ältesten Faustsage durch die Lüfte, und setzt ihn auf eine hohe Tanne, wo er in Angst sitzen muß, bis man ihn findet. Faustbuch von

Dort fand ihn die Obrigkeit. Von Stunde an unternahm der Edelmann nichts gegen Wagner mehr [220]).

Noch ein Monat fehlte, und die fünf Jahre des mit Satan abgeschlossenen Vertrages waren abgelaufen [221]). Auerhahn macht ihm die Anzeige davon [222]).

Wagner will nur noch ein Jahr für sich haben; davon will aber der Teufel nichts wissen. Ironisch ruft er aus, er halte ihm Wort, und hole ihn zur

---

1587 bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1023—1025.

220) Wagnerbuch, Bl. 151, S. 2, bis Bl. 155.

221) Auch in der Faustsage wird vom Teufel Faust einen Monat vor dem Ablaufe des Vertrages auf sein Ende aufmerksam gemacht. „Dem Fausto lief die Stunde herbei, wie ein Stundenglas, hatte nur noch einen Monat für sich, darinnen sein 24stes Jahr zum Ende liefe". (bei Faust ist der Vertrag auf 24 Jahre, bei Wagner nur auf 5 bestimmt, ungeachtet dieser ursprünglich 30 gewollt hatte). „Da ward Faustus erst zahme, und war ihme, wie einem gefangenen Mörder oder Räuber" Faustbuch von 1587 bei Scheible, Kloster, Bd. II, S. 1057.

222) In der Faustsage spricht der Teufel humoristisch und ironisch: „Mit großen Herren und dem Teufel ist nit gut Kirschen essen." „Weit von dannen, ist gut für den Schuß." „Deß Brod man ißt, deß Liedlein muß man singen." „Eine gebratene Wurst hat zween Zipfel." „Auf des Teufels Eis ist nicht gut gehen." „Die Katze läßt das Mausen nicht." „Scharf Fürnehmen macht schärtig." „Weil der Löffel neu ist, braucht ihn der Koch — alt sch . . . t er drein." „Narren soll man mit Kolben lausen." „Darnach einer kegelt, darnach muß er aufsetzen." „Den Teufel zu beherbergen, braucht einen klugen Wirth." „Es gehört mehr zum Tanz, denn ein Paar rothe Schuhe." „Bürgen muß man würgen" u. s. w. Auerhahn holt den Wagner ohne Humor und Witz in die Hölle ab. Aelteste Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 210—213.

rechten Zeit, damit man ihn nicht mit wahrem Grund den Vater der Lüge nennen könne. „Auf daß du und andere Leut auch sehen und spüren mögen, daß wi auch wahrhaftig sind, und was wir zusagen, eigentlid halten, unangesehn, daß man uns Lügengeister, Lügen teufel und unsern Obersten einen Vater der Lüge über all nennt, habe ich dieser meiner Zusag auch wöllen nachkommen."

Christoph Wagner berieth sich nun bei seinen Freunde und Gesellen Johann de Luna. Diese meint, der Fehler war, daß sich Wagner vor seinen Ende nicht bekehrte [223]). Johann de Luna is mit seinen Rathschlägen ein ächter Jesuit. „Ich ha mir auch fürgenommen, sagt er, mich noch eine Zei lang darinnen (in den Sünden) zu erlustigen. Wenn ich dann meinen [224]) Vortheil ersehe, will ich nac Rom ziehen und Ablaß holen, auch darneben ein a nus dei, so der Papst selbst geweihet, welches, r du wohl [225]) weißt, sehr gut ist, auch von ihm v den Seinen [226]) sehr gerühmt wird wider die bö Geister und andere Zufäll, kaufen und dasselbige hängen, und also in ein bußfertig Leben mich bege Dann ich weiß noch wohl, wie daß Papst Sylve

---

223) Dem Faust spricht ebenfalls in der ältesten sage „ein christlicher, frommer, Gottsförchtiger Artz Liebhaber der heiligen Schrift, auch ein Nachbar Doctor Fausti" mit großer Salbung in langen Ca den zu, sich noch vor der Höllenfahrt zu bekehren Zuspruch ist, wie bei Wagner, vergebens. Ael Faustbuch bei J. Scheible, Kloster, Bd. II, S bis 1050. 224) Fehlt bei J. Scheible. 225) F J. Scheible. 226) Fehlt bei J. Scheible: „Seh und von ihm und den Seinen."

secundus auch durch die Nigromantiam zum Papstthum kommen, und allzeit einen kupfernen Kopf [227]) in einem verschlossenen Ort gehabt, welchen er um Rath gefragt, oder wenn es ihm gelüstet, etwas von dem Geist hat haben wollen, und ist dennoch auf die Letzte, als er sich bekehret, wie ich achte, selig worden, wie solches Petrus Praemonstratensis weitläufig beschreibet [228])."

Das ließ sich Wagner gefallen, nahm sich vor, „Büß und Pönitenz zu thun [229]), und wollte in der [230]) Schrift lesen und sich mit Gott versöhnen" [231]) . . .

---

227) Ueber den ehernen Kopf Silvesters II., den man auch Albert dem Großen und Faust beilegte, sagt Johann Wierus de praestigiis daemonum et incantationibus, Basil. ex officin. Oporiniana, 1583, 4. libr. 6, cap. 5, S. 672 und 673: Caput aeneum (Silvester) in abdito conservabat loco, a quo responsa accepit, si quando a spiritu maligno quidquam postularet. 228) Auch hier zeigt sich, wie an andern Stellen, die antirömische, protestantische Tendenz des Verfassers. Die Theorie vom opus operatum in der römisch-katholischen Kirche, wie sie Luther und seine Anhänger bekämpften, wird hier lächerlich gemacht. Man kann, meint der jesuitische Johann de Luna, dem Teufel leicht ein Bein stellen, wenn man sich „in den Sünden gehörig erlustigt", und hintennach vor dem Lebensschlusse „nach Rom zieht und Ablaß holt," wohl sich daneben auch ein „agnus dei anhängt," das „von dem Papst und den Seinen gar sehr gerühmt wird," ein Beisatz, der bei J. Scheible in der spätern Ausgabe fehlt und besonders charakteristisch ist. Dabei beruft sich der Rathgeber noch boshaft genug auf die Päpste, die es eben so machten. 229) „Und Pönitenz" fehlt bei J. Scheible. 230) Bei Scheible: „heiligen." 231) Während Johann de Luna den Bekehrungssermon in jesuitisch-pfäffischer Weise hält, redet in der Faustsage ein „alter Mann" dem Faust, wie

„Aber wenn er lesen wollte, verblendet ihn der Geist[232]), da gab er das Buch seinem Famulo, der mußt ihm ein wenig fürlesen[233]); denn er ließ sich bald genügen, und trieb also seine Pönitenz[234]) etwa bei[235]) zwei Tagen. Dieses strenge Leben däuchte ihm seltsam zu seyn; denn er war dessen nicht gewohnt[236]). Da gedachte Auerhahn[237]): Wenn dieß[238]) lange währen sollte, so dürfte ich[239]) wohl einen bösen Markt holen, mußte sich derhalben auf etwas Andres spitzen[240]). Darum ging er einmal aus spazieren[241]); da wurde er (Wagner)[242]) einer schönen Frau gewahr, deßgleichen er sein Tage nicht gesehen hatte. Als er wieder heim kam, vergaß er der Pönitenz[243]) wieder, sondern[244]) er gedachte nur an die schöne Frau. Da dieß[245]) der Geist hörte, daß keine Buße mehr vorhanden, erschien er Wagnern, und fragte, was ihm anläge, daß er so traurig[246])? Wagner antwortet

---

ein lutherischer „Predicant," zu, da er ihn durch die „Schrift," und nicht durch „Papst, Ablaß oder agnus dei" zu ändern gedenkt. Faust hat nun auch im Volksbuche von 1587 im Sinne, sich zu bekehren, wie Wagner in der von ihm den Namen führenden Sage. „Er (Faust) wollte Buße thun und sein Versprechen dem Teufel wieder aufsagen." Aeltestes Faustbuch bei Scheible a. a. O. S. 1049. In beiden Volksbüchern macht aber Satan den gefaßten Bekehrungsentschluß zu Schanden. 232) Scheible: „Machte ihn der Geist blind." 233) Scheible: „Der las ihm ein wenig für." 234) Scheible: „Buße." 235) Fehlt bei Scheible. 236) Scheible: „Ungewohnt." 237) Scheible: „Da gedachte." 238) Scheible: „Wenns." 239) Scheible: „Darfst du." 240) Scheible: „Mußt derhalben auf etwas anderes dich befleißen." 241) Scheible: „Darum führte er Wagnern aus." 242) Scheible: „Gewahr." 243) Scheible: „Buße." 244) Scheible: „Und." 245) Fehlt bei Scheible. 246) Scheible: „wäre."

er hätte ein schön Weibsbild gesehen, die möcht er gern haben und mit ihr ein wenig scherzen. In kurzer Zeit kam sie zu der Stuben hinein, grüßet, hälset und küsset [247]) den [248]) Wagner ganz höflich, und blieb drei ganzer Wochen bei ihm. Der [249]) Wagner vergaß der Pönitenz [250]), und lag seiner Buhlschaft ob [251]). Als die drei Wochen aus waren, nahm die Frau Urlaub, und schied von ihm. Da erkannte er sie allererst recht, und wurde innen, daß es ein häßlich, alt und ungestalt Weib war, und fast einem todten Leichnam gleich sahe, aber reden und gehen konnte sie gleichwohl, wie ein ander Mensch [252]).

Nun ließ Wagner seinen Freund und Gesellen, Johann de Luna, kommen, vermachte ihm im Testamente allen seinen Vorrath und seine „nigromantischen Bücher und einen Geist, Cynabal genannt [253]),"

247) Scheible: „Grüßete, hälsete und küssete." 248) Fehlt bei Scheible. 249) Fehlt bei Scheible. 250) Scheible: „Die Buße." 251) Wenn es gegen das Ende des Lebens geht, sucht sich Faust ebenfalls noch durch Umgang mit Frauen zu entschädigen, welche, wie hier bei Wagner, diaboli succubi sind. „Als Doctor Faustus sahe, daß die Jahr seiner Versprechung von Tag zu Tag zum Ende liefen, hub er an, ein säuwisch und Epicurisch Leben zu führen, und berüft ihm sieben teufelische succubas, die er alle beschliefe, und eine anders, denn die ander gestalt war, auch so trefflich schön, daß nichts davon zu sagen war." ... „Mit denselbigen teufelischen Weibern trieb er Unkeuschheit bis an sein Ende." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 196 u. 197. 252) Scheible: „Wie ein Mensch." 253) Auch Faust ließ vor seinem Tode den Famulus Wagner kommen, und verschrieb ihm alle seine Habseligkeiten in einem besondern „Testamente," vermachte ihm zudem „seine Bücher" und nach seinem Tode „einen Geist in Gestalt und Form

so daß später Johann de Luna Faust und Wagner „an Verstand weit übertroffen."

Wagner ging in seine Kammer, „weheklagt und weinet [254]) immerfort mit Zittergeschrei [255]) über sein begangenes Leben, also [256]) verbracht er die Zeit mit Erzählung der greulichen Sünden, so er begangen, bis auf den andern Tag [257])."

„Da hatte er einen Sarg bestellet, darein legte er sich, ließ [258]) Johann de Luna und seinen Knecht Clausen auf beiden Seiten sitzen, und befahl ihnen, sie sollten Gott anrufen um Barmherzigkeit seiner Seelen, sollten [259]) auch lesen und singen, wie man Meß [260]) zu halten pflegt; denn er meinte [261]) wohl, den bösen Geist damit abzuschrecken, daß er ihn nicht holen sollte, bat derowegen fleißig, sie wollten ja emsig das Gebet vollbringen [262])." Und als sich die Stunde herzunahet [263]), kam der Geist, wie ein großer, starker, rauschender [264]) Wind [265]), wandte den Sarg um, und

---

eines Affen," um ihm einen Vorgeschmack von seinen Künsten zu geben. Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 201—204. 254) Scheible: „Wehklagete und weinete." 255) Scheible: „Mit Zettergeschrei." 256) Fehlt bei Scheible. 257) Wenn es zur Höllenfahrt geht, begibt sich auch Faust in eine besondere Kammer. Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224—226 258) Scheible: „den." 259) Fehlt bei Scheible. 260) Scheible: „Messen." 261) Scheible: „Dann er meinet, er wollte also." 262) Auch in der Faustfabel hält Faust vor der Abfahrt eine rührende „oratio ad studiosos." Aeltestes Faustbuch nach der Ausg. von 1588, S. 217—222. 263) Scheible: „Herzunahete." 264) Scheible: „Brausender." 265) Auch bei Faust's Höllenfahrt „geschah es zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen dem Haus her ein

stieß die beiden Meßpfaffen auf einmal also, daß ihnen das Gehör und Gesicht verging [266]). Aber in drei Stunden [267]) hernach kamen sie wieder zu ihnen selbst, und fanden nichts in der Stube, denn nur etliche Beinlein von Fingern und Fußzehen, auch die beiden Augen neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn, so an der Wand geklebt [268]). Dieß thäten sie zusam=

---

großer, ungestümmer Wind ging, so das Haus an allen Orten umgab, als ob es Alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollte, darob die Studenten" (im Nebenzimmer des Wirthshauses zu Rimlich, wo nach der Sage der Teufel Faust holte) „vermeinten zu verzagen." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224. 266) Selbst in diesem kleinen Zuge zeigt sich die antirömische Tendenz. Wagner will sich mit „Meßpfaffen" vor dem Teufel schützen; nach seinem Mahnungsworte an Claus, den Knecht, und Johann de Luna, den Gesellen, sollen diese für ihn „Messe lesen lassen. Allein der Teufel kümmert sich um „Messe" und „Meßpfaffen" nicht, sondern führt Wagner zur rechten Stunde ab. Der Teufel stoßt selbst „die Meßpfaffen" um, daß ihnen „Gehör und Gesicht verging." Die wahren, christlichen Geistlichen heißen im Wagnerbuche nicht „Meßpfaffen," sondern „Predikanten." Er klagt darüber, daß die liederlichen Leute „die Predikanten verhöhnen," und die „Predigt und das Wort Gottes gerne versäumen" (Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 38). Nicht, daß Wagner die Messe nicht besucht, wird an ihm gerügt, sondern, daß er in „keine Predigt" geht. 267) Scheible: „Aber ungefähr." 268) Dasselbe, was man nach Wagner's Abfahrt in die Hölle fand, wurde auch nach Faust's Ausgang gefunden. „Das Blut klebte an der Wand." „Es lagen auch seine Augen und etliche Zehen allda, ein greulich und abscheulich Spektakel." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 224 bis 226.



seine Gründe hat, die Aufmerksamkeit des
Wagnersage von Deutschland abzulenken, u
rum als Uebersetzer des spanischen Textes zu
indem er Wagner als einen andern D
seine Rolle in Spanien spielen läßt. Auch
daß der Verfasser mit seiner antirömischen
Geist und Inhalt der Faustsage als Nachal
strebend, mit seinem Buche einen didaktischen
bindet, wie wir diesen in allen Redactionen
geschichte, vorzüglich in der Widman'schen, w

Von diesem Standpunkte müssen die S
des alten Wagnerbuches gewürdigt werd
derhalben fleißig [272])," heißt es, der chri
wölle [273]) meine Mühe und Arbeit [274]) n
ten, und, da ich im Transferieren nit wol [2
geredet hätt', mir zu gut halten und viel
Meinung, warum ich's gethan, bedenken, n
ein jeder Mensch den Teufel desto besser ke
und sich für ihm [276]) bei Tag und Nacht
ser [277]) hüten und fürsehen möchte. W

hann de Luna, welcher ein magus und sehr guter [279]) Philosophus gewesen, darinnen viel Schönes und Nützliches Dinges zu finden, auch gleicher Gestalt ans Licht bringen [280])."

§. 7.

Verbreitung der Wagnersage und spätere Nachahmungen der Faust- und Wagnergeschichte.

Wir haben schon oben gezeigt, wie sich zuletzt aller Zauberglaube des Mittelalters mit dem Anhange aller bedeutenden Zaubersagen in der historischen Erscheinung des Schwarzkünstlers Johann Faust von Knittlingen vereinigte, und wie die große Theilnahme, die man an dieser Collectiv-Zaubergeschichte in dem hexengläubigen katholischen und protestantischen Europa im letzten Viertheile des 16ten Jahrhunderts, während des ganzen 17ten und im ersten Viertheile des 18ten Jahrhunderts nahm, sich nicht nur in den verschiedenen Redactionen dieser Sage, sondern auch in ihren vielen Auflagen und Bearbeitungen für den Sagenkreis nicht deutscher Völker darstellt. Dem wesentlichen Inhalte nach ist die Geschichte von Christoph Wagner, dem Famulus Faust's, in der

---

279) Scheible: „Sehr gelehrter." 280) Zusatz bei Scheible: „Gehab dich wohl." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 159, S. 2. Auch das älteste Faustbuch (nach der Ausgabe von 1588, S. 226 und 227) will uns in der Faustgeschichte eben so, wie die Wagnersage, „ein erschrecklich Exempel geben," „dem Teufel und seinem Anhange abzusagen und mit Christo endlich ewig selig zu werden."

allgemeinen Anlage und Ordnung, wie in vielen einzelnen Zügen aus der Faustgeschichte, und zwar aus der ältesten, entstanden. War Faust eine Zauberlectüre des Volkes geworden, so mußte dieses nicht minder Wagner werden, auf den schon als einen, mit einem neuen Teufel Verbundenen, die Faustsage hinweist. Da man aber von Wagner nichts Historisch-Zauberhaftes, wie von Faust, hatte, wurde der Schauplatz nach Spanien verlegt, und das Buch von Christoph Wagner, um ihm, gleich dem nach seinem ersten Erscheinen in drei Jahren hintereinander immer neu aufgelegten Faustbuche, bei dem deutschen Volke Eingang zu verschaffen [1]), als der zweite Theil der Faustsage in der ersten und zweiten, ältesten Ausgabe bezeichnet [2]). Natürlich, daß man dieses durch Faust berühmt gewordene, in der Faustgeschichte mit seinem Teufelsvertrage und Höllenleben bereits angedeutete Ebenbild seines Meisters, das in einem ganz fernen Land seine Thaten verübte, in ganz andere Länder, als Faust namentlich „in die von Faust nicht besuchte neue Welt" reiste, und andere Thaten und Schwänke verübte, in den über ihn in angeblichen Uebersetzungen aus dem „Spanischen" verbreiteten Büchern kennen zu lernen wünschte. Dazu kam der feste Glaube an Zauberei und Hexerei im katholischen, wie im protestantischen Deutschlande während des 16ten und 17ten Jahrhunderts. Wir haben oben gezeigt, daß schon im Jahr 1593 die bis jetzt nicht bekannte erste Ausgabe der Sage von Christoph Wagner erschien [3]). Schon

---

1) Die ersten Auflagen folgten sich 1587, 1588 und 1589. 2) „Ander Theil Dr. Johann Fausti Historien" u. s. w. 3) M. s. S. 5 und 6 dieses Bändchens.

in dem darauf folgenden Jahre erschien eine neue, dem Wesentlichen nach unveränderte Ausgabe dieser neuen Zaubersage, die schon in dem Titel den Unterschied von der ersten beurkundet [4]). Im Laufe des 17ten und im ersten Viertheile des 18ten Jahrhunderts, wo der Hexenglaube immer neue Ausgaben „des weitberufenen Schwarzkünstlers und Erzzauberers" verlangte, und selbst die Frömmigkeit eine Waffe gegen den Satan und seine Bündnisse nach Faust's „abscheulichem Exem-

4) Die erste Ausgabe des Wagnerbuches, die keinem Commentator über die Faustsage bekannt ist, stammt vom Jahre 1593, und hat den Titel: „Ander Theil D. Johann Fausti Historien, darinn beschrieben ist: Christophori Wagners aufgerichter Pact mit dem Teufel, so sich genannt Auerhahn und ihm in eines Affen Gestalt erschienen, auch seine abenteuerliche Zoten und Possen, so er durch Beförderung des Teufels geübt, und was es mit ihm zulezt für ein schrecklich Ende genommen. Neben einer feinen Beschreibung der neuen Inseln, was für Leute darinn wohnen, was für Früchte darinn wachsen, was sie für Religion und Götzendienst haben, und wie sie von den Spaniern eingenommen worden. Alles aus seinen verlassenen Schriften und, weil es ganz kurzweilig zu lesen, in Druck verfertiget durch Fridericum Schotum Tolet. Jetzt zu P. 1593. 8. Die zweite Ausgabe, welche auch J. Scheible für die älteste hält, hat einen abweichenden Titel. Im ersten Satze fehlt der Beisatz: „Auch seine abenteuerliche Zoten und Possen, so er durch Beförderung des Teufels geübt, und was es mit ihm zulezt für ein schrecklich Ende genommen." Im zweiten Satze fehlt: „Was für Früchte darinn wachsen, was sie für Religion und Götzendienst haben, und wie sie von den Spaniern eingenommen worden." Auch Eduard Meyer in seinen „Studien zu Göthe's Faust," 1847. 8. S. 310 hält mit Unrecht diese zweite Ausgabe für die erste.

pel und treuherziger Warnung" in diesem schauerlic frommen Erbauungsbuche sah, erschienen natürlich au die neuen Ausgaben unseres Wagner in hochdeutsc Sprache [5]). Schon ein Jahr nach der Bekanntmachung d ältesten Faustbuches erschien eine niederdeutsche Ausga der Geschichte von Johann Faust, deren näh Kenntniß wir vorzüglich dem verdienten Bearbeiter d Faustsage, von der Hagen, verdanken [6]).

---

5) Die spätern Hauptausgaben des Wagnerbuches s von 1681, 1712, 1714 und 1717. Die bekannteste die von 1714 unter dem Titel: „Des durch seine Zaub kunst bekannten Christoph Wagners, weiland gewesen Famuli des Weltberufenen Erzzauberers D. Johann Fa stens, Leben und Thaten zum Spiegel und Warnung all denen, die mit dergleichen verbotenen Künsten umbgeh von Gott abweichen, und dem Satan sich ergeben. W land von Friderich Schotus Tolet, in teutsc Sprache beschrieben und nunmehro mit einer Vorrede v dem abscheulichen Laster der Zauberei vermehret von ! J. M. (Marperger), Berlin, 1714." Einige wese liche, oben angedeutete Puncte ausgenommen, stimm alle spätern Ausgaben mit der Originalausgabe überei

6) Der Titel der niederdeutschen Faustausga ist: „Historia van D. Johann Fausten dem wytlber meden Töverer und Swartkunstener, wo he sick g gen den Düvel up eine benömede tydt vorschreue wat he hyrtwischen vor wunderlike Gesichte gesehe sülvest angerichtet und gedreuen, beth dat he tho lesten syn wol vordenede Lohn entfangen hefft. Me ren deels uth synen egenen hinderlatenen Schrifte allen hoverdigen Minschen thom erschreecklichen Exe pel und trüwhertiger Warninge thosamen getrag und in den Drück vorferdiget. Nu erst uth dem Hoc düdeschen yn unse Sassische Sprake mit flyte aue gesettet. Gedrüket yn der Keyserlicken fryen Ryk stadt Lübeck, dorch Johann Balhorn, weenhafftig

Die niederdeutsche Bearbeitung ist nicht aus der ersten Ausgabe von 1587, sondern aus der zweiten von 1588 entstanden. Dem wesentlichen Inhalte nach stimmen zwar beide Ausgaben überein; aber in der Ordnung der Aufschriften findet sich, wie der erste Anhang dieser Untersuchung zeigen wird, eine ziemlich bedeutende Abweichung; auch finden sich, wie dieselbe Vergleichung zeigen soll, mehrere Geschichten der Faustsage von 1587 in der Ausgabe von 1588 nicht [7]. Um unsern Lesern einen Begriff von der Uebereinstimmung der niederdeutschen Bearbeitung der Faustsage und der Ausgabe von 1588 zu geben, theilen wir hier eine kurze Zusammenstellung mit.

Ausgabe der Faustsage von 1588.	Niederdeutsche Bearbeitung. *Historia van D. Johann Fausten, dem wythberömeden Töverer.*
S. 174 und 175:	Lübeck, durch Johann Balhorn, 1588, bei van der Hagen S. 13:
Diese Helena erschien in einem köstlichen schwarz=	**Desse Helena erschyndeyn einem köst-**

---

der Hüxstraten. Anno Domini 1588" (226 S. kl. 8.). Friedrich Heinrich van der Hagen, über die ältesten Darstellungen der Faustsage, Berlin, 1844, gr. 8. S. 10 ff. 7) Die sehr seltene zweite Ausgabe des Faustbuches von 1588, die ich aus der Münchener Hof= und Staatsbibliothek erhielt, hat, wie die niederdeutsche Ausgabe Balhorns, 68 Kapitel in drei Theilen, während die erste Ausgabe von 1587 bei J. Scheible in drei Theilen 77 Kapitel enthält. Der erste Anhang wird den Unterschied der ersten und zweiten Faustausgabe zeigen.

zen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhangen, das schön herrlich als Goldfarb schien, auch so lang, daß es ihr bis in die Kniebiegen hinabging, mit schönen, kohlschwarzen Augen, ein lieblich Angesicht, mit einem runden Köpflein, ihre Lefzen roth, wie Kirschen, mit einem kleinen Mündlein, einem Hals, wie ein weißer Schwan, rothe Bäcklin, wie ein Röslin, ein überaus schön, gleißend Angesicht, eine länglichte, aufgerichte, gerade Person. In summa, es war an ihr kein Untädlin zu finden, sie sahe sich allenthalben in der Stuben um mit gar frechem und bübischem Gesicht, daß die Studenten gegen ihr in Liebe entzündet waren.

liken swarten Purpurkleide, ere Här hadde se heruff hangen, dat so schön alse Goldt schynede, ock so lanck, dat ydt er beth up de Kneewaden hengede, mit schönen, swarten Ogen, ein leefflick Angesichte, mit einem runden Koppe, ere Leppen rodt alse rode Karsebern, mit enem klenen Mundt, einen Hals, alse ein witter Swon, rode Wangen, alse eine Rose, ein schön, blenkern Angesichte, eine lange smalle unn upgerichtede Person. In Summa, ydt was an er keen Mangel tho vinden, se sack sich allenthalven in de Dörntzen umme mit gär stolten und bövischen Gesichte, dat de Studenten yegen er yn Leue entfenget wörden.

S. 204:

Darneben bitte ich dich, daß du meine Kunst,

B. v. Hagen, S. 11:

Darneven bidde ik, dat du myne Kunst,

n und, was ich ge-
n habe, nicht offen-
, bis ich todt bin,
in wöllest es auf-
en, zusammenschrei-
ind in eine histo-
transferieren, dar-
:r dein Geist und
ahn helfen wird;
ir vergessen ist, das
er dich wieder er-
i; denn man wird
meine Geschichte
ir haben wöllen.

Daden, und. wat ik gedreuen hebbe, nicht apenbarest, beth ik dodt bin, alsedenn willestu ydt' yptekenen thosamende schriven, und in eyne Historien transfereren, dartho dy dyn Geest de Uhrhane helpen wert; wat dy vorgeten ys, dat wert he dy wedder erynnern; denn men wert sölke myne Geschichte van dy hebben willen.

226:

e funden auch diese,
Fausti historiam
zeichnet und von ih-
schrieben, wie hier-
emeldet, alles ohn
Ende, welches oben-
dte Studenten und
stri hinzugethan,
vas sein Famulus
zeichnet, da auch ein
Buch von ihm aus-
!

S. 11:

Se vünden ok desse, Fausti historiam upgetekent und van eme beschreuen, wo hyr vör gemeldet. alles ahne syn Ende, welkes desse Magisters unn Studenten dartho gedan und wat syn Famulus upgetekent, dar ok ein nye Boek van em uthgeit.

201:

iz Haus sampt dem

S. 11:

Dat Huss sampt dem

Garten, neben des Gansers und Veit Rodingers Haus, bei dem eisern Thor, in der Scheergassen, an der Ringmauern.	Garden, by des Gansers und Vith Rodingers Huss gelegen, by dem ysern Dore, in der Schergatzen, an der Rinckmüre.

In dem Niederdeutschen ist der zweite Theil des Faust oder das sogenannte Wagnerbuch nie erschienen. Wir finden nirgends eine Erwähnung desselben.

Wagner ist im Niederdeutschen nur in so fern bekannt geworden, als in der niederdeutschen, aus der hochdeutschen Auflage von 1588 wörtlich übersetzten Sage von Wagner, dem Famulus, von seinem Geiste Auerhahn, dem Testamente, in welchem Wagner Faust's Hinterlassenschaft erbte, und einem Buche von Wagner selbst die Rede ist.

Aber außerhalb Deutschlands verbreitete sich die Sage von Christoph Wagner bald in den meisten Ländern, in welche die Sage von Johann Faust gedrungen war, in den Niederlanden, in England und in Frankreich. Die wahrscheinlich nach der deutschen Ausgabe der Faustsage von 1587 veranstaltete, holländische Uebersetzung erschien im Jahre 1592 [8]).

---

8) Warachtige Historie van Faustus. Emerich, 1592. 8. Was van der Hagen über die ältesten Darstellungen der Faustsage S. 16 als Grund dafür anführt, daß die holländische Uebersetzung nach der Ausgabe von 1589 erschienen sey, beweist nur, daß sie mit der Ausgabe von 1588 nicht übereinstimmt, und, da sie schon 1592 erschien, auch nicht aus der Widman'schen Redaction genommen

Die erste Ausgabe des Wagnerbuches erscheint als zweiter Theil der Faustsage, und nach der ersten deutschen Auflage von 1593 erschien nun unter dem Titel: „Der andere Theil," auch das nach der ersten deutschen Auflage wortgetreu übersetzte Wagnerbuch in Holland [9]). In keinem Lande außerhalb Deutschlands fand die Sage von Christoph Wagner eine größere Theilnahme, als in Holland. Mehrere Auflagen folgten von holländischen Uebersetzungen und Bearbeitungen des Wagnerbuches [10]). Die eine Ausarbeitung,

---

seyn kann. Die von J. Scheible mitgetheilte Ausgabe von 1587 war van der Hagen unbekannt. Die Vergleichung der beiden Ausgaben von 1587 und 1588 im ersten Anhange beweist, daß in mehreren Punkten die Aufschriften nicht übereinstimmen, und in der Ausgabe von 1587 mehrere neue Geschichten sind. Mit dieser Aenderung stimmt aber ganz die holländische Uebersetzung überein, und die Ausgabe von 1589, wie sie uns Leutbecher in seinem Faust mittheilt, paßt dem Inhalte nach nicht zur niederländischen Bearbeitung. 9) Dat anderde deel van D. J. Faustus historien, daarin beschreven wort Christoffel Wagenaars Leven etc., uit den Hooch-Duytsche overgesedt ende met figuren verciert, Delft, 1607. 8. 10) Ausgaben des übersetzten Wagnerbuchs, Delft, 1607, ohne Druckort 1608. Ganz eigenthümliche Bearbeitung, beigebunden der niederländischen Faustsage: „Historie van Jan Faustus, grooten Toveraer en swarten Konstenaer." Amsterdam, by Jean de Nivel, Broeder van het wytvermaert Mannekepis, 1728. 12. Die Bearbeitung des Wagnerbuches hat den Titel: „Het vermaledyck Leven en de schroomelycke doodt van *Christoffel Wagenaer*, den vermaerden Toovenaer, den welcken D. Faustus zynen Heer en Meester verre te boven gegaen heeft, in alle soorten van aerdige Konsten ende Boeveryen; die hy door hulpe des duyvels gedaen heeft. Men vindtse te koop t'Antwerpen,

welche von Antwerpen, aus dem J. 1672 stammt [11]), stellt Wagner, wie Faust in der Sage als „kleines, hockriges Männlein" erscheint, „bucklig" dar. Er ist nicht, wie in der Faustsage, der uneheliche Sohn eines Priesters in Wasserburg, sondern der Bastard eines Webers zu Wittenberg, und lebt in der Zeit, in welcher er nach den historischen Nachrichten von Faust gelebt haben muß, auch nach der Angabe dieser Antwerpner Bearbeitung, nämlich von 1500 bis 1570. Er schließt den Vertrag mit Auerhahn ab, zieht, Faustabenteuer und Faustschwänke verübend, in Basel, Frankfurt, Antwerpen, Mecheln, Brüssel, Löwen, Paris, Rochelle und zuletzt auch in Wittenberg herum. Sein Hauptschauplatz aber sind die Niederlande, was als Zusatz des Herausgebers zu betrachten ist, um bei niederländischen Lesern Theilnahme zu erwecken [12]).

Der erste Theil der englischen Faustsage ist offenbar nicht nach Widman, sondern nach der ältesten Faustsage übersetzt [13]). Der zweite Theil dieser alten, engli-

---

by de Weduwe van Hendrick Thieullier, in de Wolstraet." Diese Ausgabe ist sicher noch aus dem siebenzehnten Jahrhunderte. Eine gleichzeitige Verordnung von Antwerpen vom Jahre 1672 wird darin erwähnt. V. d. Hagen a. a. O. S. 20. 11) M. vgl. Note 10. 12) Van der Hagen a. a. O. S. 20. 13) Der Titel ist: „History of the damnable life and deserved death of Dr. John Faustus." Wenn das Werk in 4. auch keine Jahreszahl und keinen Druckort hat (Catalog. bibl. Heber. P. VI, p. 94, Gräße, Lehrb. der Literaturgeschichte des Mittelalters, Bd. II, Abth. 2, 2te Hälfte, S. 631), so hat doch das Wagnerbuch, was als zweiter Theil der Faustgeschichte angegeben wird, die Jahreszahl 1594, und zeigt schon dadurch, daß die Geschichte nicht nach Widman bearbeitet seyn kann.

schen Faustgeschichte ist das Wagnerbuch, welches angeblich von einem englischen Studenten zu Wittenberg, das nach der Sage auch von Hamlet besucht ward, geschrieben seyn soll. Der englische Student führt den Namen: Abel Jeffes for Cuthbert Burby [14]). Die englische Wagnersage ist eine Uebersetzung der deutschen Zaubersage. Selbst Faust's Namen zugeschriebene, deutsche Zauberbücher erschienen in englischer Sprache übersetzt [15]).

In der von Victor Palma Cayet im Jahre 1598 erschienenen, ersten, französischen Faustsage, welche, wie der zweite Anhang dieses Werkes in besonderer Vergleichung nachweist, nach der ältesten Ausgabe von 1587, aber nicht, wie bisher geglaubt wurde, nach der Ausgabe von 1588 veranstaltet wurde, ist Wagner mit allen den Bemerkungen angeführt, welche sich in der ältesten Faustsage über ihn finden. So sehr die Faustsage in Frankreich Anklang fand, und eine so große Masse von Uebersetzungen und Bearbeitungen wir in französischer Sprache haben, so hat doch Wagner, der Famulus, nie in Frankreich die Bedeutung erlangen können, die er in England und noch mehr in den Niederlanden gewann. In dem letztern Lande geschah dieß wohl deßwegen, weil die Beziehung Hollands zu Spanien die Zaubersage eines Mannes in

---

14) Der Titel des englischen Wagnerbuches ist: „The second report of Dr. John Faustus, containing his appearances and the deedes of Wagner. Written by an english gentleman, student in Wittenberg. Abel Jeffes for Cuthbert Burby, 1594," 4. 15) Faust's Mohrenstern erschien unter dem Titel: „Black staer of Dr. John Faustus," London, angeblich 1510, 4. Vergl. van der Hagen a. a. O. S. 16.

den Niederlanden bedeutend machen mußte, welche angeblich nicht nur aus dem „Spanischen" übersetzt war, sondern als deren eigentlicher Schauplatz für Wagners Hauptwirksamkeit „Spanien" bezeichnet ist. In Frankreich hatte sich die Theilnahme an Wagner über der Theilnahme an dem hochberühmten Meister verloren, und wohl nur durch die Beziehung Spaniens zu Holland in der Zeit der Verbreitung der Wagnersage zu Ende des 16ten und zu Anfange des 17ten Jahrh. läßt sich erklären, warum diese Nachbildung der Faustsage in keinem Lande eine größere Volkstheilnahme gewann, und selbst noch eine mit Zusätzen vermehrte Volkssage wurde, als in den Niederlanden.

Da, wo Wagner wirkliche Popularität hatte, wie in Deutschland, sprach man auch von Zauberbüchern, welche man, wie solche dem Faust zugeschrieben wurden, dem berühmten Famulus beilegte [16]).

Die Sage „vom christlich Meinenden" ist, weit kürzer, das eigentliche, bis auf die neueste Zeit immer noch verbreitete, deutsche Volksbuch geworden [17]).

Schon, ehe der Auszug im ersten Viertheile des 18ten Jahrhunderts die Sage von Johann Faust zum Volksbuche machte, war sie auf der deutschen Bühne

---

16) So ist z. B. ein Buch von Wagner unter dem Titel bekannt: „Christoph Wagner's Zauberkünste und Leben D. Fausti, Berlin, 1712." Es ist eine spätere Abkürzung der Faustgeschichte von Widman, welche man dem Wagner zuschrieb, weil in der Faustsage von dem ausdrücklich gesprochen wird, was Wagner über Faust „aufgezeichnet hat." 17) M. vgl. die Untersuchung über „den christlich Meinenden," §. 1. Die meisten Ausgaben dieses Volksbuches, das keine Jahrszahl hat, sind von Frankfurt und Leipzig, Köln und Nürnberg.

die eigentliche, deutsche Volkscomödie, in welcher sich der Glaube, die Sitte und der Humor des Volkes auf eine eigenthümliche Weise wiederspiegelten. Schon Johann Georg Neumann, ein Gelehrter des 17ten Jahrhunderts, spricht in seiner Abhandlung davon, daß Faust zu seiner Zeit ein Gegenstand der Tragödie war [18]). Wie volksthümlich solche Faustkomödienstücke in Deutschland waren, zeigt uns besonders der alte Roman von Simplicissimus. „Was für garstige," heißt es hier, „verlarvte Teufelsbündnisse werden nicht zu Fastnachtzeiten an manchen Orten gemachet, ausgekleidet und angestellet" .... „Was agiret, spielet und siehet man doch lieber, als die historiam des verruchten Erzzauberers, Doctor Johannis Fausti, darum, daß ein Haufen Teufel darinnen allezeit eingeführet und in allerhand abscheulichen Gebärden vorgestellet werden. Da doch bekannt, wie schon so manchesmal bei solchen teufelischen Masqueradentänzen und Faustcomödien sich aus Verhängniß Gottes auch rechte Teufel unter denen so verstellten mit eingefunden [19])." Wie die Volksbücher von Faust auf den Jahrmärkten, so spielen die Faustcomödien noch in unserer Zeit auf den Marionettentheatern herumziehender Improvisatoren eine lächerliche oder schauerliche Rolle. Wie

---

18) *Joh. Georg. Neumann* et *C. C. Kirchner*, auctor et respondens, dissertatio historica, de Fausto praestigiatore, Wittenbergae, 1683, 4., wovon 1703 eine deutsche Uebersetzung, und 1742, 1743 und 1746 lateinische Ausgaben erschienen. M. vgl. Neumann's disquisitio de Fausto, cap. III, §. 8. Auch nach Neumann ist zu seiner Zeit das Andenken an Faust vorzüglich durch das Theater erhalten worden. 19) Simplicissimi abenteuerlicher Lebenswandel, Nürnberg, 1713, Th. III, S. 172.

über **Don Juan** geschriebene Marionettenstücke vorhanden waren, die zur schauerlichen Belustigung des Volkshaufens gar oft durch Drahtpuppen die Teufelsverschreibung mit den Spässen des Hanswursts veranschaulichten [20]), so wurden auf dieselbe Weise die Geschichten des Johann Faust in Puppenspielen aufgefaßt und nach geschriebenen Marionettenstücken dargestellt. Faust erscheint zu Parma vor Herzog Ferdinand und seiner Gemahlin, er beschwört aus der Unterwelt Goliath, David, Simson, Lucretia, Judith, Salomo und Helena. Wagner und Mephistopheles treten auf. Dazu hat er, wie Don Juan, seinen treuen, schlau-dummen, humoristischen Sancho-Pansa-Diener, Hanswurst oder „Casperle," in dem sich der deutsche Volkshumor ausspricht. Zum Schlusse holen auf Mephisto's Commando, nachdem letzterer vergebens sein „**Fauste, Fauste** bekehre dich" gesprochen hat, die schwarzen Teufel mit den rothen Zungen, Augen und Ohren ihren Zögling Faustus, wie dasselbe auch dem lebenslustigen **Don Juan** geschieht [21]).

---

20) Solche Don Juan-Marionettenstücke von den Puppentheatern in Augsburg, Straßburg, Ulm, werden gedruckt von J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 699 bis 766 mitgetheilt. 21) Bei Don Juan wird der Diener, wie in den von Scheible mitgetheilten Stücken „Hans Wurst," bei Faust „Kasperle" genannt. Beide sind Modifikationen einer Substanz. Der Diener zieht von dem Herrn Vortheil, hilft auch manchmal mit, zieht sich aber im rechten Augenblicke, wenn's zur Höllenfahrt kommt, aus der Affaire. Entweder versteckt sich Hanswurst, oder prügelt die Teufel, die sich an ihn machen wollen, mit Begleitung einiger derber Witze durch. Wenn Don Juan mit dem steinernen Gaste auf dem Kirchhofe essen will, meint sein Volksleporello, der Hanswurst: „Das könnt

Aus dem Puppenspiele Faust's mußten nothwendig auch travestierte Auffassungen der Volkssage hervorgehen. Solch eine Auffassung erschien im J. 1808 [22]). Unter den Personen tritt auch Kaspar Wagner, Faust's Famulus, auf, so daß sich das humoristische Element von Faust's Diener, „Kasperl", und der Famulus Wagner in einer Person vereiniget finden. Wenn Faust sich dem Teufel übergibt, spielt er in Knittelversen auf die berüchtigte Uebergabe Ulms durch den österreichischen General Mack an. Er ruft dem Teufel, der ihn ergreift, zu:

Halt!
Ich verstehe nicht die Pfiffe,
Du gibst ganz infame Püffe.
Die sind nicht nach meinem Geschmack,
Ich ergebe mich, wie — Mack [23]).

Von den dichterischen Bearbeitungen der Faustsage zu sprechen, ist hier nicht unsere Aufgabe; wir haben es nur mit den Volksbüchern und den Volkssagen von Faust und Wagner zu thun. Wagner ist ganz und gar, wie er im Wagnerbuche erscheint, eine Nachahmung Faust's. Der Stoff zu dieser Nachah-

---

ihr bleiben lassen, da freſſ' ich keinen Brocken nicht; das wär' ja eine verfluchte Sauerei, mit den Geistern zu fressen." Wenn der Herr dennoch zum Mahle abgeht, bemerkt er: „Ganz gut, da wird etwas Schönes herauskommen; denn mit den Geistern läßt sich nicht viel Spaß machen." Aehnliche Sentenzen führt „Kasperl" auch in dem Puppenspiele „Faust" im Munde, weil sein Herr, wie Don Juan, liederlich lebt, und zuletzt zur Hölle fährt.
22) „Der travestirte Doctor Faust," ein großes Trauerspiel in zwei kleinen Acten, nebst Prolog, Berlin, 1806, bei Ernst Gregorius Littfas, 8. 23) „Der travestirte Doctor Faust" u. s. w. S. 51.

mung war schon in der Faustsage gegeben, indem Wagner nicht nur als Zögling und Erbe Faust's, seiner Schriften und seiner Zauberei erscheint, sondern als einer auftritt, der nach Faust's Tode einen besondern Geist, Auerhahn, wie Faust den Mephistopheles hatte, zur Erfüllung seiner Wünsche erhalten soll.

Im Wagnerbuche, das nie eine wesentliche Redaction erlitt, wie dieses bei dem Faustbuche durch Widman, Pfizer, Platz, den christlich Meinenden geschah, welche alle von den ersten drei ältesten Ausgaben der Faustgeschichte wesentlich abweichen, war der erste Grund zu neuen Nachahmungen der Faust- und Wagnermythen gelegt.

Wie Wagner, der Famulus, von seinem Herren und Meister vor seinem Tode gerufen wird, und nach der Faustsage in einem eigenen Testamente Haus, Güter und Zauberbücher seines Herrn erhält, wie ihm ferner durch diesen das Versprechen der Sendung eines besondern Geistes, des Auerhahn, nach seinem Tode wird [24]; so läßt auch Wagner nach dem Wagnerbuche, als er sein Ende herannahen fühlt, seinen Famulus, Johann de Luna kommen, und „vermachte ihm im Testament alle seinen Vorrath und seine nigromantischen Bücher und einen Geist, Cynnabal genannt [25].“ Ja, es wird von dem letzten selbst behauptet, daß er „später Faust und Wagner an Verstand weit übertroffen“ [26].

Durch diese Andeutung war, wie in der Faustge-

---

24) Aeltestes Faustbuch, nach der Ausgabe von 1588, S. 201—204. 25) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 158 und 159. 26) Aeltestes Wagnerbuch a. a. O.

schichte die Veranlassung zur nachahmenden Sagenbildung von Wagner, der Grund zu neuen Nachahmungen der Wagner-, und eben damit auch der Fausterzählung gelegt.

Auch nach Wagner konnten und mußten Zauberer auftreten, die aus ähnlichen Gründen, wie Faust und Wagner, aus Wissenschaftsdurst oder Genußgier mit Teufeln in allerlei Gestalten Bündnisse abschloßen, und zuletzt ihr verruchtes Leben mit Höllenfahrten schloßen. Darum legte man dem Famulus Wagner's, Johann de Luna, selbst die Herausgabe unter Faust's Namen erschienener Zauberbücher bei, von denen manche in der Zeit, wo der Hexenglaube abnahm, eine humoristische Tendenz hatten [27]). Darum wurde auch ein förmliches Volksbuch von dem Leben und den Thaten eines angeblichen Schülers Wagner's, des Scotus Tolet, ausgegeben, das uns deutlich zeigt, wie man sich mit der Faust- und Wagnersage keineswegs begnügte, sondern als Volkslectüre neue Zauber- und Teufelslegenden, als Nachahmungen der ursprünglichen in Deutschland, verlangte [28]). Der Zauberer nach Wag-

---

27) „Doctor Johann Fausten Gaukeltasche von allerlei unerhörten, verborgenen, lustigen Kunststücken u. s. w. Aus seinem, D. Fausti, mit eigener Hand geschriebenen Original an Tag gegeben durch Johann de Luna, Christoph Wagners gewesenen Discipeln und der magischen Künste wohl Erfahrenen.“ Gedruckt bei Carolo Sigmund Spieß im Jahre 1607. 4. Es ist hier von einer weitläufigern lateinischen Ausgabe des Johann de Luna die Rede. M. vergl. §. 13. 28) Die Ausgabe von Wagner's Leben, 1594, erschien wieder mit dem ersten Theile (von Faust), dem zweiten (von Wagner), und dem dritten (von Jacobus Scholtus), also in drei Theilen. *Hamburg 1598. 4.*

ner wird in einem besondern, 1598 erschienenen Buche, welches als dritter Theil der Faustgeschichte bezeichnet ist, behandelt; er heißt „Jacobus Scholtus," und wird nach Faust und Wagner als „der dritte weitberühmte Zauberer und Teufelsverschreiber" angeführt [29]).

Die Deutschen hatten an Faust und Wagner zwei so berühmte Zauberer, in denen sich alle vorausgegangenen Zaubersagen vereinigen, daß unmöglich mehr einer nach ihnen in späterer Zeit zu großen Ehren gelangen konnte.

Der Hexen- und Zauberglaube, wie er sich in der Sage von dem von Faust und Wagner mit dem Teufel abgeschlossenen Verträgen ausspricht, wiederholt sich in Frankreich in ähnlichen, der Faust- und Wagnersage in manchen Punkten nachgebildeten, Geschichten.

Schon der erste französische Uebersetzer der Faustsage, Pierre Victor Palma Cayet, geb. im Jahre 1525 zu Montrichard, östlich von Tours, reformirter Hofprediger bei Katharina von Bourbon, der Schwester Heinrichs des IV, wurde noch, ehe seine Uebersetzung der Faustgeschichte nach der ältesten Aufl. derselben [30]) erschienen war [31]), im Jahre 1595 der Zauberei angeklagt und abgesetzt. So galt in Frankreich der erste Uebersetzer der Faustsage bereits als der erste Nachahmer Faust's. Doch bekehrte er sich, indem er zur katho-

---

29) „Erster, zweiter und dritter Theil der wunderseltzam und abentheuerlichen Teufelsgeschichten und Zauberkünsten der dreien weitberühmten Zauberer und Teufelsverschreiber. Als nämlich D. Johann Fausten sampt seinem Famulo, Christophoro Wagner und Jacobo Scholtus," Hamburg 1598, 4. 30) M. s. den zweiten Anhang dieses Buches. 31) Die erste Uebersetzung Cayets erschien 1598.

lischen Kirche zurücktrat, und starb im Jahre 1610. Darum konnte sich aus Cayets Leben keine eigentliche Sage von einem im Sinne Faust's und Wagners abgeschlossenen Teufelsbündnisse bilden. In den Geschichten zweier Franzosen fand der Volksaberglaube in Frankreich, wo man zur Zeit der Bekanntschaft mit Faust und Wagner keine Zauberer besaß, die man an ihre Seite würdig stellen konnte, nach der Verbreitung der Faustsage, die bald in vielen Ausgaben vervielfältiget ward, einen hinreichenden Stoff zu weiterer phantastischer Ausbildung von Sagen über angeblich gemachte Teufelsverträge.

Die beiden Männer, in deren Lebensgeschichten der französische Hexen- und Zauberglaube Stoff zur Ausbildung vaterländischer Teufelsbündnisse in auffallender Nachbildung der Faust- und Wagnersage fand, sind Urban Grandier und der Marschall von Luxemburg.

Aus der unglücklichen Geschichte des Urban Grandier, Pfarrers zu St. Peter in Loudun, welcher vermittelst theils geistesbeschränkter, theils ränkevoller und verschmitzter Nonnen des Klosters zur heiligen Ursula in Loudun als ein Mann bezeichnet wurde, der mit dem Teufel in Verbindung stand, und durch ihn die Körper der Ursulinerinnen in Besitz nehmen ließ, den Pfaffen- und Staatsintrigue (1634) zum Feuertode auf eine schändliche Weise brachte, entwickelte sich die von dem Volksaberglauben festgehaltene Sage eines von diesem unglücklichen Geistlichen in der Weise Fausts abgeschlossenen Teufelsvertrages.

Förmliche Urkunden wurden in Frankreich in Umlauf gesetzt, nach welchen Grandier einen schriftlichen Vertrag mit Lucifer auf zwanzig Jahre zum Genusse

der irdischen Freuden abschloß, und welcher sehr v
Aehnlichkeit mit der bekannten „Faustobligation“ hat
In der Faustsage stellen sich Faust und Mepho
philes wechselseitig Punkte gegenüber, die geha
werden müssen, wenn der Vertrag zu Stande komm
soll [33]). Jedoch wird nur eine schriftliche Urku
aufgezeichnet, nämlich die des Faust für Mephosto
les, welche jener mit seinem eigenen Blute unterze
net [34]). In der Sage vom Teufelsbündnisse Gra
diers werden nicht nur Vertragspunkte von bei
Theilen, von Grandier und dem Teufel angeführt; s
dern, da die Rechtswissenschaft in richtigerer Form
Teufelsbündnisse angewendet wird, zwei verschied
Vertragsurkunden, wie bei doppelseitigen, menschlic
Verträgen, von beiden Theilen ausgefertiget und un
schrieben. Der von den Teufeln verfaßte Vert
ist „in der Hölle im Rath der Dämonen vollzog
und von den Teufeln „Lucifer, Beelzebub, Satan, (
net, Leviathan, Astaroth,“ welche auch in der Fa
sage vorkommen, unterschrieben. Zu diplomatis
Sicherheit ist eine „Visa für die Signatur und Si
des teuflischen Ministers und aller Oberhäupter
Dämonen“ beigesetzt, und als „Secretär“ — „B
larith“ „contrasignirt [35]).“ Dem Inhalte nach stin

32) *Dictionnaire infernal.* Par *M. Collin de Pla*
8. Paris, 1826. 33) Faust stellt sein Verlangen i
Punkten, der Teufel hält ihm fünf Artikel entgegen, u
denen er seine Forderungen eingebt. Aeltestes Fa
buch nach der Ausgabe von 1588, S. 12—17.
Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 21 und 22.
1) „Pact Urban Grandiers mit den Dämonen,“ 2) „
der Dämonen mit Urban Grandier.“ Der erste ist un
zeichnet: „Geschehen in diesem Jahr und Tag, Ur

in der Sage von Grandier die mit dessen „eigenem Blute“ besiegelte Urkunde der berühmten „Faustobligation“ beinahe wörtlich überein. Grandier nennt „Lucifer“ seinen „Herren und Meister,“ er gelobt ihm „zu dienen und zu gehorchen, so lang er lebt,“ er „entsagt Gott, Christus, der Kirche, den Sacramenten und Gebeten.“ Er „übergibt ihm das Leben, als das, was ihm gehört“ [36]). Auch in dem, was ihm die Teufel mit Namensunterschrift in der von ihnen unterschriebenen Urkunde zusagen, finden sich mehrere Punkte, welche mit den von Mephostophiles in der Faustsage bezeichneten übereinstimmen. Zwanzig Jahre soll Grandier „aller irdischen Freuden genießen, und sodann in das höllische Reich eingehen.“ Die Freuden werden von den Teufeln, da die Cautelen juristisch genau abgefaßt sind, im Detail bezeichnet. Sie versprechen ihrem Schützlinge „Unwiderstehlichkeit bei den Frauen, die Blüthe der Jungfrauen, die Ehre der Nonnen, alle erdenklichen Würden, Auszeichnungen, Vergnügen und Reichthümer.“ Grandier soll „alle drei Tage Hurerei treiben,“ die „Trunkenheit nicht lassen,“ die „Sacramente mit Füßen treten,“ und die „Gebete an den Teufel richten [37]).“ So soll auch ebenso in der Faustsage der „Geist dem Meister thun, was er begehrt [38]),“ er soll „ihm geflissen, unterthänig und gehorsam seyn [39]).“ Dagegen will Faust

---

Grandier;“ der zweite hat das Rubrum: „Auszug aus dem Höllenarchiv,“ und vor der Unterschrift das Datum: „So geschehen in der Hölle im Rath der Dämonen.“ *Dictionnaire infernal.* Par *M. Collin de Plancy,* 8 Paris, 1826. 36) A. a. O. 37) A. a. O. 38) Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 18. 39) Aeltestes Faustbuch a. a. O.

„sein, des Geistes eigen seyn," und „bezeugt dieß zu mehrerer Bekräftigung mit seinem eigenen Blut und Namensunterschrift," er will „ein Feind aller christgläubigen Menschen" seyn, und „den christlichen Glauben verläugnen [40])." Er stellt zu diesem Behufe, wie der Pfarrer Grandier, eine eigene, mit seinem Namen und Blut unterschriebene Urkunde aus [41]). Er „verspricht und verlobet" sich „dem Diener des höllischen Prinzen im Orient, dem Mephostophiles," und nach Ablauf von „24 Jahren," während Grandier den Vertrag auf 20 Jahre abschließt, übergibt er dem Teufel „Leib, Seele, Fleisch, Blut und Gut." Er sagt, wie Grandier, „allem himmlischen Heer und allen Menschen ab [42])." Und, wie wir unter der Urkunde des Zauberers von Loudun als Unterschrift „Urban Grandier" lesen, so finden wir gleich hinter der Urkunde Faust's unter der „subscriptio" den Namen „Faustus, der Erfahrene der Elementen und der Geistlichen Doctor [43])." Dafür soll aber auch Faust Alles haben, was „sein Herz belüstet und begehret [44])." Offenbar zeigt sich in der aus Urban Grandiers Geschichte gebildeten Zauberlegende des Volksaberglaubens eine Nachahmung der Zaubersage von dem zwischen Faust und Mephostophiles abgeschlossenen Bündnisse.

Aber auch aus der Geschichte des Marschalls von Luxemburg bildete sich in Frankreich aus denselben Elementen eine Nachahmung der alten deutschen Zaubersagen von Faust und Wagner. Es sind

40) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 41) A. a. O. S. 19—22. 42) A. a. O. S. 22. 43) A. a. O. S. 22. 44) A. a. O. S. 17.

Elemente der Französischen Geschichte, aus welcher sich diese Sage bildete, die zuletzt zur Volkssage wurde.

Franz Heinrich, Herzog von Montmorency, Herzog von Luxemburg, Marschall und Pair von Frankreich, wurde am 8ten Januar 1628, sechs Monate nach der Hinrichtung seines Vaters, welche man an diesem wegen eines Zweikampfes vollzogen hatte, geboren, und starb, 67 Jahre alt, zu Versailles am 4ten Januar 1695 [45]).

Während manche ihn zu den Sternen erhoben, legten ihm andere Eigenschaften bei, welche wohl Veranlassung zur Sage von dem Teufelspacte geben konnten. Man nannte ihn klug, muthig, tapfer, aber schlau, zur Verstellung geneigt, grausam und hart. Beispiellos waren die Mißhandlungen, die man von den Soldaten unter seinem Befehle erzählte. Dabei sprach man von seiner unbedingten Ergebenheit gegen den König von Frankreich, die man durch die Anekdote bezeichnete, der Marschall habe gesagt, gerne wolle er sich dem Teufel ergeben, wenn er seinem Herrn und König den Sieg erfechten könne. Dabei hatte er eine Gestalt, wie sie die Sage Faust und Wagner und vielen andern Zauberern beilegte, er war bucklicht und, wie seine beiden deutschen Vorgänger, nicht von Liebesabenteuern frei [46]). Man erzählte nach seinem Tode

---

45) *Sormeaux,* histoire de la maison de Montmorency, Paris, 1673; *Du Chesne,* histoire de la maison de Luxemburg, Paris, 1631. 46) Histoire des amours du Maréchal duc de Luxemburg, Cologne, 1694. Luxemburg a paru à Louis XIV, la veille de rois sur le raport du père la Chaise, fait à la St. Société, Cologne, 1694. L'ésprit de Luxemburg, ou conference, qu'il a eu avec Louis XIV sur les moyens de parvenir à la *paix, Cologne, 1693.*

von einem Bündnisse, das der Marschall mit dem Satan abgeschlossen haben sollte, und das auf ächt jesuitische Weise von dem P. Bourdaloue, als der Marschall auf dem Todbette war, durch das Feuer vernichtet wurde, weil der Marschall ausdrücklich versichert hatte, daß er den Teufelsbund nur zur Aufrechthaltung der römisch-katholischen Kirche und Religion aus Liebe zu seinem Könige und zu Frankreich abgeschlossen habe. Der Jesuitenpater erklärte diesen Pact, weil er aus guter Absicht hervorging, für eine philosophische Sünde, der er im Voraus die himmlische Vergebung sicherte, und fügte schlau, auch von dem P. la-Chaise unterstützt, da ja Alles ad majorem dei gloriam geschah, hinzu: „Ich verbrenne das Pactum! Der Teufel rühre sich nicht. Will er sich doch rühren, so komme er heran. Wir sind bereit, ihn zu empfangen [47]." Nach der Volkssage wurde das Bündniß zwischen Satanas und Luxemburg am 14. September 1669 in der Bretagne abgemacht, und soll im Jahre 1680 zuerst bemerkt worden seyn. Aus diesen Sagen bildete sich nun ein deutsches Volksbuch, das dem Inhalte und der Form, ja selbst dem Titel nach mit den Faust- und Wagnerbüchern übereinstimmt, und das auf deutschen Jahrmärkten um so lieber gekauft wurde, als es ein Franzose und ein „grausamer französischer General" war, der das Bündniß mit dem Teufel zum Abschlusse brachte [48]). Selbst einzelne Ausdrücke stim-

47) Le Maréchal de Luxembourg au lit de la mort, tragi-comédie, Cologne, 1695. J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 848. 48) Der Titel des Volksbuches ist: „Des Weltberufenen Herzogs von Luxenburg, gewesenen K. Französischen Generals und Hofmarschalls, Pacten oder Verbündniß mit dem Satan und das darauf erfolgte, er-

men in den Titeln des Faustbuches und des Volksbuches vom Marschall Luxemburg überein [49]). Auch dem Inhalte nach kommt die Legende vom Luxenburg mit den Sagen von Faust und Wagner zusammen. Der Marschall ist bei dem Könige von Frankreich in Ungnade gekommen, und befindet sich in der Bastille. Er schließt, um zu Ehren, Geld und Sieg zu gelangen, und das Leben zu genießen, einen förmlichen Vertrag mit Satanas ab. Faust legte dem

---

schreckliche Ende. Wobei auch dessen bei seinem Leben verübte, tyrannische Mord- und Frevelthaten kürzlich beschrieben werden. Nebst einer Vorrede, worin gezeiget wird, 1) daß es Teufel gebe, auch 2) daß Bündnisse mit denselben gemacht werden, wie Menschen von diesen Bündnissen können endlich wieder frei werden. Allen Verstockten, die keinen Teufel glauben, zum Exempel und Warnung für Augen gestellet.“ Gedruckt zu Offenbach. 49) So fängt z. B. das Faustbuch des „christlich Meinenden“ mit den Worten an: „Des durch die ganze Welt berufenen Erzschwarzkünstlers“ u. s. w., das Luxemburgerbuch: „Des Weltberufenen Herzogs“ u. s. w. Dann folgt im Faustbuche: „Des Johann Faust mit dem Teufel aufgerichtes Bündniß und . . . mit Schrecken genommenes Ende; ebenso im Luxemburgerbuche: „Herzogs von Luxenburg Pacten oder Verbündniß mit dem Satan und das darauf erfolgte erschreckliche Ende.“ In der ersten Ausgabe des Faustbuches: „Allen hochtragenden, fürwitzigen und gottlosen Menschen zum schrecklichen Beispiel, abscheulichen Exempel und treuherzigen Warnung zusammengezogen;“ im Luxemburgerbuche: „Allen Verstockten, die keinen Teufel glauben, zum Exempel und Warnung für Augen gestellet.“ Unverkennbar ist der Titel dem Faustbuche und der auf ähnliche Weise betitelten Wagnersage nachgebildet.

Teufel 5 Artikel vor, deren Erfüllung er wünschte. Wagner stellt seine Forderung schon höher, wenn er sich mit Beelzebub einlassen soll; er legt vor dem Abschlusse des Pactes 10 Artikel zur Verwirklichung vor. Der Marschall von Luxemburg ist noch klüger. Achtundzwanzig Punkte sind es, welche ihm Meister Urian erfüllen soll. Einige Artikel, welche sich nicht in der Faustsage, sondern nur in dem Wagnerbuche finden, kommen in dem Luxemburgerbuche vor. So heißt der vierte Artikel im Wagnerbuche: „Wo ich mit meiner Kunst nicht genug Geld verdienen und überkommen würde, daß er mir dann selber Geld genug, so viel ich meinen Pracht und Hoffarth zu treiben benöthiget, allezeit, wenn ich's begehren würde, verschafft," der siebente: „Daß er alle verborgene und heimliche Schätze unter der Erde wissen und überkommen möchte." Ebenso bezieht sich im Luxemburgerbuche der erste, zweite, dritte und vierte Artikel darauf, daß der Teufel dem Luxemburg „Geld bringen soll." Nach dem 5ten Artikel soll „Satan verpflichtet seyn, ihm verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen." Auch das Faustbuch stimmt theilweise mit dem Luxemburgerbuche überein. So heißt im Faustbuche der fünfte Artikel: „Der Geist soll ihm in jeder Gestalt, die er verlangte, erscheinen." Im Luxemburgerbuche lautet der 25te Punkt: „So oft Luxemburg seiner (des Teufels) begehre, soll er ihm in einer leiblich, freundlichen, keines Wegs aber in erschrecklicher Gestalt erscheinen [50]." Der franzö-

50) Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 35, S. 2 bis Bl. 37, S. 2. Aelteste Faustsage nach der Ausgabe von 1588, S. 16—18. Luxemburgerbuch in der Sammlung des J. Scheible, Kloster, Bd. III, S. 853—856.

sische General ist bei Abfassung des Teufelsvertrages viel mehr Jurist und Jesuit, als Faust und Wagner. Er verlangt sogleich eine runde Summe von baar auszuzahlenden, „zehntausend Reichsthalern," und in Zukunft als Teufelsbesoldung lebenslänglich „alle erste Dienstag eines jeden Monats hundert Reichsthaler." Dabei bestimmt er, wie in den alten, Faust zugeschriebenen Büchern, ganz vorsichtig [51]), daß das Geld „gangbar, nicht falsch oder betrüglich, von einer solchen Materie sey, die unter der Hand nicht verschwindet, oder zu Steinkohlen wird, von Menschenhänden geprägt." Der Marschall setzt für den Vertrag einen Termin von 36 Jahren, da Faust nur 24, Wagner nur 5 Jahre hatte. Ganz genau bestimmt er die Dauer des Jahr-. Es soll 12 Monate dauern, wie dieses „in der ganzen Welt gebräuchlich ist"; jeder Monat aber soll aus 30 oder 31 Tagen bestehen, der Tag „zu 24 Stunden" gerechnet. Die Zeit des Vertrags soll „heute, den 2ten Januar 1659 anfangen und an demselben Tage 1695 ablaufen." Wagner und Faust geben „Leib und Seele, Gut und Blut und Glieder" dem Teufel zur beliebigen Disposition [52]). Der Luxem-

---

51) In „Dr. Faustens letztem Testament, Anhang zum schwarzen Raben oder dreifachen Höllenzwang" werden Cap. 1 ganz dieselben Vorschriften gegeben, wie sie Luxemburg dem Satan vorschreibt. Das Gold, das „Lucifer" bringt, soll „alle Wege gültig seyn," es darf „nicht falsch" seyn, noch „von einer Materie, welche getadelt wird, verschwinden oder zu Steinkohlen werden kann." 52) Mit Allem, was Faust gehört, darf der Satan nach dem Pacte „schalten, walten, regieren," es sey „Leib, Seel, Fleisch, Blut und Gut, und das in Ewigkeit." Aeltestes

burg bittet sich aus, „nach dem gemeinen Lauf der Natur," ohne „große Schmerzen und Quaal," ohne „Spott und Schande" zu sterben [53]). Wagner's und Faust's Begräbniß werden gestört [54]). Luxemburg bittet sich vom Teufel die „Vorsorge für ein ehrliches Begräbniß" aus [55]). Echt jesuitisch will er bei „Allen beliebt seyn," „Gunst und Gewogenheit" bei „Großen und Kleinen, Hohen und Niedern, Manns- und Weibspersonen," er will durch den Teufel „alle Mittel und Dinge" erhalten, „gegen ihn gemachte Vorschläge zu hintertreiben und zunichte zu machen." Er will durch den Teufel „bei päpstlichem und kalvinischem Rath präserviret und vertreten" seyn. Der Teufel soll dafür

---

Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 21 und 22. Wagner sagt in der Urkunde, die er dem Lucifer übergibt: „Er soll nach verflossener Zeit mit mir Macht haben, wie es ihm gelüstet; mein Fleisch und Blut, Haut und Haar, Mark und Bein befehl ich ihm (dem Teufel) in seinen Schutz." Der Marschall will, daß man etwas glimpflicher mit ihm umgehe. Die Seele kann der Teufel haben, den Leib soll er ihm in Ruhe lassen. 53) Luxemburgerbuch, gedruckt zu Offenbach, in Scheible's Sammlung, Kloster, Bd. III, S. 854. 54) Faust wird in der Schlafkammer vom Teufel ermordet, und mit umgedrehtem Halse auf dem Miste gefunden. Noch nach seinem Tode sieht man ihn „bei der Nacht zum Fenster hinaussehen." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 226 bis 228. Nach Wagner's Tode „wendet ein großer, starker, brausender Wind den Sarg um, er stößt die beiden Meßpfaffen um." Selbst „das Gefäß," in welches man die Ueberbleibsel des Leibes legte, wurde von „dem Geiste abgeholt." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 155 bis 159. 55) „Der Teufel soll nicht verhindern, daß sein (Luxemburgers) Leib ehrlich begraben werde." Luxemburgerbuch a. a. O.

sorgen, daß Luxemburg „dem äußerlichen Schein nach als ein guter Christ sein Leben führe, und dem Gottesdienst ohne Verhinderung beiwohne." Der deutsche Teufel ist redlicher, als der französische, da er nicht heuchelt, und vom Gottesdienste seiner Zöglinge durchaus nichts wissen will. Auch soll Satanas verhindern, daß „Niemand, wer er auch seyn möchte, diesen ihren gemachten Accord erfahre, oder zur Hand bekomme [56])." Im Uebrigen thut Luxemburg, was Faust und Wagner gethan haben, er „verläugnet Gott und die Sacramente, und übergibt dem Satan „Leib und Seele" nach Ablauf der 36 Jahre „immer und ewiglich [57])." Als Soldat will er gegen alle „Geschoßstücke, Bomben, Feuermörser, Granaten, Musqueten, Pistolen, Feuerröhren und all ander Gewehr und Waffen fest und sicher" seyn. Er protestiert gegen jede Krankheit, und will, worüber auch noch im 17ten Jahrhunderte so vieles gefabelt wurde, „einen Ring, welcher, so oft er ihn an den Finger steckt, ihn unsichtbar und unüberwindlich macht," und wie Paracelsus, „die Universalmedicin präpariren lernen." Auch Reisen, „an alle Ort und End der Welt," worin er Faust und Wagner zu Vorbildern hat [58]), will er machen; er will

---

56) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 856. 57) Luxemburgerbuch a. a. O. 58) Faust sieht zuerst die Erde von oben herunter, indem er in einem Wagen mit dem Teufel fährt, dann macht er die Reise durch die Welt auf Mephistopheles, der sich in ein Pferd mit „Dromedariflügeln" verwandelt. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 91—98 und S. 99—123. Ebenso macht Wagner Reisen in die alte und neue Welt, gewöhnlich dahin, wo sein Herr und Meister nicht gewesen ist. Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 115—147.

vom Teufel, wie Faust und Wagner[59]), „in allen Stücken, so er ihn fragen würde, gewisse, wahrhafte und gründliche, nicht aber verkehrte, zweifelhaft und zweideutige Nachrichten" erhalten[60]). Auch soll ihm der Teufel „Klugheit, Witz und Verstand verleihen, in allen Sachen vernünftig zu discurriren und zu judiciren[61])." Wie in der Faust- und Wagnergeschichte[62]), so hat das Ende des Luxemburgers eine besondere Aufschrift, und bildet einen besondern Abschnitt in dem Luxemburgervolksbuche[63]).

Am 2ten Januar 1695, als an welchem Tage der Vertrag mit dem Teufel abgelaufen war, zeigte sich der Luxemburger, wie Faust und Wagner, seine Vorbilder, am Ende ihrer Verträge[64]), „über Gewohn-

---

59) Faust will in allen Dingen vom Teufel „berichtet und gelehrt" werden. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 21 und 22. So will auch Wagner, daß ihm der Teufel „verleihe Kunst und Wissenschaft aller natürlichen Ding, daß er gelehrt werde und ihn Niemand mit Disputieren überwinden könne." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 35, S. 2 bis Bl. 37, S. 2. 60) Luxemburgerbuch in Scheible's Kloster, Bd. III, S. 855. 61) Luxemburgerbuch a. a. O. 62) Beim dritten Theile der Faustgeschichte heißt es: „Letzlich auch von seinem (Faust's) jämmerlichen End und Abschied." Zuletzt folgt noch die besondere Aufschrift: „Folget nun von D. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, ab welchem sich jedes Christenmensch genugsam zu spiegeln und dafür zu hüten hat." Aeltestes Faustbuch nach der Ausgabe von 1588, S. 132 und S. 200. Das vierundvierzigste Kapitel des Wagnerbuches hat die besondere Aufschrift: „Von Christoph Wagners Testament und Tod." 63) „Nun kommt das erschröcklich und traurige Ende." Luxemburgerbuch bei Scheible, Kloster, Bd. III, S. 860. 64) „Da ward Faustus erst zahm, und war ihm, wie er

heit traurig." Wie von Faust „die magistri und Studenten" kurz vor seinem Ende eingeladen wurden [65]), so ließ der Marschall an diesem Tage „gegen Mittag unterschiedliche Untergenerals und Brigadiers zu sich bitten, um die Melancholy zu vertreiben und dadurch seine gräßlichen Gedanken zu verhindern [66])." Wie Faust ein besonderes Zimmer zum letzten Gastmahle mit seinen Freunden sich auswählte [67]), so hatte sich der dem Teufel verkaufte Franzose „ein sonderlich Partement jenseit des großen Saales" in „seinem Pallaste", in der „Parisischen Residenz" gewählet. Die „invitirten Gäste selbst wurden gebeten, ihm die Gedanken vertreiben zu helfen," und „die Zeit" wurde „mit lustigen Discursen" oder mit „Spielen" und einer „kleinen Depauche in Wein und Bier nebst Taback-Fumien" zugebracht. Ungeachtet der Marschall seinen „Pallast" mit Wachen rings umstellt hatte, wußte sich der Teufel in Gestalt „eines sehr großen Kerls mit einem schwarzen Bart und Paruque" Nachts 2 Uhr [68]) Eingang zu verschaffen. Wie Faust von

---

nem gefangenen Mörder oder Räuber, so das Urtheil im Gefängniß empfangen und der Strafe des Todes gewärtig seyn muß." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 206. Wagnerbuch, Bl. 155. 65) „Da ihme (D. Fausto) der Geist angesagt, daß der Teufel ihn holen werde," ging er „eben an diesem Tag zu seinen vertrauten Gesellen, Magistris, Baccalaureis und andern Studenten mehr, die ihn zuvor oft besucht hatten, die bittet er, daß sie mit ihm in das Dorf Rimlich, eine halbe Meil von Wittenberg gelegen, wollten spazieren, und allda mit ihm eine Mahlzeit halten" u. s. w. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 220—222. 66) Luxemburgerbuch bei Scheible a. a. O. S. 860. 67) Aeltestes Faustbuch a. a. O. 68) Luxemburgerbuch a. a.

seinen Freunden Abschied nimmt, und vom Teufel in einem besondern Zimmer, seinem Schlafgemach, in die Hölle geführt wird [69]), so sagt auch der Marschall zu seinen „invitirten Gästen," als er den Teufel erkennt: „Adieu, bis aufs Wiedersehen." „Keiner von euch folge mir nach [70])."

Wie Wagner um Verlängerung der Frist bittet [71]), so verlangt auch Luxemburg „nur noch ein halb Jahr" für sich. Wie Faust vor seinem Ende die mit seinem Blut beschriebene Urkunde gezeigt wird, so legt auch Lucifer dem Franzosen „seine Handschrift, bestätiget mit seiner eigenen Hand und Blut," zur Einsicht vor [72]). Wie Faust und Wagner „klagen und weinen [73])," so äußert der Marschall seine Verzweiflung mit „erbärmlichem Flehen und Seufzen," mit „Zittern und Zagen [74])." Wie die Gesellen Faust's in dessen Schlafgemache Lärmen hörten, und die Erschütterung im ganzen Hause gespürt wurde [75]),

---

O. S. 861. 69) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 224. 70) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 865. 71) Nach 24 Jahren des Vertrags zeigt der Teufel dem Faust „die Verschreibung", und verkündet ihm, daß er „auf die ander Nacht seinen Leib holen werde." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 216. 72) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 866. 73) Faust „ward geängstet, weinet und redet immer mit sich selbst, fantasiert mit den Händen, ächzet und seufzet, nahm von Leib ab" u. s. w. In mehreren Kapiteln folgen Kapucinerartige Klagen Fausts über sein Schicksal. Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 206—216. „Wagner ging in seine Kammer, weheklaget und weinet immerfort mit Zittergeschrei über sein begangenes Leben." Aeltestes Wagnerbuch, Bl. 155—159. 74) Luxemburgerbuch a. a. O. 75) Die Studenten, die in Rimlich neben Faust's Zimmer

so höreten Luxemburgs Freunde, die vor der verschlossenen Thüre seines Schlafzimmers waren, „ein schröcklich Geschrei von dem Luxemburg, zugleich auch einen grausamen Knall als einen Karthaunenschuß sammt großer Erschütterung des ganzen Pallastes, daß sie gemeinet, es würde Alles untergehen, worüber sie vor Angst in das Vorgemach gelaufen, sich gekreuziget und gesegnet, und nicht gewußt, was zu resolvieren [76]." Wie bei Faust, fanden die Gesellen, als sie die Thüre des Gemaches öffneten, „nichts, als etliche Tropfen frisch Blut da liegen [77]." Die „Kleidung sammt Paruque" lag „auf dem Bette"; „Leib und Seele aber war leider dahin [78]."

In keinem spätern Buche ist die Geschichte von Faust und Wagner treuer nachgebildet, als in dem Volksbuche von dem Marschall von Luxemburg. Die spätern Acten der Hexenprocesse im 17ten und 18ten Jahrhunderte enthalten zwar von katholischen und protestantischen Ketzerrichtern durch die Folter ausgepreßte Bekenntnisse zur Genüge, daß Männer und Frauen, am meisten aber die letztern, zu egoistischen und andern verderblichen Zwecken unter eigenthümlichen

---

schliefen, hörten Nachts zwischen 1 und 2 Uhr einen „großen ungestümmen Wind, als ob Alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollte," „ein greuliches Pfeifen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Nattern und anderer schädlicher Würme wäre." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 224. 76) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 869. 77) „Sie sahen aber keinen Faustum mehr, und nichts, dann die Stuben voller Bluts gesprützet." Aeltestes Faustbuch S. 224 bis 226. Luxemburgerbuch a. a. O. 78) Luxemburgerbuch a. a. O.

seinen Freunden Abschied nimmt, und vom Teufel in einem besondern Zimmer, seinem Schlafgemach, in die Hölle geführt wird [69]), so sagt auch der Marschall zu seinen „invitirten Gästen," als er den Teufel erkennt: „Adieu, bis aufs Wiedersehen." „Keiner von euch folge mir nach [70])."

Wie Wagner um Verlängerung der Frist bittet [71]), so verlangt auch Luxemburg „nur noch ein halb Jahr" für sich. Wie Faust vor seinem Ende die mit seinem Blut beschriebene Urkunde gezeigt wird, so legt auch Lucifer dem Franzosen „seine Handschrift, bestätiget mit seiner eigenen Hand und Blut," zur Einsicht vor [72]). Wie Faust und Wagner „klagen und weinen [73])," so äußert der Marschall seine Verzweiflung mit „erbärmlichem Flehen und Seufzen," mit „Zittern und Zagen [74])." Wie die Gesellen Faust's in dessen Schlafgemache Lärmen hörten, und die Erschütterung im ganzen Hause gespürt wurde [75]),

---

O. S. 861. 69) Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 224. 70) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 865. 71) Nach 24 Jahren des Vertrags zeigt der Teufel dem Faust „die Verschreibung", und verkündet ihm, daß er „auf die ander Nacht seinen Leib holen werde." Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 216. 72) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 866. 73) Faust „ward geängste weinet und redet immer mit sich selbst, fantasiert mit d Händen, ächzet und seufzet, nahm von Leib ab" u. s. In mehreren Kapiteln folgen Kapucinerartige Kla Fausts über sein Schicksal. Aeltestes Faustbuch a O. S. 206—216. „Wagner ging in seine Kam weheklaget und weinet immerfort mit Zittergeschrei sein begangenes Leben." Aeltestes Wagnerb Bl. 155—159. 74) Luxemburgerbuch a. a
75) Die Studenten, die in Rimlich neben Faust's ?

so höreten Luxemburgs Freunde, die vor der verschlossenen Thüre seines Schlafzimmers waren, „ein schröcklich Geschrei von dem Luxemburg, zugleich auch einen grausamen Knall als einen Karthaunenschuß sammt großer Erschütterung des ganzen Pallastes, daß sie gemeinet, es würde Alles untergehen, worüber sie vor Angst in das Vorgemach gelaufen, sich gekreuziget und gesegnet, und nicht gewußt, was zu resolvieren [76]).“ Wie bei Faust, fanden die Gesellen, als sie die Thüre des Gemaches öffneten, „nichts, als etliche Tropfen frisch Blut da liegen [77]).“ Die „Kleidung sammt Paruque“ lag „auf dem Bette“; „Leib und Seele aber war leider dahin [78]).“

In keinem spätern Buche ist die Geschichte von Faust und Wagner treuer nachgebildet, als in dem Volksbuche von dem Marschall von Luxemburg. Die spätern Acten der Hexenprocesse im 17ten und 18ten Jahrhunderte enthalten zwar von katholischen und protestantischen Ketzerrichtern durch die Folter ausgepreßte Bekenntnisse zur Genüge, daß Männer und Frauen, am meisten aber die letztern, zu egoistischen und andern verderblichen Zwecken unter eigenthümlichen

---

schliefen, hörten Nachts zwischen 1 und 2 Uhr einen „großen ungestümmen Wind, als ob Alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollte,“ „ein greuliches Pfeifen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Nattern und anderer schädlicher Würme wäre.“ Aeltestes Faustbuch a. a. O. S. 224. 76) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 869. 77) „Sie sahen aber keinen Faustum mehr, und nichts, dann die Stuben voller Bluts gesprützet.“ Aeltestes Faustbuch S. 224 bis 226. Luxemburgerbuch a. a. O. 78) Luxemburgerbuch a. a. O.

Feierlichkeiten, auch mit Unterschriften des eigenen Blutes Verträge mit Teufeln in verschiedenen Gestalten auf gewisse Termine abgeschlossen haben. Keine Geschichte aber hat eine solche Bedeutung erhalten, daß aus ihr sich ein Volksbuch entwickelt hätte, da die Faust- und Wagnerbücher das Evangelium für den Hexen- und Zauberglauben blieben.

Wir haben schon oben gesehen, daß die Reformatoren des 16ten Jahrhunderts die Quelle des spätern Teufelsbündnisses und aller bösartigen Zauberei vorzüglich in den Schoos der römisch-katholischen Kirche verlegten, und wie eben dadurch die Sagen von Johann Faust und Christoph Wagner in allen Redactionen mehr oder minder einen antirömischen, evangelisch-protestantischen Typus gewannen [79]). Die beste Waffe war den Reformatoren das reine Christenthum, wie sie es nach Luthers Grundsatze „der Glaube macht selig" auffaßten, gegen jeden Angriff des Teufels, und der erste genannte Herausgeber der Faustsage, Georg Rudolph Widman, sagt dieses selbst ausdrücklich. Weil Faust Luthers Grundgedanken vom Glauben vernachlässigte, ging er nach Widman zu Grunde [80]). Da-

---

79) M. s. die §§. 3, 4, 9 des I. Bdchns., und 1, 5 und 6 dieses Bdchns. 80) Bei jeder Gelegenheit stellt Widman, der erste genannte Herausgeber der Faustsage im Jahre 1599, Luther und seine Anhänger den „Papisten" gegenüber, aus deren Schoose die „Zauberei" Faust's hervorging. „Wie greulich hat der Teufel und der Bapst gewüthet, da der theure Mann Gottes, Doct. Martinus Luther seliger ist aufgestanden, und hat den Ehestand gebilligt, und den Cölibat als gottlos und unchristlich verdammt? Da er auch eine Nonnen, die vom Adel war, Catharinam von Born, aus dem Kloster genommen, und

rum mußten auch die Protestanten gegen solche Teufelsbündnisse heilend und segnend auftreten, wie Widman in seinen eigenen Erklärungen der Faustsage meldet. Im Jahre 1538 hatte ein Student aus Wittenberg, „mit Namen Valerius von N.,“ Schüler „des Präceptoris, Georgius Maior,“ mit dem Satan schon seit 5 Jahren, die Zeit, für welche Wagner seinen Vertrag abschloß, ein Bündniß mit dem Teufel eingegangen. Der „junge Student brauchte bei Abfassung seines Satanischen Bündnisses die Worte: „Ich sag dir, Christe, meinen Dienst und Glauben auf, und will einen andern Herrn annehmen.“ Er wurde, da er „Reu und Leid“ hatte, von Doctor Martin Luther zu Wittenberg in der Sacristei im Beiseyn der Diaconen und seines Präceptoris, Georgii Maioris absolviert.“ Luther legte ihm die Hände auf, knieete nieder mit den andern, so dabei waren, betete das Vater unser, und hielt eine Rede, in der er von dem „in der heiligen christlichen Kirche eingesetzten Predigtamt“ sprach, und dem Sünder auf den Glauben an Christus Verzeihung zusagte. Valerius sagte förmlich und feierlich „dem Teufel“ ab [81].

---

ihn verehlichen lassen, da war bei den Papisten eitel Mordio und Zettergeschrei.“ Widman's Fausthistorie, Thl. I, Cap. 9, Erinnerung. Mit Rücksicht auf Luther's Theologie sagt derselbe (Fausthistorie, Thl. II, Cap. 1, Erinnerung): „So war es auch dem D. Fausto kein rechter Ernst, das wußte der Satan wohl; denn dem Teufel sind aller Gottlosen Herzen bewußt, als wenn sie kein Lieb, noch herzlich Vertrawen und Glauben haben, sondern ein kalt Herz, wie S. Paulus zu den Römern am 14ten Kapitel spricht: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.“ 81) Widman's Fausthistorie, Thl. II,

Auch an der protestantischen Universität Tübingen wurde am 11 December des Jahres 1596, also zur Zeit, in welcher das Faustbuch in drei Auflagen erschienen und zwei Ausgaben des Wagnerbuches veranstaltet waren, dem Senate angezeigt, ein Student, „Leipziger" mit Namen, habe einen schriftlichen Vertrag mit Satan abgeschlossen, um von diesem Geld zu erhalten. Die Theologen mußten ihn untersuchen; der Student gestand, von dem kargen Teufel noch kein Geld erhalten zu haben; die Schulden hätten ihn dazu verleitet, er wäre über 200 Gulden schuldig, und der Messerschmied plage ihn wegen einer Summe von 3½ Gulden. Der Student wurde „incarcerirt," sollte sich auf das Abendmahl „am Christtage" vorbereiten; als er aber später „silberne Löffel und Becher" stahl, kam er aufs Neue in den Verdacht des Satansbundes, und es sollte nach vorläufig an seinen Vater in Sachsen gestellter Nachricht gegen den Dieb peinlich verfahren werden [82]).

Luther selbst kannte Faust, und spricht von ihm in einem Theile der von Widman bekannt gemachten Tischgespräche [83]). „Da hat man des D. Fausti über Tisch gedacht, was er in Kurz für Schalkheiten getrieben hätte. Darauf sagt Doctor Luther ernstlich: Was er wolle, so wird's ihm an dem Ende wieder

Cap. 1, Erinnerung. 82) Dr. R. v. Mohl, geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studirenden während des 16ten Jahrhunderts." Tübingen, 1840, 8. S. 49. 83) Die zweite Aufschrift der „Zeitbestimmung," und welche Widman seiner Ausgabe der Fausthistorie von 1599 vorausschickt, lautet: „Erzählung, was D. Luther von D. Fausto gehalten hab."

reichlich belohnt werden. Denn es steckt nichts Anderes in ihm, denn ein hoffärtiger, stolzer und ehrgeiziger Teufel [84]." Widman schließt die Geschichte von der „Bekanntschaft Luthers mit Fausto: Diese und andere mehr kurzweilige und fröhliche, erzählte Gespräch, da man dieses D. Fausti gedachte, habe ich aus einem besondern Schreiben, so mir bekannt, wollen erzählen und anziehen [85])"

Der protestantische und antirömische Charakter, der sich durch die ganze Faust- und Wagnersage hindurchzieht, zeigt sich auch in dem Volksbuche, das dem Titel und dem Inhalte nach, wie seither gezeigt wurde, den beiden deutschen Volksbüchern nachgebildet worden ist, in der Zaubergeschichte von dem Teufelsvertrage des Marschalls von Luxemburg.

Der Verfasser des Luxemburgerbuches, welches auch in dieser Hinsicht ganz im Sinn und Geist der Faust- und Wagnerbücher niedergeschrieben ist, beweist die Existenz „der Teufel" allein aus dem „unbetrüglichen Worte Gottes." Er meint, daß die Menschen „einander verführen," wann sie „nicht wissen, was wahre Religion" sey. Dieses zeigt sich ihm in ächt protestantischer Auffassungsweise dann, wann sie „Gottes Wort, die Predigt und die Prediger nicht achten [86])." Er citiert unter den dem Teufel Verschriebenen den Valerius, einen Wittenbergerstudenten, des Georgius Maior Schüler oder

---

84) Widman's Fausthistorie a. a. O. 85) Widman's Fausthistorie a. a. O. 86) „Des Weltberufenen Herzogs von Luxemburg Pacten oder Verbündniß mit dem Satan," Offenbach, in Scheible's Sammlung, Kloster, Bd. III, S. 850.

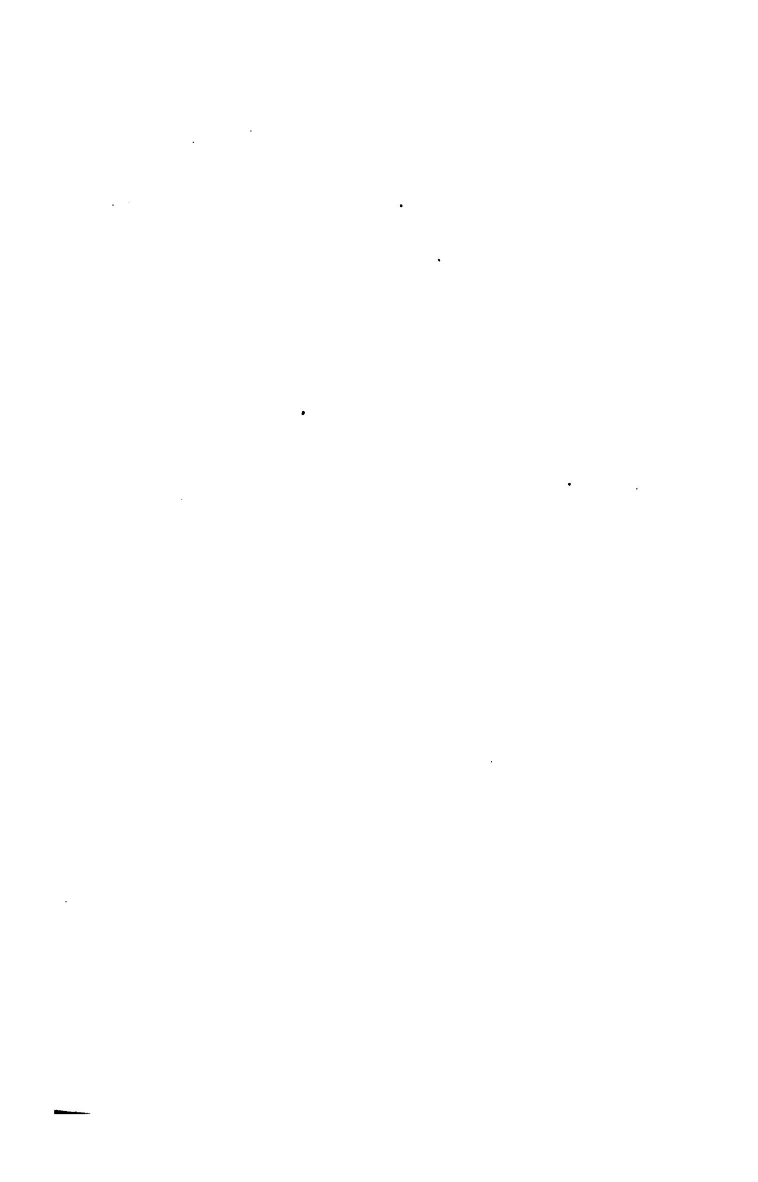
Famulus, wie er ihn nennt[87]), der bekanntlich von Luther selbst als ein solcher Schwarzkünstler 1538 erklärt und in den Schoos der protestantischen Kirche als Reniger wieder aufgenommen wurde[88]). Die Geistlichen, die sich mit dem Teufel einlassen, werden, im Gegensatze gegen die „Prediger," „Priester" genannt[89]). Die „Herren Geistlichen" sollen es mit dem Teufel machen, „wie Lutherus und seine Collegen," sie sollen ihre Zuflucht zu „dem barmherzigen Gotte nehmen." Dabei wird „Melchior Adami" citiert[90]).

---

87) Luxemburgerbuch a. a. O. 88) Widman's Fausthistorie, Thl. II, Cap. 1, Erinnerung. 89) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 851. 90) Luxemburgerbuch a. a. O. S. 852.

Inhalt.

Seite




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05859 0657



